Waage

"Und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand" bedeutet die Schätzung des Wahren aus dem Wort in diesem Zustand der Kirche.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Sitzenden auf dem Pferd, sofern er das Wort ist, und aus der Bedeutung der Waage in der Hand, sofern sie die Schätzung des Wahren daraus bezeichnet; denn alle Maße und Gewichte, die im Wort erwähnt werden, bedeuten die Schätzung der Sache, von der gehandelt wird, in Ansehung des Guten und in Ansehung des Wahren. Die beigefügten Zahlen bestimmen die Schätzung in Ansehung ihrer Beschaffenheit und Größe, wie hier ein Maß Weizen um einen Denar und drei Maß Gerste um einen Denar.

In der vorbildlichen Kirche gab es mehrere Maße, z.B. der Omer, der Chomer, das Epha, das Bath, das Hin, und außerdem gab es Waagen durch welche die Abwägungen und Gewichtsbestimmungen geschahen, und durch diese werden insbesondere die Schätzungen einer Sache in Ansehung des Wahren bezeichnet; daher waren auch die Gewichte der Waagen Steine oder von Stein, denn durch die Steine werden im Wort die Wahrheiten bezeichnet; deshalb wird hier durch die Waage des auf dem schwarzen Pferd Sitzenden die Schätzung des Wahren aus dem Wort bezeichnet. ‹EKO 373›

wachen/wachsam

"Sei wachsam" bedeutet, sie sollen sich Leben verschaffen.

Dies erhellt aus der Bedeutung von wachsam sein, sofern es heißt, in einem geistigen Leben sein, hier aber, weil von denjenigen gehandelt wird, die zwar in einem sittlichen aber noch nicht in einem geistigen Leben sind, heißt: sei wachsam, sie sollen sich geistiges Leben verschaffen.

Daß wachsam und wachen dieses Leben bedeutet, beruht darauf, daß das geistige Leben zu einem sittlichen Leben ohne dasselbe sich verhält wie das Wachen zum Schlaf oder wie das Mittagslicht zum Abend, ja zur Finsternis. Daß es sich aber so verhält, wissen nicht und werden nicht inne diejenigen, die in einem bloß natürlichen Leben sind, auch die nicht, die in einem sittlichen Leben sind ohne ein geistiges. Denn dieses Leben ist auch ein natürliches Leben. Der Grund, weshalb solche es nicht wissen und innewerden ist, weil sie in einem bloß natürlichen Lichte sind und dieses Licht im Vergleich mit dem geistigen Licht sich verhält wie die Finsternis des Abends zum Licht des Mittags. Die Abendfinsternis aber erscheint ihnen als Licht, denn ihr inwendigeres Gesicht, das dem Denken angehört ist für diese gebildet, ganz wie das Gesicht der Nachteulen, Fledermäuse und der übrigen Vögel, die bei Nacht fliegen, für den Schatten. Daher kommt es, daß sie selbst glauben, sie seien im Lichte, weil sie vernünfteln können, während sie doch in der Finsternis sind. Daß es sich so verhält, kann man klar an solchen nach dem Tod ersehen, wenn sie Geister werden. Wenn sie alsdann bei den ihrigen sind, so glauben sie, sie seien im Lichte, weil sie nicht bloß alles sehen, was um sie her ist, sondern auch, weil sie über einen jeglichen Gegenstand denken und reden können. Wenn aber das Licht des Himmels bei ihnen einfließt, dann verwandelt sich ihr Licht in Finsternis, und sie werden in betreff des Verstandes

so verdunkelt, daß sie nichts denken können. Auch sehen die Engel, die in den Himmeln sind, wenn sie zu denen, die in einem solchen Lichtschein sind, hinabblicken, dort nichts als lauter Finsternis.
Daß das geistige Leben im Vergleich zu einem sittlichen Leben ohne dasselbe sich verhält, wie das Wachen zum Schlaf, kann weiter daraus erhellen, daß diejenigen, die in einem geistigen Leben sind, in der Weisheit und Einsicht der Engel sind, die so beschaffen ist, daß sie unbegreiflich und unaussprechlich ist für die, die in einem bloß natürlichen Lichte sind und zwar nicht bloß den Menschen, solange sie in der Welt leben, sondern auch ebendenselben nach dem Tod, wenn sie Geister werden. Einsicht aber und Weisheit bewirkt Wachsamkeit. Hieraus kann man nun klar ersehen, daß durch sei wachsam hier bezeichnet wird, sie sollen sich geistiges Leben verschaffen. ‹EKO 187›

“Selig ist, wer da wachet” bedeutet den glücklichen Zustand derer, die zum Herrn aufblicken.
Dies erhellt aus der Bedeutung von selig sein, indem es soviel ist, als sich in einem glücklichen Zustand befinden; und aus der Bedeutung von wachen, insofern es heißt, sich geistiges Leben verschaffen, und dieses wird dadurch erworben, daß der Mensch zum Herrn aufblickt, weil der Herr das Leben selbst ist und von Ihm allein das ewige Leben kommt. Wenn der Mensch in einem Leben vom Herrn ist, dann ist er in einem wachen Zustand, wenn er aber in einem Leben aus sich ist, dann ist er in einem Schlaf befangen, oder was dasselbe ist, wenn der Mensch in einem geistigen Leben ist, dann ist er im Wachen, wenn er aber im natürlichen Leben ist, getrennt vom geistigen, dann ist er im Schlaf, und was er dann sieht, das sieht er wie im Traum. Ein solches Leben führen wird auch im Wort unter schlafen und einschlafen verstanden. ‹EKO 1006›

Wachender
Wenn der Mensch glaubt, daß das Leben aus ihm selbst komme, und nicht anders weiß, als daß er aus sich selbst denkt, redet, und handelt, dann ist er im Zustande des Schlafes; fängt er jedoch zu wissen an, daß dies falsch ist, - dies alles kommt nämlich vom Herrn - dann erwacht er wie vom Schlaf, und wird ein Wachender.
‹HG 147›

Wachs
“Wachs und Stakte” bedeutet Wahres des inwendigeren natürlich Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Wachs, hier von wohlriechendem Wachs, sofern es das Wahre des Guten bezeichnet, worüber im Folgenden; und aus der Bedeutung von Stakte, sofern es ebenfalls das Wahre aus dem Guten bezeichnet. Daß es dem inwendigeren Natürlichen angehört, hat den Grund, weil diese Gewürze reiner sind als Balsamharz und Honig, und darum werden sie an zweiter Stelle genannt, denn solche Dinge werden im Wort der Ordnung nach aufgeführt.
Unter Wachs wird hier nicht gemeines Wachs verstanden, sondern gewürzhaftes oder aromatisches Wachs, das die Storax (= Amber: Harz des Amberbaumes)

ist. Dieses Wachs wird durch das Wort, womit es in der Grundsprache ausgedrückt wird, bezeichnet, und durch das gleiche auch Gewürz. Hieraus wird klar, warum jenes gewürzhafte Wachs das Wahre des Guten bezeichnet; denn alle Gewürze bezeichnen, weil es wohlriechende Sachen sind, im inneren Sinn Wahres, das aus dem Guten. Dies kann man daraus erkennen, daß Wahres, das aus dem Guten stammt, im Himmel so lieblich wahrgenommen wird, wie Wohlriechendes in der Welt; deshalb werden die Gefühle der Engel, wenn sie in Wohlgerüche verwandelt werden (was oft geschieht nach dem Wohlgefallen des Herrn), wie Düfte aus Gewürzen und aus Blumen empfunden. Daher kommt es, daß Weihrauch und andere Rauchwerke aus angenehm riechenden Stoffen bereitet und zu heiligem Gebrauch verwendet wurden, und ebendaher, daß gewürzhafte Stoffe in das Salböl gemengt wurden.
Wer nicht weiß, daß dergleichen Dinge ihren Grund in den Gefühlsempfindungen im Himmel haben, kann meinen, sie seien nur angeordnet worden, um den äußeren Gottesdienst angenehm zu machen, aber alsdann würde nichts vom Himmel her oder nichts Heiliges darinnen liegen, folglich hätten solche Stücke des Gottesdienstes nichts Göttliches in sich. ‹HG 5621›

Wachtel
Manna bedeutet das Gute des inneren oder geistigen Menschen, Wachteln dagegen das Gute des äußeren oder natürlichen Menschen, das auch Lustreiz genannt wird.
Daß diese Dinge solches bedeuten, ergibt sich daraus, daß das Manna zur Zeit des Morgens gegeben wurde, die Wachteln hingegen zur Abendzeit. Daß es zur Zeit des Morgens gegeben wurde, bedeutet das geistig Gute, und daß es zur Abendzeit gegeben wurde, bedeutet das natürlich Gute oder den Lustreiz, denn der Zustand des Morgens tritt im anderen Leben ein, wenn das geistig Gute oder das Innere des Menschen im hellen Lichte, und das natürlich Gute oder das Äußere des Menschen im Dunkeln ist; der Zustand des Abends dagegen, wenn das natürlich Gute oder das Äußere des Menschen im Hellen, das geistig Gute aber oder des Innere des Menschen im Dunkeln ist. Diese Wechsel folgen in dieser Weise aufeinander, damit der Mensch sich vervollkommne, besonders damit ihm das Gute angeeignet werde, das im Abendzustand durch den Lustreiz geschieht.
‹HG 8431›

“Da kamen Wachteln herauf” bedeutet den natürlichen Lustreiz, durch den das Gute angeeignet wird.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wachteln, insofern sie den natürlichen Lustreiz bezeichnen. Daß die Wachteln den natürlichen Lustreiz bedeuten, kommt daher, daß es Seevögel waren und durch Seevogel das Natürliche, und durch das Fleisch desselben, nach dem man sich sehnte, der Lustreiz bezeichnet wird. Durch diesen Vogel wird aber auch das Gute bezeichnet, weil er des Abends gegeben wurde; denn wenn im anderen Leben der Zustand eintritt, der dem Abend entspricht, dann werden die guten Geister, und auch die Engel in den Zustand der natürlichen

Neigungen versetzt, in dem sie waren, als sie in der Welt lebten, folglich in die Lustreize ihres natürlichen Menschen. Die Ursache ist, damit so das Gute angeeignet werde, d.h., damit sie dadurch vervollkommnet werden. Alle werden aber vervollkommnet durch die Einpflanzung des Glaubens und der Liebtätigkeit in den äußeren oder natürlichen Menschen, denn wenn sie nicht in diesen eingepflanzt werden, kann das Gute und Wahre nicht vom inneren oder geistigen Menschen her, d.h. vom Herrn durch denselben einfließen, denn es findet keine Aufnahme statt, und wenn keine Aufnahme da ist, hört der Einfluß auf und geht verloren, ja, der innere Mensch wird sogar verschlossen.
Hieraus erhellt, daß das Natürliche durchaus so eingerichtet werden muß, daß es zum Aufnahmegefäß wird. Dies geschieht durch die Lustreize oder angenehmen Empfindungen, denn das Gute, das Sache des natürlichen Menschen ist, wird Lustreiz genannt, weil es als solcher empfunden wird.
Im entgegengesetzten Sinn bedeutet die Wachtel den Lustreiz der bösen Begierde. Der Lustreiz der Begierde wird so genannt, wenn die Lust irgendeiner körperlichen oder weltlichen Liebe herrscht, und den ganzen Menschen einnimmt, so daß sie das Gute und Wahre des Glaubens bei ihm zerstört. Dieser Lustreiz ist es, der beschrieben wird, und um deswillen sie mit einer großen Plage geschlagen wurden.
Der natürliche Lustreiz aber, der in diesem Kapitel (2.Mose 16/13) durch die Wachteln bezeichnet wird, die dem Volke am Abend gegeben wurden, ist nicht ein Lustreiz der Begierde, sondern der Lustreiz des natürlichen oder äußeren Menschen, der dem Guten des geistigen oder inneren Menschen entspricht. Dieser Lustreiz trägt in sich das geistig Gute; in dem Lustreiz der Begierde aber, von dem 4.Mose Kap.11 handelt, liegt höllisches Böses. Beide werden Lustreiz genannt und auch als solcher empfunden, sie sind aber außerordentlich verschieden, denn der eine trägt den Himmel in sich, der andere die Hölle; auch wird der eine dem Menschen zum Himmel, der andere zur Hölle, wenn das Äußere oder der Leib abgelegt wird. ‹HG 8452›

wacker
“Und wenn du erkennst, daß unter ihnen wackere Männer sind” bedeutet das Vorzüglichere in der Lehre.
Dies erhellt aus der Bedeutung der wackeren Männer, insofern sie das Vorzüglichere in der Lehre bezeichnen, denn der Mann bedeutet den Verständigen und auch das Wahre, folglich die Lehre, und wacker bedeutet vorzüglich, denn das Wackersein wird in der Grundsprache durch ein Wort ausgedrückt, das auch Kraft und Tüchtigkeit bedeutet, die im inneren Sinn das bezeichnen, was Wert hat, somit das Vorzüglichere. ‹HG 6086›

Wagen
Wagen werden im Wort an sehr vielen Stellen erwähnt, und fast niemand weiß, daß durch sie in demselben die Lehren des Guten und Wahren bezeichnet werden, wie auch das Wißtümliche, das den Lehren angehört. Der Grund ist, weil nichts

Geistiges in die Vorstellung eintritt, sondern bloß das historisch Natürliche wenn ein Wagen genannt wird, wie auch, wenn Pferde, die vor dem Wagen sind, erwähnt werden, während doch durch Pferde im Wort das Verständige bezeichnet wird, und daher durch den Wagen die Lehren und deren Wißtümliches.
Daß die Wagen Lehren und auch Wißtümliches der Kirche bezeichnen, konnte ich (Swedenborg) deutlich erkennen aus den im anderen Leben so oft gesehenen Wagen. Es gibt auch einen Ort zur Rechten um die untere Erde her, wo Wagen und Pferde erscheinen, nebst Ställen, die in einer bestimmten Ordnung aufgestellt sind. Hier lustwandeln und besprechen sich die miteinander, die in der Welt Gebildete waren, und die Bildung für den Zweck des Lebens hielten. Solche Dinge erscheinen ihnen von den Engeln in den oberen Himmeln her, denn wenn bei diesen die Rede ist von verständigen Dingen und von Lehrbestimmungen und Kenntnissen, dann erscheinen den Geistern in jener Gegend solche Dinge.
Daß solches durch Wagen und Rosse bezeichnet wird, geht sehr deutlich daraus hervor, daß Elias erschien zum Himmel auffahrend mit einem Feuerwagen und mit Feuerrossen, und daß er, wie auch Elisa, der Wagen Israels und seine Reiter genannt wurde.
Weil das meiste im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn hat, so ist dies auch bei den Wagen der Fall, und in diesem Sinn bedeuten sie die Lehren des Bösen und Falschen, sodann das Wißtümliche, welches dasselbe begründet. ‹HG 5321›

“Nehmet euch aus dem Lande Ägypten Wagen” bedeutet die Lehrbestimmungen der wissenschaftlichen Kenntnisse.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Landes Ägypten, insofern es die Kenntnisse bezeichnet, worüber im vorigen; und aus der Bedeutung der Wagen, insofern sie die Lehrbestimmungen bezeichnen.
Im Worte werden, wo von Ägypten gehandelt wird, an vielen Stellen Wagen und Pferde genannt, und unter den Wagen werden daselbst bald wahre, bald falsche Lehren verstanden, und unter den Pferden Verstandeserkenntnisse, auch in beiderlei Sinn.
Gleiche Bedeutung haben hier die Wagen; durch sie werden aber die Lehren der wißtümlichen Kenntnisse bezeichnet. Die Lehrbestimmungen dieser Kenntnisse sind Lehren aus dem Buchstabensinn des Wortes und dienen besonders denen, die erst eingeweiht werden sollen in die inneren Wahrheiten der Kirche. Solche Lehren sind z.B., daß man vor anderen den Witwen Gutes erweisen soll, wie auch den Unmündigen und den Armen auf den Straßen; dann auch die Vorschriften der Zehn Gebote. Diese und mehrere andere sind Lehren des Wißtümlichen und werden durch die Wagen Ägyptens bezeichnet, weil solche Lehren die ersten sind, die der Mensch erlernt, so dienen sie ihm auch später als unterste Grundlage, denn wenn ein Fortschritt zum Inwendigeren hin geschieht, werden sie das Letzte. In ihnen endigt sich auch wirklich das Himmlische und Geistige, denn auf ihnen ruhen sie gleichsam und stützen sie sich, weil die geistige Welt gleichsam ihre Füße und Fußsohlen im Natürlichen hat und daher beim Menschen in Ansehung seines geistigen Lebens in den Lehrbestimmungen der wissenschaftlichen

Kenntnisse, ebenso wie der innere Sinn des Wortes im Buchstabensinn desselben seine Grundlage hat; die Wagen, durch die diese Lehrbestimmungen bezeichnet werden, finden sich im Worte nur an einigen Stellen genannt. Wagen wird mit diesem Ausdruck in der Grundsprache bezeichnet, wo von der Bundeslade gesagt wird, daß sie auf einen solchen gesetzt worden sei, und auch als die Stiftshütte eingeweiht wurde. Der Grund ist, weil die Bundeslade den Himmel vorbildete, der sich gründet und stützt auf die Lehrbestimmungen der wißtümlichen Kenntnisse. ‹HG 5945›

“Da ließ er seinen Wagen anspannen” bedeutet die Lehre des Falschen, welche die des getrennten Glaubens im allgemeinen ist. Dies erhellt aus der Bedeutung des Wagens, insofern er die Lehre bezeichnet; hier die Lehre des Falschen, welche die des getrennten Glaubens ist, weil durch die Wagen Pharaos und durch Pharao das Falsche des getrennten Glaubens vorgebildet wird; denn die, welche in einem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben sind, und zugleich ein schlechtes Leben führen, müssen notwendig im Falschen sein. ‹HG 8146, 8156›

Die Wagen waren zweierlei Art: es gab solche, auf denen die Waren fortgeschafft wurden, und auch solche, auf denen man kämpfte. Durch die Wagen, auf denen die Waren fortgebracht wurden, werden die Lehrbestimmungen des Wahren bezeichnet und im entgegengesetzten Sinn die Lehrbestimmungen des Falschen. Durch die Wagen aber, auf denen sie kämpften, werden auch die Lehrbestimmungen in beiderlei Sinn bezeichnet, aber die Kämpfenden, also das Wahre selbst und das Falsche selbst, das zum Kämpfen gerüstet ist.

Im anderen Leben erscheinen häufig Wagen, beladen mit Waren verschiedener Art und zwar in verschiedener Form und Größe. Durch diese werden, wenn sie erscheinen, die Wahrheiten in ihrer Zusammenfassung bezeichnet, oder die Lehrbestimmungen, die gleichsam zu Aufnahmegefäßen des Wahren dienen, und durch die Waren die Kenntnisse verschiedener Nutzwirkungen. Dergleichen Dinge erscheinen, wenn im Himmel bei den Engeln von den Lehrbestimmungen die Rede ist, denn weil ihre Rede von denen, die unterhalb ihrer sind, nicht verstanden werden kann, so stellt sie sich in vorbildlicher Weise dar, und von einigen durch Wagen, auf denen alle Gegenstände der Rede in bildlicher Form und vor Augen dargestellt werden, wodurch man im Augenblick den Inhalt der Rede verstehen und sehen kann: einiges an der Form des Wagens, einiges an dessen Zusammenfügung, einiges an der Farbe desselben, einiges an seinen Rädern, einiges an den Pferden die ihn ziehen, einiges an den Waren, die der Wagen fährt. Von diesen Vorbildungen kommt es her, daß Wagen im Worte Lehrbestimmungen bedeuten. ‹HG 8215›

“Rosse und Wagen” bedeutet die Entweihung des Gottesdienstes aus dem Wahren und Guten, das aus dem Vernünftigen stammt.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Rosse, insofern sie das Verständige bezeichnen; somit auch das Wahre, das aus der Vernunft stammt, denn was dem Verstand

angehört, bezieht sich auf das Wahre und auf die Vernunft; ferner aus der Bedeutung der Wagen, die das Gute bezeichnen, das aus der Vernunft stammt, weil die Wagen von den Pferden gezogen werden, durch die hier die Wahrheiten bezeichnet werden, die diesen Ursprung haben. Die Wagen sind nämlich eine Art von Gefährt oder Fuhrwerk, und durch Wagen werden die Lehrbestimmungen bezeichnet. Wenn diese von den Wahrheiten getrieben werden, wie die Wagen von den Rossen, dann sind sie gut; denn die Lehrbestimmungen lehren das Wahre und auch das Gute. ‹EKO 1155›

Wagen, feuriger

Der feurige Wagen bedeutet die Lehre der Liebe und Liebtätigkeit aus dem Wort. ‹HG 2762›

Wahrhaftige, der

“So spricht der Heilige, der Wahrhaftige” bedeutet, Der, von Dem dieser Glaube kommt.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Heiligen, Wahrhaftigen, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern Er Der ist, von Dem die Liebtätigkeit und der Glaube kommt. Er heißt der Heilige, sofern von Ihm die Liebtätigkeit, und der Wahrhaftige, sofern von Ihm der Glaube stammt. Daß der Herr der Heilige heißt, sofern von Ihm die Liebtätigkeit ist, und daß daher das Heilige im Wort von der Liebtätigkeit und daher vom Glauben gesagt wird, wird man gleich sehen. Daß aber der Herr der Wahrhaftige heißt, weil von Ihm der Glaube kommt, und daß daher das Wahre im Wort durch den Glauben bezeichnet wird, hat den Grund, weil alles Wahre Sache des Glaubens ist, denn von dem, was man glaubt, sagt man, es sei wahr, das übrige ist nicht Sache des Glaubens, weil es nicht geglaubt wird.

Weil aber hier vom Glauben der Liebtätigkeit gehandelt wird, so soll zuerst etwas vom Glauben und seiner Beschaffenheit gesagt werden: Es gibt einen geistigen Glauben und einen bloß natürlichen Glauben; der geistige Glaube ist ganz aus der Liebtätigkeit und ist in seinem Wesen Liebtätigkeit. Liebtätigkeit oder Liebe gegen den Nächsten ist, das Wahre, das Redliche und Gerechte lieben, und aus dem Willen es tun; denn der Nächste im geistigen Sinn ist nicht ein jeder Mensch, sondern das, was beim Menschen ist. Ist dieses wahr, redlich und gerecht, und wird der Mensch um deswillen geliebt, dann wird der Nächste geliebt. Daß dies unter Liebtätigkeit im geistigen Sinn verstanden wird, kann jeder wissen, wenn er nur nachdenkt. Ein jeder liebt den anderen nicht um der Person willen, sondern um deswillen, was bei ihm ist, daher kommt alle Freundschaft, alle Gunst und alle Ehre. Daraus folgt, daß die Menschen lieben wegen des Wahren, des Redlichen und Gerechten, das sie haben, geistige Liebe ist. Denn das Wahre, Redliche und Gerechte sind geistige Dinge, weil sie aus dem Himmel vom Herrn stammen. Denn niemand denkt, will und tut etwas Gutes, das an sich gut ist, sondern alles vom Herrn; das Wahre aber, das Redliche und Gerechte ist Gutes, das an sich gut ist, wenn vom Herrn. Dies ist daher der Nächste im geistigen Sinn. Hieraus wird klar, was in diesem Sinn unter Nächstenliebe oder Liebtätigkeit verstanden

wird. Der geistige Glaube kommt aus ihr, denn alles, was man liebt, von dem sagt man, es sei das Wahre, wenn man es denkt, daß es so ist, kann ebenfalls jeder wissen, wenn er nachdenkt, denn jeder begründet das, was er liebt durch mehreres im Denken, und alles, wodurch er es begründet, nennt er wahr; niemand hat irgend anderswoher sein Wahres. Hieraus folgt, daß, wie die Liebe beim Menschen ist, so auch seine Wahrheiten beschaffen sind, daß also, wenn die Liebe bei ihm geistig ist, auch die Wahrheiten geistig sind; denn diese machen eins aus mit seiner Liebe. Alle Wahrheiten in eins zusammengefaßt, werden, weil sie geglaubt werden, der Glaube genannt. Hieraus wird klar, daß der geistige Glaube in seinem Wesen die Liebtätigkeit ist; soviel vom geistigen Glauben. Der durchaus natürliche Glaube aber ist kein Glaube der Kirche, obwohl er Glaube genannt wird, sondern er ist nur ein Wissen. Der Grund aber, warum er kein Glaube der Kirche ist, liegt darin, daß er nicht hervorgeht aus der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebtätigkeit, die das eigentlich Geistige ist, aus dem der Glaube kommt, sondern aus einer gewissen natürlichen Liebe, die sich entweder auf die Selbstliebe oder die Weltliebe bezieht, und alles, was aus diesen Liebestrieben hervorgeht, ist natürlich. Die Liebe bildet den Geist des Menschen, denn der Mensch ist in Ansehung des Geistes ganz wie seine Liebe: aus dieser denkt er, aus dieser will er und aus dieser handelt er. Daher macht er kein anderes Wahres zum Gegenstand des Glaubens, als das seiner Liebe angehört. Das Wahre aber, das der Selbst- oder Weltliebe angehört, ist durchaus natürlich, weil es aus dem Menschen und aus der Welt kommt, und nicht aus dem Herrn und aus dem Himmel, denn er liebt das Wahre nicht aus Liebe zum Wahren, sondern aus Liebe zur Ehre, zum Gewinn und zum Ruhm, die ihn beherrscht. Und weil das Wahre so beschaffen ist, so ist auch der Glaube so beschaffen. Dies ist der Grund, warum dieser Glaube nicht ein Glaube des Wahren der Kirche oder ein Glaube im geistigen Sinn ist, sondern nur im natürlichen, der ein Wissen ist, und auch deshalb, weil nichts davon im Geiste des Menschen ist, sondern nur ein seinem Gedächtnis neben anderen weltlichen Sachen, darum wird er auch nach dem Tod zerstört. Denn das allein bleibt beim Menschen nach dem Tod, was seiner Liebe angehört, weil wie gesagt, die Liebe den Geist des Menschen bildet und der Mensch in Ansehung des Geistes ganz so ist wie seine Liebe. ‹EKO 204›

“Und Der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, und richtet und kämpft in Gerechtigkeit” bedeutet den Herrn in Ansehung des Wortes, daß Er das göttlich Gute und das göttlich Wahre selbst sei, durch das beides Er Gericht hält und die Guten von den Bösen ausscheidet.
Unter dem, Der darauf, d.h. auf dem weißen Pferd saß, wird der Herr in Ansehung des Wortes verstanden.
Durch den Treuen und Wahrhaftigen wird das göttlich Gute und das göttlich Wahre bezeichnet; durch den Treuen das göttlich Gute, weil dieses treu ist. Daß der Treue, wenn vom Menschen die Rede ist, derjenige ist, der im innersten oder dritten Himmel, mithin im himmlisch Guten ist, ist offenbar, ebenso, daß durch den Wahrhaftigen, wenn vom Herrn die Rede ist, das göttlich Wahre bezeichnet

wird. ‹EKO 1233›

Wahrheit, die befreit
Unter “in Banden halten” wird verstanden verhindern und bezähmen. Die Bande sind im geistigen Sinn nichts anderes als die Neigungen der Liebe, denn diese sind es, die den Menschen führen und in Zaum halten. Wenn böse Neigungen ihn führen, dann müssen die Neigungen des Wahren aus dem Guten ihn bezähmen, und in Zaum halten.
Die inneren Bande beim Menschen sind die Neigungen des Wahren und des Guten. Diese werden auch die Bande des Gewissens genannt. Die äußeren Bande hingegen sind die Neigungen der Selbst- und Weltliebe, denn diese leiten den Menschen im Äußeren. Wenn diese aus den inneren Banden, d.h. aus den Neigungen zum Wahren und Guten stammen, dann sind sie gut, denn dann liebt der Mensch sich und die Welt nicht seiner selbst wegen und um der Welt willen, sondern um der guten Nutzwirkungen willen, die er aus sich und aus der Welt leisten will. Wenn sie aber nicht von daher stammen, sind sie böse und werden Begierden genannt, denn dann liebt der Mensch sich selbst um seinetwillen und die Welt um der Welt willen.
Hieraus kann man wissen, was unter inneren und äußeren Banden zu verstehen ist, deren schon oft Erwähnung geschah. Doch die sogenannten Bande sind nur Bande im Verhältnis zu ihrem Gegensatze, denn wer etwas tut aus der Neigung der Liebe zum Guten, der handelt aus Freiheit. Wer aber etwas tut aus der Neigung der Liebe zum Bösen, der glaubt zwar aus Freiheit zu handeln, er handelt aber nicht aus Freiheit, weil er aus den Begierden handelt, die aus der Hölle stammen. Nur der ist frei, der in der Neigung des Guten ist, weil er vom Herrn geführt wird, was der Herr auch lehrt: “Wenn ihr in Meinen Worten bleibt, dann seid ihr wahrhaft Meine Jünger, und erkennt die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch frei machen. Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht, wenn euch aber der Sohn frei macht, dann seid ihr wahrhaft frei”.
Der Herr flößt nämlich Neigungen zum Guten ein und Abscheu gegen das Böse; daher ist Gutes tun Freiheit vor Ihm, und Böses tun völlige Knechtschaft. Wer da glaubt, daß die christliche Freiheit sich weiter ausdehne, der ist in großem Irrtum. ‹HG 9096›

Joh.8/32: Die Wahrheit wird euch frei machen.
Der Herr: Wie und wann denn? - Wenn sie wird in lebendiges Licht in eurem Herzen, welches dem Feuer der lebendig tätigen Liebe entstammt! - Und dieses Licht kann auch nur allein mit dem vollsten Rechte Wahrheit genannt werden, - sonst aber gleicht jede mit dem Verstande begriffene Wahrheit einer gemalten Frucht, die wohl recht schön fürs Auge ist, aber für einen hungrigen Magen ist sie ein pure Fopperei und so gut wie eine barste Lüge. - Verstehet es!
‹SUP,S.77; A/JE XI,S.310; HIGA III,S.175/19: Kurze Schrifttexterklärungen›

Wahrheit vom Herrn
Mit dieser Wahrheit, durch welche die Liebtätigkeit bezeichnet wird, verhält es sich überdies so, daß die Uralten, die himmlisch waren, unter Barmherzigkeit und Wahrheit, die vom Herrn, nichts anderes verstanden haben als die Aufnahme des Einflusses der Liebe zum Herrn und daher der Liebtätigkeit gegen den Nächsten. Hingegen die Alten, die geistig waren, haben unter Barmherzigkeit und Wahrheit vom Herrn bei ihnen verstanden Liebtätigkeit und Glauben.
Die Ursache ist, weil die Himmlischen gar nicht über das, was Sache des Glaubens oder des Wahren ist, dachten, sondern über das, was Sache der Liebe oder des Guten ist. Auch wurden die himmlischen Menschen durch die Liebtätigkeit gegen den Nächsten eingeführt in die Liebe zum Herrn, wenn sie gebessert und wiedergeboren wurden. Hieraus wird klar, daß unter der Barmherzigkeit vom Herrn nichts anderes verstanden wird als das Innewerden des Einflusses der Liebe zu Ihm, und unter der Wahrheit der Einfluß der Liebtätigkeit gegen den Nächsten infolge davon.
Anders hingegen die Geistigen. Diese denken über das, was Sache des Glaubens ist, und wenn sie gebessert und wiedergeboren werden, werden sie durch das, was des Glaubens ist, eingeführt in die Liebtätigkeit gegen den Nächsten. Wenn daher von ihnen die Rede ist, so wird unter der Barmherzigkeit vom Herrn verstanden der Einfluß der Liebtätigkeit gegen den Nächsten und durch die Wahrheit der Einfluß des Glaubens. Aber dennoch wird, wenn der geistige Mensch wiedergeboren ist, dieser Glaube zur Liebtätigkeit, denn alsdann handelt er aus Liebtätigkeit und zwar bis so weit, daß, wer von ihnen nicht aus Liebtätigkeit handelt nicht wiedergeboren ist; wer dagegen aus Liebtätigkeit handelt, der ist wiedergeboren, und dann bekümmert er sich nicht um das, was Sache des Glaubens oder des Wahren ist, denn er lebt aus dem Guten des Glaubens, nicht mehr aus seinem Wahren, denn das Wahre hat sich dem Guten so verbunden, daß es nicht mehr erscheint, als nur als eine Form des Guten, d.h. der Glaube nicht anders als wie eine Form der Liebtätigkeit.
Hieraus kann erhellen, was die Uralten und was die Alten verstanden haben unter der Barmherzigkeit und der Wahrheit, die so oft im Wort genannt werden.
‹HG 3122›

Wahrsager
Durch die Wahrsager, Vogelschauer, Zauberer und die übrigen, die dort genannt werden, werden im inneren Sinn solche verstanden, die Wahres und Gutes der Kirche durch verkehrt angewandtes Wißtümliches zerstören, somit die, welche aus eigener Einsicht und durch Falsches aus Bösem der Triebe der Selbst- und Weltliebe, also aus der Begierde nach Gewinn und Ehre lernen und lehren, und nicht aus Neigung zum Wahren des Glaubens und Guten des Lebens, und weil alles Falsche der Lehre und Böse des Lebens daher kommt. ‹HG 9188›

Waise
Durch die Waisen, d.h. die vaterlos sind, werden diejenigen bezeichnet, die im Stand der Unschuld und Liebtätigkeit sind, und das Gute zu wissen und zu tun wünschen, und nicht können, in welchem Zustand hauptsächlich diejenigen sind, die außerhalb der Kirche sich befinden, für die der Herr Sorge trägt, und als Söhne im anderen Leben annimmt; und weil solche durch Waisen bezeichnet werden, darum werden, wenn jene im Wort genannt werden, in den meisten Stellen auch Fremdlinge und Witwen genannt, denn durch Fremdlinge werden bezeichnet diejenigen, die in Wahrem und Gutem belehrt werden; und durch Witwen diejenigen, die im Stand des Guten sind, und nicht so im Wahren, und die im Stand des Wahren sind und nicht so im Guten, und doch darin zu sein wünschen; weil durch jene drei, nämlich die Waisen, die Fremdlinge und Witwen, etwas Ähnliches im Zusammenhang bezeichnet wird, darum werden sie in den meisten Stellen miteinander erwähnt. ‹HG 3703›

Die Alte Kirche unterschied den Nächsten, gegen den man Liebtätigkeit üben sollte, in mehrere Klassen: einige nannte sie Arme, einige Elende und Niedergebeugte, einige Gebundene im Gefängnis, einige Blinde und Lahme, einige Fremdlinge, Waisen und Witwen, und je nach ihren Beschaffenheiten richteten sie die Werke der Liebtätigkeit ein. Ihre Lehren gaben dazu Anweisung; jene Kirche kannte keine anderen Lehren. Deshalb haben die, welche zu damaliger Zeit lebten, gemäß ihren Lehren sowohl gelehrt als geschrieben.
In mehreren anderen Stellen werden nebeneinander genannt der Fremdling, die Waise und die Witwe, weil durch den Fremdling diejenigen bezeichnet werden, die in den Wahrheiten des Glaubens belehrt sein wollen, durch den Waisen die, welche im Guten sind ohne das Wahre, und verlangen, durch das Wahre zum Guten geleitet zu werden, und durch die Witwe die, welche im Wahren sind ohne das Gute, und verlangen, durch das Gute zum Wahren geleitet zu werden. Jene drei werden hier und sonst im Wort nebeneinander genannt, weil sie im inneren Sinne *eine* Klasse bilden, denn durch sie werden zusammen diejenigen bezeichnet, die belehrt und zum Guten und Wahren geleitet werden wollen. ‹HG 4844›

Die Waisen bedeuten im innersten oder himmlischen Sinn diejenigen, die im Guten sind und nach dem Wahren verlangen. ‹HG 9198›

“Und Waisen” bedeutet solche, die im Wahren sind, aber noch nicht im Guten, gleichwohl aber nach dem Guten verlangen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Waise, sofern sie diejenigen bezeichnet, die im Wahren sind und nach dem Guten verlangen. Daß solche durch Waisen bezeichnet werden, hat den Grund, weil Söhne, die keinen Vater und Mutter mehr haben, somit, die des inneren Guten und Wahren beraubt sind, Waisen sind, denn durch Vater wird im Wort das inwendigere Gute bezeichnet und durch Mutter das mit diesem Guten verbundene Wahre; durch Söhne aber wird das Wahre bezeichnet, das davon abgeleitet ist, und daß hier durch Waisen Söhne bezeichnet

werden, aber keine Töchter, erhellt aus dem folgenden 23. Vers, wo es heißt: "Und eure Söhne werden Waisen werden".
Daß verwaiste Söhne solche bedeuten, die nach dem Guten verlangen, hat den Grund, weil sie alsdann an ihres Vaters Statt den Herrn haben.
Daß die Waisen solche bezeichnen, die in den Glaubenswahrheiten der Kirche aus dem Wort belehrt worden sind, und durch dieselben nachher zum Guten geführt werden, erhellt auch aus den Worten des Herrn bei Johannes. ‹HG 9199›

Im Wort werden hie und da nebeneinander genannt der Fremdling, die Waisen und die Witwe. Diese drei fallen, wenn sie so zusammen genannt werden, in *einen* Sinn bei den Engeln, nämlich in diesen, daß bei denen, die in der Kirche sind, das Gute und das Wahre verbunden werden soll nach der Ordnung, somit wechselseitig das Wahre mit dem Guten und das Gute mit dem Wahren; denn unter Fremdling werden diejenigen verstanden, die in dem, was zur Kirche gehört, unterrichtet werden wollen, unter Witwen die Verbindung des Guten mit dem Wahren, und unter Waisen die Verbindung des Wahren mit dem Guten, welche Verbindung eine wechselseitige ist. Ebenso verhält es sich mit dem übrigen im Wort, das, wenn es nach dem inneren Sinne erklärt wird, als zerstreut erscheint, bei den Engeln aber zu *einem* Sinn, ja zu *einer* Vorstellung verbunden ist.
‹HG 9200›

"Ich will euch nicht als Waisen lassen; Ich will zu euch kommen!"
Dieser Text besagt ganz dasselbe, was fürs erste vor euch liegt, was Ich zu euch immer rede, und was Ich soeben jetzt auch wieder mit der neuen Gabe treulich und lebendig bestätige.
Ich will euch nicht als Waisen hinterlassen!", sondern, wie es auch heißt: "Ich verbleibe bei euch bis ans Ende der Zeiten!, aber freilich nicht in eurer Weltklugheit und großen Gelehrtheit, vor der Mich ekelt, sondern in der Liebe und Demut eures Herzens.
Ich will euch nicht als Waisen hinterlassen, will nicht etwa gesagt haben: Ich will euch mit Büchern aller Art versehen und daneben mit Bethäusern voll Schnitzwerke und mit Meinen Bildnissen in allen möglichen Situationen gemalt und geschnitzt, die in das Reich des Heidentums gehören!, denn jede äußere Anschauung gehört der Welt an und hindert die Eröffnung der inneren Sehe, - gleichwie derjenige Mensch, der sein Auge nicht schließt, nicht zum Schlafen kommt und im Schlafe noch weniger zu einem Traume, welcher ist eine innere Anschauung dessen, was der Geisterwelt angehört.
Also dadurch will Ich euch nicht als Waisen hinterlassen, so Ich durch Meine Zulassung es gestatte, daß ihr eine Menge äußerer Spektakel, die allenfalls auf Mich bezug haben, ins Werk setzen könnet und zugleich aus eurem Verstande heraus eine ebenso große, wo nicht noch größere Menge Bücher schreiben könnet, in denen nach Wahrheit geforscht wird auf die gleiche Weise, wie ihr in die Lotterie setzt, da niemand weiß, ob die Ziffer gezogen wird, die er gesetzt hat, sondern wo jeder auf gut Glück setzt.

Und sehet, dieses Beispiel paßt genau auf alle die große Zahl von Schriftstellern! Ein jeder meint so oder so den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Aber es dauert nicht lange, da taucht schon ein anderer auf, der dem ersten auf ein Haar beweist, daß er einen ungeheuren Fehlhieb gemacht hat. Und so geht das fort und fort, und am Ende weiß der letzte es so wenig als der erste, ob er den Nagel auf den Kopf getroffen hat oder nicht.
Gelingt es auch hier und da einem oder dem anderen in einem oder dem anderen Fache an die Wahrheit zu stoßen, so weiß er aber dennoch nicht, ob er im Ernste an sie gestoßen ist oder nicht. Das einzige Kriterium liegt für ihn darin, daß er mit seinem Werke der Welt einen allgemeinen Beifall abgelockt hat, er bedenkt aber nicht, daß, um diesen Beifall zu erreichen, eben nicht zu außerordentlich viel dazu gehört.
Frage aber: Sitzt etwa der von Mir versprochene Heilige Geist in solchen Werken? - O nein! Fürwahr, die sind Waisen; bei denen bin Ich nicht! Für die gilt der Text nicht, um den es sich hier handelt!
Aber vielleicht gilt er für die Maler, Kupferstecher, Bildhauer und Vergolder, die sich ganz besonders mit der bildlichen Darstellung der sogenannten heiligen Gegenstände abgeben, - wenn sie aber bezahlt werden, da liefern sie auch Schlachtstücke und noch allerlei andere obszöne Darstellungen? - Ich sage: auch diese sind Waisen, und der Text hat mit ihnen nichts zu tun!
Aber es werden vielleicht die Predigt- und Gebetbuchdichter es sein, wie auch musikalische Komponisten für die sogenannte Kirchenmusik? - O nein! Auch für diese gilt der Text nicht; denn auch diese drehen den Mantel nach dem Winde und sind für alle erbötig ums Geld. Der erste schreibt heute einen erhabenen Gesang, ein Gebet, einen Psalm, der dem David, in äußerer Hinsicht betrachtet, keine Schande gemacht hätte, wenn er ihn geschrieben hätte; morgen aber schreibt er, wenn er bezahlt wird, mit dem gleichen Enthusiasmus ein erhabenes Gedicht über die Hure eines Großen und macht auch im Notfalle ein erhabenes Epitaphium (Grabinschrift) für ein verstorbenes Schoßhündchen einer Prinzessin. Der zweite aber komponiert heut ein Oratorium, - gleich zunächst darauf, wenn er bezahlt wird, schreibt er aber auch ein Ballett oder eine noch niedrigere Tanzmusik.
Frage: Schaut da wohl eine Wirkung des Heiligen Geistes heraus? - Ich finde sie nicht; und wenn *Ich* sie nicht finde, da werdet ihr sie sicher noch weniger finden, - und möchtet ihr sie mit Laternen suchen, in denen statt einer schlechten Kerze eine Zentralsonne brennete!
Aber der Heilige Geist wird etwa in den weisen Staatsgesetzen, in Kriegsgesetzen, allerlei Verordnungen und gar in den scharfen, mannigfachen kirchlichen Disziplinargesetzen stecken? - Fürwahr, Ich finde keinen!
Warum denn nicht? - Weil in allem dem nicht Ich, sondern nur weltliche Herrschvorteile der Grund sind! Alles will herrschen, der Kaiser und der König, der Fürst, der Graf, der Baron, der Ritter, der Herr "von" der Kaufmann, der Bürger, auch der Bauer, und vom Kaiser abwärts natürlicherweise alle seine Beamten also, als wären sie nahezu überall die Persönlichkeit des Kaisers selbst.

Es muß ja wohl ein Kaiser sein und ein König und ein Fürst; aber das Herrschens wegen sollen sie nicht sein, sondern der Leitung wegen, daß die Völker durch ihre Leitung zu Mir geleitet würden! Aber so werden sie nur vielfach von Mir abgeleitet und zur Welt gewendet, werden nicht stark, sondern nur schwach gemacht, auf daß sie dann in ihrer Schwäche desto leichter zu beherrschen sind! Frage: Ist das Wirkung des Heiligen Geistes, wenn der Herrscher in seinen Untertanen nichts als Leibeigene erblickt, die sein Wort zu jeder Zeit vernichten kann, wenn er es nur ausspricht? - Der Herrscher soll ein Leiter und ein Tröster seines Volkes sein und soll ihnen Gesetze geben, die nicht von den *heidnischen*, sondern von den *Meinen* erklärlich abgeleitet sind; dann wäre er ein rechter Regent und der Heilige Geist wirkete mit ihm, wie er mit David und noch anderen würdigen Regenten gewirkt hat.

Aber in der Erfindung von allerlei der armen Menschen Hände überflüssig machenden Maschinen, in der Beförderung (Förderung) der Industrie, in der Errichtung der Eisenbahnen und in der Ausstellung großer Kriegsmächte wirkt der Heilige Geist ewig nie! Denn alles dergleichen war auch vor der Sündflut zu Noachs Zeiten gang und gäbe durch die Wirkung des Weltgeistes, welcher ist der Teufel in seiner Gesamtheit. Also ging es auch zu in Sodom und Gomorrah und in Babel.

Wer aber wird da behaupten wollen, als hätte solches der Heilige Geist gewirkt?! Also folgt denn auch auf solche dem Heiligen Geiste schnurgerade zuwiderlaufende Handlungsweise allezeit ein mächtiges Gericht; ein gleiches Ich auch jetzt schon in der Bereitschaft halte, um daraus zu zeigen, daß Mein Heiliger Geist in der jetzigen Handlungsweise der Welt durchaus nirgends zugegen ist, - daher alle diese Welt vollkommen als Waise dasteht. Ich lasse sie aber noch einige Zeit steigen, bis sie die recht Fallhöhe wird erreicht haben, - und dann ein Blitz vom Aufgange bis zum Niedergange, und es wird sich in dessen Lichte zeigen, wie viele der Wirkungen des Heiligen Geistes jetzt in der Welt vorhanden sind!

Ja, wenn aber also, wo sind denn dann diejenigen, die Ich nicht als Waisen hinterlassen will?

Ich sage: Es gibt deren schon auch hier und da; aber sie sind jetzt beinahe seltener und köstlicher geworden als große Krondiamanten. Diese leben schlicht, von der Welt soviel als möglich abgezogen, und ihre Freude bin Ich, und der Gegenstand ihrer Gespräche bin auch Ich! Warum denn? Weil der Mund davon übergeht, wes das Herz voll ist! Also bin Ich auch der Gegenstand, mit dem sich ihr Herz beschäftigt, und alles andere in der Welt ist ihnen um eine hohle Nuß feil.

Diese sind fürwahr keine Waisen; denn Ich bin ja mitten unter ihnen, rede tagtäglich mit ihnen und lehre sie selbst und ziehe sie selbst. Diese hören allezeit Meine Stimme und erkennen auch diese Stimme als die des rechten Hirten und nicht als die eines Mietlings, der sie nicht folgen, weil sie die Stimme eines feilen Mietlings ist. Diese also sind es denn auch, für die der vorliegende Text gestellt ist.

Ich brauche sonach keine Gelehrten, keine Dichter, keine Bildner und keine Tonsetzer, keine Maschinenerfinder und keine Weltgesetzgeber, sondern nur demütige, Mich liebende Herzen brauche Ich. Wo Ich das finde, da werde Ich auch schon alles andere hinzufügen, und das sicher in besserer Art, als es die Welt erfindet; und dann wird alles eine Wirkung des Heiligen Geistes sein, und es wird keine Waisen in der Welt geben! Aber also sind es nur sehr wenige, deren Ohr für Meine Stimme empfänglich ist.
Ich meine, ihr werdet aus diesem Gesagten wohl sehr leicht begreifen, welche die sind, für die der Text gestellt ist. Daß ihr auch derzeit dazu gehört, beweist, was vor euch liegt; aber wenn ihr erst vollkommen danach handeln werdet; dann erst wird euch die große Überzeugung von dieser Wahrheit werden! Solches bedenket! Amen. ‹SCHTXT 19/1-23›

Wald
Holz hauen bedeutet Verdienst in die Werke setzen; aber Holz im Walde fällen bedeutet, dieses und ähnliches besprechen und Erörterungen darüber anstellen, denn der Wald bedeutet die Gegenstände der Religion. Solches wird durch “Holz fällen mit Äxten im Walde” bezeichnet.
Holz fällen im Walde bedeutet hier, einer falschen Religion gemäß handeln, und das zerstören, was der Kirche angehört; denn die Kirche wird Wald, Garten und Paradies genannt. Wald wegen ihrer Kenntnisse oder ihres Wissens, Garten zufolge der Einsicht, und Paradies zufolge der Weisheit, denn die Bäume bezeichnen das Innewerden des Guten und Wahren, wie auch die Erkenntnisse desselben; und weil Wald die Kirche bezeichnet in betreff ihres Wissens, also in betreff des Äußeren, so bezeichnet er auch die Religion. ‹HG 9011›

Wald von Zedern
Daß das erste Innewerden der “Eichenwald Moreh” ist, damit verhält es sich so: beim Menschen ist Verständiges, Vernünftiges und Wißtümliches; sein Innerstes ist das Verständige, sein Innerliches ist das Vernünftige und sein Äußerliches ist das Wißtümliche, dies alles heißt sein Geistiges, das in solcher Ordnung ist. Das Verständige des himmlischen Menschen wird verglichen einem Garten von allerlei Bäumen; sein Vernünftiges einem Wald von Zedern und ähnlichen Bäumen, wie auf dem Libanon; sein Wißtümliches aber den Eichenwäldern, und zwar dies wegen der ineinander geschlungenen Äste, wie sie die Eichen haben. Durch die Bäume selbst sind bezeichnet worden Gefühlswahrnehmungen, wie durch die Bäume des Gartens Eden vom Aufgang die innersten Gefühlswahrnehmungen oder die des Verständigen, wie früher gezeigt worden. Durch die Bäume des Waldes Libanon, innerliche Gefühlswahrnehmungen oder von Vernünftigem; durch die Eichbäume aber äußerliche Gefühlswahrnehmungen oder vom Wißtümlichen, welche die des äußeren Menschen sind. Ebendeswegen bedeutet der Eichenwald Moreh das erste Innewerden des Herrn, denn noch war Er ein Knabe, und Sein Geistiges nicht innerlicher. ‹HG 1443›

Walfisch
Die Fische bedeuten wie gesagt Wißtümliches, hier durch den Glauben vom Herrn beseeltes und so lebendiges; die Seeungeheuer bedeuten dessen Allgemeines, unter dem und aus dem das Besondere ist.
Es gibt nichts im Weltall, das nicht unter einem Gemeinsamen wäre, um zu entstehen und zu bestehen. Daher werden bei den Propheten einige Male Seeungeheuer oder Walfische genannt und bedeuten dort das Allgemeine des Wißtümlichen.
‹HG 42›

“So wird er zu einer Wasserschlange werden” bedeutet, dadurch, daß lauter Täuschungen und das daher stammende Falsche bei ihnen herrschen werden. Dies erhellt aus der Bedeutung der Schlange, sofern sie das Sinnliche und Leibliche bezeichnet, daher auch die Täuschungen; denn das Sinnliche und Leibliche, das vom Vernünftigen getrennt, d.h. diesem nicht untergeordnet ist, ist voll von Täuschungen, in dem Grad, daß sie fast nichts anderes sind als Täuschungen. Es ist eine Wasserschlange, die hier bezeichnet wird, denn in der Grundsprache wird diese Schlange durch das gleiche Wort ausgedrückt, wie der Walfisch, welcher der größte Fisch des Meeres ist, und der Walfisch bedeutet das Wißtümliche im allgemeinen. Wenn daher durch die Ägypter Falsches aus Täuschungen bezeichnet werden, so bedeutet jenes Wort eine Schlange, nämlich eine Wasserschlange, weil sie für den Walfisch steht, der in den Wassern ist, und weil die Wasser Ägyptens Falsches bezeichnen.
Durch Walfisch wird auch das Wißtümliche im allgemeinen bezeichnet, durch das, weil es aus dem sinnlichen Menschen herkommt, das, was dem Glauben angehört, verkehrt wird. Daß der Walfisch das Wißtümliche im allgemeinen bedeutet, hat den Grund, weil der Fisch das Wißtümliche im besonderen bezeichnet; und weil die Walfische Wißtümliches bedeuten, das die Wahrheiten des Glaubens verkehrt, so werden durch sie auch bezeichnet Vernunftschlüsse aus Täuschungen, woher Falsches stammt. ‹HG 7293›

Wall (Bollwerk)
Daß durch die erbaute Stadt bezeichnet werde alles zur Lehre Gehörige oder Ketzerische, erhellt aus dem Wort, überall wo nur der Name einer Stadt vorkommt; es wird daselbst nirgends eine Stadt bezeichnet, sondern eine gewisse Lehre oder Irrlehre; denn was die Stadt und was irgendein Stadtname sei, wissen die Engel gar nicht; sie haben durchaus keine Vorstellung von einer Stadt, noch können sie eine solche haben, da sie in geistigen und himmlischen Ideen sind, sondern sie werden nur inne, was dieselben bedeuten; wie denn unter der heiligen Stadt, die auch das heilige Jerusalem genannt wird, nichts anderes verstanden wird als das Reich des Herrn im ganzen oder in einem jeden, in dem das Reich des Herrn ist, im besonderen; unter der Stadt oder dem Berge Zions ebenso, unter diesem das Himmlische des Glaubens, unter jenem das Geistige des Glaubens; und das Himmlische und Geistige selbst wird auch beschrieben durch Städte, Paläste, Häuser, Mauern, Gründe der Mauern, Außenwerke, Tore, Riegel, und

den Tempel in der Mitte.
Wie durch die Städte Lehrpunkte bezeichnet wurden, so sind durch die Städte auch Irrlehren bezeichnet worden, und wenn sie genannt werden, bedeuten sie auch im besonderen irgendeine Irrlehre. ‹HG 402›

Wand
"Und seine Wände" bedeutet das Innere.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wände oder Seiten, sofern sie das Innere bezeichnen; denn wenn das Dach das Innerste bedeutet, so bedeuten die Wände, die tiefer unten sind, das Innere. Durch das Innere wird bezeichnet, was unterhalb des Innersten und oberhalb des Letzten ist, also das Mittlere.
Daß die Wände das Innere bezeichnen, beruht darauf, daß die Seiten und die Brust beim Menschen das Innere bezeichnen; denn alle Vorbilder in der Natur beziehen sich auf die menschliche Gestalt, und haben ihre Bedeutung gemäß der Beziehung auf dieselbe; so z.B. das Haus: sein Oberstes, das Dach genannt wird, bezeichnet dasselbe, wie das Haupt; das Innere, das unterhalb des Obersten ist, bezeichnet das gleiche wie die Brust und die Seiten, und sein Fundament das gleiche wie die Füße und deren Sohlen. Es verhält sich aber deshalb so, weil der ganze Himmel einen Menschen darstellt, und von ihm aus ein Einfluß in die ganze Natur stattfindet; denn die natürliche Welt entsteht und besteht aus der geistigen Welt. Wenn gesagt wird "die geistige Welt", so wird das Göttliche des Herrn verstanden, das in ihr waltet. ‹HG 10185›

Wand durchgraben
Daß ins Haus einbrechen heißt, das Gut eines anderen im Verborgenen wegnehmen, kommt von den Vorbildern im anderen Leben her, wenn dort bei den Engeln die Rede ist vom Falschen, welches das Wahre im Verborgenen zerstört, so wird unten, wo die Reden der Engel sichtbar dargestellt werden, dieses durch das Durchgraben einer Wand vorgebildet; und umgekehrt, wenn bei den Engeln die Rede ist vom Wahren, das dem Guten sich nähert und mit ihm sich verbindet, so wird dieses durch eine offene Türe vorgebildet, durch die man eintreten kann. ‹HG 9125›

wandeln (mit Gott)
Es gab in jener Zeit solche, die aus den Innewerdungen der Ältesten Kirche und der folgenden eine Lehre machten, auf daß sie zur Richtschnur dienen, und man aus ihr wissen möchte, was gut und wahr ist; die, welche von der Art waren, wurden genannt Chanoch; dies wird bezeichnet durch die Worte: "Und Chanoch wandelte für sich mit Gott". So nannten sie auch jene Lehre, die denn auch bezeichnet ist durch den Namen Chanoch, das ist, unterrichten. Es erhellt auch aus der Bedeutung des Wortes "wandeln", und daraus, daß es heißt, er habe gewandelt mit Gott, nicht mit Jehovah; wandeln mit Gott ist lehren und leben nach der Lehre des Glaubens, dagegen wandeln mit Jehovah, ist leben ein Leben der Liebe; wandeln ist ein gewöhnlicher Ausdruck und bedeutet leben, wie z.B. wandeln

im Gesetz, wandeln in den Ordnungen, wandeln in der Wahrheit; wandeln bezieht sich eigentlich auf den Weg, welcher der der Wahrheit, welcher mithin der des Glaubens oder der Glaubenslehre ist.
Bei den Propheten wird genau auf die Worte gehalten, und nie eines statt des anderen genommen. Dagegen wandeln mit Jehovah, oder vor Jehovah, bedeutet im Wort ein Leben der Liebe leben. ‹HG 519, 614›

Wandeln, sofern es heißt leben, und in betreff des Herrn, sofern Er das Leben ist.
Daß wandeln bedeutet leben, und wenn vom Herrn die Rede, das Leben selbst, kommt von den Erscheinungen in der geistigen Welt her. Dort wandeln alle ihrem Leben gemäß. Die Bösen auf keinen andern Wegen, als die zur Hölle führen, die Guten aber auf keinen andern Wegen, als die zum Himmel führen. Daher werden dort alle Geister aus den Wegen erkannt, die sie wandeln. Es erscheinen auch wirklich Wege, aber den Bösen nur Wege zur Hölle und den Guten nur Wege zum Himmel; daher kommt es, daß jeder zu seiner Gesellschaft geführt wird. Aus diesem Grund bedeutet wandeln leben. ‹EKO 97›

wandeln durch das Land
“Mache dich auf, wandle durch das Land”, daß dies bedeutet, er solle das Himmelreich durchforschen, erhellt aus der Bedeutung des Landes, als des Himmelreichs, wovon einige Male früher: sich aufmachen und wandeln durch das Land heißt, im Buchstabensinn forschen und sehen, wie es beschaffen ist, daher im inneren Sinn, in dem durch Land oder das Land Kanaan bezeichnet wird das Reich Gottes in den Himmeln oder der Himmel, und Reich Gottes auf Erden oder die Kirche, bezeichnet wird durchschauen, wie auch innewerden.
‹HG 1612›

wandeln im Gesetz Jehovahs
“Ob es wandle in Meinem Gesetz oder nicht” bedeutet, ob sie ein Leben des Wahren und Guten führen können.
Dies erhellt aus der Bedeutung von wandeln, insofern es soviel ist als Leben, und aus der Bedeutung des Gesetzes, insofern es das Wort bezeichnet; und weil es das Wort ist, so ist es auch das göttlich Wahre; also auch die Lehre des Guten und Wahren. Daher wird durch wandeln im Gesetze Jehovahs bezeichnet, ein Leben des Wahren und Guten führen gemäß der Lehre.
Daß im Gesetz wandeln soviel ist, als nach dem Gesetz leben, ist jedem bekannt, weil in der gewöhnlichen Rede so gesagt wird. Hieraus kann erhellen, daß wandeln leben ist; dann auch, daß schon in dem Worte “wandeln” die Bedeutung des geistigen Sinnes liegt, ebenso auch in vielen anderen Ausdrücken. Dies kommt aber nur aus dem Einfließen der geistigen Welt in die Denkvorstellungen, und dadurch in die Worte; denn wer würde ohne jenen Einfluß jemals statt leben “wandeln” sagen, z.B. wandeln im Gesetze, in den Satzungen, in den Geboten, in der Furcht Gottes? Ebenso verhält es sich mit gehen, insofern es leben bedeutet;

wie auch mit reisen, fortschreiten, in der Fremde leben. Daß diese Ausdrücke ein Leben bezeichnen, kommt daher, weil es in der geistigen Welt keine Räume gibt, sondern statt derselben Lebenszustände. ‹HG 8420›

wandeln vor Gott/Jehovah

Daß sitzen ein Ausdruck ist, der das Wesen und Beharren im Zustand einer Sache und des Lebens bezeichnet, kann aus den Stellen im Wort erhellen, wo gesagt wird: sitzen vor Jehovah, stehen vor Ihm und wandeln vor Ihm; woraus sich auch ergibt, daß sitzen vor Jehovah heißt, mit Ihm sein, somit auch wollen und tun von Ihm; und daß stehen vor Ihm heißt, sehen und verstehen was Er will; und daß wandeln vor Ihm heißt, leben nach Seinen Geboten, somit aus Ihm. Weil sitzen solches in sich schließt, darum bedeutet ebendasselbe Wort in der hebräischen Sprache bleiben und wohnen. ‹EKO 687›

wandeln in weißen Kleidern

"Und sie werden mit Mir wandeln in weißen (Kleidern), denn sie sind es würdig" bedeutet ihr geistiges Leben, das sie durch die Erkenntnisse des Wahren und Guten aus dem Wort haben.

Dies erhellt aus der Bedeutung von wandeln, sofern es heißt leben. Aus der Bedeutung von in weißen Kleidern, sofern es heißt, in Wahrheiten; denn das Weiße und Helle im Wort wird von den Wahrheiten gesagt, worüber folgt. Darum wird unter wandeln mit Mir in weißen Kleidern geistiges Leben bezeichnet, denn geistiges Leben ist das Leben des Wahren, d.h. das Leben nach den Wahrheiten, oder nach den Geboten des Herrn im Wort. Und aus der Bedeutung von: denn sie sind es würdig, sofern es heißt, weil sie geistiges Leben vom Herrn haben. In dem Maß als einer vom Herrn empfängt, ist er würdig, hingegen in dem Maß, als er es aus sich, d.h. aus dem Seinigen oder dem Eigenen nimmt, ist er nicht würdig. Nichts anderes bewirkt bei dem Menschen das geistige Leben, als die Erkenntnisse des Wahren und Guten aus dem Wort, wenn sie auf das Leben angewendet werden. Sie werden aber auf das Leben angewandt, wenn der Mensch sie für die Gesetze seines Lebens hält, denn dann sieht er auf den Herrn in allen Dingen und der Herr ist bei ihm gegenwärtig und gibt Einsicht und Weisheit und die Neigungen dazu und den Lustreiz derselben; denn der Herr ist in Seinen Wahrheiten beim Menschen. ‹EKO 196›

Wanderung/wandern

Es war ein bei den Alten gewöhnlicher Ausdruck, herumwandern und wohnen in Zelten, wodurch im inneren Sinn bezeichnet wurde der heilige Dienst, aus dem Grund, weil die Uralten nicht allein herumwanderten mit Zelten, sondern auch in Zelten wohnten, und in ihnen den heiligen Dienst verrichteten; daher auch herumwandern und wohnen im inneren Sinn bedeutete leben. ‹HG 1102›

"Und Abram zog gehend und reisend", daß dies bedeute das weitere Fortschreiten, kann erhellen aus der Bedeutung von gehen und reisen; bei den Alten bedeuteten

die Reisen, Wanderungen und Pilgerfahrten nichts anderes, daher auch im inneren Sinn nichts anderes im Worte. ‹HG 1457›

Daß pilgern (sich im Ausland aufhalten) bedeute unterrichtet werden, kann erhellen aus der Bedeutung von Pilgern im Worte, sofern sie ist unterrichtet werden, und zwar darum, weil das Pilgern und Wandern, oder das Fortgehen von einem Ort an den anderen im Himmel nichts anderes ist, als eine Veränderung des Zustandes, wie früher gezeigt worden; sooft daher im Worte vorkommt ein Reisen, Pilgern und Versetztwerden von einem Ort an den anderen, kommt den Engeln nichts anderes vor als eine Zustandsveränderung, die bei ihnen stattfindet. Die Zustandsveränderungen betreffen sowohl die Gedanken als die Neigungen: die Zustandsveränderungen der Gedanken sind Erkenntnisse, die in der Geisterwelt sich darstellen durch Belehrungen, und dies war auch der Grund, warum die Menschen der Ältesten Kirche, weil sie Gemeinschaft hatten mit dem Engelshimmel, beim Pilgern nichts anderes inne wurden.
Durch das Pilgern wird auch ähnliches bezeichnet wie durch das Reisen und Wohnen, durch das Reisen die Weise und Ordnung des Lebens, und durch wohnen leben. ‹HG 1463›

"Und ging", daß dies bedeutet Leben, erhellt aus der Bedeutung von gehen, welches ist fortschreiten in das, was dem Guten angehört, d.h. in das, was dem Leben angehört, denn alles Gute ist Sache des Lebens; fast das gleiche, was durch reisen, wandern und fortschreiten bezeichnet wird. ‹HG 3335›

war: Der war

"Gerecht bist Du, o Herr, Der ist und Der war" bedeutet den Herrn in Ansehung des göttlich Guten von Ewigkeit.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Gerechten, wenn vom Herrn die Rede ist, insofern es das göttlich Gute bezeichnet; denn das Gerechte wird im Wort vom Guten ausgesagt und das Heilige vom Wahren; und aus der Bedeutung von: Der da ist und Der da war, insofern es das Unendliche und Ewige bezeichnet, denn "ist" und "war" bedeutet dasselbe wie Jehovah, und der Herr wird im Wort Jehovah genannt wegen des göttlich Guten, und Gott wegen des göttlichen Wahren; und wenn vom Herrn die Rede ist, bedeutet "sein" das Sein aus Sich und in Sich, und "dasein" bedeutet dann gleichfalls das Dasein oder Existieren aus Sich und in Sich. Aber im bezüglichen Sinn bedeutet dasein oder existieren das Sein in allem was dem Himmel und der Kirche angehört, das durch das göttlich Wahre besteht. Dieses Sein wird unter dem Ewigen verstanden, denn wenn vom Herrn die Rede ist, so ist das Ewige im Himmel mit keiner Vorstellung der Zeit verbunden, anders als in der Welt. Das Ewige ist nämlich in der Vorstellung der Engel der Zustand des göttlichen Daseins, das aber doch eins ausmacht mit dem göttlichen Wesen oder Sein, das Jehovah ist. Das Unendliche des Seins in Jehovah wird durch "ist" bezeichnet, und das Unendliche des Daseins in Jehovah durch "war". Das unendliche Dasein oder das Ewige, ist das ausgehende Göttliche, aus dem

der Himmel und alles was zu ihm gehört, gebildet ist. Das göttliche Dasein ist auch zugleich das göttliche Sein. Dasein wird aber gesagt in Beziehung auf den Himmel, wo Gott alles in allem ist. ‹EKO 972›

Wärme/warm

“Als der Tag heiß ward”, daß dies bedeutet aus Liebe, erhellt aus der Bedeutung der Wärme, sofern sie im inneren Sinn ist Liebe; und weil die Wärme entweder die des Tages oder des Jahres ist, so wird die Liebe entweder durch die Wärme des Tages, oder durch die Wärme des Jahres vorgebildet, gemäß dem, was im Historischen erwähnt wird.
Daß die Wärme die Liebe bedeutet, kann daraus erhellen, daß die Liebe eine geistige Wärme genannt wird, und daß jedes Gefühl durch ein Warmwerden bezeichnet wird, auch in der gewöhnlichen Rede; und überdies auch daraus, daß die Liebe und ihre Gefühle, im Inwendigeren des Menschen, dann auch in seinem Auswendigeren, und selbst im Leiblichen sich deutlich kund geben durch eine Art von Wärme. Ja, diese hat auch wirklich keinen anderen Ursprung beim Menschen, wenn sie aus seinem Inwendigeren ausfließt; wie aber die Liebe, so die Wärme.
Die himmlische Liebe und die geistige Liebe sind es, die eine reine Wärme darstellen; jede andere Wärme, die nämlich aus der Selbst- und der Weltliebe, sodann aus anderen unlauteren Liebearten kommt, ist unrein, und geht im anderen Leben in Auswurfartiges über. ‹HG 2146›

“Wärest du doch kalt oder warm” bedeutet, es sei besser, daß kein Glaube oder daß Liebtätigkeit allein vorhanden sei.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: wärest du doch kalt oder warm, sofern es heißt, es sei besser, wenn kein Glaube da wäre, worüber folgt; und aus der Bedeutung von: oder warm, sofern es heißt, es wäre besser wenn Liebtätigkeit allein da wäre.
Mit wenigem soll nun gesagt werden, was alleinige Liebtätigkeit ist: Liebtätigkeit an sich betrachtet, ist eine geistige Neigung. Hingegen die alleinige Liebtätigkeit ist eine natürliche Neigung und keine geistige, denn die eigentliche Liebtätigkeit, die eine geistige Neigung ist, wird durch Wahrheiten aus dem Wort gebildet, und in dem Maß, als sie durch diese gebildet wird, ist sie geistig. Dagegen die alleinige Liebtätigkeit, die eine natürliche Neigung ist, wird durch keine Wahrheiten aus dem Wort gebildet, sondern sie kommt beim Menschen her aus dem Anhören der Predigten, ohne daß man auf die Wahrheiten achtet und sie lernt. Mithin ist die alleinige Liebtätigkeit auch ohne Glauben, denn der Glaube ist Sache des Wahren und das Wahre ist Sache des Glaubens. ‹EKO 232›

“Denn Du allein bist heilig” bedeutet, daß Er das Gute und Wahre selbst ist, und daher alles Gute und alles Wahre von Ihm kommt.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Heiligen, insofern es das Göttliche bezeichnet, das vom Herrn ausgeht, denn dies allein ist das Heilige und heißt das göttlich

Gute, vereint mit dem göttlich Wahren; und weil es vom Herrn ausgeht, so ist Er es selbst, denn was von Ihm ausgeht und in Ihm ist, das ist Er selbst; daher kommt es, daß der Herr das göttlich Gute und göttlich Wahre selbst ist.
Ebenso verhält es sich mit der Wärme und dem Licht, das aus der Sonne unserer Welt, oder aus dem Feuer einer Flamme hervorgeht: die Wärme und das Licht sind aus der Sonne, weil sie in der Sonne sind; in der Sonne ist reines Feuer; außerhalb der Sonne ist dieses Feuer eine Wärme, die im Verhältnis der Entfernung von der Sonne abnimmt, und das Licht ist eine Veränderung oder eine innere Tätigkeit desselben in den Substanzen, die außerhalb der Sonne sind, und gleichfalls vom Feuer derselben herkommt. Die Substanzen, in denen dies hervortritt und geschieht, heißen Atmosphären.
Der Entsprechung gemäß kann man nun einen Schluß ziehen in Beziehung auf die Wärme und das Licht, die vom Herrn als der Sonne des Himmels ausgehen: der Herr als Sonne ist die göttliche Liebe, und die von ihr ausgehende Wärme ist das göttlich Gute, und das von ihr ausgehende Licht ist das göttlich Wahre. Die ausgehende Wärme, die das göttlich Gute ist, ist die göttliche Liebe in ihrer Ausdehnung, und das ausgehende Licht, welches das göttlich Wahre ist, ist die Veränderung oder innere Tätigkeit in den Substanzen, die außerhalb Seiner sind; die Substanzen aber, in denen diese Modifikation stattfindet, sind die geistigen Atmosphären, durch welche die Engel atmen und leben.
Weil die gleichen Dinge in der Welt im Entsprechungsverhältnis stehen, deshalb bedeutet im Wort das Feuer die Liebe, die Wärme das göttlich Gute und das Licht das göttlich Wahre. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Wärme und das Licht des Himmels geistige Wesenheiten (oder Substanzen) beleben, dagegen die Wärme und das Licht der Welt natürliche Substanzen beleben. Gleichwohl aber belebt die Wärme und das Licht der Welt nicht aus sich, sondern aus dem Licht und der Wärme des Himmels, somit durch den Herrn.
Dies wurde gesagt, damit man erkenne, daß der Herr das göttlich Gute und die göttlich Wahre selbst ist, und daher auch allein der Heilige ist. ‹EKO 944›

warum

"Warum redet mein Herr solche Worte", bedeutet das Nachdenken darüber, warum solches einfließe. Dies erhellt aus der Bedeutung von reden, sofern es ist einfließen, und aus der Bedeutung von "solche Worte", sofern es bezeichnet diese Sache oder so etwas. Das Nachdenken wird angedeutet durch das Wort warum, welches ein Wort des Fragens bei sich selbst ist. ‹HG 5754›

Waschbecken aus Erz

"Du sollst auch ein Waschbecken von Erz machen" bedeutet das Gute des Natürlichen des Menschen, in dem die Reinigung stattfindet.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Waschbeckens, worin das Wasser zur Reinigung war, sofern es das Natürliche des Menschen bezeichnet, worüber folgt; und aus der Bedeutung von Erz, sofern es sein Gutes bezeichnet.

Im nun Folgenden ist vom Waschen die Rede, und wird gesagt, Aharon und seine Söhne sollen ihre Hände und ihre Füße waschen, wenn sie in das Zelt der Zusammenkunft hineingehen, oder zum Altar hinzutreten zum Dienst; und anderwärts wird gesagt, die unrein Gewordenen sollen sich und ihre Kleider waschen, und dann seien sie rein. Hieraus kann erhellen, daß das Waschen die Reinigung vom Bösen vorbildete; somit das Waschen des Leibes und der Kleider die Reinigung des Herzens und Gemüts.

Ein jeder, der aus einiger Erleuchtung denkt, kann sehen, daß durch das Waschen das Böse des Herzens und Gemütes nicht weggewischt wurde, sondern nur der Schmutz des Leibes und der Kleider, und nachdem dieser weggewischt worden, dennoch das Böse zurückgeblieben ist; und daß das Böse durchaus nicht durch Wasser weggewischt werden konnte, sondern durch Buße. Hieraus wird wiederum klar, daß das, was bei dem israelitischen Volke angeordnet wurde, Äußeres war, das Inneres vorbildete, und daß das Innere das eigentlich Heilige der Kirche bei ihnen war, und nicht das Äußere ohne dieses.

Daß das Waschbecken das Natürliche bezeichnet, beruht darauf, daß durch das Waschen in demselben die Reinigung vom Bösen bezeichnet wird, und die Reinigung vom Bösen im Natürlichen geschieht; und außerdem wird durch Gefäße überhaupt das bezeichnet, was dem natürlichen Menschen angehört, weil das Natürliche der Behälter der geistigen Dinge ist, die dem inwendigen Menschen angehören. Unter dem Natürlichen wird das Äußere des Menschen verstanden, d.h. das, was der äußere Mensch genannt wird.

Es kann befremden, daß durch das Waschbecken das Natürliche des Menschen bezeichnet werde; aber man wisse, daß im inneren Sinn hier von der Reinigung vom Bösen gehandelt wird, und der Mensch es ist, der gereinigt wird. Hieraus folgt, daß etwas am Menschen bezeichnet wird durch das, worin das Waschen geschah, wodurch die Reinigung bezeichnet wird. Dies ist aber das Natürliche, weil in diesem die Reinigung geschieht. Außerdem bezeichnet alles, was des Gottesdienstes halber bei dem israelitischen und jüdischen Volke angeordnet wurde, das, was dem Himmel und der Kirche angehört, mithin solches, was im Menschen ist; denn wenn es nicht etwas im Menschen bezeichnet hätte, so würde es keine vorbildliche Bedeutung gehabt haben. ‹HG 10235›

waschen

“Und Wasser zu waschen seine Füße”, daß dies bedeutet die Reinigung daselbst, erhellt aus der Bedeutung von Wasser zum Waschen, oder von Waschen mit Wasser, sofern es ist reinigen, worüber folgt; und aus der Bedeutung der Füße, sofern sie sind Natürliches oder was das gleiche, das was im natürlichen Menschen ist.

In der vorbildlichen Kirche war es gebräuchlich, mit Wasser die Füße zu waschen, um dadurch zu bezeichnen, daß der Schmutz das natürlichen Menschen abgespült werden sollte; Schmutz des natürlichen Menschen ist alles das, was zur Selbstliebe und zur Weltliebe gehört; wenn dieser Schmutz abgespült ist, dann fließt Gutes und Wahres ein, denn jener ist es einzig, was den Einfluß des Guten und Wahren

vom Herrn hindert; denn das Gute fließt fortwährend vom Herrn ein, aber wenn es durch den inneren oder geistigen Menschen zu seinem äußeren oder natürlichen kommt, so wird jenes entweder verkehrt, oder zurückgewiesen, oder erstickt; hingegen aber wenn dasjenige entfernt wird, was der Selbst- und Weltliebe angehört, dann wird das Gute dort aufgenommen, und bringt dort Frucht, denn alsdann übt der Mensch Werke der Liebtätigkeit aus; wie aus vielem erhellen kann, z.B. sobald dasjenige, was dem äußeren oder natürlichen Menschen angehört, eingeschläfert wird, als im Unglück, in Nöten und Krankheiten, dann fängt der Mensch sogleich an fromm zu denken und das Gute zu wollen, auch Werke der Frömmigkeit auszuüben, so weit er kann; aber bei verändertem Zustand verändert sich auch dieses; dies wurde durch die Waschungen bezeichnet in der Alten Kirche und das gleiche vorgebildet in der jüdischen Kirche.

Daß jenes in der Alten Kirche bezeichnet, aber in der jüdischen Kirche vorgebildet wurde, kam daher, weil der Mensch der Alten Kirche jenen Brauch als etwas äußerliches im Gottesdienst ansah und nicht glaubte, daß er durch das Waschen gereinigt werde, sondern durch Abtun des Schmutzes des natürlichen Menschen, das dasjenige ist, was zur Selbst- und Weltliebe gehört. Dagegen der Mensch der jüdischen Kirche glaubte, daß er durch das Waschen gereinigt werde, nicht wissend, und nicht wissen wollend, daß die Reinigung des Inwendigen bezeichnet werde.

Damit man es noch besser verstehe, wie sich dieses verhält, nämlich daß das Äußere gereinigt werden muß, so mögen zum Beispiel und zur Beleuchtung dienen die guten Werke, oder was das gleiche, Gutes der Liebtätigkeit, die heutzutage Früchte des Glaubens genannt werden, dies sind Äußeres weil Ausübungen; gute Werke sind böse Werke, wenn nicht das entfernt wird, was der Selbst- und Weltliebe angehört, denn wenn die Werke getan würden, ehe dieses entfernt ist, so scheinen sie auswendig gut, aber inwendig sind sie böse, denn sie werden getan entweder wegen des guten Rufes, oder wegen des Erwerbes, oder wegen eigener Ehre, oder wegen der Wiedervergeltung, somit sind sie entweder verdienstlich oder heuchlerisch, denn das, was der Selbst- und Weltliebe angehört, macht jene Werke zu solchen; dagegen aber wenn dieses Böse entfernt wird, dann werden die Werke gut und sind Gutes der Liebtätigkeit, nämlich, es ist in ihnen keine Rücksicht auf das eigene Ich, auf die Welt, guten Ruf, auf Wiedervergeltung, somit sind sie nicht verdienstlich noch heuchlerisch, denn alsdann fließt himmlische und geistige Liebe vom Herrn in die Werke ein, und machen, daß diese Liebe und Liebtätigkeit in wirklicher Ausübung sind; und dann reinigt der Herr auch dadurch den natürlichen oder äußeren Menschen, und bringt ihn in Ordnung, so daß er auf entsprechende Weise Himmlisches und Geistiges, das einfließt, aufnimmt; was augenscheinlich erhellen kann aus demjenigen, was der Herr gelehrt hat, als Er die Füße der Jünger wusch.

Jeder kann sehen, daß sich waschen niemand reinigt von Bösem und Falschem, sondern bloß vom Schmutz, der ihnen anklebt. Weil es aber unter die in der Kirche gebotenen Gebräuche gehörte, so folgt, daß es etwas Besonderes in sich schließt, nämlich eine geistige Waschung, d.h. Reinigung von demjenigen Schmutz, der

dem Menschen inwendig anklebt.
Diejenigen unter ihnen nun, die dieses wußten und an die Reinigung des Herzens, oder an die Entfernung des Bösen der Selbst- und Weltliebe aus dem natürlichen Menschen dachten, und mit allem Ernst dies zu tun sich bestrebten, die hielten den Brauch des Waschens als einen äußeren Gottesdienst nach der Vorschrift, die aber das nicht wußten, und nicht wissen wollten, sondern dachten, daß allein der Brauch, die Kleider, Haut, Hände, Füße zu waschen, sie reinige, und sobald sie solches getan haben, dürfen sie im Geiz, in Haß, Rachsucht, Unbarmherzigkeit, Wütereien, das geistiger Schmutz ist, leben, solche pflegten diesen Brauch als einen abgöttischen; aber doch konnten sie durch ihn vorbilden, und durch Vorbildung etwas Kirchliches darstellen, auf daß hierdurch einige Verbindung des Himmels mit dem Menschen bewirkt würde, ehe der Herr kam. Aber es war eine solche Verbindung, daß sie den Menschen der Kirche selbst wenig oder gar nicht anregte. ‹HG 3147›

“Zum Waschen” bedeutet die Reinigung vom Bösen und Falschen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von waschen, sofern es die Reinigung vom Bösen und Falschen bezeichnet. Weil im inneren Sinn von der Reinigung vom Bösen und Falschen durch Glaubenswahrheiten in dem nun Folgenden die Rede ist, darum soll in Kürze gesagt werden, wie es sich damit verhält, denn durch das Waschen wird die Reinigung bezeichnet; durch Wasser die Wahrheiten des Glaubens, und durch das Waschbecken, worin das Wasser, das Natürliche, weil alle Reinigung im Natürlichen geschieht.
Der Mensch hat ein Äußeres und ein Inneres. Das Äußere wird das Natürliche genannt und auch der natürliche Mensch, das Innere aber wird das Geistige und auch der geistige Mensch genannt, aus dem Grunde, weil das Innere des Menschen in der geistigen Welt ist, wo die Geister und Engel sind, und sein Äußeres in der natürlichen Welt ist, wo die Menschen sind. Beides, sowohl das Innere als das Äußere, wird gereinigt, das Innere im Himmel und das Äußere, während der Mensch in der Welt lebt, somit im Natürlichen, das in der Welt ist.
Der Grund, warum die Reinigung alsdann im Natürlichen vollzogen wird, ist, weil die Glaubenswahrheiten im Natürlichen zum deutlichen Bewußtsein kommen; denn sie sind in diesem unter dem Wißtümlichen oder unter den Sachen des Gedächtnisses, deren man, wenn sie gedacht werden, deutlich bewußt wird, nicht aber dessen, was gedacht wird im inwendigen Menschen. Dieses kommt nicht zum deutlichen Bewußtsein, solange der Mensch in der Welt ist, weil die Vorstellungen, die jener hat, geistig sind; daher kommt es, daß die Reinigung im Natürlichen geschieht.
Daß sie durch die Glaubenswahrheiten geschieht, kann daraus erhellen, daß die, welche gereinigt werden, nicht nur wissen müssen, was böse und falsch ist, sondern dieses auch erkennen und hernach verabscheuen und fliehen müssen. Wenn dieses geschieht, dann erst wird der Mensch davon gereinigt. Das Böse und Falsche kann man aber nur wissen und somit auch erkennen im Natürlichen durch die Wahrheiten des Glaubens, denn diese lehren jenes, somit machen sie es offenbar.

Wer da glaubt, er werde vom Bösen und Falschen gereinigt, ehe er es bei sich sieht und erkennt, ist in einem großen Irrtum.
Es wurde gesagt, daß der Mensch sein Böses und Falsches wisse durch die Wahrheiten des Glaubens im Natürlichen, d.h. im äußeren Menschen, nicht aber im inwendigen. Der Grund davon ist, weil die Vorstellungen des Denkens im inwendigen Menschen geistig sind, und die geistigen Vorstellungen können nicht begriffen werden im Natürlichen, denn es sind Vorstellungen des Verstandes, die keine Gegenstände haben, wie sie in der materiellen Welt sind. Gleichwohl aber fließen jene Vorstellungen, nämlich die geistigen, die dem inwendigen Menschen eigen sind, in die natürlichen Vorstellungen ein, die dem äußeren Menschen angehören, und erzeugen und bilden diese, was durch Entsprechungen geschieht. ‹HG 10237, 10243›

"Und Aharon und seine Söhne sollen daraus waschen" bedeutet das Vorbild der Reinigung und Wiedergeburt des Menschen vom Herrn.
Dies erhellt aus der Bedeutung von waschen, sofern es die Reinigung bezeichnet; aus der vorbildlichen Bedeutung Aharons, sofern er den Herrn in Ansehung des himmlisch göttlich Guten vorbildet; und aus der vorbildlichen Bedeutung der Söhne Aharons, sofern sie den Herrn in Ansehung des geistig göttlich Guten vorbilden.
Hieraus wird klar, daß durch "Aharon und seine Söhne sollen daraus waschen", das Vorbild der Reinigung des Menschen vom Herrn bezeichnet wird; daß es auch das Vorbild der Wiedergeburt ist, beruht darauf, daß die Wiedergeburt ebenfalls durch das Waschen vorgebildet wurde, aber durch das Waschen des ganzen Leibes; dieses Waschen wurde Taufe genannt. Aber die Wiedergeburt ist von der Reinigung darin unterschieden, daß die Wiedergeburt das Vorhergehende ist und die Reinigung das Nachfolgende. Denn niemand kann vom Bösen und Falschen gereinigt werden, als wer wiedergeboren wird und nachdem er wiedergeboren ist; denn wer nicht wiedergeboren ist, wird zwar vom Bösen abgelenkt, so weit er es geschehen läßt, aber er wird nicht davon gereinigt, sondern er ist immer unrein.
Anders der wiedergeborene Mensch; dieser wird täglich gereinigt. Dies wird verstanden durch die Worte des Herrn zu Petrus: "Wer gewaschen ist, bedarf nur, daß er an den Füßen gewaschen werde, so ist er ganz rein": Wer gewaschen ist bedeutet, wer wiedergeboren ist. ‹HG 10239›

waschen von unseren Sünden
"Dem, Der uns liebet und uns wäscht von unsern Sünden in Seinem Blut" bedeutet Seine Liebe und die Wiedergeburt durch die Wahrheiten, die von Ihm sind.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Waschens von Sünden, sofern es ist wiedergebären. Und aus der Bedeutung von "in Seinem Blut", sofern es bedeutet, durch die Wahrheiten, die von Ihm sind. ‹EKO 30›

Wasser
Die Erkenntnisse des Guten und Wahren, die dem inneren Menschen angehören, werden zunächst (während der Wiedergeburt) im Gedächtnis aufbewahrt und unter Wißtümliches eingereiht. Alles was dem Gedächtnis des äußeren Menschen eingepflanzt wird, sei es natürlich, oder geistig, oder himmlisch, bleibt daselbst als Wißtümliches, und wird vom Herrn hervorgebracht; jene Erkenntnisse sind die Wasser, gesammelt an einem Ort und werden die Meere genannt.
‹HG 27, 28›

Wasser bedeuten das Geistige des Glaubens, wovon der Herr sagt: "Jeder der von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber trinket wird von dem Wasser, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm werden eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben springt". ‹HG 680›

Die "Wasser" bedeuten im entgegengesetzten Sinn Falsches, weil von der Flut oder Überschwemmung der Wasser die Rede ist; die Überschwemmungen der Wasser bezeichnet Verwüstungen und Versuchungen, die dasselbe in sich schließen wie das Falsche, denn die Verwüstungen und Versuchungen sind lediglich nur Überschwemmungen von Falschem, das von bösen Geistern erregt wird; daß solche Wasser Falsches bedeuten, kommt daher, daß im allgemeinen die Wasser im Wort Geistiges bedeuten, d.h. Verständiges, Vernünftiges und Wissenschaftliches, und weil dies, so bedeuten sie auch das Gegenteil, denn alles Falsche ist ein Wissen, und erscheint als vernünftig und verständig, weil es Sache des Denkens ist. ‹HG 790›

"Und die Wasser wurden gar sehr stark auf der Erde", daß dies bedeutet, die Selbstberedungen vom Falschen haben so zugenommen, erhellt aus dem, was kurz zuvor von den Wassern gesagt und gezeigt worden ist, daß nämlich die Wasser die Flut oder die überschwemmenden Wasser Falsches bedeuten. Hier wird, weil noch mehr Falsches oder Selbstberedungen vom Falschen da sind, gesagt, daß die Wasser gar sehr stark wurden, das die höchste Steigerungsstufe der Grundsprache ist.
Falsches sind Prinzipien des Falschen und Selbstberedungen vom Falschen, und daß diese bei den Menschen vor der Sündflut ungeheuer zugenommen haben, erhellt aus dem, was früher über sie gesagt worden ist. Die Selbstberedungen wachsen ungeheuer, wenn man die Wahrheiten in die Begierden versenkt, oder macht, daß sie der Selbst- und Weltliebe günstig sind. Denn alsdann verdreht man sie, und zwingt sie auf tausenderlei Weise zur Einstimmung. Denn wer ist, der ein Prinzip des Falschen eingesogen oder sich ersonnen hat, und es nicht begründet aus vielem Wissen bei sich, ja auch aus dem Wort; gibt es irgendeine Irrlehre, die nicht auf diese Weise sich Beweisgründe verschafft, und was nicht zusammenstimmt, gleichwohl zwingt, und auf verschiedene Art auslegt und verdreht, daß es nicht dagegen stimmt; z.B. wer den Grundsatz annimmt, daß

der Glaube allein selig mache ohne das Gute der Liebtätigkeit, kann der nicht ein ganzes Lehrsystem aus dem Wort zusammenspinnen? Und bekümmert sich dennoch gar nicht darum, merkt nicht einmal darauf, ja sieht nicht, daß der Herr gesagt hat, man solle den Baum erkennen an der Frucht, und welcher Baum nicht gute Frucht bringe, werde abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Was gefällt besser, als daß man nach dem Fleisch leben und dennoch selig werden könne, wenn man nur *weiß* was wahr ist, obgleich man gar nichts Gutes *tut*. Alle Begierde, die der Mensch begünstigt, macht das Leben seines Willens, und jeder Grundsatz oder alle Selbstberedung von Falschem macht das Leben seines Verstandes, und diese beiderlei Leben machen *eines* aus, wenn man die Wahrheiten oder Glaubenslehren versenkt in Begierden. Jeder Mensch bildet sich so gleichsam eine Seele, deren Leben von solcher Art wird nach dem Tode.
Daher ist nichts wichtiger für den Menschen, als zu wissen, was wahr ist; wenn er weiß, was wahr ist, und zwar so, daß es nicht verkehrt werden kann, dann kann es nicht so den Begierden eingegossen werden und den Tod bringen. Was sollte dem Menschen mehr am Herzen liegen, als sein Leben in Ewigkeit. Wenn er aber seine Seele bei Leibesleben zugrunde richtet, tut er es dann nicht auf ewig? ‹HG 794›

Weil das Brot alles Gute der Liebe, und das Wasser alles Wahre des Glaubens im Inbegriff, und "gesegnet werden von Jehovah" alle Zunahmen in diesem bedeutet, darum war es in den alten Kirchen ein gewöhnlicher Glückwunsch, Jehovah möge das Brot und das Wasser segnen; und eine allgemeine Redeweise, daß man Brot und Wasser nannte, wenn alle natürliche Speise und Trank ausgedrückt und alles geistig Gute und Wahre verstanden werden sollte, denn dieses ist es, was das geistige Leben ernährt, wie jenes das natürliche Leben. ‹HG 9323›

"Und sollst es zwischen das Zelt der Zusammenkunft und zwischen den Altar setzen" bedeutet, auf daß eine Verbindung des Wahren und Guten stattfinde.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "zwischen dem Zelt der Zusammenkunft und dem Altar", sofern es die Verbindung des Wahren und Guten bezeichnet. Daß das Waschbecken zwischen das Zelt der Zusammenkunft und den Altar gesetzt wurde, und daß Aharon und seine Söhne darin Hände und Füße wuschen, war deshalb, weil die Reinigung des Herzens und die Wiedergeburt vorgebildet werden sollte, die in ihrem Wesen eine Verbindung des Wahren und Guten ist; denn die Verbindung des Wahren und Guten ist der Himmel selbst bei dem Menschen. Deshalb wird auch der Himmel im Wort mit einer Ehe verglichen. Diese Verbindung geschieht durch die Glaubenswahrheiten, weil diese lehren, wie man leben soll. Wenn man also nach den Wahrheiten des Glaubens lebt, so kommt die Verbindung des Wahren und Guten zustande; denn das Wahre wird alsdann gut durch das Leben; das Leben des Wahren ist das Gute. Dies wird auch dadurch verstanden, daß der Mensch wiedergeboren wird durch Wasser und Geist. Wasser bedeutet das Wahre des Glaubens und Geist das Leben desselben. ‹HG 10237½›

“Und sollst Wasser hineintun” bedeutet die Wahrheiten des Glaubens, durch welche die Reinigung im Natürlichen zustande kommt.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Wasser, sofern sie die Wahrheiten des Glaubens bezeichnen; und aus der Bedeutung des Waschbeckens, sofern es das Natürliche bezeichnet.

Wer nicht weiß, daß die Wasser die Wahrheiten des Glaubens bezeichnen, wird gar vieles im Wort nicht begreifen, z.B. was bezeichnet wird durch den Satz bei Joh.3/5: “Es sei denn, daß der Mensch geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes”: die, welche hier unter Wasser nichts anderes verstehen als Wasser, glauben, das Wasser der Taufe sei es, durch das der Mensch wiedergeboren werde, während doch das Wasser zur Wiedergeburt nichts hilft, sondern das Wahre des Glaubens und das Gute der Liebe; denn das Wasser wäscht bloß den Schmutz des Leibes ab und durchaus nicht das Böse des Herzens.

Wer nicht weiß, daß die Wasser Wahrheiten des Glaubens bedeuten, kann auch nicht wissen, was die Taufe bedeutet, denn er glaubt, daß dieses Äußere den Menschen selig mache, da doch das Äußere nichts hilft sondern das Innere, das bezeichnet wird, und das ist die Wiedergeburt durch die Wahrheiten des Glaubens; denn die Angehörigen der Kirche werden von den übrigen auf dem Erdkreis durch die Taufe unterschieden, weil diese durch die Wahrheiten des Glaubens wiedergeboren werden können, nicht aber, die außerhalb der Kirche sind; denn innerhalb der Kirche ist das Wort, in dem die Wahrheiten des Glaubens enthalten sind.
‹HG 10238›

Weil durch das Waschen auch die Wiedergeburt bezeichnet wird, so soll noch etwas von dieser gesagt werden:

Wer nicht weiß, daß der Herr sowohl bei den Propheten als bei den Evangelisten durch Entsprechungen geredet hat und daß mithin im Worte ein innerer Sinn ist, kann durchaus nicht wissen, was durch die Worte des Herrn verstanden wird: “Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wer nicht geboren wird aus Wasser und Geist, kann nicht eingehen in das Reich Gottes. Was geboren ist aus dem Fleisch, das ist Fleisch; was aber geboren ist aus dem Geist, das ist Geist. Der Wind weht, wo er will, und seine Stimme hörst du, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht: also ist ein jeder, der geboren ist aus dem Geist”.

Entfaltet man diese Worte durch die Entsprechungen, so wird klar, welches der Sinn derselben ist; denn es sind Geheimnisse des Himmels. Nach der Entsprechung bedeutet “Wasser” das Wahre des Glaubens, das im natürlichen Menschen zum deutlichen Bewußtsein kommt. “Geist” ist das göttlich Wahre, das vom Herrn durch das Inwendige des Menschen in sein Äußeres oder Natürliches einfließt, wodurch dem Menschen, der wiedergeboren wird, das Leben des Glaubens zuteil wird. “Fleisch” ist das Eigene des Menschen, das nur böse ist. “Der Wind weht, wo er will” bedeutet, daß der Herr durch das göttlich Wahre aus Barmherzigkeit neues Leben gibt. “Du hörst seine Stimme” bedeutet, daß dieses im äußeren oder natürlichen Menschen zum Bewußtsein kommt; die Stimme ist die Verkündigung

aus dem Wort. “Du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht” bedeutet, daß der Mensch nicht weiß, wie die Wiedergeburt geschieht, denn sie geschieht durch unzählige und unaussprechliche Geheimnisse vom Herrn. ‹HG 10240›

Weil noch nicht bekannt ist, daß die Wasser im Wort Wahrheiten des Glaubens und Kenntnisse des Wahren bedeuten, vielleicht aus dem Grund, weil es als ferne liegend erscheint, darum will ich mit wenigem hier zeigen, daß durch die Wasser im Wort jenes verstanden wird. Dies ist auch darum notwendig, weil ohne Kenntnis, was die Wasser bedeuten, man nicht wissen kann, was die Taufe bedeutet, auch nicht, was die Waschungen in der israelitischen Kirche, deren so oft Erwähnung geschieht. Die Wasser bedeuten Wahrheiten des Glaubens, weil das Brot das Gute der Liebe bedeutet. Daß Wasser und Brot dies bedeuten, kommt daher, weil das, was zur geistigen Nahrung gehört, im Buchstabensinn durch solches ausgedrückt wird, was zur natürlichen Nahrung gehört. Denn Wasser und Brot, worunter aller Trank und alle Speise überhaupt verstanden wird, nähren den Leib, aber die Wahrheiten des Glaubens und das Gute der Liebe nähren die Seele. Auch dieses kommt von der Entsprechung her, denn wenn Brot und Wasser im Wort gelesen wird, so verstehen die Engel, weil sie geistig sind, das, was sie nährt, und dieses ist das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens. ‹EKO 71›

Der Herr: Die “Wasser” sind eure schlechten Erkenntnisse in allen Dingen, über denen wohl auch der Gottesgeist schwebt, aber noch nicht in ihnen ist. ‹JE I,157/4›

Der Herr: Was sonach das Licht zu bedeuten hat, wissen wir; aber es heißt zuvor noch, daß *die Erde wüst und leer war!* Das ist ganz sicher; denn mit der Fähigkeit allein, etwas in sich aufnehmen zu können, wie auch mit dem schon gefühlten Bedürfnisse dazu, ist noch kein Gefäß vollgemacht worden. Solange aber im Gefäße nichts ist, solange auch ist das Gefäß wüst und leer.
So auch ist es bei der Urschöpfung der Fall gewesen. Es waren aus Gott wohl eine zahlloseste Menge von Gedanken und Begriffen durch die allmächtige Willenskraft Seiner Liebe und Weisheit in alle Räume der Unendlichkeit hinausgestellt worden, welche Gedanken und Begriffe wir vorher die einzelnen spiegelartigen Intelligenzfähigkeiten genannt haben, und zwar darum, weil jeder einzelne Gedanke gewisserart eine Reflexion (Widerstrahlung) im Haupte von dem ist, was das stets tätige Herz in sich produziert.
Wie aber ein Gedanke oder ein Begriff für sich noch gleich einem leeren Gefäße oder auch gleich einem Spiegel im finstersten Keller ist, also ist auch die gesamte gegenseitige Ideenverwandtschaft noch wüst und leer; und da noch keine Tätigkeit der Intelligenzfähigkeiten untereinander, sondern pure Fähigkeiten zum Sein und zur Tätigkeit vorhanden sind, so ist also auch noch, wie schon ehedem bemerkt, alles kalt, feuer- und lichtlos.
Alle diese noch tat- und regungslosen Gedanken und Ideen der göttlichen Weisheit werden auch höchst treffend verglichen mit dem “Wasser”, in dem auch zahllose Spezifikalelemente wie zu einem einfachen zusammengemengt sind, aus dem

aber endlich dennoch alle Körperwelt ihr höchst verschiedenartiges Dasein nimmt. ‹JE II,220/1-4›

Hier folgte eine Redepause des Zorel, und Zinka fragt: Wie sieht er denn das alles, und wie geht er nun durch ein Wasser, und doch liegt er so unbeweglich da, als wäre er tot?!
Der Herr: Seine Seele sieht nun nur ihre zum Besseren führenden Zustände; aus diesen formt sich im Gemüte der Seele eine eigene Welt, und das, was du hier eine Gedankenbewegung nennst, das erscheint im Seelenreich als eine Bewegung von einem Orte zum andern.
Der Teich, der aus seinen Tränen entstand, und dessen Wasser seine Seele heilte, stellt seine Reue über die begangenen Sünden vor, und das Bad darin bezeichnet eine rechte Buße, die aus der Reue entspringt. Das reine Wasser bezeichnet das gerechte Erkennen seiner Sünden und Gebrechen; und so der Teich zu einem See wird, so drückt dies das mächtigere Wollen aus, aus sich selbst gereinigt und geheilt zu werden. Das schöne Gras unter dem Wasser bezeichnet die Hoffnung auf die Erreichung der vollen Gesundheit und der höheren freien Gnade Gottes. Diese stellt sich bereits am noch etwas fernen Ufer erscheinlich auf; Ich selbst bin das im Geiste und im Willen. Diese Bewegung zu Mir hin durch das Gewässer der wahren Reue und Buße aber bezeichnet in sich den Fortschritt der Seele zur wahren Besserung.
Das alles aber ist für seine Seele nur eine entsprechende Erscheinlichkeit, aus der die Seele ersieht, wie sie beschaffen ist, und was sie in ihrem Gemüte zu ihrer Besserung vornimmt und tut, - freilich in diesem Zustande nur allein im Willen, ohne eine äußere, wirkliche Tätigkeit. Diese muß erst erfolgen, so er sich im wachen Zustande im vollen Verbande mit seinem Leibe befinden wird. ‹JE IV,50/1-4›

Der Herr: Das reine Wasser bezeichnet in der geistigen Entsprechung reine und durch nichts getrübte Erkenntnisses der vollen Wahrheit aus den Himmeln. ‹JE VIII,102/14›

Im Tal der Gelehrten bedeuten die Wasser die Wißtümlichkeiten und daraus entsprungenen Nutzwirkungen, die solche Menschen, vermöge ihres Verstandes und Vernunftlichtes auf dem Weg der Erfahrungen von der Naturmäßigkeit der Dinge entnommen haben. ‹GS I,28/3›

1Joh.5/6,7: Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist, der da zeugt, daß Geist Wahrheit ist. (Denn die drei sind es, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind es.) - Und drei sind es, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.

Der Herr: Was also ist das Wasser? - Ist es nicht die Liebe, die da bei euch auf der Erde allen Wesen und Dingen eine alleinige Nahrung aus Mir ist wie das alleinige Leben selbst?! - Nun, was entspricht denn diesem natürlichen Wasser für ein anderes, geistiges Wasser? - Habt ihr denn noch nie etwas vom *lebendigen Wasser* gehört, darunter verstanden wird Mein Evangelium und ganz besonders Mein lebendiges Wort in euch, so es sich kund gibt in einem Mich liebenden Herzen?

Ich meine aber, mehreres über das Wasser zu sagen, wird doch wohl unnötig sein; denn ein vollkommeneres Bild für Meine Liebe bei euch läßt sich doch wohl nicht auffinden als das Wasser, davon ein jeglicher Tropfen schon eine Nahrung und ein Leben in sich trägt für zahllose Wesen naturmäßig, wie demnach erst geistig!

Also das Wasser hätten wird! - Aber jetzt kommt das Blut! - Was wird etwa doch das Blut sein? - Merket ihr noch nichts? - O ihr Blinden und Tauben! - O das Blut, das Blut, das ist dem Verstande freilich wohl stark im Wege! Denn je weniger Blut im Kopfe, desto heller der Verstand. Darum die echten Gelehrten auch nicht selten aussehen wie unglückliche Geister. - Aber das Herz muß Blut haben! Dem kann es nicht gleichgültig sein, ob Blut oder kein Blut. Denn des Herzen Leben ist das Blut!

Was wird demnach doch das Blut sein? - Jetzt spitzet eure Ohren und höret: Das Blut ist hier vollkommen dasselbe, was das Wasser ist - also schon wieder: Liebe - nur mit dem Unterschiede, daß darunter verstanden jene Liebe, die von euch in eurer Herzen ins Leben aufgenommen wird, zu eurer ewigen Belebung - also wie vom Leibe die Nahrung, die da sämtlich dem Wasser entstammt, aufgenommen und in ihm verkehrt wird zum nährenden und alle Leibesteile belebenden Blute.

Also hätten wir auch das Blut! - Aber nun kommt noch der Geist. - Was etwa der Geist hier ist? - Doch, wir wollen uns vor solchen kommenden Neuigkeiten nicht auf eine zu lange Folterbank spannen lassen; und so spitzet denn nun wieder eure Ohren und vernehmet, was ganz anderes Neues der Geist ist:

Er ist schon wieder nichts, als was das Wasser und Blut waren, nämlich Liebe! Aber nur die lebendige, wesenhafte Liebe in euch, welche ist Mein Geist oder das sich ewig klar bewußte unvergängliche Leben in euch, das euer allereigentlichste Wesen selbst ist. Was ist aber demnach die Erde oder der Träger des Wassers, des Blutes und des Geistes? - Greifet euch bei der Nase, so habt ihr die Erde schon zwischen euren Fingern!

Welcher Unterschied ist nun wohl zwischen Wasser, Blut und Geist, da alle drei eine und dieselbe Liebe sind? - Da sie eine und dieselbe Liebe sind, so werden sie ja doch wohl auch vollkommen eins sein?!

Also damit wären wir auch im Reinen! - Aber jetzt kommen die drei großen Zeugen des Himmels, als der Vater, das Wort (der Sohn) und der Heilige Geist oder die ewige Liebe in Gott, oder das große lebendige Zeugnis, das da Fleisch geworden ist und hat unter euch gewohnt und wohnt im Geiste noch jetzt als der Heilige Geist aller Liebe und Wahrheit bei euch, unter euch, und so ihr es wollet auch allerlebendigst in euch!

Sehet, da haben wir nun schon alles! - Nur der Himmel geht uns noch ab. Doch für so dumm will Ich euch nicht halten, daß ihr das nicht wissen solltet, daß unter dem Himmel verstanden wird, das ewige Liebeleben in Mir, dem heiligen, liebevollsten Vater!
Sehet, nun habt ihr alles: Wasser, Blut, Geist; Vater, Wort und Heiligen Geist und die Erde und den Himmel! Und dieses alles, sage Ich euch, ist eine und dieselbe Liebe. Darum haltet euch an die Liebe, so habt ihr alles!
‹HIGA II,S.61/8-19: Sinnbilder der Liebe und ihr “Hauptschlüssel”›

Wasser, bitteres
“Aber sie konnten das Wasser nicht trinken, denn es war bitter” bedeutet, daß die Wahrheiten ihnen widerwärtig erschienen, weil sie ohne Neigung zum Guten waren.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Wasser trinken, insofern es soviel ist als die Wahrheiten aufnehmen und sie dem Guten unterordnen; aus der Bedeutung des Wassers, insofern es die Wahrheiten bezeichnet; und aus der Bedeutung von bitter, insofern es soviel ist als widerwärtig. Hieraus erhellt, daß “sie konnten das Wasser nicht trinken, denn es war bitter”, bedeutet, daß die Wahrheiten ihnen widerwärtig erschienen. Dies war deshalb, weil sie ohne Neigung zum Guten waren, denn jeder Lustreiz zum Wahren stammt aus dem Guten. Die Neigung zum Wahren hat aber ihren Ursprung aus dem Guten, weil das Gute das Wahre, und das Wahre das Gute liebt, denn beides ist wie durch eine Ehe verbunden. Es ist bekannt, daß jeder belehrt werden will in den Dingen, die er liebt und zum Zweck hat. Wer das Gute liebt, d.h. wer Gott von Herzen verehren und dem Nächsten Gutes tun will, der liebt es auch in den Dingen belehrt zu werden, die dahin führen, also in den Wahrheiten. Hieraus kann erhellen, daß jede Neigung zum Wahren aus dem Guten stammt.
Es gibt zwar solche, die schlecht leben, und doch in den Wahrheiten unterrichtet werden wollen, aber diese haben keine Neigung zum Wahren, sondern bloß eine Neigung, die Kirchenlehren zu begründen, um des eigenen Ruhmes, d.h. des Rufes, der Ehre, des Gewinnes willen.
Die echte Neigung zum Wahren besteht darin, daß man wissen will, was wahr ist, um des Lebens in der Welt und um des ewigen Lebens willen. Solche geraten in Versuchungen, wenn ihnen die Wahrheiten zu mangeln beginnen, und mehr noch, wenn die Wahrheiten, die sie wissen, ihnen widerwärtig erscheinen. Diese Versuchung hat ihren Ursprung daher, daß die Verbindung mit dem Guten unterbrochen ist. Diese Verbindung wird unterbrochen, sobald der Mensch in sein Eigenes kommt, denn dadurch verfällt er in das Böse der Selbst- und Weltliebe. Wenn er aus diesem Zustand wieder herauskommt, werden ihm die Wahrheiten angenehm; dies wird im Folgenden darunter verstanden, daß das bittere Wasser durch das hineingeworfene Holz genießbar wurde, denn Holz bedeutet des Gute.
‹HG 8349›

“Und sprach: Was sollen wir trinken” bedeutet, daß sie die Wahrheiten nicht ertrugen, weil sie ihnen widerwärtig waren wegen des Mangels an Neigung zu denselben.
Dies erhellt aus der Bedeutung von trinken, insofern es soviel ist als belehrt werden in den Wahrheiten, und sie aufnehmen, wie auch von ihnen angeregt werden, und infolgedessen dieselben aneignen. Hier aber heißt es, sie nicht ertragen, weil sie ihnen widerwärtig waren, infolge des Mangels an Neigung zum Guten, was durch das bittere Wasser bezeichnet wird.
Diese Versuchung besteht darin, daß die Menschen klagen und betrübt sind darüber, daß die Wahrheiten, die ihnen früher lieb waren, und dadurch das geistige Leben oder das himmlische Leben bei ihnen bildeten, ihnen nun widerwärtig erscheinen, und zwar so sehr, daß sie dieselben kaum ertragen können. Der bloß natürliche Mensch glaubt, daß so etwas keinen Schmerz verursachen könne, denn er denkt: “Was kümmern mich die Wahrheiten, ob sie angenehm oder unangenehm sind? Sind sie mir unangenehm, so verwirft man sie.”
Aber der geistige Mensch fühlt ganz anders; es ist die Lust seines Lebens, in den Wahrheiten unterrichtet zu werden, und Erleuchtung zu erhalten über die Dinge, die seine Seele, und somit sein geistiges Leben betreffen. Fehlt es ihm daran, dann wankt und leidet dieses Leben, und darum fühlt er Schmerz und Angst. Der Grund ist, weil die Neigung zum Guten beständig durch den inneren Menschen vom Herrn einfließt, und im äußeren das Übereinstimmende erregt, was früher ein angenehmes Gefühl und Neigung zum Wahren bewirkt hatte. Wenn nun dieses vom Bösen der Eigenliebe und Weltliebe bekämpft wird, das er früher auch als Lustreiz empfunden hatte, dann entsteht ein Streit der Lustreize oder Neigungen, woraus Angst, und infolgedessen Betrübnis und Klage entsteht.
Es soll noch mit wenigem gesagt werden, wie es sich mit der Versuchung verhält, die aus dem Mangel an Wahrem entsteht: Die Nahrung des geistigen Lebens ist das Gute und das Wahre, wie die Nahrung des natürlichen Lebens Speise und Trank ist. Wenn das Gute mangelt, ist es, als ob die Speise fehlte, und wenn das Wahre mangelt, so ist es, als ob es an Trank fehlte. Die Betrübnis hierüber verhält sich wie das schmerzliche Gefühl, das Hunger und Durst hervorruft. Dieser Vergleich geht aus der Entsprechung hervor, denn die Speise entspricht dem Guten, und der Trank dem Wahren, und weil hier ein Entsprechungsverhältnis besteht, so ernährt auch wirklich die Speise und der Trank den Körper besser und angemessener, wenn der Mensch während seines Mittagsmahls oder Frühstücks zugleich das angenehme Gefühl der Unterhaltung mit anderen genießt, nämlich über Gegenstände, die er liebt, als wenn er allein und ohne Verkehr bei Tische sitzt. Wenn der Mensch in diesem Zustand ist, dann sind bei ihm die Gefäße zur Aufnahme der Speise gleichsam zusammengezogen, wenn er aber in jenem Zustande ist, dann sind dieselben geöffnet; solches bewirkt die Entsprechung der geistigen Speise mit der natürlichen.
Es wird gesagt, der Lustreiz, d.h. das angenehme Gefühl der Unterhaltung mit anderen über Gegenstände, die er liebt, weil sich alles auf das Gute und Wahre bezieht, denn es gibt nichts auf der Welt, das sich nicht auf beides bezöge. Auf

das Gute beim Menschen bezieht sich das, was er liebt, und auf das Wahre das, was über das Gute belehrt, und sich dadurch mit demselben verbindet. ‹HG 8352›

Wasser und Blut des Herrn

Joh.19/34,35: “Einer von den Kriegsknechten durchbohrte Seine Seite und alsbald kam Blut und Wasser heraus; und der es gesehen hat, bezeugt es, und sein Zeugnis ist gewiß; derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet”. Dies geschah, damit es die Verbindung des Herrn mit dem Menschengeschlecht durch das von dem göttlich Guten Seiner Liebe ausgehende göttlich Wahre bezeichnen sollte. Die Brust bedeutet die göttliche Liebe; Blut und Wasser das ausgehende göttlich Wahre: das Blut das göttlich Wahre, das für den geistigen Menschen, und das Wasser das göttlich Wahre, das für den natürlichen (notwendig ist); denn alles, was vom Leiden des Herrn im Wort erwähnt wird, hat auch eine Bedeutung. Und weil dieses seine Liebe und die Seligmachung des Menschen durch das von Ihm ausgehende göttlich Wahre bedeutet, darum sagt auch der Evangelist: der es gesehen hat, bezeugt es und sein Zeugnis ist gewiß, derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet. ‹EKO 329›

Wasser in Blut verwandeln

“Und haben Macht über die Wasser, sie zu verwandeln in Blut” bedeutet, daß das Wahre bei ihnen verkehrt wird in Falsches des Bösen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Macht haben, wenn von den Ölbäumen und von den Leuchtern die Rede ist, durch die das Gute der Liebe und das Wahre der Lehre bezeichnet wird, sofern dieselben keine Macht haben, nämlich das Wahre in Falsches zu verwandeln, weil es gegen ihre Natur ist; diese ist vielmehr, das Falsche in Wahres zu verwandeln, denn das Gute bei ihnen wirkt nicht Böses. Dennoch aber scheint es, als ob sie diese Macht hätten, und auch, als ob sie es täten, was geschieht, wenn sie verletzt werden; aber es ist das Böse, das aus der Hölle, oder die Hölle, aus der alles Böse stammt, welches das Wasser in Blut, d.h. das Wahre in Falsches aus dem Bösen verwandelt. Aus der Bedeutung der Wasser, sofern sie das Wahre bezeichnen; und aus der Bedeutung von Blut, sofern es das Wahre des Wortes und daher der Lehre aus dem Wort, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche, insbesondere das verfälschte Wahre des Wortes bezeichnet; denn Blut vergießen bedeutet, der Liebtätigkeit und auch dem göttlich Wahren, das im Wort ist, Gewalt antun. ‹EKO 645›

Wasser, böses

2.Kön.2/19-21: “Die Männer Jerichos sagten zu Elisa: Siehe, die Lage der Stadt ist gut, aber die Wasser sind böse, und das Land unfruchtbar; da sagte Elisa, sie sollten in einer neuen Schale Salz bringen, und es sofort in den Ausfluß des Wassers werfen, da wurden die Wasser geheilt, und es kam nicht mehr Tod oder Unfruchtbarkeit”: was dieses in sich schließt, kann niemand wissen, außer durch den inneren Sinn. Alle Wunder nämlich, die im Worte vorkommen, schließen solches in sich, was im Reich des Herrn oder in der Kirche sich begibt; deshalb muß man wissen,

was Elisa vorbildete, was die Stadt Jericho, die bösen Wasser und das unfruchtbare Land, die neue Schale und das Salz darinnen, ferner was der Ausfluß der Wasser bedeutet, in den sie das Salz werfen sollten:
Elisa bildete den Herrn in Ansehung des Wortes vor, die Wasser bedeuten die Wahrheiten des Glaubens; daher bedeuten die bösen Wasser das Wahre ohne das Gute, und das unfruchtbare Land das Gute der Kirche, das ebendarum nicht lebendig war. Die neue Schale oder das neue Gefäß das Wißtümliche und die Erkenntnisse des Guten und Wahren. Das Salz das Verlangen des Wahren nach dem Guten; der Ausfluß der Wasser bedeutet das Natürliche des Menschen, das die Erkenntnisse des Wahren und Guten aufnimmt, und das durch das Verlangen des Wahren nach dem Guten gebessert wird.
Aus diesem wird klar, was jenes Wunder in sich schloß, nämlich die Besserung der Kirche und des Lebens durch das Wort vom Herrn, somit durch das Verlangen des Wahren nach dem Guten; und daß die Besserung eintrete, wenn das Natürliche des Menschen durch solches Verlangen die Wahrheiten aus dem Wort aufnimmt.
Daß dieses in Jericho geschah, hatte den Grund, weil diese Stadt nicht weit vom Jordan lag, und durch den Jordan dasjenige beim Menschen der Kirche bezeichnet wird, was die Wahrheiten zuerst aufnimmt, somit das Natürliche. ‹HG 9325›

Wasser kehrt zurück
"Daß die Wasser zurückkehren über die Ägypter" bedeutet, das Falsche aus dem Bösen solle wieder auf sie zurückfluten und diejenigen bedecken (oder überfluten), die im Falschen aus dem Bösen sind.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wasser, insofern sie das Falsche bezeichnen; daher wird durch "die Wasser sollen zurückkehren", das Zurückfließen oder Zurückfallen des Falschen bezeichnet, hier auch das Überfluten oder Bedecken, weil von den Wassern des Schilfmeeres geschehen soll, die das Falsche aus dem Bösen derjenigen bezeichnen, die als Angehörige der Kirche in einem von der tätigen Liebe getrennten Glauben und in einem Leben des Bösen waren. Und aus der Bedeutung der Ägypter, insofern sie diejenigen vorbilden, die im Falschen aus dem Bösen sind, worüber öfter.
Wie es sich damit verhält, daß das Falsche zurückfließen oder zurückfallen sollte auf diejenigen, die beabsichtigten, es über die auszugießen, die im Wahren und Guten standen, und durch die Söhne Israels dargestellt werden, sehe man HG. 8214, daß nämlich das Böse, das jemand gegen andere beabsichtigt, auf ihn selbst zurückfällt, und daß dies infolge des Gesetzes der göttlichen Ordnung geschehe: "Tue anderen nichts, als was du willst, daß andere dir tun". Aus diesem Gesetz, das in der geistigen Welt ein feststehendes und fortwährendes ist, sind die Gesetze der Wiedervergeltung hervorgegangen, die in der vorbildlichen Kirche waren, nämlich folgende: "Wenn aber Schaden geschehen ist, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule".
Hieraus geht deutlich hervor, daß diese Gesetze ihren Ursprung haben aus jenem Allgemeinen, das in der geistigen Welt feststehend und ewig ist, daß man nämlich

anderen nichts tun soll, außer was man will, daß die anderen uns auch tun.

Hieraus erhellt, wie es zu verstehen ist, daß das Falsche aus dem Bösen, das man anderen beizubringen beabsichtigt, auf den Urheber selbst zurückfließt oder zurückfällt. Mit diesem Gesetz verhält es sich aber ferner im anderen Leben auf folgende Weise:

Gleiches oder die Vergeltung mit gleichem, wenn es etwas Böses ist, wird von den Bösen vollzogen, und niemals von den Guten, d.h., es kommt aus den Höllen und niemals aus den Himmeln, denn die Höllen oder die Bösen in denselben brennen fortwährend von Begierde, anderen Böses zu tun, weil dies der eigentliche Lustreiz ihres Lebens ist. Sobald es daher gestattet wird, tun sie Böses, ohne sich darum zu bekümmern, wenn sie es tun, mag es ein Böser oder ein Guter sein, ein Freund oder ein Feind. Und weil es dem Gesetz der Ordnung gemäß ist, daß das Böse auf diejenigen selbst zurückfällt, die das Böse beabsichtigen, deshalb stürzen sie sich auf jene, sobald es infolge des Gesetzes erlaubt wird. Dies tun die Bösen, die in den Höllen sind, niemals die Guten, die in den Himmeln sind; denn diese hegen fortwährend das Verlangen, anderen Gutes zu tun, weil dies der Lustreiz ihres Lebens ist. Sobald ihnen daher Gelegenheit gegeben wird, tun sie Gutes, sowohl den Feinden als den Freunden; ja, sie widerstehen nicht einmal dem Bösen, denn die Gesetze der Ordnung verteidigen und beschützen das Gute und das Wahre.

Daher kommt es, daß der Herr sagt: “Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn; Ich aber sage euch, daß man dem Bösen nicht widerstehen soll. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen; Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters in den Himmeln”.

Es geschieht oft im anderen Leben, daß die Bösen, wenn sie den Guten Böses zufügen wollen, schwer bestraft werden, und daß das Böse, das sie gegen andere beabsichtigen, auf sie selbst zurückfällt. Dies erscheint dann als Rache von den Guten, es ist aber nicht Rache und kommt auch nicht von den Guten, sondern von den Bösen, denen dann zufolge des Ordnungsgesetzes die Macht dazu gegeben wird. Ja, die Guten wünschen ihnen nicht einmal Böses, aber dennoch können sie das Übel der Strafe nicht entfernen, weil sie dann in der Absicht auf das Gute gehalten werden, gerade wie der Richter, wenn er sieht, daß der Übeltäter bestraft wird, oder wie der Vater, wenn sein Sohn vom Lehrer bestraft wird. Die Bösen, die strafen, tun es aus der Begierde, Böses zu tun, die Guten hingegen aus der Neigung, Gutes zu tun.

Hieraus kann erhellen, was unter den Worten des Herrn von der Liebe zu den Feinden bei Matthäus zu verstehen ist, und von dem Gesetz der Wiedervergeltung, das vom Herrn nicht aufgehoben, sondern erklärt wurde, daß nämlich diejenigen, die in himmlischer Liebe sind, keine Freude an Wiedervergeltung oder an Rache haben sollen, sondern am Wohltun, und daß das Ordnungsgesetz, das den Guten schützt, schon von selbst strafe, und zwar durch die Bösen. ‹HG 8223›

Wasser: kein Wasser (finden)

“Und gingen drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser” bedeutet, daß die Wahrheiten mangelten, und zuletzt gänzlich fehlten. Dies erhellt aus der Bedeutung von drei Tagen, insofern sie das Volle bezeichnen; aus der Bedeutung der Wüste, insofern sie den Zustand der Versuchungen bezeichnet; aus der Bedeutung des Wassers, insofern es die Glaubens-wahrheiten bezeichnet. Es war kein Wasser zu finden, bedeutet daher, daß an Wahrheiten Mangel war; daß sie zuletzt völlig fehlten, wird bezeichnet durch “drei Tage gehen”. “In der Wüste” wird gesagt, weil sie daselbst versucht wurden. ‹HG 8347›

“Es war aber kein Wasser da für das Volk zu trinken” bedeutet den Mangel an Wahrem und daher an Erquickung.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wassers, insofern es das Wahre des Glaubens bezeichnet; und aus der Bedeutung von trinken, insofern es soviel ist als in den Glaubenswahrheiten unterrichtet werden und sie aufnehmen; hier erquickt werden, denn so wie das Wasser und der Trank das natürliche Leben erquicken, so erquicken die Wahrheiten und Erkenntnisse des Wahren das geistige Leben; denn wer im geistigen Leben ist, wünscht die Erhaltung desselben durch solche Dinge, die himmlische Speise und Trank genannt werden, und diese sind das Gute und Wahre des Glaubens, ebenso wie die, welche im natürlichen Leben sind, die Erhaltung desselben wünschen durch solche Dinge, die natürliche Speise und Trank sind. Jetzt handelt es sich aber von der Versuchung in Ansehung des Wahren, weil kurz vorher von der Versuchung in Ansehung des Guten gehandelt wurde, nach welcher Versuchung sie das Manna erhielten, wodurch das Gute bezeichnet wird, denn wenn der Mensch mit Gutem vom Herrn beschenkt wird, dann fühlt er das Verlangen nach Wahrem, und dieses Verlangen entbrennt je nach dem Mangel desselben, denn das Gute begehrt fortwährend das Wahre; jede echte Neigung zum Wahren stammt aus dem Guten. Es verhält sich damit wie mit der Speise, weil auch diese ohne Trank nicht zur Ernährung des natürlichen Lebens dienen kann, und die Speise den Trank erfordert, damit sie mit diesem sich verbinden, und dadurch Nutzen gewähren könne.
Dies ist nun die Ursache, warum die Versuchung in Ansehung des Wahren unmittelbar auf die Versuchung in Ansehung des Guten folgt. Die Versuchung greift immer das an, was der Mensch liebt und wünscht. ‹HG 8562›

Wasser, lebendiges

“Die Knechte Jischaks gruben im Tal, und fanden daselbst einen Brunnen lebendigen Wassers”, daß dies das Wort in Ansehung des Buchstabensinns bedeutet, in dem ein innerer, erhellt aus der Bedeutung von graben im Tal, sofern es ist unten nach Wahrheiten forschen, wo sie sind; denn graben ist forschen, und Tal ist das Untere; und aus der Bedeutung des Brunnens lebendigen Wassers, sofern er das Wort ist, in dem göttliche Wahrheiten, somit das Wort in Ansehung des Buchstabensinns, in dem ein innerer.

Daß das Wort ein Quell heißt, und zwar der Quell lebendigen Wassers, ist bekannt, daß aber das Wort ein Brunnen heißt, ist deswegen, weil der Buchstabensinn beziehungsweise ein solcher ist, und weil das Wort in Beziehung auf die Geistigen nicht Quelle, sondern Brunnen ist. Weil das Tal ist, was unten, oder was das gleiche, außen, und im Tal ein Quell gefunden wurde, der Buchstabensinn aber ist der untere oder äußere Sinn des Wortes, darum ist es der Buchstabensinn, der verstanden wird. Aber weil in ihm ein innerer Sinn ist, d.h. der himmlische und göttliche, darum heißen seine Wasser lebendige.
Daß das Wort des Herrn so beschaffen ist, daß es dem Durstigen, d.h. dem nach Leben Verlangenden, Leben gibt, und daß es ein Quell ist, dessen Wasser lebendig sind, lehrt auch der Herr bei Joh.: "Jesus sprach zu dem Weib aus Samaria am Brunnen Jakobs: wenn du wüßtest die Gabe Gottes, und Wer es ist, Der zu dir sagt, gib Mir zu trinken, so würdest du Ihn bitten, und Er gäbe dir lebendiges Wasser; wer von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm werden ein Quell des Wassers, das springt ins ewige Leben".
Daß das Wort lebendig ist, und so Leben gibt, kommt daher, weil im höchsten Sinn darin gehandelt wird vom Herrn, und im innersten von Seinem Reich, in dem der Herr alles ist; und da es so, ist es das eigentliche Leben, das im Wort ist, und das in die Gemüter derjenigen einfließt, die in heiliger Stimmung das Wort lesen. Daher kommt es, daß der Herr sagt, daß Er in Ansehung des Wortes, das von Ihm, sei der Quell des Wassers, das springt ins ewige Leben. ‹HG 3424›

Der Herr: Was also ist das Wasser? - Ist es nicht die Liebe, die da bei euch auf der Erde allen Wesen und Dingen eine alleinige Nahrung aus Mir ist wie das alleinige Leben selbst?! - Nun, was entspricht denn diesem natürlichen Wasser für ein anderes, geistiges Wasser? - Habt ihr denn noch nie etwas vom "lebendigen Wasser" gehört, darunter verstanden wird Mein Evangelium und ganz besonders Mein lebendiges Wort in euch, so es sich kund gibt in einem Mich liebenden Herz? ‹HIGA II,S.61/8: Sinnbilder der Liebe und ihr "Hauptschlüssel"›

Wasser, mächtige
"In den mächtigen Wassern" bedeutet die Umströmung von der unermeßlichen Menge des Falschen. Dies erhellt aus der Bedeutung der Wasser, insofern sie das Falsche aus dem Bösen bezeichnen. Daher bedeuten die mächtigen Wasser das Falsche in einer unermeßlichen Menge. Daß sie davon umflossen oder umhüllt sind. ‹HG 8299›

Wasser schöpfen
Daß "Wasser schöpfen" bedeutet Belehrung, dann auch Erleuchtung dadurch, wie im Folgenden dieses Kapitels, kommt daher, weil die Wasser im inneren Sinn Glaubenswahrheiten bedeuten; somit ist Wasser schöpfen nichts anderes als in Glaubenswahrheiten belehrt und so erleuchtet werden; wie auch anderwärts im Wort. Außerdem wurden durch Wasserschöpfende in der jüdischen Kirche

diejenigen vorgebildet, die immerfort Wahrheiten zu wissen begehren, aber um keines anderen Zweckes willen, als eben zu wissen, ohne sich um den Nutzen daraus zu bekümmern; solche wurden unter die Geringsten gezählt; die Gibeoniter bildeten sie vor. ‹HG 3058›

Wasser: Ströme des lebendigen Wassers

Joh.7/38: “Wer an Mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen”.

Wenn Ich vom Glauben sprach, so verstand Ich darunter allezeit den lebendigen, also mit Liebe gepaarten Glauben; aber einen Glauben für sich allein verwarf Ich allezeit.

Wie Ich aber hier sage: “Wer an Mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen!”, da sage Ich soviel als: “Wer einen lebendigen, also mit Liebe gepaarten Glauben hat, der wird in die Weisheit der Himmel eingeführt werden; und so ihr nur einigermaßen denken könnet, so werdet ihr leicht ersehen, daß damit nur der Himmel unterster Grad verheißen ist!

Daß aber auf den alleinigen Glauben gar kein Himmelsgrad verheißen ist, das lehrt euch eure eigene Erfahrung! Denn ihr habt ja auch von Kindheit an geglaubt an Mich; fraget euch aber selbst, wie viele Tropfen irgendeines lebendigen Wassers darum aus eurem Leibe geflossen sind! Habt ihr es durch euern vierzig Jahre alten Glauben dahin gebracht, daß ihr in euch zufolge irgendeines lebendigen Wassertropfens die Unsterblichkeit eures inneren Wesens vollkommen offenbar gefunden hättet?!

Der alleinige Glaube für sich kann ebensowenig Ersprießliches zum ewigen Leben wirken, als wie wenig ein Ehegatte mit und aus sich selbst Kinder zu zeugen vermag. Er muß sich vermählen mit einer Gattin und kann dann erst im Brande seiner Liebe Kinder zeugen mit der Gattin.

Die Kinder sind in naturmäßiger Bedeutung gleich entsprechend den Strömen des lebendigen Wassers aus den Lenden des Leibes. Zudem besagt eben der “Leib” oder die “Lenden” in diesem Text als ein materielles Bild die Liebtätigkeit selbst, und der ganze Text lautet im enthüllten Zustande also: “Wer in seinem Herzen auf Mich hält, dessen Tätigkeit wird ersprießlich sein zum ewigen Leben!”

Wollet ihr Ströme des lebendigen Wassers aus euren Lenden fließen sehen, da muß euer Glaube durch die Werke der Liebe lebendig werden! Amen.

‹SCHTXT 34/21,23,24,27,28,39›

Wasser, süßes

“Da wurde das Wasser süß” bedeutet, daß dadurch die Wahrheiten ihnen angenehm wurden. Dies erhellt aus der Bedeutung von süß, insofern es das Angenehme bezeichnet, denn das Süße im geistigen Sinn ist das Süße des Lebens, was eins ist mit dem Angenehmen. Und aus der Bedeutung des Wassers, insofern es das Wahre bezeichnet. Damit verhält es sich in folgender Weise: Der Mensch wird vom Wahren angeregt durch das Gute, denn Gutes und Wahres ist verbunden wie durch eine Ehe, darum liebt das eine das andere wie der Gatte seine Gattin.

Daher wird auch die Verbindung des Guten und Wahren im Worte mit einer Ehe verglichen, und das Wahre und Gute, was daraus entsteht, wird Söhne und Töchter genannt. Hieraus kann man ersehen, daß der Lustreiz der Neigung zum Wahren nur im Guten seinen Grund hat. Dies geht deutlich aus der Erfahrung hervor, denn wer im Guten des Lebens ist, d.h. wer Gott und den Nächsten liebt, der liebt auch die Wahrheiten des Glaubens. Daher kommt es, daß, solange das Gute einfließt und aufgenommen wird, auch das Wahre als etwas Angenehmes erscheint; sobald aber das Gute nicht einfließt, d.h. sobald das Böse anfängt die Oberhand zu bekommen und den Einfluß des Guten zu hemmen, dann wird das Wahre sogleich als etwas Widerwärtiges empfunden, denn das Wahre und das Böse stoßen sich gegenseitig ab und verabscheuen sich gegenseitig. Hieraus kann nun erhellen, warum befohlen wurde, in das bittere Wasser Holz zu werfen, dann auch, warum jenes Wasser durch das hineingeworfene Holz süß wurde. Dies wäre keineswegs vom Herrn befohlen worden, wenn es nicht solches bedeutete, denn Gott konnte auch ohne Vermittlung des Holzes das Wasser süß machen.
‹HG 8356›

Wasser: über vielen Wassern sitzen

"Die über vielen Wassern sitzt" bedeutet, die über alles im Worte herrscht und daher auch über alles Heilige der Kirche.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sitzen, insofern es bezeichnet, seinem Urteil und seiner Gewalt unterwerfen und somit herrschen, daher sagt man auch zu Gericht sitzen und auf dem Thron sitzen; und aus der Bedeutung der Wasser, insofern sie Wahrheiten bezeichnen; hier aber alles im Wort, weil gesagt wird: viele Wasser, und von der Hure oder Babylon die Rede ist, unter der die Schändung und Entweihung des Wortes, aus dem alles Gute und Wahre der Kirche stammt, verstanden wird.

Daß aber die Babylonier die Wahrheiten des Wortes und die heiligen Dinge der Kirche ihrem Gericht, Gesetz und Herrschaft unterworfen haben, kann man daraus erkennen, daß sie das Volk überreden, sie allein verstünden das Wort und sonst keiner, wenn er nicht in ihr Amt eingeweiht sei; denn dadurch unterwerfen sie alles im Wort und daher auch alles in der Kirche ihrer Herrschgewalt. Das Wort ist auch wirklich in betreff seines buchstäblichen Sinnes so beschaffen, daß man es zur Begründung jeder beliebigen Ketzerei verwenden kann; denn der Buchstabensinn besteht aus Wahrheiten der äußeren Erscheinung, welche die echten Wahrheiten des Himmels oder die geistigen Wahrheiten im Inneren enthalten, und wenn diese Wahrheiten nicht offenbart und enthüllt werden, d.h., wenn man sie in den Lehren der Kirche nicht erklärt, so können jene Erscheinungswahrheiten zur Begünstigung jedes beliebigen Falschen, ja, auch zur Begünstigung des Bösen verwendet und verdreht werden. Denn die echten Wahrheiten des Wortes sind gleichsam der Mensch selbst und die Scheinwahrheiten des buchstäblichen Sinnes gleichsam die Kleider, durch die allein man nicht über einen Menschen urteilen kann, wer er ist und wie er beschaffen ist. Würde man den Menschen nur nach seinen Kleidern beurteilen, so könnte man den König einen Sklaven und den

Sklaven einen König nennen, und so auch den Bösen gut und den Guten böse heißen, usw. Auf diese Weise können die, welche sich die Herrschaft über alle Dinge der Kirche und des Himmels anmaßen, den Buchstabensinn tausendfältig zugunsten ihrer Herrschgewalt anwenden, und zwar mit leichter Mühe, weil sie alle heiligen Dinge (und Lehren) der Kirche als unbegreiflich für den menschlichen Verstand darstellen, und wenn man dies glaubt, und die echten Wahrheiten nicht gelehrt werden, dann kann man das höllische Falsche als wahr und das teuflische Böse als gut darstellen; ja, die Einfältigen können sogar überredet werden, daß die Edikte (Befehle) des Papstes ebenso heilig und sogar noch heiliger seien als die Gebote des göttlichen Wortes, während doch diese aus dem Himmel, jene aber größtenteils aus der Hölle stammen; denn jedes Edikt in betreff der Regierung, des Glaubens und des Gottesdienstes, das die Herrschaft in der Welt beabsichtigt, stammt aus der Hölle, mag es auch äußerlich noch so gut und schriftgemäß erscheinen. Dagegen stammt jedes Gebot des Wortes, weil dasselbe nur das Heil der Seelen durch den Herrn bezweckt, aus dem Himmel.
Hieraus kann man ersehen, daß durch: sitzen über vielen Wassern, wenn von Babylon als der Hurde die Rede ist, bezeichnet wird: herrschen über alle Wahrheiten des Wortes und über die heiligen Dinge der Kirche. ‹EKO 1033›

Wasser war ihnen zur Mauer
“Und das Wasser war ihnen eine Mauer zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken” bedeutet, daß sie allenthalben vom Falschen abgehalten wurden.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Gewässer, nämlich jenes Meeres, insofern sie das Falsche aus dem Bösen bezeichnen; aus der Bedeutung von “ihnen eine Mauer sein”, insofern es soviel ist als von ihnen abgehalten werden, worüber folgen wird; und aus der Bedeutung von “zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken”, insofern es soviel ist als allenthalben.
Ihnen zur Mauer sein, wenn von den Wassern die Rede ist, durch die Falsches bezeichnet wird, bedeutet, vom Falschen abhalten, weil es sich mit dem Menschen auf folgende Weise verhält:
Wenn dieser im Guten und Wahren vom Herrn gehalten wird, dann wird das Falsche und Böse entfernt, und das Entfernte umgibt ihn wie eine Mauer, denn es kann nicht in die Sphäre eindringen wo das Gute und Wahre ist. Der Grund davon ist, weil der Herr im Guten und Wahren gegenwärtig ist, und die Gegenwart des Herrn nach allen Seiten hin das Böse und Falsche entfernt, denn das Gute und Wahre ist dem Bösen und Falschen gänzlich entgegengesetzt, deshalb sie nicht beisammen sein können, ohne daß das eine das andere zerstört. Aber das Gute mit dem Wahren zerstört, d.h. entfernt das Böse mit dem Falschen, weil jenes göttlich ist, und daher alle Macht hat; dieses hingegen höllisch ist und daher keine Macht hat. Jenes wirkt von innen, dieses aber von außen her. Wenn das Böse mit dem Falschen bei den Menschen entfernt wird, umgibt es ihn wie eine Mauer, und hat fortwährend das Bestreben, einzubrechen; es kann jedoch nicht hereinbrechen, weil die Gegenwart des Herrn, die im Guten und Wahren ist, es abhält. Das ist es, was dadurch bezeichnet wird, daß die Wasser wie eine Mauer

ihnen zur Rechten und zur Linken waren.
Aber vom Bösen abgehalten und im Guten gehalten werden, kann niemand, der nicht durch Ausübung der Liebtätigkeit in der Welt die Fähigkeit dazu empfangen hat. Das Leben des Guten oder das Leben nach den Wahrheiten des Glaubens bewirkt dies, und daher die Neigung oder die Liebe zum Guten. Wer vermöge seines Lebens Neigung oder Liebe zum Guten hat, kann in der Sphäre des Guten und Wahren sein, keineswegs aber, wer durch sein Leben die Natur des Bösen angenommen hat. ‹HG 8206›

Wasserflut
"Daß durch die "Wasserflut" bezeichnet wird der Anfang der Versuchung, erhellt daraus, daß hier von der Versuchung in betreff des Verständigen die Rede ist, welche Versuchung vorhergeht und eine leichte ist, wie bemerkt worden; daher sie genannt wird die Wasserflut, nicht schlechthin die Flut wie 1.Mose 7/17; denn die Wasser bezeichnen hauptsächlich das Geistige des Menschen, das Verständige des Glaubens, sodann das diesen Entgegengesetzte oder das Falsche, wie mit sehr vielem aus dem Worte begründet werden kann. Daß die Wasserflut oder Überschwemmung die Versuchung und Verödung bezeichnet, erhellt aus mehreren Stellen im Wort. ‹HG 739›

Wasserkrug
Daß die wißtümlichen Kenntnisse Gefäße sind, und im Wort durch allerlei Gefäße bezeichnet werden, z.B. durch Becken, Becher, Wasserkrüge und dergleichen, kommt daher, weil jedes Wißtümliche etwas Allgemeines ist, das Besonderes und Einzelnes in sich enthält, das übereinstimmt mit dem Allgemeinen, und solche Allgemeinheiten in Reihen und gleichsam in Bündel gefaßt und diese Bündel und Reihen unter sich so zusammengeordnet sind, daß sie eine himmlische Form darstellen, und dadurch im einzelnsten wie im allgemeinsten in ihrer Ordnung sind. Eine Vorstellung von solchen Reihen kann man sich bilden durch die Reihen und Bündel der Muskeln im menschlichen Körper. Ein jedes Bündel besteht daselbst aus mehreren Bewegungsfibern, und eine jede Bewegungsfiber aus Blutgefäßen und Nervenfasern. Ein jedes Muskelbündel, das in der gewöhnlichen Redeweise Muskel genannt wird, ist auch mit seiner Hülle umgeben, wodurch es von anderen unterschieden wird, ebenso die inwendigen Gefäßbündel, die Bewegungsfibern genannt werden. Gleichwohl aber sind alle Muskeln und Bewegungsfibern, die im ganzen Leibe sich befinden, so geordnet, daß sie zu einer jeden Handlung nach dem Belieben des Willens zusammenwirken, und zwar auf unbegreifliche Weise.
Ebenso verhält es sich mit den wißtümlichen Kenntnissen des Gedächtnisses, die auch auf gleiche Weise vom Lustreiz der Liebe des Menschen, die seinem Willen angehört, erregt werden, und zwar mittelst der Verstandesseite. Das, was zum Leben des Menschen geworden, d.h. was Sache seines Willens oder seiner Liebe geworden ist, erregt dieselben; denn der inwendige Mensch richtet seinen Blick immerfort darauf, und ergötzt sich daran, soweit sie mit seinen Trieben

übereinstimmen, und die, welche ganz in die Liebestriebe eingehen, und zum Freiwilligen und gleichsam Natürlichen werden, verschwinden aus dem äußeren Gedächtnis, bleiben aber dem inwendigen Gedächtnis eingeschrieben, aus dem sie nimmermehr vertilgt werden. So wird das Wißtümliche zur Sache des Lebens. Aus diesem erhellt auch, daß die wißtümlichen Kenntnisse gewissermaßen die Lebensgefäße des inwendigen Menschen sind, und daß ebendarum dieselben durch Gefäße verschiedener Art, wie hier durch Becken, bezeichnet werden.
Alles, was erlernt und ins Gedächtnis niedergelegt und von daher zur verständigen Anschauung hervorgerufen werden kann, wird Wißtümliches genannt, und besteht an sich aus Gegenständen, die das Verstandesgebiet des natürlichen oder äußeren Menschen bilden.
Weil das Wißtümliche aus Kenntnissen besteht, so dient es dem Auge des inwendigen oder vernünftigen Menschen gleichsam als Spiegel zum Sehen solcher Dinge, die ihm nützlich sind; denn diese Kenntnisse fallen in den Gesichtskreis des inwendigen Menschen, wie die Felder, die mit Kräutern, Blumen, allerlei Saaten und mit Bäumen angefüllt sind, oder wie die Gärten, die mit allerlei Dingen zum Nutzen und Vergnügen ausgestattet sind, in den Gesichtskreis des äußeren Menschen in der materiellen Welt zu fallen pflegen. Aber der innere Gesichtssinn oder der Verstand erblickt in den Feldern oder Gärten, als den Gegenständen seines Gedächtnisses, nichts anderes, als was mit den Trieben der Liebe, in denen der Mensch ist, übereinstimmt, und auch mit den Grundsätzen, die er liebt, günstig ist. Deshalb sehen die, welche in den Trieben der Selbst- und Weltliebe sind, nur solches, was diesen günstig ist, und nennen es wahr, und machen es auch durch Sinnestäuschungen und Scheinbarkeiten dem Wahren ähnlich; und dann sehen sie solches, was mit den vorgefaßten Grundsätzen harmoniert, die sie lieben, weil sie von ihnen selbst stammen. Hieraus erhellt, daß die wißtümlichen Kenntnisse, die Gegenstände des Gedächtnisses sind, denjenigen, die in jenen Trieben sind, als Mittel dienen, um Falsches gegen Wahres und Böses gegen Gutes zu begründen, und so die Wahrheiten und Güter der Kirche zu zerstören.
Weiter ist zu merken, daß die wißtümlichen oder Gedächtnisdinge, wenn sie Lebenssache des Menschen werden, aus dem äußeren Gedächtnis verschwinden, wie zu geschehen pflegt mit den Gebärden, Handlungen, Reden, Betrachtungen, Bestrebungen, und überhaupt mit den Gedanken und Neigungen des Menschen, wenn sie durch fortwährende Übung und Gewohnheit von selbst hervortreten und zur anderen Natur werden. Aber nichts anderes wird Lebenssache des Menschen, als was in die Lustreize seiner Liebestriebe eingeht und sie bildet, somit was in seinen Willen eingeht. ‹HG 9394›

Wasserleitung
“Und füllten die Rinnen” bedeutet, sie bereicherten daraus die Lehre der Liebtätigkeit. Dies erhellt aus der Bedeutung von “aus dem Brunnen füllen”, sofern es heißt, aus diesem, d.h. aus dem Wort bereichern; und aus der Bedeutung der Rinne, sofern sie die Lehre der Liebtätigkeit bezeichnet.

Daß die Rinne oder Wasserleitung die Lehre der Liebtätigkeit bezeichnet, kommt daher, weil sie ein hölzerner Kanal ist, in dem das Wasser aus dem Brunnen geschöpft wird, die Herde zu tränken; denn das Hölzerne bedeutet im inneren Sinn das Gute der Liebtätigkeit; schöpfen bedeutet belehrt werden; das Wasser, das geschöpft wird, bedeutet das Wahre des Glaubens; der Brunnen, aus dem geschöpft wird, bedeutet das Wort; und die Herden tränken, bedeutet, im Guten belehren aus dem Wort. Hieraus kann erhellen, daß die Rinne die Lehre der Liebtätigkeit bezeichnet. ‹HG 6777›

Wasserquelle, lebendige

"Und sie zu lebendigen Wasserquellen führen" bedeutet, in den göttlichen Wahrheiten.

Dies erhellt aus der Bedeutung der lebendigen Wasserquellen, sofern sie göttliche Wahrheiten bezeichnen. Durch lebendig wird bezeichnet, was vom Göttlichen lebt, durch die Quelle wird das Wort bezeichnet und durch Wasser die Wahrheiten daraus.

Im Wort werden oft Wasserquellen genannt, und unter denselben werden die Wahrheiten verstanden, die vom Herrn kommen und aufgenommen werden. Daß sie lebendig sind, beruht darauf, daß der Herr das Leben selbst ist, wie Er selbst lehrt, was aber aus dem Leben selbst kommt, das ist lebendig; was dagegen vom Menschen kommt, das ist tot. Um den Wahrheiten Leben zu geben, fließt der Herr durch das Gute in sie ein, das Gute aber macht lebendig. Er fließt auch ein aus dem Oberen oder Inwendigeren und öffnet das geistige Gemüt und gibt ihm die Neigung zum Wahren ein, und die geistige Neigung zum Wahren ist das eigentliche Leben des Himmels beim Menschen. Dieses Leben ist es, welches dem Menschen vom Herrn durch die Wahrheiten eingeflößt wird.

Im höchsten Sinn wird durch Quell der Herr in Ansehung des göttlich Wahren oder das göttlich Wahre vom Herrn, mithin das Wort verstanden.

Weil die meisten Dinge im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn haben, so auch die Quelle und die Quellen, und in diesem Sinn bedeuten sie die Lehre des Falschen oder Falsches der Lehre. ‹EKO 483›

Wasserschlange

"So wird er zu einer Wasserschlange werden" bedeutet, dadurch, daß lauter Täuschungen und das daher stammende Falsche bei ihnen herrschen werden.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Schlange, sofern sie das Sinnliche und Leibliche bezeichnet, daher auch die Täuschungen; denn das Sinnliche und Leibliche, das vom Vernünftigen getrennt, d.h. diesem nicht untergeordnet ist, ist voll von Täuschungen, in dem Grad, daß sie fast nichts anderes sind als Täuschungen.

Es ist eine Wasserschlange, die hier bezeichnet wird, denn in der Grundsprache wird diese Schlange durch das gleiche Wort ausgedrückt, wie der Walfisch, welcher der größte Fisch des Meeres ist, und der Walfisch bedeutet das Wißtümliche im allgemeinen. Wenn daher durch die Ägypter Falsches aus Täuschungen bezeichnet werden, so bedeutet jenes Wort eine Schlange, nämlich eine Wasser-

schlange, weil sie für den Walfisch steht, der in den Wassern ist, und weil die Wasser Ägyptens Falsches bezeichnen. ‹HG 7293›

Wassersucht
Die Wassersucht bedeutet die Verkehrung des Wahren und Guten, somit war die Heilung dieser Krankheit vom Herrn die Verbesserung und Wiederherstellung des verdrehten Wahren. ‹HG 9086›

Wassertrog
Der Wassertrog oder Trinkrinne, sofern er ist das Gute des Wahren, denn das Wasser in der Trinkrinne bedeutet das Wahre, und die Trinkrinne selbst das gleiche, was das Holz, nämlich das Gute. Das Gute des Wahren ist das, das erzeugt wird vom Guten durchs Wahre, und ist wie der Sprößling geboren aus dem Wahren als von der Mutter, und vom Guten als vom Vater; alles echte Gute im natürlichen Menschen kommt daher, oder aus der Ehe des Guten und Wahren im Vernünftigen. Dieses Gute ist es, das genannt wird das Gute des Wahren, und im Wort bezeichnet wird durch Trinkrinne oder Wassertrog. ‹HG 3095›

“In die Wassertröge, wohin die Herden kamen zu trinken”, bedeutet die Neigung zum Wahren. Dies erhellt aus der Bedeutung des Wassers, sofern es sind Erkenntnisse und Wißtümliches, das Wahrheiten des Natürlichen sind; aus der Bedeutung der Tränk- oder Wassertröge, die, weil sie das Wasser enthalten, im inneren Sinn Gutes des Wahren sind, denn das Gute ist Behälter des Wahren; aus der Bedeutung von kommen zu trinken, sofern es ist die Neigung zum Wahren. Daß kommen zu trinken, sofern es die Neigung zum Wahren ist, kommt daher, weil es den Durst voraussetzt. Durst bedeutet nämlich im Wort ein Begehren und Verlangen, somit die Neigung, das Wahre zu wissen und zu schöpfen, und zwar deshalb, weil das Wasser das Wahre im allgemeinen bedeutet.
Der Hunger aber bedeutet das Begehren, Verlangen, somit die Neigung, das Gute sich anzueignen, und zwar deshalb, weil das Brot, das für Speise überhaupt genommen wird, das Gute bedeutet.
Hieraus wird klar, daß durch jene Worte die Neigungen zum Wahren bezeichnet werden. ‹HG 4017›

Webe/Webopfer
“Und webe es als eine Webe vor Jehovah” bedeutet das göttliche Leben stamme aus Ihm.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Webens (oder Hinundherbewegens) des Webeopfers, insofern es ausdrückt lebendig machen, und somit das Leben bezeichnet. Weil aber gesagt wird “vor Jehovah”, so bedeutet es das göttliche Leben. Eine Webe weben bedeutet aber lebendig machen, oder göttliches Leben verleihen; dies erhellt aus den Stellen im Worte, wo gesagt wird, eine Webe weben. Daß eine Webe weben solches bedeutet, kommt von der Entsprechung her, denn jede Bewegung entspricht einem Zustand des Denkens, daher bezeichnen auch

die Wanderungen, die Reisen und ähnliches, was eine Bewegung ausdrückt, im Worte Lebenszustände.
Weil durch das Weben auf den Händen Aharons eine Belebung durch die Anerkennung des Herrn bezeichnet wird, daß nämlich alles von Ihm komme, deshalb soll von dieser Anerkennung und dem Glauben daraus einiges gesagt werden: Der Herr sagte oft, wenn Kranke von Ihm geheilt wurden, daß sie Glauben haben sollten, und daß ihnen geschehe nach ihrem Glauben. Dies tat Er deshalb, weil das Erste vor allem ist, anzuerkennen, daß der Herr der Heiland (Erlöser) der Welt ist, denn ohne diese Anerkennung kann niemand etwas Wahres und Gutes aus dem Himmel aufnehmen, somit auch keinen Glauben, und weil dies das Erste von allem und das Wesentlichste ist, darum fragte der Herr, als Er in der Welt war, wenn Er Kranke heilte, dieselben nach ihrem Glauben, damit Er von ihnen anerkannt wurde, und diejenigen, die Glauben hatten, wurden geheilt. Der Glaube war die Anerkennung, daß Er selber der Sohn Gottes sei, Der in die Welt kommen sollte, und daß Er Macht habe zu heilen und zu erlösen. Alle Heilungen von Krankheiten durch den Herrn, als Er in der Welt war, bedeuteten auch wirklich Heilungen des geistigen Lebens, somit solches, was sich auf die Erlösung bezieht. Weil die Anerkennung des Herrn das Allererste des geistigen Lebens ist und das Wesentlichste der Kirche, und weil ohne sie niemand etwas Glaubenswahres und Gutes der Liebe aus dem Himmel aufnehmen kann, darum sagte auch der Herr so oft, wer an Ihn glaube, habe das ewige Leben, wer aber nicht glaube, habe es nicht. Er lehrte aber auch zugleich, daß nur diejenigen Glauben an Ihn haben, die nach Seinen Geboten leben, so daß also Leben in den Glauben eindringt.
‹HG 10083›

Weber

“Die Arbeit eines Webers” bedeutet aus dem Himmlischen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Arbeit eines Webers, insofern es bezeichnet “aus dem Himmlischen”. Durch Arbeit wird das bezeichnet, was entsteht oder ins Dasein kommt, somit was aus einem anderen hervorgeht, und der Weber bezeichnet den, der bewirkt, daß es ist oder existiert; somit bedeutet er das Himmlische, denn aus diesem und durch dieses existiert das Geistige.
In den Himmeln ist dreierlei, was der Ordnung nach aufeinanderfolgt, nämlich das Himmlische, das Geistige und das Natürliche. Das Himmlische macht den innersten Himmel, das Geistige den mittleren Himmel, und das Natürliche, das aus dem Geistigen hervorgeht, den letzten Himmel. Ebendieselben drei sind im Menschen, und folgen aufeinander in der gleichen Ordnung wie in den Himmeln; denn der wiedergeborene Mensch ist ein Himmel in kleinster Form, und steht in Entsprechung mit dem größten; aber diese aufnehmenden Vermögen werden Wille, Verstand und Wissen (Erkenntnisvermögen) genannt, aus dem letzteren das Denken oder das Vorstellungsvermögen des äußeren oder natürlichen Menschen stammt. Der Wille nimmt das Himmlische oder das Gute auf, der Verstand nimmt das Geistige oder Wahre daraus auf, und das Wißtümliche, das den Verstand des natürlichen Menschen macht, faßt dieses alles zusammen. Diese drei werden

im Worte bezeichnet durch den Buntwirker, Künstler und Weber.
Der Grund, warum der Weber diese Bedeutung hat, liegt darin, daß das Wollen (der Wille) in den Verstand einfließt und ihn gleichsam webt, und zwar so sehr, daß das, was im Verstande ist, gleichsam ein Gewebe aus dem Willen ist; denn was der Wille will, das bildet er so, daß es vor dem Gesicht im Verstande erscheint. Dieses Gesicht ist der Gedanke; deshalb wird durch Kunstwirker (wörtlich Ausdenker) das Verstandesvermögen bezeichnet. ‹HG 9915›

Weg

"Weil verdorben hat alles Fleisch seinen Weg auf Erden", daß dies bedeute, das Leibliche des Menschen habe alles Verständnis des Wahren zugrunde gerichtet, erhellt aus der Bedeutung des Fleisches, wonach es im allgemeinen ist aller Mensch, insbesondere der leibliche, oder alles Leibliche; und aus der Bedeutung von Weg, wonach er das Verständnis des Wahren oder die Wahrheit selbst ist. ‹HG 627›

Daß "an der Quelle auf dem Wege nach Schur" bedeutet, jenes Wahre sei von demjenigen gewesen, das aus Wißtümlichem hervorgeht, erhellt aus der Bedeutung der Quelle, sodann des Weges, wie auch von Schur. Die Quelle bedeutet das Wahre; der Weg bedeutet, was zum Wahren führt, und was aus dem Wahren hervorgeht. ‹HG 1928›

Daß "der Weg" die Lehre ist, erhellt aus der Bedeutung des Weges. Der Weg wird im Worte von den Wahrheiten gesagt, weil die Wahrheiten zum Guten führen, und aus dem Guten hervorgehen. Und weil der Weg von jenen gesagt wird, so ist der Weg die Lehre, sofern die Lehre in einem Inbegriff alles das in sich faßt, was zum Guten, d.h. zur Liebtätigkeit führt. ‹HG 2234›

"Und er wendete sich zu ihr am Weg" bedeutet, er habe sich angeschlossen, weil es so beschaffen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weges, sofern er das Wahre ist, somit im entgegengesetzten Sinn das Falsche; hier das Falsche, weil er sie für eine Hure hielt; und daß durch diese das Falsche bezeichnet wird; deshalb wird auch gesagt, daß er zum Weg ablenkte, denn ablenken (sich hinwenden) wird vom Falschen gesagt. ‹HG 4867›

"Und ihnen Zehrung zu geben auf den Weg" bedeutet, daß er die Wahrheiten versorgte, die sie hatten. Dies erhellt aus der Bedeutung von Zehrung geben, sofern es die Versorgung bezeichnet; und aus der Bedeutung des Weges, sofern er das Wahre ist. Aber auf dem Wege heißt hier, solange man in jenem Zustand ist, denn auf dem Weg sein, bedeutet den Zustand des mit dem Guten verbundenen Wahren. ‹HG 5490›

“Und tue ihnen den Weg kund, den sie gehen sollen” bedeutet das Licht der Einsicht und das Leben daraus.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weges, insofern er von dem Verständnis des Wahren gesagt wird; hier in einem inwendigeren Grade, weil es von dem Verständnis gesagt wird, das der Mensch der geistigen Kirche aus dem unmittelbaren Einfluß des Wahren vom Herrn empfängt. Aus diesem kommt keine Wahrnehmung des Wahren, sondern ein Licht, das die Fähigkeit einzusehen verleiht.
Mit diesem Licht verhält es sich wie mit dem Licht des Gesichts: damit das Auge die entgegentretenden Gegenstände sehe, muß ein Licht da sein, aus dem eine allgemeine Erleuchtung stattfindet. In diesem Licht sieht das Auge, und unterscheidet die Gegenstände, und wird von der Schönheit und der Anmut derselben, die aus ihrer Übereinstimmung mit der Ordnung hervorgeht, angeregt.
Ebenso verhält es sich mit dem Gesicht des inneren Auges, welches das des Verstandes ist: damit dieses sehe, muß auch ein Licht da sein, durch das eine allgemeine Erleuchtung stattfindet, und in dem die Gegenstände erscheinen, aus dem sich Einsicht und Weisheit bildet. Dieses Licht kommt vom göttlich Wahren, das unmittelbar vom Herrn ausgeht. Die vorkommenden Gegenstände erscheinen in diesem Licht schön und angenehm, je nach ihrer Übereinstimmung mit dem Guten eines jeden. ‹HG 8707›

“Und sind eilends abgewichen von dem Wege, den Ich ihnen geboten habe” bedeutet, sie haben sich vom göttlich Wahren entfernt.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Abweichens vom Wege, sofern es heißt, sich vom Wahren entfernen, denn abweichen heißt, sich entfernen. Die, welche in dem vom Inneren getrennten Äußeren sind, entfernen sich nämlich selbst. Und der Weg bedeutet das Wahre, worüber folgt. Daß es aber das göttlich Wahre ist, von dem sie sich entfernen, beruht darauf, daß gesagt wird “vom Weg, den Jehovah ihnen geboten hat”.
Daß der Weg das Wahre bedeutet, kommt von der Erscheinung in der geistigen Welt her; dort erscheinen auch wirklich Wege und Pfade, und in den Städten Gassen und Straßen. Aber die Geister gehen nirgends hin, als zu denen, mit denen sie durch die Liebe zusammengesellt sind. Daher kommt es, daß die Geister dort an dem Wege, den sie gehen, erkannt werden, wie beschaffen sie sind in Ansehung des Wahren, denn alles Wahre führt zu seiner Liebe. Das nämlich heißt man wahr, was das begründet, was man liebt. Daher kommt es, daß der Weg auch in der gemeinen menschlichen Rede das Wahre bezeichnet, denn die Rede des Menschen hat dieses, wie anderes mehr, aus der geistigen Welt bekommen. Daher kommt es nun, daß im Wort durch Weg, Pfad, Steig, Bahn, Gasse und Straße Wahrheiten bezeichnet werden, und im entgegengesetzten Sinn Falsches.
‹HG 10422›

“So tue mir doch kund Deinen Weg, daß ich Dich erkenne” bedeutet eine Belehrung darüber, wie das Göttliche bei ihnen beschaffen sein werde.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “Kundtun den Weg Jehovahs”, sofern es

die Belehrung über das Göttliche bezeichnet; denn durch kundtun wird Belehrung bezeichnet; und durch den Weg Jehovahs das führende göttlich Wahre. Ferner aus der Bedeutung von erkennen den Jehovah, sofern es heißt, wissen, wie das Göttliche bei ihnen beschaffen sei. ‹HG 10565›

“Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege” bedeutet, daß alles Wahre des Himmels und der Kirche von Ihm kommt.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wege, insofern sie die Wahrheiten bezeichnen. Daher werden, wenn vom Herrn die Rede ist, durch die Wege alle Wahrheiten des Himmels und der Kirche bezeichnet; und diese Wege werden gerecht und wahrhaftig genannt, weil sie die Wahrheiten des Herrn sind und vom Herrn stammen, nämlich aus dem Guten, und darum sind sie gut; denn gerecht wird im Wort vom Guten gesagt. Die Wege bedeuten die Wahrheiten, weil diese den Menschen gleichsam als Wege führen, weshalb durch die Wege die führenden Wahrheiten bezeichnet werden.
Daß die Wege diese Bedeutung haben, hat seinen Grund in der geistigen Welt: in dieser wandeln alle auf Wegen, die ihren Wahrheiten gemäß sind. In dieser Welt sind die Wege nicht wie in unserer Welt geebnet und von einem Ort zum anderen führend, sondern sie eröffnen sich für einen jeden nach seinen Wahrheiten und sind von der Art, daß sie keiner sieht, der in anderen Wahrheiten ist, sondern jener allein. Und auf diesen Wegen werden alle dahin geführt, wohin sie gehen, namentlich zu den Gesellschaften, mit denen sie verbunden werden sollen, oder von den Gesellschaften hinweg, von denen sie getrennt werden sollen, und zuletzt zu der Gesellschaft hin, wo sie bleiben müssen. ‹EKO 940›

Weg der Könige
“Damit bereitet würde der Weg der Könige von Sonnenaufgang” bedeutet, damit das göttlich Wahre des Herrn einfließen könne.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weges der Könige, insofern er den Einfluß des göttlich Wahren bezeichnet, denn der Weg bedeutet das Einfließen und die Könige die Wahrheiten. Der Einfluß des göttlich Wahren wird aber hier verstanden, weil gesagt wird: der Weg der Könige von Sonnenaufgang; denn durch die Wege wird das Einfließen bezeichnet, weil aller Einfluß von einer Gesellschaft auf die andere, und somit vom Herrn, durch Wege geschieht, die in der geistigen Welt eröffnet sind. Und weil durch den Aufgang der Sonne der Ort bezeichnet wird, wo der Herr ist, so ist “von Sonnenaufgang” soviel, als vom Herrn her.
Daß der Herr die Sonne des Himmels ist, und daß daher unter der Sonne im Wort der Herr in Ansehung Seiner Liebe verstanden wird. Daß unter Osten und Sonnenaufgang verstanden wird, da wo der Herr ist; und daß die Könige das göttlich Wahre bedeuten.
Was unter diesen Worten im nächsten Sinn zu verstehen ist, wurde schon oben gesagt, nämlich, daß ein Weg eröffnet werde vom Lande Kanaan, durch welches das Geistige der Kirche bezeichnet wird, nach Assyrien, durch welches das Vernünftige der Kirche bezeichnet wird; der Fluß Euphrat trennte und schied

diese Länder voneinander. Daher wird durch den Weg der Könige von Sonnenaufgang der Zugang von der Kirche her bezeichnet; und daß er geöffnet werden sollte, wird in diesem Sinn darunter verstanden, daß das Wasser des Euphrat vertrocknete.

Es soll nun noch einiges über den Einfluß des göttlich Wahren vom Herrn beim Menschen gesagt werden: Vom Herrn als Sonne geht Wärme und Licht aus, aber die Wärme ist das göttlich Gute und das Licht ist das göttlich Wahre. Dieses Licht oder das göttlich Wahre fließt bei jedem Engel des Himmels ein und auch bei jedem Menschen in der Welt, und verschafft ihm ein inneres Auge, das der Verstand ist. Denn ein jeder Mensch hat, nicht in Ansehung seines Körpers sondern in Ansehung seines Geistes, das Vermögen, jenes Licht aufzunehmen, d.h., das göttlich Wahre zu verstehen. Dieses Vermögen wird jedoch nur eröffnet, wenn der Mensch heranwächst und sein Vernünftiges der Ordnung gemäß durch Wissenschaften und durch Erkenntnisse des Guten und Wahren ausbildet und gestaltet. Die Wärme dagegen oder das göttlich Gute fließt nicht so beim Engel und beim Menschen ein wie das Licht oder das göttlich Wahre, und zwar deshalb, weil der Mensch in Böses aller Art geboren wird, und das Böse hemmend entgegensteht. Dieses muß daher zuerst entfernt werden, ehe die Wärme oder das göttlich Gute einfließen kann. Das Böse aber wird dadurch entfernt, daß man es als Sünde gegen Gott betrachtet und flieht, indem man dabei den Herrn um Seinen Beistand anfleht. In dem Maße daher, als dadurch der Mensch das göttlich Gute aufnimmt, gelangt er zu dem Lichte, durch das er das göttlich Wahre versteht, denn der Weg des göttlich Wahren zum Menschen, der sich bessert, geht durch das Gute des Willens und somit des Lebens in ihm.

Wenn aber der Mensch nicht im göttlich Guten, sondern im Bösen ist, hat er dennoch das Vermögen, das Licht aufzunehmen oder das göttlich Wahre zu verstehen, aber nur so weit, als er in einem getrennten Zustand ist. Ist er aber nicht im getrennten Zustand, dann versteht er es nicht. In einem getrennten Zustand ist nämlich der Mensch, wenn er nur im Denken seines Verstandes gehalten wird, und nicht zugleich in der Neigung seines Willens; allein in diesem Zustand wird er nicht gebessert, weil jenes Licht sein Leben nicht anregt und somit das göttlich Wahre nicht eingepflanzt wird. Im nicht getrennten Zustand aber ist der Mensch, wenn er im Denken seines Verstandes gehalten wird und zugleich in der Neigung seines Willens ist; in diesem Zustand nimmt der Mensch das Licht nicht auf und versteht daher das göttlich Wahre nicht, wenn er nicht zugleich in betreff seiner Willensneigung im göttlich Guten ist; denn in diesem Zustand steht das Böse seines Willens und daher auch das Falsche seines Denkens dem Licht hemmend entgegen und löscht es aus. ‹EKO 997›

Weg reinigen/fegen

“Und ich habe gefegt das Haus”, daß dies bedeutet, es sei alles bereit und voll von Gutem, erhellt aus der Bedeutung von fegen, sofern es ist bereiten und erfüllt werden, wovon sogleich; und aus der Bedeutung des Hauses, sofern es ist das Gute, und daß der Mensch selbst wegen des Guten, das in ihm ein Haus genannt

wird.
Daß “fegen” heißt, bereiten und erfüllt werden, kommt daher, weil nichts anderes vom Menschen erfordert wird, als daß er das Haus fegt, d.h. die Begierden des Bösen und die Beredungen des Falschen aus ihm verwirft, dann wird er mit Gutem erfüllt, denn das Gute fließt vom Herrn fortwährend ein, aber in das Haus oder in den Menschen, der gereinigt ist von solchem, was den Einfluß hindert, d.h. was das einfließende Gute abweist oder verkehrt, oder erstickt. Daher hatten die Alten die Redensart, daß Haus fegen oder reinigen, dann den Weg fegen und bereiten; und unter Haus fegen wurde verstanden sich vom Bösen reinigen und so sich vorbereiten, daß Gutes eingeht. Aber unter “den Weg fegen”, wurde verstanden sich bereiten, daß Wahres aufgenommen wird, denn durch Haus wurde bezeichnet das Gute und durch Weg das Wahre. ‹HG 3142›

Weg, die Wahrheit und das Leben
Der Herr: Der Vater ist doch sicher die ewige Liebe in Mir, wie Ich in allem Meinem göttlichen Wesen von Ewigkeit her vollkommen in ihr bin; denn Ich und der Vater sind eins, oder Ich und Meine ewige Liebe sind eines, oder wie die Liebe in ihrer Weisheit lebendig wohnt ewiglich, also wohnt auch die Weisheit in der Liebe, aus der sie hervorgeht, ewiglich.
Der Vater oder die Liebe ist das Grundleben alles Lebens; wer nicht zu diesem lebendigen Urborne alles Lebens zurückkommt, der bleibt tot und kann nirgends woanders ein Leben überkommen.
Wo aber ist die Tür zum Vater? Und wer ist diese Tür? Sind es die vielen Bücher und Schriften, die jemand liest, oder bin Ich es?
Ja, man wird hier bessererseits wohl gleich einstimmen und wird sagen: Ja fürwahr, wenn man die Lehre Christi genau durchprüft, so kann man nicht leichtlich mehr einer anderen Meinung sein als allein der nur, daß man nur allein durch die Befolgung dieser Lehre ein ewiges Leben für Geist und Seele erreichen kann; und in dieser Hinsicht ist ganz richtig, was Christus von Sich ausgesagt hat, daß nämlich Er allein der Weg, die Wahrheit und zugleich das Leben selbst ist!
Und Ich aber sage euch fürwahr: Es gibt Tausende und abermals Tausende, die ein solches Bekenntnis ablegen, und das aus dem Grunde ihrer guten Einsicht; und dennoch sage Ich: Sie sind tot und haben weder den Weg, die Wahrheit, noch die Tür und das Leben gefunden!
Man wird hier sagen: Diese Sache klingt grob und schonungslos! Wie läßt sich so etwas von der allerhöchsten Liebe Gottes hören?! Was kann der Mensch mehr tun, als durch den Fleiß seines Studiums zur vollkommenen Einsicht von der großen Wahrheit und Göttlichkeit des großen Lehrmeisters zu gelangen?! Was Höheres kann der Mensch wohl tun, als so er die wahre, höchste, heilige Würde des göttlichen Wortes evident zu erkennen strebt und durch seinen Fleiß auch wirklich erkennt?!
Ich aber sage: Das ist einerseits wohl wahr, - es ist sicher besser, so etwas zu tun, als alles zu verwerfen und dann dem Hochmute der Welt zu frönen; aber in der Schrift heißt es auch: “Es werden zu der Zeit viele zu Mir sagen: “Herr,

Herr!", und dagegen heißt es dann, daß Ich zu ihnen sagen werde: "Weichet von Mir; denn Ich habe euch noch nie erkannt!" (Matth.7/21,23).
Das ist der Grund der euch sicher bekannten Stelle im Neuen Testamente. Unter dem Spruche "Herr, Herr!" wird dargetan, daß Christus wohl als der Weg, die Wahrheit und das Leben erkannt wird; aber was nützt diese Erkenntnis, so niemand auf dem Wege wandeln will und mag nicht tätig ergreifen die Wahrheit, um durch sie zu gelangen zum Leben?!
Ein Schauspieler bin Ich doch wohl sicher nicht, daß Ich Mich begnügen möchte allein an dem leeren Beifallsgeklatsche, - sondern Meine Sache ist voll des ewigen Ernstes, und Ich verlange daher auch eine ernste Tätigkeit und nicht den leeren alleinigen Beifall!
Was würde wohl ein reicher Bräutigam für ein Gesicht machen, wenn ihm verschiedene Bräute allen Beifall bezeigen möchten und möchten ihn loben und rühmen; so er aber eine oder die andere ergreifen möchte, so liefe sie dann davon und möchte noch in ihrem Herzen obendrauf schmähen über eine solche Dreistigkeit? Saget, wird der Bräutigam wohl eine von solchen törichten Bräuten zum Weibe nehmen?! - Fürwahr, er wird hinausgehen und wird sich nach einer Hure umsehen und wird zu ihr sagen: "Ich kenne dich, daß du eine Hure bist; aber ich sage dir: Laß ab von deinem Getriebe, und ich will dich zum Weibe nehmen!"
Und die Hure wird ablassen, von ihrer wahren, neu erwachten Liebe genötigt, und wird dem Bräutigam zu einem vielgeliebten Weibe werden und wird gleichen einer Magdalena, die ehedem unter allen Weibern Israels die letzte war; als sie aber der rechte Bräutigam rief, da wird sie die erste unter allen Weiber, die mit dem Bräutigam selbst die große Auferstehung zum ewigen Leben feierte.
Fürwahr, ihre Sache war nicht das Lesen der Bücher; aber als sie den Rechten erkannt hatte, da stand sie alsbald ab von ihrem Weltgetriebe und faßte eine starke, unvertilgbare Liebe zu Dem, Den sie als den Rechten erkannt hatte, und brachte Ihm ihrer großen Liebe wegen alles zum Opfer, was sie auf dieser Welt hatte! Sehet, für eine solche Braut war Ich in der wirklichen lebendigen Tätigkeit der Weg, die Wahrheit und das Leben!
Es gab aber gar viele andere zu der Zeit, die Mich auch als das erkannt hatten, - aber von der Tätigkeit wollten sie nichts wissen; daher gehört für sie auch der Text: "Also werden die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein!" (Matth.19/30; Luk.13/30)
Ist denn aber der Weg, die Wahrheit und das Leben in der Tat im Ernste so schwer? Heißt es nicht: "Mein Joch ist sanft und Meine Bürde leicht!"? (Matth.11/28) - Ja fürwahr, also ist es auch! Der ganze Weg, die Wahrheit und das Leben und das sanfte Joch und die leichte Bürde stecken in den zwei Geboten der Liebe. Ist es denn gar so schwer, Den zu lieben, Der die ewige Liebe selbst ist, und ist es wohl schwer, zu lieben den eigenen Bruder? - O fürwahr, nichts ist leichter als das! Nehmet nur die Welt, diese alte Pest des Geistes, aus eurer Brust, und ihr werdet erfahren, wie süß und leicht es ist, zu lieben die ewige Liebe und zu lieben den Bruder!

Aber schwer freilich wohl ist es, zu lieben die ewige Liebe und den Bruder, wenn das Herz voll ist der Welt, voll der Weltrechnungen, voll des Geldes, voll der Spekulation und voll der höllischen Mathematik, die da auf ein Haar zu berechnen versteht, was ein Groschen auf dem Wege des Wuchers in einem Jahre für Prozente abwerfen muß.
Ja, fürwahr, wo das Herz dieser Kunst voll ist, da wird der "Herr, Herr!" nicht viel helfen, und der Weg, die Wahrheit und das Leben wird so schmal und dornig ausfallen, daß er wohl schwerlich je wird überwandelt werden können!
Was nützt da das Lesen von tausend und tausend noch so wahrheitsvollen Büchern? Werden sie jemanden zum Leben erwecken, der tagtäglich besorgt ist, sein Herz stets mehr und mehr von Tag zu Tag mit allem Unrate der Welt vollzustopfen?! Saget, wird jemand von euch mit einer Bildsäule Kinder zeugen können?! Oder wird ein noch so künstlich gemaltes Samenkorn aufgehen, so ihr es in das Erdreich setzet? - Sicher weder das eine, noch das andere! Das Lebendige kann nur mit dem Lebendigen wieder Lebendiges zeugen; also kann auch das lebendige Wort nur im lebendigen Herzen wieder Früchte bringen.
Für den geistig Toten aber ist auch das lebendige Wort nichts als ein gemalter Same, und er mag zahllose solche Körner in sich streuen, so wird er aber dennoch nie eine Frucht erzielen; weil er das Wort nicht belebt, so wird das Wort auch nicht lebendig in ihm.
Wer aber nur weniges hört und tut danach, der ist ein Täter des Wortes und sieht das Reich Gottes wahrhaftig, und alles andere wird ihm hinzugegeben.
‹SCHTXT 4/3-25›

wehe

Matth.24/19-21: "Wehe aber den Schwangeren und Säugenden in jenen Tagen": bedeutet diejenigen, die erfüllt sind mit dem Guten der Liebe zum Herrn und mit dem Guten der Unschuld. Wehe ist ein Ausdruck, der die Gefahr ewiger Verdammnis bezeichnet. Schwanger sein heißt, empfangen das Gute der himmlischen Liebe; säugen heißt, auch den Zustand der Unschuld aufnehmen. Jene Tage, bedeutet die Zustände, in denen alsdann die Kirche ist. ‹HG 3755›

"Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen, wegen der übrigen Posaunenstimmen der drei Engel, die noch blasen werden" bedeutet eine heftige Wehklage über die Veränderungen des Zustandes der Kirche an ihrem Ende, wegen ihrer Abwendung vom Guten und Wahren und dadurch Verdammnis.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Wehe, sofern es eine Wehklage bezeichnet über die Abkehr vom Guten und Wahren und der Verdammnis daher; und weil dreimal gesagt wird wehe, sofern es eine heftige Wehklage ist, worüber folgt. Ferner aus der Bedeutung derer, die auf der Erde wohnen, sofern es die Angehörigen der Kirche sind; die Erde (oder das Land) bedeutet die Kirche. Und aus der Bedeutung der Posaunenstimmen der drei Engel, die noch blasen werden, sofern sie die Veränderungen des Zustandes der Kirche bezeichnen, denn dadurch, daß die Engel mit Posaunen geblasen haben, werden die Veränderungen infolge des

Einflusses aus dem Himmel bezeichnet. Und durch wird drei das Erfüllte bis zum Ende bezeichnet.
Aus diesem kann nun erhellen, daß durch: wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen, wegen der Posaunenstimmen der drei Engel, die noch blasen werden, bezeichnet wird eine heftige Wehklage über die Veränderungen des Zustandes der Kirche an ihrem Ende wegen ihrer Abwendung vom Guten und Wahren und daher Verdammnis.
Daß wehe eine Wehklage über das Unglück, die Gefahr, den Jammer, das Verderben bedeutet, kann aus den Stellen im Wort erhellen, wo sie erhoben wird, hier aber über die Abkehr vom Guten und Wahren und die Verdammnis daher, denn davon wird im Folgenden gehandelt; und weil die Abwendungen vom Guten und Wahren immer ärger werden in der Kirche bis zu ihrem Ende, darum wird es dreimal gesagt, ein jedes für eine jedesmalige allmähliche Steigerung des Bösen.
‹EKO 531, 564›

Wehen (Hauch) des Tages
Daß durch das "Wehen oder der Hauch des Tages" bezeichnet werde die Zeit, da die Kirche noch einen Überrest von Innewerden hatte, kann erhellen aus der Bedeutung des Tages und der Nacht. Die Uralten verglichen die Zustände der Kirche den Zeiten des Tages und der Nacht. Die Zeiten des Tages, als sie noch im Lichte war, daher hier dem Hauch oder dem Wehen des Tages, als sie noch einigen Überrest von Innewerden hatten, aus dem sie wußten, daß sie gefallen seien. ‹HG 221›

wehklagen
Matth.24/30: "Und dann werden wehklagen alle Stämme der Erde": bedeutet, daß alle in Schmerzen sein werden, die im Guten der Liebe und im Wahren des Glaubens sich befinden. Daß Wehklagen dies bedeutet, sehe man bei Sach.12/10-14; und alle Stämme bedeuten alles Gute und Wahre oder alles der Liebe und dem Glauben Angehörige, demzufolge auch diejenigen, die darinnen sind; sie heißen Stämme des Landes, weil darunter diejenigen verstanden werden, die innerhalb der Kirche sind. ‹HG 4060›

Wehmutter
"Und es sprach zu ihr die Wehmutter: Fürchte dich nicht" bedeutet das Innewerden aus dem Natürlichen.
Daß die Wehmutter hier das Natürliche bezeichnet, kommt daher, weil, wenn man innere Versuchungen erleidet, d.h., wenn der innere Mensch Versuchungen erduldet, dann das Natürliche gleichsam wie eine Wehmutter (Hebamme) ist, denn wenn das Natürliche nicht beisteht, kommt niemals irgendeine Geburt des inneren Wahren zustande, denn das Natürliche ist es, was das innere Wahre, wenn es geboren ist, in seinen Schoß aufnimmt, denn es gibt ihm die Kraft hervorzudringen.

Mit der geistigen Geburt verhält es sich so, daß die Aufnahme durchaus im Natürlichen stattfinden muß, daher kommt es, daß, wenn der Mensch wiedergeboren wird, zuerst das Natürliche zur Aufnahme vorbereitet wird, und in dem Maße, als dieses empfänglich geworden, kann das innere Wahre und Gute gleichsam ausgebrütet und vervielfältigt werden. Hierin liegt auch der Grund, daß, wenn der natürliche Mensch nicht vorbereitet wurde, das Wahre und das Gute des Glaubens im Leben des Körpers aufzunehmen, er es auch im anderen Leben nicht aufnehmen, somit nicht selig werden kann. Dies ist auch zu verstehen beim Gemeinspruche im Munde des Volkes: “Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, oder wie der Mensch stirbt, so bleibt er”; der Mensch hat nämlich sein ganzes natürliches Gedächtnis oder das des äußeren Menschen bei sich im anderen Leben, aber dort ist es ihm nicht erlaubt, es zu gebrauchen, deshalb dient ihm dasselbe gleichsam als Grund und Boden, in den das innere Wahre und Gute hineinfällt. Wenn diese Grundlage nicht empfänglich ist für das Gute und Wahre, das vom Inwendigeren einfließt, so wird das inwendigere Gute und Wahre entweder ausgelöscht oder verkehrt oder verworfen. Hieraus kann man erkennen, daß das Natürliche gleichsam wie eine Wehmutter sich verhält. ‹HG 4588›

Daß die Wehmutter in der geistigen Welt eine andere Bedeutung hat als in der natürlichen Welt, kann daraus erhellen, daß alles, was auf die Geburt sich bezieht, folglich was zum Hebammengeschäft gehört, dort nicht vorhanden ist. Hieraus wird klar, daß die Engel, die beim Menschen, wenn er das Wort liest, anstatt der Wehmutter, etwas anderes inne werden, und zwar das, was geistig ist. Weil also die Engel ihre Vorstellungen auf das richten, was der geistigen Geburt angehört, darum werden sie durch Wehmutter dasjenige inne, was jene Geburt gefördert hat und in Empfang nimmt, und dieses ist das Natürliche. ‹HG 4921›

Weib

“Mann und Weib schuf Er sie”.

Was unter Mann und Weib im inneren Sinne verstanden wird, war der Ältesten Kirche sehr wohl bekannt, dagegen aber bei den Nachkommen ging mit dem inwendigeren Sinn des Wortes auch dieses Geheimnis verloren. Ihre höchsten Seligkeiten und Freuden waren die Ehen, und alles, was nur je den Ehen nachgebildet werden konnte, bildeten sie nach, um daraus die Seligkeit der Ehe inne zu werden; und weil sie innerliche Menschen waren, hatten sie nur Freude am Inneren. Das Äußere sahen sie bloß mit den Augen, dachten aber an das, was es vorbildete, so daß das Äußere ihnen nichts war, nur daß sie etwas von demselben zurückbeziehen konnten auf das Innere und vom Inneren auf das Himmlische, und so auf den Herrn, Der ihnen alles war, folglich auf die himmlische Ehe, von der, wie sie inne wurden, die Seligkeit ihrer Ehen herkam; darum nannten sie im geistigen Menschen den Verstand das Männliche und den Willen das Weibliche, die sie, wenn sie übereinwirkten, eine Ehe nannten.

Von dieser Kirche stammt jene Redensart her, die nachher gewöhnlich wurde, daß die Kirche selbst von ihrem Trieb zum Guten genannt wurde Tochter, dann

Jungfrau, als: Tochter Zion, Jungfrau Jerusalem, wie auch Weib. ‹HG 54›

“Und Jehovah Gott baute die Rippe, die Er vom Menschen genommen, zu einem Weib, und brachte sie zum Menschen”.
Durch bauen wird bezeichnet aufrichten, was gefallen ist; durch die Rippe das nicht belebte Eigene; durch das Weib das vom Herrn belebte Eigene. Durch “zum Menschen bringen”, daß ihm ein Eigenes gegeben worden sei.
Weil die Nachkommenschaft dieser Kirche nicht, wie ihre Eltern, ein himmlischer Mensch sein, sondern sich selbst führen wollte, und so nach Eigenem strebte, so ist ihr ein solches auch zugelassen, dasselbe jedoch vom Herrn belebt worden, daher es Weib heißt und nachher Gattin. ‹HG 151›

Jeder, der nur ein wenig aufmerkt, kann wissen, daß kein Weib aus einer Rippe des Mannes (gebaut wurde), und das dies tiefere Geheimnisse in sich schließt, als irgend jemand bisher wußte; und daß das Eigene durch das Weib bezeichnet werde, aus dem, daß das Weib es ist, das verführt wurde, denn nichts verführt den Menschen je als das Eigene, oder was dasselbe ist, die Selbst- und Weltliebe. ‹HG 152›

“Und der Mensch sprach, diesmal ist es Gebein von meinen Gebeinen, und Fleisch von meinem Fleisch, deswegen wird sie Gattin heißen, weil vom Manne sie genommen ist”.
Gebein von Gebeinen und Fleisch von Fleisch bedeutet das Eigene des äußeren Menschen; Gebein das nicht so belebte Eigene, Fleisch das belebte Eigene. Der Mann aber bedeutet den inneren Menschen, und weil dieser mit dem äußeren Menschen so verknüpft ist, wie im folgenden Vers gesagt wird, so wird dieses Eigene, das vorher Weib hieß, Gattin genannt. “Diesmal” bedeutet, daß es nun so geworden sei, weil der Zustand verändert worden ist. ‹HG 156›

Daß unter dem Weibe die Kirche verstanden wird, kann aus der himmlischen Ehe erhellen. Die himmlische Ehe ist von der Art, daß der Himmel und somit die Kirche vereinigt wird mit dem Herrn durch das Eigene, so daß sie im Eigenen ist; denn ohne Eigenes gibt es keine Vereinigung; und wenn in dieses Eigene der Herr aus Barmherzigkeit die Unschuld, den Frieden, das Gute einpflanzt, so erscheint es zwar als Eigenes, aber als ein himmlisches und höchst seliges. Von welcher Art aber das himmlische und engelische Eigene, das vom Herrn, und von welcher Art das höllische und teuflische Eigene sei, das vom Selbstigen ist, kann noch nicht gesagt werden; der Unterschied ist wie zwischen dem Himmel und der Hölle. ‹HG 252, 237›

Wegen des himmlischen und engelischen Eigenen wird die Kirche im Wort genannt Weib, wie auch Gemahlin, dann Braut, Jungfrau, Tochter. ‹HG 253›

Daß durch das Weib die Kirche bezeichnet wird, ist früher gesagt worden; hier die verkehrte Kirche, von dem Eigenen, das vorher durch das Weib bezeichnet worden ist, weil von der Nachkommenschaft der Ältesten Kirche, die eine verkehrte wurde, gehandelt wird. ‹HG 262›

Daß durch Mann und Weib bezeichnet wird die Ehe zwischen dem Glauben und der Liebe, ist früher gesagt und gezeigt worden, nämlich daß das Männliche oder der Mann bezeichne den Verstand und was Sache des Verstandes, somit was Sache des Glaubens ist; und das Weib bezeichne den Willen oder was Sache des Willens, somit was Sache der Liebe ist, weshalb sie auch genannt wurde Chavah, vom Leben, das bloß Sache der Liebe ist. Darum wird durch Weib auch bezeichnet die Kirche, und durch das Männliche der Mann der Kirche. Es wird hier gehandelt vom Zustand der Kirche, da sie geistig war, aber bald himmlisch wurde, weshalb das Männliche vorausgeht; auch bezieht sich das Wort Schaffen auf den geistigen Menschen; gleich hernach aber, nachdem die Ehe zustande gekommen oder die Kirche himmlisch geworden ist, wird nicht Mann und Weib, sondern Mensch gesagt, der beide infolge der Ehe bezeichnet. Daher folgt gleich darauf: "und Er nannte ihren Namen Mensch", wodurch die Kirche bezeichnet wird. ‹HG 476›

Daß durch Mann und Weib bezeichnet wird Wahres verbunden mit Gutem, erhellt aus der Bedeutung des Mannes, daß er das Wahre ist, das Sache des Verstandes, und aus der Bedeutung des Weibes, daß es das Gute ist, das Sache des Willens ist. Ferner daraus, daß es beim Menschen durchaus nie ein Kleinstes des Gedankens noch ein Kleinstes eines Triebes und einer Handlung gibt, worin nicht eine gewisse Ehe des Verstandes und Willens wäre. Ohne eine gewisse Ehe kann durchaus nichts existieren oder hervorgebracht werden; denn selbst in dem Organischen des Menschen, dem zusammengesetzten und dem einfachen, ja, in dem einfachsten, ist ein Leidendes und ein Tätiges, und wenn diese nicht gleichsam durch eine Ehe wie eines Mannes und eine Weibes verknüpft wären, so könnten sie gar nicht daselbst sein, geschweige denn etwas hervorbringen; in der gesamten Natur ebenfalls. Diese beständigen Ehen haben ihren Urgrund und Ursprung in der himmlischen Ehe, durch die auch einem jeden, sowohl belebten als unbelebten Gegenstand in der gesamten Natur ein Bild des Reiches des Herrn eingedrückt ist. ‹HG 718›

Daß durch das "Weib Noachs" bezeichnet wird die Kirche selbst, und durch die "drei Weiber seiner Söhne mit ihnen" die aus ihr entstehenden Kirchen selbst, erhellt aus dem, was gesagt worden ist, daß nämlich, wenn der Mensch der Kirche genannt wird, der Kirche Alles verstanden ist, oder wie es benannt wird, das Haupt der Kirche; und dann ist das Weib die Kirche, wie früher gezeigt worden. Anders ist es, wenn im Worte Mann und Weib oder Männchen und Weibchen steht, dann wird durch Mann und Männchen bezeichnet das Verständige oder die Glaubenswahrheiten, und durch Weib und Weibchen das Willige oder

Glaubensgutes. ‹HG 770›

Daß “er ging aus” bedeutet, daß er so geworden sei; daß “durch Noach und seine Söhne” bezeichnet wird der Mensch der Alten Kirche, “durch sein Weib und die Weiber seiner Söhne” bezeichnet wird die Kirche selbst, erhellt aus der Sachfolge, die es mit sich bringt, daß so geworden ist die Alte Kirche, denn dies ist das Letzte oder der Schluß des Vorhergehenden: wenn die Kirche im Wort beschrieben wird, so wird sie entweder durch Mann und Weib, oder durch Mensch und Weib, beschrieben; wenn durch Mann und Weib, so wird durch Mann bezeichnet das Verständige oder das Wahre, und durch das Weib das Willige oder das Gute; wenn durch Mensch und Weib, so wird durch den Menschen bezeichnet das Gute der Liebe oder die Liebe, und durch das Weib das Wahre des Glaubens, oder der Glaube; somit durch den Menschen das Wesentliche der Kirche, durch das Weib die Kirche selbst. So hin und wieder im Wort: hier, weil bisher die Rede war von der Bildung der neuen Kirche, während die Älteste zugrunde ging, wird durch Noach und seine Söhne bezeichnet der Mensch der Alten Kirche, und durch sein Weib und die Weiber seiner Söhne mit ihm, die Kirche selbst; daher wird es hier in anderer Ordnung gesagt, als 1.Mose 8/16, dort heißt es: “Gehe aus, du, und dein Weib, und deine Söhne, und die Weiber deiner Söhne, mit dir”; wo du und Weib verbunden wird, und die Söhne und die Weiber deiner Söhne, und so durch “du und die Söhne” bezeichnet wird das Wahre, und durch “das Weib und die Weiber der Söhne” das Gute; hier aber nicht in solcher Ordnung, aus dem Grund, wie gesagt, weil durch “du und die Söhne” bezeichnet wird der Mensch der Kirche, und durch “sein Weib und die Weiber seiner Söhne” die Kirche selbst; denn es ist der Schluß des Vorhergehenden. ‹HG 915, 1432, 4510›

“Da sprach er zu Sarai, seinem Weibe”, daß dies bedeutet, er habe so von den Wahrheiten gedacht, denen die himmlischen Dinge beigesellt sind, erhellt aus der Bedeutung von Sarai, wenn sie Weib Abrams genannt wird; Eheweib bedeutet im inneren Sinn des Wortes nichts anderes als das mit dem Guten verbundene Wahre; denn die Verbindung des Wahren mit dem Guten verhält sich nicht anders als wie eine Ehe; wenn der Gatte im Wort genannt wird, dann bedeutet der Gatte das Gute, und das Weib (oder die Gattin) das Wahre, aber wenn nicht der Gatte genannt, sondern gesagt wird der Mann, dann bezeichnet er das Wahre, und das Weib das Gute, und zwar konsequent allenthalben im Wort: hier, weil Abram (als Gatte) genannt ist, bedeutet das Weib Sarai das Wahre: zu dem Weibe sagen heißt also im inneren Sinn, so denken von den Wahrheiten, mit denen die himmlischen Dinge verbunden sind. ‹HG 1468›

“Und gab sie Abram, ihrem Mann, ihm zum Weibe”, daß dies bedeutet eine Verbindung infolge der Anregung der Neigung zum Wahren, erhellt aus dem, was oben von Sarai, dem Weibe Abrams, gesagt wurde, daß sie nämlich die Neigung zum Wahren im echten Sinne sei; und aus dem, was von der Verbindung des inneren Menschen mit dem Leben, und der Neigung des Auswendigeren,

von der das Vernunftmäßige herkommt, gesagt wurde. Hagar ist dem Abram nicht zur Gattin, sondern zum Weibe gegeben worden, dies hat seinen Grund darin, daß es der göttlichen Ordnung gemäß ist, daß eine Ehe nur zwischen *einem* Mann und *einer* Gattin statthat; die eheliche Liebe kann gar nicht geteilt werden, wird sie geteilt unter mehrere, so ist es keine eheliche Liebe, sondern es ist eine unzüchtige. ‹HG 1907›

Im Wort wird mehrmals gesagt Mann und Weib, dann auch Gatte und Weib, und wenn gesagt wird Mann und Weib, so wird das Wahre bezeichnet durch den Mann, und das Gute durch das Weib, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche durch den Mann und das Böse durch das Weib. Hingegen wenn gesagt wird Gatte und Weib, so wird das Gute bezeichnet durch den Gatten, und das Wahre durch das Weib, und im entgegengesetzten Sinn das Böse durch den Gatten, und das Falsche durch das Weib. Die Ursache dieses Geheimnisses ist diese: In der himmlischen Kirche war der Gatte im Guten, und das Weib im Wahren dieses Guten; hingegen in der geistigen Kirche ist der Mann im Wahren und das Weib im Guten dieses Wahren, und sie sind auch wirklich so und waren es einst, denn das Inwendigere beim Menschen hat diese Umwandlung erfahren; daher kommt es, daß, wo im Wort vom himmlisch Guten und daher himmlisch Wahren die Rede ist, gesagt wird Gatte und Weib, hingegen wo vom geistig Guten und daher geistig Wahren daselbst gesagt wird Mann und Weib oder vielmehr Mann und Frau. Hieraus, wie auch aus den Worten selbst wird erkannt, von welchem Guten und von welchem Wahren im Wort in dessen innerem Sinn die Rede ist. ‹HG 4823›

“Und es soll ein jegliches Weib von ihrer Nachbarin und von ihrer Hausgenossin verlangen” bedeutet, das Gute eines jeden soll ausgestattet werden mit solchem, was zweckmäßig ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weibes, sofern es die Neigung zum Guten der Liebtätigkeit bezeichnet; aus der Bedeutung der Nachbarin, sofern sie die Neigung zum Wahren bezeichnet, die diejenigen haben, die in Wißtümlichem sind; und aus der Bedeutung der Hausgenossin, sofern sie die Neigung zum Guten bezeichnet, die sie ebenfalls haben. Weil das Weib es von der Nachbarin und Hausgenossin verlangen sollte, so wird das Wahre und Gute bezeichnet, das am nächsten, somit das zweckmäßig ist. Daß ein Weib verlangen sollte, hat den Grund, weil durch Weib das Gute der Liebtätigkeit bezeichnet wird, und dieses ist es, was ausgestattet werden soll, denn wenn das Gute wirklich gut sein soll, so müssen ihm die Wahrheiten seine Beschaffenheit geben. Der Grund ist, weil, wenn man nach den Wahrheiten lebt, das Wahre selbst alsdann zum Guten wird. Wie daher das Wahre beschaffen ist, so wird auch das Gute. Dieses Gute nimmt nachher nur solche Wahrheiten an und legt sich dieselben bei, die seiner Beschaffenheit gemäß sind, folglich keine andere, als die zweckmäßig sind, somit solche, die in der Nachbarschaft und im Hause sind. ‹HG 6916›

Im prophetischen Wort wird oftmals gesagt Weib, und auch Tochter und Jungfrau; aber bisher war unbekannt, was durch sie bezeichnet wird; daß kein Weib und keine Tochter und Jungfrau verstanden wird, ist augenscheinlich klar, denn sie werden genannt, wo von der Kirche gehandelt wird. Was aber durch dieselben bezeichnet wird, kann aus dem Zusammenhang der Sachen, von denen gehandelt wird, im geistigen Sinn ersehen werden.
Weil durch Weib die Kirche in Ansehung der Neigung zum Wahren aus dem Guten, oder die Neigung zum Wahren aus dem Guten, die der Mensch der Kirche hat, bezeichnet wird, so wird auch im entgegengesetzten Sinn durch Weib die Begierde zum Falschen aus dem Bösen bezeichnet; denn das meiste im Wort hat auch eine entgegengesetzte Bedeutung. ‹EKO 555›

Die Kirche heißt Braut, wenn sie gegründet wird, und Weib, wenn sie gegründet ist. ‹EKO 1304›

Das Weib ist eines jeden Menschen Liebe. ‹GS II,97/2›

Der Herr: Was wohl ist das "Weib", das am Himmel mit der Sonne bekleidet erscheint? - Das "Weib" ist das edle Bild eines Menschen ohne Zeugungskraft, wohl aber fähig und empfänglich für die Zeugung. Alsonach ist dieses Weib ein vollkommenes Ebenmaß des Menschen, somit kein Zerrbild, kein Unmaß des Menschen.
Ebenso ist auch Meine Lehre, die doch sicher in dem vollkommensten Himmel erscheint, weil sie in Mir und aus Mir hervorgeht, gleich dem Weibe ein vollkommenstes Ebenmaß dem geistigen Menschen, für sich zwar nicht zeugungsfähig, aber der Mensch wird durch sie aufnahmefähig für alles Liebegute, was da ist die reine, himmlische Gottliebe als das ewige Geistleben aus Mir. - Das Geistleben der Gottliebe aber ist das "Kind", mit dem Meine Lehre befruchtet wird im Herzen des Menschen.
Es ist hier freilich nur von Meiner reinen Lehre die Rede wie von einem vollkommenen himmlischen Weibe - also von keiner Irrlehre und von keinem Affenweibe. Daß dieses vollkommene Weib oder Meine reine Lehre sicher mit der "Sonne" oder mit Meinem Lichte alles Lichtes "umkleidet" ist, weil sie aus Mir selbst kommt, das wird ja etwa doch ganz natürlich sein!
Weil aber eben dieses vollkommene himmlische Weib oder Meine reine Lehre nur zur Aufnahme der himmlischen Liebe aus Mir fähig ist, so tritt sie den "Mond", als das unbeständige Symbol der Selbst- oder Weltliebe, mit den Füßen als eine ihrem rein himmlischen Wesen ganz entgegengesetzte Polarität - um mit euch ein bißchen gelehrt zu sprechen.
Und so ist sie auch geziert mit "zwölf Sternen" oder mit den Zehn Geboten Moses und zuoberst mit den zwei Geboten der Gottes- und Nächstenliebe - aber nicht etwa mit den zwölf Aposteln und ebenso auch nicht mit den zwölf Stämmen Israels, sondern wie gesagt, geziert mit allen den zwölf Gesetzen des ewigen Lebens.

Das “Weib” oder die tätige Lehre aus Mir im Menschen aber wird und ist schon “schwanger”. - Womit? - Habt ihr nie etwas von der *Wiedergeburt* gehört!? Heißt es da nicht: “Wer da nicht wiedergeboren wird aus dem Geiste, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen!”?
Sehet, das “Kind”, womit das Weib schwanger ist, ist die reine Gottliebe, die aber durch die mannigfache Selbstverleugnung dem äußeren Menschen sehr wehe macht, bis diese himmlische Liebe im Geiste des Menschen durch sie (die Lehre) reif wird zur herrlichen Wiedergeburt zum ewigen Leben.
Das Kind aber ist ein “Knabe!” - Warum denn kein Mädchen, also ein Weib in der Entstehung? - Weil in dieser Liebe, wie im Manne und nicht im Weibe, die schöpferische Zeugungskraft liegt und liegen muß.
Dieses Kind oder die aus Meiner Lehre geborene Gottliebe im Geiste des Menschen wird dann mit “eisernem Zepter” oder mit der unbeugsamsten Gotteskraft “alle Völkerschaften” oder alle Forderungen und sinnlichen Leidenschaften der Welt bändigen - und wird dadurch, als Leben aus Mir, den Geist des Menschen und alle seine Neigungen zu Mir hin “entrücken” und wird seine Wonne schöpfen an Meinem “Thron”, der da ist die wahre Weisheit aus Mir ewig!
‹HIGA II,S.303/3-11: Das Sonnenweib›

Weib aus Ägypten
“Ein Weib aus Ägyptenland”, daß dies die Neigung zu den Wissenschaften bedeutet, die dem Menschen der geistigen Kirche eigen ist, erhellt aus der Bedeutung des Weibes, sofern sie ist die Neigung oder das Gute; und aus der Bedeutung Ägyptens, sofern es ist die Wissenschaft. ‹HG 2718›

Weib, altes
Es gibt Geister, die vom Inwendigeren des Wortes nichts hören wollen, ja, obwohl sie es verstehen können, doch nicht wollen, sie sind hauptsächlich die, welche in die Werke ein Verdienst setzten, und zwar darum, weil sie das Gute aus Selbst- und Weltliebe, d.h. um sich Würde oder Reichtum, und dadurch Ruf zu verschaffen, getan hatten, somit nicht um des Reiches des Herrn willen. Solche wollen im anderen Leben vor den übrigen in den Himmel eingehen, sie bleiben aber außerhalb des Himmels, denn sie wollen nicht mit Erkenntnissen des Wahren ausgerüstet, und so vom Guten angeregt werden, indem sie den Sinn des Wortes nach dem Buchstaben ihren Phantasien gemäß erklären, und alles, aus demselben herausbringen, was den Begierden Beifall zulächelt. Solche wurden vorgebildet durch ein altes Weib von unschönem, aber dennoch glänzend weißem, bleichem Angesicht, von unregelmäßigen Zügen, durch die es eben häßlich war. Wogegen aber die, welche das Inwendigere des Wortes annehmen und lieben, vorgebildet wurden durch ein Mädchen in ihrem ersten jungfräulichen Alter, oder ihrer Jugendblüte, anständig gekleidet, mit Kränzchen und himmlischem Schmuck.
‹HG 1774›

Weib floh in die Wüste
"Und das Weib floh in die Wüste" bedeutet die Kirche werde zuerst unter wenigen sein, da sie bei denen ist, die nicht im Guten und daher auch nicht im Wahren sind.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weibes, insofern es die Kirche bezeichnet; und aus der Bedeutung der Wüste, indem diese den Ort bezeichnet, wo das Wahre nicht vorhanden ist, weil kein Gutes da ist. Und aus der Bedeutung von dahin fliehen, indem es bezeichnet, sich bei denen aufhalten, die nicht im Wahren sind, weil nicht im Guten, und weil es am Ende der Kirche nur wenige gibt, die im Wahren aus dem Guten sind, so wird dadurch angedeutet, daß sie zuerst unter wenigen sein werde.
Hieraus kann man erkennen, was jene Worte in sich schließen, nämlich, daß die neue Kirche, die das heilige Jerusalem heißt und durch das Weib bezeichnet wird, zuvor nur unter wenigen errichtet werden könne, weil die vorhergehende Kirche zur Wüste geworden ist. Die Kirche wird aber eine Wüste genannt, wenn das Gute nicht mehr in ihr herrscht, und wo kein Gutes, da findet sich auch kein Wahres. Ist aber die Kirche so beschaffen, dann herrscht das Böse und Falsche, das verhindert, daß ihre Lehre, welches die Lehre von der Liebe zum Herrn und von der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, mit ihren Wahrheiten aufgenommen werde, und wenn die Lehre nicht aufgenommen wird, so ist keine Kirche möglich, denn die Kirche geht aus der Lehre hervor.
Zuerst soll einiges darüber gesagt werden, daß kein Wahres ist, wo kein Gutes ist. Unter dem Guten wird das Gute des Lebens verstanden, das der Lehre aus dem Wort gemäß ist; und zwar aus dem Grunde, weil der Herr niemals unmittelbar in das Wahre beim Menschen einfließt, sondern mittelbar durch das Gute desselben, denn das Gute gehört seinem Willen an, und der Wille ist der Mensch selbst. Aus dem Willen wird der Verstand hervorgebracht und gebildet, denn der Verstand ist dem Willen beigefügt, damit der Verstand sieht, was der Wille liebt, und es auch ans Licht bringt. Wenn daher der Wille nicht im Guten ist, sondern im Bösen, dann hat der Einfluß des Wahren vom Herrn in den Verstand keine Wirkung, denn er wird zerstreut, weil er nicht geliebt wird, ja er wird verkehrt und das Wahre wird verfälscht. Hieraus erhellt, daß der Herr nicht unmittelbar in den Verstand des Menschen einfließt, sondern nur insoweit, als der Wille im Guten ist.
Der Herr kann den Verstand bei einem jeden Menschen erleuchten und dadurch mit dem göttlich Wahren einfließen, weil einem jeden Menschen die Fähigkeit gegeben ist, das Wahre einzusehen, und zwar um seiner Besserung willen. Er fließt aber dennoch nicht ein, weil das Wahre nicht bleibt, außer inwieweit der Wille gebessert ist. Den Verstand durch Wahrheiten erleuchten bis zum Glauben, ist, wenn nicht der Wille übereinstimmt, sogar gefährlich, denn alsdann kann der Mensch das Wahre verkehren, schänden und entweihen, was das Allerschädlichste ist. Überdies sind die Wahrheiten, wenn sie erkannt und verstanden werden, aber nicht danach gelebt wird, nur leblose Wahrheiten und solche leblose Wahrheiten sind wie Bildsäulen ohne Leben.

Hieraus kann man ersehen, woher es kommt, daß kein Wahres ist, wo kein Gutes ist, denn es ist dann nur der Form nach vorhanden, aber nicht dem Wesen nach. Von solcher Beschaffenheit ist der Mensch am Ende einer Kirche, weil er dann das, was dem Körper und der Welt angehört, über alles liebt, und wenn dieses über alles geliebt wird, dann wird das, was dem Herrn und dem Himmel angehört, nicht geliebt, denn niemand kann zwei Herren dienen, ohne daß er den einen liebt und den anderen haßt; denn es sind Gegensätze. Aus der Liebe des Körpers, oder der Selbstliebe, und aus der Liebe der Welt, oder der Liebe zum Reichtum, fließt alles Böse und aus dem Bösen alles Falsche, die beide dem Guten und Wahren, das aus der Liebe zum Herrn und aus der Liebe gegen den Nächsten hervorgeht, entgegengesetzt sind.
Aus diesem wenigen kann man erkennen, woher es kommt, daß gesagt wird, das Weib sei in die Wüste geflohen, d.h. unter wenigen, weil es bei denen ist, die nicht im Guten und daher auch nicht im Wahren sind.
Im Wort wird an vielen Stellen der Ausdruck "Wüste" gebraucht, wie auch die Wörter Einöde und Wüstenei, und durch dieselben wird dann der Zustand der Kirche bezeichnet, wenn in ihr kein Wahres mehr vorhanden ist, weil kein Gutes da ist. Dieser Zustand der Kirche wird Wüste genannt, weil in der geistigen Welt da, wo sich diejenigen aufhalten, die nicht im Wahren sind, weil nicht im Guten, gleichsam eine Wüste ist, wo man nichts Grünes auf den Feldern, keine Ernte auf den Fluren, keinen Fruchtbaum in den Gärten erblickt, sondern nur unfruchtbares, dürres und trockenes Land.
Außerdem wird durch Wüste auch der Zustand der Kirche bezeichnet bei den Völkerschaften, die in der Unkenntnis des Wahren sind, aber gleichwohl im Guten des Lebens gemäß ihrer Religion.
Ferner wird durch Wüste im Wort auch der Zustand derjenigen bezeichnet, die in Versuchungen sind, denn bei diesen ist das Gute und Wahre gleichsam abgesperrt durch das Böse und Falsche, das sich erhebt und dem Gemüt vorschwebt.

‹EKO 730›

Weib und Kinder hassen

Luk.14/26: "Ein jeglicher, der zu Mir kommt und nicht hasset Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar seine eigene Seele, der ist nicht Mein Jünger".
Wer könnte nicht sehen, daß hier nicht Vater, Mutter, Gattin, Kinder, Brüder und Schwestern, und auch nicht Häuser und Äcker zu verstehen sind, sondern solche Dinge, die dem Menschen selbst angehören und sein Eigenes genannt werden; denn dieses muß der Mensch verlassen und hassen, wenn er den Herrn verehren, sein Schüler sein, Hundertfältiges erhalten und das Erbe des ewigen Lebens erlangen will. Das Eigene des Menschen gehört seiner Liebe und daher seinem Leben an, in das er geboren wurde, und daher ist es Böses und Falsches aller Art. Und weil es seiner Liebe und seinem Leben angehört, deshalb wird gesagt, er müsse seine eigene Seele hassen. Dieses Böse und Falsche wird durch Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern bezeichnet, denn

alles, was der Liebe und dem Leben des Menschen angehört, oder was seiner Neigung und daher auch seinem Denken, seinem Willen und daher auch seinem Verstand angehört, ist gestaltet und unter sich verbunden, wie die von *einem* Vater und *einer* Mutter abstammenden Generationen, und sind auch in Familien und Häuser eingeteilt; die Selbstliebe und Weltliebe sind Vater und Mutter derselben, und die daraus hervorgehenden Begierden samt ihrem Bösen und Falschen sind die Kinder, welche Brüder und Schwestern sind.
Daß solches zu verstehen ist, kann man klar daraus erkennen, daß der Herr nicht will, daß jemand seinen Vater und seine Mutter hasse, noch sein Weib und seine Kinder, seine Brüder und seine Schwestern; denn dies wäre gegen die geistige Liebe, die einem jeden vom Himmel eingepflanzt ist, und welche die Eltern gegen die Kinder und die Kinder gegen die Eltern haben, wie auch gegen die eheliche Liebe zwischen Mann und Weib, zwischen Gattin und Gatten, und auch gegen die gegenseitige Liebe der Brüder und Schwestern. Der Herr lehrt im Gegenteil, daß man nicht einmal seine Feinde hassen dürfe, sondern sie lieben müsse. Hieraus erhellt, daß unter den Namen der Blutsverwandten, Verschwägerten und Angehörigen dieselben im geistigen Sinn verstanden werden. ‹EKO 724›

Weib des Knechtes

“Wenn er nur mit seinem Körper gekommen ist” bedeutet das Wahre ohne seinen Lustreiz.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Körpers, insofern er das Wahre allein bezeichnet, somit das Wahre ohne seinen Lustreiz. Unter Körper wird nämlich der Knecht allein ohne Weib verstanden, somit ohne Lustreiz; denn das Weib des Knechtes bedeutet den mit dem Wahren verbundenen Lustreiz, wie aus dem Folgenden erhellen wird.
Die Menschen der äußeren Kirche, die unter den hebräischen Knechten vorgebildet wurden, bezeichnen diejenigen, die das Wahre ohne irgendeinen Lustreiz lernen, sondern nur aus dem Grunde, weil es das Wahre der Kirche ist, durch das sie, wie sie glauben, selig werden können. Diese Notwendigkeit ist es, die ihnen gebietet, dasselbe zu lernen, und es zu wissen. Diese sind es, die im inneren Sinn unter den Knechten verstanden werden, die nur mit ihrem Körper kommen und auch mit ihrem Körper allein frei ausgehen. Bei ihnen wird bloß das Wahre befestigt. Solche befinden sich im anderen Leben am Eingang zum Himmel und nicht im Himmel selbst. Sie werden Hautgefäße genannt, weil sie im Größten Menschen der Haut entsprechen.
Diejenigen aber, die im Wahren sind, dem sein Lustreiz beigesellt ist, sind die, welche im inneren Sinn unter den Knechten verstanden werden, die mit dem Weibe kommen; denn das Weib bedeutet das Gute, sobald der Mann das Wahre ist, hier aber den Lustreiz desselben, denn dieser vertritt die Stelle des Guten im Menschen der äußeren Kirche. Das Gute, das derselbe besitzt, stammt nicht aus geistigem, sondern aus natürlichem Ursprung, denn es hat einen Beigeschmack von dem Lustreiz, danach zu leben und es zu lehren wegen des Gewinnes oder der Ehre, folglich um des eigenen Ichs willen. Aus diesem Grunde wird es Lustreiz,

aber nicht Gutes genannt. Es erscheint zwar als Gutes der äußeren Form nach, aber weil es ein natürlich Gutes ist, d.h. seinen Ursprung aus der Welt und nicht aus dem Himmel hat, wird es Lustreiz genannt.

Aber das Gute aus geistigem Ursprung wird im inneren Sinn unter dem Weibe verstanden, das der Herr seinem Knecht gibt. Dieses kann aber nicht verbunden werden, und deswegen wurde angeordnet, daß, wenn der Knecht frei ausgehen will, das Weib und auch dessen Söhne und Töchter Eigentum des Herrn sein sollten, denn das geistig Gute ist Gutes nicht um des Gewinnes oder der Ehre willen, sondern um der Kirche und des Wohls des Nächsten willen. Dieses Gute kann nicht verbunden werden mit denen, die nur der äußeren Kirche angehören, denn es ist das eigentliche Gute der Liebtätigkeit und entspringt aus der Neigung der Liebe; denn diejenigen, die im Äußeren der Kirche sind, können nicht anders von den Glaubenswahrheiten angeregt werden, als hauptsächlich um ihrer Person willen, und erst an zweiter Stelle um der Kirche willen. Und solche können zwar dem Wahren gemäß handeln, also Gutes tun, jedoch nicht aus Neigung, sondern aus Gehorsam. Diese sind es, die im inneren Sinn unter denjenigen verstanden werden, die auf immer dienen wollen. ‹HG 8977›

“Wenn er aber eines Weibes Mann ist” bedeutet das Wahre in Verbindung mit seinem Lustreiz.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Mannes, insofern er das Wahre bezeichnet, worüber folgen wird; und aus der Bedeutung des Weibes, insofern es das Gute bezeichnet, hier aber den Lustreiz, worüber auch im Folgenden.

Daß Mann das Wahre bezeichnet, kommt daher, daß hier unter Mann (oder Herr) der Knecht als der Mann des Weibes verstanden wird, und im inneren Sinn durch Knecht, sowie auch durch den Mann eines Weibes, das Wahre bezeichnet wird.

Daß das Weib den Lustreiz des Wahren bezeichnet, kommt daher, daß das Weib eines Mannes im inneren Sinn das Gute bedeutet; weil aber durch den Knecht aus dem israelitischen Volke der Mensch der äußeren Kirche vorbildlich dargestellt wird, der zwar das Wahre der Lehre hat, aber nicht das entsprechende Gute, weil er das Wahre nicht um des Wahren willen, noch das Gute um des Guten willen tut, sondern um dafür belohnt zu werden, deswegen liegt in dem Wahren und Guten, das er tut, die Vorstellung seines Ichs. Diese Vorstellung geht aber nicht vom Guten aus, sondern von dem Lustreiz; denn im geistigen Sinn wird nichts anderes gut genannt, als was der Liebe zum Herrn und der Liebe zum Nächsten angehört. Dieses Gute erscheint zwar auch wie ein Lustreiz im natürlichen Menschen, aber das Geistige, was darin ist, macht, daß es Gutes ist.

Um noch völliger zu erkennen, wie es sich damit verhalte, muß man wohl merken, daß der Mensch der inneren Kirche aus Liebtätigkeit handelt, also aus der Neigung der Liebe zum Nächsten; der Mensch der äußeren Kirche aber handelt nicht aus dem Guten der Liebtätigkeit, sondern aus dem Wahren des Glaubens, also nicht aus der Neigung der Liebe zum Nächsten, sondern aus Gehorsam, weil es so befohlen ist. Daher kommt es, daß der Mensch der inneren Kirche frei ist, hingegen der Mensch der äußeren Kirche verhältnismäßig ein Knecht; denn wer aus der

Neigung der Liebe handelt, der handelt aus der Freiheit. Wer hingegen aus Gehorsam, der handelt nicht aus der Freiheit, denn gehorchen ist nicht Freiheit. Dies ist der Grund, weshalb der, welcher aus dem Guten der Liebtätigkeit handelt, der wahre Mensch der geistigen Kirche ist; dieser wird daher im Worte durch Israel vorgebildet. Wer aber nicht aus dem Guten der Liebtätigkeit, sondern aus dem Wahren des Glaubens handelt, ist nicht der wahre Mensch der geistigen Kirche, sondern verhältnismäßig ein Knecht derselben; er wurde daher durch den Knecht vorgebildet, der ein hebräischer Knecht genannt wurde, weil er von den Söhnen Israels erkauft war. ‹HG 8979›

“Wenn sein Herr ihm ein Weib gegeben hat” bedeutet das dem Wahren während des Kampfes vom Geistigen beigesellte Gute.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Herrn, insofern er hier das Geistige bezeichnet, denn unter dem Herrn wird hier einer von den Söhnen Israels verstanden, und die Söhne Israels bedeuten diejenigen, die wahre Menschen der geistigen Kirche sind, d.h., die aus dem Gefühl der Liebe, oder was dasselbe ist, die aus Liebtätigkeit das Gute tun.

Ferner aus der Bedeutung von “ihm zum Weibe geben”, insofern es soviel ist, als das Gute dem Wahren beigesellen, denn geben, in Beziehung auf das Weib, bedeutet beigesellen, und der Knecht bezeichnet den, der im Wahren der Lehre, aber nicht im entsprechenden Guten ist. Das Weib aber bezeichnet den Lustreiz, hier jedoch das Gute, weil es gegeben ist, d.h. beigesellt ist vom Geistigen; denn alles, was vom Geistigen kommt, heißt gut, weil das Geistige an sich das Gute der Liebtätigkeit ist.

Daß es während des Kampfes geschieht, kommt daher, daß gesagt wird, wenn sein Herr ihm ein Weib gegeben habe, solle dasselbe nach der Dienstzeit dem Herrn gehören, woraus deutlich zu ersehen ist, daß das Weib dem Knecht angehörte während er im Dienste war, und nicht nachher, also während des Kampfes und nicht nach dem Kampf, denn die Dienstbarkeit der sechs Jahre bedeutet Arbeit und Kampf. Wer könnte nicht erkennen, daß in dieser Satzung ein Geheimnis liegt, das nur demjenigen bekannt sein kann, dem es offenbart worden? Denn es scheint der äußeren Form nach wider die göttliche Gerechtigkeit, daß das dem Knechte gegebene Weib Eigentum des Herrn verbleiben sollte, wenn jener frei aus dem Dienste gehen würde; während doch das Weib auf immer ihrem Manne angehören soll. Dergleichen gibt es noch vieles andere, was von Jehovah den Söhnen Israels geboten wurde, z.B. daß sie von Ägypten goldene und silberne Gefäße und Kleider erbitten und sie dadurch derselben berauben sollten, außer anderem dergleichen, worüber an seinem Orte. Obwohl aber solche Dinge der äußeren Form nach gegen die göttliche Gerechtigkeit zu sein scheinen, sind sie es doch nicht, denn sie fließen aus den Gesetzen der göttlichen Ordnung im Himmel, und diese Gesetze sind die wesentlichen Gesetze der Gerechtigkeit. Aber diese Gesetze treten nicht klar hervor, wenn sie nicht durch den inneren Sinn aus dem Buchstabensinn entwickelt werden. Das Gesetz aber, aus dem jene Satzung fließt, ist dieses: Diejenigen, die von Kindheit an im Äußeren der Kirche

sind, können nicht mit dem geistig Guten verbunden werden, sondern es kann ihnen nur beigesellt werden, solange sie im Kampfe sind; und nach dem Kampfe weicht es wieder zurück. ‹HG 8981›

Weib: keinem Weibe sich nahen
"Und nahet euch keinem Weibe" bedeutet die Reinigung des Guten des Glaubens. Dies erhellt daraus, daß die Ehen bei dem israelitischen Volke unrein waren, weil ihr Inneres abscheulich war, denn die eheliche Liebe stammt aus der Ehe des Guten und Wahren, weshalb diejenigen, die in betreff ihres Inneren nicht im Guten und Wahren sind, auch nicht in einer reinen Ehe sein können, und diejenigen, die in Ansehung ihres Inneren sich im Bösen und Falschen befinden, wie dieses Volk, in einer unreinen Ehe sind. Daher kommt es, daß "sich nicht einem Weibe nahen" soviel ist, als sich vom Unreinen enthalten.
Die eheliche Liebe stammt aus der himmlischen Ehe, welche die des Guten und Wahren ist; und da bei dem von Jakob abstammenden Volke nichts Eheliches war und daher wurde es ihnen gestattet mehrere Frauen zu nehmen.
Was aber diejenigen betrifft, die der geistigen Kirche angehören und hier durch die Söhne Israels vorgebildet werden, so sind sie in keinem wahrhaft Ehelichen, ehe bei ihnen das Wahre dem Guten eingepflanzt worden ist. Bevor dies geschieht, ist zwar eine Ehe vorhanden, aber keine reine; denn vorher ist in dem Inneren keine Ehe des Guten und Wahren.
Daher kommt es, daß durch "nicht nahen einem Weibe" im inneren Sinn die Reinigung in Ansehung des Guten des Glaubens bezeichnet wird, denn es wird in diesem Kapitel von dem Guten gehandelt, dem das Wahre noch nicht eingepflanzt worden ist, und in den folgenden von der Einpflanzung. ‹HG 8809›

Weib nehmen
Daß "du sollst nicht nehmen ein Weib für meinen Sohn von den Töchtern des Kanaaniters" bedeutet, das göttlich Vernünftige soll mit keiner Neigung verbunden werden, die mit dem Wahren nicht übereinstimmt, erhellt aus der Bedeutung von ein Weib nehmen, sofern es ist verbunden werden durch den Ehebund; aus der Bedeutung meines Sohnes, nämlich des Jischak, sofern es ist das göttlich Vernünftige des Herrn; aus der Bedeutung der Töchter, sofern sie sind Neigungen; und aus der Bedeutung des Kanaaniters, sofern er ist das Böse; eben daher sind die Töchter des Kanaaniters Neigungen, die mit dem Wahren nicht übereinstimmen. Es wird hier gehandelt von dem göttlich Wahren, das dem göttlich Guten des Vernünftigen des Herrn beigesellt werden soll. Unter dem Weib, das ehelich angetraut werden soll, wird verstanden eben jenes Wahre, das auf dem gemeinen Weg aus dem natürlichen Menschen hervorgerufen werden muß; unter meinem Sohn wird verstanden das Vernünftige des Herrn in Ansehung des Guten, dem es beigesellt oder angetraut werden soll.
Hieraus kann man wissen, daß durch: er soll kein Weib nehmen für den Sohn von den Töchtern des Kanaaniters, bezeichnet wird, es dürfe mit keiner Neigung verbunden werden, die mit dem Wahren nicht übereinstimmt. Jede Verbindung

des Wahren mit dem Guten geschieht durch die Neigung, denn es geht gar kein Wahres in das Vernünftige des Menschen ein, und wird dort verbunden, außer durch die Neigung, denn in der Neigung ist das Gute der Liebe, das einzig verbindet, was auch demjenigen, der nachdenkt, bekannt sein kann. ‹HG 3024›

“Und nahm Rebecka, und sie war ihm zum Weibe, und er liebte sie”, daß dies bedeutet die Verbindung, nämlich des Guten und Wahren, kann erhellen ohne Erklärung.
Daß gesagt wird, Rebecka sei ihm geworden zum Weib, nicht zur Gattin davon ist die Ursache, weil zwischen dem vernünftig Guten und dem aus dem Natürlichen hervorgerufenen und göttlich gemachten Wahren keine Ehe wird, sondern nur ein Bund, der dem ehelichen Bund gleicht.
Die eigentliche göttliche Ehe, die im Herrn, ist die Vereinigung des göttlichen Wesens mit dem Menschlichen, und des Menschlichen mit dem Göttlichen. Dies ist der Grund, warum Rebecka genannt wird Weib, nicht Gattin. ‹HG 3211›

“Da nahm Mose sein Weib” bedeutet das beigesellte Gute.
Dies erhellt aus der vorbildlichen Bedeutung Moses, sofern er den Herrn in Ansehung des Gesetzes oder des Wahren vom Göttlichen her darstellt, wovon früher; und aus der Bedeutung des Weibes, sofern sie das beigesellte Gute bezeichnet.
Daß im inneren Sinn und auch im höchsten, in dem vom Herrn gehandelt wird, durch das Weib, das Mose hatte, das dem Wahren beigesellte Gute bezeichnet wird, hat den Grund, weil in allem und jedem, was in der geistigen Welt und in der natürlichen sich befindet, das Abbild einer Ehe ist. Das Abbild einer Ehe ist, wo ein Tätiges und Leidendes ist; und ein Tätiges und zugleich ein Leidendes muß da sein, wo etwas entstehen soll. Ohne die Verbindung derselben kann durchaus nichts erzeugt werden. Daß ein Abbild der Ehe in allem ist, kommt daher, weil alles sich bezieht auf das Gute und Wahre, somit auf die himmlische Ehe, welche die des Guten und Wahren ist, und die himmlische Ehe sich bezieht auf die göttliche Ehe, welche die des göttlich Guten und des göttlich Wahren ist; und weil nichts entstehen und erzeugt werden kann, wenn nicht ein Tätiges und Leidendes da ist, somit, wenn nicht das Abbild einer Ehe vorhanden ist, so erhellt offenbar, daß das Wahre, das Sache des Glaubens ist, ohne das Gute, das Sache der Liebtätigkeit ist, nichts erzeugen kann; und auch nicht das Gute, das Sache der Liebtätigkeit, ohne das Wahre, das Sache des Glaubens, sondern es muß eine Verbindung beider stattfinden, um Früchte zu erzeugen, und das Leben des Himmels beim Menschen zu bewirken.
Da in allem und jedem ist das Abbild einer Ehe ist, und im einzelnen des Wortes die Ehe des Guten und Wahren, ist folglich im einzelnen des Wortes der Himmel; denn der Himmel ist eben jene Ehe; und weil im einzelnen des Wortes der Himmel ist, so ist im einzelnen des Wortes der Herr, indem der Herr alles in allem des Himmels ist.

Hieraus kann erhellen, woher es kommt, daß das Weib Moses das mit dem Wahren verbundene Gute vorbildet, auch im höchsten Sinn, in dem vom Herrn gehandelt wird, ebenso wie Sarah, die Gattin Abrahams, wie auch Rebecka, die Gattin Jischaks. ‹HG 7022›

Weib, samaritische

Joh.4/6-15: "Wenn du wüßtest die Gabe Gottes und wer Der ist, Der mit dir spricht, so würdest du Ihn um Wasser bitten, und Er würde dir lebendiges Wasser geben, das eine Quelle des Wassers wird, das ins ewige Leben quillt". Daß der Herr mit einem samaritischen Weib an jenem Brunnen redete, geschah, weil unter dem samaritischen Weib die Kirche verstanden wird, die bei den Heiden hergestellt werden sollte, und unter den Samaritern, die auch sonst erwähnt werden, Heiden verstanden werden, welche die Lehre von Ihm und über Ihn annehmen würden. Durch jenen Brunnen wird die Lehre aus dem Wort bezeichnet, durch Wasser das Wahre der Lehre, und durch den Herrn, Der an jenem Brunnen saß, das Wort oder das göttlich Wahre. Daß durch das göttlich Wahre aus dem Wort vom Herrn das Heil kommt, wird dadurch bezeichnet, daß das Wasser, das Er geben wolle, ein Quell des Wassers werde, das ins ewige Leben quillt. ‹EKO 537›

Weib, schön von Ansehen

Daß "siehe doch, ich weiß, daß du ein Weib schön von Ansehen bist" bedeute, das Wahre aus himmlischem Ursprung sei lieblich, kann erhellen aus der Bedeutung des Weibes, schön von Ansehen.
Alles Wahre, das himmlisch ist, oder das aus Himmlischem erzeugt wird, ist Seliges im inneren Menschen, und Angenehmes im äußeren, nicht anders wird das Wahre bei den himmlischen Engeln empfunden; ganz anders, wenn es nicht aus himmlischem Ursprung ist; es gibt zweierlei Seliges im inneren Menschen, dem zweierlei Angenehmes im äußeren Menschen entspricht, das eine ist das des Guten, das andere ist das des Wahren; das himmlisch Selige und Angenehme ist das des Guten, das geistig Selige und Angenehme ist das des Wahren; es ist auch bekannt, daß das Wahre selbst Seligkeit und Freude mit sich führt, eine wesentliche aber alsdann, wenn es aus dem Himmlischen stammt, infolgedessen das Wahre selbst auch himmlisch wird, und genannt wird das himmlisch Wahre; und es ist vergleichsweise wie das Licht der Sonne zur Frühlingszeit, das in seinem Schoß Wärme hat, von der alles auf der Erde belebt, und gleichsam beseelt wird; jenes himmlisch Wahre ist das Schöne selbst, oder die Schönheit selbst. Dieses Wahre ist es, das hier heißt: ein Weib schön von Ansehen. ‹HG 1470›

Weib, schwangeres

"Und ein schwangeres Weib verletzen" bedeutet die Verletzung des Guten aus dem Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung von verletzen oder schlagen, insofern es eine Verletzung bezeichnet; und aus der Bedeutung eines schwangeren Weibes, insofern es die Gestaltung des Guten aus dem Wahren bezeichnet. Diese Bedeutung hat

das schwangere Weib, weil die Wiedergeburt des Menschen, die eine Geburt des geistigen Lebens bei ihm ist, im inneren Sinne des Wortes verstanden wird unter der Geburt seines natürlichen Lebens, das er von den Eltern hat; denn wenn der Mensch von neuem geboren wird, dann wird er zuerst empfangen, hernach gleichsam im Mutterleib getragen und zuletzt geboren; und weil die Wiedergeburt oder die Geburt seines geistigen Lebens die Verbindung des Wahren und Guten ist, d.h. des Glaubens und der Liebtätigkeit, deshalb wird durch das Tragen im Mutterleibe die Einführung des Wahren in das Gute bezeichnet. Hieraus erhellt, was durch das schwangere Weib bezeichnet wird, nämlich der Zustand der Bildung des Guten aus den Wahrheiten. ‹HG 9042›

Weib, umgeben mit der Sonne

"Ein Weib, umgeben von der Sonne" bedeutet die Kirche bei denen, die in der Liebe zum Herrn sind und daher in der Liebe gegen den Nächsten.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Weibes, sofern es die geistige Neigung zum Wahren bezeichnet, vermöge derer die Kirche eine Kirche ist, mithin auch die Kirche in Ansehung dieser Neigung. Es eine neue Kirche ist, die nach dem Ende der gegenwärtig in der Christenheit bestehenden, vom Herrn hergestellt werden soll; und aus der Bedeutung der Sonne, sofern sie den Herrn in Ansehung der göttlichen Liebe bezeichnet, somit auch die Liebe zum Herrn vom Herrn; und aus der Bedeutung von umgeben sein, sofern es heißt, davon leben, denn das Leben der Liebe eines jeden, sowohl Menschen, als Geistes und Engels, bildet eine Sphäre um sie her, aus der man schon von ferne merkt, wie beschaffen sie sind. Durch diese Sphäre geschehen auch die Zusammengesellungen und Verbindungen in den Himmeln und auch in den Höllen, und weil hier von der Kirche gehandelt wird, die in der Liebe zum Herrn vom Herrn ist, und diese Kirche unter dem Weib, und diese Liebe unter der Sonne verstanden wird, darum wird durch das von der Sonne umgebene Weib die Kirche bei denen bezeichnet, die in der Liebe zum Herrn vom Herrn sind.

Der Grund, warum auch gesagt wird: und daher in der Liebe gegen den Nächsten, ist, weil die Liebe gegen den Nächsten von der Liebe zum Herrn abstammt, wie das Spätere von seinem Früheren, oder wie das Auswendigere von seinem Inwendigeren, mit einem Wort, wie die Wirkung von ihrer wirkenden Ursache; denn die Liebe zum Herrn ist wollen und lieben was des Herrn ist, somit das, was der Herr im Wort geboten hat, und die Liebe gegen den Nächsten ist, aus jener tun, und besteht somit in der Leistung von Nutzdiensten, die Wirkungen sind. ‹EKO 707›

Weibchen

Daß durch das "Männchen und Weibchen", bezeichnet wird Wahres und Gutes, kann aus demjenigen erhellen, was früher gesagt und gezeigt worden ist, daß nämlich der Mann und das Männchen bezeichne das Wahre, Weib und Weibchen aber das Gute; Männchen und Weibchen aber wird ausgesagt von Beständigem, Mann und Weib dagegen von Willigem, aus dem Grund, weil durch Mann und

Weib eine Ehe vorgebildet wird, nicht so aber durch Männchen und Weibchen; denn das Wahre kann nie aus sich eine Ehe eingehen mit dem Guten, sondern das Gute mit dem Wahren, weil es durchaus kein Wahres gibt, das nicht vom Guten hervorgebracht und so mit dem Guten verknüpft wird; wenn man sich das Gute vom Wahren wegdenkt, so bleibt außer den Worten gar nichts übrig. ‹HG 725›

Daß durch das "Weib Noachs" bezeichnet wird die Kirche selbst, und durch die "drei Weiber seiner Söhne mit ihnen" die aus ihr entstehenden Kirchen selbst, erhellt aus dem, was gesagt worden ist, daß nämlich, wenn der Mensch der Kirche genannt wird, der Kirche Alles verstanden ist, oder wie es benannt wird, das Haupt der Kirche; und dann ist das Weib die Kirche.
Anders ist es, wenn im Worte Mann und Weib oder Männchen und Weibchen steht, dann wird durch Mann und Männchen bezeichnet das Verständige oder die Glaubenswahrheiten, und durch Weib und Weibchen das Willige oder Glaubensgutes. ‹HG 770›

Weiber: sich nicht mit Weibern befleckt haben
"Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben" bedeutet, welche die Wahrheiten des Wortes nicht verfälscht haben.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: sich mit Weibern beflecken und verunreinigen, insofern es heißt, die Wahrheiten des Wortes verfälschen; denn es bedeutet das gleiche wie Hurerei und Unzucht treiben. Daß durch Hurerei, Unzucht und Ehebruch, die so oft in den prophetischen Büchern des Wortes genannt werden, Verfälschungen und Schändungen des Wahren und Guten der Lehre der Kirche und somit auch des Wortes bezeichnet werden; daher kommt es, daß hinzugefügt wird: denn sie sind Jungfrauen, wodurch bezeichnet wird, daß sie in der Neigung oder Liebe zum Wahren sind um des Wahren willen.
Von den 144.000 wird aber gesagt, daß sie sich nicht mit Weibern befleckt haben, weil sie Jungfrauen seien, aus dem Grund, weil unter diesen 144.000 alle verstanden werden, die im Wahren aus dem Guten sind; und solche, die im Wahren aus dem Guten sind, können die Wahrheiten nicht verfälschen, denn das Gute schließt das geistige Gemüt auf, welches das Licht aus dem Himmel aufnimmt und das natürliche Gemüt erleuchtet; daher werden die Wahrheiten, wenn sie ihnen erscheinen, anerkannt und aufgenommen, das Falsche aber verworfen. ‹EKO 862›

Weiber werden Witwen
"Und eure Weiber werden Witwen" bedeutet, das Gute werde bei ihnen zugrunde gehen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Weiber, sofern sie das Gute bezeichnen. Die Weiber bedeuten aber das Gute, weil durch die Ehe des Mannes und Weibes die Verbindung des Wahren und Guten vorgebildet wird. Durch den Mann wird das Wahre bezeichnet, und durch das Weib das Gute.

Und aus der Bedeutung der Witwen, sofern sie die bezeichnen, die im Guten sind und nicht im Wahren, aber doch nach Wahrem verlangen, hier aber die, welche nicht nach Wahrem verlangen, weil es sich auf die Bösen bezieht, welche die Witwen bedrängen; daher kommt es, daß hier solche verstanden werden, bei denen das Gute zugrunde geht.
Damit verhält es sich in folgender Weise: Die, welche im Guten sind, und nicht nach dem Wahren verlangen, sind nicht wahrhaft im Guten; der Grund ist, weil das Gute gut wird durch das Wahre, denn das Gute bekommt seine Beschaffenheit von den Wahrheiten. Das mit dem Wahren verbundene Gute ist es, das unter dem geistig Guten verstanden wird. Wenn daher das Wahre beim Menschen verlorengeht, so geht auch das Gute verloren; und umgekehrt, wenn das Gute verlorengeht, geht auch das Wahre verloren, denn die Verbindung löst sich und wird zunichte. Daher wird das Gute daran erkannt, daß es nach dem Wahren verlangt und vom Wahren angeregt wird, um eines guten Nutzzweckes, somit um des Lebens willen.
Das Verlangen selbst, oder die Neigung selbst zum Wahren um des Lebens willen, ist an sich betrachtet, die Neigung zur Verbindung. Es verhält sich damit, wie mit der Speise oder dem Brot, sofern sie nach Wasser oder nach Wein verlangen, um der Verbindung willen, denn wenn sie verbunden sind, nähren sie. ‹HG 9206›

Weide
“Weil keine Weide ist für die Herde, die deinen Knechten gehört” bedeutet, daß es an solchen Kenntnissen fehle, in denen das Gute des Wahren ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Weide für die Herde, insofern sie die wißtümlichen Kenntnisse bezeichnet, denen das Gute des Wahren innewohnt, somit bedeutet “keine Weide” die Kenntnisse, in denen kein Gutes des Wahren liegt.
Die Weide bezeichnet im inneren Sinn das, was das geistige Leben erhält und nährt, und besonders das wißtümlich Wahre, denn nach diesem sehnt sich die Seele des Menschen, wie der Körper nach Speise. Von ihm kommen ihre Nahrungsmittel, und deshalb ist weiden soviel als unterrichtet werden.
Weide bezeichnet das Gute und Wahre, das diejenigen haben, die den Herrn anerkennen, und von Ihm allein das Leben suchen. ‹HG 6078›

weiden
“War weidend mit seinen Brüdern die Herde” bedeutet, daß er unter denen war, die im Glauben waren und lehrten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “die Herde weiden”, sofern es heißt lehren, insbesondere aus den Glaubenslehren, diejenigen, die in der Kirche sind. Einer, der die Herde weidet, oder ein Hirte ist ein solcher, der lehrt, hier, daß er unter denen war, die lehrten, weil gesagt wird “weidend mit den Brüdern”; denn seine Brüder bilden die Kirche vor, die von der Liebtätigkeit zum Glauben, und zuletzt zum getrennten Glauben, und so zu Falschem ablenkt. ‹HG 4671›

“Und weideten im Schilfgras” bedeutet die Belehrung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weiden, sofern es ist belehrt werden, worüber im Folgenden; und aus der Bedeutung von Schilf oder größerem Gras, das an den Flüssen wächst, sofern es ist Wißtümliches, das dem natürlichen Menschen angehört. Daß Gras oder Kraut das Wißtümliche bezeichnet, ist aus dem Wort ersichtlich. Weiden im Schilfgras heißt also belehrt werden im Wißtümlichen, und durch Wißtümliches über Wahres und Gutes; denn die wißtümlichen Kenntnisse sind Mittel, und sind gleichsam Spiegel, in denen das Bild der inwendigeren Dinge sich darstellt, und in diesem Bilde, gleichsam wiederum in einem Spiegel, stellt sich dar und vergegenwärtigt sich Wahres und Gutes des Glaubens, mithin das, was dem Himmel angehört und Geistiges genannt wird. Aber dieses Bild, weil inwendiger, erscheint keinen anderen als denen, die im Glauben aus Liebtätigkeit sind. Dies wird im echten Sinn bezeichnet durch weiden im Schilfgras. Weil es Brauch wurde, die Lehrer Hirten und die Lernenden Herde zu nennen, darum ist auch unter die Redensarten aufgenommen worden zu sagen “weiden”, wenn die Rede ist von der Predigt, oder vom Unterricht aus der Lehre, oder aus dem Wort; aber dies geschieht *vergleichsweise*, nicht aber *bezeichnungsweise* wie im Wort; daß weiden im Wort bezeichnungsweise gesagt wird, hat den Grund, weil, wenn im Himmel vom Unterricht und von der Lehre aus dem Wort die Rede ist, dann in der Geisterwelt, wo Geistiges in natürlicher Weise erscheint, sichtbar vorgebildet werden Wiesen, die von Gräsern, Kräutern, Blumen grünen und auch Herden daselbst; und zwar mit aller Verschiedenheit gemäß der Beschaffenheit der Rede im Himmel vom Unterricht und der Lehre. ‹HG 5201›

“Der Gott, Der mich weidete” bedeutet das Göttliche, welches das Gute des geistig Wahren aus dem Natürlichen belebt.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weiden, insofern es beleben ist. Daß weiden bedeutet unterrichten, kommt daher, weil die Weide das ist, was das geistige Leben des Menschen unterhält. Weiden und Weide wird jedoch dort von der Herde gesagt, hier aber von Jakob, insofern er mit Speisen und Lebensbedürfnissen versorgt wurde, wodurch im inneren Sinn das gleiche bezeichnet wird; denn was das Leben des Körpers erhält und belebt, das bezeichnet im inneren Sinn dasjenige, was das geistige Leben erhält und belebt. ‹HG 6277›

“Denn das Lamm, das inmitten des Thrones ist, wird sie weiden” bedeutet, der Herr werde sie aus dem Himmel belehren.
Daß weiden bedeutet belehren, kann ohne weitere Erklärung erhellen, denn vom Wort her ist es gewöhnlich geworden, Hirte zu sagen von denen, die lehren und Herde von denen, die lernen. Warum sie aber so heißen, ist noch nicht bekannt, daher soll es gesagt werden: Im Himmel ist alles vorbildlich, was vor den Augen erscheint, denn es bildet unter der natürlichen Erscheinung Geistiges vor, das die Engel denken und wovon sie angeregt werden, und ihre Gedanken und Neigungen stellen sich vor ihren Augen in solchen Formen dar, wie sie in der Welt sind, oder in Formen, die den natürlichen ähnlich sind, und zwar vermöge der

Entsprechung, die vom Herrn zwischen den geistigen und natürlichen Dingen gemacht ist, von welcher Entsprechung in vielen Stellen gehandelt wurde. Eine Folge dieser Entsprechung ist, daß im Himmel Herden von Schafen, Lämmern und Ziegen erscheinen, die auf grünen Auen und auch in Gärten weiden. Diese Erscheinungen kommen von den Gedanken derjenigen her, die im Guten und Wahren der Kirche sind, und daraus verständig und weise denken. Dies nun ist der Grund, warum im Wort so oft gesagt wird Herde, sodann auch Weide, weiden und Hirte; denn das Wort im Buchstaben besteht aus solchen Dingen, die vor den Augen im Himmel erscheinen, durch welche geistige Dinge bezeichnet werden, die entsprechen. ‹EKO 482›

weiden mit eiserner Rute

“Der alle Völkerschaften weiden soll mit eiserner Rute” bedeutet, die Macht des natürlich Wahren aus dem Geistigen werde diejenigen überführen und zurechtweisen, die im Falschen und Bösen sind und doch in einer Kirche, in der das Wort ist.

Dies erhellt aus der Bedeutung von weiden, indem es soviel ist als lehren; hier aber bedeutet es überführen und zurechtweisen, weil gesagt wird, daß er sie mit eiserner Rute weiden werde. Ferner aus der Bedeutung von allen Völkerschaften, insofern sie hier diejenigen bezeichnen, die im Falschen und Bösen sind; und aus der Bedeutung der eisernen Rute, insofern sie die Macht des natürlich Wahren aus dem Geistigen bezeichnet, denn durch die Rute oder Stab wird die Macht bezeichnet, und dieser Ausdruck wird vom geistigen göttlich Wahren gebraucht; durch das Eisen aber wird das Wahre im natürlichen Menschen bezeichnet.

Die Macht des Wahren im natürlichen Menschen wird durch die eiserne Rute bezeichnet, weil alle Macht, die das Wahre im natürlichen Menschen hat, vom Einfluß des Wahren und Guten aus dem geistigen Menschen herrührt, d.h. aus dem Einfluß des göttlich Wahren vom Herrn durch den geistigen Menschen in den natürlichen; denn der Herr allein hat die Macht, und Er selbst übt diese Macht aus durch das göttlich Wahre, das von Ihm ausgeht. Damit man dies noch klarer inne werde, ist nachzuweisen:

I. Daß der Herr eine unendliche Macht habe.

II. Daß der Herr diese Macht aus Sich habe durch Sein göttlich Wahres.

III. Daß alle Macht zugleich im Letzten sei, und daß infolgedessen der Herr aus dem Ersten durch das Letzte eine unendliche Macht habe.

IV. Daß die Engel und Menschen in dem Maß Macht besitzen, als sie Aufnahmegefäße des göttlich Wahren vom Herrn sind.

V. Daß die Macht im Wahren des natürlichen Menschen wohne in dem Maß, als er durch den geistigen Menschen den Einfluß vom Herrn aufnimmt.

VI. Daß das Wahre des natürlichen Menschen ohne diesen Einfluß keine Macht habe.

I. *Der Herr besitzt eine unendliche Macht.* Dies kann man daraus erkennen, daß Er der Gott des Himmels und der Gott der Erde ist, daß Er das Weltall erschaffen hat, das voll von unzähligen Sternen ist, welche Sonnen sind; und in demselben

so viele Welten, und in den Welten (Sonnensystemen) so viele Erdkörper, daß die Zahl dieser Welten und der Erdkörper (Planeten) in ihnen weit über hunderttausend hinausgeht. Und weil Er diese Welten erschaffen, so erhält und trägt Er sie immerdar.
Ferner daraus, daß Er nicht nur die natürlichen, sondern über diesen auch die geistigen Welten geschaffen hat, und diese fortwährend mit Engel und Geistern erfüllt nach Myriaden von Myriaden, und daß Er unterhalb denselben die Höllen verbarg, und zwar so viele Höllen als es Himmel gibt. Dabei gibt Er allein allen das Leben, die sich in den natürlichen und übernatürlichen Welten befinden, und weil Er allein das Leben gibt, so vermag ohne Ihn kein Engel, kein Geist und kein Mensch eine Hand oder einen Fuß zu bewegen.
Wie unendlich die Macht des Herrn ist, geht besonders auch daraus hervor, daß Er alle, die aus so vielen Erdkörpern in die geistige Welt kommen, und zwar aus unserer Erde allein einige Myriaden in jeder Woche, und folglich aus so viel tausend Erdkörpern im Weltall ebenso viele Myriaden, allein aufnimmt, und auf tausend geheimen Wegen Seiner göttlichen Weisheit führt und jeden an den Ort seines Lebens bringt, die Gläubigen zu ihren Wohnstätten im Himmel und die Ungläubigen zu ihren Wohnungen in den Höllen.
Dazu kommt, daß Er überall die Gedanken, Absichten und Willensneigungen im einzelnen und im allgemeinen regiert, und bewirkt, daß alle insgesamt in den Himmeln sich ihrer Glückseligkeit freuen, und alle ebenso in den Höllen in festen Banden liegen, so daß nicht einer von ihnen es wagt, eine Hand zu erheben oder gar aufzustehen und einem Engel ein Leid anzutun, wie auch, daß Er alle in ihrer Ordnung und in ihren Schranken festhält, wie sehr auch immer die Himmel und die Höllen sich in Ewigkeit vermehren mögen.
Diese und viele andere Dinge, die wegen ihrer Menge nicht aufgezählt werden können, wären nicht möglich, wenn die Macht des Herrn nicht eine unendliche wäre.
II. *Der Herr hat Seine unendliche Macht aus Sich selbst durch Sein göttlich Wahres,* weil das göttlich Wahre auch das göttlich Hervorgehende ist, und durch das Göttliche, das aus Ihm hervorgeht, alles geschieht, was oben von der unendlichen Macht des Herrn gesagt wurde.
Das göttlich Wahre an sich betrachtet ist die göttliche Weisheit, die sich nach allen Richtungen ausbreitet, wie in unserer Welt Licht und Wärme von der Sonne aus. Denn der Herr erscheint in der geistigen Welt, wo die Engel und Geister sind, als Sonne vermöge Seiner göttlichen Liebe, und alles, was von dieser Sonne ausgeht, wird das göttlich Wahre genannt, und das, was ausgeht, bringt auch das Ausgehende hervor; auch dieses ist Er selbst, weil es von Ihm ausgeht. Deshalb ist der Herr in den Himmeln das göttlich Wahre.
Damit man jedoch erkenne, daß der Herr Seine unendliche Macht durch das göttlich Wahre habe, soll einiges über sein Wesen und Dasein gesagt werden. Dies kann aber aus dem natürlichen Menschen und seinem Lichte nicht begriffen werden, außer durch solches, was von der Weltsonne ausgeht, von dem und durch das sie alle Macht in ihrer Welt hat, und auf den Erdkörpern, die unter ihrem Licht

und ihrer Wärme stehen. Aus der Sonne der Welt, wie aus ihrer Quelle, sind nämlich die feinen Gase (aurae) und Atmosphären hervorgegangen, die man Äther und Luft nennt, und daher umgibt sie zunächst der reine Äther, und weiter entfernt von ihr der weniger reine Äther, und zuletzt die Luft, beide letztere rings um den Erdkörper her. Diese Äther- und Luftkreise, in ihrer Gesamtheit bewegt, geben die Wärme, aber durch Veränderungen im einzelnen geben sie das Licht. Durch beides übt jene Sonne alle ihre Macht aus und bringt alle ihre Wirkung außerhalb ihrer selbst hervor, somit durch den Äther und die Luft vermittelst der Wärme und zugleich vermittelst des Lichtes. Hieraus kann man sich einigermaßen eine Vorstellung bilden von der unendlichen Macht des Herrn durch das göttlich Wahre.

Aus Ihm selbst, als der Sonne, sind gleicherweise feine Gase (aurae) und Atmosphären ausgeflossen, aber geistige, weil aus der göttlichen Liebe, welche diese Sonne hervorruft. Daß es solche Atmosphären in der geistigen Welt gibt, kann man aus dem Atmen der Engel und Geister erkennen. Diese geistigen feinen Gase und Atmosphären, die den Herrn als Sonne zunächst umgeben, sind ganz rein, aber durch stufenweise Entfernung werden sie nach und nach immer weniger rein. Daher kommt es, daß es drei Himmel gibt, der innerste Himmel in einer reinen Aura (oder Dunstkreis), der mittlere in einer weniger reinen und der letzte Himmel in einer noch weniger reinen. Diese Dunstkreise (aurae) oder Atmosphären, die geistiger Natur sind, weil sie vom Herrn als Sonne hervorgingen, stellen, wenn sie gemeinsam bewegt sind, die Wärme dar, aber im einzelnen verändert, das Licht. Diese Wärme, die ihrem Wesen nach Liebe ist, und jenes Licht, das seinem Wesen nach Weisheit ist, werden im besonderen das göttlich Wahre genannt, aber zusammengefaßt mit jenen Atmosphären, die auch geistig sind, werden sie das hervorgehende Göttliche genannt. Aus diesen nun wurden die Himmel geschaffen und auch die Welten; denn aus der geistigen Welt wurde alles hervorgebracht, was in der natürlichen Welt existiert, wie die Wirkungen aus ihren bewirkenden Ursachen.

Hieraus kann man nun wie in einem natürlichen Spiegel erschauen, daß die Schöpfung des Himmels und der Erde durch das göttlich Wahre geschah, das vom Herrn als der Sonne, die oberhalb der Engelhimmel ist, hervorgeht, und man kann auch einigermaßen begreifen, daß der Herr eine unendliche Macht besitzt durch das hervorgehende Göttliche, das im allgemeinen das göttlich Wahre genannt wird. Dasselbe ist auch unter den Worten zu verstehen: "Im Anfang war das Wort (Logos), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dieses ist nichts gemacht von dem, was geschaffen worden ist, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden": Joh.1/1,3,10; und bei David, Ps.33/6: "Die Himmel sind durch das Wort des Herrn gemacht". Das Wort bedeutet das göttlich Wahre.

III. *Alle Macht ist zugleich (zusammengefaßt) im Letzten, und dadurch hat der Herr unendliche Macht aus dem Ersten durch das Letzte.* Zuerst soll gesagt werden, was unter dem Letzten zu verstehen ist:

Das Erste ist das, was im Herrn ist und was zunächst von Ihm selbst ausgeht, das Letzte aber ist das, was am meisten von Ihm entfernt ist, nämlich das, was in der Natur ist und hier das Letzte bildet. Dieses wird das Letzte genannt, weil das Geistige, welches das Frühere ist, in demselben endigt und auf demselben wie auf seiner Basis (Grundlage) zum Stehen kommt und ruht, und deshalb ist es fixiert (oder unbeweglich); und daher wird es das Letzte der göttlichen Ordnung genannt.
In dem Letzten ist aber alle Macht, weil das Frühere in ihm beisammen ist, denn in ihm hat es seine gemeinsame Existenz der Ordnung gemäß, welche die gleichzeitige Ordnung genannt wird. Es besteht nämlich ein inniger Zusammenhang (nexus) alles dessen, was vom Herrn selbst ausgeht, durch das, was im Himmel und in der Welt ist, bis auf das Letzte herab, und weil im Letzten das Frühere, das in bestimmter Reihenfolge hervorgeht, beisammen ist, wie oben gesagt wurde, so folgt, daß die eigentliche Macht vom Ersten aus im Letzten ist, aber die göttliche Macht ist Macht durch das hervorgehende Göttliche, welches das göttlich Wahre heißt, wie in dem gleich vorhergehenden Abschnitte gezeigt wurde.
Daher kommt es, daß das menschliche Geschlecht für die Himmel dasselbe ist, wie die Basis für eine Säule oder die Grundlage für einen Palast, und daß folglich die Himmel der Ordnung nach auf dem ruhen, was der Kirche bei den Menschen in der Welt angehört, somit auf dem göttlich Wahren im Letzten, das die göttlichen Wahrheiten sind, wie sie dem Wort in seinem Buchstabensinn angehören. Was für eine Kraft in diesen Wahrheiten liegt, läßt sich nicht mit wenigen Worten beschreiben, denn in dieses Letzte beim Menschen fließt der Herr von Sich aus ein, somit vom Ersten aus, und regiert der Ordnung und Verbindung gemäß und hält alles zusammen, was in der geistigen Welt ist.
Weil nun die göttliche Macht selbst in diesem Letzten wohnt, deshalb kam der Herr selbst in die Welt und ward Mensch, damit Er im Letzten sein konnte wie im Ersten, zu dem Zweck, damit Er durch das Letzte aus dem Ersten alles, was in Unordnung gekommen war, wieder in seine Ordnung bringen konnte, nämlich alles, was in den Höllen und auch im Himmel ist. Denn zunächst vor der Ankunft des Herrn gab es kein göttlich Wahres im Letzten bei den Menschen in der Welt und besonders in der Kirche, die damals beim jüdischen Volk war, das nicht verfälscht und verkehrt gewesen wäre und das somit keine Grundlage für die Himmel bilden konnte. Wenn daher der Herr nicht in die Welt gekommen wäre, und dadurch selbst das Letzte angenommen hätte, so wären die Himmel, die aus den Bewohnern unserer Erde gebildet waren, anderswohin verlegt worden, und dann wäre das ganze menschliche Geschlecht auf diesem Erdkörper durch den ewigen Tod zugrunde gegangen. Jetzt aber ist der Herr in Seinem Vollbestand, und dadurch in Seiner Allmacht auf Erden wie in den Himmeln, weil Er im Letzten und im Ersten ist; somit kann der Herr alle selig machen, die in den göttlichen Wahrheiten aus dem Worte sind und zugleich in einem denselben gemäßen Leben, denn bei diesen kann Er im letzten Wahren aus dem Wort gegenwärtig sein und wohnen, weil auch das letzte Wahre Ihm angehört und Er selbst ist, weil es von Ihm ausgeht, nach Seinen eigenen Worten Joh.14/21,23: "Wer Meine Gebote

hat und sie hält, der ist es, der Mich liebt, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen".

IV. *Die Engel und Menschen haben in dem Maß Macht, als sie Aufnahmegefäße des göttlich Wahren vom Herrn sind.* Dies kann man aus dem erkennen, was gleich oben gesagt wurde, nämlich daß der Herr eine unendliche Macht hat und diese Macht allein durch Sein göttlich Wahres besitzt, und daraus folgt, daß die Engel nur aufnehmende Formen (oder Aufnahmegefäße) des göttlich Wahren sind; desgleichen auch die Menschen. Daher kommt es, daß durch die Engel im Wort die göttlichen Wahrheiten bezeichnet und daß sie Götter genannt werden. Daraus folgt, daß sie in dem Maß und in solcher Weise Macht haben, wie sie das göttlich Wahre vom Herrn aufnehmen.

V. *Die Macht wohnt im Wahren des natürlichen Menschen in dem Maß, als er durch den geistigen Menschen den Einfluß vom Herrn aufnimmt.* Dies folgt aus dem Vorhergehenden, nämlich, daß das göttlich Wahre alle Macht im Letzten aus dem Ersten habe, und der natürliche Mensch das Aufnahmegefäß für das Letzte ist. Zu dem natürlichen Gemüt des Menschen gibt es aber zwei Wege, der eine vom Himmel her, der andere von der Welt her. Der Weg vom Himmel führt durch das geistige Gemüt in das vernünftige, und durch dieses in das natürliche Gemüt, aber der Weg von der Welt her durch das Sinnliche, welches der Welt am nächsten steht und mit dem Körper zusammenhängt.

Hieraus kann man erkennen, daß der Herr mit dem göttlich Wahren nur durch den geistigen Menschen in den natürlichen einfließt, und in diesem nur insoweit Macht hat, als der natürliche Mensch den Einfluß von dort aus aufnimmt. Unter der Macht wird hier die Macht gegen die Höllen verstanden, d.h. die Macht, dem Bösen und Falschen zu widerstehen und es zu entfernen; und inwieweit diesem widerstanden und es entfernt wird, insoweit kommt der Mensch in die Macht der Engel und auch in Einsicht, und wird ein Sohn des Reichs.

VI. *Das Wahre des natürlichen Menschen hat keine Macht ohne diesen Einfluß.* Dies geht als Folgesatz aus dem oben Gesagten hervor. Das Wahre des natürlichen Menschen hat nämlich ohne den Einfluß durch den geistigen Menschen nichts vom Herrn in sich und somit auch kein Leben, und das Wahre ohne Leben ist nicht Wahres, sondern nach seinem Inwendigen betrachtet nur Falsches, und das Falsche hat durchaus keine Macht, weil es dem Wahren entgegengesetzt ist, das alle Macht hat.

Dies alles wurde gesagt, damit man erkenne, was unter der Macht des natürlich Wahren aus dem geistig Wahren zu verstehen ist, das durch die eiserne Rute bezeichnet wird, mit dem der vom Weibe geborene männliche Sohne alle Völkerschaften weiden wird. ‹EKO 726›

Weihrauch

Weihrauch und Myrrhe bedeuten das, was wohlgefällig aus dem Guten und Wahren ist. ‹HG 113›

Jerem.6/20: “Was soll Mir Weihrauch aus Scheba kommen, und der beste Kalmus aus fernem Lande; eure Brandopfer sind nicht wohlgefällig”: auch hier ist klar, daß durch Scheba bezeichnet werden Erkenntnisse und Anbetungen, welche sind Weihrauch und Kalmus, aber hier solche, die ohne Liebtätigkeit, und somit nicht angenehm sind. ‹HG 1171›

Gold, Weihrauch und Myrrhe, welche die drei Weisen gaben, wird alles bezeichnet, was dem Guten der Liebe und dem Glauben an den Herrn angehört. Gold, was dem Guten der Liebe, Weihrauch, was dem Guten des Glaubens, und Myrrhe, was beidem im Äußeren angehört. Daß die Weisen aus dem Morgenlande jenes darbrachten, geschah aus dem Grunde, weil im Morgenland bei einigen von alten Zeiten her die Wissenschaft und Weisheit der Alten noch vorhanden war, die darin bestand, daß man in dem, was in der Welt und auf der Erde ist, himmlische und göttliche Dinge erkannte und sah; denn die Alten wußten wohl, daß alles entsprach und vorbildete und daher seine Bedeutung hatte, wie auch aus den ältesten Büchern und Denkmälern der Heiden erhellt. Daher kam es, daß sie wußten, daß Gold, Weihrauch und Myrrhe das Gute bedeuteten, das man Gott darbringen soll. Sie wußten auch aus den prophetischen Schriften, die der Alten Kirche angehörten, daß der Herr in die Welt kommen und daß ihnen dann ein Stern erscheinen werde, von dem auch Bileam weissagte, der ebenfalls zu den Söhnen des Morgenlandes gehörte. Der Stern bezeichnet auch wirklich die Erkenntnisse des inwendigen Guten und Wahren, die vom Herrn sind. ‹HG 9293›

Der Weihrauch bezeichnet das Wahre des Glaubens, darum wird, wenn der Weihrauch im Wort genannt wird, noch Öl, Brot, Mincha oder Gold beigefügt, durch die das Gute der Liebe bezeichnet wird, denn sie bedeuten das Gute; denn wo im Worte die Rede ist vom Guten, ist auch die Rede vom Wahren wegen der himmlischen Ehe, welche die des Guten und Wahren ist. ‹HG 10177›

“Und reinen Weihrauch” bedeutet das innerste Wahre, welches das geistig Gute ist. Dies erhellt aus der Bedeutung des Weihrauchs, sofern er das bezeichnet, was gereinigt ist vom Falschen des Bösen.
Daß das innerste Wahre, das durch Weihrauch bezeichnet wird, das geistig Gute ist, beruht darauf, daß das Gute bei denen, die im geistigen Reich des Herrn sind, eben nur das Wahre ist. Dieses wird gut genannt, wenn der Mensch aus Gewissen und aus Neigung es will und tut; denn bei den Geistigen ist der ganze Wille verdorben, aber der Verstand wird vom Herrn unverletzt erhalten, und in diesen wird ein neuer Wille durch die Wiedergeburt vom Herrn eingepflanzt. Dieser Wille ist das Gewissen bei ihnen, welches das Gewissen des Wahren ist; denn alles, was dem Verstand eingepflanzt wird, und vom Verstand ausgeht, ist das Wahre. Der Verstand des Menschen hat nämlich die Bestimmung, die Wahrheiten, die Sache des Glaubens sind, aufzunehmen; der Wille aber hat die Bestimmung, das Gute, das Sache der Liebe ist, aufzunehmen. Hieraus wird klar, daß das geistig Gute seinem Wesen nach das Wahre ist. Daß der neue Wille bei den Geistigen

in ihr Verstandesgebiet eingepflanzt wird, und daß daher das Gute bei ihnen seinem Wesen nach das Wahre ist.
Reiner Weihrauch wird gesagt, weil rein soviel ist als gereinigt vom Falschen des Bösen, und in der Grundsprache durch dieses Wort die innere Reinheit bezeichnet wird, durch ein anderes Wort aber die äußere Reinheit oder Sauberkeit. ‹HG 10296›

Durch die Weisen aus dem Morgenland werden ebenfalls diejenigen bezeichnet, die in den Erkenntnissen des Wahren und Guten sind. Ihr Gottesdienst aus dem himmlisch Guten, geistig Guten und natürlich Guten, wird dadurch bezeichnet, daß sie Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten, denn durch Gold wird das himmlisch Gute, durch Weihrauch das geistig Gute und durch Myrrhen das natürlich Gute bezeichnet. Daß solches dadurch bezeichnet wurde, war noch mehreren im Morgenland bekannt, daher wurden sie auch Söhne des Morgenlandes genannt, unter denen im Wort diejenigen verstanden werden, die in den Erkenntnissen des Wahren und Guten sind; denn die Wissenschaft der Entsprechungen war noch bei ihnen zurückgeblieben. Um daher die Freude ihres Herzens zu bezeugen, brachten sie solches dar, was alles Gute vom ersten bis zum letzten bedeutete; und das ist es, was bei Jesajas vorausgesagt worden, daß sie aus Scheba kommen und Gold und Weihrauch bringen, und das Lob Jehovas verkündigen werden. ‹EKO 324›

Weihrauchgefäß

“Gehet und gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde” bedeutet den Zustand der verwüsteten Kirche.
Es werden Schalen genannt, weil die Schalen Gefäße sind, und die Schalen dasselbe bedeuten wie das, was in ihnen enthalten ist, so z.B. bedeuten Kelche, Becher, Trinkschalen dasselbe, wie der Wein oder ein anderes Getränk in denselben, so auch Rauchpfanne und Weihrauchgefäße dasselbe wie das Räuchern, und so auch noch andere Gefäße. Der Grund hiervon ist, weil der Buchstabensinn des Wortes der letzte Sinn des göttlich Wahren ist, und deshalb aus dem Letzten besteht, was in der Natur ist; denn das Letzte ist das, worauf das Inwendigere oder Höhere gegründet und erbaut wird. Daß Schalen, Kelche, Becher, Trinkschalen und Schüsseln statt ihres Inhaltes genannt werden, und deshalb die gleiche Bedeutung mit diesem haben, erhellt aus dem Wort, denn in diesem bezeichnen sie Falsches aus der Hölle und daher Trunkenheit oder Unsinn, wie auch Versuchungen; sie bedeuten aber auch Wahrheiten aus dem Herrn und daher Weisheit. ‹EKO 960›

Wein

Wein bezeichnet den geistigen Trank. ‹HG 680›

Daß “er trank Wein” bedeutet, daß er die Dinge des Glaubens ausgrübeln wollte, erhellt aus der Bedeutung des Weines.

Der Weinberg oder der Weinstock ist, wie gezeigt worden, die geistige Kirche, oder der Mensch der geistigen Kirche; die Traube, die Traubenkämme, die Traubenbeeren sind ihre Frucht, und bedeuten die Liebtätigkeit und was zur Liebtätigkeit gehört; der Wein aber bedeutet den Glauben aus ihr und alles was zum Glauben gehört. Somit ist die Traube das Himmlische dieser Kirche, der Wein ist dieser Kirche Geistiges; jenes oder das Himmlische ist, wie schon früher oft gesagt wurde, Sache des Willens, dieses oder das Geistige ist Sache des Verstandes. Daß "er trank von dem Wein" bedeutet, er wollte die Dinge des Glaubens ausgrübeln, und zwar durch Vernünfteleien, erhellt daraus, daß er betrunken wurde, d.h. in Irrtümer verfiel: denn der Mensch dieser Kirche hatte kein Innewerden wie der Mensch der Ältesten Kirche sondern was gut und wahr ist, mußte er erlernen aus den Glaubenslehren, die vom Innewerden der Ältesten Kirche her gesammelt und erhalten worden waren, und diese Lehren waren das Wort jener Kirche.
Die Glaubenslehren, wie das Wort, waren ohne ein Innewerden, in vielen Stücken von der Art, daß man sie nicht glauben konnte, denn das Geistige und Himmlische übersteigt die menschliche Fassungskraft unendlich, daher das Vernünfteln; wer aber nicht glauben will, ehe er es faßt, kann gar nicht glauben. Daß die Trauben im Worte bedeuten die Liebtätigkeit und was zur Liebtätigkeit gehört, und daß der Wein bedeutet den Glauben aus ihr und was zum Glauben gehört, kann aus mehreren Stellen im Worte erhellen. ‹HG 1071›

"Brachte heraus Brot", daß dies bedeutet Himmlisches, und die Erquickung davon; "und Wein", daß dies bedeutet Geistiges und die Erquickung davon, erhellt aus der Bedeutung des Brotes, sofern dieses ist das Himmlische; und aus der Bedeutung des Weines, sodann des Weinstockes und Weinberges, sofern dieser ist das Geistige; und weil das Brot bedeutet das Himmlische, und der Wein das Geistige, so sind sie auch Sinnbilder im heilige Abendmahl geworden: daß Melchisedek Brot und Wein herausgebracht hat, bedeutet hier das gleiche, weil das Brot in der Alten Kirche das Vorbild alles Himmlischen, und der Wein das Vorbild alles Geistigen, somit hier des Herrn selbst war, von Welchem alles Himmlische und alles Geistige kommt. ‹HG 1727›

Wenn der Mensch beim hl. Abendmahl einfältig an den Herrn denkt, kraft der Worte dort: "Das ist Mein Leib und das ist Mein Blut", dann sind die Engel bei ihm in der Vorstellung der Liebe zum Herrn und der Liebtätigkeit gegen den Nächsten, denn dem Leibe des Herrn und dem Brot entspricht die Liebe zum Herrn, und dem Blut und Wein entspricht die Liebtätigkeit gegen den Nächsten, und weil solcherart die Entsprechung ist, so fließt aus dem Himmel durch die Engel in jenes Heilige, worin alsdann der Mensch ist, ein die Gefühlsregung, die er gemäß dem Guten seines Lebens aufnimmt; denn die Engel wohnen bei einem jeden in seiner Lebensneigung, somit in der Neigung zu den Lehren, nach denen er lebt, durchaus nicht denen das Leben widerspricht, wenn das Leben widerspricht, wie wenn er etwa in der Neigung ist, Ehren und Vermögen durch

die Lehren zu erlangen, dann treten die Engel zurück, und in jener Neigung wohnen Höllengeister, die ihm entweder die Begründungen derselben um seiner selbst und der Welt willen, somit einen Beredungsglauben einflößen, der von der Art ist, daß er sich nicht darum bekümmert, ob es wahr oder falsch ist, wenn man nur die Leute für sich einnimmt; oder nehmen sie allen Glauben weg, und dann ist die Lehre seines Mundes nur ein Ton der von dem Feuer jener Liebestriebe hervorgebracht und angestimmt wird. ‹HG 3464›

Was das Fleisch betrifft, so bedeutet es im höchsten Sinn das Eigene des Göttlich-Menschlichen des Herrn, welches ist das göttlich Gute, im bezüglichen Sinn das willige Eigene (d.h. das Eigene im Willen) des Menschen, das lebendig gemacht ist vom Eigenen des Göttlich-Menschlichen, d.h. von Seinem göttlich Guten. Dieses Eigene ist es, welches das himmlisch Eigene genannt wird, das an sich des Herrn allein ist, aber zugeeignet denen, die im Guten sind, und daher im Wahren. Ein solches Eigene haben die Engel in den Himmeln und die Menschen, die in Ansehung ihres Inwendigeren oder in Ansehung des Geistes, im Reich des Herrn sind.
Daß das Fleisch im höchsten Sinn das Eigene des Göttlich-Menschlichen des Herrn, somit Sein göttlich Gutes ist, erhellt aus den Worten des Herrn: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen; wer da ißt von diesem Brot, wird leben in Ewigkeit; das Brot, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, das Ich geben werde für die Leben der Welt. Es stritten untereinander die Juden, sprechend: wie kann Dieser Sein Fleisch zu essen geben? da sprach zu ihnen Jesus: Amen, amen, Ich sage euch, wenn ihr nicht werdet essen das Fleisch des Sohnes des Menschen, und trinken Sein Blut, so werdet ihr kein Leben haben in euch selbst; wer Mein Fleisch ißt und trinkt Mein Blut, hat ewiges Leben, und Ich werde ihn auferwecken am letzten Tag; denn Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank; wer Mein Fleisch ißt, und trinkt Mein Blut, der bleibt in Mir, und Ich in ihm: dieses ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist": daß hier Fleisch bedeutet das Eigene des Göttlich-Menschlichen des Herrn, somit das göttlich Gute, ist augenscheinlich klar, und es ist das, was im hl. Abendmahl genannt wird der Leib. Der Leib oder das Fleisch bei demselben das göttlich Gute, und das Blut ist das göttlich Wahre; und weil Brot und Wein das gleiche bedeutet, was Fleisch und Blut, das Brot nämlich das göttlich Gute des Herrn und der Wein Sein göttlich Wahres, darum ist dieses an die Stelle von jenem eingesetzt worden. ‹HG 3813, 9127›

"Er wäscht im Weine sein Gewand" bedeutet Sein Natürliches sei das göttlich Wahre aus Seinem göttlich Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von waschen, insofern es ein Reinigen bezeichnet; aus der Bedeutung des Weines, insofern er das Gute der Liebe gegen den Nächsten ist, und das Gute des Glaubens, und im höchsten Sinn das göttlich Wahre aus dem göttlich Guten des Herrn, worüber im Folgenden; ferner aus der Bedeutung des Gewandes, insofern es das Äußere ist, was das Innere bedeckt, also das

Natürliche; denn dieses ist äußerlich, und bedeckt das Vernünftige, das innerlich ist. Deshalb bezeichnet Gewand auch das Wahre, weil es äußerlich ist und das innere Gute bedeckt.
Daß Wein die Liebe zum Nächsten und das Gute des Glaubens bezeichnet, kann aus dem erhellen, was von Wein und Brot im heiligen Abendmahl gezeigt worden ist, daß nämlich Brot das Gute der himmlischen Liebe, und Wein das Gute der geistigen Liebe bedeutet; dies kann aus dem Speisopfer und Trankopfer bei den Opfern erhellen: das Speisopfer bedeutete das Gute der Liebe, und das Trankopfer das Gute des Glaubens. Das Speisopfer bestand aus solchen Dingen, die das Gute der Liebe bedeuteten, und das Trankopfer aus Wein, welches das Gute des Glaubens bedeutete.
Daß Wein das Gute der Liebe und des Glaubens bedeutet, erhellt aus den Worten des Herrn, als Er das heilige Abendmahl einsetzte, indem Er vom Wein sagte: "Ich sage euch, daß Ich von nun an nicht trinken werde von diesem Gewächs des Weinstocks bis auf jenen Tag, da Ich es neu mit euch trinken werde im Reiche Meines Vaters"; daß Er da nicht Wein trinken werde, kann jeder einsehen, sondern daß das Gute der Liebe und des Glaubens bezeichnet wird, das Er denen geben wird, die Seinem Reich angehören.
Weil Wein das Gute der Liebe und des Glaubens bedeutet, daher bezeichnet es im höchsten Sinn das göttlich Wahre vom göttlich Guten des Herrn, denn aus diesem wird dem Menschen, der es aufnimmt durch Einfließen, das Gute der Liebe und des Glaubens zuteil. Und weil das meiste im Worte auch einen entgegengesetzten Sinn hat, so ist dies auch bei dem Wein der Fall, und in diesem Sinne bedeutet Wein das Falsche aus dem Bösen. ‹HG 6377›

Lazarus ließ sogleich einen frischen Wein bringen und sagte: Das Große und Allererhabenste, was wir nun aus Deinem Gottesmunde vernommen haben, muß auch mit einem frischen Weine bekräftigt und in unseren Herzen besiegelt werden!
Der Herr: Da hast du, Freund und Bruder Lazarus, recht! Alles Gute und Wahre findet im Brot und Wein seine volle Entsprechung; darum werdet ihr nach Mir zu Meinem Gedächtnis auch beim mäßigen Genusse des Brotes und des Weines stets versichert sein können, daß Ich im Geiste, so wie nun im Leibe, bis ans Ende aller Zeiten dieser Erde Mich unter euch, Meinen Kindern, Brüdern und Freunden, persönlich befinden werde. Werdet ihr Mich mit euren Fleischaugen auch gerade nicht allzeit erschauen, so wird es euch aber dennoch euer Herz sagen: Freuet euch; denn euer Herr, Gott und Vater ist unter euch und segnet für euch das Brot und den Wein! Seid denn fröhlich und heiter in Seinem Namen, und gedenket dabei der armen Brüder und Schwestern und besonders der Armen im Geiste!
Wenn euch euer Herz eine solche Mahnung geben wird, dann denket und glaubet allzeit, daß Ich Mich persönlich unter euch befinde, und um was Gutes und Wahres fürs Leben der Seele ihr Mich da bittet werden, das werde Ich euch denn auch allzeit bereitwilligst und wohlverständlichst geben!

Die Mich aber da mit großer Liebe ihrer Herzen begrüßen werden, die werden sich auch bald mit ihren Augen überzeugen, daß Ich wahrhaft persönlich Mich unter euch befinde. Was Ich aber hier euch sage und beteuere, das gilt auch ganz gleich allen euren wahren und getreuen Nachfolgern. ‹JE VIII,40/1-4›

Der Herr: Alles Leben wird wohl wie von außen her angeregt und geweckt, - aber die Entstehung, Entwicklung, Entfaltung, Formung und Festung geht dann immer von innen aus.

Ebenso müssen auch Tiere und Menschen die Nahrung zuerst von außen her in sich aufnehmen; aber dieses Aufnehmen der Speise und des Trankes ist noch lange die wahre Ernährung des Leibes nicht, sondern diese geht erst dann vom Magen in alle Teile des Leibes aus. Wie aber gewisserart der Magen das Lebensnährherz des Leibes ist, so ist auch das Herz im Menschen der Nährmagen der Seele zur Erweckung des Geistes aus Gott in ihr, und Meine Lehre ist die wahre Lebensspeise und der wahre Lebenstrank für den Magen der Seele.

Und so bin Ich denn in Meiner Lehre an die Menschen ein wahres Lebensnährbrot aus den Himmeln, und das Tun nach ihr ist ein wahrer Lebenstrank, ein bester und kräftigster Wein, der durch seinen Geist den ganzen Menschen belebt und durch die hellst auflodernde Liebesfeuerflamme durch und durch erleuchtet. Wer dieses Brot ißt und diesen Wein trinkt, der wird keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken in Ewigkeit. ‹JE IX,72/12-14›

Sagten nun die Jünger: Herr und Meister, diese Deine Belehrung an uns ist wohl verständlich, - aber als Du einmal in Kapernaum, wo Dir so viel Volk aus allen Gegenden um Jerusalem nachgezogen ist, eine ähnliche Lehre vom Essen Deines Fleisches und vom Trinken Deines Blutes geredet hast, da war das offenbar eine harte Lehre, besonders für jene Menschen, die Dein einfaches und klares Wort nicht so verstanden haben, wie es dem wahren Sinne nach zu verstehen war, darum denn damals Dich auch viele der damaligen Jünger verlassen haben! Wir selbst verstanden das anfangs nicht, nur der Wirt, der niemals ein eigentlicher Jünger von Dir war, hat uns die Sache verdolmetscht, und so wir nun jene Lehre mit dieser vergleichen, so besagt sie dasselbe, was Du nun wohl in höchster und handgreiflicher Klarheit gelehrt hast. - Haben wir recht oder nicht?

Der Herr: Allerdings; denn Brot und Fleisch sind da eines und dasselbe, sowie auch Wein und Blut, und wer da in Meinem Worte das Brot der Himmel ißt und durch das Tun nach dem Worte, also durch die Werke der wahren, allerun-eigennützigsten Liebe zu Gott und zum Nächsten, den Wein des Lebens trinkt, der ißt auch Mein Fleisch und trinkt Mein Blut. Denn wie das von den Menschen genossene natürliche Brot im Menschen zum Fleische und der getrunkene Wein zum Blute umgestaltet wird, so wird in der Seele des Menschen auch Mein Wortbrot zum Fleische und der Liebetatwein zum Blute umgewandelt.

Wenn Ich aber sage: “Wer da ißt Mein Fleisch”, so ist damit schon bedeutet, daß er Mein Wort nicht nur in sein Gedächtnis und in seinen Gehirnverstand, sondern auch zugleich in sein Herz, das da - wie bereits gezeigt - der Magen der

Seele ist, aufgenommen hat, und im gleichen auch den Liebetatwein, der dadurch nicht mehr Wein, sondern schon das Blut des Lebens ist; denn das Gedächtnis und der Verstand des Menschen verhalten sich zum Herzen beinahe geradeso, wie der Mund zum natürlichen Magen. Solange das natürliche Brot sich noch unter den Zähnen im Munde befindet, ist es noch kein Fleisch, sondern Brot; wenn es aber verkaut in den Magen hinabgelassen und dort von den Magensäften durchmengt wird, so ist es seinen feinen Nährteilen nach schon Fleisch, weil dem Fleische ähnlich. Und ebenso ist es auch mit dem Weine oder auch mit dem Wasser, das sicher auch den Weinstoff in sich enthält, da ohne das Wasser, welches das Erdreich zur Ernährung aller Pflanzen und Tiere in sich birgt, die Rebe erstürbe. Solange du den Wein im Munde behältst, geht er nicht ins Blut über; aber im Magen wird er gar bald in dasselbe übergehen.
Wer demnach Mein Wort hört und es in seinem Gedächtnisse behält, der hält das Brot im Munde des Seele. Wenn er im Gehirnverstande darüber ernstlich nachzudenken anfängt, da verkaut er das Brot mit den Zähnen der Seele; denn der Gehirnverstand ist für die Seele das, was die Zähne im Munde für den Leibmenschen sind.
Ist vom Gehirnverstande Mein Brot, also Meine Lehre, verkaut oder als volle Wahrheit verstanden und angenommen, so muß sie dann auch von der Liebe zur Wahrheit im Herzen aufgenommen werden und durch den festen Willen in die Tat übergehen. Geschieht das, so wird das Wort in das Fleisch und durch den ernstfesten Tatwillen in das Blut der Seele, das da ist Mein Geist in ihr, umgestaltet, ohne das die Seele so tot wäre wie ein Leib ohne das Blut.
Der ernstfeste Tatwille aber gleicht einer guten Verdauungskraft des Leibmagens, durch die der ganze Leib gesund und stark erhalten wird; ist aber die Verdauungskraft des Magens schwach, so ist der ganze Leib schon krank und schwach und siecht selbst bei den besten und reinsten Speisen.
Ingleichen geht es der Seele, in deren Herzen der Wille zur Tat nach der Lehre ein mehr schwacher ist. Sie gelangt nicht zur vollen, gesunden, geistigen Kraft, bleibt so halb hin und halb her, gerät leicht in allerlei Zweifel und Bedenken und fängt bald die eine und bald eine andere Kost zu prüfen an, ob sie ihr nicht besser und stärkender anschlüge. Aber es ist damit der einmal schon schwächlichen Seele dennoch nicht völlig geholfen. “Ja”, aber fraget ihr nun in euch, “ist denn einer schwächlichen Seele dann auch nicht mehr völlig zu helfen?” O ja, sage Ich. Wie aber? ‹JE IX,73/1-7›
Siehe auch: WCR 702-710.

Wein, lauterer
“So wird er auch trinken vom Zornwein Gottes, der mit lauterem Wein gemischt ist im Becher Seines Grimms” bedeutet die Aneignung des Falschen und dadurch auch des Bösen, das mit den verfälschten Wahrheiten des Buchstabensinns verbunden ist.
Es erhellt ferner aus der Bedeutung von: mit lauterem Wein gemischt werden, insofern es heißt, mit verfälschten Wahrheiten verbunden werden.

Mit lauterem Wein gemischt werden heißt aber, verbunden werden mit den verfälschten Wahrheiten des Wortes, weil durch den lauteren Wein der berauschende Wein und daher auch die Trunkenheit bezeichnet wird, und folglich im geistigen Sinn die gänzliche Verkehrung der Wahrheiten durch das Falsche, denn diese unsinnige Verkehrung des Wahren durch das Falsche ist eine geistige Trunkenheit. Das Wort, das für den lauteren Wein in der Grundsprache gebraucht wird, wird auch wirklich von einem Stammwort abgeleitet, das bedeutet: trunken gemacht werden. Weil der lautere (oder ungemischte) Wein solches bedeutet, und die, welche das Wort verfälschen, geistig betrunken sind, d.h. in Beziehung auf das Wahre Unsinniges vorbringen. ‹EKO 887›

Wein der Wut

"Und Er tritt die Kelter des Weins der Wut und des Zornes Gottes, des Allmächtigen" bedeutet, daß der Herr allein alles Böse der Kirche und alle Gewalt, die dem Worte und somit Ihm selbst angetan wurde, ausgehalten habe.
Durch den Wein der Wut und des Zornes Gottes wird das Gute und Wahre der Kirche bezeichnet, das aus dem Wort ist, aber entweiht und geschändet wurde, somit das Böse und Falsche der Kirche. Die Kelter dieses Weins treten bedeutet, es aushalten, dagegen kämpfen, es verdammen und dadurch die Engel in den Himmeln und die Menschen auf Erden von den Anfechtungen desselben befreien. Denn der Herr kam in die Welt, um die Höllen zu unterjochen, die damals so angewachsen waren, daß sie die Engel anzugreifen begannen, und Er hat sie unterjocht durch Kämpfe gegen sie, also durch Versuchungen; denn die geistigen Versuchungen sind nichts anderes als Kämpfe wider die Höllen. Und weil jeder Mensch in Ansehung seiner Neigungen und der daraus hervorgehenden Gedanken in Gemeinschaft mit Geistern steht - der böse Mensch mit Geistern aus der Hölle, und der gute Mensch mit Engeln aus den Himmeln - deshalb hat der Herr, als Er die Höllen unterjochte, nicht nur die Engel des Himmels von der Anfechtung derselben befreit, sondern auch die Menschen der Erde. ‹EKO 1241›

Weinberg

Daß "er pflanzte einen Weinberg" bezeichnet die daraus hervorgehende Kirche, und daß der Weinberg ist die geistige Kirche, erhellt aus der Bedeutung des Weinbergs.
Im Worte werden die Kirchen hin und wieder beschrieben durch Gärten, sodann auch durch Gartenbäume, und werden auch so genannt, und zwar wegen der Früchte, die das bezeichnen, was Sache der Liebe und Liebtätigkeit ist, daher es heißt, der Mensch werde an der Frucht erkannt. Die Vergleiche der Kirchen mit Gärten, Bäumen und Früchten haben ihren Ursprung aus den Vorbildungen im Himmel, wo auch zuweilen Gärten von unaussprechlicher Schönheit sich darstellen, gemäß den Sphären des Glaubens; daher auch die himmlische Kirche beschrieben worden ist durch einen paradiesischen Garten, in dem Bäume jeder Art sind; und durch die Bäume des Gartens wurden bezeichnet die Innewerdungen jener Kirche; und durch die Früchte Gutes jeder Art, das Sache der Liebe ist.

Die Alte Kirche aber wird, weil sie geistig ist, beschrieben durch einen Weinberg, von den Früchten, die Trauben sind, die da Werke der Liebtätigkeit vorbilden und bezeichnen. ‹HG 1069›

“So ein Mann ein Feld, oder einen Weinberg abödet” bedeutet die Beraubung des Guten und Wahren der Kirche durch Begierden.
Dies erhellt aus der Bedeutung von aböden, sofern es soviel ist als berauben durch Begierden. Aus der Bedeutung des Feldes, sofern es die Kirche in Ansehung des Guten bezeichnet, somit das Gute der Kirche; und aus der Bedeutung des Weinbergs, sofern er die Kirche in Ansehung des Wahren ist, somit das Wahre der Kirche.
Daß das Feld die Kirche in Ansehung des Guten bezeichnet, beruht darauf, daß alles, was dem Feld angehört, z.B. Weizen und Gerste, inneres und äußeres Gutes der Kirche bedeutet; und daß der Weinberg die Kirche in Ansehung des Wahren ist, beruht darauf, daß der Wein, der dem Weinberg angehört, das Wahre des Guten bedeutet.
Daß das Feld und der Weinberg diese Bedeutung haben, schreibt sich von den Vorbildern in der geistigen Welt her, denn vor den Geistern erscheinen Felder voll Weizen und Gerste, wenn bei den Engeln, die in einem oberen Himmel sind, von einer Gemeinde, die im Guten steht, die Rede ist; und es erscheinen Weinberge voll Trauben, mit Keltern darin, wenn bei den Engeln von einer Gemeinde, die im Wahren des Guten steht, die Rede ist. Diese Vorbilder kommen nicht daher, daß auf Erden dergleichen Dinge sind, sondern von Entsprechungen, sofern Weizen und Geste, oder das Brot daraus, den Leib nähren, wie das Gute der Liebe und Liebtätigkeit die Seele nährt, und der Wein ebenso wie der Trank. Daher kommt es, daß das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens im Wort Speise und Trank heißt.
Daß der Weinberg die Kirche in Ansehung des Guten und Wahren des Glaubens bedeutet, welche die geistige Kirche genannt wird, erhellt aus den Stellen im Wort, wo er genannt wird.
Der Weinberg bezeichnet das geistige Reich. ‹HG 9139›

“Also sollst du auch tun mit deinem Weinberg, und deinem Ölgarten”, bedeutet, so sei es mit dem geistig Guten und mit dem himmlisch Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weinberges, sofern er die geistige Kirche bezeichnet, somit das geistig Gute, welches das Gute der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, denn dieses Gute macht die geistige Kirche; und aus der Bedeutung des Ölgartens, sofern er die himmlische Kirche bezeichnet, somit das himmlische Gute, welches das Gute der Liebe zum Herrn ist, denn dieses Gute macht die himmlische Kirche. ‹HG 9277›

Daß die Steine, auf die eine Schrift eingegraben war, das Gedächtnis bezeichnen dem die Wahrheiten eingeschrieben sind, hat seinen Ursprung aus den Vorbildungen im Himmel. Die Menschen, die nach dem Tode in das andere Leben

kommen, und die Glaubenswahrheiten nur in dem natürlichen oder äußeren Gedächtnis mitbringen, und nicht in dem geistigen oder inneren Gedächtnis, kommen sich, wenn sie ausgehen, so vor, als ob sie zwischen steinigen Felsen und in Wäldern umherschweiften. Diejenigen dagegen, welche die Glaubenswahrheiten auch im geistigen Gedächtnis mitbringen, kommen sich, wenn sie ausgehen, so vor, als ob sie zwischen Hügeln, die bepflanzt sind, und auch in Gärten umherwandelten. Der Grund ist, weil die Wahrheiten des äußeren oder natürlichen Gedächtnisses, die wißtümliche Kenntnisse sind, kein Leben haben, wenn sie nicht zugleich im inneren oder geistigen Gedächtnisse sind, denn was in diesem ist, das ist Eigentum des Lebens geworden, weil das innere oder geistige Gedächtnis das Lebensbuch des Menschen ist; und das, was dem Leben angehört, wird im Himmel durch Gartenbeete, Ölgärten, Weinberge und durch Rosenbüsche und grünes Buschwerk vorgebildet, und was der Liebtätigkeit angehört durch Hügel, auf dem solche Dinge sich befinden. Das aber, was dem Leben nicht angehört, wird durch Steinfelsen und mit Dornen bewachsene Orte, die nackt und rauh sind, vorgebildet. ‹HG 9841›

Hohelied 1/6: “(Sie) bestellten mich zur Hüterin der Weinberge; meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet”.
Simon: Dein Wille im Vereine aller Deiner Himmelsmächte hat den Menschen diese Ordnung gegeben durch Gesetze, daß durch sie die Weinberge, d.i. die Menschengemeinde, in der Ordnung der Himmel verbliebe.
“Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet”: Das heißt soviel als: Meine ewige, göttliche, unzugängliche Höhe und Tiefe habe Ich außer der Hut gesetzt!, - wovon hoffentlich für jedermann Deine hier höchst zugänglichste Gegenwart doch das sprechendste Zeugnis gibt. Deine höchsten, unzugänglichsten und lichtvollsten Himmel hast Du verlassen, um hier in der tiefsten Demut, also schwarz vor den Kindern dieser Erde, zu erscheinen, die gerechten Armen aber zu führen in Deine Kammer, in die rechte Hütte Kedars. ‹JE IV,171/7,8›

weinen
“Und hub die Stimme auf und weinte”, daß dies einen höheren Grad des Schmerzes bedeutet, kann erhellen aus der Bedeutung von die Stimme aufheben und weinen, sofern es ist der äußerste Grad des Schmerzes, denn das Weinen mit hoher Stimme ist nichts anderes.
Der Zustand der Verödung des Wahren, sodann der Entfernung von den Wahrheiten, bei denen, die geistig werden, ist in diesem Vers beschrieben. Wie sich dies verhält, soll mit wenigem gesagt werden.
Diejenigen, die nicht gebessert werden können, wissen gar nicht, was es ist Schmerzen empfinden deswegen, daß man der Wahrheiten beraubt wird; sie meinen, daß niemand wegen so etwas beängstigt werden könne; sie glauben, es könne nur eine Angst deswegen geben, daß man der Güter des Leibes und der Welt beraubt wird, als der Gesundheit, der Ehre, des guten Namens, des Vermögens, und des Lebens. Die aber gebessert werden können, glauben ganz anders; sie

werden vom Herrn in der Neigung zum Guten und im Denken des Wahren erhalten, daher kommen sie in Angst, wann sie dessen beraubt werden.
Es ist bekannt, daß alle Angst und Schmerz daher kommt, daß jemand dessen beraubt wird, wovon er angeregt wird, oder was er liebt. Die, welche bloß von leiblichen und weltlichen Dingen angeregt werden, oder bloß solche lieben, die empfinden Schmerz, wenn sie derselben beraubt werden. Die aber von geistig Gutem und Wahrem angeregt werden, und dies lieben, die empfinden Schmerz, wann sie dessen beraubt werden. Das Leben eines jeden ist nichts als Neigung (Regung) oder Liebe.
Hieraus kann erhellen, welches der Zustand derjenigen ist, die abgeödet werden in Ansehung des Guten und Wahren, von dem sie angeregt werden, oder das sie lieben, daß nämlich der Zustand ihres Schmerzes heftiger, weil inwendiger ist, und in Beraubung des Guten und Wahren, nicht absehen auf den leiblichen Tod, um den sie sich nicht einmal kümmern, sondern auf den ewigen Tod. Derselbe Zustand ist es, der hier beschrieben wird. ‹HG 2689›

“Und er erhob seine Stimme und weinte” bedeutet die Glut der Liebe. Dies erhellt aus der Bedeutung von “die Stimme erheben und weinen”, sofern es ist die Glut der Liebe; denn das Weinen ist Sache der Traurigkeit und ist Sache der Liebe, und ist von beidem der höchste Grad. ‹HG 3801›

“Und sie weinten” bedeutet die Wirkung. Dies geht offenbar hervor aus der Bedeutung von weinen, insofern es die Wirkung des Schmerzes und auch die Wirkung der Freude ist; hier die Wirkung der Freude aus der Verbindung des Guten mit den Wahrheiten durch die Liebe. ‹HG 4354›

“Und es beweinte ihn sein Vater” bedeutet die inwendigere Trauer.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weinen, sofern es der äußerste Grad des Schmerzes und der Traurigkeit ist, somit die inwendigere Trauer.
Zu den äußeren Dingen, durch die Inwendiges vorgebildet wurde, gehörte in den alten Kirchen auch das Klagen und Weinen über die Toten, womit die inwendigere Trauer bezeichnet wurde, obwohl es keine inwendigere war. ‹HG 4786›

“Und weinte” bedeutet Barmherzigkeit. Dies erhellt aus der Bedeutung von weinen, wenn es vom Herrn, Der hier durch Joseph vorgebildet ist, gesagt wird, sofern es heißt sich erbarmen.
Daß das Weinen eine Äußerung des Schmerzes und der Liebe ist, ist bekannt, folglich eine Äußerung der Barmherzigkeit; denn die Barmherzigkeit ist leidtragende Liebe. Die göttliche Liebe wird deswegen Barmherzigkeit genannt, weil das Menschengeschlecht aus sich in der Hölle ist; und wenn der Mensch dieses in sich wahrnimmt, so fleht er die Barmherzigkeit an. Weil das Weinen auch Barmherzigkeit im inneren Sinn ist, deswegen wird einigemal im Wort ein Weinen von Jehovah oder dem Herrn gesagt. ‹HG 5480›

“Und es brach seine Stimme in Weinen aus” bedeutet Erbarmen und Freude. Dies erhellt aus der Bedeutung des Weinens, insofern es die Wirkung des Erbarmens ist; und wie es eine Wirkung der Traurigkeit, so ist es auch eine Wirkung der Liebe, und somit der Freude. ‹HG 5873›

“Und weinte über ihn” bedeutet die Traurigkeit; dies erhellt ohne Erklärung. Unter der Traurigkeit, die hier durch weinen bezeichnet wird, wird im inneren Sinn nicht wie im äußeren die Traurigkeit wegen des Todes verstanden, sondern darüber, daß das Gute der geistigen Kirche sich nicht erheben kann über das Natürliche. Der Herr will nämlich, indem Er durch das Innere einfließt, fortwährend dieses Gute vervollkommnen und zu Sich hinführen. Gleichwohl aber kann es nicht zum ersten Grad des Guten der himmlischen Kirche erhoben werden, denn der Mensch der geistigen Kirche ist verhältnismäßig noch im Dunkeln, und vernünftelt über die Wahrheiten, ob sie auch wahr sind, oder begründet die, welche die Lehre genannt werden, und zwar ohne ein Innewerden, ob das, was er begründet, wahr oder nicht wahr ist, und wenn er es bei sich begründet hat, glaubt er mit Bestimmtheit, daß es wahr sei, obgleich es falsch sein mag, denn es gibt nichts, was nicht begründet werden kann, weil dies ein Werk des Scharfsinnes ist, nicht der Einsicht, noch weniger der Weisheit, und das Falsche kann noch leichter als das Wahre begründet werden, weil es den Begierden schmeichelt und mit den Sinnestäuschungen übereinstimmt.
Weil der Mensch der geistigen Kirche so ist, kann er durchaus nicht über das Natürliche erhoben werden. Daher nun die Traurigkeit, die durch die Worte: “Joseph weinte über ihn” bezeichnet wird. ‹HG 6500›

“Und die Ägypter beweinten ihn” bedeutet die Traurigkeit des Wißtümlichen der Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weinen, insofern es das Höchste der Traurigkeit bezeichnet, und zugleich das Vorbildliche der inneren Trauer; ferner aus der vorbildlichen Bedeutung der Ägypter, insofern sie die wißtümlichen Kenntnisse der Kirche bezeichnen.
Die Traurigkeit des Wißtümlichen der Kirche, die ausgedrückt ist durch “die Ägypter beweinten Israel”, bedeutet nicht die Traurigkeit wegen seines Todes, denn dieser Sinn ist nur der Buchstabensinn, sondern Traurigkeit bedeutet hier die Traurigkeit darüber, daß das Gute der Kirche, das durch Israel vorgebildet wird, das Wißtümliche, das die äußere Kirche bildet, verlassen habe, indem es sich von diesem zum Inneren der Kirche erhob, welches das Gute des Wahren ist; denn alsdann betrachtet es das Wißtümliche nicht wie früher, als bei sich, sondern als unterhalb seiner. Wenn nämlich das Wahre der geistigen Kirche zum Guten wird, dann tritt eine Wendung ein, und dann betrachtet es nicht mehr das Wahre aus dem Wahren, sondern das Wahre aus dem Guten, von welcher Wendung schon früher einigemal gehandelt worden ist, und daher entsteht Traurigkeit, zugleich auch deshalb, weil dann eine andere Ordnung unter den wißtümlichen Kenntnissen stattfindet, die auch nicht ohne Schmerz zustande kommt. ‹HG 6507›

Man wisse, daß die Tränen und das Weinen den Schmerz wegen des Falschen und aus dem Falschen bedeutet, die Tränen aber den Schmerz des Gemüts und das Weinen den Schmerz des Herzens wegen desselben. Der Schmerz des Gemüts ist der Schmerz des Denkens und des Verstandes, die dem Wahren angehören, aber der Schmerz des Herzens ist der Schmerz der Neigung oder des Willens, die dem Guten angehören; und weil überall im Wort eine Ehe des Guten und Wahren ist, darum wird beides sowohl das Weinen als die Träne im Wort gesagt, wenn der Schmerz wegen des Falschen der Lehre oder Religion ausgedrückt wird. Daß das Weinen den Schmerz des Herzens bezeichnet, kann daraus erhellen, daß das Weinen aus dem Herzen ausgestoßen wird und in Wehklagen durch den Mund ausbricht, und daß die Tränen den Schmerz des Gemütes bezeichnen, kann daraus erhellen, daß es aus dem Denken durch die Augen hervorgeht. Bei beidem, sowohl beim Weinen als bei den Tränen kommt Wasser heraus, aber ein bitteres und ergreifendes, welches durch den Einfluß aus der geistigen Welt in den Schmerz des Menschen ausgeht, wo bitteres Wasser dem Mangel des Wahren wegen des Falschen und dem Schmerz darüber entspricht. Daher ist bei denen, die im Wahren sind, Schmerz wegen des Falschen.
Hieraus kann man sehen, daß im Wort, wo Träne gesagt wird, auch Weinen gesagt wird, und zwar wegen der Ehe des Guten und Wahren im einzelnen daselbst.
‹EKO 484›

weinen, sehr
“Und ich weinte sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch zu öffnen und zu lesen, noch hineinzusehen” bedeutet den Kummer (Schmerz) des Herzens über die Unordnung und den Untergang aller Dinge, wenn niemand alle und all das ihrige wissen, erkennen und erforschen könnte.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weinen, sofern es heißt, betrübt sein, daher sehr weinen heißt, von Herzen betrübt sein oder Kummer des Herzens fühlen, wegen der Unordnung und des Unterganges aller Dinge.
Was den Kummer des Herzens betrifft, der bezeichnet wird durch: ich weinte sehr, über die Unordnung und den Untergang, in die alles geraten würde, wenn niemand imstande wäre, alle und all das ihrige zu wissen, zu erkennen und zu erforschen, so will ich es mit wenigem auseinandersetzen: Wenn ein Engelshimmel existieren und bestehen soll, so muß alles dort in Ordnung sein, denn derselbe würde, wenn er nicht in Ordnung wäre, zerstieben. Der Engelshimmel ist nämlich in Gesellschaften abgeteilt und die Gesellschaften geordnet nach den Neigungen zum Wahren und Guten; diese sind aber mannigfaltig und unzählig. Diese Anordnung hängt einzig und allein von der unendlichen Weisheit eines Einzigen ab, Der alles weiß, alles kennt und alles erforscht, und daher alles richtig stellt und ordnet. Dieser Einzige ist der Herr allein, weshalb im Wort gesagt wird, daß Sein ist das Gericht, und daß Sein ist die Gewalt in den Himmeln und auf Erden, und hier, daß Er das Buch genommen und seine Siegel gelöst habe. Überdies könnte, wenn der Himmel nicht in Ordnung wäre, die Welt, d.h. die Menschen auf Erden nicht existieren und bestehen, denn die Welt hängt ab vom Himmel

und dessen Einfluß in das Geistige und Vernünftige der Menschen; kurz, alles würde zugrunde gehen. Dies kann aber besser begriffen werden aus dem, was im Werk von Himmel und Hölle und auch im Werk vom Letzten Gericht gezeigt wurde, und zwar aus dem einzelnen dort, wenn es mit Aufmerksamkeit gelesen wird. ‹EKO 306›

Weinstock

Daß der Weinstock im Worte das geistig Gute bedeutet und der Feigenbaum das natürlich Gute, ist heutzutage völlig unbekannt, weil der innere Sinn des Wortes verlorengegangen ist; während sie doch überall, wo sie vorkommen, solches bezeichnen oder in sich schließen, auch das, was der Herr in Gleichnissen sprach von dem Weinberg und dann von dem Feigenbaum. ‹HG 217›

Daß "er pflanzte einen Weinberg" bezeichnet die daraus hervorgehende Kirche, und daß der Weinberg ist die geistige Kirche, erhellt aus der Bedeutung des Weinbergs.

Im Worte werden die Kirchen hin und wieder beschrieben durch Gärten, sodann auch durch Gartenbäume, und werden auch so genannt, und zwar wegen der Früchte, die das bezeichnen, was Sache der Liebe und Liebtätigkeit ist, daher es heißt, der Mensch werde an der Frucht erkannt. Die Vergleiche der Kirchen mit Gärten, Bäumen und Früchten haben ihren Ursprung aus den Vorbildungen im Himmel, wo auch zuweilen Gärten von unaussprechlicher Schönheit sich darstellen, gemäß den Sphären des Glaubens; daher auch die himmlische Kirche beschrieben worden ist durch einen paradiesischen Garten, in dem Bäume jeder Art sind; und durch die Bäume des Gartens wurden bezeichnet die Innewerdungen jener Kirche; und durch die Früchte Gutes jeder Art, das Sache der Liebe ist. Die Alte Kirche aber wird, weil sie geistig ist, beschrieben durch einen Weinberg, von den Früchten, die Trauben sind, die da Werke der Liebtätigkeit vorbilden und bezeichnen.

Weinberge pflanzen für die Pflanzung der geistigen Kirche, somit Weinberg für die geistige Kirche oder Israel. Wie der Weinberg die geistige Kirche bezeichnet, so auch der Weinstock, denn der Weinstock gehört dem Weinberge an, und verhält sich wie die Kirche und der Mensch der Kirche, daher es dasselbe ist. Weil der Weinstock die geistige Kirche bezeichnet, und der geistigen Kirche Vornehmstes die Liebtätigkeit ist, in welcher der Herr gegenwärtig ist, und durch die Er Sich mit dem Menschen verbindet, darum vergleicht Sich der Herr mit einem Weinstock, und beschreibt den Menschen der Kirche oder die geistige Kirche mit folgenden Worten bei Joh.15/1-5,12: "Ich bin der Weinstock, und Mein Vater ist der Weingärtner, jede Rebe an Mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt Er weg; jede Fruchtbringende aber, die wird Er beschneiden, daß sie mehr Frucht bringe. Bleibet in Mir, und Ich in euch; gleichwie die Rebe nicht Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht bleibt im Weinstock, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr die Reben, wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht, weil ihr ohne Mich nichts

tun könnet. Dies ist Mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebt habe". ‹HG 1069›

"Siehe, da war ein Weinstock vor mir" bedeutet das Verständige.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weinstocks, sofern er das Verständige oder das Verständnis bezeichnet, das der geistigen Kirche angehört, worüber im Folgenden.
Weil durch den Mundschenken das der Verstandesseite unterworfene Sinnliche bezeichnet, und hier vom Einfließen des Verständigen in das ihm untergeordnete Sinnliche gehandelt wird, darum erschien im Traum ein Weinstock mit Reben, Blüte, Beeren und Trauben, wodurch das Einfließen und die Wiedergeburt jenes Sinnlichen beschrieben wird.
Was das Verständige der geistigen Kirche betrifft, so muß man wissen, daß im Wort, wo von dieser Kirche, auch häufig von ihrem Verständigen gehandelt wird, aus dem Grund, weil die Verstandesseite es ist, die bei dem Menschen jener Kirche wiedergeboren und eine Kirche wird; denn es gibt überhaupt zweierlei Kirchen, nämlich die himmlische und die geistige. Die himmlische Kirche ist bei dem Menschen, der in Ansehung der Willensseite wiedergeboren oder eine Kirche werden kann; aber die geistige Kirche bei dem Menschen, der bloß in Ansehung der Verstandesseite wiedergeboren werden kann. Daß die Verstandesseite bei den Angehörigen der geistigen Kirche wiedergeboren wird, kann daraus erhellen, daß der Mensch jener Kirche kein Innewerden des Wahren aus dem Guten hat, wie es die Angehörigen der himmlischen Kirche hatten, sondern er muß das Wahre, das Sache des Glaubens ist, erst erlernen, und das Verständnis sich zu eigen machen, und aus dem Wahren erkennen, was gut ist, und nachdem er es so erkannt hat, kann er es denken, hernach wollen und endlich tun, und dann wird ein neuer Wille bei ihm in der Verstandesseite vom Herrn gebildet; durch diesen wird vom Herrn der geistige Mensch in den Himmel erhoben, wobei aber doch das Böse in seinem eigenen Willen zurückbleibt, der alsdann auf wunderbare Weise getrennt wird, und zwar durch eine höhere Kraft, wodurch er vom Bösen abgehalten und im Guten erhalten wird.
Der Weinstock heißt nicht unfruchtbar, wenn das Verständige des Wahren und Guten des Glaubens nicht beraubt wird, hingegen aber ein leerer Weinstock, wenn Falsches und daher Böses in demselben ist.
Weil im echten Sinn der Weinstock das Gute des Verständigen, und der Feigenbaum das Gute des Natürlichen bedeutet, oder, was gleich, der Weinstock das Gute des inneren Menschen und der Feigenbaum das Gute des äußeren, deswegen wird öfter im Wort, wo der Weinstock genannt wird, auch der Feigenbaum genannt.
Weil das Verständige, d.h. die geistige Fassungskraft des geistigen Menschen neu und wiedergeboren wird durch das Wahre, das allein vom Herrn kommt, deshalb vergleicht Sich der Herr mit dem Weinstock und diejenigen, die dem von Ihm ausgehenden Wahren, folglich Ihm selbst eingepflanzt werden, vergleicht Er mit den Reben, und das daraus folgende Gute mit der Frucht. ‹HG 5113›

Daß der Feigenbaum den natürlichen Menschen bedeutet, kommt von der Entsprechung her; im Himmel nämlich erscheinen Gärten und Paradiese, wo Bäume von aller Art sind und ein jeder Baum etwas Göttliches, das den Engeln vom Herrn mitgeteilt wird, bedeutet. Im allgemeinen bedeutet der Ölbaum das Himmlische, das dem Guten der Liebe angehört, der Weinstock das Geistige, das dem Wahren aus jenem Guten angehört und der Feigenbaum das Natürliche, das aus dem Geistigen oder aus dem Himmlischen abstammt; und weil diese Bäume solches bedeuten, darum bedeuten sie auch den Engel oder Menschen, bei dem jenes sich findet. Im allgemeinen Sinn aber bedeuten sie eine ganze Gesellschaft, weil eine jede Gesellschaft in den Himmeln so gebildet ist, daß sie das Bild *eines* Menschen darstellt. Im geistigen Sinn aber bedeuten jene Bäume die Kirche: der Ölbaum die himmlische Kirche, der Weinstock die geistige Kirche und der Feigenbaum die natürliche Kirche, welches die äußere Kirche ist, die der inneren entspricht. Aus diesem kann erhellen, warum gesagt wird, daß der Feigenbaum den natürlichen Menschen, d.h. das Natürliche beim Menschen bedeutet. ‹EKO 403›

Es sind drei Bäume, die hauptsächlich die Kirche bedeuten, nämlich der Ölbaum, der Weinstock und der Feigenbaum: der Ölbaum die himmlische Kirche, der Weinstock die geistige Kirche und der Feigenbaum die äußere himmlische und geistige Kirche.

Daß solches, was angegeben wurde, durch die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter bezeichnet wird, kann jeder daraus sehen und erschließen, daß sie Zeugen heißen, mithin, was vom Herrn zeugt, d.h. Ihn anerkennt und bekennt; wie auch daraus, daß im Folgenden von ihnen gesagt wird, daß das Tier sie getötet habe, und daß nachher der Geist des Lebens von Gott in sie eingegangen sei. Dies kann nicht von Ölbäumen und Leuchtern gesagt werden, wenn nicht die Ölbäume und Leuchter solches bedeuten, was bei den Engeln des Himmels und bei den Menschen der Kirche vom Herrn ist, und das vom Herrn zeugt, oder macht, daß die Menschen und Engel von Ihm zeugen; denn die Engel und Menschen können nicht aus sich vom Herrn zeugen, sondern das Gute und Wahre, das bei ihnen ist vom Herrn, d.h. der Herr selbst kraft Seines Guten und Wahren, das bei ihnen ist.

Im Wort werden in vielen Stellen Gärten und Wälder, wie auch Ölgärten und Weinberge, und auch Bäume von mehreren Gattungen genannt, z.B. der Ölbaum, der Weinstock, der Feigenbaum, die Zeder, der Pappelbaum, die Eiche; aber niemand hat bisher gewußt, daß die einzelnen etwas Geistiges bedeuten, was dem Himmel und der Kirche angehört, ausgenommen, daß der Weinberg die Kirche bedeutet. Gleichwohl aber bedeutet nicht nur der Weinberg die Kirche, sondern auch der Ölgarten und der Zedernwald, oder der Libanon, ja, auch die Bäume, wie der Ölbaum, der Weinstock, der Feigenbaum, die Zeder, und weil sie die Kirche bedeuten und das Geistige, das der Kirche angehört, darum werden sie so oft im Wort genannt.

Was die Gärten und Wälder betrifft, so bedeuten die Gärten oder Paradiese insbesondere die Einsicht und Weisheit, welche die Menschen der Kirche haben,

und die Wälder oder Haine bedeuten die Einsicht des natürlichen Menschen, die an sich betrachtet eine Wissenschaft ist, die der Einsicht des geistigen Menschen dienstbar ist. Der Ölgarten aber und der Weinberg bedeuten die Kirche: der Ölgarten die himmlische Kirche, oder die Kirche, die im Guten der Liebe zum Herrn ist, und der Weinberg die geistige Kirche, oder die Kirche, die im Guten der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist und daher in den Wahrheiten des Glaubens. Der Ölbaum und der Weinstock bedeuten auch gleiches, und zwar aus dem Grund, weil Öl das Gute der Liebe zum Herrn, und Wein das Gute der Liebtätigkeit gegen den Nächsten und das Gute des Glaubens bedeutet. Der Feigenbaum aber bedeutet beide Kirchen, sowohl die himmlische als die geistige, aber die äußere.
Daß solches durch sie bezeichnet wird, kommt von den Vorbildern in der geistigen Welt her, mithin von der Entsprechung; denn im innersten Himmel, wo das himmlische Reich des Herrn ist, und die Liebe zu Ihm herrscht, bilden die Ölgärten und Feigenbäume ihre Paradiese und Wälder, aber im zweiten Himmel bilden sie die Weinberge und mehrere Gattungen von Fruchtbäumen; ebenso im letzten Himmel, aber mit dem Unterschied, daß in diesem Himmel keine so edlen Bäume sind. Der Grund, warum in den Himmeln solche Dinge existieren, ist, weil sie der Weisheit, der Einsicht, der Liebe, der Liebtätigkeit und dem Glauben der Engel, die in jenen Himmeln sind, entsprechen. ‹EKO 638›

Johannes: Wie man aber noch gewisserart ein Gemeingeist sein kann, während man an und für sich nur ein spezieller Geist ist, das wollen wir, wie gesagt, aus noch ein paar Stößchen erproben. Ein Stößen liegt offenbar am allerklarsten in einem Worte des Herrn selbst, allda Er spricht:
“Ich bin der Weinstock, und ihr sein die Reben”. - Was will denn das sagen? Wie taugt es zu unserem Begriffe? Der Herr ist der allereigentlichste “Gemeingeist”, da gewisserart ein jeder einzelne Menschen- und Engelsgeist vollkommen Seines Ebenmaßes ist, und dann alle zahllosen Geister zusammengenommen wieder vollkommen ähnlich sind wie in Eins dem Einen Geiste Gottes. Wie es aber vom Herrn gegen jeden einzelnen Geist und gegen alle Geiste in einen zusammengefaßt der Fall ist , also ist es auch gleichermaßen der Fall zwischen den Menschengeistern.
Derjenige Menschengeist, der durch seine Liebe, Demut und Weisheit dem Herrn am nächsten ist, der ist schon stets mehr und mehr ein Gemeingeist, weil seine Liebe, Demut und Weisheit gar viele andere Geister in seine Sphäre gezogen haben, und bei manchen noch weiterhin fortwährend ziehen, wenn solche Gemeingeistmenschen auch schon lange nicht mehr leiblich auf der Erde leben. Solches aber stellt sich in der geistigen Welt als ein Verein dar, der also ausgebildet ist, gewisserart in weitester Umfassung, wie der spezielle Gemeingeist für sich selbst ein einzeln persönlich Dastehendes ist. ‹GS II,66/1-3›

Weintrauben
Daß “er trank Wein” bedeutet, daß er die Dinge des Glaubens ausgrübeln wollte, erhellt aus der Bedeutung des Weines.
Der Weinberg oder der Weinstock ist, wie gezeigt worden, die geistige Kirche, oder der Mensch der geistigen Kirche; die Traube, die Traubenkämme, die Traubenbeeren sind ihre Frucht, und bedeuten die Liebtätigkeit und was zur Liebtätigkeit gehört; der Wein aber bedeutet den Glauben aus ihr und alles was zum Glauben gehört. Somit ist die Traube das Himmlische dieser Kirche, der Wein ist dieser Kirche Geistiges; jenes oder das Himmlische ist, wie schon früher oft gesagt wurde, Sache des Willens, dieses oder das Geistige ist Sache des Verstandes. Daß die Trauben im Worte bedeuten die Liebtätigkeit und was zur Liebtätigkeit gehört, und daß der Wein bedeutet den Glauben aus ihr und was zum Glauben gehört, kann aus mehreren Stellen im Wort erhellen. ‹HG 1071›

Die Weintraube und ihre Beeren bedeuten das Gute der Liebtätigkeit.
Die Trauben bedeuten aber das Gute der Liebtätigkeit, weil durch den Weinberg die geistige Kirche bezeichnet wird, und durch die Rebe der Mensch dieser Kirche, daher bedeuten seine Früchte, die Beeren und Trauben, das Gute dieser Kirche, welches das geistig Gute und das Gute der Liebtätigkeit genannt wird. Und weil aus dem Guten alles Wahre kommt, wie aus dem Trauben aller Wein, deshalb wird durch den Wein im Wort das Wahre aus dem Guten bezeichnet.
Durch die Weintrauben werden eigentlich die mannigfaltigen Zustände des geistig Guten oder des Guten der Liebtätigkeit bezeichnet, da an denselben viele Beeren reihenweise beieinander hängen. ‹EKO 918›

Weise, zehnerlei
“Und doch hat euer Vater mich hintergangen und verändert meinen Lohn in zehnerlei Weise” bedeutet den Zustand des Guten in Beziehung auf Ihn (Herr), da Er aus Sich selbst dasjenige sich aneignete, was jenem Guten angehört, und die mehrfache Veränderung desselben.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Vaters, hier Labans, insofern er das mittlere Gute bezeichnet, wovon früher; aus der Bedeutung des Lohnes, insofern er bezeichnet aus sich selbst, und aus der Bedeutung von zehnerlei Weise, insofern es mehrfache Veränderung bedeutet. Zehn bezeichnet sehr viel, und Weise bedeutet Veränderung. ‹HG 4077›

Weise, der
Weise heißen die, welche im dritten oder innersten Himmel sind, also die, welche dem Herrn am nächsten stehen; Einsichtsvolle hingegen, die im zweiten oder mittleren Himmel sind, also die dem Herrn nicht so nahe stehen. ‹HG 6524›

“Aber auch Pharao berief Weise und Zauberer” bedeutet den Mißbrauch der göttlichen Ordnung.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Weisen, sofern es die sind, welche die Kenntnis

geistiger Dinge und ihrer Entsprechung mit den natürlichen besitzen. Die, welche solche Dinge erforschten und lehrten, hießen bei ihnen Weise, denn es waren geheime Dinge; und weil die Ägypter sich auf solche Sachen legten, nannten sie sich Söhne der Weisen und der Könige des Altertums. ‹HG 7296›

Weisheit

“Von Mittag aus und bis Bethel”, daß dies bedeutet vom Licht der Verständigkeit in das Licht der Weisheit, erhellt aus der Bedeutung des Mittags, sofern dieser ist das Licht der Verständigkeit oder, was dasselbe ist, der helle Zustand im Inwendigeren, und aus der Bedeutung von Bethel, sofern diese ist das himmlische Licht, entspringend aus den Erkenntnissen.

Licht der Verständigkeit heißt jenes, das erworben wird durch Erkenntnisse der Wahrheiten und Gutheiten des Glaubens. Das Licht der Weisheit aber ist das des Lebens, und wird durch dieses erworben. Das Licht der Verständigkeit betrifft das Verstandesgebiet oder den Verstand, das Licht der Weisheit aber das Willensgebiet oder das Leben.

Wenige, wenn je welche, wissen wie der Mensch zur wahren Weisheit hingeführt wird. Die Verständigkeit ist nicht Weisheit, sondern führt zur Weisheit, denn verstehen was wahr und gut, heißt nicht, *wahr und gut sein*, sondern weise sein heißt, *(es) sein*. Die Weisheit wird nur vom Leben ausgesagt, daß nämlich der Mensch so beschaffen ist. In die Weisheit oder ins Leben wird man eingeführt durch das Wissen und Kennen, oder durch die Wissenschaften und Erkenntnisse. Wenn der verständige Teil versehen ist mit Wissenschaften und Erkenntnissen, hauptsächlich mit Erkenntnissen des Wahren und Guten, dann erst kann er wiedergeboren werden. Und wenn er wiedergeboren wird, dann wird vom Herrn Wahres und Gutes durch die Erkenntnisse eingepflanzt seinem Himmlischen, mit dem er von Kindheit an vom Herrn beschenkt worden ist, so daß sein Verständiges *eins* ausmacht mit dem Himmlischen, und wenn dieses der Herr so verbunden hat, so wird er mit Liebtätigkeit beschenkt, aus der er zu handeln beginnt, und die dem Gewissen angehört. So erst empfängt er ein neues Leben, und zwar stufenweise. Das Licht dieses Lebens heißt Weisheit, die alsdann vorherrscht, und der Einsicht vorsteht: so wird gebildet *die dritte Grundlage*. Wenn der Mensch so wiedergeboren ist bei Leibesleben, so wird er im anderen Leben fortwährend mehr vervollkommnet. Hieraus kann erhellen, was das Licht der Verständigkeit, und was das Licht der Weisheit ist. ‹HG 1555›

Im Wort wird hie und da unterschieden zwischen Weisheit, Verständigkeit und Wissenschaft, und unter Weisheit das verstanden, was aus dem Guten, unter Verständigkeit das, was aus dem Wahren stammt, und unter Wissenschaft beides im Natürlichen des Menschen. ‹HG 5287›

“Mit Weisheit und mit Einsicht und mit Erkenntnis und allerlei Werk”, bedeutet in betreff dessen, was dem Willen und was dem Verstand im inwendigen und im äußeren Menschen angehört.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Weisheit, sofern sie das ist, was dem Willen im inwendigen Menschen angehört; aus der Bedeutung der Einsicht, sofern sie das ist, was dem Verstand ebenfalls im inwendigen Menschen angehört; aus der Bedeutung der Erkenntnis, sofern sie das ist, was dem Verstand und daher der Rede im äußeren Menschen angehört; und aus der Bedeutung des Werkes, sofern es das ist, was dem Willen und daher der Wirkung im äußeren Menschen angehört. Es wird daher durch dieses alles bezeichnet, was dem Menschen zugehört, der im Guten der himmlischen Liebe ist, sowohl sein Inneres, als sein Äußeres, das den Einfluß des göttlich Wahren vom Herrn aufnimmt, und daher in der Erleuchtung ist.

Was aber die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk ist, soll mit wenigem gesagt werden: Die, welche nicht wissen, was der inwendige Mensch und was der äußere, ferner was der Verstand und der Wille ist, können nicht begreifen, wie die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk voneinander unterschieden sind. Der Grund ist, weil sie keine deutliche Vorstellung von der einen und von der anderen haben können, deshalb nennen solche, die das nicht wissen, denjenigen weise, der nur verständig (einsichtig) ja sogar den, der nur ein Wisser ist. Allein weise ist nur, wer aus Liebe die Wahrheiten tut; verständig, wer sie aus Glauben tut; wissend, der sie in verständiger Weise tut; und Werk ist, was aus diesen geschieht. Somit ist das Werk die Wirkung derselben, worin sie sich verbinden.

Deshalb kann niemand weise genannt werden, noch verständig, noch wissend im echten Sinn, wer nicht tut; denn sowohl die Weisheit, als die Einsicht und das Wissen sind Sache des Lebens und nicht die Lehre ohne das Leben, denn das Leben ist der Zweck, auf den es abgesehen ist. Wie also der Zweck beschaffen ist, so ist auch die Weisheit, die Einsicht und das Wissen beschaffen. Ist der Zweck das echte Gute, welches das Gute der Liebe zum Herrn und der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, dann ist es Weisheit, Einsicht und Wissen in ihrem eigentlichen Sinn; denn alsdann sind sie beim Menschen vom Herrn. Geht aber der Zweck auf das Gute der Selbst- und Weltliebe, alsdann sind sie nicht Weisheit, Einsicht und Wissen, weil sie alsdann beim Menschen von ihm selbst sind, denn das Gute der Selbst- und Weltliebe als Zweck ist das Böse, und vom Bösen als Zweck kann man schlechterdings keine Weisheit und Einsicht, nicht einmal Wissen aussagen; denn was ist das Wissen, wenn darin keine Einsicht des Wahren und Weisheit des Guten ist? Man denkt ja aus jenem Wissen, daß das Böse gut und das Falsche wahr sei.

Bei denen, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, folgen Weisheit, Einsicht, Wissen und Werk der Ordnung nach vom Inwendigen bis zum Letzten. Weisheit ist bei ihnen das Inwendigste, denn sie ist: gut wollen aus Liebe. Einsicht ist das zweite, denn sie ist: gut verstehen aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem inwendigen Menschen an. Wissen ist: gut erkennen, und Werk ist: gut handeln, beides aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem äußeren Menschen an. Hieraus wird klar, daß Weisheit sein muß in der Einsicht, diese im Wissen und dieses im Werk. So schließt in sich und beschließt das Werk alles Inwendige,

denn es ist das Letzte, in das es ausläuft. ‹HG 10331›

“Zu nehmen Macht und Reichtum und Weisheit” bedeutet, daß Ihm die Allmacht, die Allwissenheit und die göttliche Vorsehung zukomme.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Macht, wenn vom Herrn die Rede, sofern sie die Allmacht ist; aus der Bedeutung des Reichtums, wenn vom Herrn die Rede, sofern sie die Allwissenheit ist, und aus der Bedeutung der Weisheit, wenn vom Herrn die Rede, sofern sie die göttliche Vorsehung ist. Der Grund, warum dies bezeichnet wird, ist der, weil vom Herrn nichts anderes gesagt werden kann, als was über alles ist; wenn daher gesagt wird, daß Sein die Macht sei, so wird verstanden, daß Er alle Macht habe, und das ist die Allmacht; und wenn gesagt wird, daß Sein der Reichtum sei, so wird verstanden, daß Er allen geistigen Reichtum habe, wodurch bezeichnet wird die Einsicht, mithin die Allwissenheit. Und wenn gesagt wird, daß Sein die Weisheit sei, so wird verstanden, daß Er alle Weisheit habe, welches die göttliche Vorsehung ist; denn die wahre Weisheit ist: sehen, was dem Leben eines jeden in Ewigkeit frommt und sich danach richten, was geschieht, wenn der Mensch nicht nur es weiß und mit dem Verstand es begreift, sondern auch, wenn er es will und tut. Göttliche Vorsehung aber ist: es beim Menschen vorsehen, somit ist es die göttliche Vorsehung. Was göttliche Vorsehung ist, sehe man NJ 267-279. ‹EKO 338›

“Segen, Herrlichkeit und Weisheit” bedeutet, dieses stamme vom göttlich Wahren, das vom Herrn ausgeht in den drei Himmeln.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Segens, sofern er die Aufnahme des göttlich Wahren und daher die Befruchtung bezeichnet, woher Seligkeit und ewiges Leben kommt. Aus der Bedeutung der Herrlichkeit, sofern sie die Aufnahme des göttlich Wahren im Inwendigeren bezeichnet; und aus der Bedeutung der Weisheit, sofern sie die Aufnahme des göttlich Wahren im Inwendigsten ist, denn daher kommt Weisheit. Diese drei: Segen, Herrlichkeit und Weisheit werden genannt, weil dieses von den Engeln der drei Himmel gesagt wurde.
Nun wird aber die Aufnahme des göttlich Wahren im letzten oder ersten Himmel Segen genannt; die Aufnahme des göttlich Wahren im mittleren oder zweiten Himmel wird Herrlichkeit genannt; und die Aufnahme des göttlich Wahren im innersten oder dritten Himmel wird Weisheit genannt. Daß aber gesagt wird, Segen, Herrlichkeit und Weisheit sei Gott in die Zeitläufe der Zeitläufe bedeutet, sie sollen in den Himmeln sein von Ihm; alsdann nämlich wird gesagt, daß der Segen, die Herrlichkeit und die Weisheit, Gott sei, wenn sie bei denen sind, die in den Himmeln sind, denn diese sind es, bei denen der göttliche Segen, die göttliche Herrlichkeit und die göttliche Weisheit ist.
Daher war es bei den Alten Brauch zu sagen: Gesegnet (Gelobt sei) Gott; und der Segen sei dem Gott, ferner Herrlichkeit und Weisheit sei dem Gott; womit sie nicht verstanden, daß Ihm der Segen, die Herrlichkeit und Weisheit zukomme, weil Er es ist, von Dem aller Segen, Herrlichkeit und Weisheit stammt, sondern sie verstanden darunter, dieses solle von Ihm bei allen sein. So redeten sie, um

zu bezeugen, daß sie dieses Gott allein zu verdanken hätten und nichts sich selbst, und daß sie so redeten aus dem Göttlichen und nicht aus sich selbst. ‹EKO 465›

“Hier ist Weisheit” bedeutet, daß dieses ihre Lehre sei nach ihrem ganzen Inbegriff, die für Weisheit gehalten wird, obgleich sie ein Unsinn ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: hier ist Weisheit, insofern es bezeichnet, daß alles, was über den Drachen und seine zwei Tiere gesagt wurde, die Lehre derjenigen sei, die den Glauben von der Liebe trennen, die jedoch nicht Weisheit ist, wie man glaubt, sondern Unsinn.
Daß dies unter den Worten: hier ist Weisheit, verstanden wird, geht aus dem gleich Vorhergehenden hervor, daß nämlich niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Malzeichen, oder den Namen des Tieres, oder die Zahl seines Namens hat, wodurch bezeichnet wird, daß niemand etwas anderes lernen oder lehren soll, als was anerkannt und in die Lehre aufgenommen ist. Hieraus kann man schließen, daß unter Weisheit hier die Weisheit in den Augen derer, die jenem Glauben huldigen, gemeint ist, die jedoch nur Unsinn ist, der ihnen als Weisheit erscheint. Dieser Unsinn ist hier unter der Weisheit zu verstehen, weil diejenigen, die im Falschen befangen sind, glauben, daß sie weiser sind als alle anderen, wenn sie ihr Falsches begründet haben. Ebenso machen es die Bösen, wenn sie in ihrem Bösen tätig sind und Kunstgriffe ersinnen, wodurch sie den Guten Böses zufügen können, alsdann halten sie sich für witziger und weiser als die anderen, während sie doch vor den Augen der Engel als unsinnig erscheinen. Daher kommt es, daß im Worte der Unsinn derer, die im Falschen sind, bisweilen sogar Weisheit und Einsicht genannt wird. ‹EKO 844›

Weisheit ins Herz geben
“Und in das Herz eines jeden, der weise ist von Herzen, habe Ich Weisheit gegeben” bedeutet alle, die das Gute und Wahre wollen und tun um des Guten und Wahren willen. Dies erhellt aus der Bedeutung des Herzens, sofern es das Innerste des Menschen ist, das sein Wille genannt wird; und weil dem Willen des Menschen das angehört, was Sache seiner Liebe ist, darum wird durch Herz auch die Liebe bezeichnet.
Ferner aus der Bedeutung des “Weisen von Herzen”, sofern es den bezeichnet, der das Gute und Wahre liebt um des Guten und Wahren willen, denn Sache des Weisen und Weisheit ist es, aus Liebe die Wahrheiten zu tun; und Sache eines Weisen von Herzen, und Weisheit des Herzens ist es, aus Liebe das Gute zu tun.
Ferner aus der Bedeutung von “Weisheit ins Herz geben”, sofern es heißt, aus dem Herrn es tun, somit aus dem Guten der Liebe; denn das Gute der Liebe ist vom Herrn, weil alle dieser Art das Gute und Wahre wollen und tun um des Guten und Wahren willen, indem das Gute und das Wahre des Guten der Herr bei ihnen ist; denn was von Ihm ist, was also Sein ist, ist auch Er selbst. Dies ist der Grund, warum gesagt wird, daß der Herr das Gute selbst und das Wahre selbst sei.
Was es heißt, das Gute und Wahre wollen und tun um des Guten und Wahren

willen, was bezeichnet wird durch “Weisheit geben in das Herz eines jeden, der weise ist von Herzen”, soll mit wenigen Worten gesagt werden:
Alle, die den Herrn über alles lieben, und den Nächsten wie sich selbst, tun das Gute und Wahre um des Guten und Wahren willen; denn das Gute und Wahre ist der Herr selbst, wie oben gesagt worden. Wenn sie daher das Gute und Wahre lieben, d.h., wenn sie es aus Liebe wollen und tun, so lieben sie den Herrn. So auch die, welche den Nächsten lieben wie sich selbst, weil der Nächste im umfassenden Sinn das Gute und das Wahre ist; denn der Nächste ist der Mitbürger, die Gemeinde, das Vaterland, die Kirche und das Reich des Herrn. Und den Nächsten lieben heißt, ihnen wohl wollen, oder ihr Gutes wollen; deshalb ist es ihr Gutes, was man lieben soll, und wenn man dieses liebt, so liebt man den Herrn, weil von Ihm dieses Gute ist.
Hieraus wird klar, daß die Liebe gegen den Nächsten, die Liebtätigkeit genannt wird, die Liebe zum Herrn in sich hat. Ist diese Liebe nicht in ihr, dann liebt man den Mitbürger, die Gemeinde, das Vaterland, die Kirche und das Reich des Herrn um seiner selbst willen, und so liebt man nicht aus dem Guten, sondern aus dem Bösen; denn alles, was aus dem Menschen als Selbstzweck kommt, ist aus dem Bösen. Den Nächsten lieben um seiner selbst willen heißt, um gewinnsüchtiger und ehrsüchtiger Zwecke willen. Der Zweck ist es, der bestimmt, ob etwas aus dem Guten ist oder aus dem Bösen, denn der Zweck ist die Liebe. Was nämlich der Mensch liebt, das hat er zum Zweck. Der Zweck ist auch der Wille, denn was der Mensch will, das liebt er. Daher ist der Zweck, den man hat, oder die Absicht, der Mensch selbst. Der Mensch ist nämlich so beschaffen wie sein Wille, und wie seine Liebe. ‹HG 10336›

weiß
Das Weiße bedeutet im inneren Sinn das Wahre, eigentlich die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn, und daher die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn beim Menschen; dieses Weiße wird Helle genannt, denn es glänzt vom Licht, das vom Herrn ausgeht. Das Weiß aber im entgegengesetzten Sinn bedeutet die eigene Gerechtigkeit oder das eigene Verdienst, denn das Wahre ohne das Gute trägt ein solches Verdienst in sich; denn wenn einer das Gute tut, aber nicht aus dem Guten des Wahren, dann will er immer belohnt werden, denn er tut es um seiner selbst willen. Dagegen wenn er das Wahre tut aus dem Guten, dann wird dasselbe erleuchtet durch das Licht, das vom Herrn ausgeht. ‹HG 3993›

“Alles, woran etwas Weißes” bedeutet, worin das Wahre. Dies erhellt aus der Bedeutung des Weißen, sofern es ist das Wahre, eigentlich aber die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn, und daher die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn beim Menschen.
Daß das Weiße dies bedeutet, hat den Grund, weil das Licht des Himmels, das vom Herrn kommt, von dem Licht, Glanz und Helle ausgeht, das Wahre bedeutet. Was daher von jenem Licht erleuchtet und glänzend und helle wird, ist dasjenige, was die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn beim Menschen genannt wird.

Durch das Weiße wird das Wahre des Glaubens bezeichnet, und die weißen Kleider und die weißen Gewänder sind nichts anderes. Aber das Wahre des Glaubens haben diejenigen nicht, die meinen, sie hätten den Glauben aus sich selbst und seien somit weise aus sich selbst, sondern diejenigen, die Glauben vom Herrn, denn solchen wird Glaube und Weisheit gegeben. Diese nämlich schreiben sich nichts Wahres und Gutes zu, noch weniger glauben sie, daß sie durch Wahres und Gutes bei sich ein Verdienst haben, und noch weniger, daß sie dadurch gerechtfertigt werden, sondern allein dadurch, daß sie es zuschreiben dem Herrn, somit alles der Gnade und Barmherzigkeit; das heißt weiße Kleider anziehen, und auch weiß gemacht werden im Blute des Lammes.
Es sind zwei Dinge, die alle diejenigen ablegen, die in den Himmel eingehen, nämlich das Eigene und die Zuversicht aus demselben, sodann das Verdienst ihrer selbst oder der eigenen Gerechtigkeit, und sie ziehen an das himmlisch Eigene, welches ist vom Herrn, und das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn, und je mehr dies, umso weiter hinein kommen sie in den Himmel.
Dies wird insbesondere bezeichnet durch das Rote und durch das Weiße; durch das Rote das Gute der Liebe, das ihnen dann zuteil wird, und durch das Weiße das Wahre des Glaubens. ‹HG 4007›

Weiß und hell wird von den Wahrheiten gesagt; dies beruht darauf, weil das göttlich Wahre das Licht des Himmels ist, und vom Himmelslicht kommt das Weiße und das Helle her. ‹EKO 196›

In den Himmeln erscheinen allerlei Farben, und sie haben ihren Ursprung vom Licht daselbst, und weil dieses Licht an Schimmer und Glanz das Weltlicht unermeßlich übertrifft, so auch die Farben dort. Und weil das Licht dort aus der Sonne des Himmels kommt, die der Herr und das ausgehende Göttliche ist, und daher dieses Licht geistig ist, deswegen bedeuten auch alle Farben Geistiges. Und weil das ausgehende Göttliche das göttlich Gute ist, das vereinigt ist mit dem göttlich Wahren, und das göttlich Gute im Himmel sich darstellt durch ein flammendes Licht und das göttlich Wahre durch ein helles Licht, darum sind es zwei Farben, die dort die Grundfarben von allen sind, nämlich die rote Farbe und die weiße Farbe. Die rote Farbe hat ihren Ursprung aus dem flammenden Licht, welches ist aus dem göttlich Guten, und die weiße Farbe aus dem hellen Licht, welches ist aus dem göttlich Wahren. In dem Maß als die Farben vom Roten haben, bedeuten sie deshalb das Gute, und in dem Maß als sie vom Weißen haben, bedeuten sie das Wahre. ‹EKO 364›

Weißmehl des Weizens
"Vom Weißmehl des Weizens sollst du sie machen" bedeutet das Wahre, das aus dem göttlich Guten hervorgeht, und aus dem jenes ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weißmehls oder des Semmelmehls, insofern es das Wahre bezeichnet, worüber folgen wird; und aus der Bedeutung des Weizens, insofern er das Gute der Liebe bezeichnet, somit im höchsten Sinn das göttlich

Gute; und aus der Bedeutung des Machens derselben, insofern es ausdrückt, daß die himmlischen Güter, die durch ungesäuertes Brot, Kuchen und Fladen bezeichnet werden, aus diesem Wahren hervorgehen. Damit verhält es sich in folgender Weise:
Alles Wahre und Gute, das in den Himmeln ist, stammt aus dem göttlich Wahren, das aus dem göttlich Guten des Herrn hervorgeht; wenn dieses göttlich Wahre von den Engeln im himmlischen Reich aufgenommen ist, heißt es das himmlisch Gute; wenn es aber in dem geistigen Reich von den Engeln aufgenommen ist, heißt es das geistig Gute; denn wenn auch das göttlich Wahre, das vom göttlich Guten des Herrn hervorgeht, Wahres genannt wird, so ist es dennoch Gutes. Wahres heißt es, weil es in den Himmeln vor dem äußeren Blick der Engel als ein Licht erscheint, denn das Licht ist dort das göttlich Wahre, aber die Wärme in diesem Lichte, die das Gute der Liebe ist, macht, daß es auch ein Gutes ist. Ebenso verhält es sich beim Menschen, wenn das Wahre des Glaubens aus dem Guten der Liebtätigkeit hervorgeht, was geschieht, wenn der Mensch wiedergeboren ist; dann erscheint das Wahre als Gutes, und wird daher auch geistig Gutes genannt; denn das Sein des Wahren ist das Gute, und das Wahre ist die Form des Guten. Somit bezeichnet das Weißmehl des Weizens, wie auch das Mehl überhaupt das Wahre aus dem Guten. ‹HG 9995›

weissagen
Weissagen steht für lehren. ‹HG 2534›

“Und woraus er weissaget” bedeutet, das Himmlische wisse das Verborgene aus seinem Göttlichen. Dies erhellt aus der Bedeutung von weissagen, sofern es heißt, heimliche Dinge wissen; aus dem Göttlichen wird gesagt, weil das Himmlische des Geistigen, das Joseph ist, das Wahre vom Göttlichen her vorbildet, oder das Wahre, in dem das Göttliche ist. ‹HG 5748›

Daß weissagen bedeutet das Wort lehren, beruht darauf, daß durch den Propheten im höchsten Sinn der Herr in Ansehung des Wortes verstanden wird, und im bezüglichen Sinn einer, der das Wort lehrt, aber im abgezogenen Sinn das Wort selbst und auch die Lehre aus dem Wort; dies wird durch den Propheten bezeichnet. Daher wird durch weissagen das Wort bezeichnet, und auch die Lehre aus dem Wort lehren. Daß weissagen und der Prophet solches bedeuten, kann aus den nach dem geistigen Sinn verstandenen Stellen im Wort erhellen, wo sie erwähnt werden. ‹EKO 624›

Weizen
Jerem.31/11,12: “Erlöst hat Jehovah Jakob, und sie werden kommen und singen auf der Höhe Zions, und zusammenströmen zum Guten Jehovahs, über dem Weizen, und über dem Most, und über dem Öl, und über den Söhnen der Herde, und des Pflugviehs, und es wird ihre Seele wie ein bewässerter Garten sein”: wo das Heilige Jehovahs beschrieben wird durch Weizen und Öl; und die Güter aus demselben

durch Most, durch die Söhne der Herde und Pflugviehs, oder Viehs.
‹HG 415›

Daß die Linsen das Gute der Lehren bedeuten, erhellt daraus, daß Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse, Spelt solches ist, was Brot bedeutet, aber mit Unterschied im besonderen. Das Brot ist im allgemeinen das Gute ist, somit werden die Arten des Guten durch jenes, was genannt wurde, bezeichnet, die edleren Arten des Guten durch Weizen und Gerste, aber die weniger edlen durch Bohnen und Linsen.
‹HG 3332›

Der Weizen bezeichnet die Liebe und Liebtätigkeit, oder das, was der Liebe und Liebtätigkeit angehört. ‹HG 3941›

“Und der Weizen und der Spelt” bedeutet das Gute des inwendigeren Natürlichen und sein Wahres. Dies erhellt aus der Bedeutung des Weizens, sofern es das Gute der Liebe und der Liebtätigkeit bezeichnet; und weil der Weizen ein edleres Getreide ist als die Gerste, so bedeutet er das Gute des inneren Natürlichen. Ferner aus der Bedeutung des Spelts (oder Dinkels), sofern er das Wahre des inneren Natürlichen bezeichnet, entsprechend dem Guten, das durch Weizen bezeichnet wird. ‹HG 7605›

“Ein Maß Weizen um einen Denar, und drei Maß Gerste um einen Denar” bedeutet, daß das echte Gute der Kirche ihnen nichts gelte, wie auch das echte Wahre der Kirche.
Daß der Weizen das Gute und die Gerste das Wahre desselben bedeutet, beruht darauf, daß alles, was dem Feld angehört, dasjenige bedeutet, was der Kirche angehört, und das, was dem Feld angehört, nämlich die Ernten verschiedener Gattung, zum Essen dient. Was aber zum Essen dient und den Körper nährt, bedeutet im geistigen Sinn solches, was die Seele oder das Gemüt ernährt, was alles sich auf das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens bezieht, daher hauptsächlich Weizen und Gerste, weil aus ihnen Brot bereitet wird.
Daß der Weizen und die Gerste solches bedeuten, hat seinen Grund in der Entsprechung, wie aus demjenigen erhellen kann, was in der geistigen Welt erscheint, wo alle Erscheinungen Entsprechungen sind. Es erscheinen dort Auen, Felder, Ernten verschiedener Art und auch Brote, woraus man erkennt, daß sie entsprechen, und folglich, daß sie den Entsprechungen gemäß bezeichnen.
Daß der Weizen und die Gerste das Gute und Wahre der Kirche bedeuten, der Weizen das Gute derselben und die Gerste das Wahre derselben, kann auch aus den Stellen im Wort erhellen, wo sie genannt werden. ‹EKO 374›

Daß durch Weizen und Gerste das auswendigere Gute und Wahre, oder das Gute und Wahre des Buchstabensinns des Wortes bezeichnet wird, kommt daher, weil sie der Ernte des Feldes angehören und nicht zum Essen dienen ehe sie Brot werden, und durch Brot das inwendigere Gute bezeichnet wird, somit durch Weizen und

Gerste solches, aus dem jenes Gute bereitet wird. Solcherart ist auch das Gute und Wahre des Buchstabensinns des Wortes. ‹EKO 375›

Das Wort des Herrn ist das edle und reine Weizenkorn. ‹JE IV,108/1-9›

Der Herr: Der edle Weizen stellt jene Menschen dar, die bei Meiner Gastmahlstafel ein rechtes Festkleid anhaben; das Unkraut aber stellt insgesamt jenen Gast dar, der kein hochzeitliches Festgewand anhatte. Er bediente sich zwar auch so lange der auf den Tisch gesetzten Speisen, bis der scharfsichtige Gastgeber selbst ins Gastzimmer kam, - was das Reifwerden des edlen Weizens und des Unkrautes bezeichnet.
Die festlich geschmückten Gäste werden behalten, und der unfestlich Gekleidete wird in das Zornfeuer des Gastgebers hinausgeworfen werden, und er selbst wird dann dadurch dazu dienen müssen, daß er durch sein Verbrennen den verunreinigten Acker am Ende selbst reinigen wird.
Ihr werdet darum auf dieser Welt noch auf gar viele unfestlich gekleidete Gäste kommen und gar viel Unkraut unter dem reinen Weizen aufwuchern sehen; aber ereifert euch darum nicht allzusehr, lasset alles zur Reife kommen, und wartet ab, bis der große Gastgeber selbst kommen wird! Dann wird mit Ihm auch die gehörige Ausscheidezeit kommen, und es wird einem jeden das zum Lohne werden, nach dem seine gute oder böse Liebe gestrebt hat. Denn in Meinem Hause gibt es zwar sehr viele beseligende Wohnungen, aber daneben auch sehr viele Kerker, und die Meine vielen Kerker den beseligenden Wohnungen vorziehen und dieselben zu bewohnen trachten, die sollen denn auch das haben, was sie wünschen, und wir werden sie nicht und niemals durch was immer für eine Gewalt aus denselben herausziehen und durch sie dann unsere reinsten Himmelswohnungen verunreinigen. Würden sie sich aber selbst eines Besseren bedenken, so sollen ihnen darin auch keine Schranken gesetzt werden. - Verstehet ihr nun alles das?
‹JE X,218/6-8›

Weizenernte
“Ruben ging in den Tagen der Weizenernte” bedeutet den Glauben in Ansehung des Zustandes seiner Liebe und Liebtätigkeit. Dies erhellt aus der vorbildlichen Bedeutung Rubens, sofern er ist der Glaube, der das erste der Wiedergeburt ist; aus der Bedeutung der Tage, sofern sie sind Zustände; aus der Bedeutung des Weizens, sofern er ist die Liebe und Liebtätigkeit, worüber folgt; daher ist die Weizenernte der fortschreitende Zustand der Liebe und Liebtätigkeit.
Daß die Weizenernte der fortschreitende Zustand der Liebe und Liebtätigkeit ist, hat den Grund, weil das Feld die Kirche bedeutet, somit was der Kirche angehört, und die Samen, die ins Feld gesät werden, bedeuten dasjenige, was dem Guten und Wahren angehört; und was daraus erwächst, als Weizen, Gerste und mehreres, das, was der Liebe und Liebtätigkeit, wie auch dem Glauben angehört. Die Zustände der Kirche in betreff dessen werden deswegen mit der Saat und der Ernte verglichen, wie sie auch Saat und Ernte genannt werden. ‹HG 3941›

Wellen: in den Wellen versinken
"Denn Ich kenne ihre Leiden" bedeutet das Vorhersehen, wie tief sie in Falsches versinken würden.
Dies erhellt aus der Bedeutung von kennen, wenn es vom Herrn gesagt wird, sofern es das Vorhersehen bezeichnet. Kennen bedeutet das Vorhersehen, weil der Herr alle samt und sonders von Ewigkeit her kennt.
Und aus der Bedeutung der Leiden, sofern sie das Versinken in Falsches bezeichnen; denn wenn die, welche im Guten sind, in Falsches versinken, kommen sie in Bangigkeit und Ängste, und leiden Pein, denn sie lieben das Wahre und verschmähen das Falsche, und denken immer an die Seligkeit, und auch an die Unseligkeit, wenn bei ihnen das Falsche herrschen würde. Die aber nicht im Guten sind, denen gilt es gleich, ob sie im Falschen oder im Wahren sind, denn sie denken weder an die Seligkeit, noch an die Unseligkeit, denn sie glauben nicht daran; die Lustreize der Selbst- und Weltliebe entfernen den Glauben an ein Leben nach dem Tode; solche sind immerfort in Falsches versunken. Das Versinken in Falsches erscheint im anderen Leben, wie wenn einer in den Wellen versunken ist, die je nach der Menge des Falschen immer höher steigen bis über das Haupt; die Wellen erscheinen dünner oder dichter je nach der Beschaffenheit des Falschen. Das, worin die Gottlosen versunken sind, erscheint als ein Dunst und als ein mehr oder weniger düsterer Nebel, der sie umgibt, und ganz von der Heiterkeit des Himmelslichtes trennt. ‹HG 6853›

Welt
Der Herr: Als Ich im Voranfange die Geister als Meine reifgewordenen Ideen aus Mir hinausstellte und sie erfüllte mit Meiner Kraft also, daß sie selbst zu denken und zu wollen begannen, da mußte ihnen denn auch eine Ordnung gezeigt werden, nach der sie zu denken, zu wollen und endlich zu handeln haben sollten. Mit dieser angezeigten und gegebenen Ordnung mußte aber auch der Reiz zur Nichthaltung der gegebenen Ordnung in diese ersten Wesen gelegt werden, ansonst sie von ihrem Wollen nie irgend einen Gebrauch zu machen imstande gewesen wären. Der in sie gelegte Reiz brachte in ihnen erst eine wahre Lebensregung zustande, derzufolge sie zu schließen, zu wählen, fest zu wollen und zu handeln begannen.
Es ist, so man das weiß, dann endlich ganz leicht zu begreifen, daß schon in den erstgeschaffenen Geistern ein gewisses Unkraut sich zu zeigen anfangen mußte, weil der Reiz gar viele der ersten Geister aus der Ordnung hob und sie im stets mächtiger werdenden Widerstreben am Ende verhärten mußten und auf diese Weise den Grund zur materiellen Weltenschöpfung boten.
Zuerst wurden Hauptzentralsonnen, und aus ihnen wurden endlich alle zahllosen anderen Sonnen und Weltkörper und mit diesen jedes und alles andere, was ihr auf, über und in ihnen entdecket und findet.
Alles, was nun Materie ist und heißt, war dereinst Geistiges, das da freiwillig aus der guten Ordnung aus Gott getreten ist, sich in den verkehrten Anreizungen begründete und in selben verhärtete, was dann die Materie bildete und ausmachte.

Die Materie selbst ist demnach nichts anderes als ein gerichtetes und aus sich selbst verhärtetes Geistiges; noch deutlicher gesprochen, ist sie eine allergröbste und schwerste Umhäutung oder Umhülsung des Geistigen.
Das Geistige aber kann mit all der noch so harten und groben Umhülsung nie selbst zur vollkommenen Materie werden, sondern lebt und besteht in der Materie, welcher Art sie auch sei, fort. Ist die Materie sehr hart, so ist das geistige Leben in ihr auch sehr geknebelt und kann sich nicht irgend weiter äußern und entfalten, so ihm nicht irgendeine Hilfe von außen her gegeben wird. ‹JE IV,103/1-5›

Der Herr: Alles, was Welt und Materie heißt ist, ist ein Verkehrtes, der wahren, geistigen Ordnung aus Gott stets und notwendig Widerstrebendes, weil es ursprünglich als eine Gegenreizung zum Erwecken des freien Willens in der belebten und als Selbstwesen aus Gott hinausgestellten und wohlgeformten Idee in sie gelegt werden mußte, und ist darum als das wahre Unkraut auf dem allein wahren und geistreinen Lebensacker anzusehen.
Ist das Unkraut ursprünglich auch eine Notwendigkeit zur Konstatierung eines völlig freien, geistigen Lebens, so muß es aber endlich von dem frei geschaffenen Menschenwesen doch als solches erkannt und freiwillig hinausgeschafft werden, weil es mit demselben unmöglich fortbestehen kann. Es ist wohl ein notwendiges Mittel zum Zwecke, kann aber nie mit dem Zwecke selbst eins werden.
Das Netz ist auch ein notwendiges Mittel zum Fange der Fische; aber wer wird es darum ins Wasser tauchen, um es statt der Fische um seiner selbst willen wieder herauszuziehen, es dann am Feuer zu rösten und als eine Speise zu genießen?!
Das Netz ist also nur zum Fange der Fische notwendig; und hat man damit die Fische aus dem Wasser gehoben und sie in die Speisekammer gebracht, so legt man das Netz weg und benutzt den damit gemachten Gewinn.
Es muß sonach ja der Reiz zum Übertreten des Gebotes dasein; denn er ist ein Wecker des Erkenntnisvermögens und ein Wecker des freien Willens. Er erfüllt die Seele mit Lust und Freude auf so lange, als sie den Reiz gar wohl erkennt, demselben aber nicht huldigt, sondern ihn stets mit demselben freien Willen bekämpft, der eben durch den Reiz in ihr erweckt und belebt wurde, und die freie Seele gebraucht ihn dann als ein Mittel, nicht aber als einen in ihm erreichten Zweck.
Der Schlauch ist ja doch nie der Wein selbst, sondern nur ein Gefäß für die Erhaltung des Weines. Wer wird aber so dumm sein und möchte des reizenden Geruches wegen gleich in den Schlauch sich verbeißen und ihn beschädigen, da er doch wissen kann, daß er den Schlauch nur an der rechten Stelle zu öffnen hat, um den puren Wein aus dem Schlauche zu bekommen?!
Das Unkraut oder der Reiz zum Übertreten des Gesetzes ist daher ein Untergeordnetes und darf nie und nimmer zu einer Hauptsache werden; wer immer das höchst Untergeordnete zur Hauptsache macht, der gleicht einem Narren, der sich mit den Töpfen, in denen gute Speisen gekocht werden, sättigen will, die Speisen aber wegwirft!

Worin aber besteht das Unkraut, durch dessen Verwesung das Leben gedüngt werden soll? Welche Namen hat denn hernach der in die belebte Form gelegte gegensätzliche Reiz? Er heißt Eigenliebe, Selbstsucht, Hochmut und am Ende Herrschsucht. Durch die Eigenliebe geht die belebte Form zwar in sich, aber mit einer Habgier, alles in sich zwar aufzunehmen, aber es dann in sich für immer also zu verschließen und zu verwahren, daß es ja nie außer sich jemandem zugute kommen soll, - und das aus Furcht, ja selbst nie in irgendeinen Mangel zu geraten! Durch solches In-sich-selbst-Verschließen alles dessen, was es von der alles ernährenden und erhaltenden Gottesordnung stets in sich aufnimmt, muß in dem Wesen eine stets wachsende Verdichtung entstehen und eine gewisse zeitweilige Gediegenheit und Präpotenz (Vorkraft) und dadurch ein besonderes Wohlgefallen an sich selbst, - und das ist im vollwahren Sinne des Wortes und der Bedeutung nach die Selbstsucht, die ihr Selbst als etwas fühlbar Vollgewichtiges über jedes andere Selbst mit aller Kraft und Gewalt zu erheben bemüht ist durch alle ihr zu Diensten stehenden Mittel, und wären sie schon gleich auch von der allerschlechtesten Art.

Hat die Selbstsucht das, was sie wollte, erreicht, dann erhebt sie sich über alles ihr Ähnliche und blickt gewisserart wonnetrunken auf alles mit einer Verachtung herab; und diese Verachtung gleicht dem Ekel eines überfüllten Magens gegen vor ihm stehende Speisen und ist dann das, was man den Hochmut nennt. Da ist schon sehr viel Materie darin und ein ganzes Feld voll des schlechtesten Unkrautes.

Der Hochmut aber ist in sich selbst von der größten Unzufriedenheit, weil er noch immer die Wahrnehmung macht, daß ihm noch immer nicht alles zu Diensten steht, wie er es haben möchte. Er prüft nun alle seine Mittel und sonstigen Kräfte und findet, daß er sich alles dienstfertig machen könnte, so er politischermaßen einen Flotten und Freigebigen spielen würde. Gedacht, geprüft und getan! Da es der Hungernden stets mehr gibt als der Gesättigten, so hat der flott gewordene Hochmut ein ganz leichtes Spiel. Bald sammeln sich alle die hungernden Kleinkräfte um ihn und lassen über sich ganz strenge gebieten, weil nun auch sie von dem Reichtume des Hochmutes etwas zu schnappen bekommen. Sie gehorchen nun schon sklavisch dem Hochmute, vermehren dadurch seine Kraft, und der Hochmut trachtet nun schon gleich, sehr vieles oder lieber alles sich dienst- und zinsbar zu machen. Und dies unersättliche Trachten ist dann das, was man im wahrsten Sinne die allerverderblichste Herrschsucht nennt, in der keine Liebe mehr waltet.

In solcher Herrschsucht aber spricht sich dann schon die allerdickste Materie aus; mit ihr ist ein ganz zu Granit verhärterter Planet mit allen möglichen bösen Elementen allerbestens versehen. Daß aber die Herrschsucht und mit ihr die wirkliche Herrscherei der allerdichtesten Materie gleich ist, beweisen die überaus festen Burgen und Festungen, hinter denen sich die Herrscher verschanzen. Mehrere Klafter dick müssen die Mauern sein und bestellt mit starken Kämpfern, auf daß da ja niemand imstande sein soll, je zu durchbrechen die allergröbste Materie und zu schmälern den Herrscher in seiner allerhochmutsvollsten Ruhe. Wehe

dem Schwachen, wenn er es wagete, nur einen Stein zu rütteln an des Herrschers Feste; der wird alsbald zermalmt und vernichtet werden! ‹JE IV,104/2-11›

Der Herr: Sehet, so wie nun die Menschen durch die Eigenliebe, durch die Selbstsucht, durch den Hochmut und durch die daraus hervorgehende Herrschsucht derartig aller Materie voll werden, daß sie viele tausendmal Tausende von Jahren hindurch sich nicht völlig davon zu befreien imstande sein werden, - ebenso gab es dereinst auch urgeschaffene Geister, die auch durch den ihnen verliehenen Reiz zu sehr eigenliebig, selbstsüchtig, hochmütig und am Ende herrschsüchtig wurden, und die Folge davon war, daß sie sich in die purste Materie verwandelten. Sie sahen sich abgesondert in große Vereine und stellten sich in für euch undenkbar großen Entfernungen auf. Ein jeder Verein wollte von einem zweiten nichts mehr hören, sehen und erfahren, um nur der Eigenliebe so recht weltendick frönen zu können. Durch dieses stets wachsende Eingehen in die Eigenliebe und Selbstsucht, in den dadurch mehr und mehr erwachten Hochmut und in eine absolute Herrschsucht schrumpften die zahllos vielen Lebensformen endlich nach dem Gesetze der Schwere, das sich aus der Eigenliebe und Selbstsucht von selbst entwickelt hatte, zu einem übergroßen Klumpen zusammen, - und die materielle Urzentralsonne einer Hülsenglobe war fertig. ‹JE IV,105/1,2›

Der Herr: Ihr habt von dem Erbübel gehört, - wenigstens ihr Juden sicher! Was ist dieses, und worin besteht es? Sehet und höret!
Es ist die alte Eigenliebe als der Vater der Lüge und aller Übel aus ihr; die Lüge aber ist die alte, sündige Materie, die an und für sich nichts als eine lose und sündige Erscheinlichkeit der Eigenliebe, der Selbstsucht, des Hochmutes und der Herrschsucht ist.
Alles das entstand zwar aus dem notwendigen Reize, den Ich wegen der Erkenntnis des eigenen freien Willens in die Geister legen mußte; aber obschon der Reiz notwendig war, so war ihm als Folge die sündige Werdung der materiellen Welten durchaus keine Notwendigkeit. Sie war nur eine aus Meiner Ordnung zugelassene, leider notwendige Folge dessen, daß so viele Geister dem Reize nicht widerstehen wollten, obschon sie es vermocht hätten, - ebensogut als es sechsmal so viele urgeschaffene Geister vermochten, von denen uns nun einer hier zu Diensten steht und den Namen Raphael führt.
Der Feind, der stets das Unkraut unter den reinen Weizen streute, noch streut und noch lange streuen wird, ist demnach die alte Eigenliebe, und ihr euch nun bekanntes Gefolge ist das Unkraut und im weitesten Sinne der Inbegriff aller wie immer gearteten Materie, Lüge, Satan, Teufel.
Mein Wort aber ist das edle und reine Weizenkorn, und euer freier Wille ist der Acker, in den Ich als Sämann alles Lebens das reinste Korn Meiner ewigen Ordnung streue und säe.
Lasset ihr euch nicht von der Eigenliebe überwältigen, sondern bekämpfet ihr dieselbe leicht und mächtig mit dem glühendem Schwerte der wahren, allerun-eigennützigsten Liebe zu Mir und zu euren nächsten Brüdern und Schwestern,

so werdet ihr den Acker von allem Unkraute rein erhalten und jüngst selbst als reinste und kostbarste Frucht in Mein Reich eingehen und dort neue und rein geistige Schöpfungen schauen und leiten in Ewigkeit!
Aber achtet wohl darauf, daß der Feind, oder die Eigenliebe in euch, auch nicht um ein Atom groß Platz greife; denn dieses Atom ist schon ein Same des wahren Unkrautes, das mit der Zeit euren freien Willen ganz für sich in Beschlag nehmen kann, und euer rein Geistiges geht dann stets mehr und mehr in das Unkraut der Materie über, wo ihr dann selbst zur Lüge werdet, weil alle Materie als das, was sie ist, sichtlich eine allerbarste Lüge ist!
Das kleinste Atom Eigenliebe in euch, Meinen Jüngern nun, wird in tausend Jahren zu ganzen Bergen voll des giftigsten Unkrautes, und Mein Wort wird man auf den Gassen und Straßen mit dem schlechtesten Kote einmauern, auf daß sich ja keine Lüge voll Hochmutes und Hasses daran stoße! Bleibet ihr aber rein in Meiner Ordnung, so werdet ihr bald die Wölfe mit den Lämmern aus einem Bache trinken sehen.
Ich habe euch nun eine Erklärung gegeben, von der bisher noch keinem Geiste etwas in den Sinn gelegt wurde, auf daß ihr daraus entnehmen könnet, wer Derjenige ist, Der allein euch solch eine Lehre geben kann und warum. Der Lehre wegen allein sicher nicht, sondern wegen der wahren Tat danach! Darum aber sollet ihr nicht nur eitle und erstaunte Hörer von Lehren sein, die vor Mir noch nie jemand so offen wie Ich nun zu den Menschen gepredigt hat; auch ist es nicht genug, daß ihr nun klar erkennet, daß solches Gott selbst, der Vater von Ewigkeit, zu euch geredet hat, sondern ihr müsset euer Herz streng erforschen, ob in eurer Liebe kein Unkrautsatom rastet. Findet ihr das, so jätet es mit allen noch so kleinsten Würzelchen aus und werdet sodann tätig in Hülle und Fülle nach Meiner euch nicht mehr unbekannten Ordnung, so werdet ihr den wahren Lebensnutzen für ewig daraus ernten! ‹JE IV,108/1-9›

Der Herr: Wie alles dies dir nun noch Unverständliche zu verstehen ist, wirst du finden in dem Buche, das dir der Junge durch Ruban gegeben hat; im übrigen dürften dir die Gegensätze, als da sind Geist und Materie, Leben und Tod, Liebe und Haß, Wahrheit und Lüge, doch schon einen kleinen Fingerzeig geben, daß alles das irgendeinen Entstehungsgrund haben muß, ansonst es nimmer in irgendeine fühlbare Erscheinlichkeit kommen könnte!
Wenn das Böse nicht irgendeinen Entstehungsgrund hätte, woher sollte es dann wohl kommen in den Sinn der Menschen?! Du wirst daraus etwa doch bei deiner geübten Denkkraft wahrzunehmen anfangen, daß sich alles - wie: Wahrheit und Lüge und dergleichen Gegensätze mehr - dem höchsten und besten Gottwesen nicht in die Schuhe schieben läßt!
Oder kannst du das annehmen, daß Gott als die höchste, tiefste Wahrheit selbst, dem Menschen einen lügenhaften Sinn ins Herz gelegt hat, auf daß er dann sündige wider die Ordnung Gottes und unflätig würde in allen seinen Reden und Handlungen? Oh, das sei ferne! Gott schuf den Menschen geistig nach Seinem Ebenmaße, also rein, wahrhaft und gut.

Da der geistige Mensch aber auch zu seiner ferneren Existenz bedinglich den Weg des Fleisches durchzumachen bekam, so mußte er dieses aus der Materie der Erde entlehnen nach der Anordnung des allerhöchsten Geistes Gottes; und in das Fleisch ist für den Geist des Menschen ein denselben probendes Gegengewicht gelegt und heißt Versuchung!
Diese rastet aber nicht nur im Fleische des Menschen, sondern in aller Materie; und weil die Materie das nicht ist, als was sie dir erscheint, so ist sie dem sich selbst probenden Menschen gegenüber Lüge und Trug, also ein Scheingeist, der da ist und nicht ist. Er ist da, weil die verlockende Materie da ist fürs Fleisch des Menschen; er ist aber auch nicht da, weil die Materie nicht ist, was sie zu sein scheint.
Und sieh und fasse recht! Dieser Truggeist, als durch und durch Lüge in sich selbst, ist eben der Geist aller Welt der Materie und eben das, was da "Satan" oder "aller Teufel Oberster" heißt. Die "Teufel" aber sind die Spezialbösgeister aus dem dir nun gezeigten allgemeinen Bösgeiste.
Ein Mensch, der sonach allerlei Materie mit der Liebe erfaßt und sich darin tätig begründet, der sündigt wider die Ordnung Gottes, die ihm nur darum die Materie zeitweilig unter sein Dasein legte, daß er mit ihr kämpfe und sich zur Unsterblichkeit kräftige mit dem Gebrauche des ganz frei gestellten Willens. Und die Folge der Sünde ist der Tod oder das Zunichtewerden alles dessen, was sich des Menschen Seele aus der Materie angeeignet hat, weil alle Materie, wie Ich dir's gezeigt habe, in dem, als was sie erscheint, nichts ist.
Liebst du demnach die Welt und ihr Getriebe und willst dich bereichern mit ihren Schätzen, so gleichst du einem Narren, dem ernstlich eine wohlgeschmückte Braut vorgestellt ist, die er aber nicht will, und nach der er auch kein Verlangen trägt; wohl aber wirft er sich mit aller Glut eines blindesten Fanatikers auf den Schatten der Braut und kost denselben über alle Maßen! So aber dann die Braut den Narren verlassen wird, so wird etwa ja auch ihr Schatten mit ihr ziehen! Was aber wird dann dem Narren übrigbleiben? Offenbar nichts!
Wie wird dann wehklagen der Narr, daß er das verloren hat, was er so sehr liebte! Aber da wird man zu ihm sagen: "Blinder Tor, warum erfaßtest du denn nicht die volle Wahrheit anstatt deren Schatten, der doch offenbar nichts war?!" Was kann der Schatten auch irgend anderes sein als ein Lichtmangel, den eine jede dichte Form geben muß nach irgendeiner dem Lichte gegenüberstehenden Seite, weil der Lichtstrahl nicht durch den festen und dichten Körper dringen kann?!
Was aber dein Schatten ist zu dir, so du irgend im Lichte stehst oder gehst, dasselbe ist alle Materie und ihre Schätze gegenüber dem Geiste! Sie ist ein notwendiger Trug und in sich selbst eine Lüge, weil sie das nicht ist, als was sie den Sinnen des Leibes erscheint.
In dem aber liegt eben ein Gericht der Lüge und des Truges, daß sie vor den Augen des Geistes als etwas Vergängliches und nur als ein äußeres, entsprechendes Schattenbild einer inneren, tiefen Wahrheit sich offenbaren muß, während sie nach der blinden Weltliebe der Seele lieber das in einer Realität verbliebe, was sie zu sein scheint. ‹JE V,70/1-11›

Welt, ganze
"Der die ganze Welt verführt" bedeutet, daß sie das Ganze der Kirche verkehren. Dies erhellt aus der Bedeutung der ganzen Welt, indem sie alles, was zur Kirche gehört, bezeichnet; und weil durch die ganze Welt alles in der Kirche bezeichnet wird, so bedeutet "sie verführen" alles Kirchliche verkehren. Denn alles in der Kirche wird verkehrt, wenn das Gute der Liebtätigkeit oder das Gute des Lebens vom Glauben getrennt und entfernt wird als etwas, das nichts beiträgt und bewirkt zur Seligkeit; dadurch wird alles im Wort und somit auch alles in der Kirche verfälscht. Sagt ja doch der Herr selbst, daß das Gesetz und die Propheten in den zwei Geboten liegen, die verlangen, daß wir Gott über alles, und den Nächsten wie uns selbst lieben sollen. Diese beiden Gebote bedeuten das Leben und Handeln nach den Vorschriften des Wortes; lieben heißt nämlich wollen und tun, denn was der Mensch im Inneren liebt, das will er, und was er will, das tut er. Durch Gesetz und Propheten wird das Ganze des Wortes bezeichnet.
Die ganze Welt verführen bedeutet, alles in der Kirche verkehren, weil unter der Welt im allgemeinen die Kirche verstanden wird in betreff alles dessen was ihr angehört, ihres Guten sowohl, als ihres Wahren. Im besonderen aber wird die Kirche in Ansehung ihres Guten bezeichnet, und diese Bedeutung hat die Welt, wenn auch der Ausdruck "Erde" dafür gebraucht wird. Durch die Erde im Wort wird die Kirche bezeichnet, wenn aber zugleich auch die Welt (orbis, Erdkreis) genannt wird, dann wird durch Erde (terra, Land) die Kirche in Ansehung des Wahren bezeichnet. Denn zwei Dinge sind es, welche die Kirche machen, nämlich das Wahre und das Gute, und diese beiden werden durch Erde und Welt bezeichnet. ‹EKO 741›

wenig fehlt
"Wenig fehlt, so steinigen sie mich" bedeutet, es sei nahe daran, daß sie dem Wahren vom Göttlichen Gewalt antäten. Dies erhellt aus der Bedeutung von "wenig fehlt", insofern es soviel ist, als es ist nahe daran; und aus der Bedeutung von steinigen, insofern es eine Bestrafung bezeichnet wegen Gewalttat an dem Wahren, das Angehör des Gottesdienstes war; hier bedeutet es im entgegengesetzten Sinn, dem Wahren vom Göttlichen, das durch Mose vorgebildet wird, Gewalt antun. ‹HG 8575›

wer sind sie?
"Diese mit den weißen Kleidern angetan, wer sind sie, und woher sind sie gekommen?" bedeutet in betreff derjenigen, die nun in den Wahrheiten sind und im Schutz des Herrn, wie beschaffen sie sind, und wie beschaffen sie waren. Dies erhellt aus der Bedeutung derer, die mit weißen Kleidern angetan sind, sofern sie die bezeichnen, die jetzt in Wahrheiten sind und im Schutz des Herrn; und aus der Bedeutung von: wer sind sie, und woher sind sie gekommen? sofern es heißt, wie beschaffen sind sie, und wie beschaffen waren sie?
Daß, wer sind sie und woher sind sie gekommen, bedeutet, wie beschaffen sind sie, und wie beschaffen waren sie, beruht darauf, daß in der geistigen Welt von

den Engeln, wenn sie andere sehen und mit ihnen zusammenkommen, gar nicht nachgeforscht wird, wer sie sind und woher sie kommen, sondern wie beschaffen sie sind; daher ist dies das Geistige, das durch jene Worte bezeichnet wird. Daß von den Engeln nichts anderes als die Beschaffenheit derer, die sie sehen, erforscht wird, hat den Grund, weil die Wohnungen aller dort sich gemäß der Beschaffenheit der Neigungen verhalten, die sie haben; sodann weil bei der Nachforschung, wer sie sind, es sich um die Personen handelt, und bei der Nachforschung, woher sie kamen, es sich um den Ort handelt, im Denken aber und in der geistigen Rede, wie sie die Engel haben, keine Vorstellung einer Person und eines Ortes ist, sondern anstatt derselben die Vorstellung der Sache und des Zustandes in Ansehung der Beschaffenheit; daher wird auch einem jeden dort ein Name nach Maßgabe seiner Beschaffenheit gegeben.
Aus diesem kann erhellen, daß durch: wer sind sie, und woher kommen sie, im geistigen Sinn bezeichnet wird, wie beschaffen sind sie und wie beschaffen waren sie? ‹EKO 472›

Werk/Werke

Daß der Haufe im höchsten Sinn ist die Allmacht und die Allwissenheit, kommt daher, weil Haufe hier eine Menge bedeutet, und die Menge, wenn sie vom Göttlichen des Herrn gesagt wird, bedeutet unendliche Menge, die nichts anderes ist als Allmacht und Allwissenheit. Aber Allmacht wird gesagt auf den Grund der Quantität, die sich auf die Größe bezieht, und Allwissenheit wird gesagt auf den Grund der Quantität, die sich auf die Vielheit bezieht; sodann wird Allmacht gesagt auf den Grund des unendlich Guten, oder was gleich ist, auf den Grund der göttlichen Liebe, somit auf den Grund des göttlichen Willens, Allwissenheit aber auf den Grund des unendlich Wahren, oder was gleich, auf den Grund der göttlichen Einsicht.

Daß Haufen im inneren Sinn das Gute des Glaubens bezeichnet, kommt von der Entsprechung her; denn der göttlichen Allmacht des Herrn ent-spricht das Gute, das Sache der Liebtätigkeit ist, und der Allwissenheit das Wahre, das Sache des Glaubens ist.

Daß Haufe im äußeren Sinn die Werke bedeutet, kommt daher, weil diese dem Guten des Glaubens entsprechen; denn das Gute des Glaubens bringt Werke hervor; denn ein Gutes des Glaubens ist nicht möglich ohne Werke, wie das Gute denken und das Gute wollen nicht ohne das Gute tun; jenes ist das Inwendige, dieses das entsprechende Äußere.

Ferner verhält es sich mit den Werken auf folgende Weise:

Wenn die Werke dem Guten des Glaubens nicht entsprechen, sind es nicht Werke der Liebtätigkeit, auch nicht Werke des Glaubens, denn sie kommen nicht von ihrem Inwendigen, sondern es sind tote Werke, in denen nichts Gutes und Wahres ist. Hingegen wenn sie entsprechen, dann sind sie Werke entweder der Liebtätigkeit oder des Glaubens.

Werke der Liebtätigkeit sind die, welche von der Liebtätigkeit als ihrer Seele ausfließen, Werke des Glaubens aber sind die, welche vom Glauben. Jene, nämlich

die Werke der Liebtätigkeit, sind beim Wiedergeborenen, die Werke des Glaubens aber sind bei dem, der noch nicht wiedergeboren ist, sondern der wiedergeboren wird. Sie verhalten sich ebenso wie die Neigungen, nämlich die Neigung zum Guten und die Neigung zum Wahren. Der Wiedergeborene tut das Gute aus Neigung zu demselben, somit aus dem Gut-Wollen, wer aber wiedergeboren werden soll, tut das Gute aus Neigung zum Wahren, somit aus dem Gut-Wissen. Was das für ein Unterschied sei, wurde früher öfter gezeigt. Hieraus wird klar, was Werke sind.

Außerdem verhält sich das Gute des Glaubens zu den Werken vergleichsweise wie der Wille des Menschen und das Denken aus demselben zu seinem Angesicht. Daß dieses, nämlich das Angesicht, ein Bild der Seele ist, d.h. des Willens und des Denkens des Menschen aus demselben, ist bekannt. Wenn sich der Wille und das Denken nicht darstellt im Angesicht als in seinem Bild, dann ist es nicht der Wille und das Denken, sondern Heuchelei oder Trügerei, weil er ein anderes Angesicht darstellt, als er will und denkt. Ebenso verhält es sich mit einer jeden Handlung des Leibes in Beziehung auf das Inwendigere, das dem Denken und Wollen angehört.

Das Inwendige des Menschen lebt in seinem Äußeren durch die Handlung oder durch das Tun. Ist die Handlung oder das Tun nicht seinem Inwendigen gemäß, so ist es ein Beweis, daß es entweder nicht das Inwendige ist, das die Handlung hervorbringt, sondern eine aus Gewohnheit und Brauch wiederkehrende Handlung, oder es ist etwas Erlogenes, wie es in der Heuchelei und Trügerei ist. Hieraus wird abermals klar, was Werke sind. Es folgt daraus, daß, wer den Glauben, und noch mehr, wer das Gute des Glaubens bekennt, und leugnet die Werke, und noch mehr, wenn er sie verwirft, keinen Glauben hat, und noch weniger Liebtätigkeit. Weil dieses die Werke der Liebtätigkeit und des Glaubens sind, und der Mensch gar nicht in der Liebtätigkeit und im Glauben ist, wenn er nicht in den Werken ist, darum werden im Wort so oft die Werke genannt. ‹HG 3934›

“Von dem Werke des Bäckers” bedeutet gemäß aller Nutzwirkung des Sinnlichen. Dies erhellt aus der Bedeutung des Werkes, sofern es bezeichnet gemäß aller Nutzwirkung, worüber im Folgenden; und aus der Bedeutung des Bäckers, sofern er das der Willensseite unterworfene Sinnliche bezeichnet.

Daß das Werk die Nutzwirkung bedeutet, hat den Grund, weil es vom Willen oder von dem der Willensseite unterworfenen Sinnlichen gesagt wird. Alles, was durch dieses geschieht, und ein Werk genannt werden kann, muß eine Nutzwirkung sein; alle Werke der Liebtätigkeit sind nichts anderes; denn die Werke der Liebtätigkeit sind Werke aus dem Willen, die einen Nutzen bezwecken.
‹HG 5148›

“Kein Werk soll an demselben getan werden” bedeutet die Zurückhaltung alsdann vom Irdischen und Weltlichen.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Werkes, insofern es Arbeiten und Beschäftigungen bezeichnet, die das zum Zweck haben, was der Welt und der Erde

angehört. Daß kein Werk an ihnen geschehen solle, bedeutet daher die Enthaltung von solchen Dingen.
Daß so strenge untersagt wurde, irgendeine Arbeit an den Festen und Sabbathen zu verrichten, geschah deshalb, damit sie dann in dem vollen vorbildlichen Zustand bleiben möchten, d.h. in solchen Dingen, die Himmlisches und Geistiges vorbildeten. Dieser Zustand wäre aber gestört worden, wenn sie Werke getan hätten, die auf die Welt und die Erde als Zweck gerichtet waren; denn die Vorbildungen der Kirche waren bei den Nachkommen Jakobs angeordnet, damit durch dieselben eine Gemeinschaft des Himmels mit dem Menschen stattfinden konnte; um dieses Zweckes willen besteht die Kirche. Diese Gemeinschaft wäre nicht erlangt worden, wenn nicht bei Todesstrafe verboten worden wäre, irgendein Werk an den Fest- und Sabbathtagen zu verrichten; denn in ihrer Gesinnung war das Weltliche und Irdische eingewurzelt, und in dieses versenkten sie sich mit ganzem Herzen; denn von solcher Beschaffenheit waren sie. Deshalb wäre, wenn sie sich zugleich mit solchen Dingen beschäftigt hätten, die Gemeinschaft durch Vorbildungen völlig unterbrochen und zunichte geworden. Späterhin aber wurden dieselben Feste beibehalten wegen des himmlischen Lebens und wegen der Lehre, damit sie dann lernen möchten, was Glaube und Liebtätigkeit sei. ‹HG 7893›

“Sechs Tage sollst du deine Werke tun” bedeutet den Zustand der Arbeit und des Kampfes, während man in den äußeren Lustreizen ist, die mit den inneren verbunden werden sollen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von sechs Tagen, die dem siebenten vorausgehen, sofern sie den Zustand der Arbeit und des Kampfes bezeichnen; die Arbeit und der Kampf alsdann werden durch die Werke bezeichnet, die man in jenen Tagen tun soll.
Durch die Werke der sechs Tage und durch die Ruhe am siebenten Tag wird bezeichnet, was beim Menschen in seinem ersten und in seinem zweiten Zustand stattfindet, wenn er wiedergeboren wird, und auch das, was bei ihm stattfindet, wenn er wiedergeboren ist.
Es gibt nämlich einen äußeren Menschen, der auch der natürliche genannt wird, und es gibt einen inwendigen Menschen, welcher der geistige genannt wird. Der äußere Mensch hat Gemeinschaft mit der Welt, und der inwendige mit dem Himmel. Göttliche Ordnung ist es, daß der Himmel die Welt beim Menschen regiere, und nicht die Welt den Himmel bei ihm; denn wenn der Himmel den Menschen regiert, alsdann regiert ihn der Herr. Der Mensch ist aber in der Neigung geboren, die Welt und sich selbst mehr zu lieben als den Himmel und den Herrn, weil dies aber der göttlichen Ordnung entgegengesetzt ist, so muß es durch die Wiedergeburt umgekehrt werden. Dies geschieht, wenn das, was dem Himmel und dem Herrn angehört, mehr geliebt wird, als das, was der Welt und dem Ich angehört. Dies ist der Grund, warum der Mensch, der wiedergeboren ist, wie auch der, welcher im Himmel ist, abwechselnd einmal im Äußeren und ein andermal im Inneren ist; denn dadurch wird das Äußere so bestimmt und bereitet, daß es mit dem Inneren übereinstimmt, und daß es zuletzt diesem unterworfen

wird.
Wenn der Mensch im Äußeren ist, dann ist er in der Arbeit und im Kampf; denn er ist in einem Leben, das seine Weisheit aus der Welt hat, und in das von allen Seiten her die Höllen einfließen, die fortwährend das, was dem Himmel beim Menschen angehört, anzufechten, ja zu unterjochen suchen; aber der Herr beschützt und befreit ihn fortwährend. Daher nun die Arbeit und der Kampf, die durch die sechs Tage der Woche, worin die Werke getan werden sollen, bezeichnet werden. Wenn aber der Mensch im Inwendigen ist, dann hört, weil er im Himmel beim Herrn ist, die Arbeit und der Kampf auf, und er ist in der Stille des Friedens, während der auch die Verbindung geschieht. Das ist es, was durch den siebenten Tag bezeichnet wird. ‹HG 9278›

“Und nicht tun nach ihren Werken” bedeutet, man solle das Böse des Lebens nicht befolgen. Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das Böse des Lebens bezeichnen. Daß “nicht danach tun” heißt, nicht folgen oder es befolgen, ist klar. ‹HG 9319›

“Mit Weisheit und mit Einsicht und mit Erkenntnis und allerlei Werk”, bedeutet in betreff dessen, was dem Willen und was dem Verstand im inwendigen und im äußeren Menschen angehört.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Weisheit, sofern sie das ist, was dem Willen im inwendigen Menschen angehört; aus der Bedeutung der Einsicht, sofern sie das ist, was dem Verstand ebenfalls im inwendigen Menschen angehört; aus der Bedeutung der Erkenntnis, sofern sie das ist, was dem Verstand und daher der Rede im äußeren Menschen angehört; und aus der Bedeutung des Werkes, sofern es das ist, was dem Willen und daher der Wirkung im äußeren Menschen angehört. Es wird daher durch dieses alles bezeichnet, was dem Menschen zugehört, der im Guten der himmlischen Liebe ist, sowohl sein Inneres, als sein Äußeres, das den Einfluß des göttlich Wahren vom Herrn aufnimmt, und daher in der Erleuchtung ist.
Was aber die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk ist, soll mit wenigem gesagt werden:
Die, welche nicht wissen, was der inwendige Mensch und was der äußere, ferner was der Verstand und der Wille ist, können nicht begreifen, wie die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk voneinander unterschieden sind. Der Grund ist, weil sie keine deutliche Vorstellung von der einen und von der anderen haben können, deshalb nennen solche, die das nicht wissen, denjenigen weise, der nur verständig (einsichtig) ja sogar den, der nur ein Wisser ist. Allein weise ist nur, wer aus Liebe die Wahrheiten tut; verständig, wer sie aus Glauben tut; wissend, der sie in verständiger Weise tut; und Werk ist, was aus diesen geschieht. Somit ist das Werk die Wirkung derselben, worin sie sich verbinden.
Deshalb kann niemand weise genannt werden, noch verständig, noch wissend im echten Sinn, wer nicht tut; denn sowohl die Weisheit, als die Einsicht und das Wissen sind Sache des Lebens und nicht die Lehre ohne das Leben, denn

das Leben ist der Zweck, auf den es abgesehen ist. Wie also der Zweck beschaffen ist, so ist auch die Weisheit, die Einsicht und das Wissen beschaffen. Ist der Zweck das echte Gute, welches das Gute der Liebe zum Herrn und der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, dann ist es Weisheit, Einsicht und Wissen in ihrem eigentlichen Sinn; denn alsdann sind sie beim Menschen vom Herrn. Geht aber der Zweck auf das Gute der Selbst- und Weltliebe, alsdann sind sie nicht Weisheit, Einsicht und Wissen, weil sie alsdann beim Menschen von ihm selbst sind, denn das Gute der Selbst- und Weltliebe als Zweck ist das Böse, und vom Bösen als Zweck kann man schlechterdings keine Weisheit und Einsicht, nicht einmal Wissen aussagen; denn was ist das Wissen, wenn darin keine Einsicht des Wahren und Weisheit des Guten ist? Man denkt ja aus jenem Wissen, daß das Böse gut und das Falsche wahr sei.

Bei denen, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, folgen Weisheit, Einsicht, Wissen und Werk der Ordnung nach vom Inwendigen bis zum Letzten. Weisheit ist bei ihnen das Inwendigste, denn sie ist: gut wollen aus Liebe. Einsicht ist das zweite, denn sie ist: gut verstehen aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem inwendigen Menschen an. Wissen ist: gut erkennen, und Werk ist: gut handeln, beides aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem äußeren Menschen an. Hieraus wird klar, daß Weisheit sein muß in der Einsicht, diese im Wissen und dieses im Werk. So schließt in sich und beschließt das Werk alles Inwendige, denn es ist das Letzte, in das es ausläuft. Aus diesem kann man ersehen, was durch die Werke und Taten, die so oft im Wort vorkommen, verstanden wird

Unter Werken wird hier verstanden alles was beim Menschen ist, weil alles dem Menschen Angehörige, was in seinem Wollen und Verstehen ist, in den Werken liegt, denn aus jenem tut sie der Mensch und daher haben die Werke ihr Leben; ohne dieses sind die Werke wie eine Schale ohne Kern, oder wie ein Leib ohne die Seele. Was vom Menschen ausgeht, geht von seinem Inneren aus, und daher sind die Werke die Äußerungen desselben und sind die Wirkungen, durch die es erscheint.

Ein allgemein gültiges Gesetz ist: Wie der Mensch, so ist all sein Werk beschaffen; daher kommt es, daß unter den Werken, nach denen der Lohn und die Vergeltung stattfinden wird, die Beschaffenheit des Menschen in Ansehung der Liebe und in Ansehung des Glaubens verstanden wird; denn die Werke sind die Äußerungen der Liebe und des Glaubens, die der Mensch hat.

Außerdem ist das eigentliche Wollen des Menschen eben nichts anderes als ein Werk, denn was man will, das tut man, wenn nicht etwas hindert, was nicht entfernt werden kann. Gerichtet werden nach den Taten heißt daher, nach seinem Wollen. Die, welche das Gute tun aus dem Wollen des Guten, heißen im Wort Gerechte.

‹HG 10331›

“Ich kenne deine Werke und dein Mühen und dein Dulden” bedeutet alles, was sie wollen, denken und tun, somit alles, was der Liebe und dem Glauben im geistigen und im natürlichen Menschen angehört.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das sind, was dem Willen und der Liebe angehört. Aus der Bedeutung des Mühens, sofern es das ist, was dem Denken und Glauben angehört. Und aus der Bedeutung des Duldens, sofern es das bezeichnet was daher geschieht, oder was man tut. Daß aber dies durch jene Worte bezeichnet wird, kann nicht leicht begriffen werden, wenn man nicht weiß, daß alles, was vom Menschen getan wird, aus dem Inwendigeren fließt, das seinem Gemüt angehört, und daß das Gemüt alles in allem ist, was der Mensch tut, und daß der Leib nur Gehorsam ist und durch ihn in einer den Augen sichtbaren Form das dargestellt wird, was das Gemüt will und denkt. Daher kommt es, daß durch jenes Äußere, das hier die Werke, das Mühen und das Dulden ist, das Wollen, Denken und Tun, oder was auf das gleiche hinausläuft, lieben und glauben und demgemäß durch Handlung darstellen bezeichnet wird. Aber gleichwohl ist dieses nicht begreiflich, wenn man nicht auch weiß, daß der Mensch zwei Vermögen hat, die der Wille und der Verstand genannt werden, und daß diese zwei Vermögen mit einem Wort das Gemüt heißen. Sodann daß der Mensch ein Inneres und ein Äußeres hat, das Innere im Licht der geistigen Welt, das Äußere im Licht der natürlichen Welt.
Hat man dies verstanden, so kann man auch wissen, daß unter den Werken im geistigen Sinn alles das verstanden wird, was der Mensch will und liebt, und unter Mühen alles das, was der Mensch denkt oder glaubt, und unter Dulden alles das, was der Mensch infolgedessen tut.
Weil überall dort gesagt wird: Ich kenne deine Werke, so ist klar, daß durch die Werke überhaupt alles bezeichnet wird, was der Kirche angehört, und weil alles der Kirche Angehörige sich auf die Liebe und den Glauben bezieht, darum wird dieses unter den Werken im geistigen Sinn verstanden. Daß dieses unter den Werken im geistigen Sinn verstanden wird, beruht darauf, daß jedes Werk oder jede Tat und jede Handlung, die dem Anschein nach vom Körper aus geschieht, nicht vom Körper aus geschieht, sondern durch den Körper aus dem Willen und Denken des Menschen; denn es ist kein Teilchen des Körpers, das sich nicht aus diesem bewegt. Daher kommt es, daß durch die Werke diese bezeichnet werden, nicht aber, was in der äußeren Form erscheint. Daß es so ist, weiß auch jeder, der nachdenkt. Wer, der weise ist, sieht den Menschen bloß nach seinen Taten an und nicht vielmehr nach seinem Willen? Will er das Gute, so liebt er seine Taten, will er aber das Böse, so liebt er seine Taten nicht. Er sieht zwar diese auch, aber erklärt sie gemäß der Absicht seines Willens. Wer geistig ist, achtet noch weniger auf die Taten, sondern erforscht den Willen. Der Grund ist, wie gesagt, weil die Taten an sich Nichts sind, sondern ihr Ganzes aus dem Willen hervorgeht. Denn die Taten sind der handelnde Wille. Es wird gesagt Wille, aber im geistigen Sinn wird verstanden Liebe, sofern der Mensch das will, was er liebt und das liebt, was er will.
Daß so oft von Werken die Rede ist, beruht darauf, daß der Buchstabensinn des Wortes einzig aus äußern Dingen besteht, die in der Natur sind und vor den Augen erscheinen, und zwar deswegen, damit ein geistiger Sinn im einzelnen sein kann, wie die Seele im Körper, denn sonst würde das Wort keine Gemeinschaft mit

den Himmeln bewirken; es wäre dann wie ein Haus ohne Fundament.
Daher kommt es auch, daß, wenn die Werke genannt werden, von den Engeln, weil sie geistig sind, nicht Werke verstanden werden, sondern das, woher die Werke kommen, was der Wille ist oder die Liebe und daher das Denken, das dem Glauben angehört. ‹EKO 98›

“Ich kenne deine Werke” bedeutet die Liebe. Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das bezeichnen, was dem Willen oder der Liebe angehört, weil die Werke davon ausgehen, das aber, wovon etwas ausgeht, wirkt alles in dem, was ausgeht; ebenso wie die Ursache in der Wirkung, denn wenn die Ursache weggenommen wird oder aufhört, so hört auch die Wirkung auf. So verhält es sich auch mit dem Willen und den Werken daraus: der Wille ist die Ursache und die Werke sind die Wirkung, und es ist bekannt, daß, wenn der Wille aufhört, auch das Werk aufhört. Hieraus wird klar, daß die Werke ihren Grund im Willen haben. Der Wille des Menschen ist geistig, die Werke aber, die daraus hervorgehen, sind natürlich, und dies ist der Grund, weshalb unter den Werken im geistigen Sinn der Wille verstanden wird. Daß unter den Werken auch die Liebe verstanden wird, beruht darauf, daß der Mensch das will, was er liebt und das liebt, was er von Herzen will. Und wenn man tiefer blickt, so wird man sehen, daß alles, was dem inwendigeren Willen des Menschen angehört, seiner Liebe angehört. Daß man aber in der gewöhnlichen Rede die Liebe des Menschen nennt und nicht seinen Willen, kommt daher, weil es mancherlei Liebe gibt und mehrere Liebesneigungen in einem Menschen und alle zusammen im Willen sind, der nicht anders als wie einer vom Menschen gefühlt wird, weil er nur zwischen Willen und Verstand unterscheidet. Es ist daher der Wille das eigentlich Geistige des Menschen, weil die Liebe geistig ist.
Daß im Wort die Werke genannt werden und nicht der Wille oder die Liebe, wie hier und im Folgenden an die Engel der Gemeinden: Ich kenne deine Werke, nicht aber: Ich kenne deinen Willen oder deine Liebe, kommt daher, weil alles, was im Buchstabensinn des Wortes vorkommt, natürlich ist und Geistiges in sich enthält. Deshalb muß man, damit der geistige Sinn des Wortes offenbar werde, das Geistige erforschen, das im Natürlichen ist oder von dem das Natürliche ausgeht. ‹EKO 116›

“Ich kenne deine Werke und deine Liebe” bedeutet das Innere der Angehörigen der Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das sind, was dem Willen oder der himmlischen Liebe angehört. Und aus der Bedeutung der Liebtätigkeit, sofern sie das bezeichnet, was der geistigen Liebe angehört. Daß durch die Werke und die Liebe das Innere der Kirche bezeichnet wird, beruht darauf, daß das, was dem Willen oder der Liebe angehört, ihr Inneres ausmacht, das aber, was dem Verstand und dem Glauben angehört, ihr Äußeres ausmacht. ‹EKO 154›

“Ich kenne deine Werke” bedeutet, das was Sache ihres Lebens ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das bezeichnen, was dem Leben des Menschen angehört, sowohl Gutes als Böses. Der Grund, warum die Werke das bedeuten, was dem Leben angehört ist, weil sie die Wirkungen des Lebens sind; denn sie gehen vom Leben eines jeden aus. Ist das Leben ein gutes, so sind es gute Werke, ist es aber ein böses Leben, so sind es böse Werke. Das Leben in den Werken ist die Absicht, die dem Willen und daher dem Denken angehört, und dieses Leben ist das Geistesleben des Menschen; denn der Geist im Menschen beabsichtigt und denkt. Ohne dieses Leben in den Werken wären die Werke bloß Bewegungen, wie sie die Automaten haben. Dies ist der Grund, warum die Weisen nicht auf die Werke ihr Augenmerk richten, sondern auf dieses Leben in den Werken, nämlich auf die Absicht. Dies tun hauptsächlich die Engel, die beim Menschen sind. Diese sehen nicht seine Werke, sondern nur die Absichten seines Gemüts und daraus schließen sie auf die Beschaffenheit des Zustands des Menschen. Hieraus kann erhellen, daß unter den Werken im geistigen Sinn das Leben verstanden wird, und weil das Leben des Menschen ein verschiedenes ist und hauptsächlich von seiner Liebe abhängt, darum wird seine Liebe ganz besonders durch die Werke bezeichnet. ‹EKO 185›

Der Mensch wird nach seinen Taten und Werken gerichtet, und ihm nach diesen vergolten.
Allein unter den Taten und Werken werden nicht verstanden die Taten und Werke bloß wie sie sich in der äußeren Gestalt darstellen, sondern auch, wie sie in der inneren sind.
Ein jeder weiß, daß jede Tat und jedes Werk aus dem Wollen und Denken des Menschen hervorgeht; denn gingen sie nicht aus diesem hervor, so wären sie eine bloße Bewegung, weshalb die Tat oder das Werk an sich betrachtet, eine bloße Wirkung ist, die ihre Seele und ihr Leben vom Wollen und Denken bekommt, so sehr, daß sie das Wollen und Denken in Wirksamkeit, somit das Wollen und Denken in der Außengestalt ist; woraus denn folgt, daß so, wie das Wollen und Denken, die eine Tat oder ein Werk hervorbringen, beschaffen sind, so auch die Tat und das Werk beschaffen ist. Sind der Gedanke und der Wille gut, so sind auch die Taten und die Werke gut, sind aber Gedanke und Wille böse, so sind auch die Taten und Werke böse, obgleich sie in der Außengestalt als die gleichen erscheinen. Es können tausend Menschen das gleiche tun, d.h. die gleiche Handlung darstellen, so gleich, daß sie der Außengestalt nach kaum unterschieden werden können, und doch ist jede, an sich betrachtet, von der anderen verschieden, weil aus verschiedenem Wollen hervorgehend.
Die Taten oder Werke sind ganz so, wie das Denken und Wollen ist aus denen sie hervorgehen, und ohne diese sind sie keine Taten und Werke, sondern nur seelenlose Bewegungen. ‹HIHÖ 471, 472›

Werk der Finger/Hände Gottes/Jehovahs
Der Herr kämpft beständig für den Menschen gegen das Böse und Falsche, und bestärkt ihn durch die Kämpfe im Wahren und Guten. Die Zeit des Kampfes ist die Zeit des Wirkens des Herrn, weshalb der Wiedergeborene bei den Propheten ein Werk der Finger Gottes heißt. Er ruht auch nicht, bis die Liebe die oberste Stelle eingenommen hat, dann hört Er auf. Wenn das Werk so weit gediehen ist, daß der Glaube verbunden ist mit der Liebe, dann heißt es sehr gut, weil der Herr alsdann ihn treibt, als eine Ähnlichkeit von Sich. ‹HG 63›

Der geistige Mensch heißt, wenn er himmlisch wird, ein Werk Gottes, weil der Herr allein für ihn gekämpft und ihn geschaffen, gebildet und gemacht hat; daher es hier heißt: Gott ruhete von all Seinem Werk. Bei den Propheten wird er hie und da genannt ein "Werk der Hände" und der "Finger Jehovahs". ‹HG 88›

Werk Gottes
Siehe: Werk der Finger/Hände Gottes/Jehovahs, HG 88.

Werk ihrer Hände
Weil Hände Kräfte bedeuten, darum werden das Böse und die Falschheiten im Worte hin und wieder genannt die Werke ihrer Hände; das Böse ist aus dem Eigenen seines Willens, das Falsche aus dem Eigenen seines Verstandes; daß das Böse und Falsche aus dieser Quelle stamme, kann sattsam erhellen aus der Natur des Eigenen des Menschen, daß es nämlich lediglich böse und falsch ist. ‹HG 878›

Werk der/unserer Hände
Daß durch "uns trösten wegen unseres Werkes und wegen des Schmerzens unserer Hände vom Boden, den Jehovah verflucht hat" bezeichnet wird die Lehre, durch die wieder hergestellt werden sollte, was verkehrt war, wird ebenfalls aus dem Folgenden, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, erhellen. Durch Werk wird bezeichnet, daß sie nur mit Mühe und Not inne werden konnten, was wahr ist. Durch den Schmerz der Hände vom Boden, den Jehovah verflucht hat, daß sie nichts Gutes tun konnten. Also wird beschrieben Lamech oder die verwüstete Kirche.
Werk und Arbeit unserer Hände heißt es, wenn sie aus sich oder dem Eigenen das Wahre aufsuchen und das Gute tun müssen; das, was daraus entsteht, ist der Boden, den Jehovah verflucht hat, d.h., daß nichts als Falsches und Böses da sei. ‹HG 531›

Jerem.10/3,4: "Holz haut er aus dem Wald, das Werk der Hände des Werkmeisters durch das Beil; mit Silber und Gold schmücken sie es aus, mit Nägeln und Hämmern machen sie es fest".
Werk der Hände ist, was aus dem Eigenen des Menschen, somit was aus seinem eigenen Verstand und aus seinem eigenen Willen kommt, und aus dem Eigenen

beider kommt das, was der Selbstliebe angehört. Dies ist der Ursprung alles Falschen in der Kirche. Weil aus dem Eigenen des Menschen alles Falsche ist, und durch das Werk der Hände das bezeichnet wird, was daher kommt, darum war es verboten, ein Eisen, Beil oder Meißel zu schwingen über die Steine, aus denen der Altar, und auch der Tempel erbaut worden. ‹HG 10406›

“Taten auch nicht Buße für die Werke ihrer Hände” bedeutet, die nicht tatsächlich sich abwenden von solchem, das aus dem Eigenen stammt.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Buße tun, sofern es heißt, *tat*sächlich sich abwenden vom Bösen; und aus der Bedeutung der Werke ihrer Hände, sofern sie solches bezeichnen, das der Mensch denkt, will und tut aus dem Eigenen.
‹EKO 585›

Werk Jehovahs sehen
“Und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird sehen das Werk Jehovahs” bedeutet, daß alle, von denen das Wort aufgenommen wird, das Göttliche darin anerkennen werden.
Dies erhellt aus der vorbildlichen Bedeutung Moses, sofern er das Wort darstellt. Daher wird durch das Volk, in dessen Mitte er ist, die Kirche bezeichnet, wo das Wort sich befindet, somit alle, von denen das Wort aufgenommen wird, denn andere erkennen das Göttliche nicht darin an. Und aus der Bedeutung von “sehen das Werk Jehovahs”, sofern es heißt, das Göttliche darin anerkennen.
Daß es so ist, leuchtet ein, denn alle, die innerhalb der Kirche im Guten des Lebens sind, erkennen das Göttliche im Wort an; der Grund ist, weil bei ihnen das Heilige aus dem Himmel einfließt, wenn sie das Wort lesen, obwohl sie nicht wissen, daß dies mittelst der Entsprechungen geschieht. Wirklich wird das, was den Entsprechungen gemäß einfließt, nicht anders empfunden, denn als etwas allgemeines Heiliges, worin das Gemüt festgehalten wird; anders ist es aber bei denen, die nicht im Guten des Lebens sind, bei diesen ist das Innere, durch das der Himmel einfließt, geschlossen. ‹HG 10635›

Werk, das sie tun sollen
“Und das Werk, das sie tun sollen” bedeutet den Glauben in der Tat. Dies erhellt aus der Bedeutung des Werkes, das sie tun sollen, insofern es ein Tun bezeichnet, hier ein Tun aus dem Lichte der Einsicht, also aus dem Glauben; denn der Glaube vom Herrn ist im Lichte der Einsicht. Soviel der Mensch aus den Glaubenswahrheiten aufnimmt, soweit tritt er in jenes Licht ein und wird in den Himmel erhoben. Aber die Aufnahme der Glaubenswahrheiten findet nicht statt durch bloße Anerkennung, sondern durch die mit dem Leben verbundene Anerkennung, d.h., so daß sie anerkannt werden durch die Tat. Diese Aufnahme ist es, die verstanden wird unter dem Werk, das sie tun sollen. ‹HG 8708›

Werk zu schwer
“Denn das Werk ist zu schwer” bedeutet, es sei nicht möglich, weil nicht der Ordnung gemäß.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “das Werk ist zu schwer”, insofern es ausdrückt, es sei nicht möglich. Daß das schwere Werk hier das Unmögliche bedeutet, erhellt aus dem Vorhergehenden, wo es heißt, daß er sich selbst und das Volk bei ihm ermüde, wodurch bezeichnet wird, daß das als Same eingestreute Wahre verlorengehen werde; und auch aus dem Folgenden: “du kannst es nicht allein ausrichten”, und hernach: “wenn du das tust, so kannst du bestehen”, worunter die Unmöglichkeit verstanden wird, wenn keine Veränderung geschehe.
Daß es nicht möglich sei, weil nicht der Ordnung gemäß, kommt daher, daß im anderen Leben alles das möglich ist, was der Ordnung gemäß ist. Das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre ist es, das die Ordnung macht und die Ordnung selbst ist; daher ist alles möglich, was dem göttlich Wahren gemäß ist, weil es der Ordnung gemäß ist, und alles unmöglich, was gegen das göttlich Wahre ist, weil es gegen die Ordnung ist.
Daß es so ist, kann einleuchtender aus Beispielen erhellen: Es ist der Ordnung gemäß, daß diejenigen selig werden, die gut gelebt haben, und die verdammt werden, die schlecht gelebt haben; daher ist es unmöglich, daß diejenigen, die gut gelebt haben, in die Hölle geworfen, und die schlecht gelebt haben, in den Himmel erhoben werden; folglich ist es auch unmöglich, daß diejenigen, die in der Hölle sind, aus bloßer Barmherzigkeit des Herrn von dort in den Himmel eingeführt und beseligt werden, denn die Aufnahme der Barmherzigkeit des Herrn während des Lebens in der Welt ist es, wodurch jeder beseligt werden kann. Diejenigen, die sie in dieser Zeit aufnehmen, sind im anderen Leben in der Barmherzigkeit des Herrn, denn sie besitzen dann auch dort die Fähigkeit, sie aufzunehmen. Sie anderen zu geben, und im allgemeinen jedem nach Belieben, wenn sie nur Glauben haben und sich so von den Sünden gereinigt glauben, ist unmöglich, weil es gegen die Ordnung ist, d.h. gegen das Göttliche, das die Ordnung selbst ist. ‹HG 8700›

Werke folgen nach
“Denn ihre Werke folgen ihnen nach” bedeutet, daß sie dann ein geistiges Leben haben, welches das Leben der Engel des Himmels ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, insofern sie das geistige Leben bezeichnen, wie es die Engel des Himmels haben, worüber folgt; und aus der Bedeutung von: ihnen nachfolgen, insofern es bezeichnet, in ihnen leben, denn was irgendeinem nachfolgt, wenn von seinem Leben die Rede ist, das ist in ihm und ist gleichsam er selbst; daher wird gesagt: ihnen nachfolgen, und nicht bloß: ihnen folgen.
Die Werke bedeuten aber das Leben des Menschen, weil sie sein Leben machen; denn der Mensch besitzt ein Denken und ein Wollen, und aus diesen beiden geht das Handeln hervor. Was nur im Denken des Menschen ist und nicht in seinem Willen, das ist noch nicht in ihm; was im Denken und im Willen ist, aber nicht

in seinem Handeln, das geht zwar in den Menschen ein und fängt an, sein Leben zu bilden, aber es geht wieder hinaus und verschwindet, denn es ist noch nicht begrenzt. Was dagegen im Willen des Menschen ist und von da in sein Handeln übergeht, das macht sein Leben und bleibt in ihm, es sei böse oder gut. Daß das Denken allein nicht das Leben des Menschen bildet, kann man daraus ersehen, daß der Mensch vieles denken kann, was er nicht will, weil er es nicht liebt; auch das Denken und Wollen des Menschen ohne Handlung macht sein Leben nicht, weil der Wille nicht gewiß und bestimmt ist, und ein unbestimmter Wille ist wie ein Wasser, das verdunstet, denn er wird durch einen ihm entgegengesetzten Trieb leicht verändert. Hieraus geht klar hervor, daß durch die Werke, welche die Tätigkeit des Willens sind, das Leben des Menschen bezeichnet wird.
‹EKO 901›

Werke vor Gott

“Denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott” bedeutet, sonst sei nichts Göttliches im sittlichen Leben.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke, sofern sie das sind, was dem Leben angehört. Hier dem sittlichen Leben, weil von diesem gehandelt wird. Aus der Bedeutung von: nicht völlig vor Gott, sofern es heißt, es sei nichts Göttliches darin. Das, was dem sittlichen Leben angehört, das hier durch Werke bezeichnet wird, heißt *völlig vor Gott,* wenn es aus geistigem Ursprung ist, hingegen *nicht völlig,* wenn es nicht aus geistigem Ursprung ist. Denn das sittliche Leben, welches das äußere Leben des Menschen ist, muß entweder aus geistigem Ursprung sein, oder aus nicht geistigem Ursprung; denn es darf nicht aus beiden sein, d.h. teils aus dem einen Ursprung und teils aus dem anderen, oder teils aus dem Himmel und teils aus der Hölle, denn das hieße zweien Herren dienen, Gott und dem Mammon, und dann ist der Mensch lau, nicht kalt noch warm. Daher müssen die Werke entweder völlig vor Gott sein oder sie sind nichtig vor Gott. Dies ist der Grund, weshalb durch: Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott, bezeichnet wird, es sei nichts Göttliches im sittlichen Leben. Ob man sagt sittliches Leben aus geistigem Ursprung, oder aus dem Göttlichen, ist gleich, weil alles geistige Leben aus dem Göttlichen ist, denn das Geistige heißt das ausgehende Göttliche und ist das göttlich Wahre im Himmel, und weil alle Engel des Himmels Aufnehmer desselben sind, darum sind sie geistig. Ebenso die Menschen, die das göttlich Wahre im Glauben und Leben aufnehmen. ‹EKO 189›

Werke am Sabbath tun

“Jeder, der an ihm ein Werk tut, soll sterben” bedeutet den geistigen Tod für die, welche von sich selbst und ihren Liebestrieben geführt werden und nicht vom Herrn. Dies erhellt aus der Bedeutung der Werke am Sabbathtag, sofern sie bezeichnen, von sich selbst und seinen Liebestrieben geführt werden und nicht vom Herrn; und aus der Bedeutung von sterben, sofern es die Verdammnis oder den geistigen Tod bezeichnet.

Die, welche von sich selbst und von ihren Liebestrieben geführt werden, glauben nicht an den Herrn; denn an den Herrn glauben heißt, von Ihm und nicht von sich selbst geführt werden. Das ist der Grund, warum solche auch die Vereinigung Seines Menschlichen mit dem Göttlichen Selbst für nichts achten, und auch die Wiedergeburt vom Herrn für nichts achten, und somit auch die Wahrheiten der Kirche für nichts achten; denn sie sagen bei sich: Wozu das? oder: Was liegt daran ob wir solches wissen, ja ob wir solches denken und solches verlangen? Leben wir deshalb nicht wie die anderen Leute? Was ist das für ein Unterschied? Der Grund, warum sie so denken, ist, weil sie aus dem Leben der Welt und nicht aus dem Leben des Himmels denken. Das Leben des Himmels ist ihnen etwas Unbekanntes, und niemand kann aus Unbekanntem denken. Deshalb können die, welche solcherart sind, nicht selig werden, denn sie haben den Himmel nicht in sich; darum können sie auch nicht im Himmel sein, denn ihr Inneres harmoniert nicht damit. Wenn nämlich dieses nicht nach dem Bild des Himmels vom Herrn geordnet ist, so findet keine Verbindung mit dem Himmel statt. Solcherart sind die, welche jene Hauptpunkte leugnen. Dieser Zustand des Menschen ist es, der durch die Werke am Sabbathtage bezeichnet wird, und ihr geistiger Tod wird durch ihren natürlichen Tod bezeichnet. ‹HG 10731›

Wermut

“Und der Name des Sterns heißt Wermut” bedeutet das Wahre vermischt mit dem Falschen des Bösen.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Namens, sofern er die Beschaffenheit eines Zustands und die Beschaffenheit einer Sache bezeichnet; aus der Bedeutung des Sterns, hier des großen Sterns, der wie ein Fackel brannte, sofern er das Wahre des Wortes bezeichnet, das aus der eigenen Liebe verfälscht wurde; und aus der Bedeutung des Wermut, sofern er das Wahre, vermischt mit dem Falschen des Bösen bezeichnet.

Daß der Wermut dies bedeutet, beruht auf seiner Bitterkeit, die Bitterkeit aber kommt her vom Süßen, das vermengt ist mit dem entgegengesetzten Unsüßen; daher bedeutet im geistigen Sinn Bitterkeit, wie die des Wermuts und der Galle, das Wahre, vermischt mit dem Falschen, das dem Wahren entgegengesetzt und das Falsche des Bösen ist; denn der Geschmack und das Schmecken bedeutet die Neigung zu wissen und weise zu sein, daher bedeutet das Schmackhafte das Angenehme und Liebliche der Weisheit, und die Leckerbissen, weil schmackhaft, sind das Wahre, das der Weisheit angehört.

Daß Wermut und auch Galle wegen der Bitterkeit das Wahre, vermischt mit dem Falschen des Bösen bedeutet, erhellt auch aus dem, was in diesem Vers folgt, denn es wird gesagt, daß viele Menschen gestorben seien von den Wassern, weil sie bitter geworden waren, wodurch bezeichnet wird, daß durch verfälschte Wahrheiten alle, die so beschaffen waren in Ansehung des geistigen Lebens, zugrunde gegangen seien; denn das Wahre macht geistiges Leben, das Falsche des Bösen aber löscht es aus. Wenn aber das Wahre mit dem Falschen des Bösen vermischt wird, so ist es nicht mehr wahr, sondern verfälscht, und verfälschtes

Wahres ist an sich Falsches. Solches Falsche war beim jüdischen Volk, aber das Falsche, das bei gutartigen Heiden sich fand, war anderer Art: dieses Falsche wird bezeichnet durch Essig, jenes aber durch Galle und Myrrhenwein.
‹EKO 519›

“Und der dritte Teil der Wasser ward Wermut” bedeutet, daß solcherart geworden sei alles Wahre im Verstand und in der Lehre.
Dies erhellt aus der Bedeutung des dritten Teils, sofern er das Ganze bezeichnet; hier alles Wahre im Verstand und in der Lehre, weil es gesagt wird von den Flüssen und Wasserquellen, durch die das Verständnis des Wahren und die Lehre aus dem Wort bezeichnet wird. Ferner aus der Bedeutung des Wermuts, sofern er das Wahre, vermischt mit dem Falschen des Bösen, bezeichnet, wovon im gleich vorhergehenden Artikel. Aus diesem kann erhellen, daß durch: der dritte Teil der Wasser ward Wermut, bezeichnet wird, alles Wahre im Verstand und in der Lehre sei vermischt mit dem Falschen des Bösen.
Das Wahre wird aber dann mit dem Falschen des Bösen vermischt, wenn Böses des Lebens, nämlich Ehebruch, Hurerei, Mord, Haß aller Art, Feindschaft, Ungerechtigkeit um des Gewinns willen, heimlicher und öffentlicher Diebstahl und Raub, List, Betrug, durch den Buchstabensinn des Wortes begründet wird; ebenso das Falsche der Religion von denen, die in der Selbstliebe und daher im Dünkel eigener Einsicht sind. Daß alsdann das Wahre vermischt wird mit Falschem des Bösen, beruht darauf, weil alles im Wort wahr ist, wenn es aber angewandt und hinübergezogen wird zur Begründung des Lebensbösen und falscher Religionsgrundsätze, alsdann wird das Wahre des Wortes mit Falschem des Bösen vermischt, und die Folge davon ist, daß die Wahrheiten nicht mehr Wahrheiten bleiben, sondern verfälschte Wahrheiten werden, die an sich Falschheiten sind. Die Wahrheiten des Buchstabensinns des Wortes müssen, wenn sie Wahrheiten bleiben sollen, zur Begründung des Lebensguten und zur Begründung wahrer Religionsgrundsätze angewandt werden; diese Anwendung muß der Zweck sein; werden sie aber diesem Zweck entzogen und entführt, so sind sie keine Wahrheiten mehr, weil kein Innewerden des Wahren darin ist. Aus dem Guten kommt das Innewerden des Wahren, nicht aber aus dem Bösen. Es ist im einzelnen des Wortes eine Ehe des Wahren und Guten; wenn daher den Wahrheiten nicht das Gute innewohnt von seiten dessen, der es inne wird, so sind die Wahrheiten ohne ihren Genossen, und können zu allen möglichen bösen Begierden und zu allen möglichen falschen Grundsätzen angewandt, und so Falsches des Bösen werden. ‹EKO 520›

“Und es wird in deinem Bauche Bitterkeit erregen” bedeutet, es sei innerlich unangenehm, weil äußerlich geschändet.
Dies erhellt aus der Bedeutung von bitter oder Bitterkeit, sofern es bezeichnet unangenehm infolge des geschändeten Wahren, wovon unten; und aus der Bedeutung des Bauches, sofern er das Inwendigere bezeichnet. Daß der Bauch das Inwendigere bezeichnet, beruht darauf, daß nachher folgt, daß es im Munde süß wie Honig war, und unter dem Mund das Auswendigere verstanden wird;

denn was mit dem Munde genommen wird, wird gekaut und in den Bauch hinabgebracht, und so geht es von außen nach innen. Es geht nach innen, denn es geht in die Eingeweide des Menschen.
Daß das Bittere und die Bitterkeit das Unangenehme infolge des geschändeten Wahren bedeutet, und daß daher verbittern bedeutet, unangenehm machen, beruht darauf, daß das Süße bitter und daher unangenehm wird durch Vermischung mit etwas Widrigem; daher kommt die Bitterkeit des Wermuts, der Galle, der Myrrhe. Weil nun süß das Angenehme aus dem Guten des Wahren und dem Wahren des Guten bedeutet, deshalb bedeutet bitter das Unangenehme aus dem geschändeten Wahren. Das Unangenehme daraus wird von keinem Menschen in der natürlichen Welt als bitter empfunden und gefühlt, sondern von einem Geist und von einem Engel in der geistigen Welt; denn alles Gute des Wahren, das geschändet ist, wird, wenn es bei ihnen in den Geschmack übergeht, als bitter empfunden; denn die Geister und Engel haben ebenso einen Geschmackssinn wie die Menschen, aber der Geschmack der Geister und Engel hat einen geistigen Ursprung, der Geschmack der Menschen dagegen einen natürlichen Ursprung. Den Geschmack des Bitteren haben die Geister aus dem geschändeten Wahren des Guten, aber die Menschen haben den Geschmack des Bitteren aus der Vermischung des Süßen und des Widrigen. Das Gefühl des Süßen hatte auch Johannes aus geistigem Ursprung, denn er war im Geist, sonst hätte er das Büchlein nicht essen können.
Durch das geschändete Wahre wird bezeichnet das Wahre des Guten, das angewandt ist zum Bösen und vermischt mit seinem Falschen, was geschieht, wenn die Wahrheiten des Buchstabensinnes des Wortes zu unreinen Liebesneigungen angewandt und so mit Bösem vermischt werden. Dieses Unangenehme ist es, was hier durch die Bitterkeit im Bauch bezeichnet wird.
Es soll noch mit wenigem gesagt werden, was durch das Inwendigere im Wort, d.h. durch das Innere des Wortes bezeichnet wird: Das Innere des Wortes ist das, was sein inwendiger oder geistiger Sinn enthält; das sind die echten Wahrheiten, diesen entsprechen die auswendigeren Wahrheiten des Wortes, und das sind die, welche in seinem äußeren oder natürlichen Sinn sich finden, welcher der Buchstabensinn und der buchstäbliche genannt wird. Wenn das Auswendigere des Wortes oder die Wahrheiten des Wortes im Buchstaben oder buchstäblichen Sinn verfälscht und geschändet werden, dann sind die inwendigeren Wahrheiten des Wortes verfälscht und geschändet. Wenn daher der Mensch das Wort im Buchstabensinn zum Bösen irdischer Liebesneigungen anwendet, dann wird es den Engeln, die im inneren oder geistigen Sinn des Wortes sind, unangenehm, und dieses Unangenehme ist wie das Unangenehme des Bitteren. Aus diesem kann erhellen, daß dadurch, daß das Büchlein im Bauch Bitterkeit erregte, bezeichnet wird, das Wort sei innerlich unangenehm geworden.
Aber das Unangenehme, wovon bis jetzt gehandelt wurde, ist das geistig Unangenehme, dagegen das geistig natürlich Unangenehme, das hier auch unter jener Bitterkeit verstanden wird, ist, daß das Wahre der Lehre, das inwendiger aus dem Buchstabensinn des Wortes hergenommen und sein buchstäblicher Sinn

genannt wird, denen unangenehm ist, die im Falschen des Bösen sind; denn es wird gehandelt vom Verständnis des Wortes von seiten der Menschen der Kirche an ihrem Ende, wo die meisten in Falschem aus dem Bösen sind, und dann ist das Falsche des Bösen, das aus dem Buchstabensinn des Wortes begründet ist, ihnen angenehm, dagegen das Wahre, das aus dem buchstäblichen Sinn des Wortes begründet ist, unangenehm. Auch dieses wird dadurch bezeichnet, daß das Büchlein im Bauche Bitterkeit erregte, und daß es im Munde süß war wie Honig.
Aus diesem kann erhellen, daß durch das Bittere und die Bitterkeit im allgemeinen die Verfälschung und Schändung des Wahren und Guten bezeichnet wird, und daß die verschiedenen Arten derselben durch Galle, Wermut, Myrrhe, Herlinge, Koloquinten, usw. bezeichnet werden. ‹EKO 618›

Wesen
"Er vertilgte alles Wesen", daß dies bedeute Begierden, die der Selbstliebe angehören, erhellt aus dem Folgenden, wo sie durch Vorbildliches beschrieben werden. Wesen wird ausgesagt von Willigem, weil vom Willen alles aufsteigt oder entsteht und besteht beim Menschen. Der Wille ist das eigentliche Wesen des Menschen oder der Mensch selbst.
Die Begierden derer vor der Sündflut waren die der Selbstliebe. Es gibt zweierlei Hauptarten von Begierden, die eine ist die der Selbstliebe, die andere die der Weltliebe. Der Mensch begehrt nichts anderes, als was er liebt, daher sind die Begierden Sache der Liebe. Bei diesen herrschte die Selbstliebe, folglich deren Begierden; denn sie liebten sich selbst so, daß sie meinten, sie seien Götter, indem sie keinen Gott über sich anerkannten. So beredeten sie sich selbst. ‹HG 808›

Westen
Es gibt vier Zustände, denen die vier Himmelsgegenden in der Welt entsprechen; diese sind: Osten, Westen, Süden und Norden. Der Osten ent-spricht dem Zustand des Guten bei seiner Entstehung, der Westen dem Zustand des Guten bei dessen Untergang; der Süden entspricht dem Zustand des Wahren in seinem Licht, der Norden aber dem Zustand des Wahren im Schatten.
Der Zustand des Guten, dem der Osten entspricht, und der Zustand des Wahren, dem der Süden entspricht, sind innere Zustände, und der Zustand des Guten, dem der Westen, und der Zustand des Wahren, dem der Norden entspricht, sind äußere; denn alle Zustände sind umso vollkommener, je innerlicher sie sind, und umso unvollkommener und somit dunkler, je äußerlicher sie sind. Daher kommt es, daß der Mensch, je höher er gegen das Innere erhoben werden kann, umso mehr zum Innewerden des Guten und in das Licht des Wahren gelangt. Daher kommt es, daß der Mensch, wenn er das Körperliche, d.h. das Äußere selbst ablegt, was geschieht, wenn er aus der Welt scheidet, und ein Leben des Wahren und Guten geführt hat, in Einsicht und Weisheit, und somit in ein Innewerden aller Glückseligkeit kommt, und zwar in ein umso größeres, je mehr er sich durch ein Leben des Guten aus der Lehre des Wahren zum Inneren des Himmels hat erheben lassen. ‹HG 9648›

“Und an der hinteren Seite der Wohnung gegen das Meer hin” bedeutet die Verbindung mit dem Himmel, wo das Gute im Dunkeln ist.

Dies erhellt aus der Bedeutung von zwei, insofern es eine Verbindung bezeichnet; aus der Bedeutung der (hinteren) Seiten, insofern sie die Grenzen bezeichnen, wo das Gute sich zum Dunkeln neigt; aus der Bedeutung der Wohnung, insofern sie den Himmel bezeichnet; und aus der Bedeutung des Westen oder des Meeres, insofern er den Zustand des Guten im Dunkeln bezeichnet. Dieser Zustand wird aber durch Westen bezeichnet, weil durch die Sonne der Herr in Ansehung des Guten der Liebe bezeichnet wird. Daher wird durch den Aufgang derselben das Gute der Liebe vom Herrn in klarer Wahrnehmung, und durch den Untergang derselben das Gute von Ihm in dunkler Wahrnehmung bezeichnet. Und weil der Mensch und der Engel ein klares Innewerden hat, wenn er gegen das Innere hin oder in das Licht des Himmels erhoben worden ist, und ein dunkles Innewerden, wenn er im Äußeren ist, somit wenn er im Lichte der Welt ist, darum wird der Westen auch das Meer genannt, denn das Meer bedeutet das Wißtümliche im allgemeinen, und das Wißtümliche ist im äußeren oder natürlichen Menschen, wo das Gute im Dunkeln ist; alles Wißtümliche, weil dem natürlichen Menschen angehörend, ist im Lichte der Welt. ‹HG 9653, 10179›

“Und in die Breite des Vorhofs, an der Seite des Meeres” bedeutet den Zustand dieses Himmels in Ansehung der wißtümlichen Kenntnisse.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Breite, insofern sie das Wahre bezeichnet; aus der Bedeutung des Vorhofs, insofern er den äußersten Himmel vorbildet; und aus der Bedeutung des Meeres, insofern es den Ort bezeichnet, wo die Sammlung der wißtümlichen Kenntnisse ist, aus denen die Vernünftelei über die Wahrheiten hervorgeht, somit auch das Natürliche und Sinnliche, denn diese sind die Behälter derselben.

Unter der Seite des Meeres wird hier die Westseite verstanden, und durch Westen wird das Gute im Dunkeln bezeichnet. Wenn aber nicht Westen gesagt wird, sondern nur Meer, dann bedeutet es das Wißtümliche, das auch verhältnismäßig im Dunkeln ist, weil das Wißtümliche dem natürlichen oder äußeren Menschen angehört, und der natürliche oder äußere Mensch im Lichte der Welt ist, welches Licht im Verhältnis zum Licht des Himmels (in dem der innere Mensch ist) wie der Schatten bei untergehender Sonne ist. Dies kann auch aus dem erhellen, was im anderen Leben erscheint.

Die Sonne des Himmels, die der Herr ist, erscheint gegenüber dem rechten Auge in mittlerer Höhe; von ihr haben die Engel der Himmel alles Licht, und mit dem Licht alle Einsicht und Weisheit. Die Sonne der Welt aber erscheint nicht, wenn man an sie denkt; sondern statt derselben erscheint im Gegensatz etwas ganz Finsteres vom Rücken her. Hier ist auch Westen (oder Abend) für die Himmel; denn der Herr ist dort als Sonne der Osten (oder Morgen). Hieraus kann man erkennen, daß durch Westen das Gute im Dunkeln bezeichnet wird, und daß in diesem der äußere oder natürliche Mensch ist, der, wie gesagt, im Licht der Welt ist, welches Licht im Verhältnis zu dem Licht des Himmels wie der Schatten

bei untergehender Sonne ist. ‹HG 9755›

Im Himmel verhält es sich auf folgende Weise: Zur Rechten sind dort diejenigen, die im Lichte des Wahren sind, somit die, welche im Süden, zur Linken aber die, welche im Schatten des Wahren sind, somit die im Norden. Vor dem Angesicht sind die, welche im klaren Innewerden des Guten, somit die im Osten sind; rückwärts aber die, welche im dunklen Innewerden des Guten, somit die im Westen sind. Diese, die im Guten sind, bilden das himmlische Reich des Herrn; jene aber, die im Wahren sind, bilden das geistige Reich des Herrn. Diese Erscheinung haben die Engel dort, wohin sie sich auch wenden mögen, denn die Engel haben vor dem Angesicht immerfort den Herrn, Welcher der Osten (Aufgang) selbst ist. Das Gegenteil aber findet statt bei denen, die in der Hölle sind, denn diese haben den Herrn immerfort im Rücken.
Im anderen Leben gibt es keine Himmelsgegenden, wie in der Welt, die sich nach feststehenden Regionen hinwenden, sondern sie richten sich nach den feststehenden und herrschenden Liebestrieben; denn der Engel und Geist ist wesentlich seine Liebe, und wo diese ist, dahin wendet er sich. Die, welche in der Liebe zum Herrn sind, und in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten, und daher im Glauben, erblicken vor sich den Herrn bei jeder Wendung ihres Leibes mit ihrem Angesicht; denn der Herr wendet sie zu Sich; Er geht nämlich durch den Weg des Aufgangs in sie ein, und hält sie fortwährend in der Richtung auf Ihn. Daher kommt es, daß ihr äußeres Gesicht, das bestimmt wird von ihrem inneren Gesicht, das dem Verstand angehört, wie dieser von der Liebe, die dem Willen angehört, dahin gewendet ist, wohin die Liebe zieht. Ebenso verhält es sich mit den Menschen in der Welt in betreff ihres Inneren, das ihrem Geiste angehört. Aus der Wendung (Richtung) eines jeden werden auch wirklich alle im anderen Leben erkannt. ‹HG 10189›

“Und ich sah einen anderen Engel von Sonnenaufgang emporsteigen” bedeutet die göttliche Liebe, die vom Herrn ausgeht.
Daß der Sonnenaufgang die göttliche Liebe des Herrn bedeutet, beruht darauf, daß der Herr im Engelshimmel die Sonne ist, und der Herr vermöge Seiner göttlichen Liebe als Sonne erscheint. Wo der Herr als Sonne erscheint, da ist im Himmel der Aufgang, und weil sie dort beständig ist, so ist sie auch beständig im Aufgang. Es sind in der geistigen Welt vier Hauptgegenden, nämlich der Aufgang, der Niedergang, der Mittag und die Mitternacht; alle diese Gegenden werden von der Sonne bestimmt, die der Herr ist, und wo die Sonne, da ist der Aufgang, gegenüber ist der Niedergang, zur Rechten ist der Mittag und zur Linken ist die Mitternacht. In der Gegend des Aufgangs wohnen die Engel, die in der Liebe zum Herrn sind, aus dem Grund, weil sie unter der nächsten Aufsicht des Herrn sind, denn in sie fließt der Herr zunächst und direkt aus der göttlichen Liebe ein; daher kommt es, daß durch den Aufgang der Sonne und durch den Osten im Wort die göttliche Liebe des Herrn bezeichnet wird.

Im Wort werden die Himmelsgegenden oft genannt, nämlich der Aufgang, der Niedergang, der Mittag und die Mitternacht, und wer nichts vom geistigen Sinn des Wortes weiß, der glaubt, daß dadurch die Himmelsgegenden in unserer Sonnenwelt verstanden werden, und wähnt daher, daß sie kein Geheimnis des Himmels und der Kirche in sich schließen, während doch durch die Himmelsgegenden, die im Wort genannt sind, Himmelsgegenden in der geistigen Welt gemeint werden, die von den Himmelsgegenden unserer Welt ganz verschieden sind; denn alle Engel und Geister wohnen dort in Himmelsgegenden der Beschaffenheit ihres Guten und Wahren gemäß: die, welche im Guten der Liebe zum Herrn sind, wohnen im Aufgang und Niedergang daselbst, und die, welche in den Wahrheiten aus diesem Guten sind, wohnen im Mittag und Mitternacht. Der Grund, warum sie so wohnen ist, weil der Herr dort die Sonne ist, und von Ihm als der Sonne dort kommt alle Wärme und alles Licht, oder alles Gute und Wahre. Die Wärme dort, welche ist geistige Wärme oder das Gute der Liebe, fließt in gerader Richtung ein vom Aufgang in den Niedergang, und nimmt der Aufnahme durch die Engel gemäß ab, mithin den Entfernungen gemäß; denn alle Entfernung vom Herrn in der geistigen Welt verhält sich der Aufnahme des Guten und Wahren von Ihm gemäß. Dies ist der Grund, warum im Aufgang diejenigen wohnen, die im inwendigeren und daher klaren Guten der Liebe sind, und im Niedergang die, welche im auswendigeren und daher dunklen Guten der Liebe sind.

Das Licht aber, welches das geistige Licht oder das göttlich Wahre ist, fließt ebenfalls in gerader Richtung vom Aufgang in den Niedergang ein und fließt auch in die beiden Seiten ein, jedoch mit dem Unterschied, daß das göttlich Wahre, das vom Aufgang in den Niedergang einfließt, in seinem Wesen das Gute der Liebe ist, dasjenige aber, das in die beiden Seiten einfließt, in seinem Wesen das Wahre aus jenem Guten ist. Daher sind die, welche im Mittag und in der Mitternacht wohnen, welche Himmelsgegenden auf den beiden Seiten sind, im Licht des Wahren, die im Mittag im klaren Licht des Wahren, und die in der Mitternacht im dunklen Licht des Wahren, das Licht des Wahren ist die Einsicht und Weisheit. Diese Himmelsgegenden werden daher im Wort verstanden, wo sie genannt werden; deshalb bedeuten sie auch Göttliches, wie es in jenen Himmelsgegenden beschaffen ist, nämlich der Aufgang das Gute der Liebe im Klaren, der Niedergang das Gute der Liebe im Dunkeln, der Mittag das Wahre aus diesem Guten im Klaren und die Mitternacht das Wahre aus jenem Guten im Dunkeln. Außerdem gibt es in der geistigen Welt Himmelsgegenden, die von den soeben erwähnten verschieden sind und von ihnen ungefähr dreißig Grade abstehen: dieselben sind unter der Aufsicht des Herrn als Mond, denn der Herr erscheint als Sonne denen, die in der Liebe zu Ihm sind, dagegen als Mond denen, die in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten und daher im Glauben sind. In der Morgen- und Abendgegend wohnen dort die, welche im Guten der Liebtätigkeit gegen den Nächsten sind, und in der Mittags- und Mitternachtsgegend die, welche in den Wahrheiten aus jenem Guten sind, die Glaubenswahrheiten genannt werden; diese Himmelsgegenden werden auch hie und da im Wort verstanden, wo von jenen Wahrheiten und von jenem Guten gehandelt wird. ‹EKO 422›

Westwind
"Und Jehovah wendete einen sehr starken Wind des Meeres herbei" bedeutet das Aufhören des göttlichen Einflusses durch den Himmel.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Windes des Meeres, oder des Westwindes, insofern er das Aufhören des göttlichen Einflusses durch den Himmel bezeichnet, denn durch Ostwind wurde ein Mittel der Zerstörung bezeichnet, vermöge des göttlichen Einflusses durch den Himmel. Deshalb wird durch den Wind des Meeres oder den Westwind, der dem Ostwind entgegengesetzt ist, das Aufhören dieses Einflusses bezeichnet. ‹HG 7702›

Widder
"Und siehe ein Widder", daß dies die Geistigen aus dem menschlichen Geschlechte bedeutet, erhellt aus der Bedeutung des Widders, worüber im Folgenden.
Es ist bekannt in der Kirche, daß die Brandopfer und Schlachtopfer in der vorbildlichen jüdischen und israelitischen Kirche das Göttlich-Menschliche des Herrn bedeutet haben, aber etwas anderes die Brandopfer und Schlachtopfer von Lämmern, etwas anderes von Schafen und Ziegen, ebenso etwas anderes von Ziegenböckchen, Widdern, Böcken, von Ochsen, Farren (junger Stier), Kälbern, und von Turteltauben und jungen Tauben, gleicherweise die Speisopfer und Trankopfer. Im allgemeinen bezeichneten sie göttlich Himmlisches, göttlich Geistiges und göttlich Natürliches, das der Herr hatte, und daher bezeichneten sie Himmlisches, Geistiges und Natürliches, das von Ihm in Seinem Reiche ist, folglich in jedwedem, der im Reich des Herrn ist. Was auch erhellen kann aus dem heiligen Abendmahl, das an die Stelle der Brandopfer und Schlachtopfer trat: da bedeuten das Brot und der Wein das Göttlich-Menschliche des Herrn: das Brot Sein göttlich Himmlisches, der Wein Sein göttlich Geistiges, folglich bedeuten sie Seine Liebe gegen das ganze Menschengeschlecht, und umgekehrt die Liebe des Menschengeschlechtes zum Herrn, woraus klar wird, daß Brandopfer und Schlachtopfer den himmlischen Gottesdienst aus Liebe zum Herrn, und den geistigen Gottesdienst aus Liebtätigkeit gegen den Nächsten und daher aus dem Glauben an den Herrn eingeschlossen haben.
Daß nun Widder das göttlich Geistige des Herrn bedeutet und folglich das Geistige beim Menschen, oder was das gleiche ist, die Geistigen aus dem menschlichen Geschlechte, kann erhellen aus den Brandopfern und Schlachtopfern, die von Widdern geschahen, z.B. als Aharon und seine Söhne zum Priesteramt geheiligt oder eingeweiht wurden, sollten sie einen jungen Farren opfern zum Sündopfer, dessen Blut gesprengt werden sollte auf die Hörner des Altares, und das übrige auf dessen Grund; dann sollte der eine Widder geschlachtet und dessen Blut um den Altar gesprengt und darauf der Widder ganz verbrannt werden als Brandopfer; und das Blut des anderen geschlachteten Widders sollte gesprengt werden auf den Ohrknorpel und den Daumen der Hand und des Fußes Aharons, und nachdem derselbe gewebet worden, sollte er verbrannt werden über dem Brandopfer.
‹HG 2830›

“Und die Widder deiner Herde habe ich nicht verzehrt” bedeutet, von dem Wahren seines Guten habe er nichts genommen. Dies erhellt aus der Bedeutung der Widder, insofern sie das Wahre des Guten sind; denn Schafe bezeichnen das Gute, und daher bezeichnen die Widder, weil sie zu den Schafen gehören, das Wahre des Guten; ferner aus der Bedeutung von verzehren, insofern es bedeutet, sich aneignen; also auch nehmen, denn was von einem anderen angeeignet wird, das wird von ihm genommen. ‹HG 4170›

Der Widder, sofern er das Innere des Menschen bezeichnet, somit sein Geistiges. ‹HG 9991›

“Und nimm den einen Widder” bedeutet das Gute der Unschuld im inneren Menschen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Widders, insofern er das Gute der Unschuld und der Liebtätigkeit im inneren Menschen bezeichnet, worüber folgen wird. Weil in diesem Kapitel von den Schlachtopfern und den Brandopfern von Widdern und Lämmern die Rede ist, so soll gesagt werden, was im allgemeinen durch die Tiere, die bei den Brandopfern und Schlachtopfern dargebracht wurden, bezeichnet wird:
Diese Tiere waren Rinder, junge Stiere, Böcke, Widder, Ziegen und Ziegenböcke, wie auch Lämmer und junge Ziegen. Wer nicht weiß, was diese Tiere bedeuten, kann durchaus nicht erkennen, was die Schlachtopfer und Brandopfer von ihnen im besonderen bedeuten. Man muß aber wissen, daß alle Tiere, die auf Erden sind, solche Dinge bedeuten, die im Menschen sind, und die sich im allgemeinen auf die Neigungen seines Willens beziehen und auf die Gedanken seines Verstandes, somit auf das Gute und auf das Wahre; denn das Gute ist Sache des Willens und das Wahre ist Sache des Verstandes. Und weil sie sich auf das Gute und das Wahre beziehen, so beziehen sie sich auch auf die Liebe und auf den Glauben; denn alles, was Sache der Liebe ist, heißt Gutes, und alles, was Sache des Glaubens ist, heißt Wahres.
Daß diese Tiere von verschiedener Art solches bedeuten, kommt von den Vorbildungen im anderen Leben her. Dort erscheinen Tiere von vielen Arten und unzähligen Gattungen. Solche Tiere bilden dort die ganz genau nach dem Leben hervortretenden Erscheinungen (Scheinbarkeiten), die den Neigungen und Gedanken entsprechen, die in den Geistern und Engeln sind. Daß es so ist, kann man auch aus den prophetischen Gesichten erkennen, die hie und da im Worte erwähnt werden, denn alles, was von den Propheten gesehen wurde, ist solches, was auch vor den Engeln im Himmel erscheint.
Daher kommt es, daß im Worte so oft Tiere erwähnt werden und durch jedes derselben etwas bezeichnet wird, was sich auf solches bezieht, das bei dem Menschen ist, wovon oben. Der Mensch ist auch wirklich nichts anderes, als ein Tier in Ansehung seines äußeren Menschen, aber er unterscheidet sich von demselben durch den inneren Menschen, durch den dieser innere oder jener äußere zum Himmel und zum Herrn erhoben werden, und dadurch Glauben und Liebe

aufnehmen kann. Daher kommt es, daß Tiere zu den Schlachtopfern und Brandopfern genommen wurden. Wer dies nicht weiß, kann durchaus nicht begreifen, warum befohlen wurde, bald junge Stiere, Widder, Lämmer zu opfern, bald Ochsen, Ziegen und weibliche Lämmer, bald Böcke, Ziegenböcke und junge Ziegen; denn wozu wäre sonst dies alles geschehen?

Der ganze Gottesdienst wurde durch Schlachtopfer und Brandopfer nach den verschiedenen Verhältnissen und daher mit aller Mannigfaltigkeit vorgebildet, und darum wurden verschiedene Arten von Tieren zu den Opfern bestimmt. Dies erhellt aus den verschiedenen Zwecken, für welche die Schlacht- und Brandopfer dargebracht wurden, nämlich für die aus Versehen begangenen Sünden, für die nicht aus Versehen begangenen Sünden, für jede Übertretung und Unreinheit, sowohl bei dem Priester, als bei der ganzen Gemeinde, bei dem Fürsten und bei irgendeiner Person. Zur Reinigung vom Aussatz, zur Reinigung nach der Geburt, zur Einweihung des Altars, des Versammlungszeltes und alles dessen, was darin war, zur Reinigung ebenderselben Gegenstände, wenn Aharon einmal im Jahr einging in das Allerheiligste; zur Einweihung Aharons und seiner Söhne zum Priesteramte; zur Einsegnung der Nasira, und im allgemeinen bei den drei Festen, bei allen Neumonden und Sabbathen, und an jedem Tage, Morgens und gegen Abend, abgesehen von den Opfern bei Gelübden und von den freiwilligen Opfergaben.

Weil die Schlachtopfer und Brandopfer zu so verschiedenen Zwecken dienten und durch sie die verschiedenen Arten des Gottesdienstes vorgebildet wurden, darum waren auch die verschiedenen Arten der Tiere befohlen, die dazu genommen werden sollten nämlich: junge Stiere, Rinder und Böcke, Widder, Ziegen und Ziegenböcke, männliche Lämmer, weibliche Lämmer und junge Ziegen.

Durch die Schlacht- und Brandopfer von dem jungen Stier, Rind und Bock wurde die Reinigung und Wiedergeburt des äußeren oder natürlichen Menschen vorgebildet; durch die Opfer vom Widder, der Ziege und dem Ziegenbock wurde die Reinigung und Wiedergeburt des inneren oder geistigen Menschen vorgebildet; und durch die Opfer vom männlichen Lamm, dem weiblichen Lamm und der jungen Ziege wurde die Reinigung und Wiedergeburt des innersten oder himmlischen Menschen vorgebildet.

Was aber im besonderen durch das Schlacht- und Brandopfer vom Widder bezeichnet wird, von dem in diesem Kapitel gehandelt wird, erhellt aus den Stellen im Worte, wo die Schlachtopfer und Brandopfer vom Widder beschrieben werden, und wo des Widders Erwähnung geschieht. Aus diesen erhellt, daß durch den Widder das Gute des Unschuld und der Liebtätigkeit im inneren Menschen bezeichnet wird, und durch das Schlacht- und Brandopfer von demselben die Reinigung und Wiedergeburt des inneren Menschen, somit die Einpflanzung des Guten der Unschuld und die Liebtätigkeit in ihm. ‹HG 10042›

Es soll einiges von den Böcken und Schafen gesagt werden, über die das Gericht gehalten werden wird nach den Worten des Herrn Matth.25/31-46. Die gewöhnliche Meinung ist, daß hier unter den Böcken alle Bösen zu verstehen seien, und es

war bisher unbekannt, daß hier unter den Böcken diejenigen zu verstehen sind, die im natürlich Guten sind und daher auch in den Wahrheiten, die man die Erkenntnisse des Wahren und Guten aus dem natürlichen Sinn des Wortes nennt. Diese, oder dieses Gute und Wahre wird durch die Böcke bezeichnet, die geopfert wurden. Alle Tiere, die als Opfer dargebracht wurden, bezeichneten solche Dinge, die zur Kirche gehörten und sich insgesamt auf das Gute und Wahre bezogen. Das himmlisch Gute und das daraus hervorgehende Wahre, in dem die Engel des dritten Himmels sind, wurde durch die Lämmer bezeichnet, aber das geistig Gute und Wahre, in dem die Engel des mittleren Himmels sind, wurde durch Widder bezeichnet, und das natürlich Gute und Wahre, in dem die Engel des untersten Himmels sind, wurde durch Böcke bezeichnet. Das himmlisch Gute und Wahre ist bei denen, die in der Liebe zum Herrn sind, aber das geistig Gute und Wahre ist bei denen, die in der Liebe gegen den Nächsten sind, und das natürlich Gute und Wahre bei denen, die ein gutes Leben führen gemäß den Wahrheiten aus ihrer natürlichen Neigung. Eben dieses wird durch diese drei Tiere in verschiedenen Stellen des Wortes bezeichnet.
Weil aber die meisten Ausdrücke im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn haben, so ist dies auch bei den Böcken der Fall, die in diesem Sinn diejenigen bezeichnen, die in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben sind, und zwar deshalb, weil die Böcke vor anderen Tieren geil sind, und im echten Sinn diejenigen bedeuten, die im natürlichen Guten und Wahren sind. Daß solche unter den Böcken im Wort zu verstehen sind, wurde mir in der geistigen Welt in lebendiger Anschauung gezeigt. Daselbst erscheinen verschiedenartige Tiere, aber es sind keine wirklichen und geborenen Tiere wie in unserer Welt, sondern Entsprechungen der Neigungen und Gedanken der Geister und Engel, und sobald diese Neigungen und Gedanken wechseln oder aufhören, so verschwinden jene Tiere. Damit ich nun erkennen könnte, daß die, welche in dem von der Liebe getrennten Glauben sind, oder vielmehr ihre Neigungen und Gedanken aus diesem Glauben, durch Böcke vorgebildet werden, durfte ich einige von diesen Geistern sehen, und sie erschienen vor meinen Augen und vor den Augen vieler anderen ganz und gar wie Ziegenböcke mit Hörnern; auch wurden Widder und Schafe unter sie geschickt, gegen welche die Böcke sogleich zornentbrannt losstürzten um sie niederzuwerfen, aber es war vergebens, denn in der geistigen Welt haben die Böcke keine Gewalt gegen die Widder und Schafe; daher wurden die Böcke in die Flucht geschlagen. Späterhin wurde mir erlaubt, dieselben als Menschen zu sehen, wodurch mir völlige Gewißheit gegeben wurde, daß jene Böcke eben diese Menschen waren, die in der Welt in dem von der Liebe getrennten Glauben gelebt hatten.
Hieraus kann man deutlich erkennen, was durch den Widder und den Ziegenbock, sowie durch den Kampf derselben Dan. Kap.8 bezeichnet wird, nämlich, daß unter dem Widder die zu verstehen sind, die in dem aus der Liebe hervorgehenden Glauben leben, unter dem Ziegenbock aber die, welche in dem von der Liebe getrennten Glauben stehen. Es wird daher in dieser Stelle der zukünftige Zustand der Kirche beschrieben, daß nämlich der getrennte Glaube alle Liebtätigkeit oder das Gute des Lebens vertreiben, und dadurch in der Christenheit das Falsche

zur Herrschaft gelangen werde. ‹EKO 817›

Widder, dreijähriger
Daß die Kuh die Dinge bedeutet, die Vorbildungen des auswendigen Himmlischen sind, die Ziege diejenigen, die (Vorbildungen) des inwendigen Himmlischen sind, und der Widder diejenigen des geistig Himmlischen, kann erhellen aus den Opfern, von denen, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn im Folgenden, wo von den Opfern die Rede sein wird. Es gibt auswendiger Himmlisches und inwendiger Himmlisches, sodann geistig Himmlisches; auswendiger Himmlisches ist, was dem äußeren Menschen, inwendiger Himmlisches ist, was dem inneren angehört, geistig Himmlisches, was daraus stammt.
Das Himmlische selbst ist Liebe zum Herrn und Liebe gegen den Nächsten; dieses Himmlische fließt ein vom Herrn her, und zwar durch den inneren Menschen in den äußeren; im inwendigen Menschen heißt dieses das inwendige Himmlische, im auswendigen das auswendig Himmlische. Das auswendig Himmlische ist jede Neigung zum Guten, es ist sogar auch alles aus der Neigung zum Guten entspringende Vergnügen; in dem Maße als in jener und in diesem, das ist, in der Neigung zum Guten und dem Vergnügen daraus, das Gute der Liebe und der Liebtätigkeit ist, insoweit ist es himmlisch, und insoweit ist es glückselig. Das geistig Himmlische aber ist jede Neigung zum Wahren, in der die Neigung zum Guten, oder jede Neigung zum Wahren, die erzeugt wird aus der Neigung zum Guten; also ist es der Glaube, in dem die Liebtätigkeit ist, oder der Glaube, der von der Liebtätigkeit erzeugt wird. ‹HG 1824›

Daß das "Dreijährige", alles zur Kirche Gehörige in betreff der Zustände und Zeiten in sich schließt, erhellt aus der Bedeutung von drei im Wort; drei bedeutet die volle Zeit der Kirche, von ihrer Entstehung bis zu ihrem Ende, somit all ihren Zustand; die letzte Zeit der Kirche wird deswegen bezeichnet durch den dritten Tag, durch die dritte Woche, durch den dritten Monat, durch das dritte Jahr und durch den dritten Zeitlauf, was dasselbe ist. Wie der Zustand der Kirche bezeichnet wird durch die Dreizahl, so auch der eines jeden, der eine Kirche ist, ja, ein jedes zur Kirche gehörige Ding. ‹HG 1825›

Widderfell, rotes
"Und Felle von roten Widdern, und Dachsfelle" bedeutet das äußere Wahre und Gute, worin es enthalten ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Felle, sofern sie Äußeres bezeichnen; aus der Bedeutung der Widder, sofern sie das Geistige bezeichnen, das dem Wahren angehört; aus der Bedeutung von rot, sofern es das Gute bezeichnet. Somit bedeuten Felle von roten Widdern das äußere Wahre, das aus dem Guten stammt, und aus der Bedeutung der Dachse, sofern sie Gutes bezeichnen. Daß Dachse dies bedeuten, ergibt sich daraus, daß, wo im Wort vom Wahren, auch vom Guten die Rede ist, wegen der himmlischen Ehe des Wahren und Guten. Weil daher Felle von roten Widdern das äußere Wahre, das aus dem Guten stammt bedeuten, so bedeuten

Dachsfelle das Gute selbst. Daß es Wahres und Gutes ist, das jenes enthält, hat den Grund, weil alles Äußere Inneres enthält, was auch hier klar wird aus dem Gebrauch jener Felle, sofern sie zu Decken dienten: die Dachsfelle zu Decken für Heiligeres, als die Widderfelle. ‹HG 9471›

Widersacher
“Und in der Größe Deiner Herrlichkeit zertrümmerst Du Deine Widersacher” bedeutet, daß das Entgegengesetzte als nichtig von dem Göttlichen verworfen werde. Dies erhellt aus der Bedeutung der Größe der Herrlichkeit, insofern sie das Göttliche ist in Ansehung der Macht über das, was sich demselben entgegensetzt; aus der Bedeutung von zertrümmern, insofern es heißt, als nichtig verwerfen; und aus der Bedeutung der Widersacher, insofern sie diejenigen bezeichnen, die sich entgegenstellen, also auch das Entgegengesetzte. ‹HG 8283›

“Und ein Widersacher deinen Widersachern” bedeutet, Er werde abwenden alles Böse, aus dem Falsches kommt. Dies erhellt aus der Bedeutung von “ein Widersacher sein, wenn von Jehovah oder dem Herrn die Rede ist, sofern es heißt abwenden; und aus der Bedeutung der Widersacher, sofern sie das Böse bezeichnen, aus dem Falsches hervorgeht, weil jenes im geistigen Sinn ein Widersacher ist gegen das Gute, aus dem Wahres hervorgeht. Durch Widersacher wird aber das Böse bezeichnet, aus dem Falsches hervorgeht, weil durch Feinde das Falsche aus dem Bösen bezeichnet wird; denn wo im Wort die Rede ist vom Falschen, ist auch die Rede vom Bösen, und wenn vom Wahren, auch vom Guten.
‹HG 9314›

“Daß sie zum Spotte würden bei ihren Widersachern” bedeutet, ohne alle Macht, dem Bösen und Falschen aus der Hölle zu widerstehen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Spottes (der Vernichtung) sofern es heißt, ohne alle Macht dem Bösen und Falschen zu widerstehen; denn dieses heißt in der geistigen Welt, nichts vermögen. Und aus der Bedeutung der Widersacher oder Feinde, sofern es das Böse und daher das Falsche bezeichnet, denn diese sind die Feinde, die sich empören im geistigen Sinn. Daher wird auch dieses durch Feinde und Widersacher im Wort bezeichnet. ‹HG 10481›

“Genannt der Teufel und Satan” bedeutet, weil sie innerlich im Bösen und Falschen sind, das aus der Hölle stammt.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Teufel und Satan, insofern sie die Hölle bezeichnen in Ansehung des Bösen und Falschen.
Solche sind es, die im Bösen und Falschen sind, weil die, welche hier unter dem Drachen verstanden werden und Teufel und Satan heißen, nicht äußerlich so beschaffen sind, sondern innerlich; denn äußerlich reden sie wie die Menschen der Kirche und einige sogar wie die Engel des Himmels von Gott, vom Herrn, vom Glauben und von der Liebe zu Ihm, wie auch von Himmel und Hölle, und bringen vieles aus dem Wort vor, wodurch sie ihre Glaubenssatzungen (Dogmen)

begründen. Daher kommt es, daß sie durch dieses Äußere mit dem Himmel verbunden sind, aber im Inneren werden sie nicht davon angeregt und noch weniger erfreut, sondern sie werden nur durch körperliche und weltliche Dinge angeregt und erfreut, so daß sie die himmlischen Dinge im Verhältnis zu jenen für nichts achten. Mit einem Wort: das Körperliche und Weltliche lieben sie über alles, das Himmlische aber betrachten sie als eine Knechtschaft, so daß sie das, was dem Körper und der Welt angehört, zum Haupte, das Himmlische aber zu den Füßen machen. So sind sie beschaffen, weil sie das Leben für nichts achten, indem sie sagen, der Glaube allein mache selig, aber nicht das Gute des Lebens. Deshalb sind sie Teufel und Satane, denn der Mensch ist so beschaffen, wie er in seinem Inneren ist, aber nicht so, wie er nur in seinem Äußeren ist, wenn nicht das Äußere aus dem Inneren redet und handelt. Der Mensch bleibt auch so beschaffen nach dem Tode, denn wie der Mensch im Inneren beschaffen ist, so ist er auch in Ansehung seines Geistes beschaffen, und der Geist des Menschen ist die Neigung (oder Gesinnung), aus der sein Wille und daher auch sein Leben hervorgeht. Hieraus folgt, daß diejenigen, welche die Beschaffenheit des Lebens für nichts achten, im Inneren Teufel und Satane sind, und auch nach Ablauf ihres Lebens, in dem sie Geister werden, zugleich Teufel und Satane werden.
Sie werden aber Teufel und Satan genannt, weil durch Teufel und ebenso durch Satan die Hölle bezeichnet wird, aber durch Teufel wird die Hölle bezeichnet, aus der das Böse kommt, und durch Satan die Hölle, aus der das Falsche kommt; diese Hölle wird Satan genannt, weil alle, die sich in ihr befinden, Satane genannt werden, jene Hölle aber wird Teufel genannt, weil alle, die sich darinnen befinden, Teufel genannt werden.
Daß es vor der Schöpfung der Welt keinen Teufel und Satan gegeben hat, der ein Engel des Lichts gewesen und später mit seiner Rotte in die Hölle geworfen wurde, kann man aus dem ersehen, was HH 311-316 gezeigt wurde, wo davon gehandelt wurde, daß der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht stammen. Man merke aber, daß es zwei Reiche gibt, in welche die Himmel geteilt sind, nämlich das himmlische Reich und das geistige Reich, worüber man HH 20-28 nachsehe; diesen beiden Reichen entsprechen als Gegensatz die zwei Reiche, in welche die Höllen eingeteilt sind: dem himmlischen Reiche entspricht als Gegensatz das höllische Reich, das aus den Teufeln besteht, und daher auch Teufel genannt wird, und dem geistigen Reich entspricht als Gegensatz das höllische Reich, das aus den Satanen besteht und daher auch Satan genannt wird. Und weil das himmlische Reich aus Engeln besteht, die in der Liebe zum Herrn sind, so besteht das höllische Reich, das als Gegensatz dem himmlischen Reich entspricht aus Teufeln, die in der Liebe zu sich selber sind, woher es kommt, daß aus dieser Hölle Böses aller Art ausfließt; und weil das geistige Reich aus Engeln besteht, die in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten sind, so besteht das höllische Reich, das als Gegensatz dem geistigen Reich entspricht, aus Satanen, die im Falschen aus der Liebe zur Welt sind, und daher kommt es, daß auch aus dieser Hölle Falsches aller Art ausfließt.

In manchen Stellen des Alten Testamentes wird immer nur Satan und nirgends der Teufel, statt dessen wird gesagt Feind, Gegner, Hasser, Widersacher, Ankläger, Dämon, wie auch Tod und Hölle. Hieraus läßt sich deutlich erkennen, daß durch Teufel die Hölle bezeichnet wird, aus der das Böse stammt, und durch Satan die Hölle, aus der das Falsche stammt. ‹EKO 740›

wie

Daß "verkaufe wie heute dein Erstgeburtsrecht mir" bedeutet, der Zeit nach sei die Lehre des Wahren scheinbar das Erstere, erhellt aus der Bedeutung von verkaufen, welches ist sich zueignen; und aus der Bedeutung von "wie heute", sofern es ist der Zeit nach; "heute" bedeutet im inneren Sinn des Wortes das Fortdauernde und Ewige, daß jedoch das nicht sein soll, wird gesagt "wie heute", und somit wird auch durch das *wie* angedeutet, daß es scheinbar sei; und aus der Bedeutung der Erstgeburt, sofern sie ist: das Erste sein, nämlich die Lehre des Wahren, die durch Jakob vorgebildet wird. ‹HG 3325›

Wiedergeburt/wiedergebären

Der Anfang schließt in sich die erste Zeit, wenn der Mensch wiedergeboren wird, denn alsdann entsteht er von neuem, und empfängt Leben. Die Wiedergeburt selbst heißt daher die neue Schöpfung des Menschen. Schaffen, bilden, machen bedeutet beinahe überall in den prophetischen Schriften wiedergebären, mit einem Unterschied bei Jes.43/7: "Jeden der gerufen ist in Meinem Namen, den hab Ich auch zu Meiner Herrlichkeit geschaffen, ihn gebildet und auch ihn gemacht". ‹HG 16›

"Ich will nicht frei ausgehen" bedeutet die Lust am Gehorsam.
Dies erhellt aus der Bedeutung von frei ausgehen, insofern es den Zustand nach dem Kampf bezeichnet, der nur ein Zustand der Befestigung und Einpflanzung des Wahren ist; denn die Knechtschaft, die 6 Jahre war und auch Woche genannt wird, bedeutet Arbeit oder einigen Kampf, wie er bei denen stattfindet, die in den Wahrheiten und nicht im entsprechenden Guten sind, und im geistigen Sinn unter den hebräischen Knechten verstanden werden.
Diese sind so beschaffen, daß sie nicht wiedergeboren, sondern nur gebessert werden können; denn *wiedergeboren werden,* wird von denen gesagt, die durch die Wahrheiten, die Glaubenswahrheiten heißen, sich vom Herrn zum Guten des geistigen Lebens führen lassen. Hingegen *gebessert werden* von denen, die durch die Glaubenswahrheiten nicht zum Guten des geistigen Lebens geführt werden können, sondern nur zu einem Lustreiz (oder zum Guten) des natürlichen Lebens.
Diejenigen, die sich wiedergebären lassen, handeln aus Neigung nach den Vorschriften des Glaubens, aber diejenigen, die sich nicht wiedergebären lassen, sondern nur gebessert werden, handeln nicht aus Neigung, sondern aus Gehorsam. Der Unterschied ist dieser:

Diejenigen, die aus Neigung handeln, handeln aus dem Herzen, und somit aus freiem Willen, demnach tun sie auch das Wahre um des Wahren willen und das Gute um des Guten willen, und dadurch üben sie die Liebtätigkeit um des Nächsten willen.
Die aber, die aus Gehorsam handeln, handeln nicht in gleicher Weise aus dem Herzen, demnach auch nicht aus freiem Willen; wenn sie auch glauben, aus dem Herzen und aus freiem Willen zu handeln, so geschieht es doch nur wegen einigen Ruhmes ihres Ichs, der bewirkt, daß es so wahrgenommen wird. Auch tun sie nicht das Wahre um des Wahren willen, und das Gute um des Guten willen, sondern wegen des Lustreizes, der in jenem Ruhme liegt. So üben sie auch nicht die Liebtätigkeit gegen den Nächsten um des Nächsten willen, sondern um gesehen zu werden und Lohn zu empfangen. ‹HG 8987›

wiederkehren
"Dann kehrte er wieder zu ihnen zurück, und redete zu ihnen" bedeutet den Einfluß. Dies erhellt aus der Bedeutung von wiederkehren zu ihnen, und reden zu ihnen, nachdem er sich von ihnen gewandt hatte, sofern es den Einfluß bezeichnet; denn das Himmlische des Geistigen, oder das Wahre vom Göttlichen her, das durch Joseph vorgebildet wird, fließt in die Wahrheiten, die im Natürlichen sind, ein; dies wird im Buchstabensinn ausgedrückt durch wiederkehren zu ihnen und reden zu ihnen. ‹HG 5481›

Wiederkunft des Herrn
Der Herr: Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden; denn dieser Leib bleibt verklärt so wie Ich als Geist in Ewigkeit, und so benötige Ich nimmerdar eines zweiten Leibes in der Art, wie du das gemeint hast.
Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war. Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit, beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.

Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können denn so wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.
Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben werden, so werde Ich denn auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar (siehe Vers 2) zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Ankunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden. ‹JE IX,94/2-6›

Wild
Daß durch Noach bezeichnet wird der Mensch der Alten Kirche, und durch alles Wild, und alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten, bezeichnet wird alles, was bei ihm war, kann erhellen aus dem, was früher von Noach und von der Bedeutung des Wildes und Viehs gesagt worden ist.
Wild wird in doppeltem Sinn im Worte genommen, für das beim Menschen, was lebendig ist, und für das, was tot. Daß es steht für das, was lebendig ist, davon ist der Grund, weil jenes Wort (Chajah) in der hebräischen Sprache bezeichnet das Lebendige. Weil aber die Uralten in ihrer Selbsterniedrigung sich als wilde Tiere anerkannten, darum ist auch durch dasselbe Wort bezeichnet worden, was beim Menschen tot ist.
Hier wird durch Wild bezeichnet sowohl was lebendig als was tot ist in einem Inbegriff, wie es beim Menschen nach der Versuchung zu sein pflegt, in dem Lebendiges und Totes, oder was des Herrn ist und was des Menschen Eigenes, so verworren erscheint, daß der Mensch kaum weiß, was wahr und gut ist. Aber der Herr bringt und versetzt alsdann alles in Ordnung. ‹HG 841›

Daß “alles Wild, das bei dir ist von allem Fleisch” bedeutet alles Belebte bei dem Menschen dieser Kirche, erhellt daraus, daß Wild ausgesagt wird von Noach oder von dem Menschen dieser Kirche, als nun wiedergeboren, und bezieht sich offenbar auf das Folgende, als: auf den Vogel, das Vieh und das kriechende Gewürm; denn es heißt: alles Wild, das bei dir ist von allem Fleisch am Vogel und am Vieh, und an allem Gewürm, das kriecht auf der Erde:
Das Wort Wild selbst bedeutet in der Grundsprache eigentlich Leben oder Lebendiges, aber im Worte nicht bloß das Lebendige, sondern auch das gleichsam nicht Lebendige oder das Wild; weshalb wer den inneren Sinn nicht weiß, zuweilen auch nicht wissen kann, was bezeichnet wird. Der Grund, warum es beides bedeutet, ist, daß der Mensch der Ältesten Kirche in der Selbsterniedrigung vor dem Herrn sich anerkannte als nicht lebendig; ja, nicht einmal als ein Tier, sondern als ein Wild; denn sie wußten, daß so der Mensch, an sich oder in seinem Eigenen betrachtet, beschaffen ist; daher dasselbe Wort bedeutet das Lebendige, und auch bedeutet das Wild.

So sehr hat das Wild die Bedeutung des Lebendigen, daß die Cherube oder die Engel, die dem Hesekiel erschienen, vier Tiere genannt werden. ‹HG 908›

Daß “alles Wild und alles Gewürm” bedeutet sein Gutes; das Wild das Gute des inneren Menschen, das Gewürm das Gute des äußeren (Menschen). ‹HG 916›

“Aus der Hand alles Wildes”, daß dies bedeutet von allem, was beim gewalttätigen Menschen ist, erhellt aus der Bedeutung des Wildes. Das Wild bedeutet im Wort das Lebendige, im entgegengesetzten Sinn aber bedeutet Wild was einem wilden Tiere gleich ist, somit alles Wilde beim Menschen, was auch früher gezeigt worden ist, daher bedeutet es den Menschen mit einem solchen Leben, nämlich einen gewalttätigen, oder welcher der Liebtätigkeit Gewalt antut; denn solcher ist einem wilden Tiere gleich. Der Mensch ist Mensch von der Liebe und Liebtätigkeit, aber er ist ein wildes Tier vom Haß, von der Rache und Grausamkeit. ‹HG 1006›

“Und sich wider dich mehre das Wild des Feldes” bedeutet das Hinzuströmen des Falschen aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “sich mehren”, wenn es sich auf die eilige Entfernung des Bösen und Falschen bezieht, sofern es ein Hinzuströmen bezeichnet; und aus der Bedeutung des Wildes des Feldes, sofern es das Falsche aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe bezeichnet, denn durch die verschiedenen Gattungen von Tieren werden im Wort gute und böse Neigungen bezeichnet; daher durch wilde Tiere die Neigungen zum Falschen, die aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe entspringen. Diese Neigungen werden auch wirklich im anderen Leben durch wilde Tiere vorgebildet, z.B. durch Panther, Tiger, wilde Schweine, Wölfe, Bären; sie sind auch wie die wilden Tiere, denn die, welche in jener Liebe leben, sind im Bösen und daher in Falschem aller Art, und betrachten und behandeln ihre Genossen wie die wilden Tiere.
Daß ein Zuströmen von Falschem aus jener Liebe durch eine eilige Entfernung des Bösen und Falschen erfolgt, kommt daher, weil das Gute und Wahre, durch allmähliche Einpflanzung, jenes entfernen muß; denn das Falsche wird eben nur durch das Wahre, und das Böse eben nur durch das Gute entfernt. Wenn dieses nicht allmählich und der Ordnung gemäß geschieht, so fließt Falsches ein, das jener Liebe günstig ist; denn diese Liebe herrscht bei einem jeden Menschen, ehe er wiedergeboren ist. Und wenn das Falsche einfließt, dann wird das Wahre nicht mehr anerkannt. Der Mensch, der wiedergeboren wird, wird auch wirklich in der Neigung zum Wahren erhalten, und wenn er in dieser ist, so forscht er überall nach Wahrheiten unter dem Wißtümlichen im Natürlichen, und alsdann bieten sich in diesem (Wißtümlichen) Täuschungen der äußeren Sinne dar, die hier in großer Menge vorhanden sind. Aus diesen (Täuschungen) bildet er sich, auf Antrieb der Lustreize der Selbst- und Weltliebe, lauter falsche Schlüsse, die der Reihe nach sein Gemüt erfüllen, wenn das Falsche des Bösen plötzlich entfernt wird.

Das ist es, was im inneren Sinn verstanden wird unter den Worten: “Ich will sie nicht vor dir vertreiben in einem Jahr, auf daß das Land nicht verödet werde, und sich wider dich mehre das Wild des Feldes; nach und nach will Ich sie vertreiben vor dir, bis du fruchtbar wirst und das Land besitzest”.
Weil durch Wild das Falsche bezeichnet wird, und das Falsche einen doppelten Ursprung hat, nämlich aus dem Bösen und aus dem Redlichen, deshalb werden durch Wild im Worte auch die redlichen Heiden bezeichnet, die, obwohl im Falschen, dennoch in einem rechtschaffenen Leben sind. ‹HG 9335›

Etlichemal wird im Wort gesagt das Wild *und* das Tier, etlichemal bloß das Wild und bloß das Tier und etlichemal das Wild der Erde oder das Wild des Feldes, und wenn gesagt wird “das Wild *und* das Tier”, dann wird die Neigung oder die Liebe zum Falschen und Bösen bezeichnet: durch das Wild die Neigung oder die Liebe zum Falschen und durch das Tier die Neigung oder die Liebe zum Bösen, oder im entgegengesetzten Sinn durch das Wild die Neigung oder die Liebe zum Wahren und durch das Tier die Neigung oder die Liebe zum Guten. Wenn aber bloß das Wild gesagt wird, und wenn bloß das Tier, dann wird unter dem Wild die Neigung sowohl zum Falschen als zum Bösen verstanden und im entgegengesetzten Sinn die Neigung sowohl zum Wahren als zum Guten; unter dem Tier aber die Neigung zum Bösen und daher zum Falschen, und im entgegengesetzten Sinn die Neigung zum Guten und daher zum Wahren.
‹EKO 388›

Man wisse, daß an mehreren Stellen bald gesagt wird Tier, bald Wild, und daß durch das Wild kein wildes Tier in dem Sinn verstanden wird, in dem man sich wilde Tiere vorstellt, denn das Wild wird in der hebräischen Sprache von einem Wort abgeleitet, das Leben bedeutet (Chajah), daher sollte für Wild in einigen Stellen gesagt werden, ein lebendiges Wesen; was auch daraus erhellen kann, daß die vier Tiere (Lebewesen), worin die Cherube geschaut wurden, durch welche die göttliche Vorsehung und Beschirmung bezeichnet wird.
Wie das meiste im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn hat, so auch das Tier und das Wild, und in diesem Sinn bedeuten Tiere böse Neigungen, oder die Begierden das Gute der Kirche zu schänden und zu verfälschen, und wilde Tiere bedeuten die Begierden das Wahre der Kirche zu verfälschen und so zu zerstören.
‹EKO 650›

Wild, böses
“Ein böses Wild hat ihn gefressen” bedeutet die Begierden des Bösen haben es ausgelöscht.
Dies erhellt aus der Bedeutung des bösen Wildes, sofern es die Lüge aus dem Leben der Begierden ist, mithin die Begierden; und aus der Bedeutung von fressen, sofern es heißt auslöschen, weil es vom Wahren der Kirche gesagt wird.
Das eigentliche Wahre der Kirche ist, daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten die Hauptpunkte sind; dieses Wahre löschen die Begierden

aus; denn die im Leben der Begierden sind, können nicht im Leben der Liebe und Liebtätigkeit sein, denn es sind völlige Gegensätze. Das Leben der Begierden ist, sich allein lieben und den Nächsten nur aus dem Ich oder um des Ichs willen; daher löschen sie bei sich die Liebtätigkeit aus, und die, welche die Liebtätigkeit auslöschen, löschen auch die Liebe zum Herrn aus, denn es gibt kein Mittel, den Herrn zu lieben als die Liebtätigkeit, denn der Herr ist in der Liebtätigkeit. Die Neigung der Liebtätigkeit ist die eigentlich himmlische Neigung, die vom Herrn allein stammt.
Hieraus kann erhellen, daß die Begierden des Bösen das eigenste Wahre der Kirche auslöschen und ist dieses ausgelöscht, so erdenkt man ein Mittel, das ein seligmachendes heißt, nämlich den Glauben, und wenn dieser von der Liebtätigkeit getrennt wird, dann werden die eigentlichen Wahrheiten verunstaltet; denn alsdann weiß man nicht mehr, was Liebtätigkeit, nicht einmal was der Nächste, folglich auch nicht, was das Inwendige des Menschen, und nicht einmal, was der Himmel sei, denn das Inwendige des Menschen und der Himmel im Menschen ist die Liebtätigkeit, d.h. wohlwollen dem anderen, der Gemeinde, dem Vaterland, der Kirche, dem Reich des Herrn und so dem Herrn selbst.
Hieraus kann man den Schluß machen, was das für Wahrheiten der Kirche sein werden, wenn man das, was das Wesentliche ist, nicht weiß, und wenn das Gegenteil davon, nämlich die Begierden, regieren. Werden sie, wenn das Leben der Begierden von ihnen redet, nicht so sehr verunstaltet, daß sie nicht mehr erkannt werden können? ‹HG 4776›

Wild der Erde
“Von allen, die aus dem Kasten gegangen”, daß dies bedeutet die Menschen der Kirche, und “in betreff alles Wildes der Erde”, daß dies bedeutet den Menschen außerhalb der Kirche, kann erhellen aus der Sachfolge im inneren Sinne, denn früher ist genannt worden alles, was aus dem Kasten gegangen ist, als alle lebendige Seele in betreff des Vogels, des Tieres, und des Wildes der Erde, hier heißt es wiederum, von allen, die aus dem Kasten gegangen in betreff des Wildes der Erde; somit wird das Wild der Erde zum zweiten Mal genannt; diese Wiederholung würde nicht stattfinden, wenn nicht etwas anderes hier verstanden würde; dann folgt auch, und Ich richte Meinen Bund auf mit euch, was ebenfalls zuvor gesagt worden ist. Hieraus erhellt, daß durch die aus dem Kasten Gegangenen bezeichnet werden die Wiedergeborenen, oder die Menschen der Kirche, und durch das Wild der Erde alle im Weltall, die außerhalb der Kirche sind.
Das Wild der Erde bedeutet im Wort, wenn unter demselben nicht Lebendiges verstanden wird, dasjenige, was geringer ist und mehr oder weniger von der wilden Tiernatur an sich hat, und zwar je nach der Beziehung auf das, wovon die Rede ist; wenn gehandelt wird von dem, was im Menschen ist, dann bedeutet das Wild der Erde das Niedere, das dem äußeren Menschen, und das dem Leibe angehört, somit das Geringere. Wenn von einer ganzen Gesellschaft die Rede ist, dann bedeutet das Wild der Erde diejenigen, die nicht zur Kirche gehören, weil die

Geringeren; und so fort je nach der Beziehung auf das, was das Subjekt ist. ‹HG 1030›

Wenn gesagt wird “das Wild der Erde”, so wird das Wild bezeichnet, das Tiere und Menschen frißt, wenn aber gesagt wird “das Wild des Feldes”, so wird das Wild verstanden, das die Saat verzehrt, somit bedeutet das Wild der Erde (oder des Landes) das, was das Gute der Kirche zerstört und das Wild des Feldes bedeutet das, was das Wahre der Kirche zerstört, denn durch Erde wird die Kirche bezeichnet und ebenso durch Feld, aber durch Erde (oder Land) wird die Kirche bezeichnet in Betracht der Völkerschaft oder des Volkes daselbst und durch das Feld die Kirche in Ansehung der Saat und in Ansehung der Aufnahme des ausgestreuten Samens. ‹EKO 388›

Wild des Feldes

Wild des Feldes sind jede Regung des äußeren Menschen. ‹HG 194›

Wild des Feldes bedeuten die Triebe des Menschen. ‹HG 242, 246›

“Und ihr Übriggelassenes soll essen das Wild des Feldes” bedeutet, durch diese soll Verbindung eintreten mit denjenigen, die in den Lustreizen des äußeren Wahren sind.

Dies erhellt aus der Bedeutung ihres Übriggelassenen, nämlich der Dürftigen des Volkes, sofern es das bezeichnet, was sie zurückgelassen haben, somit was hinter ihnen ist. Hier aber, was durch sie geschieht, weil von der Verbindung mit denen die Rede ist, die in wenigen Wahrheiten sind, und zwar mit denen, die in den Lustreizen des äußeren Wahren sind. Daß die Verbindung der Kirche mit diesen durch jene geschieht, wird man unten sehen. Aus der Bedeutung von essen, sofern es eine Mitteilung und Verbindung bezeichnet; und aus der Bedeutung des Wildes des Feldes, sofern es die bezeichnet, die in den Lustreizen des äußeren Wahren sind; denn die Tiere bezeichnen im Wort die Neigungen zum Wahren und Guten: die Tiere, die zum Kleinvieh gehören, die Neigungen zum inwendigen Wahren und Guten, und die Tiere, die dem Rindvieh angehören, die Neigungen zum äußeren Wahren und Guten. Die wilden Tiere aber solche Neigungen, die sich auf das äußerste Wahre beziehen, denn diese Neigungen sind im Vergleich mit den inwendigen Neigungen wild, weil es Neigungen zu sinnlichen Dingen sind, die Vergnügungen und Lüste genannt werden. Daß es aber mehr Lustreize des Wahren als des Guten sind, hat den Grund, weil das Sinnliche, das mit der Welt durch den Leib unmittelbare Gemeinschaft hat, kaum etwas vom geistigen Guten in sich hat, denn die fleischlichen und weltlichen Triebe haben hier hauptsächlich ihren Sitz. ‹HG 9276›

“Und sich wider dich mehre das Wild des Feldes” bedeutet das Hinzuströmen des Falschen aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe. Dies erhellt aus der Bedeutung von “sich mehren”, wenn es sich auf die eilige Entfernung des Bösen

und Falschen bezieht, sofern es ein Hinzuströmen bezeichnet; und aus der Bedeutung des Wildes des Feldes, sofern es das Falsche aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe bezeichnet, denn durch die verschiedenen Gattungen von Tieren werden im Wort gute und böse Neigungen bezeichnet; daher durch wilde Tiere die Neigungen zum Falschen, die aus den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe entspringen. Diese Neigungen werden auch wirklich im anderen Leben durch wilde Tiere vorgebildet, z.B. durch Panther, Tiger, wilde Schweine, Wölfe, Bären; sie sind auch wie die wilden Tiere, denn die, welche in jener Liebe leben, sind im Bösen und daher in Falschem aller Art, und betrachten und behandeln ihre Genossen wie die wilden Tiere.
Daß ein Zuströmen von Falschem aus jener Liebe durch eine eilige Entfernung des Bösen und Falschen erfolgt, kommt daher, weil das Gute und Wahre, durch allmähliche Einpflanzung, jenes entfernen muß; denn das Falsche wird eben nur durch das Wahre, und das Böse eben nur durch das Gute entfernt. Wenn dieses nicht allmählich und der Ordnung gemäß geschieht, so fließt Falsches ein, das jener Liebe günstig ist; denn diese Liebe herrscht bei einem jeden Menschen, ehe er wiedergeboren ist. Und wenn das Falsche einfließt, dann wird das Wahre nicht mehr anerkannt. Der Mensch, der wiedergeboren wird, wird auch wirklich in der Neigung zum Wahren erhalten, und wenn er in dieser ist, so forscht er überall nach Wahrheiten unter dem Wißtümlichen im Natürlichen, und alsdann bieten sich in diesem (Wißtümlichen) Täuschungen der äußeren Sinne dar, die hier in großer Menge vorhanden sind. Aus diesen (Täuschungen) bildet er sich, auf Antrieb der Lustreize der Selbst- und Weltliebe, lauter falsche Schlüsse, die der Reihe nach sein Gemüt erfüllen, wenn das Falsche des Bösen plötzlich entfernt wird.
Das ist es, was im inneren Sinn verstanden wird unter den Worten: "Ich will sie nicht vor dir vertreiben in einem Jahr, auf daß das Land nicht verödet werde, und sich wider dich mehre das Wild des Feldes; nach und nach will Ich sie vertreiben vor dir, bis du fruchtbar wirst und das Land besitzest".
Weil durch Wild das Falsche bezeichnet wird, und das Falsche einen doppelten Ursprung hat, nämlich aus dem Bösen und aus dem Redlichen, deshalb werden durch Wild im Worte auch die redlichen Heiden bezeichnet, die, obwohl im Falschen, dennoch in einem rechtschaffenen Leben sind. ‹HG 9335›
Siehe auch: Wild der Erde, EKO 388.

Wille

"Und durch Deinen Willen sind sie, und sind geschaffen" bedeutet, daß sie durch das göttlich Gute und durch das göttlich Wahre da sind.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Willens wenn vom Herrn die Rede, sofern es die göttliche Liebe ist. Aus der Bedeutung von sie sind, oder von sein, sofern es das Gute der Liebe ist, hier das aufgenommene göttlich Gute der göttlichen Liebe, worüber folgt; und aus der Bedeutung von: sie sind geschaffen, und von: geschaffen werden, sofern es ebenfalls das aufgenommene göttlich Wahre bezeichnet, somit die durch dasselbe Umgebildeten.

Daß der Wille, wenn vom Herrn die Rede, die göttliche Liebe ist, beruht darauf, daß das Göttliche Selbst, aus Dem alles stammt, die göttliche Liebe ist. Daher erscheint der Herr vor den Engeln als feurige und flammende Sonne, und zwar aus dem Grund, weil die Liebe in der geistigen Welt als Feuer erscheint; daher kommt es, daß das Feuer im Wort, wenn vom Herrn, vom Himmel und von der Kirche die Rede ist, Liebe bedeutet. Von dieser Sonne in den Himmeln geht Wärme und Licht aus, und die Wärme ist dort das ausgehende göttlich Gute und das Licht das ausgehende göttlich Wahre; und weil das Göttliche Selbst, von Dem alles stammt, die göttliche Liebe ist, darum ist auch der Wille, wenn von Ihm die Rede, die göttliche Liebe, denn was die Liebe selbst will, das ist das Gute der Liebe.
Der Wille des Herrn wird im Alten Testament Sein Wohlgefallen genannt, und bedeutet gleichfalls die göttliche Liebe, und dasselbe oder Seinen Willen tun bedeutet, Gott und den Nächsten lieben, somit leben nach den Geboten des Herrn, weil dieses heißt Gott und den Nächsten lieben, und weil dieses herkommt aus der Liebe des Herrn, denn niemand kann den Herrn und den Nächsten lieben, als aus dem Herrn, denn das ist das eigentlich Gute für den Menschen, und alles Gute ist vom Herrn.
Der Wille bezeichnet im entgegengesetzten Sinn die Liebe zum Bösen und die Liebe zum Falschen. ‹EKO 295›

Wille des Fleisches
Daß die, welche den Herrn anerkennen und Ihn aus Liebe und Glauben verehren und nicht in den Trieben der Selbst- und Weltliebe sind, wiedergeboren und selig gemacht werden, wird Joh.1/12,13 gelehrt, mit folgenden Worten: “So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Söhne Gottes zu werden, denen die glauben an Seinen Namen, die nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind”. Aus dem Blute bezeichnet hier die, welche die Liebe und Liebtätigkeit zerstören. Der Wille des Fleisches ist alles Böse aus den Trieben der Selbst- und Weltliebe und auch das Eigenwillige des Menschen, das an sich eben nichts als Böses ist. Der Wille des Mannes ist das Falsche, das aus diesem Eigenwilligen stammt. Daß die, welche nicht in diesen Trieben sind, den Herrn aufnehmen, wiedergeboren und selig gemacht werden, wird darunter verstanden, daß die, welche an Seinen Namen glauben, Söhne Gottes werden und aus Gott geboren sind. Daß an den Namen des Herrn glauben heißt, Sein Göttlich-Menschliches anerkennen und von Ihm Liebe und Glauben annehmen. ‹EKO 151, 295, 329›

Wille des Mannes
Siehe: Wille des Fleisches.

willfahren
"Doch nur so wollen uns die Männer willfahren, unter uns zu wohnen" bedeutet, sie würden in Ansehung des Lebens übereinstimmen. Dies erhellt aus der Bedeutung von willfahren, insofern es ein Übereinstimmen bezeichnet, und aus der Bedeutung von wohnen, insofern es das Leben bezeichnet. ‹HG 4484›

Wind
"Und Gott ließ einen Wind hinfahren über die Erde, und es setzten sich die Wasser". Daß dies bedeutet, daß alles in seine Ordnung gebracht worden sei, erhellt aus der Bedeutung des Windes im Wort. Alle Geister, sowohl gute, als böse, werden verglichen und gleichgesetzt dem Winde, und werden auch Winde genannt.
Durch ebendasselbe Wort werden in der Grundsprache Geister ausgedrückt, durch das Winde ausgedrückt werden. In den Versuchungen, die hier die Wasser sind, die sich setzten, wie früher gezeigt worden, sind es böse Geister, die überschwemmen, indem sie mit ihren Phantasien einwirken und ähnliche, die bei den Menschen sind, aufregen. Wenn diese Geister, oder diese Phantasien zerstreut werden, wird im Worte gesagt, es geschehe durch einen Wind, und zwar durch einen Ostwind.
Es verhält sich die Sache beim Menschen, der in Versuchung ist, wenn die Unruhen oder die Wasser der Versuchung aufhören, wie im allgemeinen, was mir (Swedenborg) durch mehrfache Erfahrung zu wissen verliehen worden, daß nämlich böse Geister in der Geisterwelt sich zuweilen in Scharen zusammenrotten, und so Unruhen erregen, aber auseinandergetrieben werden durch andere Geisterscharen, die meistens von der Rechten her, somit von der Morgengegend, herbeiströmen, und jenen so große Furcht und Schrecken einjagen, daß sie an nichts als an ihre Flucht denken, wo dann die, welche sich zusammengerottet hatten, in alle Gegenden zerstreut, und so die übel zusammengestoppelten Geistervereine aufgelöst werden: die Geisterscharen, die jene so zerstreuen, werden Ostwind genannt. Außerdem werden sie auf unzählige andere Weisen zerstiebt, die ebenfalls Ostwinde sind, wovon, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, im Folgenden.
Wenn so die bösen Geister zerstreut sind, entsteht, nach dem Ungestüm oder stürmischen Zustand, gleichsam heiterer Himmel oder Stille; ebenso verhält es sich mit dem Menschen, der in Versuchung ist: Während er in Versuchung ist, befindet er sich unter dem Ungestüm solcher Geister. Nach deren Abtreibung oder Zerstreuung wird es gleichsam heiter, und dies ist der Anfang des in die Ordnung-Gebrachtwerdens aller Dinge.
Ehe etwas in Ordnung gebracht wird, ist es das Gewöhnlichste, daß es zuerst in ein Durcheinander, gleichsam in ein Chaos, gebracht wird. So wird, was nicht gut zusammenhängt, geschieden, und wenn es geschieden ist, dann bringt es der Herr in Ordnung. Es kann dies verglichen werden mit demjenigen, was in der Natur existiert, wo auch alles und jedes zuvor in ein Durcheinander gebracht wird, ehe es geordnet wird.

Wären keine Stürme in der Atmosphäre, die das Fremdartige zerstreuten, so würde die Luft nie gereinigt, sondern verpestende Dünste zum Verderben angehäuft werden: ebenso im menschlichen Leibe, wenn nicht alle Teile des Blutes, sowohl die ungleichartigen, als die gleichartigen, beständig und zu wiederholten Malen zuvor in *ein* Herz zusammenflößen, und daselbst vermengt würden, so würden die Flüssigkeiten zum Verderben zusammengeklebt, und das einzelne würde nicht zu seinen Nutzzwecken besonders verwendet werden. So verhält es sich auch beim wiederzugebärenden Menschen.
Daß der Wind, insbesondere der Ostwind, nichts anderes bezeichnet, als die Zerstreuung des Falschen und Bösen, oder, was dasselbe ist, der bösen Geister und Genien, und hernach das In-Ordnung-Bringen, kann erhellen im Wort.
‹HG 842›

“Und durch das Schnauben Deiner Nase türmten sich die Wasser auf” bedeutet, das Falsche sei zu *einer* Masse gesammelt worden durch die Gegenwart des Himmels.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Schnaubens der Nase, insofern es den Himmel bezeichnet; aus der Bedeutung des Auftürmens oder Aufhäufens, insofern es soviel ist, als zu *einer* Masse sammeln; und aus der Bedeutung der Wasser, insofern sie das Falsche bezeichnen.
Das Schnauben der Nase Jehovahs oder des Herrn bedeutet aber den Himmel, weil darunter der Odem des Lebens verstanden wird, somit das göttliche Leben. Und weil dieser das Leben des Himmels macht, so wird durch das Schnauben der Nase Jehovahs hier der Himmel bezeichnet. Daher kommt es auch, daß dasselbe Wort in der Grundsprache Wind und Geist bedeutet. ‹HG 8286›

Durch den Wind, den sie säen, wird das Gehaltlose bezeichnet; durch den Sturm, den sie ernten werden, die daraus entstehende Verwirrung der Kirche. ‹HG 9146›

Mark.6/48: “Und Er sah, daß sie Not hatten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen, und Er kam um die vierte Nachtwache zu ihnen, wandelnd auf dem See; und Er wollte neben ihnen vorübergehen”. Die widrigen Winde sind das Tun und Treiben der Welt und ihre Begierlichkeit, gegen die ein rechter Schiffer bis zur vierten Nachtwache, die seine letzten Lebenstage bezeichnet, also die ganze Lebenszeit hindurch zu kämpfen hat. ‹SCHTXT 20/4›

Wind Jehovahs
Siehe: Wind: kein Wind soll blasen.

Wind: kein Wind soll blasen
“Auf daß kein Wind blies” bedeutet, auf daß die Guten nicht verletzt und die Bösen nicht vor der Zeit verworfen werden.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Windes, sofern er das ausgehende Göttliche bezeichnet, welches das göttlich Gute ist, vereinigt mit dem göttlich Wahren.

Auf daß kein Wind blies bedeutet daher, es soll schwach und sanft einfließen. Es sollte kein Wind blasen über das Land bedeutet, es sollten die Guten nicht verletzt und die Bösen nicht vor der Zeit verworfen werden, weil die Trennungen der Guten von den Bösen und die Verwerfungen der Bösen in der geistigen Welt durch verschiedene Grade der schwächeren und der stärkeren Einwirkung des göttlich Wahren, das vom Herrn, als der Sonne, ausgeht, bewirkt werden. Wenn dieses schwach einfließt, alsdann werden die Guten von den Bösen getrennt und wenn kräftig, dann werden die Bösen verworfen.
Die Ursachen sind: wenn das Göttliche vom Herrn schwach einfließt, so ist es überall ruhig und heiter, wobei alle erscheinen, wie sie beschaffen sind in Ansehung des Zustandes ihres Guten, denn alsdann stellen sich alle im Licht dar, daher werden die, welche im Guten aus geistigem Ursprung sind, von denen getrennt, die im Guten aus natürlichem Ursprung sind, denn der Herr blickt die, welche im geistig Guten sind, an, und führt sie herbei und trennt sie so. Im Guten aus geistigem Ursprung sind aber die, von denen im Folgenden gesagt wird: “sie seien versiegelt auf ihren Stirnen”, denn sie sind geistig und Engel des Himmels. Die aber, die im Guten sind bloß aus natürlichem Ursprung, sind nicht gut, weil nicht geistig, denn das bei ihnen erscheinende Gute ist böse, weil es nur sich selbst und die Welt als Zweck im Auge hat, denn sie tun das Gute in der äußeren Form um eigenen Ruhms, Ehre und Gewinns willen, und nicht um des Besten des Nächsten willen, mithin tun sie das Gute nur, um von den Leuten gesehen zu werden. Diese, als durchaus natürlich, sind nicht Versiegelte und werden nachher verworfen.
Wenn aber das Göttliche vom Herrn kräftig einfließt, alsdann wird das Gute, das bei den Bösen sich findet, zerstoben, weil es an sich nicht gut, sondern böse ist; das Böse aber hält den Einfluß des Göttlichen nicht aus. Die Folge davon ist, daß das Äußere bei ihnen verschlossen wird, und wenn dieses verschlossen ist, wird das Inwendigere geöffnet, in dem eben nur Böses und daher Falsches ist, und dies bewirkt bei ihnen Schmerzen, Ängste und Qualen, wegen derer sie sich in die Höllen werfen, wo gleiches Böses und Falsches ist.
Wenn der Einfluß des Göttlichen verstärkt wird, was geschieht, wenn die Bösen verworfen werden sollen, alsdann entsteht unten in der geistigen Welt ein stark gehender Wind, wie ein Wetter und Sturm. Dieser Wind ist es, der im Wort “der Ostwind” genannt wird. Daher wird auch das Hinabwerfen der Bösen im Wort durch heftige und ungestüme Winde, durch Wetter und Stürme beschrieben.
Durch den “Wind Jehovahs” wird das gleiche bezeichnet, was durch den “Geist Jehovahs”, denn es wird verstanden der Wind des Atems, der auch Geist (Hauch) genannt wird. Dies ist der Grund, warum in der hebräischen Sprache und vielen anderen Sprachen der Geist mit demselben Wort, mit dem der Wind, benannt wird; daher kommt es auch, daß die meisten Menschen vom Geist und von Geistern keine andere Vorstellung gefaßt haben, als wie von einem Wind, wie er der Wind des Atems ist, daher schreiben sich auch die Meinungen in der wissenschaftlich gebildeten Welt, daß die Geister und Engel wie Winde seien, in denen bloß ein Gedankenleben sei. Dies ist der Grund, warum wenige von ihnen sich überzeugen

lassen, daß die Geister und Engel Menschen seien und zwar mit einem Körper mit Angesichtern und Sinneswerkzeugen begabt, wie die Menschen auf Erden.

Daß durch den Wind und Geist, wo sie vom Menschen gesagt werden, das Leben des Wahren bezeichnet wird, oder das Leben nach den Wahrheiten oder Geboten des Herrn, beruht darauf, daß der Atem, der den Lungen angehört, jenem Leben entspricht; das Herz aber und seine Bewegung entspricht dem Leben des Guten; denn es sind zweierlei Leben, die beim Menschen *eins* ausmachen sollen: das Leben des Wahren und das Leben des Guten. Das Leben des Wahren ist das Leben des Verstandes des Menschen, das Leben aber des Guten ist das Leben seines Willens; denn im Verstand hat das Wahre seinen Wohnsitz, weil dieses den Verstand bildet, im Willen aber hat das Gute seinen Wohnsitz, weil dieses den Willen bildet. Das gleiche wird auch im Wort bezeichnet durch Seele und Herz, wenn beide zusammen genannt werden.

Aus diesem kann erhellen, was unter dem Wind und unter dem Geist Jehovahs verstanden wird, nämlich das göttlich Wahre, und durch die vier Winde das göttlich Wahre, das vereinigt ist mit dem göttlich Guten.

Weil unter dem Wind das Wehen oder der Hauch des Atems verstanden, und durch ihn das göttlich Wahre bezeichnet wird, und das geistige Leben bei denen, die es aufnehmen, darum wird dieser Wind auch der “Hauch der Nüstern Jehovahs” genannt und auch der “Hauch des Mundes” und der “Odem”, wie aus mehreren Stellen im Wort erhellen kann.

Wie alles im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn hat, so auch der Wind, und in diesem Sinn bedeutet er das Falsche.

Außerdem scheinen die Winde, die in der geistigen Welt entstehen, aus verschiedenen Himmelsgegenden dort herzukommen, einige von Mittag her, andere von Mitternacht her, und andere von Aufgang her: die von Mittag her, zerstreuen das Wahre bei denen, die im Falschen sind, und die vom Aufgang her, zerstreuen des Gute bei denen, die im Bösen sind. Der Grund, warum die Winde dieses zerstreuen, ist, weil sie aus dem mächtigen und starken Einfluß des Göttlichen durch die Himmel in die unteren Regionen entstehen, wo es aber einfließt, erfüllt es das Wahre und Gute, d.h. die Gemüter und Seelen derer, die im Wahren und Guten sind, mit dem Göttlichen. Diejenigen, bei denen das Inwendigere, das dem Gemüt und der Gesinnung angehört, lediglich Falsches und Böses ist, und äußerlich Wahres gemischt ist mit Falschem, und Gutes gemischt mit Bösem, halten daher einen solchen Einfluß vom Göttlichen nicht aus, deshalb ziehen sie sich in ihr Falsches und Böses, das sie lieben, zurück und verwerfen das Wahre und Gute, das sie nicht lieben, außer um ihrer selbst und um des Scheines willen. Hieraus ist klar, was für eine Wirkung der vom Aufgang kommende Wind hervorbringt, welcher der Ostwind genannt wird, daß er nämlich bei den Bösen alles Gute und Wahre zerstreut, das sie in äußerer Form vor der Welt dargestellt und geredet hatten, um zu scheinen. Daher kommt es, daß diesem Wind Verdorrung und Vertrocknung zugeschrieben wird. Das Verdorrte bedeutet, wo nichts Gutes und das Vertrocknete, wo nichts Wahres ist, wie aus den Stellen im Wort erhellen kann, wo dieser Wind erwähnt wird. ‹EKO 419›

Winde, vier
Matth.24/31: “Und sie werden Seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, und von dem einen Ende der Himmel bis zu dem anderen”: bedeutet die Herstellung einer neuen Kirche. Die Auserwählten sind die, welche im Guten der Liebe und des Glaubens sind; die vier Winde, aus denen sie versammelt werden, bezeichnen alle Zustände des Guten und des Wahren; das eine Ende der Himmel bis zu dem anderen Ende, bedeutet das Innere und Äußere der Kirche. ‹HG 4060›

“Diese hielten die vier Winde der Erde” bedeutet den Nachlaß Seines Einflusses. Dies erhellt aus der Bedeutung der “vier Winde der Erde”, sofern sie alles Göttliche im Himmel bezeichnen, worüber folgt; und aus der Bedeutung von “sie halten”, sofern es heißt, Seinen Einfluß nachlassen.
Was aber unter dem Nachlaß des Einflusses des Göttlichen im Himmel verstanden wird, kann niemand wissen, als wem es geoffenbart worden ist, und folglich kann man auch nicht wissen, was bezeichnet wird durch das Halten der vier Winde der Erde; ohne Offenbarung wird niemand anders denken, als daß unter den Winden hier die Winde verstanden werden, die von den Engeln zurückgehalten wurden, weil auch folgt, auf daß kein Wind blies über das Land, noch über das Meer, noch über irgendeinen Baum. Gleichwohl wird durch die vier Winde hier wie anderwärts im Wort, alles Göttliche bezeichnet, das vom Herrn im Himmel kommt, insbesondere das göttlich Wahre, und weil dieses vom Herrn als der Sonne in den ganzen Himmel und daher auf die ganze Erde einfließt, darum wird durch “sie halten” bezeichnet, den Einfluß nachlassen.
Damit man aber dieses klarer verstehen möge, soll auch gesagt werden, wie es sich mit jenem Einfluß verhält: Der Herr ist die Sonne des Engelshimmels, von Ihm, als der Sonne, geht alles Licht und alle Wärme dort aus. Das Licht, das ausgeht, ist in seinem Wesen das göttlich Wahre, weil es ein geistiges Licht ist, und die Wärme, die ausgeht, ist in ihrem Wesen das göttlich Gute, weil es eine geistige Wärme ist. Diese beiden fließen vom Herrn, als der Sonne, aus in alle Himmel, angemessen der Aufnahme von seiten der Engel daselbst, daher bald schwächer, bald kräftiger. Wenn schwächer, alsdann werden die Guten von den Bösen getrennt, wenn aber kräftiger, alsdann werden die Bösen verworfen. Wenn daher das Letzte Gericht bevorsteht, alsdann fließt der Herr zuerst schwach ein, in der Absicht, daß die Guten von den Bösen getrennt werden.
Weil in diesem Kapitel von dieser Trennung gehandelt wird, darum wird vorausgeschickt, was von der Zurückhaltung der vier Winde der Erde gesagt wird, wodurch bezeichnet wird der Nachlaß (die schwächere Wirkung) des Einflusses des göttlich Guten und des göttlich Wahren vom Herrn. Daß von der Trennung der Guten von den Bösen die Rede ist, erhellt aus dem Folgenden in der Offenb.7/3, denn es wird gesagt: “auf daß ihr nicht beschädigt das Land, noch das Meer, noch irgendeinen Baum, bis wir die Knechte Gottes auf ihren Stirnen versiegelt haben”; und hernach bis zum Ende des Kapitels wird von den Versiegelten gehandelt; d.h. von den Guten, die getrennt wurden von den Bösen.
Der Grund, warum die vier Winde alles ausgehende Göttliche bedeuten, ist, weil

durch die Winde des Himmels die Himmelsgegenden bezeichnet werden, denn der ganze Himmel ist in vier Gegenden abgeteilt, nämlich die östliche, westliche, südliche und nördliche. In die östliche und in die westliche Gegend fließt der Herr mit dem göttlich Guten stärker ein als mit dem göttlich Wahren, aber in die südliche und nördliche Gegend fließt Er mit dem göttlich Wahren stärker ein, als mit dem göttlich Guten; daher sind diese mehr in der Weisheit und Einsicht, jene aber mehr in der Liebe und Liebtätigkeit. Und weil der ganze Himmel in vier Gegenden eingeteilt ist, und diese vier Gegenden durch die vier Winde bezeichnet werden, darum wird durch die vier Winde alles ausgehende Göttliche bezeichnet.
Daß vier Winde der Erde genannt werden, beruht darauf, daß unter Erde alles Land in der geistigen Welt verstanden wird, aber im geistigen Sinn wird durch die Erde bezeichnet der Himmel und die Kirche. ‹EKO 418›

Windel
Als der Herr in diese Welt kam und im Stalle zu Bethlehem geboren wurde, wurde Er in Windeln gewickelt. Die Windeln bedeuten die ersten Wahrheiten, welche die Wahrheiten der Unschuld sind, und das sind auch die Wahrheiten der göttlichen Liebe; denn die Nacktheit, wenn von einem Kind die Rede ist, bedeutet die Beraubung des Wahren. ‹EKO 706›

Winter
Das Leben des Glaubens ohne Liebe verhält sich wie das Licht der Sonne ohne Wärme, wie der Winter, wo nichts wächst, sondern alles und jedes erstarrt und erstirbt. Aber der Glaube aus der Liebe verhält sich wie das Licht der Sonne zur Zeit des Frühlings, wo alles wächst und blüht, denn die Sonnenwärme ist es, die es hervorbringt. Ebenso im Geistigen und Himmlischen, das im Wort dargestellt zu werden pflegt durch solches, was der Welt und auf Erden ist. Der Unglaube und der Glaube ohne Liebe wird auch vom Herrn dem Winter verglichen, wo Er von der Vollendung des Zeitlaufes geweissagt hat, Mark.13/18,19: "Betet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, denn jene Tage werden eine Trübsal sein": die Flucht ist die letzte Zeit, auch eines jeden Menschen, wenn er stirbt; der Winter ist das Leben ohne Liebe; der Tag der Trübsal ist der klägliche Zustand desselben im anderen Leben. ‹HG 34, 3755›

Und "Sommer und Winter", daß sie bedeuten den Zustand des wiedergeborenen Menschen in Ansehung seines neuen Wollens, dessen Wechsel sich verhalten wie Sommer und Winter, kann erhellen aus dem, was von der Kälte und Hitze gesagt worden ist.
Die Wechsel der Wiederzugebärenden werden verglichen der Kälte und Hitze, aber die Wechsel der Wiedergeborenen dem Sommer und Winter.
Daß vom Wiederzugebärenden dort die Rede war, hier aber vom Wiedergeborenen, erhellt daraus, daß dort an erster Stelle die Kälte genannt wird, und an zweiter die Hitze; hier aber an erster Stelle Sommer, und an zweiter Winter. Der Grund

ist, weil der Mensch, der wiedergeboren wird, anfängt mit der Kälte, d.h. mit dem Mangel an Glauben und Liebtätigkeit, dagegen wenn er wiedergeboren ist, dann fängt er an mit Liebtätigkeit.
Daß der Wiedergeborene Wechsel hat, daß nämlich bei ihm bald keine Liebtätigkeit, und bald einige Liebtätigkeit ist, kann klar sein, darum, weil bei einem jeden, auch dem Wiedergeborenen, lediglich nur Böses ist, und weil alles Gute ist allein des Herrn. Weil bei ihm nichts als Böses ist, so kann er nicht anders als Wechsel erleiden, und bald sein gleichsam im Sommer, d.h. in Liebtätigkeit, bald aber im Winter, d.h. in keiner Liebtätigkeit. Die Wechsel sind so beschaffen, daß der Mensch mehr und mehr vervollkommnet und so mehr und mehr glückselig gemacht wird.
Solche Wechsel sind nicht allein beim wiedergeborenen Menschen, wenn er im Körper lebt, sondern auch wenn er ins andere Leben kommt, denn ohne Wechsel gleichsam des Sommers und Winters in betreff des Wollenden, und gleichsam des Tages und der Nacht in betreff des Verständigen, wird er durchaus nicht vervollkommnet und glückseliger gemacht, sondern ihre Wechsel im anderen Leben verhalten sich wie der Wechsel des Sommers und des Winters in gemäßigten Zonen, und wie die Wechsel des Tages und der Nacht in Frühlingszeiten.
Diese Zustände werden auch bei den Propheten beschrieben durch Sommer und durch Winter und durch Tag und Nacht. <HG 935>

Sobald der Mensch durch die Aufschließung seines Inneren in den Himmel eingelassen ist und aus demselben Licht empfängt, dann werden ihm dieselben Neigungen mitgeteilt, wie sie die Engel haben, und zugleich auch das Angenehme und Wonnige derselben. Die erste Neigung, die ihm gegeben wird, ist die Neigung zum Wahren, die zweite ist die Neigung zum Guten, und die dritte die Neigung, Frucht zu bringen. Denn wenn der Mensch in den Himmel und in das Licht und in die Wärme desselben eingelassen ist, dann ist er gleich einem Baum, der aus seinem Samen hervorwächst: sein erstes Aufsprossen geschieht durch die Erleuchtung; sein Aufblühen, bevor er Früchte bringt, kommt aus der Liebe zum Wahren, und das Heranwachsen der Frucht aus der Blüte aus der Liebe zum Guten, aber die Vervielfältigung seiner selbst zu neuen Bäumen kommt aus der Neigung Früchte zu bringen.
Die Wärme des Himmels oder die Liebe, und das Licht des Himmels oder das Verständnis des Wahren aus dieser Liebe, bringen in den Trägern (oder Organen) des Lebens dasselbe hervor, wie die Wärme und das Licht der Welt in den Trägern des nicht geistigen Lebens. Daß sie gleiches hervorbringen, geschieht durch die Entsprechung. Bei beiden aber tritt das Hervorbringen zur Zeit des Frühlings ein. Für den Menschen ist die Zeit des Frühlings, wenn er in den Himmel eingeht, was geschieht, wenn sein geistiges Inneres aufgeschlossen wird; vorher ist für ihn Winterszeit. <EKO 942>

Winzermesser
Das Winzermesser bedeutet die Wahrheiten der Lehre, weil die Bäume in den Gärten die Gefühle und Erkenntnisse des Wahren bezeichnen. ‹EKO 734›

wissen: wie Gott wissend, was gut und böse
Wer glaubt mehr geöffnete Augen zu haben und wie Gott zu wissen was gut und böse ist, als die sich lieben und zugleich aus der Welt gelehrt sind; aber wer ist blinder? Man befrage sie nur und man wird sehen, daß sie nicht wissen, geschweige denn glauben, daß es einen Geist gibt; was das geistige und himmlische Leben sei ist ihnen gänzlich unbekannt. Ein ewiges Leben erkennen sie auch nicht an, denn sie glauben, sie werden wie das Vieh sterben; den Herrn erkennen sie durchaus nicht an, sondern verehren bloß sich und die Natur. Die, welche vorsichtig sprechen wollen, sagen, ein höchstes Wesen, von dem sie nicht wissen was es ist, regiere alles. Dies sind ihre Prinzipien, die sie mit vielem bei sich begründen durch Sinnliches und Wissenschaftliches; wenn sie es wagen dürften, würden sie es auch vor der ganzen Welt tun. Solche würden, obwohl sie als Götter oder als die Weisesten anerkannt werden wollen, wenn man sie fragte, ob sie wüßten was das Nicht-Eigene sei, antworten, es sei ein Unding. Wenn ihnen das Eigene genommen würde, so wären sie nichts. Fragt man sie, was "vom Herrn leben" heiße, so denken sie, dies seien Phantasien; fragte man sie, ob sie wissen, was das Gewissen sei, so würden sie sagen, es sei weiter nichts als etwas Eingebildetes, das dazu dienen könne, den großen Haufen im Zaume zu halten; fragte man sie, ob sie wüßten, was das tiefere Gefühl sei, so würden sie bloß darüber lachen und es etwas Schwärmerisches nennen.
Von dieser Art ist ihre Weisheit; solche geöffnete Augen haben sie und solche Götter sind sie. Von solchen Grundsätzen, die sie für klarer als den Tag halten, gehen sie aus und bewegen sie sich fort, und so vernünfteln sie über die Geheimnisse des Glaubens; was anderes aber geht daraus hervor als ein Abgrund von Finsternis? Diese sind mehr denn andere die Schlangen, welche die Welt verführen. So war jedoch diese Nachkommenschaft der Ältesten Kirche noch nicht; aber diejenige, von der 1.Mose 3/14-19 gehandelt wird, ist so geworden. ‹HG 206›

Wissenschaft
Im Wort wird hie und da unterschieden zwischen Weisheit, Verständigkeit und Wissenschaft, und unter Weisheit das verstanden, was aus dem Guten, unter Verständigkeit das, was aus dem Wahren stammt, und unter Wissenschaft beides im Natürlichen des Menschen. ‹HG 5287›

"Mit Weisheit und mit Einsicht und mit Erkenntnis und allerlei Werk", bedeutet in betreff dessen, was dem Willen und was dem Verstand im inwendigen und im äußeren Menschen angehört.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Weisheit, sofern sie das ist, was dem Willen im inwendigen Menschen angehört; aus der Bedeutung der Einsicht, sofern sie das ist, was dem Verstand ebenfalls im inwendigen Menschen angehört; aus der

Bedeutung der Erkenntnis, sofern sie das ist, was dem Verstand und daher der Rede im äußeren Menschen angehört; und aus der Bedeutung des Werkes, sofern es das ist, was dem Willen und daher der Wirkung im äußeren Menschen angehört. Es wird daher durch dieses alles bezeichnet, was dem Menschen zugehört, der im Guten der himmlischen Liebe ist, sowohl sein Inneres, als sein Äußeres, das den Einfluß des göttlich Wahren vom Herrn aufnimmt, und daher in der Erleuchtung ist.

Was aber die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk ist, soll mit wenigem gesagt werden:

Die, welche nicht wissen, was der inwendige Mensch und was der äußere, ferner was der Verstand und der Wille ist, können nicht begreifen, wie die Weisheit, die Einsicht, die Erkenntnis und das Werk voneinander unterschieden sind. Der Grund ist, weil sie keine deutliche Vorstellung von der einen und von der anderen haben können, deshalb nennen solche, die das nicht wissen, denjenigen weise, der nur verständig (einsichtig) ja sogar den, der nur ein Wisser ist. Allein weise ist nur, wer aus Liebe die Wahrheiten tut; verständig, wer sie aus Glauben tut; wissend, der sie in verständiger Weise tut; und Werk ist, was aus diesen geschieht. Somit ist das Werk die Wirkung derselben, worin sie sich verbinden.

Deshalb kann niemand weise genannt werden, noch verständig, noch wissend im echten Sinn, wer nicht tut; denn sowohl die Weisheit, als die Einsicht und das Wissen sind Sache des Lebens und nicht die Lehre ohne das Leben, denn das Leben ist der Zweck, auf den es abgesehen ist. Wie also der Zweck beschaffen ist, so ist auch die Weisheit, die Einsicht und das Wissen beschaffen. Ist der Zweck das echte Gute, welches das Gute der Liebe zum Herrn und der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, dann ist es Weisheit, Einsicht und Wissen in ihrem eigentlichen Sinn; denn alsdann sind sie beim Menschen vom Herrn. Geht aber der Zweck auf das Gute der Selbst- und Weltliebe, alsdann sind sie nicht Weisheit, Einsicht und Wissen, weil sie alsdann beim Menschen von ihm selbst sind, denn das Gute der Selbst- und Weltliebe als Zweck ist das Böse, und vom Bösen als Zweck kann man schlechterdings keine Weisheit und Einsicht, nicht einmal Wissen aussagen; denn was ist das Wissen, wenn darin keine Einsicht des Wahren und Weisheit des Guten ist? Man denkt ja aus jenem Wissen, daß das Böse gut und das Falsche wahr sei.

Bei denen, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, folgen Weisheit, Einsicht, Wissen und Werk der Ordnung nach vom Inwendigen bis zum Letzten. Weisheit ist bei ihnen das Inwendigste, denn sie ist: gut wollen aus Liebe. Einsicht ist das zweite, denn sie ist: gut verstehen aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem inwendigen Menschen an. Wissen ist: gut erkennen, und Werk ist: gut handeln, beides aus dem Gut-wollen; diese zwei gehören dem äußeren Menschen an. Hieraus wird klar, daß Weisheit sein muß in der Einsicht, diese im Wissen und dieses im Werk. So schließt in sich und beschließt das Werk alles Inwendige, denn es ist das Letzte, in das es ausläuft. ‹HG 10331›

wittern

Was aber die Entsprechung des Geruchssinnes und daher auch der Nase mit dem Größten Menschen anbelangt, so gehören zu diesem Gebiete diejenigen, die in einem allgemeinen Innewerden sich befinden, so daß man sie Vernehmungen (Wahrnehmungen) nennen kann. Diesen entspricht der Geruchssinn, und daher auch dessen Organ. Daher kommt es auch, daß riechen und wittern, scharfsinnig sein bedeutet, und daß man auch in der gewöhnlichen Rede von denen, die eine Sache gut erraten oder innewerden können, sagt, daß sie eine "gute Nase" haben; denn das Innere der Worte in der menschlichen Rede entlehnt vieles aus der Entsprechung mit dem Größten Menschen, aus dem Grunde, weil der Mensch in Ansehung seines Geistes in Gesellschaft mit Geistern sich befindet, in betreff seines Körpers aber mit Menschen. ‹HG 4624›

Witwe

Durch Witwe werden diejenigen verstanden, die im Stand des Guten sind, und nicht so im Wahren, und die im Stand des Wahren sind und nicht so im Guten, und doch darin zu sein wünschen; weil durch jene drei, nämlich die Waisen, die Fremdlinge und Witwen, etwas Ähnliches im Zusammenhang bezeichnet wird, darum werden sie in den meisten Stellen miteinander erwähnt. ‹HG 3703›

Die Witwe bedeutet auch das Wahre der Kirche ohne sein Gutes, weil die Gattin im vorbildlichen Sinn das Wahre bedeutet und der Gatte das Gute, deshalb ist die Gattin ohne den Gatten das Kirchenwahre ohne sein Gutes, und wenn von ihr gesagt wird, sie sei im Haus ihres Vaters geblieben, so wird bezeichnet, daß das Kirchenwahre entfremdet, wie auch, daß es in seinem Hause nicht aufgenommen wurde. Das konnte auch die jüdische Völkerschaft nicht, weil sie nicht im Guten, sondern im Bösen war.

Die Witwe wird im Wort oft erwähnt, und wer den inneren Sinn nicht weiß, kann nicht anders glauben, als daß durch Witwe bezeichnet wird eine Witwe, aber durch Witwe wird im inneren Sinn daselbst das Kirchenwahre ohne das Gute bezeichnet, d.h. diejenigen, die im Wahren sind ohne das Gute, und dennoch verlangen im Guten zu sein, folglich die, welche sich gerne durch das Gute leiten lassen; der Gatte ist das Gute, das leiten sollte. Solche wurden in der Alten Kirche durch die Witwen im guten Sinn verstanden, mochten es Frauen oder Männer sein, denn die Alte Kirche unterschied den Nächsten, gegen den man Liebtätigkeit üben sollte, in mehrere Klassen: einige nannte sie Arme, einige Elende und Niedergebeugte, einige Gebundene im Gefängnis, einige Blinde und Lahme, einige Fremdlinge, Waisen und Witwen, und je nach ihren Beschaffenheiten richteten sie die Werke der Liebtätigkeit ein. Ihre Lehren gaben dazu Anweisung; jene Kirche kannte keine anderen Lehren. Deshalb haben die, welche zu damaliger Zeit lebten, gemäß ihren Lehren sowohl gelehrt als geschrieben; mithin, wenn sie Witwen nannten, verstanden sie nichts anderes als solche, die im Wahren ohne das Gute waren, und dennoch verlangten, durch das Gute geleitet zu werden. Hier, wie in mehreren anderen Stellen werden nebeneinander genannt der

Fremdling, die Waise und die Witwe, weil durch den Fremdling diejenigen bezeichnet werden, die in den Wahrheiten des Glaubens belehrt sein wollen, durch den Waisen die, welche im Guten sind ohne das Wahre, und verlangen, durch das Wahre zum Guten geleitet zu werden, und durch die Witwe die, welche im Wahren sind ohne das Gute, und verlangen, durch das Gute zum Wahren geleitet zu werden.

Jene drei werden hier und sonst im Wort nebeneinander genannt, weil sie im inneren Sinne *eine* Klasse bilden, denn durch sie werden zusammen diejenigen bezeichnet, die belehrt und zum Guten und Wahren geleitet werden wollen.

Die Witwen aber innerhalb der verwüsteten Kirche, zu denen Elias nicht gesandt wurde, sind die, welche nicht im Wahren sind, weil nicht im Guten; denn wo kein Gutes, da ist auch kein Wahres, mag immerhin bei ihnen das Wahre in äußerer Form als wahr erscheinen, sondern es ist wie eine Schale ohne Kern. Die, welche in einem solchen Wahren und auch die im Falschen sind, werden durch Witwen im entgegengesetzten Sinn bezeichnet.

Weil durch Witwen diejenigen bezeichnet wurden, die nicht im Wahren sind, weil nicht im Guten, darum war es eine Schmach für die Kirchen, auch für die, welche im Falschen aus dem Bösen waren, Witwen genannt zu werden.

Weil Witwe das Kirchenwahre ohne sein Gutes vorbildete und daher auch bezeichnete, sofern die Gattin das Wahre und der Gatte das Gute ist, darum war es in den Alten Kirchen, wo alles und jedes vorbildete, den Priestern verboten, eine Witwe zur Frau zu nehmen, die nicht die Witwe von einem Priester war.

Auch eine Witwe von einem Priester die Neigung zum Wahren vom Guten; denn Priester im vorbildlichen Sinn bezeichnet das Gute der Kirche; darum durften auch die Witwen von einem Priester, die kinderlos waren, von den Opfern oder vom Heiligen essen. ‹HG 4844›

“Witwen” bedeutet solche, die im Guten ohne das Wahre sind, gleichwohl aber nach dem Wahren verlangen.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Witwe, sofern sie das Gute ohne das Wahre bezeichnet, das jedoch nach dem Wahren verlangt. Daß die Witwe dies bedeutet, hat den Grund, weil durch den Mann das Wahre und durch sein Weib das Gute bezeichnet wird; deshalb bedeutet das Weib eines Mannes, wenn sie eine Witwe geworden ist, das Gute ohne das Wahre. Aber in einem noch inwendigeren Sinne bedeutet die Witwe des Wahre ohne das Gute; der Grund ist, weil der Gatte in diesem Sinne das Gute und seine Gattin das Wahre bedeutet. In diesem Sinn wird der Herr wegen des göttlich Guten Gemahl und Bräutigam genannt und Sein Reich, wie auch die Kirche, wird wegen der Aufnahme des göttlich Wahren, das vom Herrn ausgeht, Gattin und Braut genannt. Weil aber hier nicht von der himmlischen Kirche des Herrn, sondern von der geistigen gehandelt wird, so wird durch Witwe bezeichnet, wer im Guten und nicht im Wahren ist, und dennoch nach dem Wahren verlangt. ‹HG 9198›

Im Wort werden hie und da nebeneinander genannt der Fremdling, die Waise und die Witwe. Wenn sie zusammen genannt werden, so fallen sie bei den Engeln

in *einen* Sinn, nämlich in diesen, daß bei denen, die in der Kirche sind, das Gute und das Wahre verbunden werden soll nach der Ordnung, somit wechselseitig das Wahre mit dem Guten und das Gute mit dem Wahren; denn unter Fremdling werden diejenigen verstanden, die in dem, was zur Kirche gehört, unterrichtet werden wollen, unter Witwen die Verbindung des Guten mit dem Wahren, und unter Waisen die Verbindung des Wahren mit dem Guten, welche Verbindung eine wechselseitige ist. Ebenso verhält es sich mit dem übrigen im Wort, das, wenn es nach dem inneren Sinne erklärt wird, als zerstreut erscheint, bei den Engeln aber zu *einem* Sinn, ja zu *einer* Vorstellung verbunden ist. ‹HG 9200›

“Und Witwe bin ich nicht” bedeutet, daß sie nicht ohne Schutz sei.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Witwe, insofern sie denjenigen bezeichnet, der in der Neigung zum Guten ist und sich aus dieser nach dem Wahren sehnt; hier aber wird durch Witwe der Schutz bezeichnet, und also durch “nicht Witwe”, daß man nicht ohne Schutz sei, weil das Gute und seine Neigung sich nicht selbst schützt, sondern durch das Wahre und dessen Einsicht beschützt wird; denn der Mann, der es beschützt, ist das Verständnis des Wahren und also das Wahre selbst. Die Ehe des Mannes und des Weibes ist nämlich ganz wie die Ehe des Wahren und Guten, denn der Mann ist geschaffen, um das Verständnis des Wahren zu sein, deshalb ist der Verstand bei ihm vorherrschend; das Weib aber ist geschaffen, um die Neigung des Guten zu sein, deshalb herrscht diese bei ihr vor; und wie das Gute und Wahre sich gegenseitig liebt und verbunden sein will, so auch das Verständnis des Wahren, und die Neigung des Guten.
Unter Witwen werden auch in anderen Stellen des Wortes sowohl Weiber als Männer bezeichnet, die im Guten sind, aber nicht im Wahren und dennoch sich nach Wahrheit sehnen, somit die, welche ohne Schutz sind gegen das Falsche und Böse, aber doch vom Herrn beschützt werden; und auch im entgegengesetzten Sinn. ‹EKO 1121›

wo
“Und er sprach: meine Brüder suche ich; zeige mir doch an, wo sie weiden” bedeutet die Kenntnis, wie es stehe, und in welchem Zustand sei seien; zunächst nach den Worten, wie es um die Lehrenden aus dem Glauben stehe, und er möchte ihren Zustand kennenlernen; denn durch die Brüder werden die Lehrenden aus dem Glauben bezeichnet; durch suchen oder nach ihrem Frieden sehen: wie es um sie stehe; durch “wo” wird der Zustand bezeichnet; denn alles dem Ort Angehörige ist im inneren Sinn Zustand; und durch “Weidende” werden die Lehrenden bezeichnet. ‹HG 4719›

Woche
Eine ganze Periode wird im Wort bezeichnet entweder durch einen Tag, oder durch eine Woche, oder durch einen Monat, oder durch ein Jahr, selbst wenn es eine wäre von hundert oder tausend Jahren; denn Tag und Jahr bedeuten nichts anderes im inneren Sinn, als eine Zeit, und weil eine Zeit bedeutet sie einen

Zustand, daher Jahr für Zeit und Zustand hin und wieder im Worte genommen wird. ‹HG 893›

Durch das Jahr wie auch durch den Tag und durch die Woche wird eine ganze Periode, eine kleinere oder größere, von weniger oder mehr Jahren, ja abstrakt eine Periode verstanden. ‹HG 1335›

Eine Woche, die aus sieben Tagen besteht, bedeutet eine vollständige Periode jedweden Zustandes und jeglicher Zeit, wie die der Umbildung, Wiedergeburt, Versuchung, sowohl eines Menschen insbesondere, als einer Kirche im allgemeinen; somit heißt Woche eine Periode, mag sie nun bestehen aus tausend Jahren, oder aus hundert, oder aus zehn, mithin von acht Tagen, Stunden, Minuten, und so fort. ‹HG 2044›

“Erfülle diese Woche” bedeutet weitere Fortsetzung der Bemühung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von erfüllen, sofern es hier ist dienen, oder durch Dienen erfüllen, somit auch Bemühung; und aus der Bedeutung der Woche, sofern sie ist Zustand und auch eine ganze Periode; hier also der folgende Zustand oder Zeitraum, mithin die Fortsetzung.
Mit der Bedeutung der Woche verhält es sich, wie mit der Bedeutung des Monats, daß, wenn sie in der Einzahl genannt wird, sie das Ende des vorigen und der Anfang des folgenden Zustands ist, somit ein neuer Zustand, und diesen erfüllen heißt, ihn vom Anfang bis zum Ende durchmachen.
Daß die Woche, wie alle Zeiten im besonderen, ein Zustand und auch eine Periode ist, kommt daher, weil alle Zustände auch ihre Perioden haben, d.h. ihren Anfang, Fortgang und Ende; diese aber werden nicht als Zeiten wahrgenommen im anderen Leben, sondern als Zustände und deren Entwicklungen.
Hier wird augenscheinlich klar, was unter einer Woche von den Alten verstanden wurde, nämlich im eigentlichen Sinn eine jede in sieben Abschnitte unterschiedene Periode, mochten es Tage, oder Jahre, oder Jahrhunderte gewesen sein, mochte sie groß gewesen sein, oder klein. Daß hier eine Periode von sieben Jahren gemeint ist, ist klar; und weil sieben bei ihnen das Heilige bedeuteten, darum bedeutete eine Woche eine heilige Periode, wie auch das Heilige einer Periode. ‹HG 3845›

Woche, drei
Weil alle Zahlen im Wort Sachen und Zustände bedeuten, und die zusammengesetzten Zahlen ihre Bedeutungen von den einfachen Zahlen, aus denen sie zusammengesetzt sind, hernehmen, und die einfachen Zahlen hauptsächlich sind Zwei, Drei, Fünf, Sieben, so ist es von Interesse zu zeigen, was diese Zahlen im Wort bedeuten, hier was Drei bedeutet, weil gesagt wird: Wehe, wehe, wehe, wegen der Stimmen der drei Engel, die noch blasen werden.
Daß drei im Wort das Volle und Erfüllte, und daher eine ganze Periode, eine größere oder kleinere, vom Anfang bis zum Ende, bedeuten, kann aus mehreren Stellen im Wort erhellen.

Man wisse, daß durch drei Jahre das gleiche bezeichnet wird, was durch drei Monate, durch drei Wochen, drei Tage, und durch drei Stunden, weil die Zeiten im geistigen Sinn Zustände bedeuten, und drei Zeiten, mögen es größere oder kleinere sein, einen vollen Zustand. ‹EKO 532›

woher kommen sie?
Siehe: wer sind sie?.

wohl gehen: wann es dir wohl geht
"Wann es dir wohl geht" bedeutet, wann Entsprechung vorhanden ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "dir wohl gehen," wenn von der Wiedergeburt oder Neugebärung des auswendigen Natürlichen oder Sinnlichen gehandelt wird, sofern es die Entsprechung bezeichnet; denn es geht ihm nicht eher wohl, als wenn es entspricht.
Es gibt eine Entsprechung des Sinnlichen mit dem Natürlichen, und es gibt eine Entsprechung des Natürlichen mit dem Geistigen, wie auch eine Entsprechung des Geistigen mit dem Himmlischen, und endlich gibt es eine Entsprechung des Himmlischen mit dem Göttlichen des Herrn. Somit findet eine Aufeinanderfolge von Entsprechungen vom Göttlichen bis zum letzten Natürlichen statt.
Weil diejenigen, die vorher nicht über die Entsprechungen gedacht haben, sich nicht leicht eine Vorstellung davon machen können, von welcher Art sie sind, darum soll es mit wenigem gesagt werden:
Aus der Philosophie ist bekannt, daß der Zweck das erste der Ursache, und daß die Ursache das erste der Wirkung ist. Damit nun Zweck, Ursache und Wirkung aufeinanderfolgen und eins machen, ist erforderlich, daß die Wirkung entspreche der Ursache, und die Ursache entspreche dem Zweck. Aber dennoch erscheint der Zweck nicht wie die Ursache, und die Ursache nicht wie die Wirkung; denn damit der Zweck die Ursache hervorbringe, muß er aus der Region, wo die Ursache ist, sich dienende Mittel verschaffen, durch die der Zweck die Ursache bereitet, und damit die Ursache die Wirkung hervorbringe, muß sie ebenfalls aus der Region, wo die Wirkung ist, sich dienende Mittel verschaffen, damit die Ursache die Wirkung mache. Diese dienenden Mittel sind es, die entsprechen; und weil sie entsprechen, kann der Zweck in der Ursache sein und die Ursache betätigen, und die Ursache in der Wirkung sein und die Wirkung betätigen, folglich der Zweck durch die Ursache die Wirkung schaffen.
Anders aber, wenn keine Entsprechung vorhanden ist, dann hat der Zweck keine Ursache, in der er sein kann, noch weniger eine Wirkung, in der er sein kann, sondern der Zweck verändert und gestaltet sich um in der Ursache, und endlich in der Wirkung gemäß der Form, welche die dienenden Mittel bilden.
Alles und jedes im Menschen, ja alles und jedes in der Natur folgt aufeinander wie Zweck, Ursache und Wirkung, und wenn diese einander so entsprechen, dann machen sie eins aus, denn der Zweck ist alsdann alles in allem der Ursache, und durch die Ursache alles in allem der Wirkung. Wie z.B.: wenn die himmlische Liebe der Zweck, der Wille die Ursache und das Tun die Wirkung, dann fließt,

wenn Entsprechung vorhanden ist, jene Liebe in den Willen ein, und der Wille ins Tun und machen eins aus, so daß das Tun durch Entsprechung gleichsam Liebe ist. Oder auch, wenn der Glaube der Liebtätigkeit der Zweck, das Denken die Ursache und die Rede die Wirkung ist, alsdann fließt, wenn Entsprechung vorhanden ist, der Glaube aus der Liebtätigkeit ein ins Denken und dieses in die Rede, und machen eins, so daß die Rede durch Entsprechung gleichsam der Zweck ist. Wenn aber der Zweck, der die Liebe oder der Glaube ist, die Ursache, die der Wille und das Denken ist, hervorbringen soll, muß er sich dienende Mittel im vernünftigen Gemüt verschaffen, die entsprechen; denn ohne dienende Mittel, die entsprechen, kann der Zweck, der die Liebe und der Glaube ist, mag er immerhin vom Herrn durch den Himmel einfließen, keine Aufnahme finden. Hieraus wird klar, daß das Innere und Äußere des Menschen, d.h. sein Vernünftiges, Natürliches und Sinnliches, in Entsprechung gebracht werden muß, damit er den göttlichen Einfluß aufnehme, folglich damit der Mensch wiedergeboren werden kann, und daß es ihm vorher nicht wohl geht. Daher nun kommt es, daß hier durch "wenn es dir wohl geht", die Entsprechung bezeichnet wird. ‹HG 5131›

Wohlbefinden: jemand um sein Wohlbefinden fragen
"Und sie fragten einander um ihr Wohlbefinden (oder Frieden)" bedeutet den gegenseitigen göttlich himmlischen Zustand.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "jemand um sein Wohlbefinden oder Frieden fragen", insofern es eine Zusammengesellung in betreff des göttlich himmlischen Zustandes bezeichnet, worüber im Folgenden; und aus der Bedeutung von "einander", insofern es soviel ist als gegenseitig.
Jemand um sein Wohlbefinden oder Frieden fragen, bedeutet aber eine Zusammengesellung in betreff des göttlich himmlischen Zustandes, weil im inneren Sinn "nach dem Wohlbefinden oder Frieden fragen" soviel ist als über das Leben und dessen Gedeihen und Glückseligkeit fragen. Aber im höchsten Sinn, in dem von dem göttlich Guten und göttlich Wahren gehandelt wird, bedeutet das Fragen um den Frieden die Zusammengesellung in Ansehung des himmlischen Zustandes; denn im höchsten Sinn bedeutet der Friede den Herrn und daher den Zustand des innersten Himmels, wo diejenigen sich befinden, die in der Liebe zum Herrn und daher in der Unschuld sind. Sie sind auch wirklich mehr als die übrigen im Frieden, weil im Herrn. Ihr Zustand heißt der göttlich himmlische. Daher kommt es, daß unter Frieden oder Wohlbefinden hier dieser Zustand verstanden wird. ‹HG 8665›

Wohlgefallen
Der Wille des Herrn wird im Alten Testament Sein Wohlgefallen genannt, und bedeutet gleichfalls die göttliche Liebe, und dasselbe oder Seinen Willen tun bedeutet, Gott und den Nächsten lieben, somit leben nach den Geboten des Herrn, weil dieses heißt Gott und den Nächsten lieben, und weil dieses herkommt aus der Liebe des Herrn, denn niemand kann den Herrn und den Nächsten lieben, als aus dem Herrn, denn das ist das eigentlich Gute für den Menschen, und alles

Gute ist vom Herrn.
Das Wort Wohlgefallen in der hebräischen Sprache bedeutet auch den Willen, denn alles, was nach dem Willen geschieht, das gefällt wohl. Die göttliche Liebe aber will nichts anderes, als daß die Liebe aus Ihm bei den Engeln und Menschen sei, und alsdann ist Seine Liebe bei ihnen, wenn sie es lieben, zu leben nach Seinen Geboten. ‹EKO 295›

Wohlgeschmack
"Und es reiften seine Beeren zu Trauben" bedeutet die Verbindung des geistig Wahren mit dem himmlisch Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von reifen, sofern es das Fortschreiten der Wiedergeburt oder Neugebärung bis zur Verbindung des Wahren mit dem Guten bezeichnet, somit die Verbindung; aus der Bedeutung der Beeren, sofern sie das Wahre des geistig Guten sind, und der Trauben, sofern sie das Gute des himmlisch Wahren sind; hier beides im Sinnlichen, das hier durch den Mundschenken vorgebildet wird. Ihre Verbindung im Sinnlichen verhält sich ebenso, wie das Reifen der Beeren zu Trauben; denn in der Wiedergeburt oder Neugebärung strebt alles Wahre zur Verbindung mit dem Guten hin; vorher empfängt das Wahre kein Leben und wird mithin nicht fruchtbar.
Dies wird vorgebildet an den Baumfrüchten, wenn sie reif werden; an den unreifen, die hier die Beeren sind, wird vorgebildet der Zustand, wenn noch das Wahre vorherrscht, an den reifen aber, die hier die Trauben sind, wenn das Gute die Vorherrschaft hat. Das Vorherrschen des Guten wird auch vorgebildet durch den Wohlgeschmack und die Süßigkeit, die man in reifen Trauben verspürt.
‹HG 5117›

wohltun
Wohltun bedeutet im inneren Sinn wohlwollen, denn das Tun des Guten fließt aus dem Wollen des Guten. Vor Alters machte die Handlung und der Wille eins aus; aus der Handlung ersah man den Willen, weil es nichts Erheucheltes gab.
‹HG 363›

wohnen
"Er wird wohnen in den Zelten Schems", daß dies bedeutet, auf daß Inneres des Gottesdienstes sei im Äußeren, kann erhellen aus allem dem, was früher von Schem gesagt worden ist, daß nämlich Schem ist die innere Kirche, oder der innere Gottesdienst, und daß der äußere Gottesdienst nichts anderes ist, als etwas Seelenloses, oder Unreines, wenn nicht ein innerer da ist, der ihn belebt und heiligt.
Daß die Zelte nichts anderes bedeuten, als das Heilige der Liebe und den Gottesdienst aus ihr, kann erhellen aus der Bedeutung der Zelte.
Es war ein bei den Alten gewöhnlicher Ausdruck, herumwandern und wohnen in Zelten, wodurch im inneren Sinn bezeichnet wurde der heilige Dienst, aus dem Grund, weil die Uralten nicht allein herumwanderten mit Zelten, sondern auch in Zelten wohnten, und in ihnen den heiligen Dienst verrichteten; daher

auch herumwandern und wohnen im inneren Sinn bedeutete leben. ‹HG 1102›

“Und sie wohnten daselbst”, daß dies den daraus hervorgehenden Lebenswandel bedeutet, kann erhellen aus der Bedeutung des Wohnens im Wort, daß es ist leben. Das Wort wohnen kommt sowohl in den prophetischen als den geschichtlichen Teilen des Wortes öfter vor und bedeutet im inneren Sinn meistens leben; der Grund ist, weil die Uralten in Zelten wohnten und daselbst den heiligsten Gottesdienst hatten, daher auch die Zelte im Wort das Heilige des Gottesdienstes bedeuteten; und weil die Zelte das Heilige im Gottesdienst bedeuteten, so bedeutet auch wohnen im guten Sinn leben oder den Lebenswandel: so auch weil die Alten mit ihren Zelten auszogen, bedeutet das Reisen, im inneren Sinn die Einrichtungen und die Ordnung des Lebens. ‹HG 1293›

“Er wohnte in der Wüste Paran”, daß dies das Leben des geistigen Menschen in Ansehung des Guten bedeutet, erhellt aus der Bedeutung von wohnen, das gesagt wird vom Guten des Wahren, oder vom geistig Guten, das ist, vom Guten des geistigen Menschen. Die Beschaffenheit desselben wird beschrieben dadurch, daß er wohnte in der Wüste Paran, wovon sogleich folgt.
Daß “Wohnen” vom Guten oder der Neigung des Wahren gesagt wird, erhellt aus mehreren Stellen des Wortes, wo gehandelt wird von Städten, durch die Wahres bezeichnet wird. Daß sie sein werden ohne einen Bewohner, durch den das Gute bezeichnet wird, denn Wahres wird bewohnt vom Guten; und Wahres ohne das Gute ist wie eine Stadt, in der kein Bewohner.
Wenn besitzen und wohnen zugleich verwendet wird, bezeichnet besitzen das himmlisch Gute, und wohnen das geistig Gute. ‹HG 2712›

Wohnen bezeichnet sein und leben.
Nicht bewohnen heißt: Verdammnis.
Sicher bewohnen, für: den Zustand des Friedens.
Nicht wohnen im Lande Jehovahs, für: nicht sein im Zustand des Guten der Liebe, somit nicht im Reich des Herrn. ‹HG 3384›

“Wo du wohnest” bedeutet, unter denen er jetzt lebt.
Dies erhellt aus der Bedeutung von wohnen, sofern es soviel ist, als leben. Daß wohnen im geistigen Sinn leben bedeutet, beruht darauf, daß die Wohnungen in der geistigen Welt alle abgeteilt sind gemäß den Lebensarten und Lebensunterschieden. ‹EKO 133›

wohnen bei einem
Wohnen bei einem, sofern es heißt: zusammenleben, mithin miteinander übereinstimmen. ‹HG 6792›

wohnen in der Mitte
"Daß Ich wohne in ihrer Mitte" bedeutet, daher komme die Gegenwart des Herrn in der vorbildlichen Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung von wohnen in der Mitte, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern es Seine Gegenwart bezeichnet, denn durch wohnen wird bezeichnet sein und leben; daher ist wohnen in der Mitte soviel als gegenwärtig sein und leben.
Daß es bedeutet, in der vorbildlichen Kirche, kommt daher, weil die Gegenwart es Herrn bei jenem Volk nicht im Inneren war, das der Liebe und dem Glauben angehört, sondern bloß im Äußeren, das jenes Innere vorbildete. ‹HG 9480›

wohnen neben dem Brunnen
Neben dem Brunnen wohnen bedeutet das Studium des Wortes.
Das Wort wird zuweilen Brunnen genannt, zuweilen Quelle. Wenn es Brunnen genannt wird, so wird das Wort in Ansehung des buchstäblichen Sinnes bezeichnet, wenn Quelle, das Wort in Ansehung des inneren Sinnes. Hier wird gesagt, wohnen neben dem Brunnen, weil das Wort in Ansehung des buchstäblichen Sinnes bezeichnet wird; denn dieser Sinn ist der erste für diejenigen, die wiedergeboren werden, und zum göttlich Wahren fortschreiten, und von diesen ist im inneren Sinn hier die Rede. Auch bekümmern sich die in den Wahrheiten des einfältig Guten sind um keinen anderen Sinn als um den buchstäblichen. ‹HG 6774›

Wohnende im Himmel
"Und die im Himmel Wohnenden" bedeutet das geistig Gute und Wahre, aus denen die himmlische Ehe besteht.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: diejenigen lästern, die im Himmel wohnen, insofern es heißt, das geistige Gute und Wahre verfälschen.
Unter denen, die im Himmel wohnen, werden die Engel verstanden; weil aber die Engel nur dadurch Engel sind, daß sie das göttlich Gute und göttlich Wahre aufnehmen, und weil der geistige Sinn von den Personen absieht, deshalb wird hier durch die Engel das Gute und Wahre bezeichnet, wodurch sie Engel sind. Dies wird auch anderwärts im Wort durch Engel bezeichnet. Hier ist es das geistig Gute und Wahre, das durch sie bezeichnet wird, weil alle im Himmel geistig sind und auf geistige Weise denken und reden. Anders aber verhält es sich bei den Menschen auf Erden: weil diese natürlich sind, so denken und reden sie auch auf natürliche Weise, und deshalb ist auch das Gute und Wahre bei ihnen natürlich. Weil aber das Gute und Wahre sich gegenseitig liebt, und deshalb notwendig sich verbindet, deshalb wird auch gesagt: aus denen die himmlische Ehe besteht. Auch dieses wird durch die im Himmel Wohnenden bezeichnet, weil dort alle in dieser Ehe sind, weshalb auch im Wort der Himmel mit einer Ehe verglichen wird. Dieselbe Ehe ist auch in allen Teilen des Wortes; und kein Engel kann ein Engel des Himmels sein, wenn er nicht in dieser Ehe ist, oder wenn diese Ehe nicht in ihm ist, und ebenso der Angehörige der Kirche; und hieraus geht wieder deutlich hervor, daß kein Mensch ein Mensch der Kirche ist, der den

Glauben von den guten Werken trennt.
Aus diesem kann man nun erkennen, daß durch: lästern die im Himmel Wohnenden, bezeichnet wird, das geistige Wahre und Gute verfälschen, aus denen die himmlische Ehe besteht. ‹EKO 800›

Wohnung
Alle diejenigen, die in der Liebe zum Herrn stehen und in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten, und ihm von Herzen Gutes erzeigen gemäß dem Guten in ihm, und die ein Gewissen für Recht und Billigkeit haben, befinden sich innerhalb des Größten Menschen, denn sie sind in dem Herrn und deshalb auch im Himmel. Alle dagegen, die in der Selbstliebe und Weltliebe befangen sind, und hierdurch in bösen Begierden, und das Gute nur tun wegen der Gesetze, wegen ihrer eigenen Ehre und wegen der Güter der Welt und des eigenen Ruhms, die somit in ihrem Inneren unbarmherzig sind, Haß und Rachsucht hegen gegen ihren Nächsten um ihrer selbst und um der Welt willen, und sich über den Schaden ihres Nebenmenschen freuen, wenn er ihnen nicht günstig ist, - diese sind außerhalb des Größten Menschen, denn sie sind in der Hölle.
Diese stehen auch nicht in Entsprechung mit irgendwelchen Organen und Gliedern des Körpers, sondern nur mit den verschiedenen Fehlern und Krankheiten, die er an sich hat, worüber auch, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, im Folgenden die Rede sein wird.
Diejenigen, die außerhalb des Größten Menschen, d.h. außerhalb des Himmels sich befinden, können nicht in diesen eingehen, denn ihr Leben ist von entgegengesetzter Art. Vielmehr, wenn sie auf irgendeine Weise hineindringen, was bisweilen von solchen geschieht, die während ihres Lebens auf Erden gelernt haben, sich in Engel des Lichts zu verstellen - und wenn sie dorthin gelangen, was ihnen bisweilen erlaubt wird, damit sie erkennen, wie sie beschaffen sind (sie werden aber nur bis zu den Vorhallen zugelassen, d.h. bis zu denen, die noch einfältigen Sinnes und noch nicht vollständig unterrichtet sind), dann können diese, die wie Engel des Lichtes hineingehen, kaum einige Augenblicke daselbst verweilen, weil hier das Leben der Liebe zu dem Herrn und der Liebe gegen den Nächsten waltet, und weil hier gar nichts mit ihrem Leben in Entsprechung steht, so können sie kaum atmen; daher fangen sie an, beängstigt zu werden, denn das Atmen verhält sich gemäß der Freiheit des Lebens, und was wunderbar ist, zuletzt können sie sich kaum mehr bewegen, sondern sie werden wie diejenigen, die von einer Betäubung des Kopfes befallen sind, während Angst und Qual ihr Inneres erfüllt. Deshalb eilen sie über Hals und Kopf hinweg, und zwar bis zur Hölle fort, wo sie wieder Atem und Beweglichkeit bekommen. Daher wird auch im Wort das Leben durch Bewegung (Wandeln) vorgebildet.
Diejenigen aber, die sich im Größten Menschen befinden, stehen in voller Freiheit des Atmens, weil im Guten der Liebe. Gleichwohl aber sind sie unterschieden nach der Qualität und Quantität ihres Guten (d.h. ihrer Kraft zum Guten); daher gibt es auch so viele Himmel, die im Worte “Wohnungen” genannt werden; und in seinem Himmel befindet sich ein jeder in seinem Leben, und empfängt das

Einfließen vom gesamten Himmel. Ein jeder ist daselbst ein Mittelpunkt für alle Einflüsse und dadurch im vollkommensten Gleichgewichte, und zwar gemäß der staunenswerten Form des Himmels, die vom Herrn ist, und daher in aller Mannigfaltigkeit erscheint. ‹HG 4225›

Der Herr: Ich habe auch einst erwähnt, daß ihr allda auf einem solchen Stein noch sehr zerstörte und verwitterte kleinen *Wohnungen* antreffen dürftet. Allein dies ist nicht so wörtlich zu nehmen, sondern nur entsprechend. Und da zeigt die *Wohnung* soviel als eine Schrift, gleich den Hieroglyphen Ägyptens, welche Schrift außer Mir schwerlich auf dieser Erde jemand würde lesen können, außer durch Meine Gnade. ‹HIGA I,S.125/22: Die Choralpe›

Wohnung, *eine*

"Daß es eine Wohnung werde" bedeutet, so sei der ganze Himmel völlig *einer*. Dies erhellt aus der Bedeutung der Wohnung, insofern sie den Himmel bezeichnet. Daß er *einer* ist, wenn er so verbunden ist, ergibt sich offenbar; der Himmel besteht nämlich aus Myriaden von Engelsgesellschaften, und dennoch führt sie der Herr wie *einen* Engel oder *einen* Menschen. Der Grund davon ist, weil unter allen gegenseitige Liebe herrscht aus der Liebe zum Herrn. Wenn diese Liebe unter allen und in allen ist, dann können alle zu *einer* himmlischen Form gefügt werden, die so beschaffen ist, daß viele eins sind, und je mehrere es sind, desto stärker ist die Einheit.

Es verhält sich damit ebenso, wie mit den unzähligen Dingen im menschlichen Körper, die, obgleich gesondert und verschieden, dennoch eins ausmachen. Die Ursache ist, weil sie in der gleichen Form sind, wie der Himmel; denn sie entsprechen wie am Ende mehrerer Kapitel gezeigt worden; und vermöge der Entsprechung sind sie in gegenseitiger Liebe und so verbunden. Daher kommt es, daß der Mensch, der im Guten der Liebe und des Glaubens ist, ein Himmel in kleinster Form ist, und daß der ganze Himmel vor dem Herrn wie *ein* Mensch ist.

Jede Verbindung der unzähligen Engelsgesellschaften im Himmel nebst der Art und Weise ihrer Verbindung wurde vorgebildet in der Form der Zusammensetzung der Wohnung und des Zeltes, wovon in diesem Kapitel gehandelt wird. Aber die Arten der Verbindung, wie sie im Himmel sind, können dadurch nicht zur Vorstellung des Menschen gelangen, weil der Mensch nicht einmal weiß, daß durch die Wohnung der Himmel vorgebildet ist. Und wenn er dies auch wüßte, so würde er dennoch nicht wissen, daß die himmlischen Gesellschaften so durch die Liebe verbunden sind, daß sie eins ausmachen. Aber dies alles fließt deutlich in die Vorstellung der Engel ein, wenn sie dies von der Wohnung lesen; denn alles und jedes der Beschreibung hat einen inneren Sinn, der durch den Herrn vor den Engeln ganz deutlich den Zustand der gegenseitigen Verbindung aller im gesamten Himmel durch die Liebe vom Herrn darstellt.

Die Verbindung der Engelsgesellschaften zu *einem* Himmel bezieht sich auf folgende Gesetze:

1. Jede Einheit in der Form mehrerer Himmel entsteht gemäß der himmlischen Harmonie der Zusammengesellten.
2. Die Liebe ist die geistige Verbindung, durch welche die himmlische Harmonie entsteht.
3. Es muß ein allgemeines Band da sein, damit das Einzelne unter sich in Verbindung erhalten werde.
4. Das allgemeine Band muß einfließen in die einzelnen Bande (Verbindungen) und sie bilden.
5. Das allgemeine Band ist der Herr, somit die Liebe von Ihm, und daher die Liebe zu Ihm.
6. Die einzelnen Verbindungen stammen aus diesem, und dieselben gehören der gegenseitigen Liebe oder Liebtätigkeit gegen den Nächsten an.
Dies sind die Gesetze, kraft welcher der Himmel, der aus unzähligen Engelsgesellschaften besteht, dennoch wie *ein* Mensch ist. ‹HG 9613›

Wohnung Gottes/Jehovahs
Die Wohnung Jehovahs ist der Himmel, den das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre macht; und auch das Gute, weil im Guten der Himmel ist. ‹HG 8309›

"An den Ort, Deiner Wohnung" bedeutet, da, wo der Herr ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Ortes, insofern er einen Zustand bezeichnet, hier den Zustand des Guten aus dem Göttlichen, weil der Himmel darunter verstanden wird; und aus der Bedeutung der "Wohnung Jehovahs", oder "zu Deiner Wohnung", insofern es die Stätte bezeichnet, wo der Herr ist.
Vom Herrn wird öfter gesagt "der Vater, Der in den Himmeln ist", und dann wird das Göttliche im Himmel darunter verstanden, somit das Gute, aus dem der Himmel ist. Das Göttliche an sich betrachtet, ist über den Himmeln, aber das Göttliche in den Himmeln ist das Gute, das im Wahren ist, das vom Göttlichen hervorgeht; dies wird verstanden unter dem Vater in den Himmeln: Matth.5/45,48; 6/1: "Damit ihr Söhne seid des Vaters, der in den Himmeln ist; damit ihr vollkommen seid, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist". Matth.6/9: "Unser Vater, der Du bist in den Himmeln, geheiliget werde Dein Name".
Das Göttliche in den Himmeln ist das Gute im göttlich Wahren, das vom Herrn ausgeht; aber das Göttliche über den Himmeln ist das göttlich Gute selbst oder an sich. Durch den Ort Deiner Wohnung wird der Himmel bezeichnet, wo das göttlich Wahre ist, das vom Herrn ausgeht, denn dieses macht den Himmel.
Wie es sich mit dem göttlichen Wahren verhält, das vom Herrn ausgeht, insofern es das Gute im Himmel ist, läßt sich erläutern durch den Vergleich mit der Sonne und mit dem Licht, das von der Sonne ausgeht. In der Sonne ist ein Feuer, aber von der Sonne geht das Licht aus, und dieses Licht hat die Wärme in sich, durch welche die Gärten aufblühen und wie Paradiese werden. Das Sonnenfeuer selbst geht nicht auf die Erde über, denn es würde alles verbrennen und verzehren, wohl aber das Licht, in dem die Wärme vom Feuer der Sonne enthalten ist. Dieses Licht ist im geistigen Sinn das göttlich Wahre, die Wärme aber ist das Gute im

Wahren aus dem göttlich Guten, und das daraus hervorgehende Paradies ist der Himmel. ‹HG 8328›

“Und wie die Substanz des Himmels an Reinheit” bedeutet das Durchscheinen des Engelshimmels.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Himmels, sofern es der Engelshimmel ist, worüber folgt; und aus der Bedeutung der Reinheit oder Lauterkeit der Substanz, wenn vom Himmel die Rede ist, sofern sie das Durchscheinen bezeichnet. Was das Durchscheinen des Engelshimmels ist, wenn vom Worte die Rede ist, soll mit wenigen Worten gesagt werden:
Vom Engelshimmel wird gesagt, er scheine durch, wenn das göttlich Wahre durchscheint; denn der ganze Himmel ist nichts anderes als ein Aufnahmegefäß des göttlich Wahren. Ein jeder Engel ist nämlich die Aufnahme desselben im besonderen, somit auch alle, oder der ganze Himmel im allgemeinen; daher wird der Himmel die Wohnung Gottes genannt, wie auch der Thron Gottes, weil durch Wohnung das göttlich Wahre bezeichnet wird, das vom Herrn ausgeht und im innersten Himmel aufgenommen wird; dieses ist beziehungsweise das Gute. Und durch Thron wird das göttlich Wahre bezeichnet, wie es im mittleren Himmel aufgenommen wird. ‹HG 9408›

Der Himmel heißt aber darum die Wohnung Gottes, weil das Göttliche des Herrn darinnen wohnt; denn das göttlich Wahre, das vom göttlich Guten des Herrn hervorgeht, ist es, das den Himmel macht, weil es dem Engel, der darin ist, sein Leben gibt; und weil der Herr in dem wohnt, was aus Ihm bei den Engeln ist, darum heißt der Himmel die Wohnung Gottes, und die göttlichen Wahrheiten selbst aus dem göttlich Guten, deren Aufnahmegefäße die Engel oder Engelsgesellschaften sind, werden Wohnungen genannt.
Das Göttliche, das vom Göttlich-Menschlichen des Herrn hervorgeht, ist es, das eigentlich Wohnung genannt wird, und daher heißt der Himmel selbst eine Wohnung.
Wie der Herr in den Himmeln wohnt, kann aus dem erhellen, was vom Herrn früher gezeigt worden ist, nämlich daß der Herr in Ansehung des Göttlich-Menschlichen die Sonne ist, aus der Wärme und Licht in den Himmeln ist. Die Wärme aus dem Herrn als der Sonne ist die Liebe, und das Licht ist der Glauben. Daher wohnt der Herr bei denen, die von Ihm das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens aufnehmen, somit die Wärme und das Licht des Lebens; Seine Gegenwart findet statt je nach den Graden der Aufnahme. ‹HG 9594›

Wohnung dem Herrn/Jehovah machen
“Darum will ich Ihm eine Wohnung machen” bedeutet, daß Er im Guten, das von Ihm ist, sein müsse, als in Seinem Himmel.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wohnung, wenn von Jehovah oder dem Herrn die Rede ist, insofern sie das Gute bezeichnet. Die Wohnung des Herrn bedeutet aber das Gute, weil alles Gute vom Herrn ist, also gehört das Gute dem Herrn

an, und zwar so sehr, daß man sagen kann, der Herr ist das Gute. Wenn der Herr in diesem wohnt, so wohnt Er in Seinem Göttlichen, und anderswo kann Er nicht wohnen.
Ferner wird gesagt: als in Seinem Himmel, weil der Himmel die Wohnung Gottes genannt wird und zwar deshalb, weil das Gute, das vom Herrn stammt, im Himmel ist und den Himmel macht. Der Herr ist auch in einem jeden Menschen wie in Seinem Himmel, wenn Er im Guten bei ihm ist, denn der Himmel des Menschen ist das Gute, und durch das Gute ist der Mensch bei den Engeln im Himmel.
‹HG 8269›

Wohnung des Herrn beim Menschen
"So kannst du bestehen" bedeutet, auf diese Weise habe der Herr eine Wohnung bei ihnen. Dies erhellt aus der Bedeutung von "so kannst du bestehen", insofern es bezeichnet, eine Wohnung haben bei denen, die der geistigen Kirche angehören. Diese Bedeutung hat es, weil der Mensch dieser Kirche, wenn das Wahre nur unmittelbar vom Göttlichen einflöße und nicht mittelbar durch den Himmel, nur durch das Wahre geführt werden könnte, nicht aber durch das Gute. Wenn er aber nicht auch durch das Gute geführt würde, könnte er nicht im Himmel sein, also könnte der Herr keine Wohnung bei ihm haben, denn die Wohnung des Herrn bei dem Menschen ist in dem Guten bei ihm, nicht aber in dem Wahren, außer durch das Gute. ‹HG 8721›

Wolf
Durch Tiere werden, was Sache des Verstandes und des Willen bezeichnet. Die Tiere sind von zweierlei Art; es sind böse, weil sie schädlich, und es sind gute, weil sie sanft sind. Was böse ist im Menschen, wurde durch solcherlei Tier bezeichnet, wie durch Bären, Wölfe, Hunde; das Gute und Sanfte, auch durch solcherlei Tiere, wie durch Stiere, Schafe und Lämmer. Die Tiere bedeuten Neigungen; die, welche niedriger sind und mehr vom Körper an sich haben, werden genannt wilde Tiere jener Erde, und sind Begierden und Wollüste. ‹HG 45›

Was das zweite betrifft, nämlich die Darstellung des Letzten Gerichts vor den Guten, wenn sie in den Himmel eingelassen werden, so darf ich (Swedenborg) berichten, wie es sich damit verhält:
Es wird im Worte gesagt, die Türe sei geschlossen worden, so daß sie nicht mehr eingelassen werden können; und es habe ihnen an Öl gemangelt, und sie seien zu spät gekommen, und deshalb nicht eingelassen worden, wodurch gleichfalls der Zustand des Letzten Gerichts bezeichnet wird. Wie es sich damit verhält, und wie es zu verstehen ist, ist mir gezeigt worden.
Ich hörte Gesellschaften von Geistern, eine nach der anderen, mit lauter Stimme sagen: der Wolf habe sie fortnehmen wollen, der Herr aber habe sie herausgerissen, und so seien sie dem Herrn wiedergegeben worden, worüber sie sich aus innerstem Herzensgrunde freuten; denn sie waren in Verzweiflung, somit in der Furcht gewesen, die Türe möchte geschlossen, und sie zu spät gekommen sein, so daß

sie nicht mehr eingelassen werden könnten. Ein solcher Gedanke war ihnen von denen eingeflößt worden, die Wölfe genannt werden. ‹HG 2130›

“Ein Wolf (ist er)” bedeutet die Begierde, die Guten zu erretten und zu befreien. Dies erhellt aus der Bedeutung des Wolfes, insofern er raubt und zerstreut; und weil die Tiere im Worte Begierden bezeichnen, so bedeutet der Wolf die Begierde zu rauben, wie auch aus den Stellen, wo der Wolf genannt wird, wie bei Matth.7/15: “Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.”
Joh.10/12: “Der Mietling, der nicht der Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf raubt sie und zerstreuet die Schafe.”
Hieraus wird deutlich, daß durch den Wolf diejenigen bezeichnet werden; hier aber derjenige, der aus der Hölle diejenigen errettet, die geraubt sind.
Es verhält sich mit der Bedeutung des Wolfes ebenso, wie mit der Bedeutung des Löwen, der auch ein reißendes Tier ist, von dem es auch heißt, daß er auf Raub ausgehe, den Raub sammle und Beute mache, so wie hier vom Wolf, und doch bedeutet der Löwe im guten Sinn das Wahre in der Macht vom Guten. Dasselbe gilt auch von anderen reißenden Tieren, wie von den Pardern (Leopard) und den Adlern. ‹HG 6441›

Der Wolf bezeichnet diejenigen, die gegen die Unschuld sind. ‹HG 10132›

In der Stelle von Jes.11/6-8, bedeutet der Wolf diejenigen, die gegen die Unschuld sind. ‹EKO 314›

Wolke
Daß die Wolke das dunkle Licht bedeutet, in dem der geistige Mensch im Vergleich mit dem himmlischen ist, kann aus demjenigen erhellen, was über den Bogen soeben gesagt worden ist. Denn der Bogen oder die Farbe des Bogens existiert nirgends als in der Wolke, das Dunkle selbst, durch das die Sonnenstrahlen durchschimmern, ist es, das sich in Farben verwandelt, somit wie das Dunkel, das vom Strahlenschimmer durchdrungen wird, so die Farbe.
Ebenso verhält es sich beim geistigen Menschen: das Dunkle bei ihm, das hier Wolke genannt wird, ist das Falsche, welches dasselbe ist, was sein Eigenverständiges. Wird diesem Eigenen Unschuld, Liebtätigkeit und Barmherzigkeit vom Herrn eingeflößt, dann erscheint diese Wolke nicht mehr als Falsches, sondern als die Erscheinung des Wahren zusammen mit dem Wahren aus dem Herrn, daher das Bild eines gefärbten Bogens. Es ist eine gewisse geistige Modifikation, die gar nicht beschrieben werden kann, und wenn sie nicht vom Menschen wahrgenommen wird an den Farben und ihren Entstehungen, so glaube ich (Swedenborg) nicht, daß sie der Fassungskraft gemäß erklärt werden kann.
Wie diese Wolke beim wiedergeborenen Menschen beschaffen ist, kann aus seinem Zustand vor der Wiedergeburt erhellen: der Mensch wird wiedergeboren durch

das, was er für Glaubenswahres hält; jeder hält sein Dogma für wahr, dadurch empfängt er ein Gewissen; nachdem er daher ein Gewissen empfangen hat, ist ihm das Handeln gegen das, was ihm als Glaubenswahres eingeprägt worden ist, gegen das Gewissen; von dieser Art ist jeder Wiedergeborene; denn es werden vom Herrn viele von jedem Bekenntnisse wiedergeboren, und wenn sie wiedergeboren sind, so empfangen sie alsdann keine unmittelbare Offenbarung, außer was ihnen beigebracht wird durch das Wort und die Predigt des Wortes. Weil sie aber Liebtätigkeit empfangen, so wirkt der Herr durch die Liebtätigkeit in ihre Wolke ein, daraus ersteht ein Licht, wie wenn die Sonne eine Wolke durchdringt, die dadurch lichter wird und bunte Farben erhält; so auch entsteht in der Wolke die Ähnlichkeit eines Bogens. Je dünner nun die Wolke ist, d.h. aus je mehreren untermischten Glaubenswahrheiten sie besteht, desto schöner ist der Bogen; dagegen je dichter diese Wolke ist, d.h. aus je wenigeren Glaubenswahrheiten sie besteht, desto unschöner der Bogen; die Unschuld bringt viel Schönheit hinzu, es ist von derselben gleichsam ein lebendiger Glanz in den Farben.
Alle Scheinbarkeiten des Wahren sind Wolken, in denen der Mensch ist, wenn er im Buchstabensinne des Wortes ist, denn im Worte ist nach Scheinbarkeiten geredet; wenn er aber dem Worte einfältig glaubt (obwohl er in den Scheinbarkeiten bleibt) und dabei Liebtätigkeit hat, so ist diese Wolke verhältnismäßig dünn; in dieser Wolke wird vom Herrn das Gewissen beim Menschen innerhalb der Kirche gebildet.
Alle Unkenntnisse des Wahren sind auch Wolken, in denen der Mensch ist, wenn er nicht weiß, was das Wahre des Glaubens, im allgemeinen, wenn er nicht weiß, was das Wort ist, und noch mehr, wenn er nichts vom Herrn gehört hat; in dieser Wolke wird vom Herrn ein Gewissen beim Menschen außerhalb der Kirche gebildet; denn in der Unwissenheit selbst kann Unschuld, und so Liebtätigkeit sein.
Alle Falschheiten sind auch Wolken, aber diese Wolken sind Finsternisse, welche bei denen, die entweder ein falsches Gewissen haben, wovon früher, oder bei denen, die keines haben. Dies sind im allgemeinen die Qualitäten der Wolke. Was die Quantität betrifft, so sind so große Wolken beim Menschen, und so dichte, daß er, wenn er es wüßte, sich verwundern würde, daß je die Lichtstrahlen vom Herrn durchscheinen können, und daß der Mensch wiedergeboren werden kann. Wer am wenigsten Wolke zu haben meint, hat oft die größte und wer am meisten Wolke zu haben glaubt, der hat umso weniger. Solche Wolken sind beim geistigen Menschen, aber beim himmlischen Menschen sind keine so große, weil er Liebe zum Herrn hat, die seinem Willensteile eingepflanzt ist, und darum empfängt er auch kein Gewissen wie der geistige Mensch, sondern ein Innewerden des Guten und Wahren vom Herrn. Wenn der Wille des Menschen so beschaffen ist, daß er die Strahlen der himmlischen Flamme aufnehmen kann, dann wird davon sein Verstand erleuchtet, und aus der Liebe weiß er und wird inne alles was Glaubens-wahres ist; sein Wille ist alsdann wie eine kleine Sonne, aus welcher Strahlen in seinen verständigen Teil hineinfallen; von dieser Art war der Mensch der Ältesten Kirche.

Dagegen, wenn der Wille des Menschen ganz verdorben und höllisch ist, und deswegen ein neuer Wille, der das Gewissen ist, gebildet wird in seinem verständigen Teile, wie dies geschehen ist beim Menschen der Alten Kirche, und noch geschieht bei jedem wiedergeborenen Menschen der geistigen Kirche, dann ist eine dichte Wolke da, denn er muß lernen was wahr und gut ist, und kann nicht inne werden, ob es so ist; und alsdann fließt auch fortwährend Falsches, welches das Dunkle der Wolke ist, von seinem schwarzen Willensteile ein, oder durch diesen von der Hölle her; dies ist der Grund, warum der verständige Teil gar nicht so erleuchtet werden kann beim geistigen Menschen, wie beim himmlischen Menschen.
Daher nun kommt es, daß die Wolke hier das dunkle Licht bezeichnet, in dem der geistige Mensch ist im Vergleich mit dem himmlischen Menschen.
‹HG 1043, 8197›

“Und es wird geschehen, wenn Ich Mich mit einer Wolke umwölke über die Erde”, daß dies bedeutet, wann wegen des Eigenwillens des Menschen nicht erscheint der Glaube der Liebtätigkeit, erhellt aus demjenigen, was soeben gesagt worden ist von der Erde oder dem Eigenwillen des Menschen, daß er nämlich so beschaffen sei, daß er fortwährend in den verständigen Teil des Menschen Dunkles oder Falsches eingießt, was eine Umwölkung ist; alle Falschheit kommt daher; was deutlich genug daraus erhellen kann, daß die Selbst- und Weltliebe, die dem Willen des Menschen angehören, nichts als Haß sind, denn in dem Maß als man sich selbst liebt, haßt man den Nächsten. Weil diese Triebe so entgegen sind der himmlischen Liebe, so kann es nicht anders sein, als daß von daher fortwährend solches einfließt, was der wechselseitigen Liebe entgegen ist, was alles im verständigen Teil Falschheiten sind, daher dann all sein Dunkles und Finsteres; das Falsche umwölkt das Wahre, ganz wie eine dunkle Wolke das Licht der Sonne. Und weil das Falsche und das Wahre so wenig beisammen sein können, als die Finsternis und das Licht, so folgt hieraus offenbar, daß das eine fortgeht, wenn das andere kommt; und weil dies abwechslungsweise geschieht, darum heißt es hier: wenn die Erde umwölkt wird mit einer Wolke, d.h., wenn wegen des Eigenwillens nicht erscheint der Glaube der Liebtätigkeit, oder das Wahre und das Gute daraus, und noch weniger das Gute und das aus ihm hervorgehende Wahre. ‹HG 1047›

Die Sphären der Phantasien erscheinen, wenn sie sich sichtbar darstellen, wie Wolken, die je nach Beschaffenheit der Phantasie, mehr oder minder dicht sind. Unter dem linken Fuß ist ein nebeliger Fels, unter dem die Vorsündflutlichen sich befinden. Jenes Nebelige entspringt aus ihren Phantasien, und durch dasselbe werden sie von allen übrigen im anderen Leben ferngehalten.
Aus denen, die in Haß und Rache gelebt haben, dünsten Sphären aus, die von der Art sind, daß sie Ohnmacht verursachen, und Erbrechen erregen; solche Sphären sind gleichsam vergiftet. Wie giftig und wie dicht sie seien, erkundet man gewöhnlich durch eine Art von dunkelblauen Binden, so wie diese verschwinden,

wird auch die Sphäre abgeschwächt. ‹HG 1512›

Wenn der Herr in den Wolken der Himmel kommen wird, so bedeuten die Wolken den buchstäblichen Sinn des Wortes.
Auch bei den Propheten bedeutet hin und wieder Wolke das Wort im Buchstaben. ‹HG, Vorrede zu 1.Mo.18.Kap.›

“Denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen” bedeutet, auf daß es nicht beschädigt würde von der Gegenwart des Göttlichen Selbst.
Dies erhellt aus der Bedeutung von fürchten, sofern es ausdrückt, damit es nicht beschädigt würde, nämlich das Inwendigere, denn dies war der Grund der Furcht; und aus der Bedeutung von “Gott anschauen”, sofern es die Gegenwart des Göttlichen Selbst ist; denn nur durch die innere Anschauung, die durch den Glauben, der aus der Liebtätigkeit kommt, erfolgt, wird der Herr dem Menschen gegenwärtig vorgestellt. Wenn der Herr jemanden in äußerer Form erscheint, so ist es dennoch das Inwendigere, das angeregt wird, denn das Göttliche dringt bis zum Inwendigen durch.
Das Göttliche Selbst ist lauter Liebe, und die lautere Liebe ist gleich einem Feuer, das glühender ist, als das Feuer der Sonne dieser Welt. Wenn daher die göttliche Liebe in ihrer Lauterkeit bei irgendeinem Engel, Geist oder Menschen einflösse, so würde ein solcher ganz zugrunde gehen. Daher kommt es, daß Jehovah oder der Herr im Wort so oft ein verzehrendes Feuer heißt. Damit nun die Engel im Himmel nicht vom Einfluß der Wärme aus dem Herrn als der Sonne beschädigt werden möchten, werden die einzelnen mit einer dünnen und passenden Wolke verhüllt, durch welche die von jener Sonne einfließende Wärme gemäßigt wird. ‹HG 6849›

“Am Tage in einer Wolkensäule” bedeutet, daß der Zustand der Erleuchtung gemäßigt wurde durch das Dunkel des Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “am Tage”, insofern es den Zustand der Erleuchtung bezeichnet, denn die Tageszeiten, wie Morgen, Mittag, Abend und Nacht entsprechen den Erleuchtungen, die sich auf die Einsicht und die Weisheit im anderen Leben beziehen. Daher bedeutet Tag den Zustand der Erleuchtung oder des klaren Innewerdens, und Nacht den Zustand der Nichterleuchtung oder des dunklen Innewerdens. Und aus der Bedeutung der Wolke, insofern sie das Dunkle (oder Verdunklung) des Wahren bezeichnet, aus dem Grunde, weil die Wolke die Klarheit des Lichtes von der Sonne wegnimmt und auch mildert.
Im Worte wird an mehreren Stellen gesagt, daß Jehovah in einer Wolke erschienen sei, und daß Er umgürtet sei von einer Wolke; ferner, daß eine Wolke unter Seinen Füßen sei; dann wird unter der Wolke die Verdunklung des Wahren verstanden, besonders der Buchstabensinn des Wortes, denn dieser Sinn ist in Verhältnis zum inneren Sinn das Dunkle des Wahren.
Der Buchstabensinn des Wortes wird eine Wolke genannt, weil der innere Sinn, welcher Herrlichkeit genannt wird, von keinem Menschen verstanden werden

kann, wenn er nicht wiedergeboren und alsdann erleuchtet worden ist. Wenn der innere Sinn des Wortes oder das göttlich Wahre in seiner Herrlichkeit einem nicht wiedergeborenen Menschen erscheinen würde, so würde er wie eine Finsternis sein, in der er gar nichts sehen könnte, und wodurch er sogar erblinden, d.h. nichts glauben würde. Hieraus kann man erkennen, was die Wolke am Tage bedeutet, nämlich das Dunkle des Wahren, und wo vom Wahren gehandelt wird, der Buchstabensinn. ‹HG 8106›

“Und siehe, die Herrlichkeit Jehovahs erschien in einer Wolke” bedeutet die Gegenwart des Herrn in dem Wahren, das zur Wahrnehmung geeignet ist.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Herrlichkeit Jehovahs, insofern sie die Gegenwart und Ankunft des Herrn bezeichnet; und aus der Bedeutung der Wolke, insofern sie den Buchstabensinn des Wortes bezeichnet, somit auch das Wahre, das für die Fassungskraft geeignet ist; denn das Wort im Buchstaben ist ein solches Wahres. Aber die Herrlichkeit, die in der Wolke ist, bedeutet das göttlich Wahre, das noch nicht so für die Wahrnehmung geeignet ist, weil es erhaben ist über die Sinnestäuschungen und Scheinbarkeiten, somit bezeichnet sie auch den inneren Sinn des Wortes. Die Herrlichkeit bezeichnet aber den inneren Sinn des Wortes, weil in diesem Sinn von der Kirche und dem Reich des Herrn gehandelt wird, und im höchsten Sinn vom Herrn selbst; in diesem Sinn bedeutet sie auch das eigentlichste göttlich Wahre.

Das göttlich Wahre hat nicht eine, sondern viele Abstufungen: das göttlich Wahre in seiner ersten und auch in seiner zweiten Abstufung ist das, welches unmittelbar vom Herrn ausgeht. Dieses geht über die Fassungskraft der Engel hinaus.

Das göttlich Wahre im dritten Grade, wie es im innersten oder dritten Himmel ist, ist von der Art, daß der Mensch nichts davon erfassen kann.

Das göttlich Wahre in der vierten Abstufung ist so beschaffen, wie es in der Mitte oder im zweiten Himmel ist, und auch dieses kann von keinem Menschen verstanden werden.

Das göttlich Wahre aber in der fünften Abstufung ist so, wie es im untersten oder ersten Himmel ist. Dieses kann einigermaßen von dem Menschen, jedoch nur von einem erleuchteten, erfaßt werden, gleichwohl aber ist es von der Art, daß ein großer Teil desselben nicht durch menschliche Worte ausgedrückt werden kann, und wenn es in die Vorstellungen fällt, bewirkt es die Fähigkeit, inne zu werden und auch zu glauben, daß es sich so verhalte.

Hingegen das göttlich Wahre in seiner sechsten Abstufung ist von der Art, wie es bei dem Menschen ist, und für die Fassungskraft desselben geeignet, somit ist es der Buchstabensinn des Wortes. Dieser Sinn oder dieses Wahre wird durch die Wolke vorbildlich dargestellt, und die inneren Wahrheiten durch die Herrlichkeit in der Wolke. Daher kommt es, daß Jehovah, d.h. der Herr so oft dem Mose und den Söhnen Israels in einer Wolke erschien. Die Erscheinung des Herrn geschieht somit durch das göttlich Wahre und ist auch das göttlich Wahre.

Daß die Wolke das für die Wahrnehmung geeignete Wahre bezeichnet, kommt von den vorbildlichen Darstellungen im anderen Leben: hier erscheint die

Engelsrede der oberen Himmel denen, die unterhalb sind, wie ein Licht, und auch wie ein Glanz aus dem Lichte, aber die Rede der Engel des unteren Himmels erscheint wie eine helle Wolke in verschiedenen Formen, dicht oder durchsichtig, je nach der Beschaffenheit der Wahrheiten. Hieraus kann man erkennen, daß durch die in der Wolke erscheinende Herrlichkeit Jehovahs die Gegenwart des Herrn in dem für die Wahrnehmung geeigneten Wahren bezeichnet wird.
‹HG 8443›

“Damit deine Blöße nicht aufgedeckt werde über ihm” bedeutet, die Vorstellung ihres Denkens über diese Dinge sei voll von Falschem, was dann offenbar werde. Dies erhellt aus der Bedeutung der Blöße, insofern sie das bezeichnet, was ohne Wahrheit ist, somit eine Vorstellung des Denkens, die voll von Falschem ist. Und aus der Bedeutung von aufgedeckt werden, insofern es heißt offenbar werden. Es verhält sich damit so, daß nämlich der Mensch, Geist oder Engel so erscheine, wie er beschaffen ist in betreff seines zweifachen Lebens, d.h. in betreff des Lebens seines Denkens über die Wahrheiten und in betreff des Lebens seines Willens in Beziehung auf das Gute, wenn er tiefer in den Himmel erhoben wird; denn je tiefer oder inwendiger in den Himmeln, desto reiner ist das Gute und das Wahre. Damit daher das Falsche des Denkens und das Böse des Willens nicht erscheinen möge, sondern verborgen bleibe, werden sie in unteren Sphären zurückgehalten, wo sie verhältnismäßig in einem dunkleren Lichte sind.
Hieraus kann man auch erkennen, was darunter zu verstehen ist, daß niemand Jehovah sehen könne und leben. Jehovah ist nämlich die reine Liebe, und von Ihm ist das reine Licht, in diesem gesehen werden, heißt zugrunde gehen. Deshalb werden auch selbst die Engel im Himmel von einer Wolke bedeckt; und deshalb auch alle, die in der Hölle sind, von dichten Nebeln umhüllt; denn Nebel bedeutet das Falsche. ‹HG 8946›

“Und die Wolke bedeckte ihn” bedeutet das Letzte des Wortes, das somit beziehungsweise dunkel ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wolke, sofern sie das Letzte des Wortes oder den Buchstabensinn desselben bezeichnet.
Dieser Sinn wird darum Wolke genannt, weil er im Dunkeln ist im Vergleich mit dem inneren Sinn, denn dieser ist im Licht des Himmels. Daß er im Dunkeln und einer Wolke gleich ist, kommt daher, weil er für den Menschen ist, während er in der Welt lebt. Der innere Sinn aber für den Menschen, wenn er in den Himmel kommt. Man muß aber wissen, daß der Mensch, während er in der Welt lebt, zugleich auch im inneren Sinn des Wortes ist, wenn in der echten Lehre der Kirche in Ansehung des Glaubens und in Ansehung des Lebens, denn durch diese Lehre wird alsdann der innere Sinn des Wortes sowohl seinem Verstand, als seinem Willen eingeschrieben; seinem Verstand durch den Glauben, und seinem Willen durch das Leben. Wenn ein solcher Mensch in den Himmel kommt, begreift er das Wort gar nicht anders, als nach seinem inneren Sinn, und weiß nichts von seinem äußeren Sinn; dieser erscheint ihm alsdann wie eine Wolke, welche die

Strahlen seines Lichtes aufsaugt.
Es wird gesagt, daß der Mensch alsdann das Wort nach seinem inneren Sinn begreife, und nicht nach seinem äußeren Sinn, daß es so ist kommt daher, weil alle, die im Himmel sind, vom Herrn belehrt werden aus dem göttlich Wahren, das im Menschen, und somit aus dem Wort ist. Der Grund ist, weil der Mensch im Letzten der Ordnung steht, und alles Innere in das Letzte ausläuft. Das Letzte ist gleichsam eine Stütze für das Innere, auf der dieses steht und ruht.
Das Wort im Buchstaben ist das göttlich Wahre im Letzten der Ordnung, ebenso der Mensch der Kirche, bei dem das göttlich Wahre ist in Ansehung seines Natürlichen und Sinnlichen; in diesem, wie in jenem endigt sich und ruht das Innere. Es verhält sich damit, wie mit einem Hause und seinem Fundament. Das Haus selbst ist der Himmel, und in diesem ist das göttlich Wahre so, wie das Wort im inneren Sinne ist, und das Fundament ist die Welt, und in ihr ist das göttlich Wahre so, wie das Wort im äußeren Sinne ist. Wie das Haus auf seinem Fundament ruht, so ruht auch der Himmel auf der Kirche, mithin das göttlich Wahre im Himmel auf dem göttlich Wahren auf Erden; denn es besteht ein stetiger Zusammenhang vom Herrn aus durch den Himmel bis zum Menschen, mittelst des Wortes. Das ist der Grund, warum immer vom Herrn dafür gesorgt wird, daß auf Erden eine Kirche sei, wo das göttlich Wahre in seinem Letzten sein kann. Es mögen sich also alle hüten, daß sie das Wort nicht in irgendeiner Weise verletzen, denn wer dieses verletzt, verletzt das Göttliche selbst. ‹HG 9430›

“Aus der Mitte der Wolke” bedeutet aus dem Dunkel, das früher da war.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wolke, sofern sie das Letzte des Wortes ist, das beziehungsweise dunkel ist. Daß die Wolke dies bedeutet, beruht darauf, daß das göttlich Wahre, das vom Herrn stammt, durchaus nicht in dem reinen Glanz, in dem es sich befindet, erscheinen kann, denn dadurch würde der Mensch zugrunde gehen, weil durch das Licht des Wahren sein Verstand ganz geblendet, und durch das Feuer des Guten sein Wille ganz ausgelöscht, somit das Ganze seines Lebens vernichtet würde. Daher kommt es, daß das göttlich Wahre der Fassungskraft eines jeden anbequemt und gleichsam mit einer Wolke verhüllt wird, auch bei den Engeln. Diese Verhüllung erscheint bei den Geistern als eine Wolke, dicht oder dünn, nach Maßgabe der Aufnahme eines jeden. ‹HG 9433›

Alsdann erschien eine dunkle Wolke gegen den Aufgang hin aus einer gewissen Höhe herabkommend, die während des Herabkommens nach und nach heller und in einer menschlichen Gestalt erschien, und diese zuletzt in einem flammenden Glanz, der umgeben war von Sternchen in gleicher Farbe. So stellte Sich der Herr gegenwärtig dar bei den Geistern, mit denen ich (Swedenborg) redete.
Bei Seiner Gegenwart wurden alsdann von überall her alle Geister, die daselbst waren, versammelt, und als die kamen, wurden die guten von den bösen getrennt. Die Guten zur Rechten und die Bösen zur Linken, und zwar sogleich, wie von selber, und die zur Rechten wurden geordnet gemäß der Beschaffenheit des Guten, und die zur Linken gemäß der Beschaffenheit des Bösen bei ihnen. Die gut waren,

wurden zurückgelassen, daß sie eine himmlische Gesellschaft unter sich bildeten, die Bösen aber wurden in Höllen geworfen.

Nachher sah ich, daß jener flammige Glanz hinabkam in die niedrigeren Regionen des dortigen Landes ziemlich tief, und dann erschien er bald in einem flammenden Rot, das ins Lichthelle überging, bald in einer Lichthelle, die sich verdunkelte, und bald im Dunkel; und es wurde mir von den Engeln gesagt, daß diese Erscheinung sich verhalte nach der Aufnahme des Wahren vom Guten, und des Falschen vom Bösen bei denen, welche die niedrigeren Regionen jenes Landes bewohnen; und daß jener flammige Glanz durchaus keine solche Veränderungen erleide.

Sie sagten auch, daß die niedrigeren Regionen jenes Landes, sowohl von Guten als von Bösen bewohnt würden, aber sorgfältig geschieden, in der Absicht, damit die Bösen gelenkt werden möchten durch die Guten vom Herrn. Sie setzen hinzu, daß die Guten periodenweise vom Herrn in den Himmel erhoben werden, und an ihre Stelle andere treten, und so immerfort.

Bei jenem Hinabsteigen wurden in gleicher Weise die Guten von den Bösen getrennt, und alles wieder in Ordnung gebracht; denn die Bösen hatten sich durch verschiedene Künste und Kniffe in die Wohnungen der Guten eingedrängt, und diese angefochten, deswegen erfolgte jene Heimsuchung. ‹HG 10810›

Jene Wolke, die beim Herunterkommen immer mehr lichthell erschien, und in einer menschlichen Gestalt, und nachher als ein flammender Glanz, war eine Engelsgesellschaft, in deren Mitte der Herr war. Daraus durfte ich vernehmen, was verstanden wird durch die Worte des Herrn, wo vom Letzten Gericht die Rede ist, bei den Evangelisten. “Daß Er kommen werde mit den Engeln in den Wolken des Himmels mit Herrlichkeit und Kraft”. ‹HG 10811›

“Siehe, Er kommt mit den Wolken” bedeutet, daß der Herr sich offenbaren werde im Wort durch den inneren Sinn.

Dies erhellt aus der Bedeutung von kommen, wenn vom Herrn die Rede, sofern es soviel ist, als sich offenbaren. Und aus der Bedeutung der Wolken, sofern sie die göttlichen Wahrheiten im Letzten bezeichnen, somit das Wort im Buchstaben, denn das Wort in Ansehung des Buchstabensinns ist das göttlich Wahre im Letzten. Und weil alles einzelne in demselben einen inneren oder geistigen Sinn enthält, darum bedeutet “kommen mit den Wolken” sich offenbaren durch diesen Sinn.

Daß die Wolken die göttlichen Wahrheiten im Letzten bedeuten, kommt von den Erscheinungen in der geistigen Welt her. Dort erscheinen Wolken in verschiedenem Lichte, im innersten oder dritten Himmel in flammigem, im mittleren oder zweiten Himmel in weißem und im letzten oder ersten in einem dichteren Lichte und jeder dort weiß, daß sie das göttlich Wahre vom Herrn durch die Engel bezeichnen, denn wenn das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre, welches das eigentliche Himmelslicht ist, durch die Engel hindurchgeht, so erscheint es als eine Wolke, reiner oder dichter, je nach ihrer Einsicht. Solche Wolken sind mir

oftmals erschienen, und es ist mir auch zum Bewußtsein gekommen, was sie bedeuten. Dies ist der Grund, warum durch die Wolken, wie sie vor den Augen der Menschen in der Welt erscheinen, das göttlich Wahre im Letzten bezeichnet wird, und weil das Wort im Buchstaben das göttlich Wahre im Letzten ist, wird dieses durch die Wolken bezeichnet. ‹EKO 36›

Weil, wie oben gesagt wurde, in der geistigen Welt, wie in der natürlichen Welt, starke Winde und Stürme vorkommen, aber die Stürme in der geistigen Welt kommen her vom Einfluß des Göttlichen in die unteren Regionen, wo die sind, die im Bösen und Falschen sind; je nachdem dieser Einfluß aus den Himmeln herabkommt zu den Ländern, die unterhalb sind, desto dichter wird er und erscheint als eine Wolke, und zwar bei den Bösen als eine dichte und finstere, je nach dem Maß und der Beschaffenheit des Bösen. Diese Wolken sind Erscheinungen des Falschen aus dem Bösen, die aus ihren Lebenssphären entstehen, denn um einen jeden Geist und Engel her ist eine Lebenssphäre. Wenn das Göttliche Sich aus dem Herrn, als der Sonne stark ergießt, und in diese dichten und dunklen Wolken einfließt, so entsteht ein Sturm, den die Geister dort ebenso empfinden, wie die Menschen auf der Erde. Solche Stürme durfte auch ich einigemal wahrnehmen, wie auch den Ostwind, durch den die Bösen zerstoben und in die Hölle geworfen wurden, als das Letzte Gericht gehalten wurde. Aus diesem kann erhellen, was die Stürme, Ungewitter und ungestümen Winde bedeuten in mehreren Stellen im Wort bedeuten.
Luk.8/23,24: “Als sie schifften, schlief Jesus ein; da fuhr ein Sturmwind in die See, so daß sie davon erfüllt wurden und Gefahr litten; und sie traten hinzu, weckten Ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir kommen um; und da Er aufwachte, bedrohte Er den Wind und die Meeresflut, die aufhörten, und es ward eine Windstille”.
Dieses Wunder des Herrn schließt ebenso Geheimnisse des Himmels und Inwendigeres der Kirche in sich, wie alle übrigen. Die göttlichen Wunder unterscheiden sich von den nicht göttlichen Wundern dadurch, daß die göttlichen Wunder auch göttliche Dinge bedeuten, weil das Göttliche in ihnen ist; dagegen die nicht göttlichen Wunder bedeuten nichts, weil inwendig in ihnen nichts Göttliches ist; und außerdem liegt in der Beschreibung der göttlichen Wunder im Wort, und in den Einzelheiten derselben ein geistiger Sinn.
Dieses Wunder schließt in sich geistige Versuchungen: der große Wirbelwind, infolgedessen die Fluten in das Schiff hineinstürzten, so daß dasselbe erfüllt ward, bedeutet jene; und daß, als sie in höchster Furcht waren, Jesus aufgeweckt wurde, den Wind bedrohte und zum Meer sprach: Schweig, verstumme, und der Wind ruhte und eine große Stille eintrat bedeutet, die Befreiung von ihnen. Auch die einzelnen Worte enthalten einen geistigen Sinn, aber diesen einzeln zu entwickeln, gehört nicht hierher, nur daß der Wirbelwind und der Sturmwind Versuchungen bedeuten, weil sie Einbrüche von Falschem oder Überflutungen des Gemüts durch Falsches sind. Was auch erhellt aus der Bedrohung des Windes und der Fluten und aus den Worten des Herrn zum Meer: Schweig, verstumme; wie wenn Er

sie zu jenem Falschen gesagt hätte, oder zu denen, welche die Versuchungen herbeiführen. ‹EKO 419›

“Mit einer Wolke umkleidet” bedeutet das Letzte des Wortes.
Dies erhellt aus der Bedeutung von umkleidet sein, sofern es heißt, von außen sein, denn was umher ist, das ist auch außen, weil es das Weitere in der Umgebung ist; hier nun das Letzte. Und aus der Bedeutung der Wolke, sofern sie das göttlich Wahre im Letzten bezeichnet, mithin das Wort im Buchstabensinn.
Daß die Wolke dies bedeutet, erhellt aus den Erscheinungen in der geistigen Welt, sodann aus dem Wort, wo die Wolke vorkommt.
Aus den Erscheinungen in der geistigen Welt: Der ganze Engelshimmel besteht einzig und allein durch das göttlich Wahre, welches vom Herrn ausgeht; die Aufnahme desselben macht die Engel zu Engeln. Jenes erscheint im obersten Himmel wie eine reine Aura (feine Luft), die Äther genannt wird; im unteren Himmel in einer weniger reinen (Aura), beinahe wie die Atmosphäre, die Luft genannt wird; im untersten Himmel erscheint es wie etwas Dünnwässeriges, über dem ein Dunst wie eine Wolke schwebt; eine solche Erscheinung des göttlich Wahren findet stufenweise im Herabkommen statt. Das gleiche erscheint, wenn die Engel der oberen Himmel von den göttlichen Wahrheiten reden, alsdann stellt sich ihre Rede bei denen, die im untersten Himmel sind, in der Gestalt einer Wolke dar, die da und dorthin fliegt. Die verständigeren Engel daselbst merken an dem Fall, an der Helligkeit und Form, was die Engel der oberen Himmel unter sich reden. Hieraus kann erhellen, woher es kommt, daß die Wolke das göttlich Wahre im Letzten bedeutet. Weil die meisten Ausdrücke im Wort von den Erscheinungen in der geistigen Welt hergenommen sind, und daher das gleiche wie dort bedeuten, darum auch die Wolke.
Weil es dünnere und weißere Wolken gibt, und auch dichtere und schwärzere, und weil die dünneren und weißeren Wolken unterhalb der Himmel erscheinen, dagegen dichte und schwarze Wolken um mehrere Höllen her erblickt werden, so erhellt hieraus, daß auch durch Wolken im entgegengesetzten Sinn das Falsche des Bösen bezeichnet wird, das dem Wahren aus dem Guten entgegengesetzt ist. ‹EKO 594›

“Und auf der Wolke saß Einer, Der dem Menschensohne glich” bedeutet den Herrn im Himmel in Seinem göttlich Wahren oder im Wort, das von Ihm stammt.
Dies erhellt aus der Bedeutung der weißen Wolke, insofern sie das göttlich Wahre im Letzten bezeichnet; wie es das Wort ist in seinem Buchstabensinn, in dem der geistige Sinn liegt, worüber gleich oben. Aus der Bedeutung von: auf ihr sitzen, insofern es bezeichnet, im Himmel sein, wo das göttlich Wahre in seinem Licht ist, wie es das Wort ist in seinem geistigen Sinn. Aus der Bedeutung des Menschensohnes, insofern er die Lehre des Wahren bezeichnet, und im höchsten Sinn den Herrn in Ansehung des Wortes.
Daß durch die Wolke das Wort bezeichnet wird und durch den darauf Sitzenden der Herr, kann einem jeden seltsam erscheinen, weil denen, die alles nach dem

Buchstabensinn des Wortes auffassen, nichts anderes einleuchtet, als daß die Wolke eben eine Wolke bedeutet, aber nicht etwas Geistiges, wie es das Wort ist, weil dieses mit der Wolke keine Verwandtschaft zu haben scheint. Allein dennoch ist es das göttlich Wahre im Letzten, wie es das Wort in seinem Buchstabensinn ist, was durch Wolke bezeichnet wird, und zwar deshalb, weil in der geistigen Welt das göttlich Wahre, wenn es aus den oberen Himmeln in die unteren herabfließt, wie eine Wolke erscheint. Eine solche Wolke wurde auch von mir öfter gesehen, und aus ihr und ihren mannigfaltigen Veränderungen konnte ich auf die Beschaffenheit der Wahrheiten schließen, von denen die Engel des oberen Himmels miteinander redeten. Das gleiche wurde auch durch die Wolke bezeichnet, die auf dem Berg Sinai erschien, als das Gesetz verkündigt wurde, welches das göttlich Wahre enthielt; wie auch durch die Wolke, die täglich über der Stiftshütte erschien und dieselbe bisweilen erfüllte. ‹EKO 906›

Wolke, dichte
"Siehe, Ich komme zu dir in einer dichten Wolke" bedeutet, daß dieses in einer höchst natürlichen Weise geschehen werde.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "zu dir kommen", wenn es von Jehovah zu Mose gesagt wird, durch den das Wahre vom Göttlichen, das der geistigen Kirche angehört, vorgebildet wird, insofern es eine Offenbarung bezeichnet. Und aus der Bedeutung der dichten Wolke, insofern sie ausdrückt, daß es in ganz natürlicher Weise geschehe, nämlich so, wie das Wort des Alten Testamentes im Buchstaben ist.
Die Dichtigkeit bedeutet das Dunkle, wie nämlich das Denken des Menschen, aus dem bloß sinnlichen, d.h. aus dem ganz natürlichen Lichte beschaffen ist; und in dieser waren zu jener Zeit die Nachkommen Jakobs und auch heutigen Tages die Juden in betreff des Göttlichen, denn das Göttliche kann keinem anders erscheinen, als gemäß dem Zustand seines Lebens und der daraus hervorgehenden Auffassung. Daher ist das himmlische Licht für die, welche in der Selbstliebe und Weltliebe befangen sind, was bei jenem Volke mehr als bei anderen der Fall war, wie eine dichte Wolke. Das Wort im Buchstabensinn, besonders das prophetische, erscheint auch wirklich nicht anders im Verhältnis zu seinem inneren Sinn. In seinem inneren Sinn aber ist es ein Licht, ähnlich wie das Licht der Sonne oberhalb der Wolken, und dieses Licht wird im Worte Herrlichkeit genannt. Deshalb wird auch im Wort gesagt, Jehovah fahre auf den Wolken, reite und fliege auf ihnen, habe Seine Gewalt auf ihnen, und der Herr werde kommen auf den Wolken des Himmels, und dergleichen mehr, was nimmermehr von Jehovah, d.h. vom Herrn gesagt worden wäre, wenn es nicht das Licht des Wahren bezeichnete, in dem Er selbst im Himmel ist, und die Wolken den Schatten des Wahren, in dem diejenigen sich befinden, die unterhalb sind. ‹HG 8781›

"Und eine schwere Wolke auf dem Berge" bedeutet den göttlichen Zustand in Beziehung auf die, welche aufnehmen sollten.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wolke, insofern sie das Wahre bezeichnet,

das angemessen eingerichtet ist für die, welche es aufnehmen sollen, somit das Wort im Buchstaben; hier das göttlich Wahre, das dem von Jakob stammenden Volke angepaßt wurde; und weil dieses in großer Finsternis war in Ansehung des göttlich Wahren, deshalb wird gesagt “eine schwere Wolke” und weiter oben “eine dichte Wolke”.
In welch großer Finsternis sie waren, kann man auch daraus erkennen, daß ihnen nicht enthüllt wurde, was dem inneren Menschen angehörte, sondern nur, was Sache des Äußeren war; denn sie begriffen das Innere nicht, und wollten es nicht begreifen, weil es den Trieben ihrer Liebe entgegen war, die von der Art waren, daß sie vor allen in der Welt die Höchsten sein wollten und auch die Reichsten, und daß alle anderen Völker im Vergleich mit ihnen wie nichts sein sollten: wo eine solche Art der Liebe herrscht, da können die Triebe der himmlischen Liebe nicht aufgenommen werden, denn diese werden von jener ausgerottet und erstickt. Das ist der Grund, weshalb Jehovah, d.h., der Herr ihnen in einer dichten und schweren Wolke erschien, gerade so wie es sich im anderen Leben verhält. Diejenigen, die im Falschen aus dem Bösen stehen, sind von einer dichten und schwarzen Wolke nach der Art und dem Maße ihres Bösen umgeben. Dies tritt dort einem jeden deutlich vor Augen, und doch leuchtet dort die Sonne fortwährend. Überhaupt erscheint das Göttliche im anderen Leben einem jeden je nach der Beschaffenheit seines Glaubens und seiner Liebe. ‹HG 8814›

Wolke, dunkle
Im Worte wird hie und da gesagt, wenn Jehovah hinabfahre, dann erzittere die Erde, und die Berge zerflössen, und dadurch wird die Erschütterung aller bei der göttlichen Gegenwart bezeichnet, denn das Göttliche ist so, daß niemand es aushält, wenn es nicht in eine Art von Wolke gehüllt, und so der Aufnahme angepaßt ist, denn es ist wie das Feuer in der Sonne, das den, der nackt hineinfiele, augenblicklich verzehren würde. Die Aufnahme verhält sich aber je nach dem Guten bei einem jeden, diejenigen, die im Guten sind, erzittern zwar bei der Gegenwart des Göttlichen, dies ist jedoch ein heiliges Erbeben, das der Aufnahme vorangeht. Hingegen diejenigen, die im Bösen sind, geraten bei der göttlichen Gegenwart in Schrecken, und fliehen deshalb, dann hüllen sie sich in ihr Falsches, wie in eine dunkle Wolke, und verbergen sich. Dies wird bezeichnet durch die Felsenhöhlen, in die sie sich dann zurückziehen. ‹HG 8816›

Wolke, weiße
“Und siehe, eine weiße Wolke erschien” bedeutet das göttlich Wahre im Letzten, wie es das Wort ist in seinem Buchstabensinn, in dem ein geistiger Sinn liegt. Dies erhellt aus der Bedeutung der Wolke, insofern sie das göttlich Wahre im Letzten bezeichnet, und daher auch das Wort in seinem Buchstabensinn. Diese Wolke erschien weiß, weil das göttlich Wahre im Himmel durchleuchtet, wie das Wort in seinem geistigen Sinn. Denn alles Weiße, das im Himmel erscheint, entsteht aus dem Licht des Himmels, das seinem Wesen nach das göttlich Wahre ist; daher kommt es, daß die Engel, die im göttlich Wahren sind, mit weißen und

hellschimmernden Kleidern angetan sind. 〈EKO 905〉

Wolken des Himmels

Wer nicht weiß, daß die Wolken des Himmels die Wahrheiten des Wortes im Buchstabensinn bedeuten, kann nicht anders wissen, als daß der Herr in der Vollendung des Zeitlaufs, d.h. am Ende der Kirche, kommen werde in den Wolken des Himmels und Sich der Welt offenbaren; es ist aber bekannt, daß, nachdem das Wort gegeben worden ist, der Herr durch dieses allein Sich offenbart; denn das Wort, welches das göttlich Wahre ist, ist der Herr selbst im Himmel und der Kirche. Aus diesem kann zuerst erhellen, daß die dort vorhergesagte Offenbarung Seine Offenbarung im Wort bedeutet. Seine Offenbarung im Wort aber ist dadurch geschehen, daß Er den inneren oder geistigen Sinn des Wortes öffnete und offenbarte, denn in diesem Sinn ist das göttlich Wahre selbst, so, wie es im Himmel ist, und das göttlich Wahre im Himmel ist der Herr selbst dort.
Hieraus wird nun klar, daß durch das Kommen des Herrn in den Wolken des Himmels mit Herrlichkeit, Seine Offenbarung im Buchstabensinn des Wortes aus dessen geistigem Sinn bezeichnet wird: die Wolken des Himmels bedeuten das, was dem Buchstabensinn angehört, und die Herrlichkeit das, was dem geistigen Sinn angehört. 〈EKO 594〉

Wolkensäule

"Und es geschah, wenn Mose in das Zelt hineinging, kam die Wolkensäule hernieder und stand an der Tür des Zeltes, und redete mit Mose" bedeutet, nachdem das Wort ihrer Fassungskraft entschwunden war, nahm sie ein dichtes Dunkel ein nach außen, und doch wurde es klar vernommen von innen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "wenn Mose ins Zelt hineinging", sofern es heißt, sobald das Wort ihrer Fassungskraft entschwunden war; aus der Bedeutung der Wolkensäule, sofern sie ein dichtes Dunkel bezeichnet in Beziehung auf jene Völkerschaft, denn durch Wolke wird das Äußere des Wortes bezeichnet; wie auch die Dunkelheit des Wortes für die, welche nicht in der Erleuchtung sind, und das dichte Dunkel bei denen, die in dem vom Inneren getrennten Äußeren des Wortes sind.
Aus der Bedeutung von "stehen an der Türe", sofern es heißt, nach außen; aus der Bedeutung von "reden mit Mose", sofern es heißt klar vernehmen von innen. Denn durch Mose wird das Wort bezeichnet, wie es an sich betrachtet erscheint; und reden bedeutet vernehmen. Daß es von innen geschieht, hat den Grund, weil Mose, mit dem die Wolkensäule redete, inwendig im Zelt war. Was es heißt, sehen von außen und vernehmen von innen, soll nun gesagt werden:
Die, welche in der Erleuchtung sind, sehen das Wort, wenn sie es lesen von innen, denn ihr Inneres ist geöffnet; und wenn das Innere geöffnet ist, dann ist es im Licht des Himmels. Dieses Licht fließt ein und erleuchtet, obwohl es der Mensch nicht weiß. Der Grund, warum er es nicht weiß, ist, weil jenes Licht in die Erkenntnisse einfließt, die im Gedächtnis des Menschen liegen, und diese Erkenntnisse sind im natürlichen Licht. Und weil der Mensch aus ihnen denkt, wie aus sich,

kann er den Einfluß nicht wahrnehmen, gleichwohl aber kann er aus verschiedenen Anzeigen wissen, daß er in der Erleuchtung war. Allein dennoch ist ein jeder im Irrtum, der glaubt, er sei in der Erleuchtung, wenn er nicht liebt das Wahre zu wissen um des Wahren willen und um des Guten des Lebens willen, somit, wer nicht das göttlich Wahre liebt um des Lebens willen; denn leben nach den göttlichen Wahrheiten aus dem Wort heißt, den Herrn lieben; und vom Herrn, wenn Er geliebt wird, kommt alle Erleuchtung.
Die aber, die nicht das Leben nach den göttlichen Wahrheiten aus dem Wort, sondern Ehre, Einkommen und Ruhm zum Zweck, und somit die göttlichen Wahrheiten nur als Mittel haben, können durchaus in keiner Erleuchtung sein, denn dieser Zweck ist weltlich und leiblich, aber nicht geistig und himmlisch. Und darum verschließt er den inwendigen Menschen, und wenn dieser verschlossen ist, kann kein Licht aus dem Himmel einfließen und erleuchten. Wenn solche glauben, sie seien in der Erleuchtung, während sie das Wort lesen, sind sie ganz im Irrtum; denn sie denken nicht aus dem Himmel, sondern aus der Welt, somit nicht vom Herrn, sondern von sich selbst aus. Und inwieweit von sich und von der Welt aus, insoweit aus dem natürlichen Licht, das getrennt ist vom himmlischen Licht, und das vom himmlischen Licht getrennte natürliche Licht ist lauter Finsternis in geistigen Dingen. ‹HG 10551›

Wolle
Jes.51/8: “Fürchtet euch nicht vor der Schmach der Menschen und vor ihren Lästerungen entsetzt euch nicht; denn wie ein Kleid wird sie fressen die Motte, und wie Wolle wird sie fressen die Schabe”: Motte steht für Falsches im Äußersten des Menschen, und Schabe für Böses daselbst; denn das Kleid, das die Motte fressen wird, bezeichnet das untere oder äußere Wahre, das dem sinnlichen Menschen angehört; und die Wolle, welche die Schabe fressen wird, bezeichnet das untere oder äußere Gute, das dem sinnlichen Menschen angehört. Dies erhellt aus mehreren Stellen, sodann aus der Bedeutung des Schafes, von dem die Wolle kommt, sofern es das Gute der Liebtätigkeit bezeichnet. ‹HG 9331›

Wolle bezeichnet das Wahre des Guten, oder das himmlisch Wahre, welches das Wahre des Liebeguten ist. ‹HG 9470›

Die Wolle bezeichnet das Gute im Letzten. ‹EKO 67›

Wollust
“Die mit ihr gehurt und Wollust getrieben haben” bedeutet die, welche durch die Freude über jene Macht im Falschen und Bösen jener waren.
Dies erhellt aus der Bedeutung von huren, insofern es soviel ist als die Wahrheiten verfälschen; somit bezeichnet es auch die Liebe zum Falschen, denn wer in der Liebe zum Bösen ist, der ist auch in der Liebe zum Falschen, denn das Falsche bestätigt das Böse. Es erhellt ferner aus der Bedeutung von Wollust treiben, insofern es bezeichnet, Freude empfinden an der Herrschaft oder an jener Macht, und

somit auch, das Böse lieben. Huren wird nämlich vom Falschen gesagt und Wollust treiben vom Bösen, beides zusammen aber von der Freude daran.
‹EKO 1130›

Wollust pflegen
“Sie sprach: Nun ich gealtert bin, soll ich Wollust pflegen”, daß dies bedeutet, die Neigung jenes Wahren sei nicht gewesen den Zustand zu ändern, erhellt aus der Bedeutung von altern, sofern es ist das Menschliche ausziehen, somit den Zustand ändern. Und aus der Bedeutung von “soll ich Wollust pflegen”, sofern es ist: “nicht verlangen”, somit daß es nicht seine Neigung sei.
Wie es sich damit verhält, daß sie an der Türe des Zeltes stand, und dieselbe hinter Abraham war, kann daraus erhellen, daß nämlich das menschliche Vernunftwesen in betreff des Wahren von der Art sei, daß es nicht verstehen kann, was das Göttliche ist, und zwar darum nicht, weil dieses Wahre in Scheinbarkeiten befangen ist, und daher das, was es nicht verstehen kann, auch nicht glaubt, und von dem, was es nicht glaubt, auch nicht angeregt wird.
Die Scheinbarkeiten, in denen das Vernunftwesen ist, sind von der Art, daß sie anregen, denn in den Scheinbarkeiten selbst ist ein Reiz, daher es meint, wenn es der Scheinbarkeiten beraubt würde, so wäre kein Reiz mehr da. Während doch die himmlische Neigung nicht in Scheinbarkeiten ist, sondern im Guten und Wahren selbst. Weil das vernunftmäßig Wahre von dieser Art ist, so wird es ihm auch zugute gehalten, und zugelassen in Scheinbarkeiten zu sein und an ihnen sein Ergötzen zu haben.
Ein solches Wahre, das in Scheinbarkeiten war, wird vorgebildet durch Sarah, als der Herr Sich mit dem Göttlichen verband. Daher gesagt wird, sie sei an der Türe gestanden, und habe gelacht, und gesagt: “nun, ich alt geworden bin, soll ich Wollust haben”, wodurch bezeichnet wird: seine Neigung sei nicht gewesen, den Zustand zu ändern. ‹HG 2203›

Wort (Gotteswort/Bibel)
Daß “einerlei Worte” bedeuten eine Lehre im besonderen, erhellt aus dem vorhin Gesagten, denn die Lippe bezeichnet, wie gezeigt worden, die Lehre im allgemeinen, die Worte aber die Lehre im besonderen, oder die besonderen Stücke der Lehre; denn die Besonderheiten machen, wie gesagt, nichts, wenn sie nur auf einen Endzweck zielen, welcher ist den Herrn lieben über alles und den Nächsten wie sich selbst; denn alsdann sind die Besonderheiten dem allgemeinen zugehörig. Daß das *Wort* alle Lehre von der Liebtätigkeit und dem Glauben aus ihr bedeutet, und die *Worte* das, was Sache der Lehre ist.
Das *Wort* bedeutet die Lehre des Herrn, d.h. alle Lehre von der Liebtätigkeit und den Glauben aus ihr, und die *Worte* das, was Sache der Lehre ist. ‹HG 1288›

Die Gesetze der Ordnung oder die Wahrheiten, die vom Herrn ausgehen, und nach denen der ganze Himmel und das Weltall regiert wird, sind es, die das Wort genannt werden, durch das alle Dinge gemacht sind, denn das Wort ist das göttlich

Wahre, das ausgeht vom göttlich Guten des Göttlich-Menschlichen des Herrn. Daher kommt es, daß alle Dinge in der geistigen Welt, und auch in der natürlichen Welt sich auf das Wahre beziehen, wie dem, der nachdenkt, einleuchten kann. ‹HG 7206›

Der Herr ist aber das Wort, weil der Herr, als Er in der Welt war, das göttlich Wahre selbst war, und als Er aus der Welt schied, das göttlich Wahre von Ihm ausging.
Alles Wahre, das vom Göttlichen ist, heißt Wort.
Das Wort bedeutet aber hier das Gesetz der Ordnung, weil das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre die Ordnung in den Himmeln macht, und zwar so sehr, daß es die Ordnung selber ist. Daher sind die Gesetze der himmlischen Ordnung göttliche Wahrheiten.
Das Gesetz der Ordnung, das durch das Wort in diesem Kapitel bezeichnet wird, lehrt, wie der Herr Sein Menschliches verherrlichte, d.h. es göttlich machte, denn darüber wird im inneren Sinn hier gehandelt, und daher im bezüglichen Sinn auch von der Wiedergeburt des Menschen; denn die Wiedergeburt des Menschen ist ein Bild der Verherrlichung des Herrn. Daß dies vorzugsweise das Gesetz der Ordnung ist, kommt daher, weil der Herr in Ansehung des Göttlich-Menschlichen die Ordnung in den Himmeln ist, und weil jeder, der wiedergeboren wird, in diese Ordnung gebracht wird, weshalb auch die, welche in dieser Ordnung sind, im Herrn sind. ‹HG 9987›

Weil der Herr durch die Annahme des natürlichen Menschen Sich zum göttlich Wahren im Letzten gemacht hat, darum wird Er das Wort genannt und gesagt, daß das Wort Fleisch geworden sei; denn das göttlich Wahre im Letzten ist das Wort nach seinem Buchstabensinn. Zu diesem machte Er Sich durch Erfüllung alles dessen im Wort, was von Ihm handelt bei Moses und den Propheten. ‹LW 221›

Wort
“Nach diesen Worten (d.h. Vorgängen)” bedeutet nach dem Vorhergehenden. Dies erhellt aus der Bedeutung der Worte in der Grundsprache, sofern sie auch Sachen bezeichnen. Nach jenen Worten, heißt also hier, nach jenen Sachen, somit nach dem Vorhergehenden.
Daß Worte in der Grundsprache auch Sachen bedeuten, hat den Grund, weil die Worte im inneren Sinn die Wahrheiten der Lehre bedeuten, deshalb wird alles göttlich Wahre im allgemeinen genannt das Wort, und der Herr selbst, von Dem alles göttlich Wahre, ist im höchsten Sinn das Wort; und weil nichts, was im Weltall existiert, etwas ist, d.h. eine Sache ist, wenn es nicht aus dem göttlich Guten durch das göttlich Wahre ist, deshalb bedeuten “Worte” in der hebräischen Sprache auch Sachen. Daß nichts im Weltall etwas, d.h. eine Sache ist, wenn es nicht aus dem göttlich Guten durch das göttlich Wahre ist, d.h. durch das Wort, erhellt bei Joh.1/1,3: “Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und

Gott war das Wort; alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden, was geworden ist".
Die inwendigeren Bedeutungen der Worte stammen größtenteils aus dem inwendigeren Menschen her, der bei den Geistern und Engeln ist; denn ein jeder Mensch ist seinem Geiste nach oder in Ansehung eben des Menschen, der nach dem Hingang des Leibes lebt, mit Engeln und Geistern in Gesellschaft, obwohl der äußere Mensch nichts davon weiß, und weil er in Gesellschaft mit ihnen ist, so ist er auch mit ihnen in der Universalsprache, somit im Verständnis der ursprünglichen Wortbedeutungen; daher kommt es, daß mehrere Bedeutungen in Ausdrücken liegen, die in der äußeren Form nicht zutreffend erscheinen, und doch treffen sie in der inwendigen zu, wie hier, daß Worte Sachen bedeuten. Ebenso in sehr vielen anderen, z.B. daß der Verstand das inwendige Gesicht heißt und ihm Licht zugeschrieben wird, und daß Aufmerksamkeit und Gehorsam Gehör und Aufhorchen, die Wahrnehmung einer Sache Geruch genannt wird, usw.
‹HG 5075›

"Das ist das Wort, das ich geredet habe zu Pharao" bedeutet, was das Natürliche aus dem Himmlischen des Geistigen gedacht hat.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wortes, sofern es ist Sache, worüber folgt; aus der Bedeutung von reden, sofern es ist denken, aus der vorbildlichen Bedeutung Josephs, der hier redet, sofern er das Himmlische des Geistigen bezeichnet, und aus der vorbildlichen Bedeutung Pharaos, sofern er das Natürliche ist, wovon oben. Hieraus wird klar, daß durch "das ist das Wort, das ich geredet habe zu Pharao", bezeichnet wird jene Sache oder dasjenige, was das Natürliche aus dem Himmlischen des Geistigen gedacht hat.
Was das Wort betrifft, so wird in der Grundsprache Sache durch Wort ausgedrückt, weshalb auch die göttliche Offenbarung genannt wird das Wort und auch der Herr im höchsten Sinn. Und durch Wort, wenn es gesagt wird vom Herrn und auch von der Offenbarung von Ihm, wird im nächsten Sinn bezeichnet das göttlich Wahre, aus dem alles, was Sache ist, sein Dasein hat.
Daß alles, was Sache ist, durch das göttlich Wahre, das vom Herrn, somit durch das Wort, sein Dasein hatte und noch hat, ist ein Geheimnis, das noch nicht aufgedeckt ist. Man glaubt, daß darunter verstanden werde: Alles sei geschaffen worden dadurch, daß Gott gesagt und geboten habe wie ein König in seinem Reich; aber dieses wird nicht unter dem verstanden, daß alles durch das Wort gemacht und geschaffen worden ist, sondern das göttlich Wahre, das ausgeht aus dem göttlich Guten, d.h., das ausgeht vom Herrn, ist es, von dem alles sein Dasein hatte und noch hat. Das vom göttlich Guten ausgehende göttlich Wahre ist das eigentlichst Reale, und das eigentlichst Wesentliche, das im Weltall ist; dieses macht und schafft. Vom göttlich Wahren hat kaum jemand eine andere Vorstellung, als wie von einem Wort, das aus dem Munde des Redenden fließt und in der Luft verschwindet, diese Vorstellung vom göttlich Wahren erzeugte die Meinung, daß unter dem Wort nur ein Befehl verstanden werde, und daß so bloß durch einen Befehl alles geworden sei, somit nicht aus etwas Realem,

das ausgegangen ist vom Göttlichen des Herrn. Aber das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre, ist das eigentlichst Reale und Wesentliche, aus dem alles ist. Die Formen des Guten und Wahren sind aus ihm. Aber von diesem Geheimnis soll, aus göttlicher Barmherzigkeit des Herrn, im Folgenden mehreres gesagt werden. ‹HG 5272›

“Und verkehrt die Worte der Gerechten” bedeutet, machen, daß es erscheint, als Wahres des Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “die Worte der Gerechten verkehren”, sofern es heißt machen, daß es (das Falsche des Eigennutzes) dem Wahren des Guten ähnlich erscheint; denn “die Worte” bedeuten die Sachen selbst, somit Wahrheiten, und die Gerechten sind die, welche im Guten stehen. Daß die Worte Wahrheiten bedeuten, beruht darauf, daß Wort in der Grundsprache das bezeichnet, was etwas ist, und was wirklich existiert, daher bezeichnet es auch das Wahre, denn auf das Wahre bezieht sich alles, was aus dem Sein wirklich existiert. Daher kommt es auch, daß das göttlich Wahre Wort heißt. ‹HG 9267›

“Und das ist das Wort, das du ihnen tun sollst” bedeutet das Gesetz der Ordnung.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wortes, insofern es das göttlich Wahre bezeichnet, und daher das Gesetz der Ordnung, worüber folgen wird.
Wort bedeutet im allgemeinen Sinn einen Ausspruch des Mundes oder eine Rede; und weil die Rede das durch Worte ausgesprochene Denken des Gemütes ist, darum bedeutet das Wort auch die Sache, die gedacht wird. Daher wird jede Sache, die wirklich existiert und etwas ist, in der Grundsprache “Wort” genannt. Aber im höheren Sinn ist das Wort das göttlich Wahre, und zwar deshalb, weil alles, was wirklich existiert und etwas ist, aus dem göttlich Wahren ist. ‹HG 9987›

Wort, im Anfang war das
Joh.1/1-5,14: “Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott was das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit”.
Wenige wissen, was hier unter dem Wort verstanden wird. Daß es der Herr ist, erhellt aus dem einzelnen. Aber der innere Sinn lehrt, daß unter dem Wort der Herr in betreff des Göttlich-Menschlichen verstanden wird, denn es wird gesagt, daß das Wort Fleisch wurde, unter uns wohnte, und wir Seine Herrlichkeit sahen; und weil das Göttlich-Menschliche unter dem Wort verstanden wird, so wird auch alles Wahre, was von Ihm und aus Ihm in seinem Reiche in den Himmeln und in seiner Kirche auf Erden ist, darunter verstanden. Daher wird gesagt, daß in Ihm das Leben und das Licht der Menschen war, und das Licht in die Finsternis schien. Und weil das Wahre, so wird unter dem Wort jede Offenbarung verstanden,

somit auch das Wort selber oder die heiligen Schriften. ‹HG 2894›

Joh.1/1,4: Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort: Unter Gott hat man die göttliche Liebe, unter dem Wort die göttlich Weisheit zu verstehen. Die göttliche Weisheit aber ist im eigentlichen Sinne das Leben, und das Leben ist tatsächlich das Licht, das der Sonne der geistigen Welt entströmt, in deren Mitte Sich Jehovah Gott befindet. Die göttliche Liebe hingegen bildet das Leben, ähnlich wie das Feuer das Licht bildet. ‹WCR 39›

1Joh.5/6,7: Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist, der da zeugt, daß Geist Wahrheit ist. (Denn die drei sind es, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind es.) - Und drei sind es, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.
Der Herr: Was also ist das Wasser? - Ist es nicht die Liebe, die da bei euch auf der Erde allen Wesen und Dingen eine alleinige Nahrung aus Mir ist wie das alleinige Leben selbst?! - Nun, was entspricht denn diesem natürlichen Wasser für ein anderes, geistiges Wasser? - Habt ihr denn noch nie etwas vom *lebendigen Wasser* gehört, darunter verstanden wird Mein Evangelium und ganz besonders Mein lebendiges Wort in euch, so es sich kund gibt in einem Mich liebenden Herzen?
Ich meine aber, mehreres über das Wasser zu sagen, wird doch wohl unnötig sein; denn ein vollkommeneres Bild für Meine Liebe bei euch läßt sich doch wohl nicht auffinden als das Wasser, davon ein jeglicher Tropfen schon eine Nahrung und ein Leben in sich trägt für zahllose Wesen naturmäßig, wie demnach erst geistig!
Also das Wasser hätten wird! - Aber jetzt kommt das Blut! - Was wird etwa doch das Blut sein? - Merket ihr noch nichts? - O ihr Blinden und Tauben! - O das Blut, das Blut, das ist dem Verstande freilich wohl stark im Wege! Denn je weniger Blut im Kopfe, desto heller der Verstand. Darum die echten Gelehrten auch nicht selten aussehen wie unglückliche Geister. - Aber das Herz muß Blut haben! Dem kann es nicht gleichgültig sein, ob Blut oder kein Blut. Denn des Herzen Leben ist das Blut!
Was wird demnach doch das Blut sein? - Jetzt spitzet eure Ohren und höret: Das Blut ist hier vollkommen dasselbe, was das Wasser ist - also schon wieder: Liebe - nur mit dem Unterschiede, daß darunter verstanden jene Liebe, die von euch in euren Herzen ins Leben aufgenommen wird, zu eurer ewigen Belebung - also wie vom Leibe die Nahrung, die da sämtlich dem Wasser entstammt, aufgenommen und in ihm verkehrt wird zum nährenden und alle Leibesteile belebenden Blute.
Also hätten wir auch das Blut! - Aber nun kommt noch der Geist. - Was etwa der Geist hier ist? - Doch, wir wollen uns vor solchen kommenden Neuigkeiten nicht auf eine zu lange Folterbank spannen lassen; und so spitzet denn nun wieder eure Ohren und vernehmet, was ganz anderes Neues der Geist ist:

Er ist schon wieder nichts, als was das Wasser und Blut waren, nämlich Liebe! Aber nur die lebendige, wesenhafte Liebe in euch, welche ist Mein Geist oder das sich ewig klar bewußte unvergängliche Leben in euch, das euer allereigentlichste Wesen selbst ist.
Was ist aber demnach die Erde oder der Träger des Wassers, des Blutes und des Geistes? - Greifet euch bei der Nase, so habt ihr die Erde schon zwischen euren Fingern!
Welcher Unterschied ist nun wohl zwischen Wasser, Blut und Geist, da alle drei eine und dieselbe Liebe sind? - Da sie eine und dieselbe Liebe sind, so werden sie ja doch wohl auch vollkommen eins sein?!
Also damit wären wir auch im Reinen! - Aber jetzt kommen die drei großen Zeugen des Himmels, als der Vater, das Wort (der Sohn) und der Heilige Geist oder die ewige Liebe in Gott, oder das große lebendige Zeugnis, das da Fleisch geworden ist und hat unter euch gewohnt und wohnt im Geiste noch jetzt als der Heilige Geist aller Liebe und Wahrheit bei euch, unter euch, und so ihr es wollet auch allerlebendigst in euch!
Sehet, da haben wir nun schon alles! - Nur der Himmel geht uns noch ab. Doch für so dumm will Ich euch nicht halten, daß ihr das nicht wissen solltet, daß unter dem Himmel verstanden wird, das ewige Liebeleben in Mir, dem heiligen, liebevollsten Vater!
Sehet, nun habt ihr alles: Wasser, Blut, Geist; Vater, Wort und Heiligen Geist und die Erde und den Himmel! Und dieses alles, sage Ich euch, ist eine und dieselbe Liebe. Darum haltet euch an die Liebe, so habt ihr alles!

‹HIGA II,S.61/8-19: Sinnbilder der Liebe und ihr “Hauptschlüssel”›

Wort Gottes

“Die Seelen derer, die getötet worden waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten” bedeutet, die verworfen worden sind und verborgen wurden um des göttlich Wahren willen und um des Bekenntnisses des Herrn willen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Getöteten, sofern es diejenigen sind, die von den Bösen verworfen und vom Herrn verborgen wurden, worüber folgt; und aus der Bedeutung des Wortes Gottes, sofern es das göttlich Wahre ist. Wort Gottes heißt, was der Herr redet und dieses ist das göttlich Wahre; das Wort oder die Heilige Schrift ist nichts anderes, denn alles göttlich Wahre ist darin enthalten; aber das eigentliche Wahre in demselben erscheint in seiner Herrlichkeit nur den Engeln, weil das Inwendigere des Wortes, welches geistige und himmlische Dinge sind, zu ihnen gelangt und auch ihre Weisheit macht; daher wird durch das Wort Gottes im echten Sinn das göttlich Wahre bezeichnet, und im höchsten Sinn der Herr selbst, Der es geredet hat, denn Er hat von Sich aus, oder aus Seinem Göttlichen geredet, und was von Ihm ausgeht, das ist Er auch selbst. Daß das ausgehende Göttliche Er selbst ist, soll durch Folgendes beleuchtet werden:
Um einen jeden Engel her ist eine Sphäre, die seine Lebenssphäre genannt wird; diese strömt auf eine weite Entfernung hin von ihm aus. Diese Sphäre fließt aus

oder geht hervor aus dem Leben seiner Neigung oder Liebe, daher ist es die Ausdehnung des Lebens, wie es in ihm beschaffen ist, außer ihm. Diese Ausdehnung geschieht mittelst der geistigen Atmosphäre oder Luft, welche die Himmelsluft ist. Durch diese Sphäre wird der Engel von anderen schon von ferne her erkannt, wie er beschaffen ist in Ansehung seiner Neigung, was auch ich einigemal innewerden durfte. Aber um den Herrn her ist eine göttliche Sphäre, die bei Ihm als eine Sonne erscheint, die Seine göttliche Liebe ist und von der aus jene in den ganzen Himmel ausgeht und ihn erfüllt und das Licht macht, das dort ist. Diese Sphäre ist das vom Herrn ausgehende Göttliche, das in seinem Wesen das göttlich Wahre ist. Dies wurde im Vergleich mit den Engeln zur Erläuterung gesagt, damit man wisse, daß das vom Herrn ausgehende Göttliche der Herr selbst ist, weil es das Ausgehende Seiner Liebe ist, und das Ausgehende ist Er selbst außerhalb Seiner. ‹EKO 392›

Worte des Bundes

"Und Er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes" bedeutet das Wort, durch das eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen besteht.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Tafeln, worauf das Gesetz geschrieben war, sofern sie das Wort bezeichnen; und aus der Bedeutung des Bundes, sofern er die Verbindung bezeichnet.

Daß es die Verbindung des Himmels mit dem Menschen ist, beruht darauf, daß das Wort in lauter Entsprechungen geschrieben, und daher so beschaffen ist, daß es den Himmel mit dem Menschen verbindet; denn der Himmel ist im inneren Sinn des Wortes, und dem inneren Sinn entspricht der äußere Sinn. Wenn daher das Wort vom Menschen gelesen wird, so werden die Engel, die beim Menschen sind, dasselbe im geistigen Sinn inne, das der innere Sinn ist, und dadurch fließt das Heilige von den Engeln her ein, wodurch eine Verbindung entsteht. Zu diesem Zweck ist ein solches Wort gegeben worden. ‹HG 10687›

Worte der Gerechten verkehren

"Und verkehrt die Worte der Gerechten" bedeutet, machen, daß es erscheint, als Wahres des Guten.

Dies erhellt aus der Bedeutung von "die Worte der Gerechten verkehren", sofern es heißt machen, daß es (das Falsche des Eigennutzes) dem Wahren des Guten ähnlich erscheint; denn "die Worte" bedeuten die Sachen selbst, somit Wahrheiten, und die Gerechten sind die, welche im Guten stehen. Daß die Worte Wahrheiten bedeuten, beruht darauf, daß Wort in der Grundsprache das bezeichnet, was etwas ist, und was wirklich existiert, daher bezeichnet es auch das Wahre, denn auf das Wahre bezieht sich alles, was aus dem Sein wirklich existiert. Daher kommt es auch, daß das göttlich Wahre Wort heißt. ‹HG 9267›

Worte haben

"Ein jeder, der Worte hat, der trete vor sie" bedeutet, dadurch solle das Falsche entfernt werden.

Dies erhellt aus der Bedeutung von “Worte haben”, sofern es soviel ist als streiten über Wahrheiten; denn die Worte bedeuten Wahrheiten. Und aus der Bedeutung von “vor sie treten”, sofern es heißt, es solle über sie geurteilt werden nach der Lehre, denn durch Aharon und Hur, vor die sie treten sollten, wird die Lehre aus dem äußeren Sinn des Wortes bezeichnet; somit auch, es solle das Falsche entfernt werden; denn wer aus der Lehre in einem Streit über die Wahrheiten urteilt, der entfernt das Falsche. Daß sie aber nicht das Falsche, sondern die Wahrheiten entfernt haben, erhellt aus der Verehrung des Kalbes anstatt Jehovahs, wovon im Folgenden; denn, wie gleich oben gesagt wurde, die, welche das Äußere des Wortes ohne das Innere lehren, somit ohne die echte Lehre des Guten und Wahren, unterscheiden nicht zwischen dem Wahren und Falschen, auch nicht zwischen dem Guten und Bösen, sondern sie nennen wahr, was den Sinnestäuschungen, und gut, was den Begierden günstig ist, somit nennen sie das Falsche wahr, und das Böse gut. ‹HG 9425›

Worte Jehovahs
“Alle Worte Jehovahs, und alle Rechte” bedeutet, was im Wort zum Leben gehört im geistigen und natürlichen Zustand.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Worte Jehovahs, sofern sie das bezeichnen, was im Wort zum Leben gehört im natürlichen Zustand. Es wird gesagt “im geistigen und im natürlichen Zustand”, weil bei einem jeden Menschen überhaupt zwei Zustände sind: der eine ist dem inwendigen Menschen zugehörig und eigen, und wird der geistige Zustand genannt, der andere ist dem äußeren Menschen zugehörig und eigen und wird der natürliche Zustand genannt.
Der Zustand des inwendigen Menschen wird ein geistiger genannt, weil er von den Wahrheiten angeregt wird, die dem Himmelslicht angehören, und vom Guten angeregt wird, das der himmlischen Wärme, welche Liebe ist, angehört. Dieses Licht wird geistiges Licht genannt, weil es den Verstand erleuchtet und diese Wärme wird geistige Wärme genannt, weil sie Liebe ist und den Willen erwärmt. Daher kommt es, daß der Zustand des inwendigen Menschen ein geistiger Zustand heißt. Aber der Zustand des äußeren Menschen wird ein natürlicher Zustand genannt, weil er von den Wahrheiten angeregt wird, die dem Weltlicht angehören, und von dem Guten, das der Wärme dieses Lichtes angehört, das zwar auch Liebe ist, aber eine Liebe zu solchen Dingen, die in der Welt sind, denn eine jede Lebenswärme ist Liebe. Daher kommt es, daß der Zustand des äußeren Menschen ein natürlicher heißt.
Dasjenige, was sich auf das Leben im natürlichen Zustand bezieht, wird unter den Rechten verstanden, was sich aber auf das Leben im geistigen Zustand bezieht, wird unter den Worten Jehovahs verstanden. Beides stammt aber aus dem Worte, weil in diesem sich alles findet, was zum Leben gehört, denn es hat in sich das Leben selbst, weil in ihm das göttlich Wahre ist, das ausgegangen ist und noch ausgeht vom Herrn, Der das Leben selbst ist. Daher kommt es, daß alles, was im Wort ist, dem Leben angehört, und alles in demselben sich aufs Leben bezieht, wie aus den zwei Geboten erhellen kann, auf die das Ganze des Wortes sich

gründet, wovon es heißt: “Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, das ist das vornehmste und größte Gebot, das andere ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das Gesetz und die Propheten”: Gott lieben und den Nächsten lieben ist Sache des Lebens, weil das Ganze des Lebens von der Liebe ausgeht, so daß ohne Liebe kein Leben ist, und wie die Liebe, so ist das Leben beschaffen; Gesetz und die Propheten bedeutet das ganze Wort. ‹HG 9383›

Worte der Weissagung halten
“Siehe, Ich komme schnell; selig, wer die Worte dieser Weissagung dieses Buches hält” bedeutet, daß der Herr gewiß kommen und das ewige Leben denen geben werde, welche die Wahrheiten oder Gebote der Lehre dieses nun vom Herrn aufgeschlossenen Buches bewahren und tun.
Siehe, Ich komme schnell bedeutet, daß der Herr gewiß kommen werde; schnell bedeutet gewiß. Kommen bedeutet, daß Er kommen werde, nicht in Person, sondern im Wort, in dem Er allen erscheinen wird, die zu Seiner neuen Kirche gehören werden.
Selig, wer die Worte dieses Buches bewahrt, bedeutet, daß Er das ewige Leben denen geben werde, welche die Wahrheiten oder Vorschriften der Lehre dieses nun vom Herrn aufgeschlossenen Buches bewahren und tun. Durch “selig” wird der bezeichnet, der das ewige Leben empfängt; halten bedeutet, die Wahrheiten oder Vorschriften bewahren und tun; die Worte sind Wahrheiten und Vorschriften. Durch die Weissagung dieses Buches wird die Lehre dieses nun vom Herrn geöffneten Buches bezeichnet; die Weissagung ist die Lehre.
Wer darüber nachdenkt, kann erkennen, daß hier nicht verstanden wird, die Worte der Weissagung dieses Buches halten, sondern daß die Bedeutung ist, die Wahrheiten oder Vorschriften der Lehre, die in diesem nun erklärten Buch aufgeschlossen worden sind, halten, d.h. bewahren und tun; denn in der nicht erklärten Apokalypse ist weniges, das man halten könnte, denn es sind prophetische Aussprüche, die bisher nicht verstanden wurden. So z.B. kann man nicht halten, was im 6. Kapitel erwähnt wird von den Pferden, die aus dem Buch hervorgingen; im 7. Kapitel von den zwölf Stämmen, im 8. und 9. von den sieben posaunenden Engeln, im 10. Kapitel von dem Büchlein, das Johannes verschlang, im 11. Kapitel von den Zeugen, die wieder auflebten, nachdem sie getötet waren, im 12. Kapitel von dem Weibe und von dem Drachen, im 13. und 14. Kapitel von den zwei Tieren, im 15. und 16. Kapitel von den sieben Engeln, welche die sieben Plagen hatten, im 17. und 18. Kapitel von dem Weibe, das auf dem scharlachroten Tier saß und von Babylon, im 19. Kapitel vom weißen Pferd, und vom großen Abendmahl, im 20. Kapitel vom Letzten Gericht, und im 21. Kapitel vom neuen Jerusalem als einer Stadt; und hieraus erhellt, daß nicht zu verstehen ist: selig seien die, welche jene Worte der Weissagung halten, - da dieselben verschlossen sind, sondern, daß die selig seien, welche die Wahrheiten oder Vorschriften der Lehre, die darin enthalten und nun geöffnet sind, halten, d.h. bewahren und tun; und

daß diese vom Herrn seien, sehe man in der Vorrede. ‹EKO 1347›

Wucherer
"So sollst du ihm nicht sein wie ein Wucherer" bedeutet, es solle aus Liebtätigkeit geschehen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wucherers, sofern er den bezeichnet, der das Gute tut um des Gewinnes willen; denn ein Wucherer leiht einem anderen Geldsummen um des Zinses willen, und leistet einem anderen Hilfe um der Vergeltung (oder Belohnung) willen. Und weil die echte Liebtätigkeit nicht auf den Gewinn oder Belohnung sieht als Zweck, sondern auf das Wohl des Nächsten, darum wird durch "du sollst nicht sein, wie ein Wucherer" bezeichnet, es solle aus Liebtätigkeit geschehen.
Wer nicht weiß, was die christliche Liebtätigkeit ist, der kann glauben, sie bestehe nicht nur darinnen, den Dürftigen und Armen zu geben, sondern auch dem Mitbürger, dem Vaterland und der Kirche Gutes tun, um irgendeiner Ursache willen, oder wegen irgendeines Zweckes. Aber man wisse, daß es der Zweck ist, der allen Handlungen des Menschen ihre Eigenschaft gibt. Hat der Mensch den Zweck oder die Absicht Gutes zu tun, um seines Rufes willen, damit er Ehrenstellen oder Gewinn erlange, dann ist das Gute, das er tut, nicht gut, weil er es tut um seiner selbst willen, somit auch aus sich. Ist aber sein Zweck, Gutes zu tun um des Mitbürgers, des Vaterlandes oder der Kirche willen, somit um des Nächsten willen, dann ist das Gute, das er tut, gut, denn er tut es um des Guten selbst willen, das überhaupt der eigentliche Nächste ist; somit auch um des Herrn willen, denn ein solches Gute ist nicht vom Menschen, sondern vom Herrn, und was vom Herrn ist, das ist des Herrn. ‹HG 9210›

Wunde
Daß durch Wunde und Beule bezeichnet wird nichts Gesundes mehr, durch Wunde im besonderen, daß der Glaube verödet, durch Beule, daß die Liebtätigkeit verwüstet sei, erhellt daraus, daß Wunde ausgesagt wird in Beziehung Mann, und Beule in Beziehung auf das Kindlein; durch ebendieselben Wörter und wird beschrieben die Verödung des Glaubens, und die Verwüstung der Liebtätigkeit durch Jes.1/6: "Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an ihm, Wunde, Beule, und frischer Schlag, nicht ausgedrückt, und nicht verbunden, und nicht mit Öl erweicht": wo Wunde vom verödeten Glauben, Beule von der vernichteten Liebtätigkeit, Schlag von beiden ausgesagt wird. ‹HG 431›

Wunde: tödliche Wunde ward geheilt
"Und seine tödliche Wunde ward geheilt" bedeutet, daß diese Nichtübereinstimmung scheinbar beseitigt werde durch eine erdichtete Verbindung der Werke mit dem Glauben.
Dies erhellt aus der Bedeutung der tödlichen Wunde, indem sie die Nichtübereinstimmung mit dem Wort bezeichnet; denn durch die tödliche Wunde wird hier dasselbe bezeichnet, wie gleich oben durch den Kopf, der tödlich verwundet

war. Daß die Wunden im Wort solches bezeichnen, was die Kirche und das geistige Leben des Menschen zerstört; und weil die Lehre aus dem Wort die Kirche macht, deshalb ist, sobald die Lehre nicht mit dem Wort übereinstimmt, keine Kirche mehr da, sondern nur eine Religionsform, die sich fälschlich für eine Kirche ausgibt.

Ferner aus der Bedeutung von: geheilt sein, insofern es bezeichnet, daß jene Wunde, nämlich die Nichtübereinstimmung, scheinbar beseitigt wurde durch erdichtete Verbindungen der Werke mit dem Glauben. Daß dies unter geheilt werden zu verstehen ist, wenn durch die tödliche Wunde die Nichtübereinstimmung mit dem Wort bezeichnet wird, kann man ohne weitere Ausführung erkennen. Daß aber die Wunde nicht wirklich geheilt, sondern nur scheinbar entfernt wurde, wird man im Folgenden sehen.

Zuvor will ich einiges mitteilen über die Verbindungen der guten Werke mit dem Glauben, die von denen erfunden wurden, die sich für scharfsinniger und witziger als die anderen hielten, und zugleich mit solchen Talenten ausgerüstet, daß sie durch Vernünfteleien, die auf Täuschungen beruhen, alles Falsche mit einem Anschein von Wahrheit umkleiden konnten. Damit man aber jene Vernünfteleien untersuchen, deutlich auffassen und dann darstellen kann, will ich hier die Verbindungen der guten Werke mit dem Glauben angeben, durch welche *die Nichtübereinstimmung mit dem Wort aufgehoben zu sein scheint,* von denen einige von Einfältigen geglaubt und einige von den Gelehrten erfunden wurden:

1. Die Einfältigen wissen nicht anders, als daß der alleinige Glaube darin bestehe, daß man glaube, was im Wort enthalten ist und was die Lehre der Kirche vorschreibt.
2. Die weniger Einfältigen wissen nicht, was der alleinige Glaube bedeutet, sondern meinen, der Glaube bestehe darin, daß man glaube, was man tun müsse; nur wenige unter ihnen unterscheiden zwischen Glauben und Tun.
3. Andere aber meinen, der Glaube bringe die guten Werke hervor, denken jedoch nicht darüber nach, auf welche Weise er sie hervorbringe.
4. Andere denken, der Glaube müsse allerdings vorausgehen, und die guten Werke würden aus demselben hervorgebracht, oder entstünden wie die Früchte aus dem Baum.
5. Einige glauben, dies geschehe durch Mitwirkung von seiten des Menschen, andere, es geschehe ohne Mitwirkung desselben.
6. Weil aber jene Lehre behauptet, daß der Glaube allein, ohne die guten Werke, selig mache, deshalb achten einige die guten Werke für nichts, indem sie bei sich denken, alles, was sie tun, sei gut in den Augen Gottes, und was böse sei, werde von Gott nicht gesehen.
7. Da aber im Wort so oft von Taten und Werken, von tun und wirken die Rede ist, und doch das Wort mit jenem Lehrsatz in Übereinstimmung gebracht werden soll, so erdichten sie Verbindungen, aber in verschiedener Weise, jedoch in der Art, daß der Glaube für sich allein ist, und ebenso die Werke, damit das Seligmachende im Glauben liege, und durchaus nicht in den Werken.

8. Einige verbinden den Glauben mit dem Bestreben das Gute zu tun bei denen, die zum höchsten Grad der Rechtfertigung gelangt sind, jedoch mit einem Bestreben, das nichts aus dem freien Willen des Menschen nimmt, sondern alles aus dem Einfluß oder der Eingebung, weil das Gute, das aus dem Willen des Menschen komme, an sich nicht gut sei.
9. Manche verbinden den Glauben mit dem Verdienst des Herrn, indem sie sagen, daß dieses auf alles im Leben des Menschen einwirke, ohne daß er es wisse.
10. Andere verbinden den Glauben mit dem sittlichen und bürgerlichen Guten. Dieses müsse man tun, nicht um des ewigen Lebens willen, sondern wegen des Lebens in der Welt, und dieses Gute sei unter den Taten und Werken und unter dem Tun und Wirken im Wort gemeint, und des Nutzens wegen müsse man die guten Werke vor den Laien lehren und predigen, weil diese die Geheimnisse der Verbindung des Glaubens und der Werke nicht kennen und auch nicht fassen.
11. Viele von den Gelehrten glauben, daß in dem alleinigen Glauben schon alles verbunden und enthalten sei, nämlich die Liebe zu Gott, die Liebe gegen den Nächsten, das Gute des Lebens, die Werke, das Verdienst des Herrn und Gott selbst; aber ohne daß der Mensch selbst daran denke, oder es wolle und tue.
12. Man wisse aber, daß noch viele andere Arten der Verbindung erfunden wurden, und mehr noch von ebendenselben in der geistigen Welt erfunden werden, denn das geistige Denken kann sich über unzählige Dinge verbreiten, die das natürliche Denken nicht erreicht. Ich selbst sah einen dort, der über hundert Arten der Verbindung ausgedacht hatte, und bei seinem Nachdenken immer bei den einzelnen Arten vom Prinzip (Grundsatz) aus durch Vermittlungen bis zum Ende fortschritt, wenn er aber zum Ende gekommen war und glaubte, jetzt sehe er die Verbindung, so wurde er erleuchtet und erkannte, daß er, je tiefer er über diesen Gegenstand nachdachte, desto mehr den Glauben, den er verbunden hatte, von den guten Werken absonderte.
Hieraus kann man erkennen, von welcher Beschaffenheit die Verbindungsarten sind, die besonders die Gelehrten erfunden haben, um das Dogma ihrer Meinung dem Anschein nach mit dem Wort in Einklang zu bringen, was darunter zu verstehen ist, daß die tödliche Wunde des Tieres geheilt wurde. ‹EKO 786›

Wunde um Wunde
“Wunde um Wunde” bedeutet, wenn etwas von der Neigung, die der Liebe im Äußeren des Willensgebietes angehört, verletzt wurde.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wunde, insofern sie eine Verletzung der Neigung oder des Gefühls der Liebe bezeichnet, und weil der Liebe, auch das Willensgebiet, denn die Liebe ist Sache des Willens. Eine Neigung des äußeren Willens ist aber gemeint, weil durch Brandmal die Verletzung einer Neigung im inneren Willensgebiet bezeichnet wird.
Im Worte wird zwischen Wunde und Schlag unterschieden: Wunde wird von der Verletzung des Guten gesagt, und Schlag von der Verletzung des Wahren, wie: Jes.1/6: “Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes da; Wunde und Strieme und frischer Schlag, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und

nicht erweicht mit Öl": hier wird Wunde von dem zerstörten Guten gesagt, und Strieme von dem zerstörten Wahren. ‹HG 9056›

Wunder

Matth.24/24: Und "werden tun große Zeichen und Wunder" bedeutet Bekräftigendes und Beredendes aus äußeren Scheinbarkeiten und Täuschungen, wodurch die Einfältigen sich verführen lassen. Daß dieses bedeutet Zeichen und Wunder tun, wird anderwärts, aus göttlicher Barmherzigkeit des Herrn, gezeigt werden. ‹HG 3900›

"Und spricht: Gebet ein Wunderzeichen" bedeutet, und es deswegen bekräftigt wissen wollen.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Wunder und Zeichen, sofern es Bekräftigungen der Wahrheiten sind. Was die Wunder und Zeichen betrifft, die im Folgenden vorkommen, so ist zu merken, daß sie bei solchen geschehen, die in einem äußeren Gottesdienst waren, und vom inwendigen nichts wissen wollten, denn die in einem solchen Gottesdienst waren, mußten durch äußere Mittel genötigt werden. Daher kommt es, daß beim israelitischen und jüdischen Volk Wunder geschahen; denn sie waren in einem bloß äußeren Gottesdienst, und in keinem inwendigen. Auch mußten sie, da sie in einem inwendigen nicht sein wollten, auch deshalb in einem äußeren Gottesdienst sein, damit sie im Äußeren Heiliges vorbilden konnten, und dadurch eine Gemeinschaft mit dem Himmel möglich war, wie durch eine Art von Kirche; denn Entsprechungen, vorbildliche und bezeichnende Dinge verbinden die natürliche Welt mit der geistigen. Das war der Grund, warum bei jener Völkerschaft so viele Wunder geschahen.

Aber bei denjenigen, die in einem inwendigen Gottesdienst, d.h. in der Liebtätigkeit und im Glauben sind, geschehen keine Wunder, denn sie sind ihnen schädlich. Die Wunder nötigen nämlich zum Glauben, und das Erzwungene bleibt nicht, sondern es wird zerstreut. Die inwendigen Dinge des Gottesdienstes, nämlich der Glaube und die Liebtätigkeit, müssen in der Freiheit eingepflanzt werden, denn alsdann werden sie angeeignet, und was so angeeignet wird, das bleibt. Was aber im Zwang angeeignet wird, bleibt außerhalb des inwendigen Menschen im Äußeren; denn in den inwendigen Menschen geht nichts ein, außer durch verständige Vorstellungen, die Vernunftgründe sind, denn der Boden, der es aufnimmt, ist in demselben die erleuchtete Vernunft. Daher kommt es, daß heutzutage keine Wunder geschehen. Daß sie auch schädlich sind, kann eben hieraus erhellen; denn sie nötigen zum Glauben und drängen dem äußeren Menschen Vorstellungen auf, daß es so sei. Wenn der innere Mensch nachher das leugnet, was die Wunder bestätigt haben, dann entsteht ein Gegensatz und Zusammenstoß des inwendigen und äußeren Menschen, und endlich, wenn die Vorstellungen aus den Wundern zerstoben sind, entsteht eine Verbindung des Falschen und Wahren, somit Entweihung.

Hieraus wird klar, wie schädlich die Wunder heutzutage in der Kirche sind, in der die inwendigen Dinge des Gottesdienstes aufgedeckt sind. Dies wird auch

durch die Worte des Herrn zu Thomas bezeichnet, Joh.20/29: “Weil du Mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und doch glauben”; somit auch selig, die nicht durch Wunder glauben. Die Wunder sind aber denjenigen nicht schädlich, die in einem äußeren Gottesdienst ohne den inwendigen sind, denn bei diesen kann kein Gegensatz des inwendigen und äußeren Menschen stattfinden, somit auch kein Zusammenstoß; mithin keine Entweihung.
Daß die Wunder auch nichts zum Glauben beitragen, kann genugsam daraus erhellen, daß die Wunder beim israelitischen Volk in Ägypten und in der Wüste gar nichts ausgerichtet haben. Obwohl jenes Volk kurze Zeit vorher so viele Wunder in Ägypten gesehen hatte, und nachher das Meer Suph zerteilt, und die Ägypter in demselben untergegangen sah. Wiewohl sie ferner die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht vor sich hergehen, das Manna täglich vom Himmel herabregnen sahen, den Berg Sinai rauchen sahen und hörten, daß Jehovah von demselben herabredete, außer mehreren anderen, fielen sie doch trotz allem gänzlich vom Glauben ab, und wendeten sich von der Verehrung Jehovahs zur Verehrung des Kalbes. Hieraus wird klar, was die Wunder bewirken.
Noch weniger würden sie heutzutage ausrichten, wo man nichts aus der geistigen Welt als etwas Wirkliches anerkennt und das Dasein von allem leugnet, wenn man es nicht der Natur zuschreiben kann; denn überall herrscht der Unglaube, der dem göttlichen Einfluß und Walten auf Erden widerspricht. Deshalb würde heutzutage der Mensch der Kirche, auch wenn er die wahrhaftigsten göttlichen Wunder sähe, diese zuerst in die Natur herunterziehen, und sie hier verunreinigen und nachher als Hirngespinste verwerfen, und zuletzt alle diejenigen verspotten, die sie dem Göttlichen und nicht der Natur zuschreiben würden.
Daß die Wunder nichts ausrichten, erhellt auch aus den Worten des Herrn Luk.16/31: “Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn einer von den Toten auferstehen würde”.‹HG 7290›

Im Wort wird an vielen Stellen gesagt Zeichen und Wunder, und es wird unter Zeichen verstanden das, was anzeigt, bezeugt und überzeugt in betreff einer bestimmten Sache, unter Wunder aber wird das verstanden, was aufregt, erschüttert und Staunen verursacht; somit bewegt ein Zeichen den Verstand und den Glauben, und ein Wunder den Willen und seine Neigung, denn der Wille und seine Neigung ist es, was erregt, erschüttert und in Staunen versetzt wird, der Verstand aber und sein Glaube ist es, der überzeugt wird, dem angezeigt wird und für den eine Bezeugung geschieht.
Daß zwischen Zeichen und Wunder ein Unterschied ist, kann daraus erhellen, daß die Juden, obwohl sie soviel Wunder sahen, die vom Herrn geschehen sind, dennoch Zeichen von Ihm forderten; und auch daraus, daß die außerordentlichen Ereignisse, die in Ägypten und in der Wüste geschahen, bald Zeichen, bald Wunder und auch beides genannt werden; und außerdem erhellt es daraus, daß in den einzelnen Teilen des Wortes eine Ehe des Wahren und Guten, mithin auch des Verstandes und des Willens ist, denn das Wahre ist Sache des Verstandes und das Gute ist Sache des Willens, und daher beziehen sich auch die Zeichen auf

das, was dem Wahren, somit was dem Glauben und dem Verstand angehört, und die Wunder auf das, was dem Guten, somit was der Neigung und dem Willen angehört. Hieraus leuchtet nun ein, was unter Zeichen und was unter Wunder, wo beide im Wort genannt werden, insbesondere verstanden wird. ‹EKO 706›

Wunder Jehovahs

“Und Ägypten schlagen mit allen Meinen Wundern” bedeutet die Mittel der göttlichen Macht gegen das Falsche.

Dies erhellt aus der Bedeutung Ägyptens, sofern es das Falsche ist; und aus der Bedeutung der Wunder, sofern sie die Mittel der göttlichen Macht sind, durch die diejenigen, die sich in Falschem befinden und anfechten, unterjocht werden. Daß die Wunder Mittel der göttlichen Macht sind, durch die diejenigen, die in Falschem, unterjocht werden, erhellt aus den Wundern, die in Ägypten geschahen, wodurch sie endlich gezwungen wurden, die Söhne Israels zu entlassen. Ein jedes dort geschehene Wunder bezeichnet ein Mittel der göttlichen Macht. ‹HG 6910›

wunderbar

“Groß und wunderbar” bedeutet, durch die göttliche Allmacht und Vorsehung. Dies erhellt aus der Bedeutung von groß, wenn vom Herrn die Rede ist, indem es dann Seine göttliche Allmacht bezeichnet; und aus der Bedeutung von wunderbar, wenn vom Herrn die Rede ist, indem es Seine göttliche Vorsehung bezeichnet. Wenn nämlich der Mensch auf das Große im Herrn hinblickt, so hat er die göttliche Allmacht im Auge, und wenn er auf das Wunderbare im Herrn hinblickt, so hat er Seine göttliche Vorsehung im Auge. Auch das, was nun folgt, über die Errettung der Guten und Verdammung der Bösen, bezieht sich sämtlich auf die göttliche Allmacht und Vorsehung. ‹EKO 927›

Wunderbares: Jehovah tut Wunderbares

“Vor deinem ganzen Volk will Ich Wunderbares tun” bedeutet das Wort, das göttlich ist im ganzen und einzelnen für die Kirche. Dies erhellt aus der Bedeutung des Volkes Moses, sofern es da ist, wo die Kirche ist, weil bei ihm die Kirche errichtet werden sollte; und aus der Bedeutung des Wunderbaren, das Jehovah tun wollte, sofern es das Göttliche im ganzen und einzelnen des Wortes bezeichnet: Denn darinnen ist das Wort wunderbar, daß es göttlich ist in jedem Jota, weil ein jeder Ausdruck irgendeiner geistigen Sache entspricht, und man kann sagen, daß diese darin verborgen sei, weil das Geistige des Wortes bei den Engeln zutage kommt, wenn das Wort vom Menschen gelesen wird. Damit verhält es sich auf folgende Weise:

Alles und jedes, was in der natürlichen Welt ist, hat seine Entsprechung mit den Dingen, die in der geistigen Welt sind, und zwar bis auf die einzelnen Worte hinaus. Das Wort aber ist so geschrieben, daß die darin enthaltenen Worte in ihrem Zusammenhang Reihenfolgen von geistigen Dingen in sich schließen, die dem Menschen nicht erscheinen, wenn er die Entsprechungen nicht weiß; darin liegt das Göttliche im Wort verborgen, und daher ist das Wort geistig, wie es

auch genannt wird.
Das ist es also, was hier durch das Wunderbare bezeichnet wird, weil es vom Wort handelt, das bei jenem Volk geschrieben werden sollte. ‹HG 10633›

Wunderbares sei geschaffen
“Das nicht geschaffen ist auf der ganzen Erde, und bei allen Völkerschaften” bedeutet, ein solches Göttliche sei noch nie dagewesen in der Welt; weder wo die Kirche, noch da wo keine Kirche war.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wunderbaren, sofern es die göttlichen Dinge des Wortes bezeichnet. Von jenem Wunderbaren wird gesagt, es sei geschaffen, wenn es göttlich ist vom Innersten bis zum Äußersten oder vom Ersten bis zum Letzten. Aus der Bedeutung von “auf der ganzen Erde”, sofern es heißt, überall wo die Kirche ist, denn durch Erde (Land) wird im Wort die Kirche bezeichnet; und aus der Bedeutung von “bei allen Völkerschaften”, sofern es heißt, wo keine Kirche ist, denn durch die Völkerschaften (Heiden) werden im Wort die bezeichnet, die außerhalb der Kirche sind, weil nicht im Licht des Wahren aus dem Wort.
Es wird gesagt, Jehovah wolle Wunderbares tun, das nicht geschaffen sei auf der ganzen Erde, weil durch Schöpfung das bezeichnet wird, was göttlich ist vom Innersten bis zum Äußersten oder vom Ersten bis zum Letzten. Denn alles, was vom Göttlichen herkommt, fängt von Ihm an und schreitet der Ordnung gemäß fort bis zum letzten Ende, somit durch die Himmel bis in die Welt, und dort ruht es als in seinem Letzten, denn das Letzte der göttlichen Ordnung ist in der Natur der Welt. Was so ist, das heißt geschaffen.
In solcher Ordnung entsteht und in solcher besteht alles, was in der Welt geschaffen ist; und in solcher Ordnung ist auch der Mensch der Kirche, der durch die Wahrheiten aus dem Wort vom Herrn wiedergeboren ist. Daher heißt der Herr im Wort der Schöpfer, und der Mensch, der wiedergeboren ist, heißt neugeschaffen. In solcher Ordnung ist auch das Wort, und weil es so beschaffen ist, darum wird von dem Wunderbaren desselben gesagt, es sei geschaffen.
Durch ebendieselben Worte, nämlich “vor deinem ganzen Volk will Ich Wunderbares tun, das nicht geschaffen ist auf der ganzen Erde und bei allen Völkerschaften”, wird im historischen Sinn bezeichnet, daß Jehovah beim israelitischen Volk Wunder tun werde, wie sie auf der ganzen Erde nie gehört worden sind. Aber im inneren Sinn werden nicht Wunder verstanden, sondern Wunderbares, das der Herr tun wolle dadurch, daß Er ein solches Wort geben werde, durch das eine Verbindung des Himmels mit der Kirche und im allgemeinen eine Verbindung des Herrn mit dem Menschengeschlecht stattfinden sollte.
Daß das Wort so wunderbar ist, begreifen diejenigen nicht, die nichts von der Entsprechung der natürlichen Dinge mit den geistigen wissen, und die, welche nichts vom geistigen Denken wissen, worin die Engel sind, wissen auch nicht, daß inwendig im einzelnen des Wortes etwas liegt, worin der Himmel, ja worin göttliches Leben ist, während doch die einzelnen Ausdrücke des Wortes vermöge der Entsprechung von den Engeln geistig aufgefaßt werden, wenn sie von den Menschen natürlich aufgefaßt werden. Darum und aus keinem anderen Grund

ist das Wort göttlich, und so wunderbar, daß es nichts Wunderbareres gibt. ‹HG 10634›

wundern

“Da wunderten sich die Männer sehr, ein jeder vor seinem Genossen” bedeutet die Zustandsveränderung eines jeden unter sich (untereinander).
Dies erhellt aus der Bedeutung von sich wundern oder staunen, sofern es eine unerwartete und plötzliche Zustandsveränderung der Gedanken bezeichnet. Weil diese die Ursache des Staunens ist, so wird sie im inneren Sinn darunter verstanden; und aus der Bedeutung von “ein jeder vor seinem Genossen”, sofern es ausdrückt, eines jeden unter sich (untereinander); denn es wird von der durch die Gegenwart des Guten bewirkten Ordnung der Wahrheiten gehandelt, und weil das eine neue Ordnung war, so entstand daher die Zustandsveränderung eines jeden unter sich oder gegenseitig, die bezeichnet wird durch “es wunderten sich die Männer, ein jeder vor seinem Genossen. ‹HG 5705›

wundertätig

“Wundertätig” bedeutet, daß von Ihm alle Mittel sind, durch welche die Macht wirkt.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Wunderbaren und der Wunder, insofern sie Mittel der göttlichen Macht sind, daß die Wunder Mittel der göttlichen Macht sind, kommt daher, weil die Menschen durch sie dahin gebracht wurden, daß sie glaubten, daß Jehovah der Höchste der Götter sei, ja, daß kein Gott außer Ihm, und Er daher allein anzubeten sei. Und diejenigen, die diese Wahrheit aufgenommen hatten, wurden nachher in die Wahrheiten Seines Dienstes eingeführt, die Mittel der Macht sind, denn im geistigen Sinn liegt alle Macht in den Wahrheiten, die vom Göttlichen kommen. Macht im geistigen Sinn heißt, die höllische Rotte in die Flucht schlagen und von sich ausstoßen, was einzig durch die Wahrheiten geschieht. Daher kommt es nun, daß durch “wundertätig” ausgedrückt wird, vom Herrn seien alle Mittel, durch welche die Macht wirkt. ‹HG 8304›

würdig, das Buch zu öffnen

“Wer ist würdig das Buch zu öffnen und zu lösen seine Siegel?” bedeutet, ob irgend jemand dort fähig wäre, die Lebenszustände aller zu wissen und inne zu werden.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: wer ist würdig, sofern es heißt: wer hat das Verdienst und die Gerechtigkeit und wer hat Allwissenheit? somit ob irgendeiner so beschaffen ist. Durch würdig, wenn vom Herrn die Rede, wird das Verdienst und die Gerechtigkeit bezeichnet, die Ihm allein zukommt; und auch Allwissenheit, erhellt aus dem Folgenden, wo gesagt wird, daß das Lamm aus der Rechten des auf dem Thron Sitzenden das Buch genommen und es geöffnet habe, denn durch die Rechte wird Allwissenheit und Allmacht bezeichnet. Aus der Bedeutung des Buches, sofern es ist der Lebenszustand aller im allgemeinen und im

besonderen, und aus der Bedeutung von: es öffnen und seine Siegel lösen, sofern es heißt wissen und inne werden, denn wenn das Buch die Lebenszustände aller bedeutet, dann bedeutet es öffnen und die Siegel lösen, dieselben wissen und inne werden; denn wissen und inne werden wird vom Lebenszustand gesagt, aber öffnen und die Siegel lösen vom Buch, somit werden die Worte im inneren Sinn den Dingen angepaßt, die durch die Worte im Buchstabensinn bezeichnet werden, denn sie entsprechen einander. Öffnen bedeutet daher wissen, und die Siegel lösen bedeutet inne werden, was anderen ganz verborgen ist. ‹EKO 303›

Wurfspieß

Daß der Bogen die kämpfende Lehre bedeutet, oder die Lehre, aus der gegen Böses und Falsches gekämpft wird, und daß Pfeile, Wurfspieße und Geschosse die Wahrheiten der Lehre bedeuten die kämpfen, kann aus mehreren Stellen im Wort erhellen.
Im entgegengesetzten Sinn bezeichnet der Bogen die Lehre des Falschen, die gegen Wahres und Gutes kämpft und es zerstört, und durch Geschosse und Pfeile ihre Falsches. ‹EKO 357›

Würger

Jerem.4/31; 5/1: "Ich habe die Stimme der Tochter Zions gehört, sie seufzt mit ausgebreiteten Händen: Wehe mir, denn meine Seele ist ermattet von den Würgern; laufet durch die Straßen Jerusalems, und sehet doch und erkennet, und forschet auf ihren Wegen, ob ihr einen Mann findet, ob einer Gerechtigkeit übt und nach Wahrheit fragt": die Tochter Zions bedeutet die himmlische Kirche; die Würger sind diejenigen, die das Gute und Wahre zerstören; ein Mann, der Gerechtigkeit übt, bedeutet diejenigen, die im Wahren sind aus dem Guten. ‹HG 8902›

Wurm

"Da wuchsen Würmer darin" bedeutet, dadurch sei es unrein geworden.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "Würmer erzeugen", insofern es soviel ist als "Unreines hervorbringen", denn die Würmer entstehen aus Unreinem und Verfaultem. Das Falsche des Bösen, das dem Guten aus dem Eigenen innewohnt, wird mit Würmern verglichen, weil es sich ebenso verhält, denn es nagt und plagt. Zwei Dinge gibt es, welche die Hölle ausmachen, wie es zwei Dinge gibt, die den Himmel ausmachen. Die beiden, die den Himmel ausmachen, sind das Gute und das Wahre, und die beiden, welche die Hölle ausmachen, sind das Böse und das Falsche, folglich sind es die beiden im Himmel, welche die Seligkeit desselben ausmachen, und die beiden in der Hölle, welche die Qual derselben ausmachen. Die Qual in der Hölle durch das Falsche wird mit einem Wurm verglichen, und die Qual durch das Böse in ihr wird mit dem Feuer verglichen. ‹HG 8481, 8500›

Im Worte werden hie und da Insekten von verschiedener Gattung erwähnt, und überall bezeichnen sie Falsches oder Böses im Äußersten, d.h. im äußeren Sinnlichen des Menschen, und dieses ist das Böse und Falsche, das aus Täu-

schungen der Sinne und aus verschiedenen Wollüsten und Begierden des Körpers entspringt, die durch ihre Lockungen und durch Scheinbarkeiten verführen und machen, daß die Vernunft zustimmt und so in Falsches aus dem Bösen versenkt wird: durch die Würmer wird bezeichnet das Falsche, das verzehrt und peinigt, somit auch alles Falsche und Böse. ‹HG 9331›

Wurzel
Mal.3/19: “Siehe, es kommt ein Tag, der brennt wie ein Ofen; da werden alle mutwilligen Sünder, und jeder Täter der Bosheit, Stoppeln sein, und verzehren (anzünden) wird sie der kommende Tag, spricht Jehovah Zebaoth, der ihnen nicht lassen wird Wurzel oder Zweig”: der kommende Tag ist die letzte Zeit der Kirche, wo die Selbst- und Weltliebe regieren, und alles Wahre und Gute der Kirche verzehren wird, bis nichts im Inwendigen des Menschen und in seinem Äußeren übrig ist. Dies wird bezeichnet durch “er wird ihnen nicht lassen Wurzel oder Zweig”. Die Wurzel des Guten und Wahren ist im Inwendigen des Menschen, und der Zweig ist im Äußeren. ‹HG 9141›

Wurzel Davids
“Der da ist aus dem Stamm Jehudah, die Wurzel Davids” bedeutet durch das göttlich Gute, das vereinigt ist mit dem göttlich Wahren in Seinem Menschlichen. Dies erhellt aus der Bedeutung des Stammes Jehudah, sofern er alles Gute im Inbegriff bezeichnet; denn alle Stämme Israels bedeuteten alles Wahre und Gute des Himmels und der Kirche; Jehudah aber, oder sein Stamm, bedeutete das Gute der himmlischen Liebe, daher im höchsten Sinn, in dem vom Herrn die Rede, wird durch den Stamm Jehudah das göttlich Gute bezeichnet; und aus der Bedeutung der Wurzel Davids, sofern sie das göttlich Wahre ist, denn unter David wird im Wort der Herr in Ansehung des göttlich Wahren verstanden. Dies ist der Grund, warum unter: aus dem Stamm Jehudah die Wurzel Davids, verstanden wird der Herr in Ansehung des göttlich Guten, das vereinigt ist mit dem göttlich Wahren in Seinem Menschlichen.
Der Herr in Ansehung des Menschlichen heißt die Wurzel Davids, weil alles göttlich Wahre von Ihm ist, wie auch alles herkommt und besteht aus seiner Wurzel; daher kommt es auch, daß Er die Wurzel Jischai heißt. ‹EKO 310›

Wurzel Jischai
Siehe: Wurzel Davids.

Wüste
Die Wüste wird bei den Propheten da verwendet, wo das Himmlische des Glaubens, oder was zur Liebe angehört, ausgedrückt wird. ‹HG 100›

Jes.61/4: “Sie werden bauen, die Wüsten der Vorzeit, die alten Einöden aufrichten und erneuern die Städte der Verwüstung, die Einöden von Geschlecht zu Geschlecht”: hier und anderswo bedeutet die Wüste das Böse. ‹HG 153›

“An einer Wasserquelle in der Wüste”, daß dies das natürliche Wahre, das noch kein Leben erlangt hat, bedeutet, erhellt aus der Bedeutung der Wasserquelle, sofern sie das Wahre ist; und aus der Bedeutung der Wüste, sofern sie das ist, was noch wenig Leben hat. ‹HG 1927›

“Und wohnte in der Wüste”, daß dies bedeutet dunkel verhältnismäßig, erhellt aus der Bedeutung von wohnen, sofern es ist leben, und aus der Bedeutung der Wüste, sofern es ist wenig lebenskräftig. Hier dunkel aber verhältnismäßig.

Unter dunkel verhältnismäßig wird verstanden der Zustand der geistigen Kirche im Verhältnis zum Zustand der himmlischen Kirche, oder der Zustand der Geistigen im Verhältnis zum Zustand der Himmlischen. Die Himmlischen sind in der Neigung zum Guten, die Geistigen in der Neigung zum Wahren. Die Himmlischen haben ein Innewerden, die Geistigen aber eine Einsprache des Gewissens, den Himmlischen erscheint der Herr als Sonne, den Geistigen aber als Mond. Jene haben ein Licht, wie zum Sehen so auch zum Innewerden des Guten und Wahren vom Herrn, gleich dem Licht des Tages von der Sonne; aber diese haben vom Herrn ein Licht, gleich dem Licht der Nacht vom Mond, somit haben diese verhältnismäßig dunkel.

Die Ursache ist, weil die Himmlischen in der Liebe zum Herrn, somit im eigentlichen Leben des Herrn sind, die Geistigen aber in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten und im Glauben, somit zwar im Leben des Herrn, aber dunkler. Daher kommt es, daß die Himmlischen gar nie über den Glauben und seine Wahrheiten vernünfteln, sondern weil sie im Innewerden des Wahren aus dem Guten sind, sagen, daß es so ist; die Geistigen aber reden und vernünfteln von den Wahrheiten des Glaubens, weil sie im Gewissen (Bewußtsein) des Guten sind aus dem Wahren, sodann weil den Himmlischen das Gute der Liebe eingepflanzt ist in ihr Willensgebiet, wo das hauptsächlichste Leben des Menschen ist, den Geistigen aber in ihr Verstandesgebiet, wo das im zweiten Rang stehende Leben des Menschen ist, daher kommt es, daß es bei den Geistigen verhältnismäßig dunkel ist. Dieses verhältnismäßige Dunkel wird hier Wüste genannt.

Die Wüste bedeutet im Wort das wenig Bewohnte und Angebaute, und bedeutet das gar nicht Bewohnte und Angebaute, somit hat sie einen doppelten Sinn. Wo sie das wenig Bewohnte und Angebaute bedeutet, oder wo wenige Wohnungen, so Ställe für Herden, Weideplätze und Wasser, bedeutet sie dasjenige oder diejenigen, die verhältnismäßig wenig Leben und Licht haben wie das Geistige, oder die Geistigen im Verhältnis zum Himmlischen oder den Himmlischen. Wo sie aber das gar nicht Bewohnte oder Angebaute bedeutet, oder wo keine Wohnungen, Ställe für Herden, Weideplätze und Wasser, da bedeutet sie diejenigen, die in der Verwüstung in Ansehung des Guten sind und in der Verödung in Ansehung des Wahren.

Die Reisen und Irrfahrten des israelitischen Volkes in der Wüste bildeten auch nichts anderes vor als die Verwüstung und Verödung der Gläubigen vor der Besserung, folglich deren Versuchung, sofern sie, wenn sie in geistigen Versuchungen sind, in der Verwüstung und Verödung sind.

Daß Wüste gesagt wird von der ganz verwüsteten Kirche, und von dem in Ansehung des Guten und Wahren ganz Verwüsteten, die nicht gebessert werden können. ‹HG 2708›

Matth.24/26: “Wenn sie nun euch sagen werden: siehe, in der Wüste ist er, so geht nicht hinaus; siehe, in den Gemächern, so glaubt es nicht”: bedeutet, man soll nicht glauben, was sie reden vom Wahren, auch nicht was sie reden vom Guten und dergleichen mehr. Daß dieses es ist, was bezeichnet wird, kann niemand sehen, als wer den inneren Sinn kennt; daß ein Geheimnis in jenen Worten enthalten ist, kann man daraus wissen, daß der Herr sie geredet hat, und daß ohne einen anderen innerlich verborgenen Sinn es ein Nichts wäre, nämlich, wenn man sagen werde: “Christus sei in der Wüste, so sollen sie nicht hinausgehen, und wenn man sagen werde, er sei in den Gemächern, so sollen sie es nicht glauben”; sondern das verwüstete Wahre ist es, das durch die Wüste, und das verwüstete Gute ist es, was durch die Gemächer oder Kammern bezeichnet wird. ‹HG 3900›

“Und er führte die Herde hinter die Wüste” bedeutet, nachdem sie Versuchungen bestanden hatten, nämlich jene, die im Wahren des einfältig Guten standen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Herde, sofern sie die Kirche bezeichnet, wo diejenigen sind, die im Wahren des einfältig Guten stehen; und aus der Bedeutung der Wüste, sofern sie den Zustand der Versuchung bezeichnet; denn die Wüste bedeutet das wenig Bewohnte und Kultivierte, und auch das gar nicht Bewohnte und Kultivierte, somit im geistigen Sinn einen Menschen, der verwüstet ist in Ansehung des Guten und verödet in Ansehung des Wahren; mithin einen Menschen, der in Versuchung ist. Denn wer in Versuchung ist, der ist in der Verwüstung und in der Verödung, weil das Falsche und das Böse, das bei ihm ist, heraustritt, und den Einfluß des Wahren und Guten vom Herrn verdunkelt und beinahe wegnimmt. Das Wahre, das einfließt, scheint ihm auch kein solches Leben zu haben, daß es das Falsche und Böse vertreiben könnte. Es sind dann auch böse Geister da, die Schmerzen beibringen, und Verzweiflung an der Seligkeit.
Daß die Wüste einen solchen Zustand bezeichnet, erhellt aus sehr vielen Stellen im Wort; und weil die Wüste den Zustand der Versuchung bezeichnete, und die Zahl Vierzig eine jede Dauer derselben, deswegen waren die Söhne Israels in der Wüste vierzig Jahre; und deswegen war auch der Herr in der Wüste vierzig Tage, da Er versucht wurde. ‹HG 6828›

“In die Wüste” bedeutet, wo es vorher nicht so ist, nämlich keine Verbindung.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wüste, sofern sie ist, wo noch wenig Leben vorhanden ist, somit, wo nichts Gutes und daher Wahres ist; denn daher kommt das Leben. Hier bedeutet es, wo noch keine Verbindung des unmittelbar vom Göttlichen ausgehenden Wahren mit dem mittelbar ausgehenden Wahren stattfand.
Daß daselbst die Verbindung geschehen sollte, wird dadurch bezeichnet, daß Aharon dem Mose entgegengehen sollte in die Wüste.

Was diese Verbindung betrifft, so wisse man, daß beim Menschen das vom Göttlichen mittelbar ausgehende Wahre vorhanden, und dennoch nicht verbunden sein kann mit dem Wahren, das unmittelbar vom Göttlichen ausgeht. Aber weil dies Geheimnisse sind, so soll es mit Beispielen erläutert werden:
Diejenigen, die der bei ihnen begründeten Lehre ihrer Kirche gemäß denken und lehren, und ob sie Wahrheiten seien, nur daher wissen, weil sie aus der Lehre der Kirche stammen und von gelehrten und erleuchteten Männern gelehrt wurden. Solche können das mittelbar vom Göttlichen ausgehende Wahre haben, dennoch aber ist es bei ihnen nicht verbunden mit dem Wahren, das unmittelbar vom Göttlichen ausgeht, denn wenn es verbunden wäre, dann hätten sie die Neigung, das Wahre zu erkennen um des Wahren willen und hauptsächlich um des Lebens willen. Dadurch wären sie auch begabt mit dem Innewerden, ob die Lehren ihrer Kirche wahr seien, ehe sie dieselben bei sich begründen, und würden im einzelnen sehen, ob die Gründe dafür auch mit der Wahrheit selbst übereinstimmen.
Als Beispiel mögen auch dienen die Propheten, durch die das Wort geschrieben wurde. Sie schrieben es so, wie der Geist vom Göttlichen es ihnen vorsagte, denn die Worte selbst, die sie schreiben sollten, wurden ihnen hörbar verkündigt. Bei ihnen war das mittelbar vom Göttlichen, d.h. durch den Himmel ausgehende Wahre, aber darum noch nicht das Wahre, das unmittelbar vom Göttlichen ausging, denn sie hatten kein Innewerden, was das einzelne im inneren Sinn bedeutete; denn wenn beides verbunden ist, dann findet ein Innewerden statt.
Diese Verbindung findet sich selten bei einem Menschen, aber sie findet sich bei allen, die im Himmel, besonders bei denen, die im inwendigsten oder dritten Himmel sind. Sie findet sich beim Menschen nur dann, wenn er in so weit wiedergeboren ist, daß er vom Sinnlichen bis zu seinem Vernünftigen erhoben, und so ins Licht des Himmels, wo die Engel sind, gestellt werden kann. Bei jedem Menschen findet zwar sowohl ein unmittelbarer als mittelbarer göttlicher Einfluß statt, aber eine Verbindung nur bei denjenigen, die ein Innewerden des Wahren aus dem Guten haben, denn diejenigen, bei denen der unmittelbar göttliche Einfluß mit dem mittelbaren verbunden ist, lassen sich vom Herrn führen, die aber, bei denen diese Einflüsse nicht verbunden sind, führen sich selbst, und lieben es so.
Aus diesem kann nun erhellen, was hier unter Wüste verstanden wird, daß sie nämlich da ist, wo keine Verbindung. ‹HG 7055›

“Darum führte Gott das Volk herum auf einem Weg durch die Wüste” bedeutet, daß sie durch die göttliche Leitung dahin gebracht wurden, daß sie das Wahre und Gute des Glaubens durch Versuchungen befestigten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “Gott führte”, insofern es die Vorsehung bezeichnet, oder was dasselbe ist, die göttliche Leitung; und aus der Bedeutung des Weges durch die Wüste, insofern er die Versuchungen bezeichnet, die sie zu bestehen hatten, die somit zur Bestätigung des Wahren und Guten des Glaubens dienten; denn durch Versuchungen wird es bestätigt.

Wüste bedeutet das Unbewohnte und Unbebaute, im geistigen Sinne das, in dem kein Gutes und Wahres ist. Ferner, wo das Wahre noch nicht mit dem Guten verbunden ist, somit wird durch Wüste der Zustand derer bezeichnet, bei denen die Verbindung geschehen soll. Und weil die Verbindung nicht anders geschieht als durch Versuchungen, so bedeutet sie auch diese, aber nur dann, wenn die Zahl Vierzig hinzugefügt wird, entweder vierzig Jahre, oder vierzig Monate, oder vierzig Tage; denn vierzig bedeutet Versuchungen und die jedesmalige Dauer derselben. Dies wird bezeichnet durch die Wanderungen der Söhne Israels in der Wüste vierzig Jahre lang; auch die Versuchungen, die sie erduldeten, wurden beschrieben.

Weil durch vierzig die Versuchungen und deren Dauer bezeichnet werden und durch Wüste der Zustand derer, die sie bestehen, darum ging auch der Herr, als Er versucht werden sollte, in die Wüste und war vierzig Tage daselbst.

‹HG 8098, 8405›

“Siehe, da lag auf der Oberfläche der Wüste” bedeutet das neue Willensgebiet. Dies erhellt aus der Bedeutung der Wüste, insofern sie hier das neue Willensgebiet bezeichnet, das durch das Einflößen des Wahren gebildet wurde; denn der neue Wille wird vom Guten durch das Wahre bei dem Menschen der geistigen Kirche gebildet, und erscheint bei ihm gleichsam als Gewissen, und daß dies ein Bewußtsein des Wahren ist, erhellt aus dem, was von der Wiedergeburt des geistigen Menschen im vorigen gezeigt wurde.

Die Wüste bedeutet eigentlich das Unangebaute und Unbewohnte, im geistigen Sinne aber bedeutet sie den Ort, wo nichts Gutes und Wahres, also auch kein Leben ist; wenn daher gesagt wird, daß Tau auf der Oberfläche der Wüste erschien, und unter dem Tau Manna, so wird durch Wüste das neue Willensgebiet bezeichnet.

‹HG 8457›

“Und von der Wüste bis zum Strom” bedeutet, vom Angenehmen des Sinnlichen bis zum Guten und Wahren des Vernünftigen.

Dies erhellt aus der Bedeutung von “eine Grenze setzen”, sofern es eine Ausdehnung bezeichnet; aus der Bedeutung der Wüste, sofern sie da ist, wo kein bewohntes und kein angebautes Land ist; somit ist, wenn man es auf das Geistige des Glaubens und auf das Himmlische der Liebe bezieht, die Wüste da, wo kein Gutes und kein Wahres sich findet, wie dies bei dem Sinnlichen der Fall ist. Daß das Sinnliche des Menschen so beschaffen ist. Weil das Sinnliche kein himmlisch Gutes und kein geistig Wahres hat, sondern nur das Angenehme und Vergnügliche aus dem Körper und der Welt, darum wird durch Wüste dieses Äußerste im Menschen der Kirche bezeichnet. ‹HG 9341›

Im Wort wird an vielen Stellen der Ausdruck “Wüste” gebraucht, wie auch die Wörter Einöde und Wüstenei, und durch dieselben wird dann der Zustand der Kirche bezeichnet, wenn in ihr kein Wahres mehr vorhanden ist, weil kein Gutes da ist. Dieser Zustand der Kirche wird Wüste genannt, weil in der geistigen Welt

da, wo sich diejenigen aufhalten, die nicht im Wahren sind, weil nicht im Guten, gleichsam eine Wüste ist, wo man nichts Grünes auf den Feldern, keine Ernte auf den Fluren, keinen Fruchtbaum in den Gärten erblickt, sondern nur unfruchtbares, dürres und trockenes Land.

Außerdem wird durch Wüste auch der Zustand der Kirche bezeichnet bei den Völkerschaften, die in der Unkenntnis des Wahren sind, aber gleichwohl im Guten des Lebens gemäß ihrer Religion.

Ferner wird durch Wüste im Wort auch der Zustand derjenigen bezeichnet, die in Versuchungen sind, denn bei diesen ist das Gute und Wahre gleichsam abgesperrt durch das Böse und Falsche, das sich erhebt und dem Gemüt vorschwebt.

Durch die Wüste wird auch die Hölle bezeichnet, weil unter Wüste ein Ort verstanden wird, wo es weder Ernten noch Wohnungen gibt, und wo sich wilde Tiere, Schlangen und Drachen aufhalten, durch die (ein Zustand) bezeichnet wird, wo kein Wahres der Lehre und kein Gutes des Lebens vorhanden ist, und folglich nur Begierden aus bösen Trieben und daher auch Falschheiten (Irrtümer) aller Art herrschen. Und weil dieses sich so in der Hölle findet und jenes in der Wüste, deshalb bezeichnet infolge der Entsprechung die Wüste auch die Hölle. Zudem ist der natürliche Mensch bei einem jeden, solange er noch vom geistigen (Menschen) getrennt ist, wie dies vor der Wiedergeburt der Fall ist, eine Hölle, und zwar deshalb, weil alles anererbte Böse, in das der Mensch geboren wird, seinem natürlichen Menschen innewohnt, und nur durch den Einfluß des göttlich Wahren durch den Himmel vom Herrn ausgetrieben, d.h. entfernt wird; und dieser Einfluß in den natürlichen Menschen ist nur möglich durch den geistigen, denn der natürliche Mensch ist in der Welt und der geistige im Himmel, deshalb muß zuerst der geistige Mensch aufgeschlossen werden, bevor vom Himmel aus durch den Herrn die Hölle entfernt werden kann, die im natürlichen Menschen ist. Auf welche Weise dieselbe entfernt wird, wurde durch den sogenannten Bock Asasel vorgebildet, der in die Wüste getrieben wurde. Durch den Bock wird nämlich infolge der Entsprechung der natürliche Mensch in Ansehung seiner Neigungen und Erkenntnisse bezeichnet, und im entgegengesetzten Sinn in Ansehung seiner Begierden und Falschheiten. ‹EKO 730›

Der Herr: Johannes (der Täufer) ist eine Rufer-Stimme in der Wüste, und das muß auch ein rechter äußerer Verstand sein. Denn die Welt, aus welcher der Verstand seine ersten Begriffe schöpft, ist eine Wüste. Das darum, weil sonst kein Mensch von der Gottheit völlig abgelöst und freigestellt werden könnte. Und also ist der äußere Verstand, der zum Teil aber durch mittel- oder unmittelbare Offenbarungen aus den Himmeln seine Begriffe, Ideen und Urteile schöpft, eben durch die Aufnahme der geoffenbarten Wahrheiten auch die “Stimmen eines Rufers in der Wüste” und bereitet durch den Glauben die Wege zum Verständnis des Herzens. Dieser rechte äußere Verstand tauft sonach die Seele mit dem Wasser der Demut und des willigen Gehorsams. Der Verstand des Herzens aber, in dem der ewige Geist aus Gott wohnt, muß durch die Erweckung dieses Geistes notwendig mit eben diesem Geiste taufen, weil Geist aus Gott das wahre Licht,

die vollste Wahrheit, die Liebe und somit das ewige Leben selbst ist. Es versteht sich von selbst, daß der äußere Verstand notwendig abnehmen, ja sogar gefangengenommen und enthauptet werden muß, so der wahre Herzensverstand, der Mich selbst darstellt, in einem jeden Menschen zunimmt und zum herrlichsten Baum des ewigen Lebens wächst, in dem vollkommenste Erkenntnis ist. Daß demnach der äußere Verstand wahrlich nicht wert ist, dem Verstande des Herzens die Schuhriemen zu lösen - das wird doch ebenso klar sein, wie daß das Licht einer Nachtlampe bei weitem unbedeutender ist als das Licht der Sonne am hellsten Mittag. ‹RB I,39/8-10›

Matth.24/26: Siehe, Er ist in der Wüste.
Der Herr: Was ist denn eine Wüste! Eine Wüste ist ein Boden, da kein Leben ist. Was ist denn aber eine geistige Wüste? Sicher nichts anderes als ebenfalls ein Feld oder ein Boden, auf dem Ich nicht wandle und daher auch niemals anzutreffen bin!
Wo ist aber dieses Feld oder dieser Boden, auf dem so häufig hinausgegangen wird, um allda zu finden die Wahrheit und den Grund des Lebens? - Es ist dieser Boden und dieses Feld nichts anderes als die gesamte Literatur! Und demnach könnte dieser Text auch also heißen:
Wenn man zu euch sagen wird: "Siehe, die wahre Weisheit, die lebendige Wahrheit ist in den Büchern, leset sie, und ihr werdet sie finden!", da sage Ich dann darauf: "Gehet nicht hinaus in diese Wüste; denn da ist weder Weisheit, noch die innere, lebendige Wahrheit zu finden!", sondern Ich sage: "Gehet in die Liebe zu Mir und zu euerm Nächsten; suchet in der *Tat* Mein Reich, so wird euch alles andere in der höchsten Überfülle hinzugegeben werden!" ‹SCHTXT 14/4-6›

Wüste Paran
4.Mose 10/11,12: "Es geschah im zweiten Jahr im zweiten Monat, am zwanzigsten im Monat, da erhub sich die Wolke über die Hütte des Zeugnisses; und es reisten die Söhne Israels gemäß ihren Reisen aus der Wüste Sinai, und es setzte sich die Wolke in der Wüste Paran": daß die Reisen des Volkes in der Wüste alle den Zustand der streitenden Kirche und ihre Versuchungen, in denen der Mensch unterliegt, aber der Herr für ihn siegt, folglich die Versuchungen und Siege des Herrn selbst bedeuten, wird aus göttlicher Barmherzigkeit des Herrn anderswo gezeigt werden; und weil der Herr Versuchungen bestand aus Seinem Göttlich-Menschlichen, so wird durch die Wüste Paran gleichfalls bezeichnet das Menschlich-Göttliche des Herrn. Ebenso durch folgendes bei 4.Mose 13/1-4,27: "Hernach reisten das Volk aus Chazeroth, und lagerten sich in der Wüste Paran, und Jehovah redete zu Mose sprechend, sende die Männer, daß sie auskundschaften das Land Kanaan, das Ich gebe den Söhnen Israels; und Mose sandte sie aus der Wüste Paran auf den Mund Jehovahs. Und sie kehrten zurück, und kamen zu Mose, und zu Aharon, und zur ganzen Gemeinde der Söhne Israels, zur Wüste Paran in Kades, und brachten ihnen zurück das Wort, und zeigten ihnen die Frucht des Landes": daß sie aus der Wüste Paran reisten und das Land Kanaan auskund-

schafteten, dadurch wird bezeichnet, daß durch das Göttlich-Menschliche des Herrn ihnen, nämlich den Söhnen Israels, das ist, den Geistigen, das himmlische Reich, welches das Land Kanaan bedeutet, zuteil werde; daß sie aber dann auch unterlagen, bedeutet ihre Schwachheit, und daß deswegen der Herr alles im Gesetz erfüllte, und Versuchung bestand und siegte, und daß so denen, die im Glauben der Liebtätigkeit sind, sodann denen, die in Versuchungen sich befinden, in denen der Herr siegt, aus Seinem Göttlich-Menschlichen Heil wird; daher war auch der Herr, als Er versucht wurde, in der Wüste. ‹HG 2714›

Wüste Sin

"Und die ganze Gemeinde der Söhne Israels kam zur Wüste Sin" bedeutet, in einen anderen Zustand der Versuchung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von kommen, insofern es einen Haltepunkt in der Aufeinanderfolge bezeichnet, der durch das Aufbrechen ausgedrückt wird. Aus der Bedeutung der Gemeinde der Söhne Israels, insofern sie die Angehörigen der geistigen Kirche bezeichnen; aus der Bedeutung der Wüste, insofern sie den Zustand der Versuchungen bezeichnet; und aus der Bedeutung von Sin, insofern es die Beschaffenheit dieses Zustandes ausdrückt, denn die Namen schließen die ganze Beschaffenheit des Zustandes der Sache in sich, von der gehandelt wird, wie oben gezeigt worden.
Aus der Versuchung, die durch das Murren über Mangel an Brot und Fleisch bezeichnet wird, und aus dem hernach erfolgenden Trost, der durch Manna und Wachteln bezeichnet wird, kann man ersehen, was Sin bedeutet, nämlich das Gute aus dem Wahren. Daher bedeutet Sin (eine Stadt in Ägypten, von der die Wüste Sin ihren Namen hatte) im entgegengesetzten Sinn das Böse aus dem Falschen. ‹HG 8398›

"Von der Wüste Sin" bedeutet, vom Zustand der Versuchung in Ansehung des Guten. Dies erhellt aus der Bedeutung der Wüste, insofern sie den Zustand der Versuchungen bezeichnet; und aus der Bedeutung von Sin, insofern es die Beschaffenheit und den Zustand der Versuchung in Ansehung des Guten bezeichnet. ‹HG 8558›

Wüste Sinai

"Kamen sie in die Wüste Sinai" bedeutet den Zustand des Guten, in dem die Glaubenswahrheiten eingepflanzt werden müssen.
Die Wüste bedeutet hier das Gute, dem die Wahrheiten noch nicht eingepflanzt sind, und Sinai die Wahrheiten selbst; denn die Wüste bedeutet mehreres, im allgemeinen das Unbewohnte und Unbebaute, also im geistigen Sinn das Gute, in dem noch nicht das Wahre, denn das Gute ohne Wahrheiten ist geistig unbebaut; daher bedeutet die Wüste den neuen Willen, der noch nicht durch die Glaubenswahrheiten gestaltet ist. ‹HG 8753, 8757›

Es soll hier noch einiges gesagt werden von dem Guten, in das die Wahrheiten eingepflanzt werden sollen und das hier durch die Wüste Sinai bezeichnet wird. Daß der Mensch, der wiedergeboren wird, zuerst durch das Wahre vom Herrn und nachher durch das Gute geführt wird. Durch das Wahre wird der Mensch, der wiedergeboren wird, deshalb geführt, damit er zum Guten gelangen kann, d.h., damit er es erkennen, dann es wollen und zuletzt es tun kann. Aber wenn er durch das Wahre zum Guten geführt wird, kommt er zuerst zu dem Guten, dem die Glaubenswahrheiten noch nicht eingepflanzt sind; denn die Wahrheiten können nicht eher eingepflanzt werden, als bis er im Guten ist, vorher werden sie zwar gewußt, weil sie im Gedächtnis sind, sie sind aber dann noch nicht im Guten, sondern außerhalb des Guten. Nachher, wenn der Mensch das neue Leben aufnimmt, und dies nimmt er erst dann auf, wenn er im Guten ist, werden die Glaubenswahrheiten eingepflanzt und gehen im inneren Menschen mit dem Guten gleichsam eine Ehe ein.
Dieses Gute, dem die Glaubenswahrheiten noch nicht eingepflanzt sind, das aber gleichwohl zubereitet ist, um sie aufzunehmen, wird hier unter der Wüste Sinai verstanden. Es wird kein anderes Gute verstanden als das christlich Gute.
‹HG 8754›

Wüste Sur
“Und sie zogen aus zur Wüste Sur” bedeutet, den Zustand der Versuchung, in den sie nachher geführt wurden.
Dies erhellt aus der Bedeutung von ausziehen, insofern es soviel ist als hindurchgeführt werden; und aus der Bedeutung der Wüste Sur, insofern sie den Zustand bezeichnet, in dem sie diese Versuchung zu bestehen hatten. Daß die Wüste dieses bedeute, und daß Sur das Wißtümliche der Kirche bezeichne, das noch kein Leben verlangt hat, somit solches, das Leben erhalten soll durch Versuchungen; denn das geistige Leben wird durch Versuchungen erworben, die geistige Kämpfe, d.h. Kämpfe gegen das Böse und Falsche sind, und durch Sieg in diesen Kämpfen.
‹HG 8346›

Ysop

“Und nehmet ein Bündel Ysop” bedeutet das äußere Mittel, durch das die Reinigung bewirkt wird.

Dies erhellt aus der Bedeutung von Ysop, insofern er das äußere Wahre bezeichnet, das ein Mittel zur Reinigung ist, worüber im Folgenden. Es wird gesagt, sie sollten ein Bündel Ysop nehmen, weil Bündel von den Wahrheiten und ihrer Anordnung gebraucht wird.

Daß Ysop das äußere Wahre bezeichnet, das als Mittel der Reinigung dient, kommt daher, weil jede geistige Reinigung durch das Wahre bewirkt wird; denn die irdischen und weltlichen Liebesarten, d.i. Neigungen, von denen der Mensch sich reinigen muß, werden nur durch die Wahrheiten erkannt; und wenn diese vom Herrn eingepflanzt werden, dann wird auch zugleich gegen jene Liebesarten, als gegen etwas Unreines und Verdammliches, ein Abscheu eingeflößt, der beweist, daß, wenn dergleichen in das Denken einfließt, auch ein Abscheu und Widerwille dagegen sich einstellt. Auf diese Weise wird der Mensch durch Wahrheiten, als durch äußere Mittel gereinigt.

Weil der Ysop diese Bedeutung hatte, deshalb wurde er bei den äußerlichen Reinigungen angewendet, die im inneren Sinn die Reinigung vom Bösen und Falschen bedeuteten, z.B. bei der Reinigung vom Aussatz. ‹HG 7918›

Zachäus

Luk.19/4: Und Zachäus lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum.

Der Herr: Dieser Vers enthält zwar auch nur die Angabe einer Tatsache, und ihr könntet zufolge einer vorangeschickten Lehre meinen, daß darin ebenfalls ein ewig nie voll zu erfassender tiefer Sinn verborgen liege; allein das ist hier eben nicht der Fall, und das aus dem Grunde, weil sie nicht vom Herrn, sondern nur von einem Menschen ausgeübt wird. Dessenungeachtet aber hat dennoch diese unbedeutend scheinende Szene einen inneren, geistigen Gehalt und wird aus dem Grunde im Evangelium erzählt, weil in ihr eine gar gute anwendbare Lehre für jeden Menschen enthalten ist.

Und so sage Ich: Die ganze Welt ist voll Zachäusse, und ihr selbst seid es nicht minder! Tuet demnach, was dieser tat, und Ich werde dann auch zu euch sagen und tun, was Ich zu diesem Zachäus sagte und hernach tat. Der Weg, den Ich mit den Meinigen zu ziehen pflege, ist euch bekannt; ihr seid gleich wie der Zachäus sündige Zöllner der Welt.

Was tat aber Zachäus, um Mich am Wege zu erschauen? - Er war klein von Person; er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, d.h. soviel als: Der sündige Mensch erkannte seinen Unwert vor Mir, er war somit voll Demut und glich oder gleicht dem Zöllner im Tempel, der sich auch nicht getraute, sein Haupt aufwärts zu erheben.

Aber die Demut ist die Hauptnahrung der Liebe. Die Liebe wird dadurch mächtiger und kräftiger zu dem, vor dem sie ihren großen Unwert fühlt! Und je unwürdiger sie sich fühlt, desto größer wird ihr Zug zu ihm, weil ihre Achtung in dem Grade wächst, als sie in ihrem eigenen Werte sinkt. Solche Liebe denkt dann nur an den, den sie als ihr höchstes Gut allerhöchst achtet.

In dieser Beschäftigung mit dem für solche Liebe höchst achtbaren Gegenstande liegt ein stets heller werdendes Licht, in dem der Mensch denkt und denkt und sucht und sucht, wie er seinen erhabensten Gegenstand seiner Beschauung näherbringen könnte! Und dieses Denken und Denken und Suchen und Suchen gleicht dem Vorauseilen des Zachäus.

Er ist auf dem richtigen Wege; aber er weiß auch, daß der Herr das Inwendigste aller Dinge ist, und ist somit in großem Gedränge und wird somit auf diesem zwar rechten Wege dennoch nicht zu erspähen sein. Aber die Begierde, zu schauen den Herrn, ist mächtiger als dieser Einwurf und mächtiger als dieses Gedrängehindernis und fordert alle Kräfte in dem Menschen auf, sich dahin zu erheben und einen solchen Standpunkt zu erreichen, von dem aus man über das Gedränge und inmitten des Gedränges dennoch den Herrn erschauen könnte.

Ein Baum wird erwählt und bestiegen: ein Maulbeerbaum, gleich dem Erkenntnisbaume, in dessen Blättern der feine glänzende Stoff zu den Königskleidern verborgen ist. Also durch höhere Erkenntnisse und durch das Licht des Glaubens will der Mensch den Herrn erschauen; darum eilt er voraus und besteigt den symbolischen Baum der Erkenntnis, der zwar eine süße Frucht hat, die aber niemandem zur Sättigung gereicht. Sie sättigt wohl scheinhalber, aber nach solcher Scheinsättigung folgt gewöhnlich ein größerer Hunger, als ihn jemand zuvor

hatte.
Also verhält es sich auch mit den höheren Erkenntnissen auf dem Wege der Verstandesforschungen. Diese Erkenntnisse scheinen zwar auch im Anfange den Geist überraschend zu sättigen; aber kurze Zeit darauf spricht sein begehrender Magen: “Die wenigen Süßträublein haben mich nur schläfrig gemacht, aber nicht gesättigt; ich hatte wohl ein kurzes Gefühl vom Sattsein, war aber dessenungeachtet leer!”
Sehet, das ist ein klares Bild, was der Maulbeerbaum bezeichnet, den der Zachäus freilich in der allerbesten Absicht bestieg, - und es wäre gut für alle solche weltgelehrten Zöllner und Sünder, so sie in der Absicht des Zachäus den Baum der Erkenntnis am Wege des Herrn besteigen möchten! Sie würden eben das erreichen, was der Zachäus erreicht hat.
Aber leider wird der Erkenntnisbaum nur höchst selten in der Weise des Zachäus bestiegen, und so manche Zachäusse besteigen wohl auch in einer etwas besseren Absicht den Baum der Erkenntnis, - aber gewöhnlich einen solchen, der nicht am Wege des Herrn steht.
Bis hierher wäre alles klar; nun aber fragt es sich: Genügt es schon zum ewigen Leben, wenn man in solcher allerbesten Absicht einen Zachäus macht?
Diese Frage beantwortet die Stelle des Evangeliums, wo der Herr zum auf dem Baume spähenden Zachäus spricht: “Steige herab; denn Ich muß heute noch in deinem Hause speisen!”
Das heißt soviel gesagt als: “Zachäus! Enthebe dich deiner hohen Spekulation über Mich, und steige herab in das Gemach deiner Liebe zu Mir; in diesem deinem Hause ist Kost für Mich, da werde Ich einziehen und werde essen in diesem deinem Hause!”
Und noch deutlicher gesprochen heißt das soviel als: “Zachäus! Steige in deine erste Demut und Liebe herab; also werde Ich bei dir einziehen und Mich erquicken an solcher Frucht deines Herzens!”
Sehet, das ist das Praktisch-Theoretische dieses Textes, und die Moral heißt ganz kurz: “Sehet hin auf euern Bruder Zachäus, und folget seinem Beispiele, so wird auch euch das werden, was dem Zachäus geworden ist!”
Ich meine, eine jede weitere Theorie wird hier völlig überflüssig sein, denn das Gesagte ist ohnehin von der größten Klarheit. Wer es lesen und beachten wird, der wird auch den Anteil des Zachäus unverrückbar finden, und Ich werde zu Ihm sagen, was Ich zum Zachäus gesagt habe. ‹SCHTXT 31/2,9-23›

Zahl
Die Uralten hatten ihre Zahlen, durch die sie Verschiedenes von der Kirche bezeichneten, wie z.B. die Zahlen Drei, Sieben, Zehn, Zwölf und mehrere, die sie aus diesen und anderen zusammensetzten, und so die Zustände der Kirche zusammenfaßten; daher diese Zahlen Geheimnisse enthalten, zu deren Erklärung vieles erforderlich ist; es war eine Berechnung der Zustände der Kirche. Ähnliches kommt hin und wieder auch im Worte vor, hauptsächlich im prophetischen; auch in den Gebräuchen der jüdischen Kirche sind Zahlen sowohl für Zeiten als Maße,

so bei den Schlachtopfern, Speisopfern, Gaben und anderem, und überall bezeichnen sie Heiliges, je nach der Beziehung. ‹HG 487›

Daß durch Tage und Jahre bezeichnet werden Zeiten und Zustände, dabei ist nicht länger zu verweilen; es soll hier bloß gesagt werden, daß in der Welt notwendig Zeiten und Maße sind, auf die Zahlen angewendet werden, weil sie im Letzten der Natur ist; aber so oft sie (die Zahlen) angewendet werden, so wird durch die Zahlen der Tage und der Jahre, dann auch durch die Zahlen der Maße bezeichnet etwas abgesehen von den Zeiten und Maßen, je nach der Bedeutung der Zahl, wie z.B. daß sechs Tage der Arbeit sind, und der siebente heilig; daß eine Jubelfeier in jedem neunundvierzigsten Jahre ausgerufen und im fünfzigsten begangen werden sollte; daß zwölf Stämme Israels sein sollten, soviel als Apostel des Herrn; daß siebzig Älteste, wie auch ebenso viele Jünger des Herrn, und noch sehr viel anderes mehr; hier sind es Zahlen, die etwas Eigentümliches bezeichnen, abgesehen von dem, auf was sie angewendet sind; und wenn von ihnen abgesehen wird, dann sind es Zustände, die durch die Zahlen bezeichnet werden. ‹HG 493›

Daß die Zahlen und Maße im Worte Himmlisches und Geistiges bezeichnen, kann deutlich erhellen aus der Messung des neuen Jerusalems und des Tempels bei Johannes und Hesekiel; einem jeden kann klar sein, daß durch das neue Jerusalem und durch den neuen Tempel das Reich des Herrn in den Himmeln und auf Erden bezeichnet wird, und daß das Reich des Herrn in den Himmeln und auf Erden nicht unter irdische Maße fällt, und gleichwohl die Dimensionen in Ansehung der Länge, Breite und Höhe in Zahlen bestimmt werden; hieraus kann von einem jeden geschlossen werden, daß durch Zahlen und Maße Heiliges bezeichnet wird. ‹HG 648›

Alle Zahlen im Wort bezeichnen Sachen, und wie die Zahlen bei Jahren stehen, und zwar in der von Abram angeführte Geschichte, so scheint es, als ob sie nicht Bezeichnungen solcher Dinge wären; allein im Wort ist nichts geschrieben, was nicht in einen geistigen und himmlischen Sinn bei den Engeln überginge; denn die Engel sind in keinen anderen als geistigen und himmlischen Ideen, sie wissen nicht, noch werden sie inne, was sechs und achtzig ist, auch bekümmern sie sich nichts darum, wie alt Abram war, als ihm Hagar den Jischmael gebar, wenn aber eine solche Zahl gelesen worden ist, so wissen sie sogleich, was die Zahlen in sich schließen; auch erhellt es aus dem übrigen, wie es im inneren Sinn erklärt ist. ‹HG 1963›

Alle Zahlen im Worte bedeuten Sachen; und was sie bedeuten, ist gezeigt worden, wo sie in dem Vorhergehenden vorgekommen sind.
Auch habe ich (Swedenborg) mich oft gewundert, daß die Rede der Engel, wenn sie sich aus der geistigen Welt herabsenkte, in verschiedene Zahlen auslief; ferner darüber, daß, wo Zahlen im Worte gelesen wurden, von den Engeln Sachen verstanden wurden; denn die Zahl dringt durchaus nicht in den Himmel ein, weil

Zahlen dem Maße und dem Raum, wie auch der Zeit angehören, und diese sind der Welt und der Natur eigen, denen in den Himmeln die Zustände und die Veränderungen der Zustände entsprechen.
Die Uralten, die himmlische Menschen waren, und Gemeinschaft mit den Engeln hatten, wußten, was durch die einzelnen Zahlen, auch durch die zusammengesetzten, bezeichnet wurde; daher ist ihre Bedeutung auf die Nachkommen vererbt worden und auf die Söhne der Alten Kirche. Das sind aber Dinge, denen der Mensch der heutigen Kirche, der nicht glaubt, daß etwa Heiliges im Worte verborgen liege, kaum Glauben schenkt. ‹HG 4264, 2252›

Was die Zahlen im Worte betrifft, so schließen die Hälfte und das Doppelte das gleiche in sich, so z.B. zwanzig das gleiche wie zehn, und vier das gleiche wie zwei; sechs wie drei; vierundzwanzig wie zwölf usw.; und so auch die Zahlen, die wieder multipliziert sind: So bedeutet hundert und auch tausend dasselbe wie zehn; zweiundsiebzig und auch hundertvierundvierzig das gleiche wie zwölf. Was also die zusammengesetzten Zahlen in sich schließen, kann man erkennen an den einfachen Zahlen, aus denen und mit denen sie multipliziert sind. Ebenso kann man, was die mehr einfachen Zahlen in sich schließen, an den volleren erkennen, z.B. was fünf bedeutet an zehn, was zweieinhalb an fünf, usw. Im allgemeinen muß man sich merken, daß die multiplizierten Zahlen das gleiche in sich schließen, aber vollständiger, und daß die dividierten Zahlen das gleiche in sich schließen, aber nicht so vollständig.
Wer nicht weiß, daß es einen inneren Sinn des Wortes gibt, der nicht im Buchstaben erscheint, der wird sich allerdings wundern, daß die Zahlen im Wort auch Sachen bedeuten, aus dem Grund hauptsächlich, weil er sich keine geistige Vorstellung aus Zahlen bilden kann. Die Zahlen kommen aus einer geistigen Vorstellung, welche die Engel haben; jedoch, was für Vorstellungen es sind, oder was für Sachen es sind, denen die Zahlen entsprechen, kann man zwar wissen, hingegen woher jene Entsprechung kommt, ist noch verborgen; so z.B. woher die Entsprechung von zwölf mit allem zum Glauben Gehörigen, und die Entsprechung von sieben mit dem Heiligen, dann die Entsprechung von zehn, wie auch von fünf, mit dem Guten und Wahren, das im inwendigeren Menschen vom Herrn verborgen worden ist, usw. Aber dennoch genügt es zu wissen, daß eine Entsprechung besteht, und daß vermöge dieser Entsprechung alle Zahlen im Wort etwas in der geistigen Welt bedeuten, folglich daß auch in ihnen durch Eingebung etwas Göttliches verborgen liegt. ‹HG 5291›

“Und es war die Zeit der Lebensjahre Jakobs einhundertsiebenundvierzig Jahre” bedeutet den allgemeinen Zustand und dessen Beschaffenheit.
Dies kann man deutlich ersehen, wenn die Zahlen Sieben, Vierzig und Hundert für sich betrachtet werden; aber die so zusammengesetzten Zahlen können nicht leicht erklärt werden, denn sie enthalten zu viel, als daß man es in einen Begriff zusammenfassen und der Fassungskraft gemäß ausdrücken könnte. Diese Zahlen enthalten im allgemeinen den vollständigen Zustand und die Beschaffenheit der

Sache, die durch Jakob vorgebildet ist. Dies sehen die Engel schon durch die bloße Zahl in *einem* Inbegriff, denn alle Zahlen im Worte gestalten sich bei ihnen zu Vorstellungen von Sachen; was mir (Swedenborg) auch daraus deutlich erhellte, daß mir einige Male Zahlen in langer Reihe erschienen, und dann von den Engeln gesagt wurde, daß diese lauter Sachen in einer bestimmten Reihenfolge enthielten, über die sie sich dann besprachen.
Daher hatten auch die Ältesten, die der himmlischen Kirche angehörten, eine Art von Rechnung, die auch wirklich aus Zahlen bestand, durch die himmlische Gegenstände, die für die Vorstellungen des natürlichen Gemüts nicht wohl begreiflich sind, ihnen beigebracht wurden. Aber diese Dinge gingen nach ihrer Zeit zugleich mit dem Innewerden des Himmlischen verloren, und es blieb nur die Kunde zurück, was die einfachen Zahlen, wie Drei, Sechs, Sieben und Zwölf im allgemeinen bedeuteten, weniger aber, was die zusammengesetzten Zahlen bedeuten. Dagegen weiß man heutzutage nicht einmal, daß die Zahlen im Worte etwas anderes als Zahlen bedeuten, weshalb man dergleichen Dinge vielleicht als etwas Unglaubliches ansehen wird. ‹HG 6175›

“Und ich hörte die Zahl der Versiegelten” bedeutet die Beschaffenheit derer, die im Guten sind, getrennt von den Bösen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zahl, sofern sie die Beschaffenheit der Sache bezeichnet, von der gehandelt wird, über welche Bedeutung folgt; und aus der Bedeutung der Versiegelten, sofern es die sind, die im Guten sind, unterschieden und getrennt von den anderen.
In vielen Stellen im Wort ist von der Zahl und vom Maß die Rede, und man glaubt, daß durch beide bloß eine Zahl und ein Maß verstanden werde, aber durch die Zahl und das Maß wird im geistigen Sinn die Beschaffenheit der Sache verstanden, von der gehandelt wird. Die eigentliche Beschaffenheit der Sache wird bestimmt durch die Zahlen, die ausgedrückt werden, wie hier durch hundertvierundvierzigtausend und nachher durch zwölftausend aus einem jeden Stamm; was durch diese Zahlen bezeichnet wird, soll daher im folgenden Artikel gesagt werden.
Der Grund, warum die Zahl die Beschaffenheit der Sache bedeutet, von der gehandelt wird, ist, weil das Wort geistig ist, geistige Dinge aber nicht gezählt und gemessen werden; gleichwohl aber fallen sie in den Ausdruck von Zahlen und Maßen, wenn sie aus der geistigen Welt, oder aus dem Himmel, wo die Engel sind, in die natürliche Welt oder auf die Erde, wo die Menschen sind herabkommen; ebenso im Wort aus seinem geistigen Sinn, in dem die Engel sind, in den natürlichen Sinn, in dem die Menschen sind; der natürliche Sinn des Wortes ist sein Buchstabensinn. Dies ist der Grund, warum in diesem Sinn Zahlen vorkommen, und warum die Zahlen in demselben Geistiges oder Dinge des Himmels und der Kirche bedeuten.
Daß die geistigen Dinge des Himmels, wie es die sind, welche die Engel denken und reden, auch in den Ausdruck von Zahlen fallen, ist mir öfter gezeigt worden: sie redeten unter sich, und ihre Rede wurde ausgedrückt in lauter Zahlen, die auf einem Blatt erschienen, und nachher sagten sie, daß ihre Rede in Zahlen

ausgedrückt wurde, und daß diese Zahlen in der Reihenfolge alles enthalten, was sie geredet haben. Ich wurde auch belehrt, was sie bedeuteten, und wie sie zu verstehen seien. ‹EKO 429›

Zahl, einfache/vielfache
Der Herr: Wenn von der göttlichen Weisheit allein die Rede ist, wird sie in der einfachen Zahl genannt. Die göttliche Liebe wird häufig in der vielfachen Zahl genannt, weil alles, was da ist, in der ganzen Unendlichkeit und Ewigkeit aus ihr hervorgegangen ist. ‹HIGA III,S.143: Der 60. Psalm Davids, Vers 8/14›

Zahl eines Menschen
"Denn es ist eines Menschen Zahl" bedeutet seine Beschaffenheit, als ob er (der Glaube) hervorgehe aus dem Verständnis der Wahrheiten, das die Angehörigen der Kirche haben sollen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zahl, insofern sie die Beschaffenheit des Glaubens bezeichnet; und aus der Bedeutung des Menschen, insofern er das Verständnis des Wahren bezeichnet, das die Angehörigen der Kirche in Sachen des Glaubens haben; hier aber, als ob jener Glaube hervorgegangen wäre aus dem Verständnis; denn der vom Leben getrennte Glaube ist ein Glaube des Falschen, somit ohne Wahrheit und ohne Verständnis. Daher verhält es sich hier mit der Bedeutung des Menschen ebenso wie EKO 841 mit der Bedeutung der Weisheit, indem zu verstehen ist, als ob sie Weisheit wäre, obgleich sie Unsinn ist. Zudem schließen auch die, welche dem von der Liebe getrennten Glauben huldigen, den Verstand aus, indem sie behaupten, daß nur bei einem nicht verstandenen Glauben der Gehorsam stattfinde, ein verstandener Glaube aber aus dem Eigenen des Menschen hervorgehe und daher natürlich, aber nicht geistig sei. Wie ein verständiger Glaube aber beschaffen ist, soll jetzt gesagt werden:
Im Wort, und zwar nach dem geistigen Sinn desselben, wird vielfach vom Verständnis des göttlich Wahren im Wort gehandelt, und wo von der Verwüstung der Kirche die Rede ist, da wird auch von dem verlorengegangenen Verständnis der göttlichen Wahrheiten des Wortes gehandelt, und wenn man die betreffenden Stellen zusammenfaßt und nach ihrem geistigen Sinn untersucht, so geht daraus deutlich hervor, daß die Kirche insoweit zugrunde geht, als das Verständnis des Wahren in ihr verlorengeht. Durch Ägypten, Assyrien, Israel und Ephraim wird auch in vielen Stellen das Verständnis des Wortes bezeichnet, aber durch Ägypten das natürliche Verständnis desselben, durch Assyrien das vernünftige Verständnis, durch Israel das geistige Verständnis, dagegen durch Ephraim das Verständnis des Wortes, wie es in der Kirche ist. Jene drei Grade des Verständnisses, nämlich der natürliche, der vernünftige und der geistige, müssen aber beisammen sein, wenn der Mensch durch Erleuchtung die echten Wahrheiten des Wortes sehen und inne werden soll. Denn der natürliche Verstand, welcher der unterste ist, kann nicht von seinem eigenen Licht erleuchtet werden, sondern er muß vom Licht des vernünftigen Menschen erleuchtet werden, welcher der mittlere ist, und dieser vom geistigen Licht, weil der geistige Verstand im Licht des Himmels

ist und aus diesem das Wahre sieht; das Vernünftige aber bildet die Mitte zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen, und nimmt das geistige Licht auf und leitet dasselbe hinüber in das Natürliche, wodurch dieses erleuchtet wird. Hieraus erhellt, daß der natürliche Verstand, wenn er nicht sein Licht aus dem Vernünftigen und Geistigen empfängt, nicht wahrhaft Verstand ist, denn dann ist er ohne das Licht aus dem Himmel, und die Wahrheiten der Kirche, die auch die Wahrheiten des Himmels sind, können gar nicht gesehen werden, außer im Licht des Himmels, und zwar aus dem Grund, weil das göttlich Wahre, das vom Herrn als der Sonne ausgeht, das Licht des Himmels ist, und der Herr allein durch Sein Licht, welches das geistige Licht ist, den Menschen erleuchtet.
Hieraus wird auch klar, daß es der Wille des Herrn ist, daß der Mensch die Wahrheiten seiner Kirche nicht nur kenne, sondern auch verstehe, jedoch nicht aus dem natürlichen Licht, wenn es noch getrennt ist vom geistigen Licht; denn solange das natürliche Licht vom geistigen Licht getrennt ist, so ist es in den geistigen Dingen oder in den Dingen des Himmels kein Licht, sondern Finsternis, weil der Mensch aus dem natürlichen Licht, wenn es vom geistigen getrennt ist, die Dinge der Kirche aus sich und nicht aus dem Herrn anschaut, weshalb es dieselben notwendig aus Scheinbarkeiten und Sinnestäuschungen sieht, und wenn der Mensch aus diesen die geistigen Dinge sieht, so sieht er Falsches statt des Wahren und Böses statt des Guten. Das Feuer, von dem dieses Licht erzeugt und entzündet wird, ist die Selbstliebe und durch diese der Dünkel der eigenen Einsicht. Aber der Mensch, der aus diesem Feuer und aus diesem Licht denkt, kann in dem Maß, als er geistig begabt ist und dadurch die Befähigung hat, alles Beliebige zu begründen, auch das Falsche und Böse begründen, so daß es wie Wahres und Gutes erscheint; ja, er kann sogar das Falsche und Böse in einem glänzenden, natürlichen Licht darstellen, das jedoch nur ein künstlich hergestelltes Irrlicht ist. Aus diesem Licht die Dinge der Kirche begreifen heißt nicht, sie verstehen, sondern vielmehr sie nicht verstehen, denn aus diesem Licht allein erscheint dem Menschen das Falsche als Wahres und das Wahre als Falsches, und dies geschieht namentlich, wenn irgendein angenommenes Dogma als reine Wahrheit vorausgesetzt und nicht zuvor geprüft wird, ob es wahr sei oder nicht, oder wenn es nur von solchen Prinzipien aus geprüft wird, die bereits durch Vernünfteleien aus dem natürlichen Menschen begründet sind, oder aus nicht verstandenen Stellen des (göttlichen) Wortes. Ein Mensch, der alle Lehren seiner Religion auf diese Weise betrachtet, kann jeden beliebigen Satz als Prinzip aufstellen, und ihn so einleuchtend begründen, daß er wie eine Wahrheit aus dem Himmel erscheint, obgleich er Falsches und Verkehrtes aus der Hölle ist. Hieraus kann man schließen, daß unter dem Verständnisse der Wahrheiten der Kirche ein solches zu verstehen ist, das vom Licht des Himmels und somit vom Herrn erleuchtet ist. Ein Mensch, der sich einer solchen Erleuchtung erfreut, kann die Wahrheiten der Kirche während seines Lebens in der Welt vernunftmäßig, nach dem Tode aber geistig schauen. Wenn man dagegen aus dem natürlichen Licht, das vom geistigen Licht, d.h. von dem aus dem Herrn stammenden Licht des Himmels getrennt ist, in die Dinge der Kirche eindringt, die im Inneren geistig

und himmlisch sind, so schreitet man in umgekehrter Ordnung vor, denn das Natürliche kann nicht in das Geistige eindringen, wohl aber das Geistige in das Natürliche, und zwar deshalb, weil es keinen natürlichen Einfluß in die Gedanken und Absichten des Geistes beim Menschen gibt, was man auch den physischen Einfluß nennt, sondern nur einen geistigen Einfluß, nämlich ein Einfließen der Gedanken und Absichten des Geistes in den Körper und in die Handlungen und Empfindungen desselben. ‹EKO 846›

Zahl vollmachen

"Die Zahl deiner Tage werde Ich vollmachen" bedeutet, bis zum vollen Zustand. Dies erhellt aus der Bedeutung der Tage, sofern sie Lebenszustände bezeichnen, hier der Zustand des neuen oder geistigen Lebens, welches das des Wiedergeborenen ist; und aus der Bedeutung von "die Zahl vollmachen", sofern es ausdrückt, vollständig. Bis zum vollen Zustand heißt, bis der Mensch wiedergeboren ist. ‹HG 9326›

zählen/Gezählte

"In betreff ihrer Gezählten" bedeutet in betreff der Anordnung und richtigen Bestimmung.

Dies erhellt aus der Bedeutung von zählen, wenn es sich bezieht auf alles Kirchliche, welches das Wahre und Gute des Glaubens und der Liebe ist, sofern es die Anordnung und richtige Bestimmung bezeichnet; daher bedeuten die Gezählten das, was geordnet und aufgestellt ist.

Daß zählen dies bedeutet, beruht darauf, daß das Zählen eine Musterung in sich schließt, und was vom Herrn gemustert wird, das wird auch geordnet und richtig bestimmt. Auch bezeichnet das Wörtchen, womit hier das Zählen ausgedrückt wird in der Grundsprache mustern, schätzen, wahrnehmen, wie auch heimsuchen, befehlen, vorstehen, somit auch anordnen und richtig bestimmen. Der Grund, warum diese Bedeutungen in jenem Wörtchen enthalten sind, liegt darin, daß das eine das andere im geistigen Sinn in sich schließt, und der geistige Sinn ist der innere Sinn der Worte, der gar oft in den Worten der Sprachen liegt, hauptsächlich der morgenländischen.

Daß zählen im geistigen Sinn, in dem vom Wahren und Guten des Glaubens und der Liebe gehandelt wird, soviel ist als ordnen und richtig bestimmen, erhellt auch aus den Stellen im Worte, wo zählen, wie auch, wo die Zahl vorkommt. Wenn bekannt ist, was durch zählen und was durch die Söhne Israels bezeichnet wird, so kann man erkennen, warum David das Volk nicht zählen durfte und warum, nachdem er es doch gezählt hatte, der Prophet Gad zu ihm gesandt wurde und die Strafe verkündigte; und warum hier gesagt wird, ein jeder soll eine Sühne für seine Seele geben, auf daß ihnen keine Plage widerfahre, wenn sie gezählt werden; denn durch die Söhne Israels wird das Wahre und Gute der Kirche bezeichnet und durch zählen wird bezeichnet ordnen und richtig bestimmen. Und weil es Sache des Herrn allein ist, das Wahre und Gute des Glaubens und der Liebe bei einem jeden in der Kirche und im Himmel zu ordnen und richtig

zu bestimmen, darum wird, wenn das von einem Menschen geschieht, wie es von David durch Joab geschah, alsdann die Anordnung und Bestimmung solcher Dinge vom Menschen und nicht vom Herrn bezeichnet, was nicht ordnen und richtig bestimmen heißt, sondern zerstören. Wenn die Zählung der Söhne Israels nicht solches angedeutet hätte, so wäre keine Sünde oder Schuld im Zählen derselben gewesen.
Dan.5/25: “Eine Schrift erschien vor dem König Belsazar, gezählt, gewogen und geteilt”; denn wenn “zählen” bedeutet ordnen und bestimmen, dann bezeichnet “gezählt” abgeschlossen, wie wenn ein Strich unter die Zahlen gezogen wird, nachdem die Rechnung beendigt ist.
Durch zählen wird aber auch ordnen und bestimmen bezeichnet, weil durch die Zahl die Beschaffenheit einer Sache und eines Zustandes bezeichnet und die Beschaffenheit durch eine beigefügte Zahl angegeben wird, daher ist zählen soviel als qualifizieren, d.h. die Beschaffenheit bestimmen, und die Qualifikation einer Sache in geistigen Dingen geschieht durch Anordnung und Bestimmung vom Herrn. ‹HG 10217›

“So soll ein jeder eine Sühne seiner Seele geben dem Jehovah, wenn man sie zählt” bedeutet die Reinigung oder Befreiung vom Bösen durch die Anerkennung und den Glauben, daß alles Gute und Wahre des Glaubens und der Liebe und die Anordnung und richtige Bestimmung desselben vom Herrn sei, und nicht vom Menschen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “eine Sühne seiner Seele geben”, sofern es soviel ist als gereinigt oder befreit werden vom Bösen durch das Wahre des Glaubens, und dieses ist hier die Anerkennung, daß alles Wahre und Gute vom Herrn sei; und aus der Bedeutung von “Israel zählen”, sofern es bezeichnet, daß die Ordnung und Bestimmung desselben vom Herrn allein sei, und nicht vom Menschen.
Daß dies bezeichnet wird, erhellt aus allem dem, was hier gesagt wird von dem halben Sekel, der dem Jehovah gegeben werden sollte, und von der Sühnung dadurch, wenn das Volk gezählt würde; denn durch den Sekel des Heiligtums wird das Wahre bezeichnet, das dem Herrn allein angehört; durch die Sühnung mittelst desselben wird die Reinigung und Befreiung vom Bösen bezeichnet, und durch das Zählen der Kinder Israel wird bezeichnet, alles Wahre und Gute der Kirche ordnen und bestimmen. Damit verhält es sich in folgender Weise: Es war verboten, die Söhne Israels zu zählen, weil durch zählen das Ordnen und Bestimmen, und durch die Söhne Israels und die Stämme, in die sie unterschieden waren, alles Wahre und Gute des Glaubens und der Liebe im Inbegriff bezeichnet wurden; und weil die Anordnung und Bestimmung desselben allein Sache des Herrn war und nicht des Menschen, darum war das Zählen derselben eine Versündigung, wie sie bei denjenigen ist, die das Wahre, das dem Glauben, und das Gute, das der Liebe angehört, und die Anordnung und Bestimmung desselben sich selbst anmaßen. Wie diese beschaffen sind, ist in der Kirche bekannt, denn es sind diejenigen, die sich selbst rechtfertigen dadurch, daß sie alles dem Glauben

und der Liebe Angehörige sich zum Verdienst anrechnen und folglich glauben, daß sie durch Glauben und durch Werke von selbst den Himmel verdienen. Dieses Böse deutete die Zählung des Volkes von David an. ‹HG 10218›

zählen/nicht zählen können

“Die große Schar konnte niemand zählen” bedeutet, daß die Beschaffenheit und das Maß des Guten und Wahren bei ihnen der Herr allein weiß.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zahl, sofern sie die Beschaffenheit einer Sache bezeichnet, daher zählen soviel ist als die Beschaffenheit einer Sache kennen, hier die Beschaffenheit des Guten und Wahren bei denen, von denen jetzt gehandelt wird. Daß es auch bedeutet, der Herr allein wisse es, wird verstanden durch: die niemand zählen konnte; denn kein Mensch und kein Engel weiß die Beschaffenheit des Guten und Wahren in der ganzen Reihe und im ganzen Zusammenhang, das sich bei einem anderen findet, sondern bloß einiges, was davon im Äußeren erscheint; und doch hat jede Beschaffenheit eine unendliche Ausdehnung, denn sie verbindet und gesellt sich mit Unzähligem, was inwendig verborgen ist und was äußerlich seinen Wohnsitz hat und was auf der Seite überall umher ist. Das sieht niemand, als der Herr allein, daher ordnet der Herr allein alle gemäß ihrer Beschaffenheit und weist ihnen ihre Bestimmung an; denn Er sieht bei einem jeden seine Beschaffenheit, somit von welcher Art er ist und wie es ihm in Ewigkeit gehen wird; denn das Sehen des Herrn, welches die Allwissenheit, das Vorhersehen und die Vorsehung genannt wird, ist ein ewiges. Dies ist der Grund, warum niemand weiß, wie beschaffen das Gute und Wahre bei einem ist, als der Herr allein.
Daß die Beschaffenheit des Guten und Wahren wissen durch zählen bezeichnet wird, erscheint befremdend, denn wer diese Worte liest und beim Buchstabensinn stehenbleibt, kann nicht anders denken, als daß bloß gemeint sei, die Menge sei so groß gewesen, daß sie nicht habe gezählt werden können; aber dennoch bedeutet die “Zahl” im geistigen Sinn die Beschaffenheit, und daher bedeutet “zählen”: die Beschaffenheit wissen und derselben gemäß ordnen und bestimmen.
Daß zählen und gezählt werden im geistigen Sinn des Wortes etwas anderes bedeutet, als im Buchstaben oder in seinem natürlichen Sinn, kann auch daraus erhellen, daß im Himmel bei den Engeln daselbst in ihrer geistigen Vorstellung keine Zahlen und Maße sind, d.h., daß sie nicht denken aus der Zählung und der Messung, sondern aus der Beschaffenheit einer Sache; aber eben dieses ihr Denken, fällt in Zahlen und in Maße, wenn es von da in die natürliche Sphäre herunterkommt; und doch ist das Wort ebenso für die Engel, wie für die Menschen geschrieben; daher werden die Engel durch Zahlen und durch zählen im Wort die Beschaffenheit der Sache inne, von der gehandelt wird, während die Menschen Zahlen und zählen verstehen. Dies kann ferner daraus erhellen, daß eine jede Zahl im Wort etwas von einer Sache oder einem Zustand bedeutet. ‹EKO 453›

zahlreich
“Und mehrten sich, und wurden sehr zahlreich” bedeutet, sie nahmen außerordentlich zu in Ansehung des Wahren vom Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “sich mehren”, sofern es heißt zunehmen in Ansehung des Wahren; und aus der Bedeutung von “sie wurden zahlreich”, sofern es eine weitere Fortpflanzung bezeichnet, somit das fortwährende Wachstum des Wahren. Daß es das Wachstum des Wahren aus dem Guten ist, hat den Grund, weil jetzt von der hergestellten Kirche die Rede ist; denn mit der Kirche beim Menschen verhält es sich in folgender Weise: Wenn sie hergestellt wird, dann ist der Mensch in den Wahrheiten, und durch sie nimmt das Gute zu. Wenn aber die Kirche bei ihm hergestellt ist, dann ist der Mensch im Guten und aus dem Guten in den Wahrheiten, die dann fortwährend zunehmen; wenig, solange er in der Welt lebt, weil hier die Sorgen für Nahrung und Kleidung und für andere Dinge hindern, aber im anderen Leben unermeßlich, und zwar fort und fort in Ewigkeit, denn die Weisheit, die vom Göttlichen stammt, hat keine Grenze, somit werden die Engel fortwährend vervollkommnet, und somit auch alle, die, wenn sie ins andere Leben kommen, Engel werden. Denn ein jeder Gegenstand, welcher der Weisheit angehört, hat eine unendliche Ausdehnung, und die Gegenstände der Weisheit sind unzählig. Hieraus kann erhellen, daß die Weisheit in Ewigkeit zunehmen, und dennoch nicht weit über die erste Stufe hinauskommen kann. Dies kommt daher, weil das Göttliche unendlich ist, und was aus dem Unendlichen stammt, so beschaffen ist. ‹HG 6648›

Zahn
Die Zähne bedeuten im Wort das unterste Natürliche, im echten Sinne die Wahrheiten desselben, und im entgegengesetzten Sinne die Falschheiten desselben; diesen entsprechen auch die Zähne. ‹HG 4424›

“Und die Zähne weiß von Milch” bedeutet, das göttlich Natürliche sei nichts als das Gute vom Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung von weiß, insofern es vom Wahren gesagt wird; aus der Bedeutung der Zähne, insofern sie im eigentlichen Sinn das Natürliche bezeichnen, denn was hart ist beim Menschen, wie die Zähne, die Knochen, die Knorpel, entspricht dem Wahren und dem Guten im untersten Natürlichen; und aus der Bedeutung der Milch, insofern sie das himmlisch Geistige bezeichnet, oder was dasselbe ist, das Gute des Wahren.
Das göttlich Natürliche des Herrn wird das Gute des Wahren genannt in Beziehung auf die Menschen, die im Glauben und in der Liebe zum Herrn sind; denn die der äußeren Kirche angehören, können ihr Denken nicht höher erheben als zum göttlich Natürlichen des Herrn; die dagegen, die der inneren Kirche angehören, erheben es über das Natürliche zum Inneren; denn ein jeder, der im Glauben an den Herrn ist, macht sich über Ihn eine Vorstellung gemäß der Fähigkeit, seine Gedanken zu erheben. Diejenigen nämlich, die wissen, was das Innere ist, können eine Vorstellung vom Inneren haben; die aber nicht wissen, was das Innere ist,

haben nur eine Vorstellung vom Äußeren.
Daher kommt es, daß das göttlich Natürliche des Herrn das Gute des Wahren heißt, während doch Sein ganzes Menschliche das göttlich Gute der göttlichen Liebe ist. ‹HG 6380›

Weil der Herr Sein ganzes Menschliches verherrlicht, d.h. göttlich gemacht hat, darum wird von Ihm gesagt: “Rot an den Augen vom Wein, und weiß an den Zähnen von Milch”: 1.Mose 49/12; durch rot an Augen vom Wein wird bezeichnet, daß Sein Verständiges das göttlich Wahre aus dem göttlich Guten war, und durch weiß an Zähnen von Milch wird bezeichnet, daß Sein Sinnliches ebenso das göttlich Wahre aus dem göttlich Guten war; denn unter Schilo wird dort der Herr verstanden.
Weil die Zähne dem Letzten des verständigen Lebens, welches das Sinnliche genannt wird, entsprechen, darum erfreuen sich die guten Geister und Engel ebenso der Zähne, wie die Menschen, aber bei ihnen entsprechen sie den Wahrheiten im letzten Sinnlichen, denn das Sinnliche bei ihnen ist nicht getrennt von dem Wahren des inwendigeren Verstandes, welches das Geistige genannt wird.
Weil die Zähne bei den Bösen dem Falschen entsprechen, das bei ihnen im Letzten des verständigen Lebens sich findet, welches das sinnlich Körperliche genannt wird, deshalb erscheinen die so gearteten Geister mit einem häßlichen Angesicht, das großenteils die Zähne bilden, die reihenweise weit auseinander stehen in einem aufgesperrten Rachen, und zwar, weil ein solcher Zähnerachen der Liebe und Begierde, für das Falsche gegen das Wahre zu kämpfen entspricht.
Weil die Zähne dem Letzten des verständigen Leben des Menschen entsprechen, welches das Sinnliche genannt wird, und dieses im Falschen des Bösen ist, wenn es getrennt ist von den Wahrheiten des inwendigeren Verstandes, dagegen ebendieselben den Wahrheiten des Guten im Sinnlichen, wenn es nicht getrennt ist, entsprechen, darum bedeuten die Zähne im Wort auch das letzte Wahre.
‹EKO 556›

Der Mensch soll erkennen, daß all seine eigene Weisheit und Einsicht, und soll sie zu den Füßen des Herrn legen. ...
Der Herr: Siehe, es geht mit dieser Sache des Geistes beinahe gerade also wie mit den Zähnen, die so ganz eigentlich das Symbol der Weisheit sind: Die Milchzähne, die das Kind mit Schmerzen überkam, müssen wieder etwas schmerzlich vertilgt werden, wenn die starken Manneszähne kommen; denn sie waren nur Wegmacher für die Manneszähne. Also muß aber auch alle deine (Lamech) frühere Weisheit aus dir, bis du dann erst die Meinige, ewig mächtige in dir aufnehmen kannst. ‹HHGT III,66/12-14›

Der Herr: Wie wollt ihr einst speisen an der großen Tafel Abrahams, so alle eure Zähne (Weisheit aus dem Glauben des Wortes) hohl geworden sind von den Weltfüßigkeiten und somit unfähig, euer tägliches Brot zu verkauen, um welches ihr doch täglich in Meinem Gebote bittet. ‹HIGA I,S.30/1: Das vornehmste Gebot›

Zahn der Magd
"Und wenn er einen Zahn seines Knechtes oder einen Zahn seiner Magd ausschlägt" bedeutet, wenn er das Wahre oder die Neigung zu demselben im Sinnlichen zerstört hat.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zahns, insofern er das äußere Verstandesvermögen und daher das Wahre im Natürlichen bezeichnet; und aus der Bedeutung von ausschlagen, insofern es heißt zerstören. ‹HG 9062›

Zahn des Knechtes
Siehe: Zahn der Magd.

Zahn um Zahn
"So sollst du geben Seele um Seele" bedeutet das Gesetz der Ordnung, das sagt: Du sollst dem Nächsten also tun, wie du willst, daß er dir tue, und folglich, dir soll geschehen, wie du dem anderen tust.
Dies erhellt daraus, daß "Seele um Seele geben, Auge um Auge, Zahn um Zahn", und so ferner, bedeutet, es solle dir geschehen, wie du dem anderen getan hast. Dies Gesetz wurde aber den Söhnen Israels gegeben, weil das gleiche Gesetz in der geistigen Welt besteht: wer dort einem anderen von Herzen Gutes tut, empfängt das gleiche Gute; wer aber dem anderen Böses tut, empfängt dadurch das gleiche Böse; denn das Gute aus dem Herzen ist mit seiner Belohnung verbunden, und das Böse aus dem Herzen mit seiner Bestrafung. Daher empfangen die Guten den Himmel und die Bösen die Hölle. Daß es sich so verhält, wurde mir aus vieler Erfahrung zu wissen gegeben.
Es verhält sich aber damit auf folgende Weise: Wenn jemand das Gute von Herzen tut, dann fließt aus dem Himmel von allen Seiten Gutes in das Herz und in die Seele dessen, der es tut, und erfüllt ihn mit Begeisterung, und alsdann wird zugleich das Gefühl der Liebe zu dem Nächsten vermehrt, und mit diesem Gefühl der Lustreiz, der eine himmlische und unaussprechliche Wonne ist. Daß es so geschieht, hat seinen Grund darin, daß das Gute der Liebe vom Herrn im Himmel das allgemein Herrschende ist, und beständig in dem Grade einfließt, in dem es gegen den anderen ausgeübt wird.
Ebenso verhält es sich mit dem Bösen: wenn jemand einem anderen von Herzen Böses tut, dann fließt aus der Hölle von allen Seiten Böses in das Herz dessen ein, der es tut, und regt ihn gewaltig auf. Alsdann wird zugleich der Trieb der Selbstliebe vermehrt, und mit ihm der Lustreiz des Hasses und der Rache gegen diejenigen, die sich nicht unterwerfen. Der Grund, warum es so geschieht, liegt darin, daß das Böse der Selbstliebe in der Hölle das allgemein Herrschende ist und beständig nach dem Grad einfließt, in dem es gegen den anderen ausgeübt wird; wenn dies aber geschieht, treten sogleich die Strafgeister hinzu, die ihn übel behandeln. Dadurch wird das Böse mit seinem Lustreiz in Zaum gehalten. Dies kommt daher, weil die Gesetze der Ordnung im anderen Leben nicht aus Büchern gelehrt und hernach in dem Gedächtnisse aufbewahrt sind, wie bei den Menschen in der Welt, sondern in die Herzen eingeschrieben sind; die Gesetze

des Bösen in das Herz der Bösen und die Gesetze des Guten in das Herz der Guten; denn ein jeder Mensch trägt im anderen Leben das in sich, was er während seines Lebens in der Welt in sein Herz gelegt hat, nämlich Böses bei den Bösen und Gutes bei den Guten. ‹HG 9049›

“Zahn um Zahn” bedeutet, wenn etwas im äußeren Verstandesvermögen verletzt wurde.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zahnes, insofern er das äußere Verstandesvermögen bezeichnet, und daher das natürlich Wahre, denn dieses macht das Leben dieses Verstandes. Daß die Zähne dies bedeuten, kommt daher, daß sie die Speise, die zur Ernährung dienen soll, wie in einer Mühle zermalmen und dadurch zubereiten. Hier die Speise, die zur Ernährung der Seele dienen soll. Die Speise, welche die Seele ernährt, ist aber Einsicht und Weisheit; diese wird zuerst aufgenommen, zermalmt und zubereitet durch die Erkenntnisse des Wahren und Guten im Natürlichen.
Daß die Zähne das natürlich Wahre bedeuten, das Sache des äußeren Verstandes ist, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche, das dieses Wahre zerstört. Löwenzähne bedeuten das Falsche, das die Wahrheiten zerstört. ‹HG 9052›

Matth.5/38-42: “Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge um Auge, und Zahn um Zahn; Ich aber sage euch: man soll nicht widerstehen dem Bösen, sondern wer dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den andern hin; und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel; wer dich nötigt zu *einer* Meile, mit dem gehe zwei; jedem, der dich bittet, gib, und dem, der von dir borgen will, sollst du es nicht abschlagen”. Daß dieses nicht nach dem Buchstaben zu verstehen ist, wird einem jeden klar sein; denn wer ist aus christlicher Liebe verpflichtet, den linken Backen demjenigen darzubieten, der ihm einen Streich gibt auf den rechten, und den Mantel zu geben dem, der ihm den Rock nehmen will; kurz, wer ist, dem nicht erlaubt wäre, dem Bösen zu widerstehen? Weil aber alles, was der Herr geredet hat, an sich göttlich Himmlisch war, so kann einleuchten, daß ein himmlischer Sinn in diesen Worten liegt, wie in den übrigen, die der Herr geredet hat. Der Grund, warum bei den Söhnen Israels das Gesetz bestand, daß sie Auge um Auge, Zahn um Zahn geben sollten: 2.Mose 21/23,24; 3.Mose 24/20; 5.Mose 19/21, war der, weil sie äußerliche Menschen, und daher bloß im Vorbildlichen der himmlischen Dinge und nicht im Himmlischen selbst waren, daher auch nicht in der Liebtätigkeit, Barmherzigkeit, Geduld, und in irgendeinem geistig Guten; deshalb waren sie im Recht der Wiedervergeltung; denn das himmlische Gesetz und daher das christliche Gesetz ist das, welches der Herr bei den Evangelisten gelehrt hat: “Alles, was ihr wollet, das euch die Leute tun sollen, das tut auch ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten”: Matth.7/12; Luk.6/30. Weil dieses Gesetz im Himmel besteht, und aus dem Himmel in der Kirche, darum hat auch alles Böse seine entsprechende Strafe bei sich, welche die Strafe des Bösen genannt wird, und innewohnt als mit dem Bösen verbunden, davon kommt das Recht der Wiedervergeltung her,

das den Söhnen Israels zuerkannt wurde, weil sie äußere und keine innere Menschen waren. Innere Menschen, wie es die Engel des Himmels sind, wollen keine Wiedervergeltung des Bösen mit Bösem, sondern aus himmlischer Liebtätigkeit verzeihen sie; denn sie wissen, daß der Herr alle, die im Guten sind, gegen die Bösen schützt, und daß Er sie gemäß dem Guten bei ihnen schützt, und daß Er sie nicht schützen würde, wenn sie wegen des Bösen, das man ihnen tut, von Feindseligkeit, Haß und Rachgier entzündet würden, denn dieses weist den Schutz ab. Das nun ist es, was jene Worte, die der Herr gesagt hat, in sich schließen; was sie aber bedeuten, soll der Ordnung nach gesagt werden:
Auge um Auge, und Zahn um Zahn bedeutet, in dem Maß, als einer dem anderen das Verständnis des Wahren und den Sinn des Wahren nimmt, würde es ihm genommen werden. Durch Auge wird das Verständnis des Wahren, und durch Zahn der Sinn des Wahren verstanden, denn der Zahn bedeutet das Wahre und Falsche, wie es der sinnliche Mensch hat. Daß der, welcher im christlich Guten ist, geschehen lassen soll, daß der Böse ihm wegnehme, so viel er kann, wird durch dasjenige beschrieben, was der Herr über eben diesen Gegenstand geantwortet hat: "man soll nicht widerstehen dem Bösen" bedeutet, man soll ihm nicht widerstreiten, noch wiedervergelten, denn die Engel streiten nicht mit den Bösen, noch weniger vergelten sie Böses mit Bösem, sondern sie lassen es geschehen, weil sie vom Herrn beschützt sind, und daher nichts Böses aus der Hölle ihnen Schaden zufügen kann. Wer dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den anderen dar, bedeutet, wenn jemand dem Gefühl und Verständnis des inwendigeren Wahren Schaden zufügen will, so soll man es geschehen lassen, insoweit er es versucht: Durch Backen wird das Gefühl und das Verständnis des inwendigeren Wahren bezeichnet: durch den rechten Backen die Neigung dazu und daher das Gefühl desselben, und durch den linken Backen sein Verständnis; und weil gesagt wird Backen, darum wird auch gesagt: einen (Backen-) Streich geben, worunter verstanden wird, Schaden zufügen; denn alles, was zum Mund gehört, z.B. die Kehle, der Mund, die Lippen, die Backen, die Zähne, bedeuten solches, was dem Gefühl und Verständnis des Wahren angehört, weil sie diesem entsprechen; daher wird es durch dieses im Buchstabensinn des Wortes, der aus lauter Entsprechungen besteht, ausgedrückt. Wenn jemand mit dir rechten und den Rock nehmen will, so laß ihm auch den Mantel bedeutet, wenn jemand das inwendigere Wahre, das du hast, nehmen will, so soll ihm erlaubt sein, auch das auswendigere Wahre wegzunehmen; der Rock bedeutet das inwendigere Wahre und der Mantel das auswendigere Wahre. Auch dieses tun die Engel, wenn sie bei den Bösen sind, denn die Bösen können den Engeln nichts Wahres und Gutes wegnehmen, sie können es aber bei denen, die deshalb von Feindseligkeit, Haß und Rache glühen, denn dieses Böse weist ab und wirft weg den Schutz vom Herrn. Wer dich nötigt zu *einer* Meile, mit dem gehe zwei bedeutet, wer vom Wahren zum Falschen und vom Guten zum Bösen abführen will, soll nicht verhindert werden, weil er es nicht kann. Durch Meile wird das gleiche bezeichnet, was durch Weg, nämlich das, was ablenkt und führt. Jedem, der dich bittet, gib, bedeutet, es soll gewährt werden; und den, der von dir borgen will,

weise nicht ab, bedeutet, wenn er verlangt, belehrt zu werden, so soll man ihn belehren, denn die Bösen verlangen das, auf daß sie es verkehren und rauben, aber dennoch können sie es nicht.
Dies ist der geistige Sinn jener Worte, in denen das verborgen liegt, was soeben gesagt wurde, was hauptsächlich für die Engel ist, die das Wort nur nach seinem geistigen Sinn vernehmen; es ist auch für die Menschen in der Welt, die im Guten sind, wenn die Bösen sie zu verführen suchen. Daß die Bösen sich so benehmen gegen diejenigen, die der Herr schützt, davon durfte ich mich durch mehrere Erfahrungen überzeugen; denn fortwährend und auf alle Weise und mit aller Anstrengung haben sie sich bemüht, mich des Wahren und Guten zu berauben, aber vergebens. ‹EKO 556›

Zähne (wie die der Löwen)
"Und ihre Zähne waren wie die der Löwen" bedeutet, daß das Sinnliche, welches das Letzte des verständigen Lebens ist, bei ihnen, wie sie meinen, Macht über alles habe.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zähne, sofern sie das Sinnliche bezeichnen, welches das Letzte des natürlichen Lebens in Ansehung des Verstandes ist, worüber folgt; und aus der Bedeutung der Löwen, sofern sie das Wahre der Kirche in Ansehung der Macht bezeichnen, hier aber Falsches, welches die Wahrheiten zerstört, somit ebenfalls in Ansehung der Macht. Daß sie hier Falsches bedeuten, beruht darauf, daß durch Heuschrecken sinnlich Körperliche bezeichnet werden, die im Falschen des Bösen sind.
Daß sie meinen, sie seien im Verständnis und daher in der Macht über alles, kommt daher, weil die Beredung, wovon oben gehandelt worden, ihren Sitz im Sinnlichen hat, welches das Letzte des natürlichen Lebens ist; denn dieses oder der sinnliche Mensch ist im Selbstvertrauen und im Glauben, daß er weise vor anderen sei, denn er kann nicht überlegen und sich prüfen, weil er nicht inwendiger denkt; und wenn er sich dieses einredet, dann ist in allem, was er spricht, dieses Vertrauen und dieser Glaube. Daher bezaubert und betört ihre Rede, weil sie daraus tönt, die Gemüter anderer, denn der Ton des Vertrauens und des Glaubens bringt eine solche Wirkung hervor, was sich hauptsächlich in der geistigen Welt offenbart, wo der Mensch aus seinem Geist redet; denn die Regung des Selbstvertrauens und daher des Glaubens, daß es so sei, ist im Geist des Menschen, und der Geist des Menschen redet aus der Regung heraus. Anders ist es in der natürlichen Welt; in dieser spricht sich der Geist des Menschen durch den Körper aus, und um der Welt willen äußert er solches, was nicht der Regung seines Geistes angehört, was er selten an den Tag kommen läßt, damit man nicht wisse, wie er gesinnt ist. Daher kommt es auch, daß man in der Welt nicht weiß, daß es eine betörende und erstickende Beredung gibt, wie sie dem Geist des sinnlichen Menschen innewohnt, der glaubt, er sei weiser als die anderen.
Aus diesem kann erhellen, woher es kommt, daß durch ihre Zähne, wie die der Löwen, bezeichnet wird, daß die sinnlichen Menschen sich dünken, als ob sie Verstand und Macht über alles hätten.

Durch Zähne wird eigentlich das bezeichnet, was bloß im Gedächtnis ist, und daraus hervorgeholt wird; denn das, was im Gedächtnis des sinnlichen Menschen ist, entspricht den Knochen und Zähnen. ‹EKO 556›

Zähneknirschen

“Am Tage verzehrte mich die Hitze und die Kälte in der Nacht, und es ward vertrieben mein Schlaf von meinen Augen” bedeutet die Versuchungen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Hitze und Kälte, insofern es das Allzuviel der Liebe, und das Nichtvorhandensein derselben bezeichnet, also zwei Extreme. Tag bezeichnet den Zustand des Glaubens oder des Wahren, der dann auf seinem höchsten Punkte steht, und Nacht den Zustand, wo kein Glaube oder kein Wahres vorhanden ist; und aus der Bedeutung des Schlafes, der von den Augen vertrieben ist, insofern er bezeichnet, beständig oder ohne Rast. Weil solche Zustände bei den Versuchungen vorkommen, deshalb werden durch diese Worte hier Versuchungen im allgemeinen bezeichnet.
Daß Hitze das Allzuviel der Liebe bedeutet, kommt daher, weil geistiges Feuer und geistige Wärme Liebe bezeichnet, umgekehrt geistige Kälte das Nichtvorhandensein der Liebe; denn das Leben des Menschen ist nichts als seine Liebe, denn ohne Liebe hat der Mensch ganz und gar kein Leben. Ja, wenn der Mensch nachdenkt, kann er wissen, daß alles Feuer und alle Wärme des Lebens, die im Körper ist, daher stammt.
Die Kälte aber bedeutet nicht die Beraubung aller Liebe, sondern nur die Beraubung der geistigen und himmlischen Liebe, und diese Beraubung ist es, die der geistige Tod genannt wird. Wenn der Mensch dieser Liebe beraubt wird, so wird er von der Liebe zu sich und zur Welt entzündet, diese Liebe ist beziehungsweise Kälte, und wird auch zur Kälte, nicht nur beim Menschen, während er im Körper lebt, sondern auch, wenn er in das andere Leben kommt. Wenn ihm, während er im Körper lebt, seine Eigenliebe und Weltliebe genommen wird, so erkaltet er so, daß er kaum noch einiges Leben hat, und ebenso, wenn er gezwungen würde, heilig von den himmlischen und göttlichen Dingen zu denken. Im anderen Leben ist er, wenn er unter den Höllischen ist, im Feuer oder in der Hitze seiner Begierden, wenn er sich aber dem Himmel nähert, verwandelt sich jenes Feuer und jene Hitze in Kälte, und zwar umso stärker, je näher er hinzukommt, mit einer Pein, die in gleichem Grade vermehrt wird. Diese Kälte ist es, die unter dem Zähneknirschen verstanden wird bei denen, die in der Hölle sind. ‹HG 4175›

Matth.24/51: “Daselbst wird sein Heulen und Zähneknirschen”: bedeutet ihren Zustand im anderen Leben. Heulen ihren Zustand in Ansehung des Bösen, und Zähneknirschen ihren Zustand in Ansehung des Falschen; denn die Zähne bedeuten im Worte das unterste Natürliche, im echten Sinne die Wahrheiten desselben, und im entgegengesetzten Sinne die Falschheiten desselben; diesen entsprechen auch die Zähne. Deswegen bezeichnet Zähneknirschen ein Zusammenstoß des Falschen mit dem Wahren. Von denen, die im bloßen Natürlichen sind, und in diesen infolge der Täuschungen ihrer Sinne, und nichts glauben, was sie nicht

durch diese sehen, sagt man, sie seien im Zähneknirschen, und im anderen Leben erscheinen sie auch so, wenn sie über die Glaubenswahrheiten aus ihren Sinnestäuschungen Schlüsse ziehen. In einer Kirche, die in bezug auf das Gute und Wahre verwüstet ist, gibt es viele solche. ‹HG 4424›

Einigemal waren solche bei mir (Swedenborg) gewesen, die mit den Zähnen knirschten. Sie waren aus den Höllen, wo diejenigen sich befinden, die nicht bloß ein böses Leben geführt hatten, sondern auch sich gegen das Göttliche bestärkt, und alles auf die Natur bezogen hatten. Diese knirschen mit den Zähnen, wenn sie reden, was abscheulich zu hören ist. ‹HG 5568›

Unter dem Zähneknirschen in den Höllen wird der fortwährende Streit und Kampf des Falschen gegeneinander und gegen das Wahre verstanden, mithin derjenigen, die im Falschen sind, verbunden mit Verachtung anderer, Feindschaft, Spott, Hohn, Lästerung, die auch in Raufhändel ausbrechen; denn ein jeder kämpft für sein Falsches aus Liebe zu sich selbst und zu seiner Gelehrsamkeit und seinem Ruhm. Diese Streitereien und Kämpfe werden außerhalb jener Höllen gehört wie Zähneknirschen, und werden auch in Zähneknirschen verwandelt, wenn das Wahre aus dem Himmel dorthin einfließt. ‹EKO 556›

Das "Zähneknirschen" ist der unaufhörliche Streit und Kampf der Falschheiten untereinander, also der Geister, die sich dem Falschen ergeben haben. Er ist ebenfalls verbunden mit der Verachtung anderer, mit Feindschaft, Verspottung, Verhöhnung, Lästerung, die auch zum Ausbruch verschiedener Arten gegenseitiger Zerfleischung führen; denn jeder kämpft für sein Falsches und nennt es die Wahrheit. Außerhalb der genannten Höllen hören sich diese Zänkereien und Kämpfe wie Zähneknirschen an und verwandeln sich auch dazu, wenn das Wahre aus dem Himmel einfließt. In diesen Höllen befinden sich alle, die sich zur Natur bekannt, das Göttliche aber geleugnet hatten, und diejenigen, die sich in dieser Haltung bestärkt hatten, leben in den tieferen Regionen der Hölle. Da diese Geister gar kein Licht aus dem Himmel in sich aufnehmen und daher in ihrem Inneren auch nichts sehen können, gehören die meisten von ihnen zu den Fleischlich-Sinnlichen, das heißt zu denen, die nur glauben, was sie mit eigenen Augen sehen und mit Händen greifen können. Für sie bedeuten daher alle Sinnestäuschungen Wahrheiten, und ihr ganzer Streit beruht auf diesen. Darum also werden ihre Zänkereien als Zähneknirschen gehört. In der geistigen Welt knirscht nämlich alles Falsche, und die Zähne entsprechen sowohl dem Letzten in der Natur als auch dem Letzten beim Menschen, nämlich dem Fleischlich-Sinnlichen.
‹HIHÖ 575›

Der Herr: Und endlich der unter allen den Geladenen und nun vielmehr förmlich mit Gewalt (der Liebe) zum Gastmahle Getriebenen und Gezogenen befindliche eine ohne Hochzeitsgewand ist zunächst der Satan, und im weiteren Sinne alle diejenigen, die ihm getreu geblieben sind und durch gar kein Mittel zur Umkehr

zu bewegen waren, deren Los, wie die Parabel sagt, jener Kerker sein wird, darin ewige Finsternis herrscht, und der voll ist des Heulens und Zähneknirschens, was soviel heißt als: Unter dem Heulen ist Grundfalsches, dem Himmel Entgegengesetztes, und unter dem Zähneknirschen Grundböses und Zornglut der Hölle zu verstehen, weil, so jemand von der höchsten Zornwut entbrannt ist, er mit den Zähnen zu knirschen und zu klaffen anfängt gleich einer gereizten Hyäne oder gleich einem vor Wut entbrannten grimmigen Tiger.
‹HIGA III,S.238/7: Nähere Beleuchtung der vorherigen Parabel ...›

zanken
Daß “die Hirten Gerars zankten mit den Hirten Jischaks” bedeutet, die Lehrer sehen solches nicht darin, weil Entgegengesetztes erscheint, erhellt aus der Bedeutung von zanken, wenn vom inneren Sinn des Wortes gehandelt wird, sofern es ist leugnen, daß es so beschaffen sei, indem sie sagen, sie sehen das nicht; aus der Bedeutung der Hirten, die Lehrer sind; und aus der Bedeutung Gerars, welches der Glaube ist; somit sind die Hirten des Tales Gerar diejenigen, die eben nur den Buchstabensinn des Wortes anerkennen.
Der Grund warum sie so etwas nicht sehen, nämlich einen inwendigeren Sinn, ist, weil Widersprechendes erscheint, nämlich das, was im inneren Sinn und was im Buchstabensinn, daß es aber widersprechend erscheint, ist darum nicht widersprechend, sondern es entspricht einander ganz; es erscheint aber widersprechend, weil diejenigen, die das Wort so sehen, im Gegensatz sind. ‹HG 3425›

“Und er sprach zu ihnen, zanket nicht auf dem Wege” bedeutet, das Innewerden sei ihnen gegeben, damit sie in Ruhe sein sollten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “zu ihnen sprechen”, insofern es ein Innewerden bezeichnet, das von dem Inneren gegeben war, das Joseph vorbildet, und aus der Bedeutung von “nicht auf dem Wege zanken”, insofern es ausdrückt, daß sie in Ruhe sein sollten; denn Zank mit anderen ist Unruhe, weil Aufregung des Geistes. ‹HG 5963›

“Und siehe, zwei hebräische Männer zankten miteinander” bedeutet die Wahrnehmung, daß sie innerhalb der Kirche miteinander stritten. Dies erhellt aus der Bedeutung von siehe oder sehen, sofern es eine Wahrnehmung ist; aus der Bedeutung der hebräischen Männer, sofern es die Angehörigen der Kirche sind; und aus der Bedeutung von zanken, sofern es heißt streiten. ‹HG 6764›

Zaphnath Paneach
Zaphnath Paneach bedeutet in seiner Grundsprache Offenbarer von geheimen Dingen und Eröffner von zukünftigen Dingen, und dies bedeutet im himmlischen Sinn das Göttliche in ihm; denn Verborgenes offenbaren und die Zukunft eröffnen ist allein Sache Gottes. Diese Beschaffenheit ist es, was jener Name in sich schließt, und diese Beschaffenheit ist die Beschaffenheit des Himmlischen des Geistigen; denn das Himmlische des Geistigen ist das Gute des Wahren, in dem das Göttliche,

oder das unmittelbar vom Göttlichen. Dieses, nämlich das Himmlische des Geistigen, in dem das Göttliche, hatte der Herr allein, als Er in der Welt war, und war das Menschliche, in dem das Göttliche Selbst sein konnte, und das ausgezogen werden konnte, als der Herr alles Menschliche in Ihm göttlich machte. ‹HG 5331›

Zauberei

Durch Zaubereien und Beschwörungen wird im Wort, wo sie erwähnt werden, bezeichnet die Kunst, Falsches so darzustellen, daß es als wahr erscheint, und Wahres so darzustellen, daß es als falsch erscheint, was hauptsächlich durch Täuschungen geschieht.
Diese Künste entsprechen auch den Phantasien, durch welche die Bösen im anderen Leben das Schöne als häßlich und das Häßliche als schön vor Augen stellen, und diese Phantasien sind ebenfalls Arten von Zauberei, denn sie sind auch Mißbräuche und Verkehrungen der göttlichen Ordnung. ‹HG 7297›

Zwei Dinge machen den Himmel, somit das geistige Leben beim Menschen: das Wahre des Glaubens an den Herrn und das Gute der Liebe zu Ihm; und zwei Dinge machen die Hölle, somit den geistigen Tod beim Menschen: das Falsche des Glaubens und das Böse der Selbstliebe. Diese zwei sind verbunden bei denen, die in der Hölle sind, und machen die höllische Ehe; jene zwei aber sind verbunden bei denen, die im Himmel sind, und machen die himmlische Ehe.
Der Herr hält den Menschen, soweit es möglich, ab von der Verbindung des Wahren und Guten mit dem Falschen und Bösen, weil diese Verbindung eine Entweihung ist; aber dennoch können mehrere von den Angehörigen der Kirche nicht davon abgehalten werden; der Grund ist, weil sie von ihrer Kindheit an solches, was der Kirche angehört, aus dem Wort und aus der Lehre aus dem Wort aufgefaßt, und einige von ihnen sich dasselbe eingeprägt und zu Gegenständen ihres Glaubens gemacht haben. Wenn diese ein reiferes Alter erreicht hatten, wo sie nicht mehr wie früher aus anderen, sondern aus sich selbst zu denken anfingen, dann achteten sie das, was Sache ihres Glaubens geworden war, für nichts, und ergriffen statt dessen Falsches, und machten es sich auch zu eigen. Diese sind es, die Wahres mit Falschem bei sich verbunden haben, denn die Wahrheiten, die einmal Gegenstand des Glaubens geworden sind, bleiben und können nicht ausgetilgt werden; und das Falsche, das hernach Glaubenssache wird, verbindet sich mit jenen. Diese Verbindung ist es, die im inneren Sinn durch Zauberei bezeichnet wird. Jenes Falsche ist aber Falsches des Bösen der Selbstliebe, weil alles Böse vornehmlich aus dieser Liebe entspringt, und mit dem Bösen zugleich auch das Falsche, weil beides zusammenhängt.
Daß Zaubereien diejenigen bezeichnen, die aus sich selbst gelehrt sind, auf sich allein vertrauen, weil sie sich selber lieben, und als höhere Wesen verehrt werden wollen, erhellt auch aus den Stellen, wo offenbar gehandelt wird, von dem Kommen des Herrn, Der sie belehren und die Zauberer hinauswerfen werde; denn wer im Wahren und Guten des Glaubens gelehrt sein will, muß vom Herrn gelehrt

sein, und keineswegs von sich selbst. ‹HG 9188›

“Noch für ihre Zaubereien, noch für ihre Hurereien” bedeutet, von der Verkehrung des Guten und der Verfälschung des Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zaubereien, sofern sie die Verkehrungen des Guten bezeichnen; und aus der Bedeutung der Hurereien, sofern sie die Verfälschungen des Wahren bezeichnen.
Daß die Zaubereien im geistigen Sinn die Verkehrungen des Guten bedeuten, kann daraus erhellen, daß sie in Verbindung gesagt werden mit den Hurereien, und die Hurereien Verfälschungen des Wahren bedeuten; im Wort aber, wo vom Wahren die Rede ist, auch vom Guten die Rede ist, wegen der himmlischen Ehe im einzelnen desselben Wortes, und auch gesagt wird “Buße tun von Menschenmorden, Zaubereien und Hurereien”, und durch Menschenmorde die Auslöschung der Neigung zum Guten bezeichnet wird, die dem Willen angehört, und des Innewerdens des Wahren, das dem Verstand angehört. Die Neigung zum Guten, die dem Willen angehört, wird aber ausgelöscht, wenn das Gute des Wortes verkehrt wird, und das Innewerden des Wahren, das dem Verstand angehört, wenn das Wahre des Wortes verfälscht wird. Hieraus kann auch erhellen, was hier durch Zaubereien verstanden wird.
In den alten Zeiten waren mehrere Arten von höllischen Künsten, die Magie genannt werden, im Gebrauch, von denen einige im Wort aufgezählt werden, wie 5.Mose 18/9-11. Zu diesen gehörten auch die Zaubereien, durch die man Neigungen und Lüste erregte, denen der andere nicht widerstehen konnte, und dies geschah durch Töne und leise Worte, die man entweder verlauten ließ oder murmelte, und die durch analoge Entsprechungen Gemeinschaft hatten mit dem Willen des anderen, und seine Neigung erregten und bezauberten, so und nicht anders zu wollen, zu denken und zu tun. Solche Zaubereien verstanden auch die Propheten und übten sie auch und erregten durch sie gute Neigungen, Aufmerken und Gehorsam, welche Zaubereien im guten Sinn genannt werden im Wort Jes.3/1-3,20; Jerem.8/17; Ps.58/5,6. Weil aber durch solche Reden und solches Murmeln von Bösen böse Neigungen erregt, und so die Zaubereien magisch wurden, darum werden sie auch unter den magischen Künsten aufgezählt und streng verboten: 5.Mose 18/9-11; Jes.47/9,12; Offenb.18/23; 22/15. Man erinnere sich hierbei auch an Bileam und Jesabel. ‹EKO 590›

“Weil durch deine Giftmischerei verführt wurden alle Völkerschaften” bedeutet, daß sie durch ruchlose Künste und Beredungen alle Redlichen nötigten, das zu glauben und zu tun, wodurch sie Herrschaft und Reichtum erlangten.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Giftmischerei, insofern sie die Kunstgriffe und Beredungen bezeichnet; aus der Bedeutung der Völkerschaften, insofern sie diejenigen bezeichnen, die im Guten sind, somit die Redlichen; und aus der Bedeutung von: verführt werden, insofern es heißt, durch jene Künste und Überredungen getäuscht werden, so daß sie glauben und tun, wodurch jene Herrschaft und Reichtum erlangen.

Durch Giftmischerei wird fast dasselbe bezeichnet wie im Wort durch die Zauberei; diese bedeutet nämlich eine solche Überredung, daß der Mensch gar nicht anders denken kann, als daß es sich wirklich so verhalte. Eine solche Art von Überredung findet sich bei manchen Geistern, so daß sie gleichsam den Verstand des anderen betäuben und das Vermögen des Innewerdens ersticken, und weil die redlichen Menschen beim babylonischen Volk genötigt und überredet werden zu glauben und zu tun, was die Mönche sagen, deshalb wird hier gesagt, daß sie durch Giftmischerei verführt worden seien.
Die Zauberei wird auch unter den bösen Künsten aufgeführt, die mit der Magie verwandt sind, und den Kindern Israels verboten waren. ‹EKO 1191›

Zauberer
"Und er sandte hin und berief alle Zauberer Ägyptens und seine Weisen" bedeutet, indem er zu Rat zog das inwendigere, wie auch das auswendigere Wißtümliche. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zauberer, sofern sie im guten Sinn das inwendigere Wißtümliche bezeichnen, worüber folgt; und aus der Bedeutung der Weisen, sofern sie das auswendigere Wißtümliche bezeichnen, worüber ebenfalls folgt.
Daß durch die Zauberer und Weisen Ägyptens das Wißtümliche bezeichnet wird, kommt daher, weil Ägypten unter jenen Reichen war, wo die vorbildliche Alte Kirche sich befand; aber in Ägypten wurde hauptsächlich das Wißtümliche jener Kirche ausgebildet, das sich auf die Entsprechungen, Vorbilder und Bezeichnungen bezog, durch welches Wißtümliche dasjenige erklärt wurde, was in den Büchern der Kirche geschrieben war, und was in ihrem Gottesdienst geschah. Daher kam es, daß durch Ägypten überhaupt das Wißtümliche bezeichnet wurde, und auch durch seinen König Pharao. Die Vornehmsten bei ihnen, die jenes Wißtümliche verstanden und lehrten, wurden Zauberer und Weise genannt: die geheimes Wißtümliches verstanden und lehrten, Zauberer; die nicht geheimes Wißtümliches, Weise; folglich die das inwendigere Wißtümliche verstanden, Zauberer, und die das auswendigere Wißtümliche, Weise. Daher kommt es, daß durch dieselben auch im Wort solches bezeichnet wird, aber sobald sie das inwendigere Wißtümliche zu mißbrauchen, und dasselbe in Zauberei zu verwandeln anfingen, dann fing man auch an durch Ägypten das Wißtümliche zu bezeichnen, das die Wahrheit verkehrt, und ebenso durch die Zauberer Ägyptens und seine Weisen.
Die Zauberer jener Zeit wußten solches, was der geistigen Welt angehört; sie lernten es aus den Entsprechungen und Vorbildern der Kirche; deshalb hatten auch viele von ihnen Gemeinschaft mit Geistern, und lernten daher trügerische Künste, durch die sie zauberische Wunder taten. Die aber, die Weise hießen, befaßten sich nicht mit solchem, sondern lösten rätselhafte Erscheinungen auf, und lehrten die Ursachen der natürlichen Dinge. In solchen Dingen hauptsächlich bestand die Weisheit jener Zeit, und solches Können nannte man Weisheit.
‹HG 5223›

Zauberer, sofern es solche sind, welche die göttliche Ordnung, somit die Gesetze der Ordnung verkehren.
Daß Zaubereien und magische Künste nichts anderes sind, kann man an den Zauberern und Magiern im andern Leben sehen, wo es deren in Menge gibt; denn diejenigen, die im Leben des Leibes List brauchten, und viele Künste ersannen, um andere zu betrügen, und zuletzt infolge des Gelingens alles der eigenen Klugheit zuschrieben, erlernen im anderen Leben Zauberkünste, die nichts anderes sind als Mißbräuche der göttlichen Ordnung, hauptsächlich der Entsprechungen; denn es ist der göttlichen Ordnung gemäß, daß alles und jedes in Entsprechung steht, z.B. die Hände, Arme, Schultern entsprechen der Macht, und daher auch der Stab. Deswegen bilden sie sich Stäbe; sodann stellen sie auch Schultern, Arme und Hände vorbildlich dar, und üben so eine zauberische Macht aus; so in tausend und abertausend anderen Dingen.
Ein Mißbrauch der Ordnung und der Entsprechungen ist es, wenn das, was der Ordnung angehört, nicht zu guten Zwecken angewendet wird, sondern zu bösen Zwecken, wie z.B. zum Zweck des Herrschens über andere, und zum Zweck, sie zu verderben, denn der Zweck der Ordnung ist die Seligmachung, somit allen Gutes tun. Hieraus wird nun klar, was unter dem Mißbrauch der Ordnung verstanden wird, der durch die Zauberer bezeichnet wird. ‹HG 7296›

Diejenigen, die bei Leibesleben an keine Führung des Herrn geglaubt und nur an die eigene Klugheit, und durch Ränke, Kunstgriffe und listige Anschläge zu Ehren oder zu Reichtum gelangten, werden im Jenseits Zauberer. Sie scheinen unter den Hinterbacken an einem Tisch zu sitzen mit einem Hut, der bis zu den Augenlidern herabgedrückt ist; und so suchen sie, gleichsam nachdenkend, solches zusammen, was der Zauberkunst dient, indem sie meinen, sie könnten sich dadurch selbst führen. Ihre Rede fällt zwischen die Zähne mit einigem Zischen. Aber nachher, wenn sie abgeödet werden, werden sie in eine Grube von weitem Grunde geworfen, wo eine dicke Finsternis ist. Daselbst wird die Leuchte ihres Verstandes bis zum Irrsinn verdunkelt. Dahinein sah ich solche geworfen, die in der Welt für die Geistreichsten gehalten worden waren. ‹HG 10409›

Die Zauberer sind solche, die Untersuchungen über die Wahrheiten anstellen und dieselben verfälschen, um durch sie Falsches und Böses zu begründen, wie es die machen, welche die Wahrheit, daß niemand Gutes aus sich tun könne, annehmen und durch dieselbe den bloßen Glauben begründen, denn dies ist eine Art geistigen Diebstahls. ‹EKO 1301›

Zauberin
“Eine Zauberin” bedeutet diejenigen, bei denen etwas von der Kirche verbunden ist mit Falschem des Bösen der Selbstliebe. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zaubereien, sofern sie das Falsche des Bösen der Selbstliebe bezeichnen, verbunden mit solchem, was der Kirche angehört. ‹HG 9188›
Siehe auch: Zauberei, Zauberer.

Zeboim
"Wenn man kommt gen Sodom, Amora (Gomorrah), Adma, Zeboim, bis Lascha", daß dies bezeichnet das Falsche und Böse, in das sie endigen, kann erhellen aus der Bedeutung ebenderselben in den geschichtlichen und prophetischen Teilen des Wortes. Es gibt im allgemeinen zweierlei Entstehungen der Falschheiten, die eine ist aus Begierden, die der Selbst- und Weltliebe angehören, die andere ist aus Erkenntnissen und Wißtümlichem, durch Vernünfteleien; wenn das hieraus entspringende Falsche herrschen will über die Wahrheiten, so wird es bezeichnet durch Sodom, Gomorrah, Adma und Zeboim: daß Falsches und hieraus entspringendes Böses die Grenzen sind des äußeren Gottesdienstes, der ohne inneren ist, kann jedem klar sein; in einem solchen Gottesdienst ist nichts als Totes, mag sich daher ein Mensch, der in solchem Gottesdienst ist, hinwenden wohin er will, so gerät er in Irrtum hinein, es ist nichts Inneres da, was führt und auf dem Wege der Wahrheit zurückhält, sondern bloß Äußeres, das ihn fortreißt überallhin wo die Begierde und die Einbildung will. ‹HG 1212›

Zeder (Libanons)
Hes.31/3,4: "Siehe, Aschur war eine Zeder auf dem Libanon, mit schönen Ästen, und ein schattiger Lustwald, und hoch an Höhe, und zwischen dem Dickicht war ihr Zweig; Wasser haben sie wachsen gemacht, die Tiefe der Wasser hat sie hoch gemacht, ein Strom ging rings um die Pflanzungen": das Vernünftige wird genannt eine Zeder auf dem Libanon; der Zweig zwischen dem Dickicht bedeutet das Wißtümliche des Gedächtnisses, mit dem es sich so verhält.
‹HG 119›

Ps.148/9,10,13: "Der Fruchtbaum und alle Zedern, das Wild und alles Tier, das Gewürm und das Gevögel des Gefieders sollen verherrlichen den Namen Jehovahs": der Fruchtbaum ist der himmlische Mensch, die Zeder ist der geistige Mensch, das Wild und das Tier und das Gewürm ihr Gutes, wie hier das Gevögel des Gefieders ihre Wahrheiten, durch die sie verherrlichen können den Namen Jehovahs. ‹HG 776›

Auch bei dem Wasser der Absonderung oder Reinigung, durch das sie gereinigt werden sollten, wurde "Zedernholz und Ysop" angewendet; durch Zedernholz wurde das innere geistig Wahre bezeichnet, durch Ysop aber das äußere, somit durch die Zedern ein mehr inneres Reinigungsmittel, und durch Ysop ein mehr äußeres. ‹HG 7918›

Die Zedern Libanons sind die Wahrheiten des Guten. ‹HG 9277›

Jes.41/19: "Ich will in der Wüste geben die Zeder, die Akazie, die Myrte und den Ölbaum, Ich will in die Einöde setzen die Tanne, die Fichte und den Buchsbaum". Dies bezieht sich auf die Herstellung der Kirche vom Herrn bei den Heiden. Durch die Wüste und durch die Einöde wird bezeichnet: wo früher nichts Gutes

war, weil nichts Wahres. Durch die Zeder, die Akazie, die Myrte und den Ölbaum wird das geistig und himmlisch Gute bezeichnet; und durch die Tanne, Fichte und den Buchsbaum das Gute und Wahre daher im Natürlichen; denn durch einen jeden Baum wird etwas Gutes und Wahres der Kirche im Wort bezeichnet: das der Kirche Angehörige, das im geistigen oder inneren Menschen ist, wird durch die Zeder und Akazie, die Myrte und den Ölbaum bezeichnet, und das der Kirche Angehörige, das im natürlichen oder äußeren Menschen ist, durch die Tanne, die Fichte und den Buchsbaum. ‹EKO 375›

Ihr fragt mich (Markus): Welche Klasse Menschen haben denn diese bei ihrem Leibesleben auf der Erde angehört? Ich sage euch: das sind die sogenannten gläubigen Christen, die in dem alleinigen Glauben die Rechtfertigung suchten und die Liebe nicht wohl anerkennen wollten, als tauge sie nichts fürs ewige Leben, sondern allein der Glaube. Und solche Begründung hält sie hier.
Der See bezeichnet die Unzulänglichkeit derjenigen, die sich in irgend etwas begründet haben. Die Inseln aber bezeichnen, daß die Begründung aus dem Worte des Herrn hervorgegangen ist. Weil aber die Wahrheit nicht in Verbindung mit der Liebe ist, oder das Glaubenswahre nicht in der wahren himmlischen Ehe steht mit dem Liebeguten, so ist das bewohnbare Ländertum dieser Völker allenthalben durch das dazwischenstehende Wasser getrennt. Die Fahrzeuge, die ihr auf dem See erblickt, bezeichnet die freundlich gute Handlungsweise solcher Menschen auf der Erde. Diese Handlungsweise bringt, wie ihr seht, diese Inselbewohner in wechselseitige Verbindung.
Diese Gegend hier zu linken Seite aber bezeichnet diejenigen, die aus den Glaubenswahrheiten nach und nach in einiges Liebetätigkeitsgute übergegangen sind und glauben darum auch an die Liebe des Herrn; aber es bleibt mehr beim Glauben als bei der Liebe. Solches bezeichnen allenthalben die hohen und starken Bäume, die aber dennoch keine genießbare Frucht tragen; daher die Lebensmittel, wie ihr seht, nur kleinwüchsig auf dem Boden in gehörig reichlicher Menge vorkommen. So bezeichnen auch die Pyramiden auf den runden Gebirgshöhen zur linken Seite mit den leuchtenden Sternen über den Spitzen, daß das oberste Prinzip dieser Menschen *der Glaube* ist, und ebenfalls *das alleinige Licht*. Die mit Zedern wohlbewachsenen übrigen Teile dieser Berge bezeichnen die Macht des Glaubens. Daß sie aber keine genießbare Frucht haben, solches besagt, daß der Glaube allein des Leben nicht bewirkt. Und wenn schon in dem Glauben allein für sich ein geistiges Leben waltet, so hat es aber doch nur wenig Früchte, durch deren Genuß sich das Leben zu einer höheren Potenz kräftigen könnte. ‹GS I,21/14-16›

Zehe, rechte große
“Und an den Daumen ihrer rechten Hand” bedeutet das Verständnis daraus im mittleren Himmel.
Dies erhellt aus der Bedeutung vom Daumen an der rechten Hand, insofern er die Macht des Guten durch das Wahre bezeichnet oder das Wahre in seiner Macht aus dem Guten und daher das Verständnis, worüber folgen wird.

Daß dies das Verständnis im mittleren Himmel bedeutet, kommt daher, weil durch das Blut, das an den Daumen der Hand gestrichen wird, das göttlich Wahre im Himmel bezeichnet wird, das aus dem göttlich Guten des Herrn hervorgeht. Daher bedeutet es hier das Verständnis aus demselben, denn durch das Blut an dem Ohrläppchen des rechten Ohres wird das Innewerden im innersten Himmel bezeichnet; daher wird durch das Blut an der rechten Hand das Verständnis im mittleren Himmel bezeichnet, und durch die große Zehe des rechten Fußes wird das Verständnis im letzten Himmel bezeichnet. Denn das, was dem innersten Himmel angehört, wird durch das Haupt bezeichnet und durch das, was zum Haupte gehört; daher wird hier das Innewerden desselben durch das rechte Ohr bezeichnet, denn dieses gehört zum Haupte; und das, was dem mittleren Himmel angehört, wird bezeichnet durch den Leib und durch das, was zum Leibe gehört; daher wird hier das Verständnis durch die rechte Hand bezeichnet, und das, was dem letzten Himmel angehört, wird bezeichnet durch die Füße und durch das, was zu den Füßen gehört. ‹HG 10062›

Zehn

Mit der Kirche hat es die Bewandtnis, daß sie im Verlauf der Zeit abnimmt und zuletzt nur unter wenigen übrigbleibt; diese wenigen, bei denen sie zur Zeit der Sündflut übrigblieb, sind Noach genannt worden. Daß die wahre Kirche abnimmt und bei wenigen bleibt, kann an anderen Kirchen erhellen, die gleichfalls abgenommen haben. Die, welche übrigbleiben, werden im Worte genannt Überbleibsel und Überreste, und zwar in der Mitte oder Mittelpunkt des Landes. Im allgemeinen verhält es sich wie im besonderen, d.h. wie mit der Kirche, so mit den einzelnen Menschen; wenn nicht bei jedem vom Herrn Überreste erhalten würden, so müßte er notwendig des ewigen Todes sterben. Denn in den Überresten ist geistiges und himmlisches Leben; ebenso im ganzen oder allgemeinen; wenn es nicht immer welche gäbe, bei denen die Kirche oder der wahre Glaube ist, so ginge das menschliche Geschlecht zugrunde; denn um etlicher willen wird, wie bekannt ist, eine Stadt, ja, ein ganzes Reich erhalten; es verhält sich damit, wie mit dem Herzen im Menschen, solange das Herz gesund ist, können die umliegenden Eingeweide leben; ist aber jenes matt, so ergreift die Abzehrung alles und der Mensch stirbt. Die letzten Überreste sind es, die bezeichnet werden durch Noach. Von diesen Überresten bei einem jeden Menschen und in der Kirche ist hie und da die Rede bei den Propheten.

Das übrige oder die Überreste des Menschen oder der Kirche sind auch vorgebildet durch die Zehenten, die heilig waren; daher ist auch die Zahl Zehn eine heilige, und deswegen wird von den Überresten die Zehnzahl ausgesagt. ‹HG 468, 576›

Die Überreste aber, die sich beim Herrn befanden, waren alle göttliche Zustände, die Er Sich erworben, und durch die Er das menschliche Wesen mit dem Göttlichen vereinigt hat, sie sind nicht zu vergleichen mit den Überresten beim Menschen, denn diese sind nicht göttlich, sondern menschlich. Jene Überreste sind es, die bezeichnet werden durch die zehn Jahre, die Abram im Lande Kanaan wohnte.

Wenn die Engel das Wort hören, so wissen sie nicht von Zehn, sondern sogleich, wenn diese vom Menschen genannt werden, stellt sich bei ihnen die Vorstellung der Überreste ein, denn durch zehn und Zehnten werden im Wort die Überreste bezeichnet; und wenn sie vernehmen, daß es gewesen sei am Ende der zehn Jahre, seit Abram im Lande Kanaan wohnte, so stellt sich die Vorstellung des Herrn ein, und zugleich Unzähliges, was durch die Überreste beim Herrn, solange Er in der Welt war, bezeichnet wird. ‹HG 1906›

“Zehn (Sekel) Goldes ihr Gewicht”, daß dies das Vollständige zur Einweihung bedeutet, erhellt aus der Bedeutung von zehn, sofern sie ist auch der volle Zustand wie hundert; aus der Bedeutung des Goldes, sofern hier eine Goldmünze es ist, nach deren Gewicht die Schätzung bestimmt wurde; und aus der Bedeutung des Gewichts, sofern es ist der Zustand einer Sache in Ansehung des Guten. ‹HG 3107›

Matth.25/1: “Dann wird gleich sein das Reich der Himmel zehn Jungfrauen” bedeutet die letzte Zeit der alten Kirche und die erste der neuen.
Die Kirche ist das Reich des Herrn auf Erden; zehn Jungfrauen bedeuten, alle in der Kirche, nämlich die sowohl im Guten und Wahren, als die im Bösen und Falschen sind; zehn sind im inneren Sinn Überreste und auch das Volle, somit alle; und Jungfrauen sind die, welche in der Kirche sind; so auch anderwärts im Wort. ‹HG 4638›

“Ihre Säulen zehn, und deren Füße zehn” bedeutet das unterstützende Gute und das Wahre aus demselben, auch soviel als nötig ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Säulen, insofern sie das unterstützende Gute bezeichnen; aus der Bedeutung der Füße, insofern sie die Wahrheiten aus dem Guten bezeichnen, die gleichfalls unterstützen; und aus der Bedeutung von zehn, insofern es ein genügendes Maß bezeichnet oder soviel als nötig zum Gebrauch. Es verhält sich mit dem unterstützenden Guten und Wahren ebenso wie mit den Wahrheiten selbst, die unterstützt werden. Daher drückt zehn hier das gleiche aus wie fünfzig oder wie fünf, nämlich soviel als nötig zum Gebrauch. Zehn geht auch aus fünf durch Multiplikation hervor, denn es ist das Doppelte desselben, und die multiplizierten Zahlen bedeuten das gleiche wie die einfachen, aus denen sie entstanden sind. ‹HG 9757›

“Die Hälfte davon, fünfzig und zweihundert” bedeutet die entsprechende Menge.
Dies erhellt aus der Hälfte der vorigen Zahl, sofern sie etwas und ziemlich viel oder so viel als für den Bedarf nötig bezeichnet, somit auch die entsprechende Menge. Daher kommt es, daß fünfzig und zweihundert weil sie die Hälfte des vorigen sind, nämlich die Hälfte der Zahl Fünfhundert, die entsprechende Menge bedeuten.
Wie es sich damit verhält, kann aus Beispielen erhellen, z.B. wenn die Zahl Zehn: wenn diese Zahl bedeutet “alle”, dann bedeutet deren Hälfte oder fünf “etliche”;

wenn zehn das “Volle” bedeutet, dann bedeuten fünf “ziemlich viel”; wenn aber zehn “viel” bedeutet, dann bedeuten fünf “etwas”, und so fort. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Zahlen, wenn sie halbiert werden. ‹HG 10255›

Es gibt einfache Zahlen, die mehr als die übrigen bezeichnend sind, aus denen die größeren Zahlen ihre Bedeutung her haben, nämlich die Zahlen Zwei, Drei, Fünf und Sieben: Zwei bedeuten die Vereinigung und werden vom Guten gesagt, Drei bedeuten das Volle und werden vom Wahren gesagt, Fünf bedeuten viel und etwas, und Sieben bedeuten das Heilige.
Aus der Zahl “Fünf” kommen her 10, 50, 100, 1000, 10.000, 100.000, und auch diese Zahlen bedeuten das gleiche wie fünf, weil sie aus dieser durch Multiplikation entstehen. ‹EKO 430›

Zehn, sofern es alle und alles, wie auch viele und vieles bedeutet. ‹EKO 675›

Zehn Gebote
Die Zehn Gebote, die damals vom Berge Sinai herab verkündigt wurden, sind die inneren Wahrheiten, und die Gesetze und Satzungen, die ihnen in den folgenden Kapiteln geboten werden, sind die äußeren Wahrheiten; durch diese und jene wird das Wahre bezeichnet, das dem Guten eingepflanzt werden muß. ‹HG 8793›

Das erste Gebot:
“Es soll kein anderer Gott vor Meinem Angesicht sein”.
Dies sind die Worte des ersten Gebotes, unter welchen im natürlichen Sinn, welcher der Buchstabensinn ist, zunächst verstanden wird, man solle keine Götzen verehren; denn es folgt: “Du sollst dir kein gehauen Bild, noch irgendein Gleichnis machen, weder dessen, was im Himmel oben, noch dessen, was auf Erden unten, noch dessen, was in den Wassern unter der Erde ist: du sollst dich nicht beugen vor ihnen, noch sie verehren, weil Ich Jehovah dein Gott bin, ein eifriger Gott”.
Daß unter diesem Gebot zunächst verstanden wird, man solle keine Götzen verehren, hat seinen Grund darin, daß vor jener Zeit, und auch nach derselben bis zur Ankunft des Herrn, in einem großen Teil der asiatischen Welt Götzendienst bestand. Daß auch das israelitische Volk zur Zeit, da es in Ägypten war, solchen Kultus hatte, kann man an dem goldenen Kalb sehen, das sie statt Jehovah in der Wüste verehrten; und daß sie in der Folge nicht von diesem Dienst abließen, erhellt aus vielen Stellen im Wort, sowohl im historischen als im prophetischen.
Unter diesem Gebot: “Es soll kein anderer Gott vor Meinem Angesicht sein,” wird im natürlichen Sinn auch verstanden, daß kein verstorbener oder lebender Mensch als Gott verehrt werden solle, was auch wirklich geschah in der asiatischen Welt und um diese her an verschiedenen Orten; viele Götter der Heiden waren nichts anderes, wie z.B. Baal, Asthoroth, Chemos, Milkom, Beelsebub; und zu Athen und Rom Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Apollo, Pallas usw., von denen sie einige zuerst als Heilige, dann als überirdische Mächte und zuletzt als Götter verehrten. Daß sie auch noch lebende Menschen als Götter verehrten, erhellt

aus der Verordnung des medischen Darius, daß innerhalb 30 Tagen Niemand Gott um etwas bitten sollte, sondern allein den König, widrigenfalls er in die Löwengrube geworfen werden sollte (Dan.6,7)
Im natürlichen Sinne, welcher der Buchstabensinn ist, wird unter diesem Gebot auch verstanden, daß man niemand außer Gott und nichts außer dem, was von Gott ausgeht, über alles lieben solle, was auch den Worten des Herrn gemäß ist; denn wer oder was über alles geliebt wird, der oder das ist dem Liebenden Gott und das Göttliche; wie dem, der sich oder auch die Welt über alles liebt, er selbst oder die Welt sein Gott ist; was eben die Ursache ist, daß solche im Herzen keinen Gott anerkennen; diese sind daher auch verbunden mit ihresgleichen in der Hölle, wo alle die versammelt sind, die sich und die Welt über alles geliebt hatten.
Der geistige Sinn dieses Gebotes ist, daß kein anderer Gott als der Herr Jesus Christus verehrt werden solle, weil Er Jehovah ist, der in die Welt kam und die Erlösung vollbrachte, ohne welche kein Mensch und auch kein Engel errettet werden konnte.
Der himmlische Sinn dieses Gebotes ist, daß Jehovah der Herr, der Unendliche, der Unermeßliche und der Ewige ist, daß Er der Allmächtige, der Allwissende und der Allgegenwärtige ist, daß Er der Erste und der Letzte ist, der Anfang und das Ende, welcher War, Ist und Sein wird, daß Er die Liebe selbst und die Weisheit selbst, oder das Gute selbst und das Wahre selbst, folglich das Leben selbst, somit der Einzige ist, aus dem alles ist. ‹LL,S.185›

“Ich bin Jehovah, dein Gott” bedeutet, daß der Herr in Ansehung des Göttlich-Menschlichen, überall in allem und jedem des Guten und Wahren regiere.
Daß es das Göttlich-Menschliche des Herrn ist, das hier unter Jehovah Gott verstanden wird, hat seinen Grund darin, daß der Herr in bezug auf dasselbe im Worte sowohl unter Jehovah, als unter Gott verstanden wird, nämlich das göttlich Gute, das Er selbst auch in Ansehung des Menschlichen ist unter Jehovah, und das göttlich Wahre, das Er selbst ist, weil es von Ihm ausgeht unter Gott. Das Göttlich-Menschliche des Herrn wird ferner unter Jehovah Gott verstanden, weil das Göttliche Selbst, das im Herrn ist, im Himmel nicht gesehen, und nicht einmal wahrgenommen werden, also auch nicht in Glauben und in Liebe aufgenommen werden kann, sondern nur das Göttlich-Menschliche. Daß das Göttliche Selbst keine Gemeinschaft haben kann mit den Engeln im Himmel und noch weniger mit den Menschen auf Erden, außer durch das Göttlich-Menschliche, ist in den Kirchen aus den Worten des Herrn bei den Evangelisten bekannt, wo Er sagt, Er selbst sei die Türe und der Mittler, indem niemand zum Vater kommen könne als durch Ihn, und niemand den Vater gesehen habe, nicht einmal irgendwelche Gestalt desselben.
Hieraus geht deutlich hervor, daß es der Herr ist, Der hier unter Jehovah Gott verstanden wird. Daß auch Er es ist, Der das menschliche Geschlecht erlöst und von der Hölle befreit hat, ist gleichfalls bekannt. Dies wird durch die nachfolgenden Worte bezeichnet, nämlich: “Der dich ausgeführt hat aus dem Lande Ägypten,

aus dem Hause der Knechtschaft": 2.Mose 20/2.
Hieraus erhellt nun, daß Jehovah Gott, der vom Berge Sinai redete, der Herr in Ansehung des Göttlich-Menschlichen ist. Dies ist aber das erste, was vom Berge Sinai herab vom Herrn gesprochen wird, weil es das allgemein Herrschende sein sollte in allem und jedem was nun folgt. Denn was zuerst gesagt wird, das soll auch bei dem Folgenden im Gedächtnis behalten und als das Allgemeine angesehen werden, was in jenem sein muß. Was das allgemein Herrschende sei, wird man im Folgenden sehen. Was vom Herrn gesagt wird, ist alles von dieser Art, daß nämlich, was zuerst gesagt wird, im Folgenden herrschen und dieses in sich enthalten muß, und somit der Reihe nach, was im Zusammenhang damit steht. Was in diesem Kapitel folgt, sind die Gebote des Dekaloges, die innere Wahrheiten sind, und dann die Satzungen, die äußere Wahrheiten sind. In diesen und jenen muß der Herr herrschen in Ansehung Seines Göttlich-Menschlichen, denn sie sind aus ihm und sind Er selbst; denn die echten Wahrheiten gehen alle von Ihm aus, und was von Ihm ausgeht, das ist Er selbst.
Daß der Herr in Ansehung des Göttlich-Menschlichen in allem und jedem des Glaubens herrschen muß, ist auch in den Kirchen bekannt, denn es wird gelehrt, daß ohne den Herrn kein Heil sei, und daß alles Wahre und Gute des Glaubens von Ihm komme, und daß somit, weil der Glaube von Ihm ausgeht, Er selbst der Glaube bei dem Menschen ist, und wenn Er der Glaube ist, so ist Er auch alles Wahre, das die Lehre des Glaubens, die aus dem Worte stammt, enthält. Daher kommt es auch, daß der Herr das Wort genannt wird.
Daß das, was vorhergeht, im Folgenden herrschen und mit demselben im Zusammenhang stehen muß, wie oben gesagt wurde, erhellt aus allem, was der Herr gesagt hat, besonders aus Seiner Rede, die das Gebet des Herrn genannt wird. In diesem steht alles in solchem Zusammenhang, daß es gleichsam eine Säule bildet, die vom Höchsten bis zum Untersten hinabsteigt, und in deren Inneren alles enthalten ist, was der Reihenfolge nach vorausgeht. Was in ihm das erste ist, das ist das Innerste, und was der Ordnung gemäß aufeinanderfolgt, das schließt sich aufeinanderfolgend dem Innersten an, und wächst dadurch. Das Innerste herrscht durchwaltend in dem, was ringsherum liegt, d.h. in allem und jedem, denn dadurch ist es das Wesentliche des Daseins von allem. ‹HG 8864›

"Der dich ausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft" bedeutet, von Ihm sei die Befreiung aus der Hölle.
Dies erhellt aus der Bedeutung von ausführen, insofern es eine Befreiung bezeichnet, und aus der Bedeutung des Landes Ägypten, insofern es die Anfechtungen von den Höllischen bezeichnet; und aus der Bedeutung von "aus dem Hause der Knechtschaft", insofern es die geistige Gefangenschaft bezeichnet. ‹HG 8866›

"Du sollst keine anderen Götter haben vor Meinem Angesichte" bedeutet, daß man nicht von anderswoher über die Wahrheiten denken solle, als aus dem Herrn.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Götter, insofern sie das Wahre bezeichnen, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche; und aus der Bedeutung des Angesich-

tes, wenn es von Gott gesagt wird, insofern es Liebe, Barmherzigkeit, Friede und das Gute bezeichnet, also den Herrn selbst, denn der Herr selbst ist es, von dem diese Güter kommen.
Du sollst keine anderen Götter haben vor Meinem Angesicht bedeutet, daß man nicht anderswoher über die Wahrheiten denken dürfe, als aus dem Herrn, auch aus dem Grund, weil das Göttlich-Menschliche des Herrn, das bezeichnet wird durch Ich, Jehovah, dein Gott, zuerst gesagt wird, und deshalb die erste Stelle in der Ordnung einnimmt, und durchwaltend in den einzelnen Wahrheiten, die folgen, herrschen muß; weshalb dann alles das innerlich wahrgenommen wird, was man vermeiden muß, weil es zerstört und beraubt, so daß der Herr nicht allgemein herrschen kann in allen und jeden Wahrheiten, die in den vom Berg Sinai verkündigten und befohlenen Geboten und Satzungen enthalten sind.
Das erste, was zerstören würde, findet statt, wenn man über die Wahrheiten anderswoher denken wollte, als aus dem Herrn, was dadurch bezeichnet wird, daß sie keine anderen Götter haben sollten vor dem Angesichte des Herrn; das übrige, das jenes allgemein Herrschende zerstören würde, ist in dem enthalten, was der Ordnung nach folgt, daß sie sich nämlich kein geschnitztes Bild machen sollten, noch irgendein Gleichnis, weder dessen, was im Himmel oben, noch dessen, was auf Erden unten, noch dessen, was in den Wassern ist, und daß sie solche Dinge nicht anbeten, noch ihnen dienen sollten. Denn "Ich Jehovah, bin dein Gott", wodurch bezeichnet wird, daß der Herr in allem und jedem sein muß.
‹HG 8867›

Es soll auch noch in Kürze von den Wahrheiten gesprochen werden, die anderswoher sind, als aus dem Herrn. Im allgemeinen sind es diejenigen, in denen der Herr nicht ist.
Der Herr ist aber nicht in den Wahrheiten bei dem Menschen, wenn dieser Ihn selbst und Sein Göttliches leugnet, und auch, wenn er Ihn zwar anerkennt, aber dennoch glaubt, das Gute und Wahre sei nicht von Ihm, sondern aus ihm selber, und daher sich selbst Gerechtigkeit zuschreibt.
Der Herr ist auch nicht in den Wahrheiten, die zwar aus dem Worte entnommen werden, besonders aus dem Buchstabensinn desselben, aber zugunsten der eigenen Herrschaft und des eigenen Gewinns ausgelegt und dadurch verkehrt werden. Diese sind zwar an sich Wahrheiten, weil aus dem Worte, aber dennoch nicht Wahrheiten, weil sie falsch ausgelegt und dadurch verdreht werden. Dies wird vom Herrn verstanden unter Folgendem: Matth.24/23-26: "Wenn jemand sagen sollte: Siehe, hier ist Christus, oder da, so glaubet es nicht; denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder tun, um, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten irre zu führen!".
Luk.21/8: "Sehet zu, daß euch niemand verführe, denn viele werden in Meinem Namen kommen und sagen, Ich sei es, und die Zeit sei nahe; darum folget ihnen nicht nach".
Die Wahrheiten, die vom Herrn stammen, sind auch ihrer inneren Form nach Wahrheiten vom Herrn; aber die Wahrheiten, die nicht vom Herrn sind, erscheinen

nur in der äußeren Form als Wahrheiten, nicht aber in der inneren Form, denn inwendig sind sie entweder Eitles oder Falsches oder Böses.
Damit etwas wirklich wahr sei, muß Leben in ihm sein, denn ein Wahres ohne Leben ist kein Glaubenswahres beim Menschen, und das Leben kommt nirgends anders her, als aus dem Guten, d.h. durch das Gute vom Herrn. Wenn daher der Herr nicht im Wahren ist, so ist das Wahre ohne Leben, also kein Wahres. Wenn aber Falsches darin ist, oder Böses, dann ist das Wahre selbst beim Menschen Falsches oder Böses, denn was inwendig ist, macht das Wesen aus, und leuchtet auch im anderen Leben durch das Äußere hindurch.
Hieraus kann man nun erkennen, wie es zu verstehen ist, daß man nicht anderswoher als aus dem Herrn über die Wahrheiten denken dürfe.
Weil nur wenige wissen, wie es sich mit den Wahrheiten verhält, die in der inneren Form Wahrheiten sind, und somit aus dem Herrn leben, soll etwas darüber aus Erfahrung gesagt werden:
Im anderen Leben wird bei einem jeden, der redet, deutlich wahrgenommen, was inwendig in den Worten seiner Rede verborgen liegt, wie auch, ob etwas Verschlossenes oder Offenes in denselben ist, und dann, welche Neigung darinnen liegt. Wenn eine Neigung zum Guten, so ist etwas Weiches inwendig, wenn aber eine Neigung zum Bösen, so ist etwas Hartes inwendig in der Rede, usf. Bei den Engeln des Himmels ist das Ganze ihrer Rede offen bis zum Herrn hinauf, was man deutlich wahrnimmt, und auch hört vermöge der Weichheit und ihrer Beschaffenheit: daher weiß man auch, was inwendig in den Wahrheiten verborgen liegt, ob der Herr, oder nicht.
Die Wahrheiten, in denen der Herr ist, sind lebendige Wahrheiten, hingegen die Wahrheiten, in denen der Herr nicht ist, sind Wahrheiten, die nicht leben. Die lebendigen sind Glaubenswahrheiten aus der Liebe zum Herrn und aus der Liebtätigkeit gegen den Nächsten. Die unbelebten sind nicht Wahrheiten, weil inwendig in ihnen die Selbstliebe und die Liebe zur Welt ist.
Hieraus können die Geister und Engel im anderen Leben erkannt werden, denn die Wahrheiten sind bei einem jeden seinem Leben gemäß, d.h. dem gemäß, was allgemein bei ihm herrscht. ‹HG 8868›

“Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen” bedeutet, nicht aus eigener Einsicht. Dies erhellt aus der Bedeutung des geschnitzten Bildes, insofern es bezeichnet, was nicht aus dem Herrn, sondern aus dem Eigenen des Menschen stammt. Was aus der eigenen Einsicht kommt, wird durch das geschnitzte Bild bezeichnet, und was aus dem eigenen Willen kommt, durch das gegossene Bild. Dieses oder jenes zu seinem Gott haben oder anbeten heißt, das, was aus dem Eigenen hervorgeht, über alles lieben. Die das tun, glauben gar nicht, daß vom Göttlichen irgendwelche Einsicht und Weisheit einfließe, denn sie schreiben sich selbst alles zu. Das übrige, was ihnen begegnet, beziehen sie auf das Glück oder den Zufall. Die göttliche Vorsehung leugnen sie in solchen Dingen ganz und gar; sie meinen, wenn etwas Göttliches dabei sei, so liege es in der Ordnung der Natur, der sie alles zuschreiben. Sie sagen zwar mit dem Munde, daß ein Gott als Schöpfer

solches der Natur eingeprägt habe, gleichwohl aber leugnen sie im Herzen, daß es einen Gott über der Natur gebe. Von solcher Art sind diejenigen, die sich oder ihrer Klugheit und Einsicht alles, dem Göttlichen aber nichts, von Herzen zuschreiben; und diejenigen unter ihnen, die sich lieben, beten das Ihrige an, und wollen auch von anderen angebetet werden, ja sogar als Götter, was sie auch offen bekennen würden, wenn die Kirche es nicht verböte. Das sind die Bildschnitzer, die Schnitzbilder selbst aber sind das, was sie aus dem Eigenen ausbrüten und als Göttliches verehrt haben wollen.
Daß solche Dinge unter den Schnitzbildern im Worte bezeichnet werden, erhellt aus den Stellen, wo sie genannt werden: Jerem.10/14; 51/17: "Töricht ist jeder Mensch geworden, in seinem Wissen, zuschanden wird jeder Künstler ob seines Schnitzbildes; denn Trug ist sein Gußwerk und kein Atem darinnen": weil Schnitzbild das bedeutet, was nicht vom Herrn, sondern aus der eigenen Einsicht hervorgeht, darum heißt es, jeder Mensch sei töricht geworden in seinem Wissen und zuschanden werden jeder Künstler ob seines Schnitzbildes; und weil in dem was von der eigenen Einsicht ausgebrütet wird, kein geistiges Leben ist, das einzig vom Herrn stammt, deshalb wird auch gesagt, es sei kein Atem darinnen.
‹HG 8869›

"Noch irgendein Gleichnis" bedeutet, ein Bild dessen, was vom Göttlichen stammt. Dies erhellt aus der Bedeutung des Gleichnisses, insofern es ein Bild bezeichnet; daß es das Bild dessen bedeutet, was vom Herrn stammt, ist deutlich aus dem Vorhergehenden und dem Folgenden. Aus dem Vorhergehenden, weil sie keine anderen Götter haben sollen vor dem Angesichte Gottes Jehovahs, und weil sie sich kein Schnitzbild machen sollten, wodurch Wahrheiten bezeichnet werden, die anderswoher als aus dem Göttlichen stammt, und doch sich ähnlich (wie die göttlichen) darstellen. Und aus dem, was folgt: "weder dessen, was in den Himmeln, noch dessen, was auf Erden, noch in den Wassern", worunter solches verstanden wird, was überall vom Göttlichen stammt.
Was unter dem Bilde dessen, was vom Göttlichen stammt, verstanden wird, soll hier gesagt werden, weil in den nachfolgenden Worten dieses Verses und im Anfang des folgenden davon gehandelt wird:
Das Bild dessen, was vom Göttlichen stammt, wird von den Menschen gemacht, wenn sie mit dem Munde Göttliches reden, und auch solche Werke tun, die von dem Göttlichen befohlen sind, und so zu dem Glauben verleiten, als ob sie im Guten und Wahren seien, während sie doch ganz anderes im Herzen denken, und auch nichts als Böses wollen. Solche sind Heuchler, Scheinheilige, Arglistige; diese sind es, die ein Bild dessen machen, was vom Göttlichen stammt.
Im anderen Leben machen die bösen Geister ein Bild dessen, was vom Göttlichen stammt, indem sie eine Ähnlichkeit und einen Anschein desselben im Äußeren darstellen, in dem inwendig nichts Göttliches ist. Diese Kunst lernen die Heuchler, die Scheinheiligen und Arglistigen im anderen Leben. Im allgemeinen aber alle, die aus häufiger Übung die Gewohnheit angenommen haben, anders zu reden als zu denken, und anders zu handeln als zu wollen. Einige wollen sich dadurch

einen guten Namen erwerben, um als gut zu erscheinen und zu täuschen, einige tun es um zu herrschen. Solche Dinge geschehen auch daselbst durch Mißbrauch der Entsprechungen. Es wird ihnen aber allmählich das Äußere genommen, durch das sie solches erheucheln was Sache der Liebtätigkeit und des Glaubens ist; denn dann handeln sie aus ihrer eigenen Natur, die sie in der Welt angenommen haben, und nicht mehr aus irgendwelcher Verstellung und Heuchelei. Wenn diejenigen, die so geartet sind, bemerken, daß ihnen das Äußere genommen werden soll, sagen sie, wenn ihnen das Äußere gelassen würde, könnten sie sich ebenso wie ihre Genossen im anderen Leben benehmen und dem Anschein nach Gutes tun, wie früher in der Welt; es kann jedoch nicht geschehen, weil durch das Äußere, das dem Anschein nach gut ist, sie in irgendeiner Weise mit dem Himmel Gemeinschaft hätten, nämlich mit denen, die dort in den Umkreisen sind und zu den Einfältigen gehören, die im Größten Menschen den Häutchen entsprechen; durch ihr Inneres aber hätten sie Gemeinschaft mit den Höllen. Und weil das Böse, das inwendig ist, herrscht, indem es Sache des Willens ist, und das Gute, das im Äußeren erheuchelt wird, dient, um dem Bösen die Herrschaft zu verschaffen, darum ist es gegen die göttliche Ordnung selbst, ihnen die Freiheit zu lassen, mit Verstellung und Heuchelei so zu handeln wie in der Welt, und deswegen wird ihnen solches genommen, und sie selbst werden auf das eigentlich Böse ihres Willens beschränkt. ‹HG 8870›

“Weder dessen, was im Himmel oben, noch dessen, was auf Erden unten” bedeutet dessen, was im geistigen oder im natürlichen Licht ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Ähnlichkeit dessen, was im Himmel oben ist, insofern es das bezeichnet, was im geistigen Licht erscheint und gesehen wird, d.h. alle Gegenstände, die sich auf das Gute und Wahre beziehen, das Sache des Glaubens, der Liebtätigkeit gegen den Nächsten und der Liebe zum Herrn ist. Solches vorspiegeln und erheucheln, heißt eine Ähnlichkeit oder Gleichnis dessen machen, was im Himmel oben ist. Und aus der Bedeutung der Ähnlichkeit dessen, was auf Erden unten ist, insofern es das bezeichnet, was im natürlichen Licht erscheint und gesehen wird, d.h. solche Dinge, die sich auf das bürgerliche und moralische Gute und Wahre beziehen. Solches vorspiegeln und erheucheln, heißt eine Ähnlichkeit oder Gleichnis dessen machen, was auf Erden unten ist. Im Buchstabensinn werden solche Dinge verstanden, die am Himmel erscheinen, z.B. die Sonne, der Mond, die Sterne; und solche, die auf Erden erscheinen, wie z.B. die verschiedenen Tierarten, sowohl fliegende, als gehende und kriechende; aber im inneren Sinn werden solche Dinge verstanden, die durch jene bezeichnet werden, und die sich alle auf das Gute und Wahre beziehen, wie oben gesagt wurde.
Dieses wird noch weiter bei Mose mit folgenden Worten beschrieben:
5.Mose 4/16-28: “Hütet euch, daß ihr euch kein Schnitzbild machet, ein Gleichnis irgendeines Bildes, die Gestalt eines Mannes oder eines Weibes, die Gestalt irgendeines Tieres auf Erden, die Gestalt irgendeines geflügelten Vogels der unter dem Himmel fliegt; die Gestalt eines Gewürmes auf dem Erdboden, eines

Fisches im Wasser unter der Erde; und daß du deine Augen nicht erhebest zum Himmel, und schauest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und lassest dich verführen, daß du sie anbetest und ihnen dienst. Hütet euch, daß ihr nicht vergesset den Bund Jehovahs, eures Gottes, den Er mit euch geschlossen hat, und euch ein Schnitzbild irgendeiner Gestalt machet; denn Jehovah, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifriger Gott. Wenn ihr Söhne und Enkel zeuget, und eingewöhnt seid im Lande, und tuet übel und machet euch ein Schnitzbild irgendeiner Gestalt, so rufe ich heute den Himmel und die Erde zu Zeugen gegen euch auf, daß ihr schnell umkommen werdet aus dem Lande; Jehovah wird euch zerstreuen unter die Völker, und daselbst werdet ihr Göttern dienen, dem Werke von Menschenhänden aus Holz und Stein".
Daß es ihnen so streng verboten wurde, ein Bildnis irgendeiner Sache in den Himmeln und auf Erden zu machen, geschah besonders deswegen, weil dieses Volk, das von Jakob abstammte, außerordentlich geneigt war, äußere Dinge zu verehren. Der Grund davon war, weil sie nichts wissen wollten vom Inneren der Kirche, was Sache des Glaubens und der Liebe zum Herrn und der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, deshalb würden sie, wenn es ihnen gestattet worden wäre, sich Gleichnisse oder Bilder von den Dingen zu machen, vor ihnen niedergefallen sein und sie als Götter angebetet haben, wie sich dies offenbar zeigt an dem goldenen Kalb, das sie sich inmitten so vieler Wunder machten, und auch an ihrem häufigen Abfall von der Verehrung Gottes zum Götzendienst. Gleichwohl aber wird im inneren Sinn nicht solches verstanden, sondern das, was oben erklärt wurde. ‹HG 8871›

"Noch dessen, was in den Wassern unter der Erde ist" bedeutet, was im sinnlich Körperlichen ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung von der Ähnlichkeit dessen, was in den Wassern unter der Erde ist, insofern es dasjenige bezeichnet, was unterhalb im natürlichen Licht ist.
Daß es das bezeichnet, was im sinnlich Körperlichen ist, erhellt aus den aufeinanderfolgenden Stufen des Lichtes, welches das Verstandeslicht im Menschen ist: auf der ersten Stufe ist bei dem Menschen, was im geistigen Lichte ist, und durch die Dinge, die oben im Himmel sind, bezeichnet wird; auf der zweiten Stufe ist das, was im natürlichen Lichte ist, und durch die Dinge unten auf Erden bezeichnet wird; und auf der dritten Stufe ist das, was im sinnlich Körperlichen ist, und durch die Dinge bezeichnet wird, die in den Wassern unter der Erde sind. Auf das sinnlich Körperliche beziehen sich die wißtümlichen Kenntnisse, die zunächst aus einer Erfahrung der äußeren Sinne hervorgehen und auch auf ihre Lustreize. Beides ist gut bei den Guten, weil es zum Guten angewendet wird, aber böse bei den Bösen, weil es zum Bösen angewendet wird. Durch solches Wißtümliche täuschen, wie es die Heuchler, die Scheinheiligen und Arglistigen zu tun pflegen, heißt eine Ähnlichkeit oder Gleichnis dessen machen, was in den Wassern unter der Erde ist. ‹HG 8872›

“Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen” bedeutet, ihnen gebühre keine göttliche Verehrung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von sich beugen oder anbeten, insofern es die Demut bezeichnet; und aus der Bedeutung von dienen, insofern es eine Unterwerfung bezeichnet. Eine göttliche Verehrung ist gemeint, weil Demut und Unterwerfung das Wesentliche des Gottesdienstes ist, denn ein Gottesdienst ohne sie ist kein Gottesdienst, sondern ein Gebärdenspiel zur Nachahmung derer, die im wahren Gottesdienste sind. In solchen Gebärden ist kein Leben, denn das Leben vom Herrn fließt nur in ein demütiges und gebeugtes Herz ein, weil nur dieses zur Aufnahme geschickt ist. Der Grund davon ist, weil, wenn das Herz wahrhaft demütig ist, keine Selbstliebe und keine Weltliebe hindernd entgegensteht. Beides wird hier gesagt, weil anbeten den Gottesdienst aus dem Guten der Liebe und dienen den Gottesdienst aus dem Wahren des Glaubens bezeichnet. ‹HG 8873›

“Denn Ich bin Jehovah, dein Gott” bedeutet das Göttliche vom Herrn sei in allem und jedem. Dies erhellt aus dem, was HG. 8864, 8865 erklärt worden ist.
‹HG 8874›

“Ein eifriger Gott” bedeutet, daß daher das Falsche und Böse komme.
Dies erhellt daraus, daß ein eifriger Gott im eigentlichen Sinn das göttlich Wahre des göttlich Guten bedeutet, denn Gott wird vom Wahren gesagt, und eifrig vom Guten, wie man unten sehen wird. Aber ein eifriger Gott in bezug auf diejenigen, die das göttlich Wahre vom göttlich Guten des Herrn nicht aufnehmen, bedeutet das Falsche und Böse; denn die, welche im Gegensatze stehen, werden das göttlich Wahre als Falsches inne und das göttlich Gute als Böses. Ein jeder nämlich sieht es gemäß seiner Beschaffenheit. Daher kommt es, daß der Eifer des Herrn, der an sich Liebe und Erbarmen ist, ihnen als Zorn erscheint, denn wenn der Herr aus Liebe und Barmherzigkeit die Seinigen im Himmel schützt, werden diejenigen, die im Bösen sind, unwillig und zürnen auf die Guten, und stürzen sich in die Sphäre des göttlich Wahren und göttlich Guten, mit dem Streben, diejenigen, die darinnen sind, zu verderben, und dann wirkt das göttlich Wahre des göttlich Guten auf sie ein und macht, daß sie Qualen fühlen, wie sie in der Hölle sind. Daher kommt es, daß sie dem Göttlichen Grimm und Zorn zuschreiben und auch alles Böse, während doch im Göttlichen durchaus nichts von Zorn oder von Bösem ist, sondern lauter Milde und Barmherzigkeit.
Hieraus wird klar, warum der Eifrige das Falsche und Böse, und der Eifer den Zorn bedeutet; man sehe, was hierüber früher gezeigt worden ist, nämlich:
Man muß wissen, daß besonders dann Jehovah, d.h. der Herr, ein Eifernder oder Rächer genannt wird, wenn das verdorben wird, was bei dem Menschen der Kirche allgemein herrschen soll, nämlich das Göttliche, das vor allem geliebt, erwogen und gefürchtet werden muß; wenn dieses verdorben oder zerstört ist, dann tritt anstatt des himmlischen Lichtes lauter Finsternis ein, denn es findet kein weiterer Einfluß des Göttlichen statt, weil keine Aufnahme; daher kommt es, daß gesagt wird: “Ich Jehovah, dein Gott, bin ein eifriger Gott, heimsuchend die Missetat

der Väter an den Söhnen bis in das dritte und vierte Glied, bei denen, die Mich hassen"; und zwar, wenn sie andere Götter anbeten, oder sich ein Schnitzbild oder Gleichnisse machen würden, denn diese zerstören das Göttliche, das allgemein herrschen muß.
Bei dem israelitischen Volke war dieses Verehren der Bilder so strenge untersagt, weil die Anbetung anderer Götter, der Schnitzbilder und Götzenbilder, alles Vorbildliche der Kirche bei ihnen zerstörte; denn im Himmel ist Jehovah, d.h. der Herr, das allgemein Herrschende, Sein Göttliches erfüllt alles daselbst und macht das Leben aller. Wenn anderes statt des Göttlichen verehrt würde, dann ginge alles Vorbildliche zugrunde, und dadurch auch die Verbindung mit dem Himmel. ‹HG 8875›

"Heimsuchend die Missetat der Väter an den Söhnen" bedeutet, daher komme die Erzeugung des Falschen aus dem Bösen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "die Missetat der Väter heimsuchen", insofern es die Erzeugung des Bösen bezeichnet. Heimsuchen bedeutet aber Erzeugung, weil von dem Zustand derer gehandelt wird, die das Göttliche gänzlich von sich zurückweisen, und daher nicht mehr Aufnahmeorgane des Guten, sondern des Bösen sind, und zwar fortwährend; denn bei solchen wächst das Böse beständig, was eben Erzeugung ist.
Im nächsten Sinn wird unter "heimsuchen die Missetat der Väter an den Söhnen" nicht verstanden, daß die Söhne die Strafe für die Missetat ihrer Väter büßen sollen, denn dies wäre gegen das Göttliche: 5.Mose 24/16, sondern daß das Böse bei den Vätern zunehme, und so durch Vererbung auf die Kinder übertragen werde, und daraus allmählich eine Anhäufung des Bösen entstehe.
Im geistigen Sinn werden aber unter den Vätern nicht Väter, sondern das Böse verstanden, und unter den Söhnen nicht Söhne, sondern das Falsche, daher wird durch diese Worte die fortwährende Erzeugung des Falschen aus dem Bösen bezeichnet. ‹HG 8876›

"Bis in das dritte und vierte Glied" bedeutet in langer Reihe und Verbindung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von drei, insofern es das Volk von Anfang bis zu Ende bezeichnet, somit in langer Reihe; deshalb bezeichnen die Söhne bis in das dritte Glied das Falsche in langer Reihe. Und aus der Bedeutung von vier, insofern es eine Verbindung bezeichnet, ebenso wie zwei. Daher bedeuten die Söhne im vierten Glied das Falsche, das in langer Reihenfolge verbunden ist. ‹HG 8877›

"Bei denen, die Mich hassen" bedeutet die, welche das Göttliche des Herrn gänzlich verwerfen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von denen, die Gott hassen, insofern sie diejenigen bezeichnen, die im Bösen und daraus im Falschen sind; denn sie sind es, die das Göttliche des Herrn verwerfen. Und wieweit sie im Bösen und daraus im Falschen sind, insoweit verwerfen sie es nicht nur, sondern hassen es auch.

Es ist das Göttliche des Herrn, das sie verwerfen, weil diejenigen, die im Bösen leben, nicht im himmlischen Licht sind, sondern im natürlichen Licht, und zuletzt im sinnlichen Licht, das aus dem Körperlichen stammt. In diesem Licht können solche das Menschliche des Herrn durchaus nicht anders ansehen als wie ein gemeines Menschliches, denn sie können nicht begreifen, was das Göttlich-Menschliche sei, weil sie über das Göttliche eine ganz inhaltlose und leere Vorstellung haben. Wenn man ihnen sagt, das Göttliche Selbst sei das Sein alles Lebens, und der Herr sei von der Empfängnis her die Liebe gewesen, die somit das innerste Sein Seines Lebens war, also Jehovah, und daß Er nach Seinem Bilde Sein Menschliches verherrlicht, d.h. göttlich gemacht habe, so können es zwar diejenigen, die einigen Scharfsinn haben, einigermaßen begreifen, gleichwohl aber glauben sie es nicht, denn wenn sie aus dem Verstandeslicht, in dem sie sich alsdann befinden, in ihr natürliches und sinnliches Licht herabsinken, geraten sie in lauter Dunkelheit über diese Wahrheit, und daher in Verleugnung derselben. ‹HG 8878›

“Und Barmherzigkeit erweisend an den Tausenden” bedeutet, das Gute und das Wahre werde ihnen zuteil in Ewigkeit.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Barmherzigkeit, insofern sie den Einfluß des Guten und Wahren vom Herrn bezeichnet, und daher das geistige Leben, das durch die Wiedergeburt verliehen wird; denn vom Herrn wird aus Barmherzigkeit solches gegeben, was zum ewigen Leben und zur ewigen Seligkeit gehört; ferner aus der Bedeutung von tausend, insofern es soviel ist, als sehr viel; und wenn es von der göttlichen Barmherzigkeit gesagt wird, bedeutet es in Ewigkeit. ‹HG 8879›

“Die Mich lieben” bedeutet, die das Gute der Liebe aufnehmen.
Dies erhellt aus der Bedeutung derer, die Jehovah, d.h. den Herrn lieben, insofern es diejenigen sind, die das Gute der Liebe aufnehmen; denn die den Herrn lieben, lieben nicht aus sich, sondern vom Herrn, indem alles Gute von Ihm einfließt, und diejenigen lieben Ihn, die vom Bösen abstehen, denn das Böse widersteht, und stößt den Einfluß des Guten vom Herrn zurück. Deswegen wird, wenn das Böse entfernt worden, das Gute aufgenommen, das beständig vom Herrn hinzutritt und einzudringen sucht. ‹HG 8880›

“Und Meine Gebote halten” bedeutet, die das Wahre des Glaubens aufnehmen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Gebote, insofern sie die Glaubenswahrheiten sind. Diese halten ist aber soviel, als sie aufnehmen, weil die Wahrheiten, die Glaubenswahrheiten genannt werden, um dem Glauben anzugehören und um im Menschen zu leben, auch vom Herrn einfließen müssen. Sie werden zwar vom Menschen gelernt und in das Gedächtnis niedergelegt, solange aber der Mensch sie nicht will, und daher sie nicht tut, sind sie nicht lebendig. Wenn sie aber aus dem Gedächtnis entnommen und durch den Verstand in den Willen, d.h. durch das Denken der Neigung und dadurch der Tat eingepflanzt werden, dann werden sie lebendig und gehören dem Glauben an. Dies geschieht aber

vom Herrn, wenn der Mensch vom Bösen absteht. ‹HG 8881›

950. Das erste Gebot: Du sollst dir keine anderen Götter machen, - das schließt auch in sich, daß man nicht sich selbst und die Welt über alles lieben soll; denn was über alles geliebt wird, das ist Gott. Es gibt zwei Arten der Liebe, die einander ganz entgegengesetzt sind, die Selbstliebe und die Liebe zu Gott, und dann die Liebe zur Welt und die Liebe zum Himmel.
Wer sich selbst liebt, der liebt sein Eigenes, und das Eigene des Menschen ist nichts als Böses. Daher liebt ein solcher das Böse in seinem ganzen Umfang, und wer das Böse liebt, der haßt das Gute und somit auch Gott selbst. Wer sich selbst über alles liebt, der versenkt seine Neigungen und Gedanken in den Körper und in sein Eigenes, er lebt in körperlichen Vorstellungen und in den Vergnügungen des Körpers, und daher ist er in Finsternis über alles Höhere. Dagegen wer vom Herrn erhoben wird, der ist im Licht; wer aber nicht im Licht wandelt, sondern in der Finsternis, der leugnet Gott, weil er nichts von Ihm sieht, und erkennt die Natur als Gott an, oder einen Menschen, oder ein Götzenbild, oder er strebt danach, selbst als Gott verehrt zu werden. Daraus folgt aber, daß der, welcher sich selbst über alles liebt, andere Götter verehrt.
Ebenso ist es mit dem, der die Welt liebt, wenn auch in geringerem Grade, denn die Welt kann nicht so sehr geliebt werden, wie das Eigene. Die Welt wird nämlich aus ihrem Eigenen geliebt um des Eigenen willen, weil sie ihm dient.
Unter der Selbstliebe wird besonders die Liebe zur Herrschaft über andere verstanden, die aus bloßer Lust zum Herrschen hervorgeht und aus dem Streben, über andere hervorzuragen, nicht aber aus der Lust, Gutes zu wirken und das allgemeine Beste zu fördern. Unter der Liebe zur Welt aber wird besonders die Liebe verstanden, die Güter der Welt zu besitzen aus bloßer Lust an Besitz und Reichtum, aber nicht aus der Neigung, Nützliches damit zu leisten und Gutes dadurch zu wirken.
Diese beiden Liebearten kennen keine Grenze, sondern stürzen sich, wenn ihnen die Macht dazu gegeben wird, ins Unendliche fort.
951. In der Welt glaubt man nicht, daß die Liebe zu herrschen aus dem bloßen Lustreiz der Herrschaft, und die Liebe Güter zu besitzen aus dem bloßen Lustreiz des Besitzes, und nicht aus dem Lustreiz, Nützliches damit zu leisten, alles Böse in sich schließen und sogar die Verachtung und Verwerfung alles dessen, was im Himmel und in der Kirche ist; und zwar glaubt man es deshalb nicht, weil der Mensch oft aus Selbstliebe und Weltliebe angereizt wird, der Kirche, dem Vaterland, einem Verein oder seinem Nächsten Gutes zu erzeigen, indem er durch seine Wohltaten Ehre sucht und Lohn dafür erwartet; daher kommt es, daß diese Liebe von vielen für ein belebendes Feuer und für eine Anregung zu großen Taten betrachtet wird. Allein man muß wissen, daß diese beiden Arten der Liebe nur insoweit gut sind, als sie zunächst den Nutzen für andere und dann erst den Nutzen für sich selbst im Auge haben. Soweit sie aber ihren eigenen Nutzen oder sich selbst an erster Stelle setzen und den Nutzen für andere an zweiter Stelle, sind sie von böser Art; denn dann tut der Mensch alles um seiner selbst willen, und

folglich aus sich, und dann ist in allem, was er tut, er selbst und sein Eigenes, was an sich betrachtet nur Böses ist. Aber wenn man zuerst den Nutzen der anderen, und dann erst den eigenen Nutzen im Auge hat, dann tut man das Gute um der Kirche willen, um des Vaterlandes, der Gesellschaft und des Nächsten willen, und was der Mensch um dieser willen tut, das tut er nicht aus sich, sondern vom Herrn aus. Zwischen diesen beiden ist ein Unterschied wie der zwischen Himmel und Hölle. Der Mensch weiß nicht, daß ein so großer Unterschied zwischen jenen beiden Arten der Liebe ist, weil er von Geburt aus in der Selbst- und Weltliebe ist, und ihr Lustreiz ihn fortwährend lockt und anregt. Er möge aber dennoch wohl merken, daß die Liebe zu herrschen aus Lust zur Herrschaft und nicht aus der Lust, Nützliches zu wirken, ganz und gar teuflisch ist und gottlos genannt werden kann, denn in dem Maße, als der Mensch von dieser Liebe erfüllt ist, glaubt er nicht von Herzen, daß ein Gott ist, und spottet in seinem Herzen über alles, was zur Kirche gehört, ja, er haßt sogar und verfolgt alle, die Gott anerkennen, besonders aber die, welche an den Herrn glauben. Der größte Lustreiz ist für solche, Böses zu tun und Schandtaten und Frevel aller Art zu begehen, kurz, sie sind Teufel. Das weiß der Mensch nicht, solange er in der Welt lebt; er wird es aber erfahren, wenn er in die geistige Welt kommt, was sogleich nach dem Tode geschieht. Die Hölle ist voll von solchen, und hier sind sie, statt zu herrschen, in Knechtschaft. Sie erscheinen hier, wenn sie im Licht des Himmels betrachtet werden, in umgekehrter Stellung, nämlich mit dem Kopf abwärts und mit den Füßen aufwärts, weil für sie das Herrschen an erster Stelle war und der Nutzen für andere an zweiter Stelle; denn was die erste Stelle einnimmt, ist das Haupt, und was die zweite Stelle einnimmt, bildet die Füße, und nur was das Haupt ist, das liebt man, aber was die Füße bildet, darauf tritt man.

952. Wer da meint, daß er Gott anerkenne und an Ihn glaube, ehe er vom Bösen absteht, das im Dekalog verboten ist, besonders von der Herrschbegierde aus bloßer Lust zum Herrschen, und von der Liebe die Güter der Welt zu besitzen bloß aus Lust am Besitz, und nicht aus der Lust Gutes zu wirken, der ist im Irrtum. Es mag ein Mensch sich noch so sehr durch Gründe überzeugen aus dem Wort, aus Predigten, aus Büchern und aus dem Licht der Vernunft, und noch so gewiß sein, daß er glaube, er glaubt dennoch nicht, wenn nicht das Böse entfernt ist, das aus der Selbstliebe und Weltliebe hervorfließt. Und zwar glaubt er nicht, weil das Böse und seine Lustreize ihn daran hindert und das Gute aus dem Himmel samt seinen Lustreizen hemmt und zurücktreibt, und daher auch die Begründung, und ehe der Himmel den Glauben begründet und befestigt, ist er nur ein Mundglaube, der an sich gar kein Glaube ist. Der Mundglaube ist nur im Äußeren, der Herzensglaube aber im Inneren; wenn aber das Innere mit Bösem aller Art angefüllt ist, dann verwirft der Mensch, sobald das Äußere weggenommen wird, was bei jedem sofort nach dem Tode geschieht, durch das Böse auch den Glauben, daß ein Gott sei.

954. In dem Maße, als der Mensch den beiden Trieben des Eigenen, nämlich der Liebe zum Herrschen aus der bloßen Lust zur Herrschaft, und der Liebe die Güter der Welt zu besitzen, aus der bloßen Lust am Besitz, widersteht, und dadurch

das Böse als Sünde gegen die Zehn Gebote flieht, in demselben Maße fließt durch den Himmel vom Herrn (der Glaube) ein, daß ein Gott ist, der Schöpfer und Erhalter des Weltalls, wie auch, daß nur *ein* Gott ist. Dieses fließt dann ein, weil der Himmel aufgeschlossen ist, sobald das Böse entfernt ist, und der Mensch, wenn der Himmel aufgeschlossen ist, nicht mehr aus sich, sondern durch den Himmel aus dem Herrn denkt, und weil im Himmel (die Erkenntnis), daß ein Gott sei, und daß nur *einer* Gott sei, das Allgemeine ist, das alles umfaßt.

Daß der Mensch nur durch das Einfließen weiß und gleichsam schaut, daß Gott *einer* ist, kann man aus dem allgemeinen Bekenntnis aller Völker erkennen, und aus dem Widerstreben gegen den Gedanken, daß es mehrere Götter gebe. Das innere Denken des Menschen oder das Denken seines Geistes, ist entweder aus der Hölle, oder aus dem Himmel. Aus der Hölle kommt es, ehe das Böse entfernt ist, aus dem Himmel aber, wenn es entfernt ist. Wenn es aus der Hölle stammt, so sieht der Mensch nichts anderes, als daß die Natur Gott sei, und das Innerste der Natur das Göttliche genannt werde. Ein solcher Mensch nennt nach dem Tode, wenn er ein Geist wird, einen jeden Gott, der eine große Macht besitzt, und strebt selbst nach Macht, damit er auch ein Gott genannt werde; dieser Wahnsinn ist bei allen Bösen in ihrem Geiste verborgen. Denkt dagegen der Mensch aus dem Himmel, dann sieht er aus dem Licht des Himmels, daß ein Gott ist, und dieser Gott nur *einer* ist. Das Sehen aus dem Lichte des Himmels ist das, was man unter dem Einfluß versteht.

955. Wenn der Mensch das Böse flieht und verabscheut weil es Sünde ist, dann sieht er aus dem Licht des Himmels nicht nur, daß ein Gott ist und das Gott *einer* ist, sondern auch, daß Gott Mensch ist; denn er will seinen Gott sehen; er kann Ihn aber nur als einen Menschen sehen. So sahen Ihn auch die Alten vor Abraham und nach ihm; und so sehen auch die Völkerschaften in den Ländern außerhalb der Kirche ihren Gott, besonders die, welche im Inneren weise sind, aber nicht durch Wissenschaften. So sehen Ihn auch alle Kinder, Knaben und einfache, fromme Leute, und ebenso sehen die Einwohner aller Erdkörper ihren Gott; denn sie sagen, das Unsichtbare sei kein Gegenstand ihres Glaubens, weil sie keine Vorstellung davon haben. Der Grund davon ist, weil der Mensch, der das Böse als Sünde flieht und verabscheut, aus dem Himmel denkt, und der ganze Himmel und jeder einzelne daselbst keine andere Vorstellung von Gott hat, als wie von einem Menschen, und auch in keiner anderen Vorstellung sein kann, weil der ganze Himmel im größten Abbilde als Mensch erscheint, und das vom Herrn ausgehende Göttliche den Himmel macht. Es ist daher den Engeln unmöglich anders von Gott zu denken als nach der göttlichen Form, und diese ist die menschliche Form; denn die Gedanken der Engel breiten sich durch den ganzen Himmel aus. Daß der ganze Himmel in seinem Inbegriff einen Menschen darstellt, sehe man HH 51-87; und daß die Engel nach der Form des Himmels denken: HH 200-212.

Diese Vorstellung von Gott fließt aus dem Himmel bei allen in der Welt ein und wohnt in ihrem Geist. Sie scheint aber in der Kirche wie ausgerottet bei denen, die in der Einsicht aus dem Eigenen sind, und zwar so ausgerottet, als ob sie gar

nicht möglich wäre. Der Grund ist, weil sie von Gott aus der Vorstellung des Raumes denken. Anders aber ist es bei ihnen, wenn sie Geister werden, was mir aus vieler Erfahrung klar wurde; denn in der geistigen Welt wird eine unbestimmte Vorstellung von Gott als eine nichtige Vorstellung betrachtet; daher gibt es hier nur eine bestimmte Vorstellung von Gott als von einem, der in der Höhe wohnt, oder anderswo, und Antworten erteilt.
Aus dem allgemeinen Einfluß, der aus der geistigen Welt kommt, wurden bei den Menschen die Vorstellungen von Gott als Mensch in verschiedener Weise je nach dem Zustand des Innewerdens aufgenommen; daher kommt es, daß bei uns statt des dreieinigen Gottes drei Personen genannt werden, und daß Gott der Vater in den Tempeln auf Gemälden als der Alte der Tage dargestellt wird. Von diesem allgemeinen Einfluß rührt es auch her, daß lebende und tote Menschen vom gemeinen Volk in der Christenheit als Götter angebetet und ihre Bilder sehr geschätzt werden, sowie bei vielen Heiden anderwärts; so auch bei den Alten in Griechenland, in Rom und in Asien, die viele Götter hatten, die alle von ihnen als Menschen betrachtet wurden.
Dies wurde gesagt, damit man erkenne, daß es im Geiste des Menschen gleichsam eingepflanzt ist, Gott als Menschen zu sehen. Eingepflanzt wird gesagt, weil es von dem allgemeinen Einfluß herkommt.
956. Weil der Mensch durch den allgemeinen Einfluß aus dem Himmel in seinem Geist sieht, daß Gott Mensch ist, so folgt daraus, daß die Angehörigen der Kirche, in der das Wort ist, wenn sie das Böse als Sünde fliehen und verabscheuen, aus dem Licht des Himmels, in dem sie dann sind, das Göttliche im Menschlichen des Herrn sehen, und auch das Dreieinige in Ihm, und Ihn selbst als den Gott des Himmels und der Erde. Diejenigen aber, welche die Vorstellung von Gott als einem Menschen durch die Klugheit ihres Eigenen bei sich zerstört haben, können dies nicht sehen. Durch die Dreieinigkeit, die sie sich denken, sehen sie auch nicht, daß Gott *einer* ist; nur mit dem Munde nennen sie *einen* Gott.
Diejenigen, die nicht vom Bösen gereinigt sind, und daher auch nicht im Licht des Himmels sind, sehen in ihrem Geist nicht den Herrn als den Gott des Himmels und der Erde, sondern einen anderen an Seiner Stelle: einige einen Gewissen, den sie für Gott den Vater halten, andere einen, den sie Gott nennen, weil er eine große Macht besitze, wieder andere einen gewissen Teufel, den sie fürchten, weil er ihnen Böses antun kann, andere die Natur, wie sie in der Welt erscheint, und andere glauben an gar keinen Gott.
Es wird oben gesagt: in ihrem Geist, weil sie nach ihrem Tode, wenn sie Geister werden, wirklich so beschaffen sind, weshalb dann offenbar wird, was in ihrem Geiste, während sie in der Welt waren, verborgen lag. Alle aber, soviel ihrer im Himmel sind, erkennen einzig und allein den Herrn an, denn der ganze Himmel stammt aus dem Göttlichen, das von Ihm ausgeht und stellt Ihn als Menschen dar. Deshalb kann niemand in den Himmel eingehen, wenn er nicht im Herrn ist, denn er geht in Ihn ein, wenn er in den Himmel eingeht; wenn andere eingehen, werden sie wie unsinnig und fallen hinter sich zurück.

957. Die Vorstellung von Gott ist unter allen die wichtigste, denn wie diese ist, so ist auch die Gemeinschaft mit dem Himmel und die Verbindung mit dem Herrn; und daher ist auch bei dem Menschen die Erleuchtung, die Liebe zum Wahren und Guten, das Innewerden, die Einsicht und Weisheit so beschaffen, denn alles dieses stammt nicht aus dem Menschen, sondern vom Herrn je nach der Verbindung mit Ihm.
Die Vorstellung von Gott ist aber die Vorstellung vom Herrn und von Seiner Gottheit, denn es gibt keinen anderen Gott des Himmels und der Erde, wie Er selbst lehrt Matth.28/18: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Aber die Vorstellung von Gott ist mehr oder weniger vollständig und mehr oder weniger klar. Vollständig ist sie im innersten Himmel, weniger vollständig im mittleren, und noch weniger vollständig im letzten Himmel. Daher sind die, welche sich im innersten Himmel befinden, in der Weisheit, die, welche im mittleren Himmel sind, in der Einsicht, und die, welche im letzten Himmel sind, im Wissen. Klar und deutlich ist jene Vorstellung bei den Engeln, die in der Mitte der Gesellschaften sind, weniger klar bei denen, die um sie her sind, je nach dem Grad der Entfernung vom Mittelpunkt.
Alle in den Himmeln erlangen ihre Stellung je nach der Vollständigkeit und Klarheit ihrer Vorstellung vom Herrn, und befinden sich auch in der entsprechenden Weisheit und Glückseligkeit. Alle, die nicht die Vorstellung des Göttlichen vom Herrn haben, wie die Socinianer und Arianer, sind unterhalb des Himmels und unglückselig. Die, welche eine zweifache Vorstellung, nämlich von einem unsichtbaren Gott und von einem sichtbaren in menschlicher Form, bleiben auch unterhalb des Himmels, und werden nicht eher aufgenommen, als bis sie *einen* Gott, und zwar als den sichtbaren anerkennen. Einige sehen anstatt des sichtbaren Gottes etwas Luftartiges, und zwar aus der Vorstellung, weil Gott ein Geist genannt wird, auch diese werden nicht angenommen, wenn sich diese Vorstellung nicht in die eines Menschen, nämlich des Herrn verwandelt. Diejenigen aber, die sich Gott als das Innerste der Natur vorstellen, werden verworfen, weil sie notwendig in die Vorstellung der Natur statt Gottes verfallen.
Alle Völker, die an einen Gott geglaubt haben und von Ihm die Vorstellung als von einem Menschen hatten, werden vom Herrn angenommen.
Hieraus kann man erkennen, wer die sind, welche Gott selbst verehren und die, welche andere Götter anbeten, somit die, welche nach dem ersten Gebot leben, und die, welche nicht danach leben. ‹EKO 950-957›

Das zweite Gebot:
"Du sollst den Namen Jehovahs, deines Gottes, nicht ins Eitle ziehen; denn nicht ungestraft wird Jehovah denjenigen lassen, der Seinen Namen ins Eitle zieht".
Unter "den Namen Jehovahs ins Eitle ziehen" wird im natürlichen Sinne, welcher der Buchstabensinn ist, verstanden der Name selbst und dessen Mißbrauch bei den mancherlei Gesprächen, besonders bei Unwahrheiten oder Lügen, und bei Schwüren ohne Ursache und zum Zweck der Reinigung von bösen Absichten, wobei man sich verschwört, und bei Zaubereien und Beschwörungen. Hingegen

bei Krönungen, bei Einweihungen zum Priesteramt, bei Huldigungen schwören bei Gott und Seiner Heiligkeit, bei dem Wort und Evangelium, heißt nicht, den Namen Gottes ins Eitle ziehen, wofern nicht der Schwörende seine Gelöbnisse nachher als unkräftig verwirft.
Der Name Gottes ist aber, weil er das Heilige selbst ist, auch fortwährend zu gebrauchen bei den heiligen Dingen der Kirche, z.B. bei Gebeten, Liedern und bei dem ganzen Gottesdienst, sowie auch bei geistlichen Vorträgen und in Schriften über kirchliche Dinge. Der Grund ist, weil Gott in allen Dingen der Religion, und wenn Er in rechter Art angerufen wird, durch Seinen Namen gegenwärtig ist und hört; darin wird der Name Gottes geheiligt.
Daß der Name Jesus in gleicher Weise heilig ist, ist bekannt aus dem Apostel, welcher sagt, daß bei diesem Namen sich beugen und beugen sollen die Knie in den Himmeln und auf Erden; und überdies, daß Er von keinem Teufel in der Hölle genannt werden könne. Der Namen Gottes sind mehrere, die nicht ins Eitle zu ziehen sind, als: Jehovah, Jehovah Gott, Jehovah Zebaoth, der Heilige Israels, Jesus und Christus, der Heilige Geist.
Im geistigen Sinne wird unter dem Namen Gottes verstanden alles das, was die Kirche aus dem Worte lehrt, und wodurch der Herr angerufen und verehrt wird; alles dies ist der Name Gottes in seiner Umfassung; weshalb unter "den Namen Gottes ins Eitle ziehen" verstanden wird Verwünschungen, Zaubereien, und Verschwörungen; denn auch dieses heißt Gott, und somit Seinen Namen, schmähen und lästern.
Im himmlischen Sinne wird unter den Namen Gottes ins Eitle ziehen das verstanden, was der Herr zu den Pharisäern sagte: "Jegliche Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben werden, die Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben werden". Unter Lästerung des Geistes wird verstanden die Lästerung wider die Göttlichkeit des Menschlichen des Herrn und wider die Heiligkeit des Wortes.
Da der Name Gottes dasjenige bedeutet, was aus Gott und was Gott ist, und dieses Göttliche Wahrheit und bei uns das Wort genannt wird,- so darf dieses, weil es in sich göttlich und höchst heilig ist, nicht entheiligt werden, und es wird entheiligt, wenn seine Heiligkeit geleugnet wird, was geschieht, wenn es verachtet, verworfen und geschmäht wird. Wird dieses getan, so verschließt sich der Himmel, und der Mensch verbleibt der Hölle; denn das Wort ist das einzige Verbindungsmittel des Himmels mit der Kirche; wenn es daher aus dem Herzen verworfen wird, so wird jene Verbindung gelöst, und dann erkennt der Mensch, weil er der Hölle überlassen ist, keine Wahrheit der Kirche mehr an. Zweierlei ist es, wodurch der Himmel dem Menschen der Kirche verschlossen wird; das eine ist die Leugnung der Gottheit des Herrn, und das andere die Leugnung der Heiligkeit des Wortes. Der Grund ist, weil die Gottheit des Herrn alles im Himmel ist und die göttliche Wahrheit, welche das Wort im geistigen Sinne ist, den Himmel ausmacht. Hieraus erhellt, daß derjenige, welcher entweder das eine oder das andere leugnet, dasjenige leugnet, was alles des Himmels ausmacht und woraus der Himmel ist und besteht; und daß er sich dadurch allen Verkehrs und infolgedessen aller Verbindung mit

dem Himmel beraubt. Das Wort entheiligen ist gleichbedeutend mit der Lästerung wider den heiligen Geist, welche keinem vergeben wird; weshalb es auch in diesem Gebot heißt, daß derjenige, welcher den Namen Gottes entheiligt, nicht ungestraft gelassen werde.

Weil der Name Gottes die göttliche Wahrheit oder das Wort bedeutet, und die Entheiligung desselben die Leugnung seiner Heiligkeit und daher Verachtung, Verwerfung und Lästerung bedeutet, so folgt, daß der Name Gottes innerlich entheiligt wird durch ein Leben gegen die Zehn Gebote; denn es gibt eine Entheiligung, welche innerlich und nicht äußerlich ist; und es gibt eine Entheiligung, welche innerlich und zugleich äußerlich ist; und es kann auch eine äußerliche und nicht zugleich innerliche Entheiligung geben.

Innere Entheiligung geschieht durch das Leben, äußere durch die Rede. Innere Entheiligung, welche durch das Leben geschieht, wird auch äußere, oder durch die Rede, nach dem Tode; denn dann denkt und will und, so weit es ihm gestattet ist, redet und tut jeder seinem Leben gemäß, daher nicht wie in der Welt. In der Welt pflegt der Mensch um der Welt und der Ehre willen anders zu reden und zu handeln, als er aus seinem Leben denkt und will. Aus diesem Grunde heißt es, es gebe eine innere und nicht zugleich äußere Entheiligung. Daß es auch eine Art äußere und nicht zugleich innere Entheiligung geben kann, kann von dem Stile des Wortes kommen, welcher durchaus nicht ein Stil der Welt ist und daher aus Unkenntnis von dessen innerer Heiligkeit einigermaßen gering geschätzt werden kann.

Jeder, der sich der Entheiligung des Namens Gottes, d.h. der Entheiligung der Heiligkeit des Wortes durch Verachtung, Verwerfung oder irgendeine Art Lästerung enthält, hat Religion und seine Religion verhält sich der Beschaffenheit seines Abstehens gemäß. Denn niemand hat Religion außer durch Offenbarung, und die Offenbarung ist bei uns das Wort.

Das Abstehen von Entheiligung der Heiligkeit des Wortes muß aus dem Herzen und nicht nur von den Lippen kommen. Diejenigen, welche von Herzen abstehen, leben aus Religion; diejenigen aber, welche nur mit den Lippen abstehen, leben nicht aus Religion, denn sie enthalten sich entweder um ihrer selbst oder um der Welt willen, weil das Wort ihnen als Mittel dient, Ehre und Gewinn zu erlangen - oder sie enthalten sich aus irgend einer Verfürchtung. Viele von diesen aber sind Heuchler, die keine Religion haben. ‹LL,S.186›

“Du sollst den Namen Jehovahs, deines Gottes, nicht ins Eitle führen” bedeutet die Entweihungen und Lästerungen des Wahren und Guten des Glaubens.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Namens Gottes, insofern er im Inbegriff alles bezeichnet, wodurch der Herr verehrt wird, also alles Wahre und Gute des Glaubens; und aus der Bedeutung von “ins Eitle führen”, insofern es soviel ist, als entweihen und lästern.

Durch “den Namen Gottes ins Eitle führen” wird im eigentlichen Sinn bezeichnet das Wahre in Böses verkehren, d.h. glauben, daß es wahr sei, und dennoch im Bösen leben. Auch bedeutet es, das Gute in Falsches verkehren, d.h. heilig leben,

und doch nicht glauben. Beides ist Entweihung, denn glauben ist Sache des Verstandes, und leben ist Sache des Willens. Darum ist bei denen, die anders glauben als leben, das Denken und Wollen geteilt; weil aber der Wille beständig in den Verstand einfließt, denn der Verstand ist die Form des Willens, d.h., der Wille offenbart sich darinnen im Licht, daher kommt es, daß, wenn der Mensch anders glaubt als er lebt, das Wahre und das Böse, oder das Gute und das Falsche sich verbinden, also das, was dem Himmel bei dem Menschen angehört mit dem, was der Hölle angehört. Diese Verbindung kann aber nicht anders gelöst und der Mensch nicht geheilt werden, außer durch eine Zertrennung, die das ganze geistige Leben mit hinwegnimmt. Deswegen werden solche in die schrecklichsten Höllen gebracht, wo sie auf schreckliche Weise gequält werden. Das ist es, was unter den Worten des Herrn verstanden wird:
Matth.12/31,32: “Jede Sünde der Lästerung wird den Menschen vergeben werden, die Lästerung des Geistes aber wird den Menschen nicht vergeben werden. Wenn jemand etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden, wer aber etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt”.
Luk.11/24-26: “Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Stätten, und sucht Ruhe, und wenn er sie nicht findet, spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, von wo ich ausgegangen bin, und wenn er kommt, findet er es gefegt und geschmückt; dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er selbst, und wenn sie hineingegangen sind, wohnen sie daselbst, und dann wird das letzte dieses Menschen schlimmer als das erste”: durch diese Worte wird die Entweihung des Wahren vom Herrn beschrieben. Der unreine Geist fährt aus, bedeutet die Anerkennung und den Glauben an das Wahre. Unter dem mit Besen gefegten Haus wird das Leben gegen die Wahrheiten verstanden, unter der Wiederkehr mit sieben anderen der Zustand der Entweihung.
Das ist es, was bezeichnet wird durch “den Namen Gottes ins Eitle führen”. Daß ein solcher Zustand beim Menschen nicht geheilt, und somit nicht vergeben werden kann, wird auch durch die dort unmittelbar folgenden Worte bezeichnet, nämlich: “Jehovah wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen ins Eitle führt”; worunter verstanden wird, daß es nicht vergeben werden könne.
Durch “den Namen Gottes ins Eitle führen”, wird auch die Lästerung bezeichnet, die stattfindet, wenn das, was dem Worte oder der Glaubenslehre angehört, somit was heilig ist, verspottet, und auf unreine irdische Dinge angewendet, und dadurch in Schmutz gezogen wird. ‹HG 8882›

“Denn Jehovah wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen ins Eitle führt” bedeutet, daß dies nicht vergeben werden könne. Dies erhellt aus dem, was HG. 8882 erklärt worden ist. ‹HG 8883›

959. Im vorigen Kapitel wurde am Ende eines jeden Abschnittes vom ersten Gebot des Dekaloges gehandelt; in den folgenden Abschnitten über dieses Kapitel soll

nun von den übrigen Geboten des Dekaloges gehandelt werden. Hier vom zweiten Gebot: *Du sollst den Namen Gottes nicht entheiligen.*
Zuerst soll gesagt werden, was unter dem Namen Gottes zu verstehen ist, und dann, was unter dem Entheiligen desselben verstanden wird.
Unter dem Namen Gottes ist jede Eigenschaft zu verstehen, um deren willen Gott verehrt wird; denn Gott ist in Seiner Eigenschaft und ist selbst Seine Eigenschaft. Sein Wesen ist die göttliche Liebe und Seine Beschaffenheit ist das göttlich Wahre im Verein mit dem göttlich Guten, somit bei uns auf Erden das Wort, weshalb auch Joh.1/1 gesagt wird: "Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; und daher (gehört zum Namen Gottes) auch die echte Lehre des Wahren und Guten aus dem Wort, denn nach dieser richtet sich die Verehrung Gottes. Da nun Seine Beschaffenheit eine vielfache ist, - denn sie enthält alles, was von Ihm kommt, - deshalb hat Er viele Namen und ein jeder Name schließt in sich und bezeichnetm eine Eigenschaft von Ihm im allgemeinen und im besonderen.
Er wird nämlich Jehovah genannt, Jehovah Zebaoth, Herr, Herr Jehovih, Gott, Messias oder Christus, Jesus, Heiland, Erlöser, Schöpfer, Bildner, Verfertiger (Factor), König und Heiliger Israels, Fels und Stein Israels, Schilo, Schaddai, David, Sohn Gottes und Menschensohn. Alle diese Namen sind Namen des *einen* Gottes, welcher der Herr ist; dennoch bezeichnen sie, wo sie vorkommen im Wort, irgendeine allgemeine Eigenschaft oder eine göttliche Beschaffenheit, die von den anderen Eigenschaften oder Beschaffenheiten unterschieden wird. Ebenso werden da, wo Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt wird, nicht drei Götter verstanden, sondern *ein* Gott, also nicht drei göttliche Wesen, sondern *eines;* und dieses Dreieinige, was *ein* Wesen ist, das ist der Herr.
Weil nun ein jeder Name eine bestimmte Eigenschaft oder Beschaffenheit bezeichnet, deshalb wird unter der Entheiligung des Namens Gottes nicht der Name an sich verstanden, sondern die durch denselben bezeichnete Eigenschaft. Durch den Namen wird aber auch deshalb eine Beschaffenheit bezeichnet, weil im Himmel ein jeder nach seiner Beschaffenheit genannt wird, und die Beschaffenheit Gottes oder des Herrn ist alles, was von Ihm kommt, und wodurch Er verehrt wird. Daher kommt es, daß man in der Hölle den Namen des Herrn nicht aussprechen kann, weil dort keine göttliche Eigenschaft des Herrn anerkannt wird, und daß auch in der geistigen Welt von keinem die Namen Gottes anders ausgesprochen werden können, als wie das Göttliche des Herrn (von ihnen) anerkannt wird; denn dort sprechen alle aus dem Herzen, somit aus Liebe und Anerkennung.
960. Weil unter dem Namen Gottes das zu verstehen ist, was aus Gott ist und was Gott ist, und weil dies das göttlich Wahre und bei uns das Wort heißt, so darf dieses, weil es an sich göttlich und hochheilig ist, nicht entheiligt werden. Es wird entheiligt, wenn seine Heiligkeit geleugnet wird, was geschieht, wenn man es verachtet, verwirft oder schmäht, und wenn dies geschieht, dann wird der Himmel verschlossen und der Mensch der Hölle überlassen. Denn das Wort ist das einzige Mittel der Verbindung des Himmels mit der Kirche. Wird dieses mit dem Herzen verworfen, dann löst sich jene Verbindung auf, und weil dann

der Mensch der Hölle überlassen wird, so erkennt er keine Wahrheit der Kirche mehr an.
Zweierlei ist es, wodurch sich der Himmel für die Angehörigen der Kirche verschließt: das eine ist die Verleugnung der Gottheit des Herrn, und das andere ist die Verleugnung der Heiligkeit des Wortes. Der Grund ist, weil das Göttliche des Herrn alles im Himmel wirkt, und das göttlich Wahre oder das Wort in seinem geistigen Sinn den Himmel macht; daraus erhellt, daß der, welcher das eine oder andere (von diesen beiden) verleugnet, auch das verleugnet, was das Ganze des Himmels ist, und wodurch der Himmel sein Dasein hat, und daß er sich so der Gemeinschaft und somit der Verbindung mit dem Himmel beraubt.
Das Wort entheiligen ist dasselbe, wie den Heiligen Geist lästern, eine Sünde, die nicht vergeben wird, weshalb auch bei diesem Gebot hinzugefügt wird, daß der nicht ungestraft bleiben wird, der den Namen Gottes entheiligt.
962. Weil unter dem Namen Gottes das göttlich Wahre oder das Wort verstanden wird, und unter der Entheiligung das Verleugnen seiner Heiligkeit, und daher die Verachtung, Verwerfung und Schmähung desselben, so ergibt sich daraus, daß das Wort Gottes innerlich entheiligt wird durch ein Leben gegen die Zehn Gebote; denn es gibt eine innerliche Entheiligung, die nicht zugleich eine äußerliche ist, und eine innerliche, die zugleich eine äußerliche ist. Die innerliche geschieht durch das Leben, die äußere durch die Rede. Die innerliche, die durch das Leben geschieht, wird auch eine äußere und zeigt sich durch die Rede nach dem Tode, denn alsdann denkt und will, und spricht und handelt ein jeder, wenn es ihm erlaubt ist, nach seinem Leben; also nicht wie in der Welt, denn in der Welt pflegt der Mensch anders zu reden und zu handeln, als er in seinem inneren Leben denkt und will, um der Leute willen und um einen guten Namen zu erhalten; daher gibt es, wie gesagt, eine Entheiligung, die innerlich geschieht, aber nicht äußerlich hervortritt. Eine solche Entheiligung kann auch bisweilen ihren Grund in der Sprache oder Schreibweise des Wortes haben, denn die Schreibart (stylus) des Wortes ist eine ganz andere, als die der Welt, und kann daher in gewisser Art verachtet werden, wenn man die innere Heiligkeit desselben nicht erkennt.
963. Wer sich hütet, den Namen Gottes zu entheiligen, d.h. durch Verachtung, Verwerfung und Schmähung des Wortes seine Heiligkeit zu verleugnen, der hat Religion, und zwar so, wie er von dieser Entheiligung absteht; denn niemand hat Religion außer durch Offenbarung, diese ist aber bei uns das Wort. Wenn man sich hütet, die Heiligkeit des Wortes zu verletzen oder zu verleugnen, so muß es mit dem Herzen geschehen und nicht bloß mit dem Munde. Die es mit dem Herzen tun, leben nach der Religion, die es aber nur mit dem Munde tun, leben nicht der Religion gemäß; denn solche tun es nur um ihrer selbst und um der Leute willen, weil ihnen das Wort als Mittel dient, Ehre und Gewinn zu erlangen, oder sie tun es bloß aus Furcht; jedoch gibt es viele Heuchler unter ihnen, die keine Religion haben. ‹EKO 959-963›

So wird sogleich in dem nächsten Saale das Gebot: “Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen” - behandelt.

Solches verstehet auch ihr freilich wohl nicht, was dieses Gebot im Grunde besagt, darum will ich auch euch in die rechte Bedeutung dieser Gebote durch kleine Stupfer und Stößchen versetzen.
Demnach wird hier in diesem zweiten Saale dieses Gebot nicht etwa also ausgelegt, als solle da niemand bei unwichtigen Gelegenheiten ohne gebührende Hochachtung und Ehrfurcht den wie immer lautenden Namen des Herrn aussprechen, welches Verbot gewisserart soviel als gar nichts heißen würde. Denn so jemand der Meinung ist, er müsse den Namen des Herrn nur im äußersten Notfalle und da allezeit mit der allerhöchsten Ehrfurcht und Ehrerbietung aussprechen, so will das nicht mehr und nicht weniger gesagt haben als: man soll den Namen Gottes gewisserart gar nie aussprechen, indem hier zwei Bedingungen vorausgesetzt sind, unter denen der Name Gottes ausgesprochen werden soll. Diese Bedingungen sind aber fürs erste selbst auf solche Schrauben basiert, daß von ihnen aus sicher kein Mensch in sich zu jener Überzeugung gelangen kann, bei welcher Gelegenheit solch ein äußerster Notfall zum Vorschein kommt, bei dem man würdigermaßen den allerheiligsten Namen aussprechen dürfte. Fürs zweite, wenn auch ein solcher Fall sich ereignen möchte, wie z.B. eine alleraugenscheinlichste Lebensgefahr, welche unter verschiedenen Zuständen den Menschen heimsuchen kann, so fragt sich aber dann dabei, ob wohl irgendein Mensch in solch einem äußerst bedenklichen Zustande die Geistesgegenwart und die Fassungskraft besitzen wird, in der er würdigstermaßen den wie immer gestalteten Namen des Herrn auszusprechen vermöchte?
Wenn ihr also die Erklärung dieses zweiten Gebotes betrachtet, wie sie gewöhnlich auf der Erde vorkommt, so müsset ihr notwendig zu diesem Endurteile gelangen, daß der Name des Herrn eigentlich gar nie ausgesprochen werden solle, und das aus dem einfachen Grunde, weil die zwei gegebenen Bedingungen wohl kaum denkbar je miteinander übereinstimmen können. Ich möchte wohl denjenigen Menschen auf der Erde kennen, der in seiner höchsten Bedrängnis sich in jenen ruhig erhabenst ehrerbietigen und andächtigen Zustand versetzen möchte, in welchem er würdigermaßen den Namen des Herrn aussprechen dürfte.
Wenn solches richtig wäre, so dürfte auch kein Mensch beten, denn im Gebete nennt er ja auch den Namen des Herrn. Der Mensch aber soll doch tagtäglich beten und Gott die Ehre geben und soll das Gebet nicht auf den äußersten Notfall beschränken.
Es geht aus alledem hervor, daß dieses Gebot unrichtig aufgefaßt ist. Um aber aller Grübelei darüber mit einem Hiebe ein Ende zu machen, sage ich euch in aller Kürze, wie dieses Gebot im Grunde des Grundes aufgefaßt werden soll. Und so heißt: “Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen” soviel als:
Du sollst den Namen Gottes nicht bloß mit dem Munde nennen, nicht bloß nur den artikulierten Laut von ein paar Silben aussprechen, sondern, da Gott der Grund deines Lebens ist, so sollst du Ihn auch allezeit im Grunde deines Lebens aussprechen, das heißt, du sollst Ihn nicht mechanisch, sondern allzeit lebendig werktätig in allen deinen Handlungen aussprechen; denn was immer du tust, das tust du mit der von Gott dir verliehenen Kraft. Verwendest du diese Kraft zu

argem Handeln, so entheiligst du offenbar das Göttliche in dir; und dieses ist deine Kraft, der lebendige Name Gottes!
Sehet, so viel also sagt dieses Gebot, daß man den Namen Gottes fürs erste erkennen soll, was Er ist, und worin Er besteht; und soll dann denselben nicht eitel mit äußeren Worten nur aussprechen wie einen anderen Namen, sondern allezeit tatkräftig, weil der Name Gottes die Tatkraft des Menschen ist. Daher soll der Mensch auch alles, was er tut, in diesem Namen tun. Tut er das, so ist er einer, der den Namen Gottes nicht eitel mit äußeren Worten, sondern tatkräftig und lebendig in sich ausspricht. ‹GS II,76/3-9›

Das dritte Gebot:
"Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest; sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk verrichten; aber der siebente Tag sei der Sabbath Jehovah deinem Gott".
Hierunter wird im natürlichen Sinne, welcher der Buchstabensinn ist, verstanden, daß sechs Tage für den Menschen und seine Arbeiten sein sollen, und der siebente für den Herrn und für die Ruhe des Menschen aus Ihm.
Der Sabbath bedeutet in der Grundsprache die Ruhe. Der Sabbath war bei den Kindern Israels die Heiligkeit der Heiligkeiten, weil er den Herrn vorbildete; die sechs Tage Seine Arbeiten und Kämpfe mit den Höllen, und der siebente Seinen Sieg über sie, und so die Ruhe; und weil dieser Tag eine Vorbildung des Schlusses der ganzen Erlösung des Herrn war, darum war er die Heiligkeit selbst. Nachdem aber der Herr in die Welt gekommen war und infolgedessen die Vorbildungen desselben aufgehört hatten, so wurde dieser Tag ein Tag des Unterrichts in göttlichen Dingen, und so auch ein Tag der Ruhe von den Arbeiten und des Nachdenkens über die Dinge, welche das Heil und das ewige Leben betreffen, sowie auch ein Tag der Liebe zum Nächsten. Daß die Umbildung und Wiedergeburt des Menschen durch dieses Gebot im geistigen Sinne bezeichnet wird, hat seinen Grund darin, daß sie zusammenfällt mit den Arbeiten und Kämpfen des Herrn mit den Höllen und mit dem Sieg über sie und der alsdann eingetretenen Ruhe; denn in derselben Weise, in welcher der Herr Sein Menschliches verherrlichte und es göttlich machte, bildet Er um und wiedergebiert Er den Menschen und macht ihn geistig.
Das dritte und vierte Gebot enthalten dasjenige, was getan werden soll; sie fordern, daß der Sabbath heilig gehalten und daß die Eltern geehrt werden sollen. Die übrigen Gebote enthalten dasjenige, was nicht getan werden soll; nämlich, daß keine anderen Götter angebetet, daß der Name Gottes nicht entheiligt werden, daß der Mensch nicht stehlen, nicht töten, nicht ehebrechen, noch falsches Zeugnis reden, noch sich der Güter anderer gelüsten lassen soll. Der Grund, weshalb diese zwei Gebote getan werden sollen, ist, weil das Halten der übrigen Gebote davon abhängt; denn der Sabbath bezeichnet die Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen im Herrn, sowie Seine Verbindung mit dem Himmel und der Kirche und deshalb die Ehe des Guten und Wahren bei dem Menschen, der wiedergeboren wird.

Weil der Sabbath diese Dinge bezeichnet, war er das hauptsächlichste Vorbild aller Dinge, die zum Gottesdienst in der israelitischen Kirche gehören. Der Grund, weshalb er das hauptsächliche Vorbild aller zum Gottesdienst gehörigen Dinge gewesen ist, war, daß das Erste alles Gottesdienstes die Anerkennung des Göttlichen im Menschlichen des Herrn ist; denn ohne jene Anerkennung, kann der Mensch nicht glauben und handeln anders als aus sich selbst; und aus sich selbst glauben heißt Falschheiten glauben, und aus sich selbst handeln heißt Böses tun, wie aus den Worten des Herrn selbst bei Johannes hervorgeht. “Da sagten sie zu Ihm was sollen wir tun, daß wir die Werke Gottes wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an Ihn, den Er gesandt hat,” und wieder: “Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts tun”. ‹LL,S.188›

“Gedenke” bedeutet, es sei beständig in deinem Denken.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Gedenken, wenn es von dem gesagt wird, was durchaus nicht vergessen werden darf, insofern es das bezeichnet, was beständig im Denken ist. Beständig im Denken ist aber das, was allgemein darinnen herrscht; und im Menschen herrscht allgemein das, was beständig in seinen Gedanken ist, auch wenn er über andere Dinge nachdenkt oder in Geschäften ist.
Das Denken des Menschen schließt vieles zugleich in sich, denn es ist die Form vieler Dinge, die allmählich eingedrungen sind. Was zur deutlichen Wahrnehmung gelangt, das ist dann in der Mitte und so im Lichte des inneren Gesichtes, und das übrige liegt dann an den Seiten ringsumher. Was in den Umkreisen sich befindet, das ist im Dunkeln und wird nicht offenbar, außer wenn solche Gegenstände entgegentreten, mit denen es in Verbindung steht; was aber noch entfernter liegt und nicht auf gleichem Grunde ruht, sondern sich abwärts wendet, ist das, was der Mensch verwirft und verabscheut. Von solcher Art ist das Böse und Falsche bei den Guten, und das Gute und Wahre bei den Bösen.
Im eigentlichen Denken des Menschen ist nur das, was beständig in demselben vorhanden ist, d.h. was allgemein darinnen herrscht, und sein Innerstes bildet. Von diesem aus blickt der Mensch auf das, was nicht beständig in ihm ist, d.h. auf das, was noch nicht allgemein herrscht, als auf etwas außer ihm und auch unter ihm Liegendes, was noch nicht mit ihm verwandt ist, und aus diesem kann er sich dann wählen und sich beigesellen, was mit seinem Innersten übereinstimmt, und wenn es beigesellt und zuletzt verbunden ist, so wird dadurch sein Innerstes, d.h. das allgemein Herrschende verstärkt. Dies geschieht durch neue Wahrheiten bei den Guten, und durch neues Falsches, oder durch die Verkehrte Anwendung der Wahrheiten bei den Bösen.
Ferner merke man: Was allgemein herrscht, ist das, was dem Willen selbst eingeprägt ist, denn der Wille selbst ist das Innerste des Menschen, weil er aus seiner Liebe gebildet ist. Alles nämlich, was der Mensch liebt, das will er, und was er über alles liebt, das will er am innigsten. Der Verstand aber dient dazu, um vor den anderen zu offenbaren, was der Mensch will, d.h., was er liebt, und

dient auch dazu, um den Willen anderer durch verschieden geformte Vorstellungen zur Zustimmung zu bewegen. Wenn dies geschieht, dann fließt auch wirklich aus dem Willen die Liebe oder die Neigung in die Gedankenvorstellungen ein, und bewegt und belebt sie durch eine gewisse Begeisterung.
Diese Verstandesvorstellungen machen bei den Guten eins aus mit den Neigungen ihres Willens; anders aber ist es bei den Bösen, denn bei diesen stimmt das Denken und das Wollen zwar aufs innigste überein, indem ihr Verstand das Böse, das der Wille wünscht, denkt als das Falsche, das mit ihrem Bösen übereinstimmt, allein diese Übereinstimmung stellt sich nicht deutlich vor den Menschen in der Welt dar, weil sie von Kindheit an lernen, anders zu reden, als sie denken, und anders zu handeln als sie wollen. Kurz, sie lernen ihren inneren Menschen von dem äußeren zu trennen und in letzterem einen anderen Willen und auch ein anderes Denken zu bilden, als das, was in dem inneren Menschen ist, und so vermittelst des äußeren Gutes zu heucheln, ganz entgegen ihrem inneren Menschen, der in demselben Augenblick das Böse will und auch denkt, ohne daß man es merkt. Wie aber der innere Wille und das innere Denken beschaffen ist, zeigt sich im anderen Leben wie im hellen Lichte, denn dort wird das Äußere weggenommen und das Innere bloßgelegt. ‹HG 8885›

“Des Sabbathtages” bedeutet im höchsten Sinn die Vereinigung des Göttlichen Selbst mit dem Göttlich-Menschlichen des Herrn; im inneren Sinn die Verbindung des Göttlich-Menschlichen mit dem Himmel, also den Himmel, und somit die Ehe des Guten und Wahren in ihm. ‹HG 8886›

“Daß du ihn heiligst” bedeutet, in keiner Weise soll eine Verletzung desselben eintreten.
Dies erhellt aus dem, was über den Sabbath befohlen wurde, worüber HG 8495 und aus dem, was über die Heiligung des Sabbaths hier folgt, nämlich: “Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun, aber die siebente Tag ist ein Sabbath für Jehovah, deinen Gott, da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist; denn in sechs Tagen hat Jehovah den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage, darum segnete Jehovah den Sabbath und heiligte ihn”; woraus erhellt, daß den Sabbath heiligen bedeutet, ihn in keiner Weise verletzen. Im inneren Sinn aber, daß in keiner Weise verletzt werden dürfe, was durch den Sabbath vorgebildet wurde, nämlich die Vereinigung des göttlichen Wesens des Herrn mit seinem menschlichen Wesen; dann die Vereinigung des letzteren mit den Himmeln, und deshalb die Vereinigung des Guten und Wahren in diesen; denn wenn diese verletzt werden, dann geht bei dem Menschen das geistige Leben zugrunde, und es entsteht ein bloß natürliches, hernach ein sinnliches Leben; dann aber wird das Falsche anstatt des Wahren und das Böse anstatt es Guten ergriffen, denn diese beiden sind es, die dann allgemein bei ihm herrschen. ‹HG 8887›

“Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun” bedeutet den Kampf, der vorhergeht und auf diese Ehe vorbereitet.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sechs Tagen, insofern sie die Zustände des Kampfes bezeichnen. Ferner aus der Bedeutung von arbeiten und sein Werk verrichten, insofern es heißt, das tun, was für das Leben notwendig ist, hier für das geistige Leben, d.h. für das Leben im Himmel. Außerdem wird unter dem Kampf, der vorhergeht und für die himmlische Ehe vorbereitet, der geistige Kampf oder die Versuchung verstanden, denn bevor der Mensch in die himmlische Ehe eintritt, d.h., bevor er wiedergeboren ist, steht er in einem Kampf wider das Böse und Falsche in ihm. Dies muß nämlich entfernt werden, ehe das Wahre und Gute, das vom Herrn ist, aufgenommen werden kann. Jenes, nämlich das Böse und Falsche, wird durch die Glaubenswahrheiten entfernt, denn durch sie lernt der Mensch nicht nur was gut ist, sondern wird auch zum Guten hingeführt. Dies ist der erste Zustand des Menschen, der wiedergeboren wird, und wird der Zustand genannt, welcher der himmlischen Ehe vorangeht und auf sie vorbereitet. Wenn aber der Mensch im Guten ist und durch das Gute vom Herrn geführt wird, dann ist er in der himmlischen Ehe, somit im Himmel, denn die himmlische Ehe ist der Himmel.

Der erste Zustand wird durch die sechs Tage bezeichnet, die dem siebenten vorangehen, und der spätere Zustand durch den siebenten Tag.

Weil durch Sabbath die himmlische Ehe bezeichnet wird, die der Himmel ist, deshalb wird das Reich des Herrn in den Himmeln der ewige Sabbath genannt, somit die ewige Ruhe und der ewige Friede, wo also nicht mehr sechs Tage der Arbeit sind. ‹HG 8888›

“Aber der siebente Tag ist ein Sabbath für Jehovah, deinen Gott” bedeutet das eingepflanzte Gute und dadurch die Ehe.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Sabbathes, insofern er die himmlische Ehe bezeichnet, somit das Gute, das durch die Wahrheiten eingepflanzt und nachher von ihnen gestaltet wurde. Denn das Gute bei dem Menschen ist nicht eher ein geistig Gutes, als bis es von den Wahrheiten seine Form erhalten hat, und wenn es gestaltet ist, dann findet die himmlische Ehe statt, denn diese ist die Verbindung des Guten und Wahren, und der Himmel selbst bei dem Menschen. Daher kommt es auch, daß der siebente Tag einen heiligen Zustand bedeutet. ‹HG 8889›

“Da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist” bedeutet, alsdann sei der Himmel und die Seligkeit in allem und jedem, das im Inneren und Äußeren des Menschen ist.

Dies erhellt aus der Bedeutung von “kein Werk tun”, insofern es die Ruhe und den Frieden bezeichnet, somit den Himmel; denn wenn sich der Mensch im Himmel befindet, ist er frei von aller Sorge, Unruhe und Beängstigung, und wenn er von diesen frei ist, genießt er die Seligkeit.

Ferner aus der Bedeutung von "du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, und dein Fremdling, der in deinen Toren ist", insofern es alles und jedes bezeichnet, das im Inneren und Äußeren des Menschen ist. Durch "du" wird nämlich der Mensch selbst bezeichnet, durch Sohn sein Verstandesvermögen, durch Tochter sein Willensvermögen, beides im inneren Menschen; durch Knecht wird das Natürliche in Ansehung des Wahren, und durch Magd das Natürliche in Ansehung des Guten bezeichnet, somit beides im äußeren Menschen. Durch Vieh wird die Neigung im allgemeinen, und durch den Fremdling in den Toren das Wißtümliche im allgemeinen bezeichnet, somit alles und jedes einzelne. Der Sohn bedeutet aber das Verstandesvermögen, weil er das Wahre bezeichnet, denn die Wahrheiten bilden das Verstandesgebiet; und die Tochter bedeutet das Willensvermögen, weil sie das Gute bezeichnet, denn das Gute bildet des Willensgebiet. ‹HG 8890›

"Denn in sechs Tagen hat Jehovah den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles was darinnen ist" bedeutet die Wiedergeburt und Belebung dessen, was im inneren und im äußeren Menschen ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung der sechs Tage, insofern sie die Zustände des Kampfes bezeichnen; und wenn es von Jehovah, d.h. von dem Herrn gesagt wird, bezeichnen sie die Arbeit an dem Menschen, bevor er wiedergeboren wird.
Aus der Bedeutung des Himmels und der Erde, insofern sie die Kirche oder das Reich des Herrn im Menschen bezeichnen, den Himmel im inneren und die Erde im äußeren Menschen; somit bezeichnen sie den wiedergeborenen Menschen, d.h. denjenigen, der das neue Leben erlangt hat und lebendig gemacht ist.
Ferner aus der Bedeutung des Meeres, insofern es das Sinnliche bezeichnet, das dem Körperlichen des Menschen anhängt. In diesem Vers, 2.Mose 20/11, wird von der Heiligung des siebenten Tages gehandelt oder von der Einsetzung des Sabbaths, und sie wird dadurch beschrieben, daß: "Jehovah in sechs Tagen den Himmel und die Erde gemacht hat, das Meer und alles was darinnen ist und am siebenten Tage ruhte; daher segnete Jehovah den siebenten Tag und heiligte ihn". ‹HG 8891›

"Und alles was darinnen ist" bedeutet, alles dessen was in denselben ist, nämlich die Belebung. Dies erhellt ohne Erklärung. ‹HG 8892›

"Und ruhte am siebenten Tage" bedeutet, dann der Friede und das Gute der Liebe vorhanden sei.
Dies erhellt aus der Bedeutung von ruhen, insofern es den Frieden bezeichnet; und aus der Bedeutung des siebenten Tages, insofern er den Zustand der himmlischen Liebe bezeichnet.
Die Ruhe am siebenten Tage bedeutet den Frieden und das Gute der Liebe, weil der Mensch, bevor er wiedergeboren oder von neuem erschaffen ist, in Unruhe und Aufregung lebt; denn dann kämpft sein natürliches Leben mit dem geistigen Leben, indem jenes über dieses herrschen will. Deshalb hat alsdann der Herr

Arbeit, denn er kämpft für den Menschen wider die Höllen, die ihn angreifen. Sobald aber das Gute der Liebe eingepflanzt ist, hört der Kampf auf und es wird Ruhe; denn dann wird er in den Himmel eingeführt und vom Herrn nach den dort bestehenden Gesetzen der Ordnung, somit in Frieden geleitet. Dies wird bezeichnet durch die Ruhe Jehovahs am siebenten Tage. ‹HG 8893›

“Darum segnete Jehovah den Sabbath” bedeutet, dann finde die himmlische Ehe statt durch den Herrn.

Dies erhellt aus der Bedeutung von segnen, insofern es soviel ist, als in die himmlische Ordnung gebracht, und mit dem Guten der Liebe begabt werden; und aus der Bedeutung des siebenten Tages, insofern er den Zustand der himmlischen Liebe bezeichnet, somit die himmlische Ehe, denn die himmlische Ehe ist die Verbindung des Guten und Wahren, die der Himmel im Menschen ist. ‹HG 8894›

“Und heiligte ihn” bedeutet, daß diese Ehe durchaus nicht verletzt werden könne. Dies erhellt aus der Bedeutung von heiligen, wenn von der himmlischen Ehe bei dem wiedergeborenen Menschen gehandelt wird, insofern es ausdrückt, daß sie unverletzlich sei, denn das Heilige des Herrn bei den Menschen kann nicht verletzt werden, also auch der Mensch nicht, der das Heilige vom Herrn aufnimmt, d.h., der im Guten der Liebe und daher im Himmel ist. ‹HG 8895›

Das dritte und vierte Gebot des Dekaloges enthält das, was getan werden soll, nämlich, daß man den Sabbath heiligen und die Eltern ehren müsse; die übrigen Gebote aber enthalten das, was nicht geschehen soll, nämlich, daß man keine anderen Götter verehren, den Namen Gottes nicht entheiligen, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsches Zeugnis geben und die Güter anderer nicht begehren soll. Jene zwei Gebote sind aber Vorschriften, etwas zu tun, weil die Heiligung der anderen Gebote von diesen abhängt; denn der Sabbath bedeutet die Vereinigung des Göttlichen Selbst und des Göttlich-Menschlichen im Herrn, wie auch Seine Verbindung mit dem Himmel und mit der Kirche, und daher auch die Ehe des Guten und Wahren im Menschen, der wiedergeboren wird.

Weil der Sabbath diese Bedeutung hatte, deshalb war er das wichtigste Vorbild für alles, was zur Gottesverehrung in der israelitischen Kirche gehörte, wie man aus Jerem.17/20-27 und anderen Stellen deutlich erkennen kann. Er war aber die wichtigste Vorbildung für alle Gottesverehrung, weil bei dieser das Hauptsächlichste die Anerkennung des Herrn in Seinem Göttlich-Menschlichen ist; denn ohne diese Anerkennung kann der Mensch nur aus sich glauben und handeln, und aus sich glauben heißt Falsches glauben, und aus sich handeln heißt Böses tun.

Daß der Sabbath jene Vereinigung vorbildete, wie auch die heilige Anerkennung derselben, ist in den Himmlischen Geheimnissen ausführlich gezeigt worden, nämlich:

Der Mensch, der wiedergeboren wird, hat zwei Zustände: der erste ist der, wenn er die Wahrheiten aufnimmt und durch dieselben zum Guten und in das Gute

geführt wird; der zweite aber ist der, wenn er wirklich im Guten ist. Wenn der Mensch im ersten Zustand ist, dann hat er Kämpfe und Versuchungen zu bestehen, wenn er aber im zweiten Zustand ist, dann lebt er in der Ruhe des Friedens. Der erste Zustand wird durch die sechs Tage der Arbeit bezeichnet, die dem Sabbath vorangehen, der zweite Zustand aber wird durch die Ruhe am Tag des Sabbaths bezeichnet.
Auch beim Herrn traten zwei Zustände ein: der erste, während Er als das göttlich Wahre gegen die Höllen kämpfte und sie unterjochte; der zweite, als Er das göttlich Gute ward durch die Vereinigung mit dem Göttlichen Selbst in Ihm. Der erste Zustand wurde im höchsten Sinn durch die sechs Tage der Arbeit bezeichnet und der zweite durch den Sabbath. ‹EKO 965›

“Du sollst den Sabbath heiligen”.
Was will aber das sagen, besonders hier, wo keine Nacht mehr mit dem Tage wechselt, und somit nur ein ewiger Tag fortwähret? Wann ist da wohl Sabbath? Ist das Gebot aber göttlicher Abkunft, so muß es eine ewige und nicht nur zeitliche Regel sein und muß im Reiche der Geister jene vollgültige Bedeutung haben wie auf der Erde.
Bei euch heißt es, man soll an dem als Sabbath gebotenen Feiertage keine knechtliche Arbeit verrichten, worunter nämlich alle Erwerbstätigkeit verstanden wird. Wohl aber ist es erlaubt, Spektakel aufzuführen, zu spielen, gleich den Heiden zu tanzen. Einen Tag vor dem Sabbath zu fasten ist geboten, um an dem Sabbath desto besser und mehr fressen zu können. Also ist auch den Wirten erlaubt, ihre Speisen zu verkaufen und ihre Gäste an einem Feiertage mehr als an einem sonstigen zu betrügen. Das heißt demnach rechtlichermaßen den Sabbath heiligen; nur keine mehr gesegnete Arbeit auf dem Felde und auf dem Acker darf verrichtet werden, alles andere aber ist für den Sabbath tauglich.
Der Herr aber hat auf der Welt gezeigt, daß man auch am Sabbath gar füglich arbeiten und Gutes wirken kann. Wenn aber der Herr selbst am Sabbath gearbeitet hat, da meine ich, solle jeder Mensch des Beweises genug haben, daß unter “Heiligung des Sabbathes” etwas ganz anderes verstanden werden soll als nicht zu arbeiten, noch in die Hände zu nehmen, was nützlich und ersprießlich ist.
Was aber wird demnach unter der Heiligung des Sabbaths verstanden? Was ist der Sabbath? Ich will euch ganz kurz sagen:
Der Sabbath ist weder der Samstag, noch der Sonntag, noch der Oster- und der Pfingstsonntag, noch irgendein anderer Tag in der Woche oder im Jahre, sondern er ist nichts anderes als der Tag des Geistes im Menschen, das göttliche Licht im menschlichen Geiste, die aufgehende Sonne des Lebens in der menschlichen Seele. Das ist der lebendige Tag des Herrn im Menschen, den er fortwährend mehr erkennen und durch alle seine Handlungen heiligen soll, die er aus Liebe zu Gott und daraus aus Liebe zu seinem Nächsten verrichten soll.
Da aber der Mensch diesen heiligen Ruhetag des Herrn im Gewühle der Welt nimmer finden kann und mag, daher soll er sich von der Welt zurückziehen und diesen Tag des Lebens der heiligen Ruhe Gottes in sich suchen. Darum war auch

dem Volke der Israeliten geboten, wenigstens einen Tag in der Woche zu bestimmen, an welchem es sich von weltlichen Geschäften zurückziehen und allein diesen Tag des Lebens in sich suchen sollte. Aber man beobachtete das Gesetz bloß äußerlich materiell und brachte es auf diesem Wege am Ende so weit, daß man nicht einmal den Herrn des Sabbaths erkannte, Ihn den heiligen Vater, als Er von unendlicher Liebe getrieben zu Seinen Kindern auf die Erde kam!
Ich meine, aus diesen Worten dürfte es euch völlig begreiflich sein, was unter der Heiligung des Sabbaths verstanden und wie diese gehandhabt werden sollte. Zugleich aber dürfte euch auch die Frage begreiflich sein, ob sich eure Sonntagsheiligung wohl als eine Sabbathsheiligung in der Wahrheit ausnimmt, ob man durch eine Stunde kirchlichen Andachtsdienstes, dann aber durch lauter Weltunterhaltungen wohl zum inneren, ewig lebendigen Ruhetag des Herrn gelangen kann?
Wenn ich mit euch auf der Erde wäre, da möchte ich wohl einen sehr hohen Preis auf den Beweis setzen, ob sich durch das Kirchenlaufen, dann durchs tüchtige Fressen, endlich durchs Spazierengehen, Fahren oder Reiten, mitunter auch durchs Tanzen, Spielen und Saufen, nicht selten durch Lügen und Betrügen, durchs gewöhnlich ehrabschneiderische Visitenmachen und dergleichen mehr Unternehmungen der wahre Sabbath im Geiste finden und heiligen läßt. Wer weiß, ob es nicht Philosophen gibt, die solchen Beweis zu liefern imstande wären, - bei uns möchte er sich freilich ausnehmen wie eine falsche Münze. ‹GS II,76/11-20›

Das vierte Gebot:
“Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage verlängert werden, und es dir wohl gehe auf Erden”.
Unter deinen Vater und deine Mutter ehren wird im natürlichen Sinne, welcher der Buchstabensinn ist, verstanden die Eltern ehren, ihnen gehorchen, sich zu ihnen halten und ihnen dankbar sein für die Wohltaten, daß sie die Kinder ernähren und kleiden, sie in die Welt einführen, damit sie in derselben bürgerliche und sittliche Personen darstellen, sowie auch in den Himmel mittelst der Vorschriften der Religion, und so für ihr zeitliches Wohl und auch für ihr ewiges Glück sorgen, und dies alles aus der Liebe heraus tun, in der sie vom Herrn her sind, Dessen Stelle sie vertreten.
Im beziehungsweisen Sinne wird unter diesem Gebot verstanden den König und die Obrigkeiten ehren, weil diese für die Bedürfnisse aller im allgemeinen sorgen, wie die Eltern im besonderen.
Im weitesten Sinne wird unter diesem Gebot verstanden das Vaterland lieben, weil dieses sie nährt und sie beschützt, und daher das Vaterland heißt vom Vater her; diesem und jenen soll aber Ehre erwiesen werden von den Eltern, und von diesen den Kindern eingeflößt werden.
Im geistigen Sinn wird unter: den Vater und die Mutter ehren, verstanden Gott und die Kirche verehren und lieben; in diesem Sinne wir unter dem Vater verstanden Gott, welcher der Vater aller ist, und unter der Mutter die Kirche.

Die Kinder und die Engel in den Himmeln wissen von keinem anderen Vater und von keiner anderen Mutter, weil sie von dem Herrn durch die Kirche von Neuem geboren wurden; weshalb der Herr sagt: “Nennet niemand euren Vater auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der in den Himmeln ist,” (Matth.23/9) dies ist für die Kinder und die Engel im Himmel gesagt worden, nicht aber für die Kinder und Menschen auf Erden. Gleiches lehrt der Herr in dem allgemeinen Gebet der christlichen Kirchen: “Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name!”.

Daß unter der Mutter im geistigen Sinn die Kirche verstanden wird, hat seinen Grund darin, daß wie die Mutter auf Erden ihre Kinder mit natürlicher Speise, so die Kirche sie mit geistiger Nahrung nährt.

Im himmlischen Sinn wird unter dem Vater verstanden unser Herr Jesus Christus, und unter der Mutter die Gemeinschaft der Heiligen, unter welcher Seine durch den ganzen Erdkreis zerstreute Kirche verstanden wird. ‹LL,S.189›

“Ehre deinen Vater und deine Mutter” bedeutet die Liebe zum Guten und Wahren; im höchsten Sinn die Liebe zum Herrn und zu Seinem Reich.

Dies erhellt aus der Bedeutung von ehren, insofern es soviel ist, als lieben, denn die Ehre ist im geistigen Sinn Liebe; und zwar deshalb, weil im Himmel einer den anderen liebt, und wenn er ihn liebt, ihn auch ehrt, denn in der Ehre liegt auch die Liebe. Eine Ehre ohne Liebe wird dort verweigert, ja verworfen, weil sie ohne Leben aus dem Guten ist.

Ferner aus der Bedeutung des Vaters, insofern er das Gute bezeichnet; und im höchsten Sinn den Herrn in Ansehung des göttlich Guten. Der Herr wird im höchsten Sinn durch Vater bezeichnet, weil Er selbst den Menschen ein neues Leben gibt, und durch dieses bewirkt, daß der Mensch Sohn und Erbe Seines Reiches ist.

Und aus der Bedeutung der Mutter, insofern sie das Wahre bezeichnet; und im höchsten Sinn den Herrn in Ansehung des göttlich Wahren, somit Sein Reich; denn das göttlich Wahre, das vom Herrn ausgeht, macht den Himmel. Das göttlich Wahre des Herrn macht aber den Himmel, weil der Herr in Ansehung des göttlich Guten im anderen Leben die Sonne ist, und in Ansehung des göttlich Wahren das Licht. Dieses göttliche Licht aus dem Herrn als Sonne ist es, das die Engelsgemüter erleuchtet, sie mit Einsicht und Weisheit erfüllt, und macht, daß sie Engel des Lichtes sind. Das göttlich Gute ist im göttlich Wahren wie die Wärme aus der Sonne in dem Licht zur Zeit der Frühlings und des Sommers in der Welt.

‹HG 8897›

“Damit deine Tage sich verlängern im Lande” bedeutet den daraus hervorgehenden Zustand des Lebens im Himmel.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sich verlängern, insofern es vom Guten und dessen Vermehrung gesagt wird; aus der Bedeutung von “deine Tage”, insofern sie Lebenszustände bezeichnen; und aus der Bedeutung des Landes, hier des Landes Kanaan, weil es zu den Söhnen Israels gesagt wird, das Jehovah, dein

Gott, dir geben wird, insofern es das Reich des Herrn bezeichnet.
Daß sich verlängern vom Guten und dessen Vermehrung gesagt wird, kommt daher, weil die Verlängerung der Tage die Dauer der Lebenszeit bedeutet, und es im Himmel weder Zeit noch Raum gibt, sondern statt dessen Zustände. Weil nun "sich verlängern" von dem Zustand in Ansehung des Guten gesagt wird, deshalb bedeutet es die Vermehrung desselben. ‹HG 8898›

"Das Jehovah, dein Gott, dir geben wird" bedeutet, wo das Göttliche ist, und ein Einfluß desselben.
Dies geht daraus hervor, weil es vom Himmel gesagt wird, der hier durch das Land bezeichnet wird; deshalb bedeutet "Jehovah Gott" das Göttliche in demselben, und "geben" den Einfluß; denn der Himmel ist im allgemeinen bei allen, und im besonderen bei einem jeden die Aufnahme des Einflusses vom Göttlichen. Daß solches durch das Gebot über die Verehrung der Eltern bezeichnet wird, kann befremdend erscheinen, weil es vom Buchstabensinn abweicht, allein man muß wissen, daß die Gebote des Dekaloges zur Richtschnur dienen, sowohl für diejenigen, die in der Welt sind, als für die, die im Himmel sind. Der Buchstaben- oder äußere Sinn für diejenigen, die in der Welt sind, und der geistige oder innere Sinn für diejenigen die im Himmel sind, und daher beiderlei Sinn, sowohl der äußere als der innere, für diejenigen, die, während sie in der Welt sind, auch im Himmel sind, d.h. für diejenigen, die im Guten des Lebens stehen gemäß den Wahrheiten der Glaubenslehre. Daß die Gebote des Dekaloges auch für diejenigen sind, die sich im Himmel befinden, geht deutlich hervor aus dem inneren Sinn alles dessen, was im Worte ist, und ganz offenbar aus dem Umstand, daß, was Jehovah Gott, d.h. der Herr, selbst redet, nicht nur für die Menschen oder für die Welt ist, sondern auch für die Engel, ja für den ganzen Himmel, denn das göttlich Wahre, das vom Herrn ausgeht, durchfließt den Himmel und dringt bis zum Menschen hindurch. So auch die Zehn Gebote, die der Herr selbst vom Berge Sinai herab gesprochen hat.
Weil sie nicht nur für diejenigen, die in der Welt sind, sondern auch für diejenigen, die im Himmel sind, verkündigt wurden, deshalb konnten sie nicht von beiden Seiten auf gleiche Weise vernommen werden, z.B. das Gebot, daß sie Vater und Mutter ehren sollten, damit ihre Tage verlängert würden in dem Lande, das Jehovah Gott ihnen geben würde, denn im Himmel kommen nicht Eltern und Kinder zusammen wie auf Erden, weil dort der Herr die Stelle des Vaters und Sein Reich die Stelle der Mutter vertritt, auch kann von denen, die im Himmel sind, nicht gesagt werden, daß ihre Tage sich verlängern, weil sie dort in Ewigkeit leben; und kann da nicht ein Land verstanden werden, wie in diesem Gebote das Land Kanaan, sondern statt dessen das himmlische Kanaan oder der Himmel.
Weil unter Vater und Mutter der Herr und Sein Reich verstanden wird, darum ist dieses Gebot das vierte in der Ordnung und übertrifft die nachfolgenden an Heiligkeit. Das Gebot von der Verehrung Jehovahs, d.h. des Herrn, ist das erste und zweite, weil das allerheiligste, darauf folgt das Gebot vom Sabbath, weil durch dasselbe im höchsten Sinn die Vereinigung des Göttlichen Selbst mit dem

Göttlich-Menschlichen im Herrn bezeichnet wird. Nach diesem kommt das Gebot von dem Ehren der Eltern, weil durch dasselbe die Liebe zum Herrn und daher auch die Liebe zum Guten und Wahren, das vom Herrn stammt, bezeichnet wird.
‹HG 8899›

Dieses Gebot wurde auch deshalb gegeben, weil die Ehre, die man den Eltern erzeigt, die Liebe gegen den Herrn und gegen die Kirche vorbildete und daher auch bezeichnete. Denn der Vater im himmlischen Sinn, oder der himmlische Vater ist der Herr, und die Mutter im himmlischen Sinn, oder die himmlische Mutter ist die Kirche. Die Ehre bedeutet das Gute der Liebe und die Verlängerung der Tage, die denen verheißen ist (die Vater und Mutter ehren), bedeutet die Glückseligkeit des ewigen Lebens.
In solcher Weise wird dieses Gebot im Himmel verstanden, wo man keinen anderen Vater kennt als den Herrn, und keine andere Mutter als das Reich des Herrn, das auch die Kirche ist; denn der Herr gibt aus Sich das Leben und durch die Kirche die (geistige) Nahrung.
Hieraus geht deutlich hervor, daß das dritte und vierte Gebot Geheimnisse in Beziehung auf den Herrn enthalten, nämlich die Anerkennung und das Bekenntnis Seiner Gottheit und die Verehrung gegen Ihn aus dem Guten der Liebe.
‹EKO 966›

Der Herr: Moses sagte: “Ehre Vater und Mutter, so wirst du lange leben, und es wird dir wohlergehen auf Erden!”
Damit bezeichnete Moses nicht nur den Zeugevater und die Zeugemutter, sondern ebensogut auch die Erde und ihre stets neues Leben gebärende Kraft. Dieser soll der Mensch auch nicht den Rücken zukehren, sondern sie tatsächlich in hohen Ehren halten, und er wird jenen Segen dafür erhalten, den Moses verheißen hat leiblich. Die In-Ehrenhaltung des leiblichen Vaters und der Leibesmutter ist gut und nötig, wo die Verhältnisse danach sind und es tunlich ist; aber wenn das, was Moses verhieß, ein Gotteswort ist, so muß es auch gleich dem Sonnenlichte eine allgemeinste und durch nichts unberechenbare Wirkung haben!
Ist aber die Verheißung Mosis nur eine bloß darauf beschränkte, daß nur jene ein langes Leben und Wohlergehen auf Erden zu gewärtigen haben, die ihre Leibeseltern ehren, dann sieht es mit jenen offenbar schlimm aus, die nicht selten dieselben schon in der Wiege verloren haben und dann von ganz fremden Menschen auferzogen worden sind! Wie sollen diese ihre wahren Eltern ehren, die sie nie gekannt haben?!
Viele Kinder werden oft gefunden auf Wegen und Straßen; Rabenmütter haben sie in ihrer Geilheit empfangen und bald nach der Geburt irgendwo ausgesetzt. Solche Findlinge werden von irgendeinem gefühlswarmen und barmherzigen Menschen aufgeklaubt und versorgt; diesen Wohltätern sind sie dann auch alle Liebe und Ehre schuldig. Moses spricht nichts von solchen Aftereltern, sondern nur von wirklich wahren Eltern!

Nun aber kann der wohlerzogene Findling seine wahren Eltern doch unmöglich ehren, weil er sie fürs erste gar nicht kennt, und kannte er sie auch, so hatte er fürs zweite doch wohl vor Gott und allen Menschen wahrlich keine ehrsame Verpflichtung gegen sie, die ihn in der sündigen Geilheit erzeugt und, als er geboren ward, sogleich dem Tode ausgesetzt haben. Weil aber ein solcher Mensch dann nach Moses seine wirklichen Eltern unmöglich lieben und ehren kann, so hätte er dann keinen Anspruch auf die Verheißung Mosis? Oh, diese Sache wäre dann ja ganz hübsch und nähme sich als weisestes Gotteswort gar entsetzlich gut aus!
Weiter gibt es aber auch Eltern, die ihre Kinder zu allem, was nur schlecht genannt werden kann, erziehen. Sie pflanzen ihnen schon in der Wiege einen echt satanischen Hochmut ein und lehren sie gegen jedermann hart und gefühllos zu sein. Solche Tigereltern lehren ihre Kinder schon frühzeitig, keck, lügenhaft und betrügerisch zu sein! Soll Moses wohl auch für solche Kinder, die ihre argen Eltern mit aller Schlechtigkeit und Bosheit ehren, weil solches die Eltern von ihren Kindern wollen, seine gute Verheißung bestimmt haben?
Was sind denn Kinder von Dieben, Räubern und Mördern ihren wirklichen Eltern schuldig? Sie können ihre Eltern nur ganz natürlich dadurch ehren, wenn sie im sehr ausgezeichneten Grade das sind und tun, was ihre Eltern auch sind und allzeit tun, also sieh: durch Diebstahl, Raub und Mord an den fremden Reisenden!- Kann sich die Verheißung Mosis wohl auch auf solche Kinder als wirksam erstrecken?
Der nur einigermaßen klare Weltverstand muß dir da sagen, daß eine so zu verstehende Verheißung samt dem Gebote Mosis eine Schmach ersten Ranges für alle göttliche Weisheit wäre! Wie kann Gott, der höchst Weise, ein Gebot geben, demzufolge auch ein ins Fleisch eingezeugter Engelsgeist dem Elternpaare, das aus der untersten Hölle ins Fleisch trat, Liebe und alle Ehre schuldig wäre?! Du siehst, daß das Gebot Mosis, von diesem wahren Gesichtspunkte betrachtet, der größte und tollste Unsinn wäre!
Es ist einerseits klar und nun mehr als erwiesen, daß alles, was Moses geredet und bestimmt hat, reines Gotteswort ist und daher ewig keinen Unsinn in sich bergen kann; andererseits aber, wenn man nach der dummen Art das Gesetz Mosis also auslegt und beachtet, wie es bisher ausgelegt und beachtet wurde, dasselbe vor dem Richterstuhle aller besseren menschlichen Vernunft ein offenbarster Unsinn sein muß!
Woran liegt es dann, daß das Gesetz Mosis, wie es bisher beachtet ward, ein Unsinn trotz des rein göttlichen Ursprunges sein muß? Es liegt solches in dem gewaltigsten Mißverstande dessen, was Moses mit diesem Gebote hauptsächlich angezeigt hatte, das allgemeine Elternpaar der großen Natur Gottes, nämlich die Erde, als der für die Menschengeschlechter geschaffene Weltkörper als Vater, und ihr Schoß, aus dem zahllose Kinder aller Art und Gattung in einem fort ausgeboren werden, als die rechte Mutter! Dieses uralte Elternpaar soll also der Leibesmensch stets ehren und achten und ihm nie zu verweichlicht den Rücken zeigen, so wird er gesunden Leibes ein langes Leben überkommen und auch ein rechtes Wohlergehen.

Von diesem alten Elternpaare kann ein emsiger Mensch auch am meisten alles Gute, Große und Wahre erlernen und sich daraus zuerst jene große Stufenleiter erbauen, auf der der Erzvater Jakob die Engel der Himmel auf- und niederklettern sah. Wer da fleißig und mit großem Ernste in der Natur forscht, der wird vielen Segen für sich und für seine Brüder zum Wohlergehen ans Tageslicht fördern. ‹JE III,211/9-19›

Der Herr: Sieh, im vierten Gebote ist den Kindern die Liebe gegen ihre Eltern geboten! Die Eltern sind auf der Erde wohl die ersten Nächsten ihrer Kinder und lieben sie überaus. Sie sind ihre Ernährer, Beschützer und Erzieher und verdienen darum auch sicher alle Liebe und Ehre von den Kindern.
Wenn denn ein gut erzogenes Kind seine Eltern liebt und ehrt, so wird es auch bemüht sein, alles das zu tun, was den Eltern eine rechte Freude macht. Und so ein Kind wird sich darum auch ein langes und gesundes Leben und ein bestes Wohlergehen auf Erden bereiten; ein Kind, das seine Eltern liebt und ehrt, das wird auch seine Geschwister lieben und ehren und stets bereit sein, ihnen alles Gute zu tun.
Ein Kind oder ein Mensch aber, der seine Eltern und seine Geschwister wahrhaft liebt und ehrt, der wird auch die anderen Menschen darum lieben, weil er weiß und erkennt, daß sie alle Kinder ein und desselben Vaters im Himmel sind. Aus der ursprünglich wahren Liebe zu den Eltern wird der Mensch zur Erkenntnis Gottes, seiner selbst und auch zur rechten Erkenntnis seiner Nebenmenschen geleitet und sieht dann bald und leicht ein, warum Gott die Menschen erschaffen hat, und was sie alle werden sollen. Dadurch gelangt er dann stets mehr und mehr zur Liebe zu Gott und durch diese zur Vollendung seines inneren, wahren, geistigen Lebens.
Wer aber also seine Eltern, Geschwister und auch die anderen Nebenmenschen liebt und ehrt und darum auch Gott über alles liebt und ehrt, - wird der wohl je gegen jemanden eine Sünde begehen können? Ich sage es dir: Nein; denn er wird niemand beneiden, niemand hassen und fluchen, niemand töten, weder leiblich, noch durch ein Ärgernis seelisch. Er wird sich keusch und wohlgesittet gegen jedermann benehmen, wird jedem gerne das Seinige lassen, wird niemand belügen und betrügen, und ist er auf dem ordentlichen Wege der Mann eines Weibes geworden, oder die züchtige Jungfrau das Weib eines Mannes, so wird er kein Verlangen tragen nach dem Weibe seines Nächsten und sein Weib nicht nach dem Manne ihrer Nachbarin. ‹JE VII,29/1-4›

Das vierte Gebot, wie ihr es auf der Erde habt, lautet: “Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohlgehe auf Erden”.
Dieses Gebot ist so gut göttlichen Ursprunges wie die ersten drei. Was gebietet es aber und was verheißt es? Nichts anderes als den Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern und für diesen Gehorsam eine zeitliche Vergünstigung.
Kann da nicht jedermann fragen und sagen: Wie, ein göttliches Gebot sanktioniert sich bloß durch zeitliche Verheißungen und hat nichts Ersichtliches im Hinter-

grunde, darin ewige geistige Vorteile geboten würden? Was liegt wohl an solch einer zeitlichen Vergünstigung? Was liegt am Wohlleben, was am langen Leben, wenn nach demselben nichts Höheres folgt?

Es ist wahr: gut und lange leben ist besser als kurz und schlecht. Wenn aber am Ende des Lebensabschnitts der unwirtliche Tod erscheint, welchen Vorzug hat das gute und lange Leben vor dem schlechten und kurzen? Ich meine, dazu braucht man eben kein Fundamental-Mathematiker zu sein, um sagen zu können: der Unterschied läuft überall in eine reine Null aus; denn der erste überkommt so gut wie der zweite ein barstes Nichts, und es fragt sich dann wenig, wie der Weg zu diesem Empfange beschaffen war, ob gut oder schlecht.

Also wäre denn, nach diesem Maßstabe betrachtet, das vierte Gebot auf einem sehr schlüpfrigen Grunde basiert, und die Eltern wären fürwahr übel daran, so ihre Kinder mit solcher Philosophie schon auf die Welt geboren würden, und die Kinder selbst würden bei solcher Betrachtung wenig Grund finden, ihren Eltern zu gehorchen. - Ferner läßt sich über dieses Gebot noch folgende kritische Betrachtung anstellen. Wie das Gebot klingt, so hat es nur eine zeitliche Basis, also bloß die Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern darstellend.

Es fragt sich demnach: Was soll es denn mit diesem Gebote hier im Geisterreiche, wo die Kinder ihren Eltern auf ewig enthoben sind? Sind sie aber ihrer Eltern enthoben, da werden sie doch sicher auch der irdischen Pflicht gegen sie enthoben sein. Dennoch bemerken wir hier in diesem vierten Saale dieses Gebot auf der Tafel gezeichnet. Soll es etwa für diese Kinder auf den Herrn bezogen werden? Das ließe sich allerdings hören, wenn darunter nur nicht der Verheißungssatz stände: “Auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden”. - Stünde da: “Auf daß du ewig lebest und es dir wohl gehe im Himmel”, da wäre eine solche Transversion des Gesetzes gar leicht zu verstehen; aber eine zeitliche Verheißung im ewigen Reiche der Geister klingt denn doch etwas sonderbar. Was meinet ihr wohl, was sich hier wird tun lassen, um diesem Gesetze ein vollgegründetes göttliches Ansehen zu verschaffen? Ihr zucket da freilich mit den Achseln und saget ganz leise in euch: Lieber Freund und Bruder! Wenn es hier auf unsere Erörterung ankommt, da wird es mit der reingeistig-göttlichen Sphäre dieses Gesetzes einen bedeutenden Haken haben; denn nach obiger Betrachtung läßt sich da mit leichter Mühe so, wie man glaubt, eben nicht gar zu viel Geistiges herausfinden.

Ich sage euch aber, daß eben dieses Gebot, wie beinahe kein anderes, rein geistig ist. Ihr machet nun zwar große Augen; aber darum ist die Sache doch nicht anders. Damit ihr aber solches auf einen Hieb erschauet, so will ich nichts anderes tun, als dieses Gesetz mit etwas umgeänderten Worten sagen, wie es auch hier in diesem Lehrsaale vorgetragen wird, und ihr werdet die Fülle der Wahrheit sogleich erschauen. Wie aber lautet es hier? - Höret!

Kinder! Gehorchet der Ordnung Gottes, welche ausgeht aus Seiner Liebe und Weisheit (d.i. Vater und Mutter), auf daß ihr lange lebet auf Erden unter Wohlergehen. Was ist langes Leben, und was ist dagegen ewiges Leben? Das “lange Leben” bezeichnet das Leben in der Weisheit; und es wird “lang” nicht

als Dauer, sondern als Ausbreitung und stets größere Mächtigwerdung des Lebens verstanden; denn das Wort oder der Begriff "Leben" schließt ja schon für sich die ewige Dauer ein. Aber das Wort "lang" bedeutet durchaus keine Dauer, sondern nur eine Ausbreitung der Lebenskraft, mit welcher das lebende Wesen stets mehr in die Tiefen des göttlichen Lebens gelanget, und eben dadurch sein eigenes Leben stets vollkommener, fester und wirksamer macht.
Dieses hätten wir; aber das "Wohlergehen auf Erden" - was besagt denn das? Nichts anderes als das Sich-zu-eigen-machen des göttlichen Lebens, denn unter der "Erde" wird hier das Eigenwesen verstanden, und das Wohlergehen in diesem Wesen ist nichts anderes als das freie Sein in sich selbst nach der völlig sich zu eigen gemachten göttlichen Ordnung. ‹GS II,77/1-9›

Das fünfte Gebot:
Durch dieses Gebot: "du sollst nicht morden", wird im natürlichen Sinne verstanden, keinen Menschen morden, ihnen keinen Stoß, an dem er sterben könnte, versetzen, und auch seinen Körper nicht verstümmeln, und außerdem kein tödliches Übel seinem Namen und Rufe zufügen, weil der Ruf und das Leben bei vielen gleichen Schritt halten.
Im weiteren natürlichen Sinne werden unter dem Morden auch verstanden Feindschaft, Haß und Rache, welche den Tod atmen; denn in diesen liegt der Mord verborgen, wie das Feuer im Holz unter der Asche; das höllische Feuer ist auch nichts anderes; weshalb man sagt, von Haß entbrennen und von Rache glühen. Dies sind Morde in der Absicht, obwohl nicht in der Tat, und wenn man ihnen die Furcht vor dem Gesetz und vor der Wiedervergeltung und Rache wegnähme, so würden sie in die Tat ausbrechen, besonders wenn der Absicht Tücke oder Roheit innewohnt.
Daß der Haß Mord ist, erhellt aus folgenden Worten des Herrn: "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: du sollst nicht morden, und wer da mordet, soll dem Gericht verfallen sein; Ich aber sage euch, daß jeder, der seinem Bruder ohne Grund zürnet, der Feuerhölle verfallen sein wird" (Matth.5/21,22). Der Grund ist, weil alles, was in der Absicht ist, auch in dem Willen liegt, und so an sich Tat ist.
Im geistigen Sinn werden unter den Morden verstanden alle Arten der Seelen der Menschen zu morden und zu verderben, welche mannigfaltig und vielerlei sind, als z.B. sie abwenden von Gott, von der Religion und dem Gottesdienst durch Einstreuung von Ärgernissen wider jene und Einredung von Dingen, welche Abneigung, ja selbst Widerwillen bewirken.
Im himmlischen Sinne wird unter Morden verstanden, dem Herrn vermessen zürnen, Ihn hassen und Seinen Namen vertilgen wollen; solche sind die, von welchen es heißt, daß sie Ihn kreuzigen; was sie auch tun würden, gerade wie die Juden, wenn Er, wie früher, in die Welt käme; dies wird verstanden unter dem Lamm, das stand wie gemordet (Offenb.5/6; 13/8).
Weil alle, die in den Höllen sind, einen Haß gegen den Herrn und deshalb einen Haß gegen den Himmel haben, denn sie sind gegen Gutes und Wahres - deshalb

ist die Hölle der eigentliche Mörder, oder der Zustand, aus welchem der Mord selbst stammt. Der Grund ist, weil der Mensch Mensch ist aus dem Herrn vermöge der Aufnahme des Guten und Wahren, und deshalb Gutes und Wahres zerstören, das Menschliche selbst zerstören und so den Menschen umbringen heißt.

Daß diejenigen, welche in der Hölle sind, diesen Charakter haben, ist in der Welt noch nicht so bekannt; aus dem Grunde, weil bei denjenigen, welche aus der Hölle sind und daher nach dem Tode in die Hölle kommen, kein Haß gegen Gutes und Wahres, auch nicht gegen den Himmel und noch weniger gegen den Herrn zur Erscheinung kommt. Denn jeder, während er in der Welt lebt, ist im Äußeren, das von Kindheit auf gelehrt und gewöhnt wird, solches zu heucheln, was ehrbar und anständig, gerecht und billig, und gut und wahr ist; und doch sitzt Haß in ihrer Seele verborgen und zwar nach dem Maße des Bösen ihres Lebens; und weil Haß in der Seele ist, deshalb bricht er heraus, wenn das Äußere abgelegt ist, was nach dem Tode geschieht.

Dieser höllische Haß gegen alle, die im Guten sind, weil gegen den Herrn, ist ein tödlicher Haß. Dies erhellt besonders aus ihrer Freude Böses zu tun, welche der Art ist, daß sie dem Grade nach jede andere Freude übertrifft, denn es ist ein Feuer, das vor Begierde brennt, Seelen zu zerstören. Es ist tatsächlich bewiesen worden, daß dieser Lustreiz nicht aus dem Haß gegen diejenigen ist, welche sie zu verderben trachten, sondern aus Haß gegen den Herrn selbst; und weil diejenigen, welche in der Hölle sind, aus Haß gegen den Herrn eine Lust haben, das Menschliche umzubringen, welches Gutes und Wahres ist, so folgt, daß es die Hölle ist, von welcher der Mord selbst ausgeht.

Wenn ein Mensch von Haß absteht und sich davor scheut und ihn meidet als etwas Teuflisches, dann fließen durch den Himmel vom Herrn her Liebe, Barmherzigkeit und Milde ein; und dann fangen die Werke, die er tut, an, Werke der Liebe und Liebtätigkeit zu sein. Die Werke, welche er vorher tat, wie gut sie auch in ihrer äußeren Form scheinen mochten, waren sämtlich Werke der Selbst- und Weltliebe, in welchen wenn sie nicht belohnt würden, Haß verborgen lag.

Solange der Haß nicht entfernt wird, so lange bleibt der Mensch bloß natürlich, und ein bloß natürlicher Mensch bleibt in all seinem angeborenen Bösen; auch kann er nicht geistig werden, bis der Haß mit seiner Wurzel, welche die Liebe über alles zu herrschen, ist, beseitigt ist; denn das Feuer des Himmels, welches geistige Liebe ist, kann nicht einfließen, solange das Feuer der Hölle, welches Haß ist, im Weg steht und es ausschließt. ‹LL,S.190›

“Du sollst nicht töten” bedeutet, niemanden des geistigen Lebens berauben; ferner, den Glauben und die Liebtätigkeit nicht auslöschen, wie auch, keinen Haß gegen den Nächsten haben, erhellt aus der Bedeutung von töten, insofern es soviel ist, als des geistigen Lebens berauben. Dies bedeutet aber töten im inneren Sinn, weil in diesem Sinn von dem geistigen Leben oder von dem Leben des Himmels bei dem Menschen gehandelt wird; und weil das geistige Leben oder das Leben des Himmels bei dem Menschen das Leben des Glaubens und der Liebtätigkeit

ist, deshalb wird auch durch nicht töten bezeichnet, bei niemand den Glauben und die Liebtätigkeit auslöschen.
Daß “nicht töten” im inneren Sinn auch bedeutet, keinen Haß gegen den Nächsten haben, kommt daher, weil derjenige, der Haß hegt, beständig töten will, und auch mit der Tat töten würde, wenn er nicht durch die Furcht vor Strafe, vor Verlust des Lebens, des Rufes und anderes dergleichen abgehalten würde; denn der Haß stammt aus dem Bösen, als das Gegenteil der Liebtätigkeit, und trachtet nach nichts anderem , als nach dem Morde dessen, gegen den er Haß hegt: in dieser Welt nach dem Morde seines Leibes, in der anderen Welt nach dem Morde seiner Seele. Dies wird verstanden unter den Worten des Herrn: Matth.5/21-26: “Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht töten, wer aber tötet, soll dem Gerichte verfallen sein. Ich aber sage euch: Ein jeder, der seinem Bruder zürnt ohne Ursache, soll dem Gerichte verfallen sein; wer zu seinem Bruder sagt: Raka, soll dem hohen Rat verfallen sein; wer aber sagt: du Narr! der soll der Feuerhölle verfallen sein”: unter “seinem Bruder zürnen ohne Ursache” wird verstanden, Haß gegen den Nächsten hegen, und die Grade der Steigerung derselben werden beschrieben durch Raka zu ihm sagen, und ihn einen Narren nennen. Hieraus erhellt, was das Gebot “du sollst nicht töten” in sich schließt, nämlich daß man keinen Menschen töten dürfe, weder in betreff seines Körpers, noch in betreff seiner Seele; daß also der Mensch nicht nur des Lebens in der Welt, sondern auch besonders des Lebens im Himmel nicht beraubt werden dürfe. Wenn dieses Gebot nicht auch zugleich obiges in sich schlösse, so wäre es nicht von Jehovah selbst, d.h. vom Herrn, mit lauter Stimme auf dem Berge Sinai mit so großen Wundern verkündigt worden; denn alle Völker und Nationen wissen ohne unmittelbare Offenbarung, und ihre Gesetze sprechen es auch bestimmt aus, daß man keinen Menschen töten dürfe, wie auch, daß man die Ehe nicht brechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis reden dürfe. Es ist auch nicht glaublich, daß das israelitische Volk so albern gewesen sei, daß es allein nicht gewußt hätte, was alle auf dem ganzen Erdkreis wußten. Aber das geoffenbarte Wort birgt, weil es von dem Göttlichen Selbst ausgeht, Höheres und Allgemeineres in seinem Schoße, nämlich solches, was dem Himmel angehört, somit das, was nicht nur das Leben des Leibes, sondern auch das Leben der Seele oder das ewige Leben betrifft. Dadurch unterscheidet sich das Wort und ist so hoch erhaben über alle anderen Schriften. ‹HG 8902›

1012. Im Folgenden soll nun etwas über das siebente (gewöhnlich das fünfte) Gebot gesagt werden, welches heißt: *Du sollst nicht töten.*
Alle Gebote des Dekaloges, wie alles im Wort, hat außer dem höchsten oder dritten Sinn, noch zwei innere Sinne: einen, welcher der nächstliegende ist und der moralisch geistige heißt, und einen anderen, welcher der himmlisch geistige heißt und etwas entfernter (vom Buchstabensinn) liegt.
Der zunächst liegende Sinn oder der moralisch geistige Sinn des Gebotes: Du sollst nicht töten, bedeutet, daß man seinen Bruder oder Nächsten nicht hassen und daher auch nicht schmähen und beschimpfen soll, denn dadurch verletzt

und tötet man seinen guten Ruf und seine Ehre, von denen sein Leben unter seinen Mitmenschen, d.h. sein bürgerliches Leben abhängt; denn dann lebt er in seiner Umgebung oder Gesellschaft wie ein Toter, und wird unter die Schlechten und Ehrlosen gerechnet, mit denen man keinen Umgang haben darf. Wenn nun solche Beschimpfung aus Feindschaft, Haß und Rachsucht geschieht, so ist es ein Mord, und wird auch von vielen in der Welt wie der Tod des leiblichen Lebens angesehen. Derjenige aber, der solches begeht, erscheint vor den Engeln ebenso schuldig, als ob er seinen Mitbruder körperlich getötet hätte; denn Feindschaft, Haß und Rachsucht schnauben Mord und wollen ihn, werden aber abgehalten und gebändigt durch die Furcht vor dem Gesetz, vor Widerstand und vor dem Verlust der Ehre. Gleichwohl aber sind jene drei Leidenschaften ein Streben nach Mord, und jedes Streben ist gleich der Handlung, denn es geht in Handlung über, wenn die Furcht entfernt ist. Das ist es, was der Herr lehrt, wenn Er sagt -
Matth.5/21-26: "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der ist dem Gericht verfallen. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt ohne Grund, der ist des Gerichts schuldig; wer zu seinem Bruder sagt, Raka! der ist des Hohen Rats schuldig, wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig".
Aber der entferntere oder himmlisch geistige Sinn des Gebotes: Du sollst nicht töten, ist, daß man dem Menschen seinen Glauben und seine Liebe zu Gott, und somit sein geistiges Leben nicht nehmen soll, was der eigentliche Mord ist; denn durch dieses Leben ist der Mensch ein Mensch, das körperliche Leben aber dient dem geistigen nur als Werkzeug und Mittel. Aus diesem geistigen Mord geht auch der moralische Mord hervor. Wer daher den einen begeht, begeht auch den anderen, denn wer dem Menschen sein geistiges Leben nehmen will, der hat einen Haß gegen ihn, weil er den Glauben und die Liebe bei ihm haßt, und somit den Menschen selbst.
Diese drei, nämlich der geistige Mord, der den Glauben und die Liebe tötet, der moralische Mord, der die Ehre und den guten Namen tötet, und der natürliche Mord, der den Leib tötet, folgen aufeinander, wie Ursache und Wirkung.
1013. Da alle, die in der Hölle sind, den Herrn hassen und somit auch den Himmel, weil sie gegen das Wahre und Gute feindlich gesinnt sind, deshalb ist die Hölle der eigentliche Mörder, oder das, woher der Mord selbst kommt. Sie ist der Mord selbst, weil der Mensch zum Menschen wird durch die Aufnahme des Wahren und Guten vom Herrn; das Gute und Wahre zerstören ist daher soviel als das eigentlich Menschliche zerstören, somit den Menschen morden.
Daß die Bewohner der Hölle so beschaffen sind, war bisher noch nicht bekannt in der Welt, und zwar deshalb, weil bei denen, die der Hölle angehören und deshalb nach dem Tod in die Hölle kommen, kein Haß gegen das Gute und Wahre, gegen den Himmel und noch weniger gegen den Herrn erscheint; denn ein jeder beobachtet, solange er in der Welt lebt, die äußeren Formen, die von Kindheit an gelehrt werden und den Menschen befähigen, durch Heuchelei alles zu tun, was Sitte und Anstand erfordert, was recht und billig ist und als gut und wahr erscheint. Gleichwohl aber ist der Haß in ihrem Geist verborgen, und zwar in

dem Grad wie das Böse ihres Lebens, und deshalb bricht es hervor, wenn das Äußere abgelegt ist, was nach dem Tode geschieht. Dieser Haß der Hölle gegen alle, die im Guten sind, weil gegen den Herrn, ist ein tödlicher Haß; das zeigt sich besonders durch ihre Begierde, Böses zu tun, die so groß ist, daß sie jede andere Begierde übersteigt, denn sie ist ein brennendes Verlangen die Seelen zu verderben. Es wurde auch durch Untersuchung erkannt, daß diese böse Lust nicht hervorgeht aus dem Haß gegen die, welche sie zu verderben suchen, sondern aus Haß gegen den Herrn selbst.

Da nun der Mensch ein Mensch ist durch den Herrn und das Menschliche, das er vom Herrn empfängt, das Gute und Wahre ist, und weil alle, die in der Hölle sind, dieses Menschliche, nämlich das Gute und Wahre zu töten begehren, so folgt daraus, daß die Hölle es ist, woher der eigentliche Mord stammt.

1014. Aus dem oben Gesagten kann man erkennen, daß alle, die in Ansehung des Lebens im Bösen und daher auch im Falschen sind, Mörder sind, denn sie sind Feinde und Hasser des Guten und Wahren, weil das Böse das Gute haßt, wie das Falsche der Feind des Wahren ist. Der Mensch weiß nicht, daß er von solchem Haß erfüllt ist, ehe er ein Geist wird; dann aber ist der Haß der Lustreiz seines Lebens. Daher strömt aus der Hölle, wo alle Bösen sich befinden, fortwährend eine Sphäre hervor voll des Lustreizes Böses zu tun aus Haß; aus dem Himmel aber, wo alle Guten sich befinden, strömt fortwährend eine Sphäre hervor, voll des Lustreizes Gutes zu tun aus Liebe. Diese beiden Sphären, die einander entgegengesetzt sind, begegnen sich in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und kämpfen gegeneinander. In dieser Mitte befindet sich der Mensch, während er in der Welt lebt; wenn er dann im Bösen und Falschen ist, so stellt er sich auf die Seite der Hölle und kommt dann in den Lustreiz, Böses zu tun aus Haß; ist er aber im Guten und Wahren, so stellt er sich auf die Seite des Himmels und kommt dadurch in den Lustreiz, Gutes zu tun aus Liebe. Der Lustreiz (Trieb) aus Haß Böses zu tun, der von der Hölle her ausströmt, ist ein Lustreiz, zu morden; weil sie aber den Körper nicht töten können, so wollen sie den Geist töten. Den Geist töten heißt aber, ihn des geistigen Lebens berauben, welches das geistige Leben des Himmels ist.

Hieraus erhellt, daß das Gebot: Du sollst nicht töten, auch in sich schließt: Du sollst deinen Nächsten nicht hassen, und ebensowenig das Gute und Wahre der Kirche; denn wenn du dieses haßt, dann haßt du auch deinen Nächsten; hassen heißt aber töten wollen. Daher kommt es, daß der Teufel, unter dem die Hölle in ihrem ganzen Inbegriff zu verstehen ist, vom Herrn ein Mörder von Anfang genannt wird (Joh.8/44).

1015. Weil der Haß oder das Tötenwollen der Liebe zum Herrn und auch der Liebe gegen den Nächsten entgegengesetzt ist, und diese Liebesarten den Himmel im Menschen machen, so ist klar, daß der Haß, der das Gegenteil ist, die Hölle in ihm macht; das höllische Feuer ist nichts anderes als Haß. Deshalb erscheinen auch die Höllen in einem abscheulichen, rotglühenden Feuer je nach der Beschaffenheit und Größe des Hasses, und in einem schrecklich, auflodernden Feuer je nach der Beschaffenheit und der Größe der aus dem Haß hervorragenden

Rachsucht.
Da nun der Haß und die Liebe einander völlig entgegengesetzt sind, und daher der Haß die Hölle, und die Liebe den Himmel beim Menschen bildet, deshalb gibt der Herr die Lehre -
Matth.5/23-26: “Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei wohlwollend (willfährig) gegen deinen Widersacher, während du noch mit ihm auf dem Wege bist; auf daß dich nicht der Widersacher dem Richter übergebe, und der Richter dich seinem Diener übergebe, und werdest in den Kerker geworfen. Wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlst”. Dem Richter, und von diesem dem Diener übergeben, und von diesem in den Kerker geworfen werden, bezeichnet den Zustand des Menschen, der nach dem Tode mit Haß erfüllt ist, weil er in der Welt Haß gegen seinen Bruder gehegt hatte. Unter dem Kerker ist die Hölle zu verstehen, und durch: den letzten Heller bezahlen, wird die Strafe bezeichnet, die das ewige Feuer genannt wird.
1016. Da der Haß ein höllisches Feuer ist, so ist klar, daß er entfernt werden muß, ehe die Liebe, die ein himmlisches Feuer ist, einfließen und durch ihr Licht den Menschen beleben kann. Jenes höllische Feuer kann durchaus nicht entfernt werden, wenn der Mensch nicht weiß, woher der Haß stammt und was er ist, und hernach ihn verabscheut und flieht.
Ein jeder Mensch hat durch das anererbte Böse einen Haß gegen seinen Nächsten, denn jedem Menschen ist die Selbstliebe und Weltliebe angeboren; deshalb fühlt er Haß und entbrennt durch denselben gegen alle, die nicht mit ihm übereinstimmen oder ihm nicht günstig sind, besonders wenn sie sich seinen Begierden entgegenstellen; denn niemand kann sich über alles lieben und zugleich den Herrn lieben, und ebenso kann niemand die Welt über alles lieben und zugleich den Nächsten lieben, weil niemand zwei Herren dienen kann, ohne daß er den einen verachtet und haßt, und dagegen den anderen ehrt und liebt. Haß haben besonders die, welche von Begierde brennen über alle zu herrschen; bei den übrigen ist es mehr Feindschaft.
Es soll nun auch noch gesagt werden, was der Haß ist: Der Haß ist an sich ein Feuer, das in einem Streben besteht den Menschen zu töten, und dieses Feuer offenbart sich durch den Zorn. Auch bei den Guten gibt es eine Art Haß und Zorn gegen das Böse; allein dies ist kein Haß, sondern ein Abscheu vor dem Bösen, und es ist auch kein Zorn, sondern ein Eifer für das Gute; in diesen beiden ist inwendig ein himmlisches Feuer verborgen; denn solche verabscheuen das Böse und zürnen gleichsam auf ihren Nächsten, aber sie tun es nur, um das Böse zu entfernen, und dadurch für das Wohl ihres Nächsten zu sorgen.
1017. Wenn der Mensch von allem Haß absteht und denselben als teuflisch verabscheut und flieht, dann fließt durch den Himmel vom Herrn Liebe, Liebtätigkeit, Barmherzigkeit und Güte bei ihm ein, und dann erst sind die Werke, die er tut, lauter Werke der Liebe (zu Gott) und der Liebtätigkeit. Aber die Werke,

die er vorher getan hat, wie gut sie auch immer der äußeren Form nach erscheinen, waren lauter Werke der Selbstliebe und der Weltliebe, in denen ein heimlicher Haß verborgen lag, wenn man sie nicht belohnte. Solange der Haß nicht entfernt ist, bleibt der Mensch ein rein natürlicher Mensch, und als solcher bleibt er in seinem ganzen angeerbten Bösen und kann nicht geistig werden, bevor der Haß mit seiner Wurzel, welche die Begierde ist, über alle zu herrschen, entfernt ist; denn das Feuer des Himmels, das die geistige Liebe ist, kann nicht einfließen, solange das Feuer der Hölle, das der Haß ist, ihr entgegensteht und (das Innere) verschließt. ‹EKO 1012-1015›

Unter allen Arten des Mordes werden auch alle Arten von Feindschaft, Haß und Rache, welche den Tod atmen, verstanden; denn in ihnen liegt der Mord verborgen, wie das Feuer in dem Holze unter der Asche. Das höllische Feuer ist auch nichts anderes. Daher kommt es, daß man sagt: von Haß entbrennen und von Rache glühen. Dies sind Morde im natürlichen Sinne, aber unter den Morden im geistigen Sinne werden verstanden all die mannigfaltigen und vielfachen Arten, die Seelen der Menschen zu morden und zu verderben. Unter dem Mord im höchsten Sinne aber wird verstanden den Herrn hassen. Diese drei Arten von Mord machen eins aus und hängen zusammen; denn wer den Tod des Leibes des Menschen in der Welt will, der will auch den Tod seiner Seele nach dem Tod. Auch will er den Tod des Herrn, denn er glüht vor Zorn gegen Ihn, und will Seinen Namen auslöschen.
Diese Arten von Mord liegen inwendig beim Menschen von Geburt an verborgen, allein er lernt von Kindheit an sie verhüllen durch ein dem bürgerlichen und sittlichen Gesetze gemäßes Leben, das er bei den Menschen in der Welt führen muß; und in so weit, als er die Ehre oder den Gewinn liebt, hütet er sich, sie hervortreten zu lassen. Dies bildet nun das Äußere des Menschen, während jenes sein Inneres ausmacht. So ist der Mensch an sich; da er aber, wenn er stirbt das Äußere mit dem Körper ablegt, und das Innere zurückbehält, so ist offenbar, welcher Teufel er wäre, wenn er nicht wiedergeboren würde.
Da nun, wie gesagt, die obenerwähnten Arten des Mordes und zugleich alle Arten des Diebstahls und alle Arten der falschen Zeugnisse, nebst der Lust zu denselben, wovon nachher die Rede sein soll, inwendig im Menschen von Geburt an verborgen liegen, so ist offenbar, daß, wenn der Herr nicht für Mittel der Wiedergeburt gesorgt hätte, der Mensch auf ewig verloren gehen müßte. Die Mittel der Wiedergeburt, für welche der Herr gesorgt hat, sind: daß der Mensch in völliger Unwissenheit geboren wird, daß er in der ersten Zeit nach der Geburt im Zustand der äußeren Unschuld, bald hernach in dem der äußeren Nächstenliebe und hernach in dem der äußeren Freundschaft gehalten wird. So wie er aber vermöge seines Verstandes ins Denken kommt, so wird er in einiger Freiheit gehalten, nach der Vernunft zu handeln. ‹4HL/LL 67,68›

Der Herr: “Du sollst nicht töten!”
Das ist ganz richtig und wahr also gegeben im Gesetze. Aber warum? Weil unter

"töten" schon von uralters her Neid, Scheelsucht, Zorn, Haß und Rache verstanden ward.
Du sollst nicht töten!, heißt demnach soviel wie: *Du sollst niemanden beneiden, sollst den Glücklicheren nicht mit scheelen Augen ansehen und sollst nicht im Zorn erbrennen wider deinen Nebenmenschen*; denn aus dem Zorn entsteht der Haß, und aus dem Haß geht die böse, alles verheerende Rache hervor!
Es steht ja auch geschrieben: Mein ist der Zorn, und Mein ist die Rache, spricht der Herr.
Ihr Menschen aber sollet euch in aller Liebe achten, und es soll einer dem andern gute Dienste erweisen; denn ihr alle habt an Mir einen Vater und seid somit gleich vor Mir! Ihr sollet euch untereinander nicht ärgern und lästern und einer soll dem andern durch bösen Leumund nicht die Ehre abschneiden; denn wer das tut, der tötet die Seele seines Nebenmenschen!
Und seht, alles das ist kurz in dem Bilde "Du sollst nicht töten!" ausgedrückt! Und die ersten Juden, auch noch die zu den Zeiten Salomos, verstanden dieses Gesetz nicht anders, und die Samariter als die Altjuden verstehen es heutzutage noch also. Wenn aber dieses Gesetz vom Fundament aus nur also zu verstehen ist, - wie kann jemand da annehmen, daß durch dieses dem Menschen sogar die Notwehr gegen böse Menschen und sogar gegen reißende Tier untersagt sei?!
‹JE VII,31/11-15›

Ihr sehet in diesem fünften Saale abermals eine Tafel angebracht, und auf dieser steht mit wohlleserlicher Schrift geschrieben: "Du sollst nicht töten".
Wenn ihr dieses Gebot nur einigermaßen beim Lichte betrachtet und dazu die Geschichte des israelitischen Volkes mit in Augenschein nehmet, so müßten eure Augen mit mehr als dreifachem Stare behaftet sein, wenn ihr es nicht auf den ersten Augenblick ersehen würdet, daß es mit diesem Gebote einen sonderbaren Haken hat. "Du sollst nicht töten!" Wie, wo, wann und was denn?
Was heißt "töten" überhaupt? Heißt töten bloß den Leib lebensuntätig machen oder heißt es den Geist seiner himmlischen Lebenskraft berauben? Ist das Töten bloß auf den Leib des Menschen gesetzlich beschränkt, da kann die Tötung des Geistes doch unmöglich darunter gemeint sein; denn es heißt ja eben, daß gewisserart ein jeder Mensch sein Fleisch töten solle, um den Geist zu beleben, wie da auch der Herr selbst spricht: "Wer sein Leben, d.h. das Leben des Fleisches, liebt, der wird es verlieren; wer es aber flieht um Meinetwillen, der wird es erhalten!"
Gleichermaßen zeigt sich dies auch in der Natur der Dinge. Wird bei einer Frucht die äußere Rinde oder Hülse nicht zum Sterben gebracht, so wird die Frucht zu keinem lebendigen Keime kommen. Also geht aber aus all dem hervor, daß eine Tötung des Fleisches nicht zugleich auch eine Tötung des Geistes sein kann. Wird aber unter diesem Gesetze bloß die Tötung des Geistes verstanden, wer ist dann wohl seines Leibeslebens sicher?
Im Gegenteil aber ist es auch zugleich jedermann bekannt, daß die besonders in gegenwärtiger Zeit vielfach vorkommenden Belebungen des Fleisches nichts

als “Tötungen des Geistes” sind. Betrachtet ihr gleich daneben die Geschichte des israelitischen Volkes, dem da gewisserart, wie ihr zu sagen pfleget, diese Gesetze frisch gebacken gegeben wurden, so findet ihr den merkwürdigen Kontrast, daß der Gesetzbringer Moses selbst zuerst eine Menge Israeliten hat töten lassen; und seine Nachfolger mußten mit den am Gesetze Schuldiggewordenen das Gleiche tun.

“Du sollst nicht töten” - dieses Gesetz lag so gut wie alle anderen in der Bundeslade. Was tat aber das ganze israelitische Heer, als es ins Gelobte Land einzog, mit den früheren Bewohnern dieses Landes? Was tat selbst David, der Mann nach dem Herzen Gottes? Was der größte Prophet Elias? - Sehet, sie alle töteten, und das sehr vielfach und sogar oft auf ziemlich grausame Weise.

Wer da aus euch nüchternen und unbefangenen Geistes ist, muß der nicht in sich selbst das Urteil aussprechen und sagen: Was ist das für ein Gebot, wider das, wie sonst wider keines, selbst die ersten von Gott gestellten Propheten zu handeln genötigt waren?

Ein solches Gebot ist ja doch so gut wie gar keines. Auch in unseren Zeiten ist das Töten der Brüder im Kriege sogar eine Ehrensache! Ja, der Herr selbst tötet Tag für Tag Legionen von Menschen dem Leibe nach; und doch heißt es: “Du sollst nicht töten!” Und David mußte sogar einen Heerführer umbringen lassen, da er sich gegen einen zu vernichtenden Ort, freilich wohl meineidig, schonend benommen hatte.

Gut, sage ich, also steht es mit dem Gebote auf der Erde. Hier aber sehen wir es im Reiche der Himmel, wo kein Wesen mehr das andere töten kann, und auch sicher nie jemand auch nur den allerleisesten Gedanken in sich fassen wird, jemanden zu töten. Wozu steht es also hier auf der Tafel geschrieben? Etwa aus rein historischer Rücksicht, damit die Schüler hier erlernen sollen, was es auf der Erde für Gebote gibt und gegeben hat? Oder sollen etwa diese allergutmütigsten Kindergeister dieses Gebotes wegen auf eine Zeitlang in eine Mordlust versetzt werden und diese dann gegenüber dem Gesetze in sich selbst bekämpfen? Das könnte man zwar annehmen; aber welchen Schluß oder welches Endresultat wird man daraus bekommen? Ich sage euch nichts anderes als: Wenn die Mordlust den Kindern am Ende doch wieder genommen werden muß, so sie sich als Mordlustige dem Gesetze gegenüber genügend bewährt haben, muß man ja auch annehmen, daß sie dabei weder etwas gewonnen noch verloren haben würden, so sie nie mit der Mordlust erfüllt gewesen wären.

Ich sehe aber, daß bei dieser gründlichen Darstellung der Sache ihr nun selbst nicht wisset, was ihr so ganz eigentlich aus diesem Gebote machen sollet. Sorget euch nicht; wenige Worte werden genügen, um euch alles bisher Zweifelhafte ins klarste Licht zu stellen, und das Gesetz wird gleich würdig wie auf der Erde also auch im Himmel wie eine Sonne am Himmel strahlen!

Damit ihr aber die nachfolgende Erklärung leicht und gründlich fasset, so mache ich euch nur darauf aufmerksam, daß in Gott die ewige Erhaltung der geschaffenen Geister die unwandelbare Grundbedingung aller göttlichen Ordnung ist. - Wisset ihr nun das, so blicket auf das Gegenteil, nämlich auf die Zerstörung; und ihr

habt das Gebot geistig und körperlich bedeutungsvoll vor euch.
Saget demnach anstatt: Du sollst nicht töten - du sollst nicht zerstören, weder dich selbst, noch alles das, was deines Bruders ist; denn die Erhaltung ist das ewige Grundgesetz in Gott selbst, demzufolge Er ewig ist und unendlich in Seiner Macht. Da aber auf der Erde auch des Menschen Leib bis zur von Gott bestimmten Zeit für die ewig dauernde Ausbildung des Geistes notwendig ist, so hat ohne ein ausdrückliches Gebot Gottes niemand das Recht, eigenwillig weder seinen eigenen Leib noch den seines Bruders zu zerstören.
Wenn hier also von der gebotenen Erhaltung die Rede ist, da versteht es sich aber dann auch von selbst, daß jedermann noch weniger berechtigt ist, den Geist seines Bruders wie auch seinen eigenen durch was immer für Mittel zu zerstören und für die Erlangung des ewigen Lebens untüchtig zu machen. Gott tötet freilich tagtäglich der Menschen Leiber; aber zur rechten Zeit, wenn der Geist entweder auf die eine oder die andere Weise irgendeine Reife erlangt hat. Auch die Engel des Himmels, als fortwährende Diener Gottes, erwürgen in einem fort der Menschen Leiber auf Erden; aber nicht eher, als bis sie vom Herrn den Auftrag haben, und dann nur auf diejenige Art und Weise, wie es der Herr haben will.
‹GS II,78,1-12›

Das sechste Gebot:
Im natürlichen Sinne wird unter diesem Gebot nicht nur verstanden ehebrechen, sondern auch Unzüchtiges wollen und tun und daher Schlüpfriges denken und reden; daß schon das bloße Begehren ehebrechen heißt, erhellt aus folgenden Worten des Herrn: “Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: du sollst nicht ehebrechen; Ich aber sage euch: wer ein fremdes Weib ansieht, um ihrer zu begehren, der hat schon einen Ehebruch mit ihr begangen in seinem Herzen.” (Matth.5/27,28)
Im geistigen Sinne wird unter Ehebrechen verstanden das Gute des Wortes schänden und seine Wahrheiten verfälschen.
Daß dieses durch ehebrechen und buhlen im geistigen Sinn bezeichnet wird, weiß kaum jemand heutzutage; und dies darum, weil heutzutage nur von wenigen innerhalb der Kirche erkannt wird, was das Geistige ist und in welcher Weise es sich vom Natürlichen unterscheidet, und weil fast niemand weiß, daß das Bild des einen in dem andern sich darstellt, d.h. das Geistige in dem Natürlichen vorgebildet wird; und daß folglich das Geistige gleichsam die Seele ist, und das Natürliche gleichsam der Leib desselben und so durch Einfließen und Verbindung beide ein Ganzes bilden, wie im wiedergeborenen Menschen der innere Mensch, der auch der geistige genannt wird, und der äußere, der auch der natürliche heißt; weil man nun über solche Dinge heutzutage in Unwissenheit ist, deshalb kann man auch nicht wissen, was ehebrechen noch weiter bedeutet, als sich in Ansehung des Fleisches auf unrechtmäßige Weise verbinden.
Weil man hierüber, wie gesagt, heutzutage in Unwissenheit ist, so darf ich (Swedenborg) die Ursache nachweisen, warum ehebrechen im geistigen Sinn die Verkehrung dessen bedeutet, was Sache des Glaubens und der Liebtätigkeit ist, somit die

Verkehrung des Guten und die Verfälschung des Wahren. Der Grund davon, welcher heutzutage verborgen ist, liegt darin, daß die eheliche Liebe aus der Ehe des Guten und Wahren stammt, welche die himmlische Ehe genannt wird, die Liebe, welche vom Herrn einfließt, und welche zwischen dem Guten und Wahren im Himmel stattfindet, verwandelt sich in die eheliche Liebe auf Erden und zwar durch Entsprechung; daher kommt es, daß die Verfälschung des Wahren Hurerei und die Verkehrung des Guten Ehebruch im inneren Sinn ist; und daher kommt es auch, daß wer nicht im Guten und Wahren des Glaubens ist, auch nicht in echter ehelicher Liebe sein kann; dann auch, daß die, welche in Ehebrüchen den Lustreiz ihres Lebens finden, nichts mehr vom Glauben aufnehmen können.
Ich habe von den Engeln sagen hören, daß, sobald jemand einen Ehebruch auf Erden begeht, und seine Lust daran findet, ihm der Himmel verschlossen wird, d.h. daß derselbe sich weigert, noch irgend etwas von Glauben und der Liebtätigkeit aufzunehmen. Heutzutage aber werden in den Ländern, wo die Kirche ist, von den meisten die Ehebrüche für nichts geachtet, weil die Kirche an ihrem Ende steht, und daher kein Glaube mehr ist, weil keine Liebtätigkeit; denn das eine entspricht dem andern; wo kein Glaube ist, da ist Falsches an der Stelle des Wahren und Böses an der Stelle des Guten, und daher kommt es, daß die Ehebrüche nicht mehr als Verbrechen angesehen werden; denn wenn der Himmel bei dem Menschen verschlossen ist, fließt solches von der Hölle ein; man sehe, was hierüber schon früher gesagt und gezeigt worden ist.
Daß buhlen und ehebrechen im inneren aber geistigen Sinn bedeutet, das Wahre und Gute des Glaubens und der Liebtätigkeit verfälschen und verkehren, wie auch das Falsche und Böse durch verkehrte Anwendungen aus dem Worte begründen, kann man aus den einzelnen Stellen im Worte erkennen, wo ehebrechen, buhlen und huren genannt werden, wie aus folgenden Stellen erhellen wird, z.B. bei Hes.16/1f.: “Menschensohn, tue Jerusalem seine Greuel kund und sprich: Du triebst Hurerei um deines Namens willen, und verschwendest deine Hurereien an einen jeglichen der vorüberzog; du nahmst von deinen Kleidern, und machtest dir bunte Höhen, und hurtest auf ihnen; du nahmst die Gefäße deines Schmuckes, die von Meinem Golde und aus Meinem Silber waren, das Ich dir gegeben, und machtest dir männliche Gebilde daraus; und du triebst Hurerei mit ihnen; du nahmst deine Söhne und deine Töchter, welche du Mir geboren hattest, und opfertest sie; war etwa noch zu wenig deiner Hurereien? Du hurtest mit den Söhnen Ägyptens, deinen Nachbarn, welche groß waren, dem Fleische nach, und vermehrtest deine Hurerei, um Mich zu reizen; und du hurtest mit den Söhnen Aschurs, weil du nicht satt wurdest; auch mit diesen hurtest du, und wurdest doch nicht gesättigt; und du machtest viel deiner Hurerei, bis zu dem Kaufmannslande Chaldäa, und wurdest doch dadurch nicht satt. Ein ehebrecherisches Weib nimmt Fremde anstatt ihres Mannes, und allen Huren gibt man Lohn; du aber gibst Belohnungen allen deinen Buhlen, und beschenkest sie, damit sie zu dir kommen ringsumher zu deinen Hurereien; darum, du Hure, höre das Wort Jehovahs: Ich will dich richten nach dem Rechte der Ehebrecherinnen und derer, die Blut vergießen”.

Wer könnte nicht sehen, daß unter Hurerei hier die Verfälschungen des Wahren und die Verkehrungen des Guten bezeichnet werden; und wer kann hier ein einziges Wort verstehen, wenn er nicht weiß, daß Hurerei solches bedeutet, wie auch, wenn er nicht weiß, was die Söhne Ägyptens, die Söhne Aschurs und Chaldäa bedeuten, mit welchen, wie hier gesagt wird, Jerusalem Hurerei getrieben hat. Daß es nicht mit diesen Völkern selbst Unzucht trieb, ist offenbar.
Weil Babylon mehr als die übrigen das Wort schändet und verfälscht, darum wird es genannt die große Hure und von ihr Folgendes gesagt in der Offenb.14/8: "Babylon hat mit dem Zornwein ihrer Hurerei getränket alle Völkerschaften".
"Der Engel sprach: Ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, mit der gehurt haben die Könige der Erde":Offenb.17/1,2.
"Er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde mit ihrer Hurerei verdarb":Offenb.19/2.
Weil das jüdische Volk das Wort verfälscht hatte, darum wurde es vom Herrn genannt ein ehebrecherisch Geschlecht: Matth.12/39; Mark.8/38 und Same des Ehebrechers: Jes.57/3.
Wer kann heutzutage glauben, daß die Liebe zum Ehebruch die Grundliebe aller teuflischen und höllischen Liebesarten ist?, und daß die keusche Liebe der Ehe die Grundliebe aller himmlischen und göttlichen Liebesarten ist?, und folglich, daß in dem Maße, wie der Mensch in der Liebe zum Ehebruch ist, er in gleichem Maße in jeder bösen Liebe ist, wenn nicht in der Tat, so doch der Neigung nach? Und auf der anderen Seite, daß in dem Maße, wie ein Mensch in der keuschen Liebe der Ehe ist, er in gleichem Maße in jeder guten Liebe ist, wenn nicht in der Tat, so doch der Neigung nach? Wer kann heutzutage glauben, daß derjenige, welcher in der Liebe zum Ehebruch ist, nichts vom Worte und daher nichts von der Kirche glaubt? Ja, daß er in seinem Herzen Gott leugnet? Und auf der anderen Seite, daß derjenige, welcher in der keuschen Liebe der Ehe ist, in der Liebtätigkeit und im Glauben, und in der Liebe zu Gott steht?, und daß die Keuschheit der Ehe mit der Religion eins ausmacht, und daß die Lust des Ehebruches mit dem Naturalismus eins ausmacht? Der Grund, daß diese Dinge heutzutage unbekannt sind, ist, weil die Kirche an ihrem Ende und hinsichtlich des Wahren und des Guten verderbt ist; und wenn die Kirche in einem solchen Zustande ist, so kommt der Mensch der Kirche durch einen Einfluß aus der Hölle in die Überredung, daß die Ehebrüche nicht verabscheuungswürdig noch Schändlichkeiten sind. Und daher nimmt er auch den Glauben an, daß Ehen und Ehebrüche ihrem Wesen nach nicht verschieden sind, sondern nur hinsichtlich der Stellung, während doch der Unterschied zwischen ihnen ein solcher ist, wie zwischen Himmel und Hölle. Daß ein Unterschied zwischen ihnen ist, kann man im Folgenden sehen. Daher kommt es nun, daß im Worte, im geistigen Sinne, der Himmel und die Kirche unter Hochzeiten und Ehen verstanden werden; und daß die Hölle und die Verwerfung aller Dinge des Himmels und der Kirche unter Ehebrüchen und Hurereien verstanden wird.
Daß der Ehebruch die Hölle und daher etwas Abscheuliches ist, kann jedermann sich denken aus der Idee einer Vermischung verschiedener Samen in der

Gebärmutter eines Weibes; denn im Samen eines Mannes ist das Innerste seines Lebens und daher der Anfangskeim zu einem neuen Leben verborgen; und deshalb ist er heilig. Diesen mit dem Innersten und den Anfangskeimen anderer vermischen, wie bei Ehebrüchen geschieht, ist schändlich. Daher kommt es, daß der Ehebruch die Hölle ist, und die Hölle im allgemeinen ein Ehebruch genannt wird. Weil aus einer solchen Vermischung - auch zufolge eines geistigen Ursprungs - nur Fäulnis kommen kann, deshalb ist der Ehebruch ein Greuel. Demzufolge erscheint in den Hurenhäusern der Hölle Unreinheit aller Art; und wenn Licht aus dem Himmel eingelassen wird, werden Ehebrecherinnen mit Ehebrechern gesehen, wie Schweine im eigenen Schmutze liegend, und was merkwürdig ist, wie Schweinen ist es ihnen auch ein Vergnügen, wenn sie mitten im Schmutze sind. Aber die Hurenhäuser werden verschlossen gehalten, denn wenn sie geöffnet werden, strömt ein Gestank davon heraus, der Ehebrechen erregt.
In keuschen Ehen ist es ganz anders. In diesen gesellt sich das Leben des Mannes durch den Samen zu dem Leben des Weibes; woraus die innige Verbindung kommt, wodurch sie nicht zwei, sondern ein Fleisch werden; und gemäß der hiedurch bewirkten Verbindung nimmt die eheliche Liebe und mit ihr jedes Gute des Himmels zu. ‹LL,S.192›

Daß dies Gebot: "Du sollst nicht ehebrechen" dieses in sich schließe, erhellt aus der Bedeutung von ehebrechen, buhlen und Unzucht treiben, insofern es im geistigen oder inneren Sinn soviel ist, als das Gute verkehren und die Wahrheiten verfälschen, die zur Lehre vom Glauben und der Liebtätigkeit gehören; und weil dies durch ehebrechen bezeichnet wird, so bedeutet es auch das Wort zur Bestätigung oder Begründung des Bösen und Falschen anwenden; denn das Wort ist seinem innersten Wesen nach die Lehre des Glaubens und der Liebtätigkeit, und die Verkehrung des Wahren und Guten in ihm ist eine Anwendung desselben auf das Falsche und Böse.
Daß dieses durch ehebrechen und buhlen im geistigen Sinn bezeichnet wird, weiß kaum jemand heutzutage, und dies darum, weil heutzutage nur von wenigen innerhalb der Kirche erkannt wird, was das Geistige ist und in welcher Weise es sich vom Natürlichen unterscheidet, und weil fast niemand weiß, daß eine Entsprechung zwischen beiden stattfindet, und zwar eine solche, daß das Bild des einen in dem anderen sich darstellt, d.h. das Geistige im Natürlichen vorgebildet wird; und daß folglich das Geistige gleichsam die Seele ist, und das Natürliche gleichsam der Leib desselben und so durch Einfließen und Verbindung beide ein Ganzes bilden, wie im wiedergeborenen Menschen der innere Mensch, der auch der geistige genannt wird, und der äußere, der auch der natürliche heißt. Weil man nun über solche Dinge heutzutage in Unwissenheit ist, deshalb kann man auch nicht wissen, was ehebrechen noch weiter bedeutet, als sich in Ansehung des Fleisches auf unrechtmäßige Weise verbinden.
Weil man hierüber heutzutage in Unwissenheit ist, so darf ich die Ursache nachweisen, warum ehebrechen im geistigen Sinn die Verkehrung dessen bedeutet, was Sache des Glaubens und der Liebtätigkeit ist, somit die Verkehrung des Guten

und die Verfälschung des Wahren. Der Grund davon, der heutzutage verborgen ist, liegt darin, daß die ehelich Liebe aus der Ehe des Guten und Wahren stammt, welche die himmlische Ehe genannt wird. Die Liebe, die vom Herrn einfließt, und die zwischen dem Guten und Wahren im Himmel stattfindet, verwandelt sich in die eheliche Liebe auf Erden und zwar durch Entsprechung. Daher kommt es, daß die Verfälschung des Wahren Hurerei und die Verkehrung des Guten Ehebruch im inneren Sinn ist; und daher kommt es auch, daß wer nicht im Guten und Wahren des Glaubens ist, auch nicht in echter ehelicher Liebe sein kann. Dann auch, daß die, welche in Ehebrüchen den Lustreiz ihres Lebens finden, nichts mehr vom Glauben aufnehmen können.
Ich habe von den Engeln sagen hören, daß, sobald jemand einen Ehebruch auf Erden begeht, und seine Lust daran findet, ihm der Himmel verschlossen wird, d.h., daß derselbe sich weigert, noch irgend etwas von Glauben und der Liebtätigkeit aufzunehmen. Heutzutage werden aber in den Reichen, wo die Kirche ist, von den meisten die Ehebrüche für nichts geachtet, weil die Kirche an ihrem Ende steht, und daher kein Glaube mehr ist, weil keine Liebtätigkeit; denn das eine entspricht dem anderen. Wo kein Glaube ist, da vertritt das Falsche die Stelle des Wahren, und das Böse die Stelle des Guten, und daher kommt es, daß die Ehebrüche nicht mehr als Verbrechen angesehen werden; denn wenn der Himmel beim Menschen verschlossen ist, fließt solches von der Hölle ein.
Hieraus kann man erkennen, was ehebrechen bedeutet, nämlich *im äußeren Sinn* Ehebrüche begehen, *im inneren vorbildlichen Sinn* Götzenbilder und andere Götter verehren durch die zur Kirche gehörenden Gegenstände; folglich den äußeren und inneren Götzendienst. *Im inneren geistigen Sinn* aber werden dadurch die Entweihungen des Guten und die Verkehrungen des Wahren bezeichnet.
Hieraus erhellt ganz offenbar, woher es kommt, daß die Ehebrüche schon an sich Frevel sind, und Greuel genannt werden, nämlich deshalb, weil sie der Ehe des Bösen und Falschen entsprechen, das die höllische Ehe ist, und umgekehrt, warum die echten Ehen heilig sind, nämlich deswegen, weil sie der Ehe des Guten und Wahren, welches die himmlische Ehe ist, entsprechen. Die echte eheliche Liebe stammt aus der Ehe des Guten und Wahren, also aus dem Himmel, d.h. vermittelst des Himmels vom Herrn; hingegen die Liebe zum Ehebruch aus der Ehe des Falschen und Bösen, somit aus der Hölle, d.h. vom Teufel. ‹HG 8904›

981. Bisher wurden fünf Gebote des Dekaloges erklärt, daher folgt nun die Erklärung des sechsten Gebotes: *Du sollst nicht ehebrechen.* Wer vermag noch heutigentags zu glauben, daß die Lust zum Ehebruch aus der Hölle stammt und daß dagegen die Lust zur Ehe der Himmel bei dem Menschen sei? Wer glaubt noch, daß der Mensch, soweit er in der einen Lust ist, ebensoweit in der anderen nicht sein kann, weil der Mensch, während er in der Hölle ist, nicht zugleich im Himmel sein kann? Wer glaubt noch heutzutage, daß die Liebe zum Ehebruch der Grund und die Quelle aller höllischen und teuflischen Triebe ist, und daß die keusche Liebe zur Ehe der Grund und die Quelle aller himmlischen und göttlichen Triebe ist, und daß folglich der Mensch in dem Maße, als er in der

Liebe zum Ehebruch ist, auch in jeder bösen Liebe ist, wenn nicht in der Tat, aber doch seinem Streben nach; und umgekehrt, daß der Mensch in dem Maße, als er in der keuschen Liebe zur Ehe ist, auch in jeder guten Liebe ist, wenn nicht mit der Tat, doch mit seinem Streben? Wer kann zu unserer Zeit noch glauben, daß der, welcher in der Liebe zum Ehebruch ist, nichts glaubt von dem, was dem Wort und der Kirche angehört, ja, daß er sogar in seinem Herzen ein Gottesleugner ist; und umgekehrt, daß der, welcher in der keuschen Liebe zur Ehe ist, auch in der tätigen Liebe und im Glauben ist, wie auch in der Liebe zu Gott, und daß die eheliche Keuschheit eins ausmacht mit der Religion, dagegen die ehebrecherische Lüsternheit eins ausmacht mit dem Naturalismus?

Das alles weiß man aber heutzutage nicht, weil die Kirche ihr Ende erreicht hat, und in Ansehung des Guten und Wahren verwüstet ist; und wenn die Kirche so beschaffen ist, dann kommen die Angehörigen der Kirche durch den Einfluß der Hölle zu der Überzeugung, daß die Ehebrüche nicht abscheuliche und greuelhafte Verbrechen seien; und daher kommen sie auch zu dem Glauben, die Ehen und die Ehebrüche seien dem Wesen nach nicht verschieden, sondern nur der Ordnung nach, während doch der Unterschied zwischen beiden so groß ist, wie der zwischen Himmel und Hölle. Daß er wirklich so groß ist, wird man im Folgenden sehen. Daher kommt es auch, daß im Wort unter Heirat und Ehe im geistigen Sinn der Himmel und die Kirche verstanden wird, und unter Ehebruch und Hurerei die Hölle und das Verwerfen alles dessen, was zur Kirche gehört.

982. Weil nun der Ehebruch die Hölle und die Ehe der Himmel beim Menschen ist, so folgt daraus, daß der Mensch sich insoweit vom Himmel entfernt, als er den Ehebruch liebt und daß folglich die Ehebrüche den Himmel verschließen und die Hölle öffnen; und solches geschieht in dem Maße, als man die Ehebrüche für erlaubt hält und für dieselbe größere Freude fühlt, als für die Ehen. Ein Mensch, der die Ehebrüche bei sich (als unschädlich und erlaubt) begründet und sie mit Einwilligung und Zustimmung seines Gewissens begeht, dagegen die Ehen verabscheut, verschließt sich daher den Himmel in einem solchen Grad, daß er zuletzt nichts mehr vom Wort und von der Kirche glaubt; er wird ein ganz sinnlicher Mensch, und nach dem Tode ein höllischer Geist; denn der Ehebruch ist, wie schon oben bemerkt wurde, die Hölle und daher ist der Ehebrecher eine Form derselben.

Weil nun der Ehebruch die Hölle ist, so folgt daraus, daß der Mensch, wenn er nicht von Ehebrüchen absteht und sie als etwas Höllisches flieht und verabscheut, sich dem Himmel verschließt und nicht den geringsten Einfluß aus demselben empfängt. Nachher bildet er sich ein, daß die Ehen und die Ehebrüche ziemlich gleich seien, aber um der Ordnung willen und wegen der Erziehung der Kinder müsse man im Staate die Ehen aufrecht erhalten. Ferner vernünftelt er, die Ehebrüche seien nicht verbrecherisch, weil aus ihnen auch Kinder hervorgehen und daß sie den Frauen keinen Schaden zufügten, auch werde durch dieselben die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes gefördert. Solche wissen aber nicht, daß dergleichen Vernünfteleien für die Ehebrüche aus den unterirdischen Gewässern der Hölle aufsteigen und daß die lüsterne und tierische Natur des

Menschen, die er von der Geburt her hat, solche Vernünfteleien aufnimmt und mit Freuden einschlürft, wie das Schwein den Unrat.
Daß solche Vernünfteleien, die heutzutage die Gemüter sehr vieler in der Christenheit eingenommen haben, von höllischer Art sind, wird man weiter unten sehen.
983. Daß die Ehe der Himmel, der Ehebruch aber die Hölle sei, kann man nicht besser als aus ihrem Ursprung erkennen. Der Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist die Liebe des Herrn gegen die Kirche, daher wird der Herr im Wort Bräutigam und Gemahl genannt, und die Kirche Braut und Weib. Durch diese Ehe ist die Kirche eine Kirche im allgemeinen und im besonderen. Die Kirche im besonderen ist der Mensch, in dem die Kirche ist. Hieraus erhellt, daß die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche der eigentliche Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist.
Es soll aber auch gesagt werden, in welcher Weise jene Verbindung dieser Ursprung sein kann: Die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche ist eine Verbindung des Guten und Wahren: vom Herrn ist das Gute und beim Menschen ist das Wahre; daher kommt die Verbindung, die man die himmlische Ehe nennt, und aus dieser Ehe entsteht die wahrhaft eheliche Liebe zwischen zwei Ehegatten, die in solcher Verbindung mit dem Herrn sind. Hieraus wird für das erste klar, daß die wahrhaft eheliche Liebe vom Herrn allein stammt, und nur bei denen stattfindet, die in der Verbindung des Guten und Wahren vom Herrn sind; und weil diese Verbindung gegenseitig ist, so wird sie vom Herrn beschrieben, wenn Er Joh.14/20 sagt, daß “sie in Ihm seien, und Er in ihnen”. Diese Verbindung oder diese Ehe wurde schon von der Schöpfung her in folgender Weise angeordnet und bestimmt:
Der Mann wurde geschaffen, damit er das Verständnis des Wahren sei, und das Weib wurde geschaffen, damit es die Liebe zum Guten sei. Der Mann sollte also das Wahre und die Frau das Gute sein. Wenn dann das Verständnis des Wahren beim Manne eins bildet mit der Liebe zum Guten beim Weibe, dann entsteht eine Verbindung zweier Gemüter zu einem. Diese Verbindung ist die geistige Ehe, aus der die eheliche Liebe hervorgeht. Wenn nämlich zwei Gemüter verbunden sind, so daß sie gleichsam *ein* Gemüt bilden, dann sind sie durch gegenseitige Liebe vereint, und diese Liebe, welche die Liebe der geistigen Ehe ist, wird zur Liebe der natürlichen Ehe, indem sie sich in den Körper herabsenkt. Daß es sich wirklich so verhält, kann jeder, wenn er will, deutlich wahrnehmen; denn die Ehegatten, die innerlich in betreff ihrer Gemüter sich gegenseitig lieben, lieben sich auch gegenseitig in betreff ihrer Körper. Auch ist bekannt, daß jede Liebe aus der Neigung des Gemütes in den Körper herabsteigt, und daß ohne diesen Ursprung keine wahre Liebe entsteht.
Da nun die Ehe des Guten und Wahren, die ihrem Wesen nach der Himmel ist, der Ursprung der ehelichen Liebe ist, so ist klar, daß der Ursprung der ehebrecherischen Liebe die Ehe des Bösen und Falschen ist, die ihrem Wesen nach die Hölle ist. Die Ehe aber ist ein Himmel, weil alle, die sich im Himmel befinden, in der Ehe des Guten und Wahren sind, und der Ehebruch ist eine Hölle, weil alle, die sich in den Höllen befinden, in der Ehe des Bösen und Falschen sind;

und hieraus folgt, daß Ehe und Ehebruch einander so entgegengesetzt sind, wie Himmel und Hölle.

984. Der Mensch wurde so geschaffen, daß er eine geistige und eine himmlische Liebe sein sollte und dadurch das Bild und die Ähnlichkeit Gottes. Die geistige Liebe oder die Liebe zum Wahren ist das Bild Gottes, und die himmlische Liebe oder die Liebe zum Guten ist die Ähnlichkeit Gottes. Alle Engel im dritten Himmel sind Ähnlichkeiten Gottes, und alle Engel im zweiten Himmel sind Bilder Gottes. Der Mensch kann aber keine Liebe werden, die das Bild oder die Ähnlichkeit Gottes ist, außer durch die Ehe des Guten und Wahren, denn das Gute und Wahre lieben sich auf das innigste; und brennen vor Begierde, so vereinigt zu werden, daß sie *eins* sind; und zwar aus dem Grunde, weil das göttlich Gute und göttlich Wahre vereint vom Herrn ausgehen, und daher auch im Engel des Himmels und im Menschen der Kirche vereinigt sein müssen. Diese Vereinigung ist aber gar nicht möglich, außer durch die Vereinigung zweier Gemüter zu einem, denn der Mann wurde, wie gesagt, erschaffen, um das Verständnis des Wahren oder das Wahre zu sein, und das Weib wurde geschaffen, um die Liebe zum Guten oder das Gute zu sein; daher ist nur in ihnen eine Verbindung des Guten und Wahren möglich; denn die eheliche Liebe, die aus dieser Verbindung hervorgeht, ist das eigentlichste Mittel, daß der Mensch zu einer Liebe werde, die das Bild oder die Ähnlichkeit Gottes ist.

Zwei Ehegatten, die in der ehelichen Liebe aus dem Herrn sind, lieben sich gegenseitig von Herzen und somit aus dem Innersten, und daher bilden sie in Wirklichkeit nur *eine* Person, obgleich sie als zwei erscheinen: dem Körper nach sind sie zwei, aber dem Leben nach sind sie *ein* Wesen. Man kann sie mit den Augen vergleichen, die als Organe zwei sind, aber der Sehkraft nach nur eins; ebenso mit den Ohren, die als Organe zwei sind, aber dem Gehör nach nur eines. So sind auch Arme und Füße als Glieder betrachtet zwei, aber ihrem Gebrauch und Dienst nach nur eines; und so verhält es sich auch mit den übrigen Paaren im Menschen; auch diese beziehen sich auf das Gute und Wahre. Das Organ oder Glied, das auf der rechten Seite ist, bezieht sich auf das Gute, und das, welches auf der linken Seite ist, auf das Wahre; ähnlich ist es mit einem Ehegatten und seinem Weibe, wenn eine wahrhaft eheliche Liebe bei ihnen besteht: sie sind zwei in Ansehung des Körpers, aber dem Leben nach *eins;* und deshalb werden auch zwei Ehegatten im Himmel nicht zwei, sondern *ein* Engel genannt. Hieraus erhellt, daß der Mensch nur durch die Ehe eine Form der Liebe wird, und dadurch eine Form des Himmels, die ein Bild oder eine Ähnlichkeit des Herrn ist.

Der Mensch wird in die Liebe zum Bösen und Falschen geboren; diese Liebe ist aber die Liebe zum Ehebruch, und kann nicht verändert und verwandelt werden in eine geistige Liebe, oder zu einem Ebenbilde Gottes, und noch weniger in eine himmlische Liebe, oder zu einer Ähnlichkeit Gottes, außer durch die Ehe des Guten und Wahren vom Herrn, und auch dann nicht vollständig, außer durch die Ehe zweier Gemüter und zweier Körper. Daraus läßt sich erkennen, woher es kommt, daß die Ehen himmlisch, die Ehebrüche aber höllisch sind; denn die Ehe ist ein Bild des Himmels und die wahrhaft eheliche Liebe ein Bild des Herrn;

der Ehebruch dagegen ist ein Bild der Hölle, und die Liebe zum Ehebruch ein Bild des Teufels. Die eheliche Liebe erscheint auch wirklich in der geistigen Welt ihrer Form nach wie ein Engel, aber die Liebe des Ehebruchs ihrer Form nach wie ein Teufel.

Präge dir dieses tief ein, lieber Leser, und erwäge, ob es wahr sei; aber nach dem Tode, wenn du als Geist-Mensch lebst, wirst du es auch sehen.

985. Wie entheiligend und verabscheuungswürdig die Ehebrüche sind, kann man aus der Heiligkeit der Ehen erkennen. Alles, was sich im menschlichen Körper vom Kopf bis zur Ferse vorfindet, das Innere sowohl als das Äußere, entspricht den Himmeln; daher kommt es, daß der Mensch ein Himmel in kleinster Form ist und daß die Engel und Geister eine vollständig menschliche Gestalt haben, denn sie sind Formen des Himmels. Alle für die Zeugung notwendigen Glieder bei beiden Geschlechtern, insbesondere der Mutterleib, entsprechen den Gesellschaften des dritten oder innersten Himmels, und zwar deshalb, weil die wahrhaft eheliche Liebe sich herleitet aus der Liebe des Herrn gegen die Kirche und aus der Liebe zum Guten und Wahren, welches die Liebe der Engel des dritten Himmels ist; und daher ist auch die eheliche Liebe, die von dort herabkommt, wie die Liebe des dritten Himmels, lautere Unschuld, die das innere Sein alles Guten im Himmel ist. Darum sind auch die Embryonen im Mutterleib in einem Zustand des Friedens, wie auch die Kinder, nachdem sie geboren sind, und ebenso die Mütter gegen sie, in einem Stande der Unschuld.

Da nun eine solche Entsprechung bei den Zeugungsgliedern beider Geschlechter stattfindet, so ist klar, daß sie von der Schöpfung her heilig und deshalb einzig und allein für die reine und keusche eheliche Liebe bestimmt sind, und nicht entweiht werden dürfen durch die unreine und unkeusche Liebe des Ehebruchs. Durch solche Entweihung verwandelt der Mensch den Himmel bei sich zur Hölle; denn wie die eheliche Liebe der Liebe des höchsten Himmels entspricht, so entspricht die ehebrecherische Liebe der Liebe der untersten Hölle.

Die eheliche Liebe ist aber deshalb so heilig und himmlisch, weil sie durch den Herrn selbst im Innersten des Menschen ihren Anfang nimmt und der Ordnung gemäß bis zum Letzten des Körpers herabsteigt, und so den ganzen Menschen mit himmlischer Liebe erfüllt, und ihm die Form der göttlichen Liebe mitteilt, welche die Form des Himmels und das Bild des Herrn ist, wie schon oben gesagt wurde. Die ehebrecherische Liebe beginnt dagegen im Letzten, und zwar infolge eines lüsternen Feuers und dringt der Ordnung zuwider in das Innere ein, und zwar immer nur in das Eigene des Menschen, das durchaus böse ist und ihm die Form der Hölle gibt, die ein Bild des Teufels ist; deshalb ist auch der Mensch, der den Ehebruch liebt und die Ehe verabscheut, seiner Gestalt nach ein Teufel.

Da nun die Zeugungsglieder bei beiden Geschlechtern den Gesellschaften des dritten Himmels entsprechen, und die eheliche Liebe der Liebe zum Guten und Wahren, deshalb entsprechen diese Glieder und diese Liebe auch dem (göttlichen) Wort, und zwar deshalb, weil das Wort das göttlich Wahre ist, das im Verein mit dem göttlich Guten vom Herrn ausgeht. Daher kommt es auch, daß der Herr das Wort genannt wird, und daß in den einzelnen Ausdrücken des Wortes eine

Ehe des Guten und Wahren, oder eine himmlische Ehe besteht. Daß eine solche Entsprechung stattfindet, ist ein Geheimnis, das in der Welt noch unbekannt ist, mir aber durch vielfältige Erfahrung geoffenbart und bestätigt worden ist. Hieraus erhellt auch, wie heilig und himmlisch die Ehen an sich sind, aber auch wie unheilig und teuflisch die Ehebrüche sind. Daher kommt es auch, daß die Ehebrecher das göttlich Wahre und also auch das Wort für nichts achten, ja sogar die heiligen Dinge, die im Wort enthalten sind, lästern würden, wenn sie nach dem Sinne ihres Herzens sprechen wollten; und dies geschieht auch von ihnen, wenn sie nach dem Tode Geister geworden sind, denn jeder Geist ist gezwungen, aus seinem Herzen heraus zu reden, damit seine inneren Gedanken offenbar werden.

986. Weil alle Lustreize, die der Mensch in der natürlichen Welt hat, sich in der geistigen Welt in entsprechende Lustreize verwandeln, so ist dies auch bei den Lustreizen der ehelichen und der ehebrecherischen Liebe der Fall. Die eheliche Liebe wird in der geistigen Welt vorbildlich dargestellt wie eine Jungfrau, deren Schönheit von solcher Art ist, daß sie den, der sie erblickt, mit dem Wonnegefühl des Lebens erfüllt, dagegen die ehebrecherische Liebe wird in der geistigen Welt durch ein altes Weib dargestellt, deren Häßlichkeit so groß ist, daß sie dem, der sie erblickt, Kälte einflößt und alle Lebensfreude zerstört. Daher kommt es, daß im Himmel die Engel eine Schönheit haben je nach der Beschaffenheit ihrer ehelichen Liebe, und daß die Geister in der Hölle eine Häßlichkeit haben je nach der Beschaffenheit ihrer ehebrecherischen Liebe; mit einem Wort: bei den Engeln des Himmels zeigt sich im Angesicht, in den Gebärden und Reden das Leben gemäß ihrer ehelichen Liebe, bei den Geistern der Hölle aber zeigt sich der Tod gemäß ihrer ehebrecherischen Liebe.

Die Wonnen der ehelichen Liebe werden in der geistigen Welt für das Gefühl durch herrliche Düfte aus verschiedenartigen Früchten und Blumen vorbildlich dargestellt, die Lüste der ehebrecherischen Liebe dagegen durch Gestank von Mist und Moder verschiedener Art. Die Lustreize der ehebrecherischen Liebe werden auch tatsächlich in solche Dinge verwandelt, weil alles, was dem Ehebruch angehört, geistiger Schmutz ist; daher kommt es, daß aus den Hurenhäusern in der Hölle abscheuliche Gerüche hervorgehen, die Erbrechen erregen.

988. Wie heilig die Ehen an sich, d.h. von der Schöpfung her sind, kann man schon daraus sehen, daß sie die Pflanzschulen des menschlichen Geschlechtes sind, und weil aus diesem Geschlecht der Himmel der Engel hervorgeht, so sind sie auch die Pflanzschulen des Himmels. Folglich werden durch die Ehen nicht nur die Erdkörper, sondern auch die Himmel mit Einwohnern versorgt. Und weil der Zweck der ganzen Schöpfung das menschliche Geschlecht und der Himmel aus diesem ist, wo das Göttliche selbst wie in seinem Eigentum und gleichsam in sich wohnt, und die Erzeugung der Menschen der göttlichen Ordnung gemäß vermittelst der Ehen bewirkt wird, so ist deutlich zu ersehen, wie heilig dieselben an sich von der Schöpfung her sind, und wie heilig sie sein müssen.

Die Erde kann zwar durch Unzucht und Ehebruch ebenso mit Bewohnern erfüllt werden als durch Ehen, aber nicht der Himmel, und zwar aus dem Grund, weil aus den Ehebrüchen die Hölle hervorgeht, aus den Ehen aber der Himmel. Die

Hölle geht aber aus den Ehebrüchen hervor, weil der Ehebruch aus der Ehe des Bösen und Falschen entsteht, weshalb auch die Hölle in ihrem ganzen Inbegriff Ehebruch genannt wird, und der Himmel geht aus den Ehen hervor, weil die Ehe aus der Ehe des Guten und Wahren entsteht, weshalb auch der Himmel in seinem ganzen Inbegriff Ehe genannt wird, wie oben in einem besonderen Abschnitt gezeigt wurde.

Unter Ehebruch wird aber jede Verbindung verstanden, wobei die Liebe zum Ehebruch herrscht, sei es innerhalb oder außerhalb des ehelichen Standes, und unter Ehe wird jede Verbindung verstanden, bei der die Liebe zur Ehe, oder die eheliche Liebe herrscht. Daß die Erde durch Unzucht und Ehebruch ebenso mit Bewohnern erfüllt werden kann, wie durch die Ehen, wird im nachfolgenden Abschnitt näher erklärt werden.

Wenn Erzeugungen des menschlichen Geschlechtes durch Ehen stattfinden, in denen die heilige Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn herrscht, dann geschieht (es) auf Erden wie in den Himmeln, und das Reich des Herrn auf Erden entspricht dem Reich des Herrn im Himmel. Denn die Himmel bestehen aus Gesellschaften, die nach den verschiedenen geistigen und himmlischen Neigungen geordnet sind, und aus dieser Ordnung entsteht die Form des Himmels, die alle Formen im Weltall unendlich übertrifft. Eine gleich herrliche Form würde auf Erden sein, wenn hier die Erzeugungen durch Ehen bewirkt würden, in denen die wahrhaft eheliche Liebe herrscht, denn dann würden ebenso viele Abbilder der Gesellschaften im Himmel in gleicher Mannigfaltigkeit entstehen, als Familien von einem Hausvater nach und nach hervorgingen. Dann würden die Familien gleichsam fruchtbare Bäume von verschiedener Art sein, aus denen ebenso viele Gärten hervorgingen, in deren jedem eine besondere Art von Früchten wäre, und diese Gärten würden zusammen eine Form des himmlischen Paradieses darstellen. Allein dies wird nur vergleichsweise gesagt, weil die Bäume die Angehörigen der Kirche, die Gärten die Einsicht, die Früchte das Gute des Lebens und das Paradies den Himmel bedeutet. Aus dem Himmel wurde mir mitgeteilt, daß eine solche Entsprechung der Familien auf Erden mit den Gesellschaften im Himmel bei den Ältesten (d.h. bei den Angehörigen der Ältesten oder adamitischen Kirche) stattgefunden habe, von denen die erste Kirche auf unserer Erde errichtet wurde, die von den Schriftstellern der Alten (d.h. noachitischen) Kirche auch das Goldene Zeitalter genannt wurde. Dies war aber deshalb möglich, weil damals in den Ehen die Liebe zum Herrn, die Nächstenliebe, Unschuld, Friede, Weisheit und Keuschheit regierte. Desgleichen wurde mir aus dem Himmel gesagt, daß damals die Menschen vor Ehebrüchen, wie vor Greueln der Hölle im Inneren zurückschauderten.

989. Daß der Himmel aus den Ehen und die Hölle aus den Ehebrüchen hervorgeht, wurde schon oben gesagt; nun soll aber gezeigt werden, wie dies zu verstehen ist.

Das anererbte Böse, in das der Mensch geboren wird, kommt nicht von Adam her wegen des Essens vom Baum der Erkenntnis, sondern von den Eltern (einer späteren Nachkommenschaft) wegen der Schändung des Guten und der Verfälschung des Wahren, somit wegen der Ehe des Bösen und Falschen, aus der die

Liebe zum Ehebruch hervorgeht. Die herrschende Liebe der Eltern wird wie durch einen Absenker auf die Nachkommen abgeleitet und übertragen, und wird bei ihnen zur Natur. Wenn die Liebe (oder Grundneigung) der Eltern eine ehebrecherische Liebe ist, so ist sie auch eine Liebe des Bösen zum Falschen und des Falschen zum Bösen; aus diesem Ursprung hat der Mensch alles Böse, und durch das Böse hat er die Hölle.

Hieraus geht deutlich hervor, daß der Mensch die Hölle hat durch die Ehebrüche, wenn er nicht vom Herrn durch die Wahrheiten und durch das Leben nach denselben gebessert wird. Es kann aber keiner gebessert werden, wenn er nicht die Ehebrüche als höllisches Böses flieht, und die Ehen als himmlisches Gutes liebt; nur so und nicht anders wird das Erbübel gebrochen und bei den Nachkommen gemildert.

Man wisse jedoch, daß der Mensch zwar von ehebrecherischen Eltern als Hölle geboren wird, aber nicht für die Hölle, sondern für den Himmel; denn es ist vom Herrn Fürsorge getroffen, daß niemand wegen des anererbten Bösen zur Hölle verdammt wird, sondern nur wegen des Bösen, das der Mensch selbsttätig während seines Lebens getan hat. Dies kann man an den Kindern sehen, die alle nach ihrem Tode vom Herrn an Kindes Statt angenommen und unter Seiner Leitung im Himmel erzogen und selig werden. Hieraus erhellt aber, daß jeder Mensch, wiewohl er durch das angeborene Böse eine Hölle ist, doch nicht zur Hölle, sondern für den Himmel geboren wird. Das gleiche geschieht mit jedem Menschen, auch wenn er durch Ehebruch erzeugt ist, wenn er nicht selbst ein Ehebrecher wird.

Aber ein Ehebrecher werden heißt, in der Ehe des Bösen und Falschen leben, indem man mit Lust an das Böse und Falsche denkt, und aus Liebe zu demselben es tut; ein jeder, der dies tut, ist auch ein Ehebrecher.

Es ist auch der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß niemand Strafe erleiden soll wegen des Bösen seiner Eltern, sondern nur wegen seines eigenen Bösen; deshalb wird auch vom Herrn vorgesehen (d.i. gesorgt), daß das Erbböse nach dem Tode nicht wieder hervortritt, sondern nur das eigene Böse, und für dieses Böse, das wiederkehrt, wird der Mensch alsdann bestraft.

990. Oben wurde gesagt, daß zwischen der Liebe zur Ehe und der Liebe zum Ehebruch ein Unterschied sei wie zwischen Himmel und Hölle; derselbe Unterschied besteht aber auch zwischen den Lustreizen dieser beiden Liebesarten; denn die Lustreize empfangen ihr ganzes Wesen aus der Liebe von der sie abstammen. Die Lustreize der Liebe zum Ehebruch empfangen ihr Wesen aus der Lust, etwas Böses zu vollbringen, oder Böses zu tun, aber die Lustreize der Liebe zur Ehe aus der Lust, etwas Gutes zu vollbringen oder Gutes zu tun. Wie daher bei den Bösen ihr Lustreiz beschaffen ist, wenn sie etwas Böses tun, so ist auch ihr Lustreiz zum Ehebruch beschaffen, weil dieser Lustreiz aus jenem hervorgeht. Daß dies wirklich so ist, wird man kaum glauben können, und dennoch hat er in jenem seinen Ursprung; hieraus erhellt aber, daß der Lustreiz zum Ehebruch aus der untersten Hölle emporsteigt. Dagegen ist der Lustreiz zur Ehe ein himmlischer Lustreiz, weil er aus der Liebe zur Verbindung des Guten und Wahren, und aus der Liebe, Gutes zu tun, hervorgeht. Er kommt auch wirklich

aus dem innersten oder dritten Himmel herab, wo die Liebe zum Herrn durch den Herrn herrscht. Hieraus läßt sich erkennen, daß zwischen jenen beiden Lustreizen ein Unterschied besteht wie zwischen Himmel und Hölle.

Das Wunderbare dabei ist nur, daß man gewöhnlich glaubt, der Lustreiz zur Ehe und der zum Ehebruch seien sich gleich, während doch ein solcher Unterschied zwischen ihnen ist, wie er eben beschrieben wurde. Aber diesen Unterschied kann freilich nur der fühlen, der in der Freude der ehelichen Liebe ist, denn nur ein solcher empfindet es deutlich, daß in den Freuden der ehelichen Liebe nichts Unreines und Unkeusches, und somit nichts von Lüsternheit ist, und daß dagegen in den Freuden des Ehebruchs nichts als Unreines, Unkeusches und Lüsternes ist, denn er fühlt, daß das Unkeusche von unten her, das Keusche aber von oben her kommt. Wer aber in der Liebe zum Ehebruch ist, der kann dies nicht fühlen, weil er das Höllische als sein Himmlisches fühlt. Hieraus folgt, daß die Liebe zur Ehe auch in ihrem letzten Wirken wahre Reinheit und Keuschheit ist, die Liebe zum Ehebruch dagegen in allen ihren Handlungen wahre Unreinheit und Unkeuschheit.

Weil nun die Lustreize beider Liebesarten äußerlich gleich erscheinen, obwohl sie innerlich ganz ungleich sind, da sie Gegensätze bilden, deshalb wird vom Herrn dafür gesorgt, daß die Lustreize des Ehebruchs nicht zum Himmel aufsteigen, sowie auch, daß die Lustreize der Ehe nicht zur Hölle hinabsteigen, gleichwohl aber besteht eine gewisse Entsprechung des Himmels mit der durch Ehebrüche bewirkten Erzeugung von Kindern, aber nicht mit den dabei stattfindenden Lustreizen.

991. Es wurde gesagt, daß die eheliche Liebe, die eine natürliche ist, aus der Liebe zum Guten und Wahren abstamme, die eine geistige Liebe ist; daher liegt dieses Geistige in der natürlichen Liebe der Ehe, wie die Ursache in der Wirkung. Aus der Ehe des Guten und Wahren durch die Liebe kommt daher die Liebe, Frucht hervorzubringen, nämlich Gutes durch das Wahre und Wahres aus dem Guten, und aus dieser Liebe entsteht die Liebe, Kinder zu erzeugen, in der alle Wonne und Freude enthalten ist. Umgekehrt aber entsteht die Liebe des Ehebruchs, die eine natürliche ist, aus der Liebe zum Bösen und Falschen, die eine geistige ist, und dieses Geistige liegt daher in der Liebe des Ehebruchs, wie die Ursache in ihrer Wirkung. Aus der Ehe des Bösen und Falschen durch die Liebe entsteht daher die Liebe Frucht hervorzubringen, nämlich Böses durch das Falsche und Falsches aus dem Bösen; und aus dieser Liebe stammt die Liebe Kinder zu erzeugen im Ehebruch, in der alle Lust und Freude desselben enthalten ist.

Daß in der Liebe, Kinder zu erzeugen, alle Lust und Freude liegt, kommt daher, weil alle Wonne, Freude, Seligkeit und Glück im ganzen Himmel und in der ganzen Welt von der Schöpfung her zusammengefaßt ist in dem Streben und daher auch in der Handlung, Nützliches hervorzubringen, und diese Freuden wachsen je nach der Güte und Trefflichkeit der Nutzleistungen in Ewigkeit fort. Daraus erklärt sich, warum es so große Freude macht, Kinder zu erzeugen, und zwar eine Freude, die alle anderen übertrifft; und dies kommt daher, weil diese Nutzwirkung alle anderen übertrifft, weil diese in der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes

und somit auch des Himmels besteht. Daher stammt auch die Freude und die Lust des Ehebruchs; weil aber die Erzeugung der Kinder durch Ehebruch der Hervorbringung des Bösen durch das Falsche und des Falschen durch das Böse entspricht, deshalb nimmt diese Lust und Freude stufenweise ab und verliert allen Reiz, so daß sie sich zuletzt in Ekel und Überdruß verwandelt.
Weil nun die eheliche Liebe eine himmlische Freude und die ehebrecherische eine höllische Freude ist, wie schon oben gesagt wurde, deshalb entsteht auch der Lustreiz des Ehebruchs aus einem gewissen unreinen Feuer, das sich fälschlich für einen Lustreiz der Liebe zum Guten darstellt, solange es besteht, an sich aber ein Lustreiz der Liebe zum Bösen ist, der seinem Wesen nach in einem Lustreiz des Hasses gegen das Gute und Wahre besteht. Und weil er diesen Ursprung hat, so ist die Liebe zwischen einem Ehebrecher und einer Ehebrecherin so beschaffen, wie die Liebe zum Haß, die von der Art ist, daß sie zwar äußerlich verbunden sein können, aber nicht innerlich; denn nur im Äußeren ist ihr Lustreiz feurig, im Inneren aber kalt, deshalb erlischt auch das Feuer nach kurzer Zeit und tritt Kälte an ihre Stelle, verbunden mit Kraftlosigkeit oder auch mit Abscheu wie vor Schmutz.
Ich selbst durfte diese Liebe nach ihrem inneren Wesen sehen, und sie war von der Art, daß im Inneren tödlicher Haß brannte, im Äußeren aber sich ein Feuer zeigte, das sich aus Mist, Moder und stinkenden Stoffen entzündet hatte, und wie dieses Feuer mit seinem Lustreiz erlosch, so erstarb auch nach und nach das Leben der gegenseitigen Rede und Unterhaltung, und dann trat der Haß hervor, zuerst in der Gestalt von Verachtung, dann als Abscheu, Zurückstoßung und zuletzt als Schmähung und Streit. Das Wunderbare dabei aber war, daß sie, obgleich sie sich haßten, doch bisweilen sich wieder vereinigen und dann den Lustreiz des Hasses wie einen Lustreiz der Liebe empfinden konnten, jedoch nur vermöge eines fleischlichen Reizes. Welch eine Lust des Hasses und der Bosheit die Bewohner der Hölle haben, läßt sich weder beschreiben, noch glauben. Böses zu tun ist die Freude ihres Herzens, und dies nennen sie ihren Himmel; ihre Lust Böses zu tun schöpft aber ihre ganze Kraft aus dem Haß und der Rachsucht gegen das Gute und Wahre. Deshalb wüten sie von tödlichem und teuflischen Haß gestachelt gegen den Himmel, besonders gegen die, welche von ihm herkommen und den Herrn anbeten. Sie brennen von heftiger Begierde sie zu töten, und weil sie die Körper derselben nicht töten können, so wollen sie ihre Seele töten. Dieser Lustreiz des Hasses ist es daher, der äußerlich als ein Feuer erscheint, und wenn er in das lüsterne Fleisch eindringt, für einen Augenblick als Lustreiz des Ehebruchs erscheint, während die Seele, in welcher der Haß verborgen liegt, sich zurückzieht. Daher kommt es, daß die Hölle ein Ehebruch genannt wird, wie auch, daß die leidenschaftlichen Ehebrecher unbarmherzig, wild und grausam sind. Das ist also eine höllische Ehe.
Da nun der Ehebruch nur dem Äußeren nach feurig ist, aber kalt dem Inneren nach, und weil somit das Innere nicht auf das Äußere einwirkt, so ist die Folge, daß der Mann sich kraftlos fühlt, wenn ihn das Weib zu Taten der Liebe auffordert; denn das Innere, das kalt ist, wird dann in Bewegung gesetzt und wirkt erkältend

auf das Feuer im Äußeren, so daß es erlischt. Dazu kommt noch, daß dann die lüsterne Begierde, die jenes unreine Feuer anfacht, verlorengeht.
992. Es wurde gesagt, die ehebrecherische Liebe sei ein Feuer, das durch unreine Stoffe in Brand kommt, aber bald erlischt und sich in Kälte verwandelt und in Abscheu, der dem Haß entspricht. Dagegen ist umgekehrt die eheliche Liebe ein Feuer, das durch die Liebe zum Guten entzündet wurde, und somit auch durch die Lust Gutes zu tun, und also durch die Liebe zum Herrn und gegen den Nächsten; und dieses Feuer, das seinem Ursprung nach himmlisch ist, ist voll unzähliger Wonnegefühle, wie die Freuden und Wonnen des Himmels.
Es wurde mir gesagt, daß in dieser Liebe so viele und so große Wonnen und Freuden liegen, die abwechselnd sich offenbaren, daß man sie weder zählen noch beschreiben kann; denn sie werden durch Vermehrung in Ewigkeit vervielfältigt. Der Ursprung dieser Wonnegefühle liegt darin, daß die Ehegatten in Ansehung ihrer Gemüter ganz *eins* sein wollen, und daß der Himmel vermöge der Ehe des Guten und Wahren, die daselbst durch den Herrn besteht, zu dieser Vereinigung mitwirkt.
Ich will noch einiges von den Ehen der Engel mitteilten: Sie behaupten, daß sie fortwährend die Kraft ihrer Liebe behalten, und daß sie niemals Ermüdung oder Traurigkeit nach Ausübung derselben fühlen, sondern Freudigkeit des Lebens und Heiterkeit des Gemütes, und daß die Ehegatten sich gegenseitig so vereint fühlen, als ob sie zu *einem* Wesen geschaffen seien. Sie erklären ferner, daß die Quellen dieser Liebe sich nicht erschöpfen, sondern fortdauernd fließen, und beide Gatten so verbinden, daß sie *ein* Fleisch ausmachen; denn die Lebenskraft des Mannes verbindet sich mit der des Weibes und vereinigt sie dadurch. Überhaupt sagen sie, daß die Wonnegefühle dieser Liebe durch keine Sprache der natürlichen Welt beschrieben, und nur durch geistige Vorstellungen einigermaßen erfaßt werden können. Alles dieses wurde mir von Engeln mitgeteilt.
993. Daß die wahrhaft eheliche Liebe in sich selber unaussprechliche Wonnegefühle (jucunditates) enthalte, die über alle Zahlen und Worte hinausgehen, kann man auch daraus erkennen, daß diese Liebe die Grundlage aller himmlischen und geistigen Liebesarten ist, weil der Mensch selbst durch sie zur Liebe wird, denn der Ehegatte liebt seine Gattin aus sich, wie das Gute das Wahre und das Wahre das Gute liebt, also im Vorbilde so, wie der Herr den Himmel und die Kirche liebt. Eine solche Liebe kann nur durch die Ehe bestehen, in welcher der Mann das Wahre und die Frau das Gute ist.
Wenn der Mensch vermittelst der Ehe eine solche Liebe geworden ist, alsdann ist er auch in der Liebe zum Herrn und in der Liebe gegen den Nächsten, und somit in der Liebe zu allem Guten und zu allem Wahren; denn wenn der Mensch selbst zur Liebe geworden ist, so müssen notwendig alle Arten von Liebe aus ihm hervorgehen. Daher kommt es, daß die eheliche Liebe die Grundlage aller Liebesarten des Himmels ist.
Weil sie aber die Liebe ist, die allen Arten der Liebe im Himmel zugrunde liegt, so ist sie auch die Grundlage aller Wonnen und Freuden des Himmels, denn alle Wonne und Freude stammt aus der Liebe. Hieraus folgt, daß die himmlischen

Freuden in ihrer Reihenfolge und ihren Stufen aus der ehelichen Liebe ihren Ursprung und Grund haben.
Aus der Glückseligkeit der Ehen kann man aber auch auf die Unseligkeit der Ehebrüche schließen, nämlich, daß die ehebrecherische Liebe die Grundlage aller höllischen Liebesarten ist, die an sich betrachtet nicht Liebe, sondern Haß sind. Somit auch, daß aus der ehebrecherischen Liebe alle Arten des Hasses hervorfließen, sowohl gegen Gott, als gegen den Nächsten, und im allgemeinen gegen alles Gute und Wahre des Himmels und der Kirche; daher liegen auch alle Gefühle der Unseligkeit in ihr; denn durch die Ehebrüche wird der Mensch eine Form der Hölle, und aus der Liebe zu ihnen wird er ein Ebenbild des Teufels, wie oben gesagt wurde.
Daß aus den Ehen, in denen die wahrhaft eheliche Liebe herrscht, alle Wonnegefühle und Glückseligkeiten erwachsen bis zur Wonne und Seligkeit des innersten Himmels, und daß dagegen in den Ehen, in denen die Liebe zum Ehebruch herrscht, alle Widerwärtigkeiten und Unseligkeiten entstehen, die durch ihre Schrecklichkeit bis zur untersten Hölle reichen, sehe man HH 386.
995. Die wahrhaft eheliche Liebe ist vom Herrn allein, und zwar deshalb, weil sie aus der Liebe des Herrn gegen den Himmel und die Kirche, und dadurch aus der Liebe zum Guten und Wahren herabkommt; denn der Herr ist es, von Dem das Gute stammt, und der Himmel und die Kirche ist es, in denen das Wahre ist. Hieraus folgt, daß die wahrhaft eheliche Liebe ihrem innersten Wesen nach Liebe zum Herrn ist. Daher kommt es, daß niemand in wahrhaft ehelicher Liebe sein kann, und ebensowenig in ihren lieblichen und wonnigen Gefühlen und in ihrer Freude und Seligkeit, wenn er nicht den Herrn allein, d.h. die Dreieinigkeit in Ihm anerkennt. Wer sich an den Vater, als eine besondere Person für sich, und an den Heiligen Geist, gleichfalls als an eine besondere Person wendet, und nicht im Herrn dieselben angeht, der hat keine eheliche Liebe. Das echte Eheliche ist besonders im dritten Himmel zu finden, weil die Engel daselbst in der Liebe zum Herrn leben, Ihn allein als Gott anerkennen, und Seine Befehle ausüben. Den Herrn lieben heißt bei ihnen, Seine Gebote vollziehen, und die Gebote des Herrn sind Wahrheiten, in denen sie Ihm selbst aufnehmen. Der Herr steht in Verbindung mit ihnen und sie mit dem Herrn; denn sie sind im Herrn, weil sie im Guten sind, und der Herr ist in ihnen, weil sie im Wahren sind. Das ist die himmlische Ehe, aus der die wahrhaft eheliche Liebe herabsteigt.
996. Weil die wahrhaft eheliche Liebe in ihrem innersten Wesen Liebe zum Herrn vom Herrn ist, so liegt auch Unschuld in ihr. Unschuld heißt, den Herrn als seinen Vater lieben, Seine Gebote erfüllen, und wünschen, daß man von Ihm und nicht von sich selbst, als ein Kind geführt werde. Da jene Liebe zugleich Unschuld ist, so bildet diese das eigentliche Sein alles Guten, und daher hat der Mensch so viel vom Himmel in sich, oder ist so weit im Himmel, als er in der ehelichen Liebe ist, denn so weit ist er auch in der Unschuld.
Weil die wahrhaft eheliche Liebe Unschuld ist, so scherzen und spielen oft Ehegatten miteinander, wie die Kinder unter sich spielen, und je mehr sie sich lieben, desto mehr treiben sie solches Spiel, wie sich dies bei allen in den ersten

Tagen nach der Hochzeit zeigt, wenn ihre Liebe der wahrhaft ehelichen Liebe ähnlich ist. Diese Unschuld der ehelichen Liebe wird im Wort unter der Nacktheit verstanden, deren sich Adam und sein Weib nicht schämten, weil nichts Geiles und daher auch kein Schamgefühl bei den Ehegatten herrscht und noch weniger bei Kindern, die nackt beieinander sind.

997. Weil die eheliche Liebe ihrem innersten Wesen nach Liebe zum Herrn vom Herrn ist, und daher auch Unschuld, deshalb ist die eheliche Liebe auch der Friede, wie er bei den Engeln im Himmel ist; denn wie die Unschuld das eigentliche Sein alles Guten ist, so ist der Friede das eigentliche Sein alles Lustgefühls aus dem Guten, folglich auch das eigentliche Sein aller Freude bei den Ehegatten. Weil aber alle Freude aus der Liebe hervorgeht, und die eheliche Liebe die Grundlage aller Liebesarten des Himmels ist, deshalb hat der eigentliche Friede seinen Wohnsitz hauptsächlich in der ehelichen Liebe.

Daß der Friede die Glückseligkeit des Herzens und der Seele sei, die aus der Verbindung des Guten und Wahren entsteht, weil aller Zwiespalt und Kampf des Bösen und Falschen mit dem Guten und Wahren aufhört, sehe man EKO 365; und weil die eheliche Liebe aus diesen Verbindungen herabsteigt, deshalb steigt auch alle Wonne dieser Liebe herab und schöpft ihr inneres Wesen aus dem himmlischen Frieden. Dieser Friede leuchtet auch wirklich im Himmel als ein himmlisches Glück aus dem Angesichte solcher Ehegatten hervor, die in dieser Liebe sind und aus ihr sich gegenseitig anschauen; und ein solches himmlisches Gefühl, das die Wonne der Liebe auf das tiefste anregt, ist nur bei denen möglich, die auf das innigste, d.h. in Ansehung ihrer Herzen verbunden werden können.

998. Der Mensch empfängt Einsicht und Weisheit in dem Maße und von solcher Beschaffenheit, wie die eheliche Liebe bei ihm ist. Dies hat seinen Grund darin, daß die eheliche Liebe aus der Liebe zum Guten und Wahren herabsteigt wie die Wirkung aus ihrer Ursache, oder wie das Natürliche aus seinem Geistigen, und aus der Ehe des Guten auch den Engeln der drei Himmel alle Einsicht und Weisheit zuteil wird; denn die Einsicht und Weisheit ist nichts anderes, als die Aufnahme des Lichtes und der Wärme vom Herrn als Sonne, d.h. die Aufnahme des göttlich Wahren, vereint mit dem göttlich Guten, und des göttlich Guten, vereint mit dem göttlich Wahren, und somit ist sie die Ehe des Guten und Wahren vom Herrn.

Daß es wirklich so ist, zeigte sich ganz deutlich bei den Engeln im Himmel: wenn diese von ihren Gattinnen getrennt sind, haben sie zwar ihre Einsicht, aber nicht ihre Weisheit; wenn sie aber bei ihren Ehefrauen sind, haben sie auch ihre Weisheit; und worüber ich mich wunderte, soweit sie ihr Angesicht der Gattin zuwendeten, so weit waren sie in Weisheit, denn die Verbindung des Wahren und Guten geschieht in der geistigen Welt durch das Anschauen; denn dort ist die Frau das Gute und der Mann das Wahre. Wie sich daher das Wahre zum Guten hinwendet, so wird das Wahre lebendig.

Unter Einsicht und Weisheit wird hier nicht das Talent verstanden, über das Wahre und Gute Erörterungen anzustellen, sondern die Fähigkeit, das Wahre und Gute

zu sehen und zu verstehen, und diese Fähigkeit hat der Mensch vom Herrn.

999. Aus der wahrhaft ehelichen Liebe kommt auch die Macht und der Schutz gegen die Höllen, weil gegen das Böse und Falsche, das aus den Höllen aufsteigt, und zwar deshalb, weil der Mensch durch die eheliche Liebe in Verbindung steht mit dem Herrn, und der Herr allein Macht hat über alle Höllen; wie auch, weil der Mensch durch die eheliche Liebe mit dem Himmel und der Kirche vereinigt ist. Wie daher der Himmel und die Kirche fortwährend vom Herrn beschützt wird gegen das Böse und Falsche, das aus der Hölle emporsteigt, so werden auch alle beschützt, die in der wahrhaft ehelichen Liebe sind, denn nur bei diesen und nicht bei anderen ist der Himmel und die Kirche; denn der Himmel und die Kirche ist die Ehe des Guten und Wahren, aus der die eheliche Liebe stammt, wie oben gesagt wurde. Daher kommt es, daß der Mensch durch die eheliche Liebe den Frieden hat, der die innerste Freude des Herzens ist über die vollständige Sicherheit vor den Höllen und über den Schutz gegen die Anfechtungen des Bösen und Falschen, das aus ihnen stammt.

1000. Diejenigen, die in der wahrhaft ehelichen Liebe sind, kommen nach dem Tode, wenn sie Engel werden, wieder in ihre Jugendzeit und ihr blühendes Alter. Die Männer, wenn auch noch so sehr vom Greisenalter gebeugt, werden Jünglinge, und die vom Alter geschwächten Frauen werden wie junge Mädchen. Beide Ehegatten kehren zurück zur Blüte und zu den Freuden ihres jugendlichen Alters, als die eheliche Liebe anfing, ihr Leben durch neue Wonnegefühle zu erhöhen, und durch die Lust und Freude der ehelichen Liebe zu erheitern. In diesen Zustand kommt der Mensch zuerst äußerlich, und nachher innerlich und immer innerlicher in Ewigkeit, wenn er Ehebruch als Sünde geflohen hat, und in der Welt vom Herrn in die eheliche Liebe eingeführt wurde. Weil solche immer mehr im Inneren zur Jugend zurückkehren, so folgt daraus, daß die wahrhaft eheliche Liebe bei ihnen fortwährend wächst und zu den Wonnen und Freuden fortschreitet, die von der Schöpfung der Welt her für sie vorgesehen wurden, und diese Wonnen und Seligkeiten des innersten Himmels entspringen aus der Liebe des Herrn gegen den Himmel und die Kirche, und daher aus der gegenseitigen Liebe des Guten und Wahren. Aus diesen Arten der Liebe stammt alle Freude in den Himmeln. Der Mensch wird aber wieder jung im Himmel, weil er nun in die Ehe des Guten und Wahren kommt, und das Gute fortwährend strebt, das Wahre zu lieben, wie auch das Wahre fortwährend strebt, das Gute zu lieben. Und alsdann ist die Gattin das Gute in seiner Gestaltung und der Mann ist das Wahre in seiner Form. Vermöge jenes Strebens legt der Mann alles Strenge, Ernste und Trockene des Greisenalters ab, und nimmt das Lebendige, Freudige und Frische der Jugend an, aus dem jenes Streben hervorgeht und zur Freude wird. Es wurde mir aus dem Himmel gesagt, daß solche ein Leben der Liebe haben, das man nicht anders beschreiben kann, als das Leben der innigsten und eigentlichsten Freude.

Daß der Mensch, der in der Welt in wahrhaft ehelicher Liebe lebt, nach dem Tode zur himmlischen Ehe gelangt, welche die Ehe des Guten und Wahren ist, die aus der Ehe des Herrn mit der Kirche entspringt, geht deutlich daraus hervor, daß aus den Ehen im Himmel, obwohl die Ehegatten ebenso wie auf Erden

zusammenleben, keine Kinder hervorgehen, sondern statt der Kinder Gutes und Wahres und daher Weisheit, wie schon früher gesagt wurde. Daher kommt es, daß unter Gebären, Geburt und Zeugung im Wort vermöge des geistigen Sinnes geistige Geburten und Zeugungen verstanden werden, unter Söhne und Töchter aber das Wahre und Gute der Kirche; und anderes, aber ganz ähnliches, wird unter Schwiegertochter, Schwiegermutter und Schwiegervater verstanden.

Hieraus kann man auch klar ersehen, daß die Ehen auf Erden den Ehen im Himmel entsprechen, und daß der Mensch nach dem Tode in diese Entsprechung kommt, nämlich von der natürlichen leiblichen Ehe zu der himmlischen geistigen Ehe, die der Himmel und die himmlische Freude selbst ist.

1001. Aus der ehelichen Liebe stammt die Schönheit der Engel, und zwar bei jedem Engel nach der Beschaffenheit der Liebe, denn alle Engel sind die Formen ihrer Neigungen, weil man im Himmel nicht täuschen und durch sein Angesicht etwas darstellen darf, was nicht in Gefühl und Neigung ist; daher ist ihr Angesicht das Bild ihres Gemütes. Wenn sie in der ehelichen Liebe sind, so sind sie auch in der Liebe zum Herrn, in der Nächstenliebe, in der Liebe zum Guten und Wahren und in der Liebe zur Weisheit. Diese Liebesarten gestalten ihr Angesicht und stellen sich wie Flammen des Lebens in ihren Augen dar, wozu noch die Unschuld und der Friede kommt, die ihre Schönheit noch erhöhen. Von solcher Art sind die Formen der Engel im innersten Himmel, und dies sind die wahrhaft menschlichen Formen.

1002. Aus dem bisher Gesagten kann man schließen, wieviel Gutes aus der Keuschheit in den Ehen hervorgeht, und folglich, was die guten Werke der Keuschheit sind, die von einem Menschen getan werden, der die Ehebrüche als Sünde gegen Gott flieht. Die guten Werke betreffen teils die Ehegatten selbst, teils ihre Kinder und Nachkommenschaft, und teils die Gesellschaften im Himmel.

Die guten Werke der Keuschheit, welche die Ehegatten selbst betreffen, sind ihre geistige und himmlische Liebe, ihre Einsicht und Weisheit, ihre Unschuld und Friede, ihre Macht und Beschützung gegen die Höllen und gegen das Böse und Falsche aus denselben, und die vielfältigen Freuden und Wonnen in Ewigkeit, die denen zuteil werden, die in keuscher Ehe leben, wie schon oben gesagt wurde.

Die guten Werke (oder Wirkungen) der Keuschheit, welche die Kinder und Nachkommenschaft betreffen, bestehen darin, daß durch die Familien nicht so viele und so große Übel vererbt werden, denn die bei den Eltern herrschende Liebe geht auf die Kinder über und bisweilen noch auf spätere Nachkommen, und wird bei ihnen zur angeerbten Natur. Diese wird aber gebrochen und gemildert bei denjenigen Eltern, welche die Ehebrüche als etwas Höllisches fliehen, und die Ehen als etwas Himmlisches lieben.

Die guten Werke der Keuschheit, welche die himmlischen Gesellschaften betreffen, bestehen darin, daß die keuschen Ehen eine Herzensfreude des Himmels sind, daß sie auch die Pflanzschulen desselben bilden und zugleich eine feste Grundlage für ihn. Sie machen dem Himmel Freude durch Mitteilung, sie sind Pflanzschulen für den Himmel vermöge der Erzeugung von Kindern; und sie gewähren dem Himmel eine feste Grundlage durch ihre Macht gegen die Höllen, denn bei der

Gegenwart der ehelichen Liebe werden die teuflischen Geister wütend, unsinnig, ihrer selbst nicht mächtig und stürzen sich in die Tiefe.

1003. Aus der Aufzählung und Beschreibung des Guten, das aus den keuschen Ehen hervorgeht, kann man auf das Böse schließen, das aus den Ehebrüchen hervorgeht, denn das Böse ist jenem Guten entgegengesetzt:

Statt der geistigen und himmlischen Liebe, die diejenigen erfüllt, die in keuscher Ehe leben, herrschen höllische und teuflische Triebe bei denen, die in Ehebrüchen leben; statt der Einsicht und Weisheit, deren sich die erfreuen, die in keuscher Ehe leben, waltet Unsinn und Torheit bei denen, die in Ehebrüchen leben; statt der Unschuld und des Friedens bei denen, die in keuscher Ehe leben, herrscht Arglist und Unfrieden bei denen, die im Ehebruch leben; statt der Macht und der Beschirmung gegen die Höllen, welche die besitzen, die in der Ehe keusch leben, sind die, welche in Ehebrüchen leben, selber teuflische Dämonen und Höllen; statt der Schönheit, welche die erlangen, die in der Ehe keusch leben, ist das Los derer, die in Ehebrüchen leben, abscheuliche Häßlichkeit je nach ihrer Beschaffenheit. Ihr Schicksal gestaltet sich zuletzt in der Art, daß sie durch die äußerste Kraftlosigkeit, die sie schließlich über sich bringen, alles Feuer und Licht des Lebens verlieren und in Wüsten einsam leben als lebendige Bilder der Trägheit und des Ekels.

1004. Wahrhaft eheliche Liebe ist nur unter zwei Personen möglich, wie auch keine andere Liebe des Herrn möglich ist gegen den Himmel, der *einer* ist von Ihm und in Ihm, oder gegen die Kirche, die ebenso wie der Himmel *eine* ist von Ihm und in Ihm. Alle, die dem Himmel, und alle, die der Kirche angehören, müssen eins sein durch gegenseitige Liebe zum Herrn. Ein Engel im Himmel und ein Mensch in der Kirche, der nicht in solcher Weise eins mit dem übrigen bildet, würde nicht zum Himmel und nicht zur Kirche gehören.

Überdies gibt es im ganzen Himmel und in der ganzen Welt nur zwei Dinge, auf die sich alles bezieht, diese zwei heißen das Gute und Wahre. Aus diesen, die in eins verbunden sind, ist alles im Himmel und in der Welt entstanden, und besteht auch durch dieselben. Wenn sie *eins* sind, dann ist das Gute im Wahren und das Wahre im Guten, und dann gehört das Wahre dem Guten und das Gute dem Wahren an, und somit erkennt eines das andere als sein Angehöriges und Gegenseitiges an, wie ein Wirkendes sein Gegenwirkendes, und umgekehrt.

Aus dieser allgemeinen Ehe stammt die eheliche Liebe zwischen Mann und Frau. Der Mann ist so geschaffen, daß er das Verstehen des Wahren sein soll, und die Frau ist so geschaffen, daß sie das Wollen des Guten sein soll, so daß beide das Wahre und Gute in seiner Form darstellen, und diese Form ist der Mensch und das Bild Gottes. Und weil es von der Schöpfung her so eingerichtet ist, daß das Wahre dem Guten und das Gute dem Wahren angehören soll, somit gegenseitig und wechselseitig, deshalb ist es nicht möglich, daß *ein* Wahres mit zwei verschiedenen Gutheiten vereinigt sei, und umgekehrt; somit kann auch nicht *ein* Verstand mit zwei verschiedenen Willen vereinigt sein, und umgekehrt. Deshalb kann auch nicht *ein* Mensch, wenn er geistig ist, mit zwei verschiedenen Kirchen vereinigt sein, und ebensowenig kann *ein* Mann mit zwei Frauen auf das Innigste

vereint sein. Die innigste Vereinigung ist wie die der Seele und des Herzens. Die Seele des Weibes ist der Mann, und das Herz des Mannes ist die Frau. Der Mann teilt seine Seele mit und verbindet sie mit seiner Gattin durch die wirkliche Liebe, denn sie wohnt in seinem Samen und die Frau nimmt sie mit dem Herzen auf, daher bilden beide *eine* Person. Das ist die echte und wahre Ehe, die nur zwischen zweien möglich ist.

Schon von der Schöpfung her ist es nämlich bestimmt, daß alles im Manne, sowohl was zu seinem Gemüt, als was zu seinem Körper gehört, sein Gegenseitiges im Gemüt und im Körper des Weibes habe, und daß daher alles und jedes sich gegenseitig erkennt und vereinigt werden will. Aus diesem Erkennen und Streben entsteht die eheliche Liebe.

Alles was im Körper ist, Glieder, Eingeweide und Organe sind nichts anderes, als natürliche, körperliche Formen, die mit der geistigen Form des Gemütes in Entsprechung stehen; daher entsprechen alle Bestandteile des Körpers allen Bestandteilen des Gemütes in solcher Weise, daß der Körper alles, was der Geist will oder denkt, auf seinen Wink augenblicklich tut; wenn daher zwei Gemüter eins sind, dann sind auch die zwei Körper so vereinigt, daß sie nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch sind. Die eheliche Liebe ist daher so, daß zwei *ein* Fleisch werden wollen, und diese Liebe ist so beschaffen, wie dieses Wollen beschaffen ist.

Ich kann dies durch eine wunderbare Erscheinung bestätigen, die im Himmel vorkommt: es gibt nämlich daselbst Ehegatten, die in solcher ehelicher Liebe sind, daß sie beide *ein* Fleisch sein können und es auch wirklich sind, wenn sie wollen, und dann erscheinen sie als *ein* Mensch. Ich habe es gesehen und mit ihnen gesprochen, und sie sagten, sie hätten nur *ein* Leben, und sie seien wie das Leben des Guten im Wahren, und das Leben des Wahren im Guten, und sie verhielten sich zueinander wie die Paare im Menschen, nämlich wie die zwei Hemisphären des Hirns, die mit *einer* Gehirnhaut umgeben sind, wie die beiden Herzkammern innerhalb der gemeinsamen Decke, und wie die beiden Lungenflügel; welche Organe, obwohl sie zwei sind, doch nur *eins* bilden in Ansehung des Lebens und der Tätigkeit, die in Nutzwirkungen besteht. Ferner sagten sie, ihr Leben, das so innig verbunden sei, sei voll des Himmels, ja, das eigentliche Leben des Himmels mit seinen unendlichen Seligkeiten; und zwar deshalb, weil der Himmel durch die Ehe des Herrn mit ihm gleichfalls so beschaffen sei, denn alle Engel sind im Herrn und der Herr ist in ihnen. Auch sagten sie, es sei ihnen unmöglich, aus irgendeiner Absicht noch an eine andere Gattin oder Frau zu denken, denn dies würde heißen, den Himmel zur Hölle machen. Wenn daher ein Engel so etwas denkt, so fällt er vom Himmel herab. Sie fügten hinzu: die natürlichen Geister halten eine solche Verbindung, wie die unsrige, für unmöglich, und zwar aus dem Grunde, weil sie, die bloß natürlich sind, keine Ehe aus geistigem Ursprung, d.h. eine Ehe des Guten und Wahren haben, sondern eine Ehe aus natürlichem Ursprung; daher ist bei ihnen keine Vereinigung der Gemüter, sondern bloß eine Vereinigung der Körper aus dem lüsternen Trieb des Fleisches; und diese Lüsternheit kommt aus dem allgemeinen Gesetz, das jedem lebenden Wesen

von der Schöpfung her eingepflanzt ist, nämlich, daß alles, in dem eine Kraft liegt, sein eigenes Ebenbild hervorzubringen und seine Gattung ins Unendliche und in Ewigkeit fortzupflanzen strebt.
Weil die Nachkommen Jakobs, die Kinder Israels genannt wurden, rein natürliche Menschen und daher ihre Ehen nicht geistig, sondern fleischlich waren, darum wurde ihnen wegen ihrer Herzenshärtigkeit erlaubt, mehrere Frauen zu nehmen (Matth.19/3-9; Mark.10/2-12).
1005. Daß der Ehebruch eine Hölle und ein Greuel ist, kann jeder begreifen, wenn er sich vorstellt, daß im Mutterleib eines Weibes sich verschiedene Samen vermischen; denn der Same des Menschen ist es, in dem das Innerste seines Lebens verborgen liegt und daher der Anfang eines neuen Lebens, was deshalb heilig ist. Solches zu vermischen mit dem Innersten und mit den Anfängen anderer, wie dies bei den Ehebrüchen geschieht, ist daher Entweihung. Daher kommt es, daß der Ehebruch eine Hölle ist, und daß die Hölle im allgemeinen ein Ehebruch genannt wird. Weil aus solcher Vermischung notwendig Fäulnis, gleichfalls aus geistigem Ursprung hervorgeht, so folgt, daß Ehebruch ein Greuel ist. Daher erscheinen in den Hurenhäusern, die in der Hölle sind, Übelgerüche aller Art, und wenn Licht aus dem Himmel eingelassen wird, erblickt man Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die wie die Schweine in ihrem Kot liegen, und sie sind, was zu verwundern ist, dabei ebenso vergnügt wie die Schweine, wenn sie mitten im Schmutz liegen. Jene Hurenhäuser werden aber verschlossen gehalten, weil, wenn sie geöffnet werden, ein Dunst daraus hervorströmt, der Erbrechen erregt.
Anders verhält es sich mit den keuschen Ehen: bei diesen vereinigt sich das Leben des Mannes durch den Samen mit dem Leben des Weibes und dadurch entsteht eine so innige Verbindung, daß sie nicht zwei, sondern *ein* Fleisch werden, und gemäß dieser Verbindung nimmt die eheliche Liebe zu, und mit ihr alles Gute des Himmels.
1006. Man muß aber wissen, daß die Ehebrüche mehr oder weniger höllisch und greuelhaft sind. Die Ehebrüche, die aus schwerem Bösen und Falschen hervorgehen, sind auch schwerer, und die, welche aus leichterem Bösen und Falschen hervorgehen, sind leichter in ihren Folgen. Denn die Ehebrüche entsprechen den Schändungen des Guten und den dadurch entstehenden Verfälschungen des Wahren; die Schändungen des Guten sind an sich Böses und die Verfälschungen des Wahren sind an sich Falsches.
Je nach den Entsprechungen mit diesen sind die Höllen im allgemeinen und im besonderen geordnet: diejenigen, deren Freude es war, Frauen zu schänden, haben aasartige Höllen; die, deren Lust es war, Jungfrauen zu schänden, haben kotartige Höllen; die, deren Vergnügen es war, mit feilen Dirnen sich Abwechslung zu verschaffen, haben schleimartige Höllen; diejenigen aber, die aus bloßer Herrschsucht durch die Begierde über andere zu gebieten, im Bösen waren, und keine Lust hatten, Nützliches zu wirken, haben sodomitische Höllen. Von denen, die durch Lehre und Leben, den Glauben von den guten Werken trennten, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Sohnes mit seiner Mutter oder Stiefmutter; von denen, die sich bloß aus Ehrfurcht und nicht wegen des geistigen

Nutzens mit dem Wort beschäftigten, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Vaters mit seiner Schwiegertochter; von denen, die glauben, die Sünden würden durch das heilige Abendmahl vergeben ohne ein Leben der Buße, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Bruders mit seiner Schwester; von denen, die das Göttliche gänzlich leugnen, geht eine Sphäre von greuelhafter Vermischung mit Tieren, usw. Daß die Höllen so beschaffen sind, kommt von der Entsprechung derselben mit den Schändungen und Verunreinigungen des Guten und Wahren.

1007. Überhaupt strömt aus jeder Verbindung des Bösen und Falschen eine Sphäre des Ehebruchs hervor, aber nur bei denen, die in Ansehung der Lehre im Falschen und in Ansehung des Lebens im Bösen sind, aber nicht bei denen, die im betreff der Lehre im Falschen, aber im betreff des Lebens im Guten sind, denn bei diesen findet keine Verbindung des Bösen und Falschen statt, wie bei jenen.

Jene Sphäre fließt besonders von den Geistlichen aus, die falsch lehrten und schlecht lebten; denn solche haben auch das Wort geschändet und verfälscht. Von diesen wird, wenn sie auch keine Ehebrecher in der Welt waren, dennoch ein Trieb zum Ehebruch angeregt, aber zu dem Ehebruch, welcher der geistliche Ehebruch genannt wird, der jedoch verschieden ist von den anderen Ehebrüchen. Hieraus erhellt, daß die Liebe zum Bösen und Falschen und die Verbindung beider der Ursprung der Ehebrüche ist.

1008. Daß bei den Christen die Ehebrüche weniger verabscheut werden als bei den Heiden, ja sogar weniger als bei wilden Völkern, kommt daher, weil heutzutage bei der Christenheit keine Ehe des Guten und Wahren ist, sondern eine Ehe des Bösen und Falschen; denn die Religion und die Lehre des von den guten Werken getrennten Glaubens ist eine Religion und Lehre des vom Guten getrennten Wahren, und das Wahre, das vom Guten getrennt ist, ist nicht wahr, und das Gute, das vom Wahren getrennt ist, ist nicht gut, sondern, wenn man es seinem Inneren nach betrachtet, erscheint es als Böses. Daher ist es in der christlichen Religion die Lehre des Falschen und Bösen, aus der wie aus ihrem Ursprung die Begierde und die Lust zum Ehebruch von der Hölle her einfließt, und daher kommt es, daß man die Ehebrüche für erlaubt hält in der Christenheit und sie ohne Scham ausübt. Denn die Verbindung des Bösen und Falschen ist, wie oben gesagt wurde, ein geistiger Ehebruch, aus welcher der Entsprechung gemäß der natürliche Ehebruch hervorgeht; und daher kommt es, daß im Wort Ehebruch und Hurerei die Schändung des Guten und die Verfälschung des Wahren bezeichnet. Daher wird Babylon in der Offenbarung eine Hure genannt, und ebenso Jerusalem im Wort des Alten Testaments, wie auch das jüdische Volk vom Herrn ein ehebrecherisches Geschlecht genannt wird, dessen Vater der Teufel sei. Hierüber sehe man jedoch die Nachweise aus dem Wort EKO 141.

1009. Wer die Ehebrüche flieht, nicht weil sie Sünde und gegen Gott sind, sondern aus irgendeinem anderen Grund, der ist dennoch ein Ehebrecher. Wer z.B. den Ehebruch vermeidet aus Furcht vor dem bürgerlichen Gesetz und seinen Strafen, aus Furcht vor Verlust des guten Namens und seiner Ehre, aus Furcht vor Krankheiten, aus Furcht vor Schmähungen seiner Gattin und der daraus ent-

stehenden Beunruhigung seines Lebens, aus Furcht vor Schlägen von den Dienern des beleidigten Ehemannes, oder vielleicht aus Armut oder aus Geiz, oder aus Schwäche, die durch Mißbrauch und Alter entstanden ist, oder aus Kraftlosigkeit und Krankheit, ja sogar, wenn er sich des Ehebruchs wegen irgendeines natürlichen oder moralischen Gesetzes enthält, und nicht zugleich wegen des göttlichen Gesetzes, - ein solcher ist dennoch innerlich ein Unkeuscher und ein Ehebrecher, denn er glaubt nichtsdestoweniger, daß der Ehebruch keine Sünde sei und hält ihn in seinem Geiste für erlaubt, und daher begeht er ihn mit seinem Geist, wenn auch nicht mit seinem Leib. Wenn daher ein solcher Mensch nach dem Tod ein Geist wird, so spricht er ganz offen für den Ehebruch und begeht ihn auch ohne Scham.

Es ward mir gegeben, in der geistigen Welt Jungfrauen zu sehen, die alle Unzucht für Greuel hielten, weil sie gegen das göttliche Gesetz ist; aber auch solche Jungfrauen, die sie nicht für Greuel hielten, gleichwohl aber sich fern von ihr hielten wegen des üblen Rufes, der die Freier zurückscheuche. Diese letzteren sah ich in die Hölle hinabsteigen, mit einer dunklen Wolke umgeben, die ersteren aber sah ich mit einem glänzenden Licht umgeben zum Himmel emporsteigen.

1010. Im obigen war von den Ehebrüchen die Rede; nun soll aber auch gezeigt werden, was Ehebruch ist.

Ehebruch sind alle Arten von Unzucht, welche die eheliche Liebe zerstören. Also jede Unzucht (scortatio) eines Ehemannes mit dem Weibe eines anderen, sie mag Frau oder Witwe sein, eine Jungfrau oder eine feile Dirne, ist ein Ehebruch, wenn sie aus Überdruß und Widerwillen gegen die Ehe verübt wird; und ebenso jede Unzucht eines Weibes mit einem verheirateten, oder mit einem ledigen Mann, wenn sie aus demselben Grunde geschieht. Auch die Unzucht eines jeden unverheirateten Mannes mit dem Weibe eines anderen, und einer jeden nicht verheirateten Frau mit dem Manne einer anderen ist Ehebruch, weil diese unzüchtigen Handlungen die eheliche Liebe zerstören, indem sie das Gemüt von der Ehe hinweg und zum Ehebruch hinwendet. Die Lustreize der Abwechslung, wenn auch mit feilen Dirnen, sind gleichfalls Lustreize des Ehebruchs, denn diese Lust zur Abwechslung zerstört den Lustreiz der Ehe. Auch der Lustreiz, Jungfrauen zu verführen ohne Beabsichtigung der Ehe, ist ein Lustreiz des Ehebruchs, denn diejenigen, die solchen Gelüsten frönen, diese wollen späterhin die Ehe nur wegen des sinnlichen Genusses und nach Befriedigung dieses Gelüsten fühlen sie Widerwillen gegen die Ehe. Mit einem Wort, alle Unzucht, die das eheliche Gefühl zerstört und die Liebe zur Ehe auslöscht, ist Ehebruch oder führt zum Ehebruch.

Jene Unzucht aber, die das eheliche Gefühl nicht zerstört, und die Liebe zur Ehe nicht auslöscht, ist zwar noch kein Ehebruch, aber doch ein unzüchtiges Treiben (Fornicatio), das aus dem natürlichen Trieb zur Ehe hervorgeht, die aus verschiedenen Gründen nicht geschlossen werden kann. ‹EKO 981-1010›

Unter Ehebrechen wird in dem sechsten Gebote des Dekaloges im natürlichen Sinne nicht nur verstanden huren, sondern auch Schändliches tun, Geiles reden

und Unreines denken.
Im geistigen Sinne aber wird unter Ehebrechen auch verstanden das Gute des Wortes schänden und sein Wahres verfälschen.
Im höchsten Sinne aber wird unter Ehebrechen auch verstanden das Göttliche des Herrn leugnen und das Wort entweihen.
Dies sind alle Arten des Ehebruchs: der natürliche Mensch kann aus dem Lichte der Vernunft wissen, daß unter Ehebrechen auch verstanden wird Schändliches tun, Geiles reden und Unreines denken, aber er weiß nicht, daß unter Ehebrechen auch verstanden wird das Gute des Wortes schänden und sein Wahres verfälschen; und noch weniger, daß darunter verstanden wird die Gottheit des Herrn leugnen und das Wort entweihen. Daher weiß er auch nicht, daß der Ehebruch etwas so Böses ist, daß er das Teuflische selbst genannt werden kann; denn wer in einem natürlichen Ehebruche ist, der ist auch in einem geistigen Ehebruche, und umgekehrt. Diejenigen aber sind in allen Arten des Ehebruchs zugleich, welche nach ihrem Glauben und Leben die Ehebrüche für keine Sünde halten.
Daß man in so weit die Ehe liebe, als man den Ehebruch flieht, oder, was dasselbe ist, daß man in so weit die Keuschheit der Ehe liebe, als man die Geilheit des Ehebruchs flieht, kommt daher, daß die Geilheit des Ehebruchs und die Keuschheit der Ehe zwei Entgegengesetzte sind, weswegen man in so weit in dem einen ist, als man nicht im anderen ist.
Man kann nicht wissen, welche Beschaffenheit die Keuschheit der Ehe hat, wenn man nicht die Geilheit des Ehebruchs als Sünde flieht. Der Mensch kann wissen, worin er ist, allein er kann nicht wissen, worin er nicht ist. Wenn er durch Beschreibung oder durch Nachdenken etwas von dem weiß, worin er nicht ist, so sieht er es doch nicht anders als im Schatten, und es bleibt ein Zweifel zurück; weswegen er es nur dann im Lichte und zweifellos sieht, wenn er in demselben ist. Dies heißt also wissen, jenes aber heißt wissen und nicht wissen. Die Wahrheit ist, daß die Geilheit des Ehebruchs und die Keuschheit der Ehe sich ganz so zu einander verhalten, wie die Hölle und der Himmel sich zu einander verhalten; und daß die Geilheit des Ehebruchs die Hölle des Menschen ausmacht, und die Keuschheit der Ehe den Himmel in ihm. Aber die Keuschheit der Ehe findet nur bei solchen statt, welche die Geilheit des Ehebruchs als Sünde fliehen.

‹4HL/LL 74-77›

Der Herr: ... Des Fleisches Lust. Darin liegt eigentlich das Hauptübel für alle Menschen begraben. Aus dieser Lust entspringen einmal nahe alle leiblichen Krankheiten und gar alle Übel der Seele aber schon ganz sicher und vollends gewiß.
Jede Sünde legt der Mensch leichter ab als diese; denn die anderen haben bloß nur äußere Motive, diese Sünde aber hat das Motiv in sich selbst und im sündigen Fleische. Daher sollet ihr eure Augen abwenden von den reizenden Gefahren des Fleisches auf so lange, bis ihr Meister über euer Fleisch geworden seid!
Verwahret die Kinder vor dem ersten Falle und erhaltet ihnen ihre Schamhaftigkeit, so werden sie als Erwachsene dann ihr Fleisch leicht zu beherrschen haben und

nicht leicht zu Falle kommen; aber einmal übersehen, - und des Fleisches böser Geist hat vom selben Besitz genommen! Kein Teufel aber ist schwerer aus dem Menschen zu vertreiben als eben der Fleischteufel; der kann nur durch vieles Fasten und Beten aus dem Menschen geschafft werden.

Hütet euch darum, die Kleinen zu ärgern oder sie durch übermäßiges Putzen und durch reizende Kleidung zu reizen und fleischlich zu entzünden! Wehe dem, der sich also an der Natur der Kleinen versündigt! Wahrlich, dem wäre es wohl erklecklicher, so er nie wäre geboren worden!

Den Frevler an der heiligen Natur der Jugend werde Ich selbst züchtigen mit aller Macht Meines Zornes! Denn ist das Fleisch einmal brüchig geworden, dann hat die Seele keine feste Unterlage mehr, und ihre Vollendung geht schlecht vonstatten. ‹JE IV,80/1-6›

Hier erblicken wir wieder eine Tafel in der Mitte des sechsten Saales. Auf der Tafel steht mit deutlich leserlicher Schrift geschrieben: “Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, nicht ehebrechen”.

Unverkennbar ist dies das sechste Gebot, welches der Herr durch Moses dem israelitischen Volke gegeben hat. Dieses Gebot ist sicher eines der schwierigsten, um es in seiner Grundbedingung zu erfassen und dann auch genau im Lebensgrunde zu beobachten. Was wird eigentlich durch dieses Gebot verboten? - Und wen geht dieses Gebot überhaupt an, den Geist, die Seele oder den Leib? Wer soll da aus diesen drei Lebenspotenzen nicht Unkeuschheit treiben? Das wäre eine Frage. Was aber ist so ganz eigentlich die Unkeuschheit und was der Ehebruch? Ist die Unkeuschheit der gegenseitige Begattungsakt? Wenn das der Fall ist, so ist durch dieses Gebot auf jede Zeugung Beschlag gelegt; denn wir finden in dem einfachen Gebote durchaus keine bedingnisweise Ausnahme gestellt; es heißt einmal: “Du sollst nicht Unkeuschheit treiben”.

Wenn also der Akt der Begattung gewisserart als der Kulminationspunkt der Unkeuschheit angesehen wird, so möchte ich selbst denjenigen kennen, der unter der gegenwärtigen Gestalt der Dinge auf der Erde eine Zeugung ohne diesen verbotenen Akt bewerkstelligen könnte. Ob jetzt in der Ehe oder außer der Ehe, der Akt ist derselbe. Ob er wirklich in kinderzeugender Absicht begangen wird oder nicht, er ist derselbe. Zudem hat das Gebot selbst keine Bedingung in sich, durch welche eine geregelte Ehe von der Unkeuschheit ausgenommen wäre.

Andererseits betrachtet aber muß doch jedem Menschen einleuchtend sein, daß es dem Herrn an der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts vorzugsweise gelegen ist und an einer weisen Erziehung desselben. Auf welchem Wege aber sollte sich das Menschengeschlecht fortpflanzen, wenn ihm der Zeugungsakt bei Strafe des ewigen Todes verboten ist? Ich meine, das kann ein jeder Mensch mit den Händen greifen, daß es hier offenbar einen Haken hat.

Dazu aber muß noch ein jeder sich notgedrungen selbst das Zeugnis geben, daß sicher bei keinem zu haltenden Gebote die Natur dem Menschen allgemein so mächtige Prügel unter die Füße wirft, über die er stolpern muß, als eben bei diesem. - Ein jeder Mensch, wenn seine Erziehung einigermaßen geordnet war, findet

keinen Anstand, oder höchstens einen nur sehr geringen, in der Haltung der übrigen Gebote aber bei diesem Gebote macht die Natur allezeit einen kräftigen Strich selbst durch die Rechnung eines Apostels Paulus!
Offenbar sehen wir eine Untersagung der fleischlichen Lust, welche mit dem Zeugungsakte unzertrennlich verbunden ist. Liegt also das Verbot nur an der fleischlichen Lust und nicht zugleich auch an dem Zeugungsakte, so fragt es sich, ob von dem ordnungsmäßigen Zeugungsakte die fleischliche Lust zu trennen ist? Wer aus euch kann solches erweisen und behaupten, die beiden gesetzlich geordneten Ehegatten empfänden beim Zeugungsakte nicht auch die zeitliche Lust? Oder wo ist dasjenige Gattenpaar, das da nicht wenigstens zur Hälfte durch die bevorstehende fleischliche Lust zum Zeugungsakte aufgefordert worden wäre? Wir sehen aber nun daraus, daß wir mit diesem Gebote hinsichtlich der Unkeuschheit in Anwendung auf den leiblichen Zeugungsakt durchaus nicht aufkommen können. Entweder muß es einen reinen Zeugungsakt geben, der mit der Fleischeslust nichts zu tun hat, oder, wenn sich ein solcher Akt nicht erweisen läßt, muß der fleischliche Zeugungsakt nicht unter diesem Gesetze stehen und als eine freiwillkürliche, straflose Handlung des Menschen angesehen werden. - Denn solches ist schon bemerkt, daß sich das Gesetz schonungslos und jeder ausnahmsweisen Bedingung ledig ausspricht.
Das notwendige Bestehen der Menschen aber spricht sich laut gegen das Verbot dieses Aktes aus, sowie die allezeit schonungslos begehrende Natur. Denn da mag jemand sein, wes Standes er will, so wird er davon nicht freigesprochen, wenn er zu seiner Reife gelangt ist. Er müßte sich denn verstümmeln lassen und seine Natur töten, sonst tut es sich wenigstens in seiner Begierlichkeit dazu auf keinen Fall, wenn er auch durch äußere Umstände von der Aktivität abgehalten wird.
Also mit dem Fleische tut es sich auf keinen Fall. Vielleicht geht dieses Gesetz allein die Seele an? Ich meine, da die Seele durchaus das lebende Prinzip des Leibes ist und die freie Aktion desselben rein von der Seele abhängt, ohne welche das Fleisch tot ist, so dürfte es denn doch wohl schwerlich irgendwo einen Supergelehrten geben, der da im Ernste behaupten könnte, die Seele habe mit den freien Handlungen des Leibes nichts zu tun.
Der Leib ist ja doch nur das Werkzeug der Seele, künstlich eingerichtet zu ihrem Gebrauche; was soll es demnach mit einem Gebote allein für den Leib, der an und für sich eine tote Maschine ist? Wenn jemand mit einer Hacke einen ungeschickten Hieb gemacht hat, war da wohl die Hacke schuld oder seine Hand? Ich meine, solches wird doch niemand behaupten wollen, daß hier der Hacke der ungeschickte Hieb zuzuschreiben sei.
Ebensowenig kann man auch den Zeugungsakt als eine sündige Handlung dem Leibe zuschreiben, sondern allein nur dem handelnden Prinzip, das hier die lebendige Seele ist. Also muß auch unsere bisherige kritische Beleuchtung dieses Gebotes bloß der Seele gelten, welche im Fleische denkt, will und handelt; und so ist eben die Seele nach dem verlaufenden Kriterium notwendig frei von diesem Gebote. Also mit der Seele geht es auch nicht; so wird es doch mit dem Geiste

gehen? Wir wollen sehen, was sich da der Geist wird abgewinnen lassen.
Was ist denn der Geist? Der Geist ist das eigentliche Lebensprinzip der Seele, und die Seele ist ohne den Geist nichts als ein substantiell ätherisches Organ, welches wohl zur Aufnahme des Lebens alle Fähigkeit besitzt, aber ohne den Geist nichts ist als ein substantiell-geistig-ätherischer Polyp, der seine Arme fortwährend nach dem Leben ausbreitet und alles einsaugt, was seiner Natur entspricht.
Die Seele ohne den Geist ist also eine bloß stumme polarische Kraft, welche den stumpfen Sinn nach Sättigung in sich trägt, selbst aber keine Urteilskraft besitzt, daraus ihr klar würde, womit sie sich sättigt und wozu ihr die Sättigung dient. Sie ist zu vergleichen mit einem Erzkretin, der keine andere Begierde in sich verspürt als diejenige, sich zu sättigen. Womit und warum? Davon hat er keinen Begriff. Wenn er einen großen Hunger verspürt, so frißt er, was ihm unterkommt, ob Unrat oder ob Brot oder eine barste Kost für die Schweine, das ist ihm gleich.
Sehet, dasselbe ist die Seele ohne den Geist. Und diese angeführten Kretins haben eben auch bloß ein seelisches Leben, das heißt, in deren Seele ist entweder ein zu schwacher Geist oder oft auch gar kein Geist vorhanden. Daß aber solches der Fall ist, dazu brauchet ihr nichts als nur einen Blick in die Welt der finsteren Geister zu werfen; was sind diese? Sie sind nach dem Tode fortlebende Seelen, die bei Leibesleben auf die leichtsinnigste und oft böswilligste Weise ihren Geist in sich so sehr geschwächt und niedergedrückt haben, daß er ihnen in solchem Zustand kaum die kargst zugemessene Lebenserregung zu verschaffen imstande ist, bei der aber alle Lebensvorteile nicht selten im ewigen Hintergrund bleiben müssen!
Wie aber gebärden sich solche Wesen jenseits gegenüber den seligen lebendigen Geistern? Nicht anders als pure Trottel, also geistige Kretins, in aller Weise noch mißgestaltet, so daß nicht selten von einer menschlichen Gestalt nicht die leiseste Spur mehr zu entdecken ist. Diese Wesen sind in der Geisterwelt in ihrer Handlungsweise so wenig mehr zurechnungsfähig wie die Trottel bei euch auf der Erde. Daraus aber geht nun hervor, daß nicht die Seele an und für sich, sondern nur im Besitze des Geistes, dem allein das freie Wollen innewohnt, zurechnungsfähig ist, im Grunde also nur der Geist.
Wenn aber das nun evident erwiesen ist, so fragt sich: Wie und auf welche Weise kann denn der absolute Geist Unkeuschheit treiben? Kann der Geist fleischliche Begierden haben? Ich meine, einen größeren Widerspruch dürfte es kaum geben als den, so sich jemand wollte im Ernste einen "fleischlichen Geist" denken, der notgedrungenermaßen materiell sein müßte, um selbst grobmaterielle Begierden in sich zu haben.
Wenn aber schon ein Arrestant an seinem Arreste sicher nicht das größte Wohlbehagen findet, so wird umso mehr der absolute Geist noch eine geringere Passion haben, sich mit seinem freiesten Wesen mit der groben Materie auf immer zu verbinden und an derselben seine Lust zu finden. In diesem Sinne ist also ein Unkeuschheit treibender Geist doch sicher der größte Unsinn, den je ein Mensch

aussprechen kann. Nun fragt sich demnach: Was ist also die Unkeuschheit, und wer soll dieselbe nicht treiben, indem wir gesehen haben, daß sowohl der Leib als auch die Seele und der Geist für sich nicht Unkeuschheit treiben können, so wie wir sie bisher kennen? ‹GS II,79/1-17›

Es dürften zwar einige sagen: Moses hat sich später darüber näher ausgesprochen, indem er den Zeugungsakt ordnungsmäßig nur zwischen den gesegneten Ehegatten erlaubt, anderartig aber verboten hat, und hat auf die anderartige Zeugung, besonders wenn ein verheirateter Mann mit dem Weibe eines anderen Mannes diesen Akt begehen möchte, verordnet, daß solch eine Tat als Ehebruch zu betrachten sei und die Ehebrecher sich beiderseits des Todes schuldig machen. Solches ist richtig, aber nachträgliche Verordnungen geben dem einfach im Anfange gegebenen Gesetze dennoch keine andere Gestalt. Wer sich daran binden will, muß im ersten Gesetze seinen Prozeß behaupten; denn weder die Unkeuschheit noch der der Ehebruch sind darin auf eine bestimmte Art verboten.
Wir haben bisher klar erläutert, was man allenfalls unter der Unkeuschheit verstehen könnte. Nachdem aber alles das auf den Zeugungsakt hinweist, so kann man auch die von uns bisher als bekannt angenommene Art der Unkeuschheit unmöglich durch dieses Gesetz als verboten ansehen.
Nun aber meldet sich ein in der Sache Wohlerfahrener, dieser spricht: Unter Unkeuschheit, die da verboten ist, wird bloß die leere Befriedigung des sinnlichen Triebes verstanden. Gut, sage ich; wenn aber ein Mann mit eines anderen Mannes Weibe, die von ihrem Manne nicht befruchtet werden kann, im Ernste ein Kind zeugt, frage, kann ihm das als sündiger Ehebruch angerechnet werden? Ich frage weiter: Wenn ein Jüngling von seiner Natur getrieben, mit einem Mädchen ein Kind gezeugt hat, kann ihm das zur Sünde der Unkeuschheit angerechnet werden? Ich frage weiter: Wenn ein Mann aus der Erfahrung weiß, daß sein Weib nicht befruchtungsfähig ist, er beschläft sie aber dennoch, weil sie ein üppiges Fleisch hat, das ihn reizt, er also doch offenbar seinen sinnlichen Trieb leer befriedigt; kann ihm dieser Akt zur Sünde der Unkeuschheit angerechnet werden?
Ich frage weiter: Es gibt besonders in dieser Zeit, wie es sie auch zu allen Zeiten gegeben hat, eine Unzahl Menschen beiderlei Geschlechtes, welche gar wohl zeugungsfähig sind und eine sie mächtig drängende Natur besitzen; aber sie sind vermöge politischer und dürftiger Verhältnisse nicht imstande, sich zu verehelichen. Wenn nun solche doppelt bedrängte Menschen den Akt der Zeugung begehen, sündigen sie wider dieses sechste Gebot?
Man wird sagen: Sie sollen ihren Trieb Gott aufopfern und sich nicht begatten, so werden sie nicht sündigen. Ich aber sage: Welch ein Richter kann solch einen Fehler als eine wirkliche Sünde erklären? Was hat denn der Reiche darum für ein Verdienst, daß er sich ein ordentliches Weib nehmen kann, vor dem Armen, der dieser Glückseligkeit entbehren muß? Soll somit der Bemittelte ein größeres Recht auf die Zeugung seinesgleichen haben als der Arme? Heiligt also das Geld die Zeugung darum, weil sich der Reiche in den ordentlichen Besitz eines Weibes setzen kann, was tausend Unbemittelten unmöglich ist?

Dazu läßt sich noch fragen: Wer ist denn so ganz eigentlich schuld an der vielfachen Verarmung der Menschen? Sicher niemand anderer als der glückliche Reiche, der durch seine eigennützige Spekulation viele Schätze an sich zieht, durch welche nicht selten tausend Menschen sich für den ordentlichen Ehestand hinreichend befähigen könnten. Und dennoch sollte da der reiche Ehemann allein von der Sünde der Unkeuschheit frei sein, so er mit seinem ordentlichen Weibe Kinder zeugt, und der Arme allein sollte der Sündenbock sein, weil er sich eben kein Weib nehmen kann? Wäre das nicht geradeso geurteilt, als so man auf der Erde irgendeinen Wallfahrtsort bestimmen möchte und dazu ein Gebot gäbe, demzufolge niemand zu Fuß diesen Ort besuchen darf, um dort irgendeine sein sollende Gnade zu empfangen, sondern ein jeder, der diesen Ort besucht und eine Gnade empfangen will, muß in einer höchst eleganten Equipage dahin gefahren kommen?
Wer ein solches Gebot für gerecht finden sollte, der müßte doch sicher im Ernste von einer solchen Welt sein, von welcher der Schöpfer Himmels und der Erde selbst nichts weiß, das heißt von einer Welt, die nirgends existiert; oder er müßte ein Abgeordneter des Satans sein!
Wir sehen aber nun aus diesen Betrachtungen, daß es sich mit der Erklärung unseres sechsten Gebotes durchaus nicht tut. Was werden wir denn anfangen, um diesem Gebote einen vollgültigen Sinn abzugewinnen? Ich sage euch im voraus: Es ist die Sache nicht so leicht, als es sich jemand vorstellen möchte. Ja, ich sage:
Um den richtigen Sinn dieses Gebotes zu gewinnen, muß man ganz tief greifen und die Sache in der Grundwurzel fassen; sonst wird man sich dabei immer in der zweifelhaften Lage befinden, in der man leichtlich das, was nicht im entferntesten Sinne eine Sünde ist, als Sünde betrachten wird, und was wirklich eine Sünde ist, kaum der Mühe wert halten, es als eine Sünde zu betrachten.
Wo aber ist diese Wurzel? Wir werden sie sogleich haben. Ihr wisset, daß die Liebe der Urgrund und die Grundbedingung aller Dinge ist. Ohne Liebe wäre nie ein Ding erschaffen worden, und ohne die Liebe wäre so wenig irgendein Dasein denkbar, als wie wenig sich je ohne die wechselseitige Anziehungskraft eine Welt nach dem Willen des Schöpfers gebildet hätte. Wer das etwa nicht fassen sollte, der denke sich nur von einer Welt die wechselseitige Anziehungskraft hinweg, und sobald wird er sehen, wie sich alle Atome einer Welt plötzlich voneinander trennen und sich verflüchtigen werden wie ins Nichts.
Also ist die Liebe der Grund von allem und ist zugleich der Schlüssel zu allen Geheimnissen.
Wie aber läßt sich eben die Liebe mit unserem sechsten Gebot in eine erklärende Verbindung bringen? Ich sage euch, nichts leichter als das, indem bei keinem Akte in der Welt die Liebe so innig verwoben ist wie gerade bei dem, den wir zu den unkeuschsündigen rechnen.
Wir wissen aber, daß der Mensch einer zweifachen Liebe fähig ist, nämlich der göttlichen, welche aller Selbstliebe entgegen, und der Selbstliebe, welche aller göttlichen Liebe entgegen ist.

Nun fragt es sich: So jemand den Akt der Zeugung begeht, welche Liebe war da der Beweggrund, die Eigenliebe, unter deren Botmäßigkeit auch jegliche Genußsucht steht, oder die göttliche Liebe, welche nur mitteilen will, was sie hat, ihrer selbst gänzlich vergessend? Sehet, wir sind jetzt schon ziemlich dem eigentlichen Hauptkerne auf der Spur.
Setzen wir nun zwei Menschen: der eine begeht den Akt aus selbstsüchtiger Genußsucht, der andere aber in dankbarer Andacht für die Zeugungsfähigkeit, seinen Samen einem Weibe mitzuteilen, um in ihr eine Frucht zu erwecken. Welcher von den beiden hat denn gesündigt? Ich glaube, hier einen Richter zu machen und ein rechtes Urteil zu fällen, wird eben nicht schwer sein.
Damit uns aber die Sache völlig klar wird, müssen wir uns auch mit dem Begriffe "Unkeuschheit" näher vertraut machen. Was ist Keuschheit und was ist Unkeuschheit? Keuschheit ist derjenige Gemütszustand des Menschen, in welchem er aller Selbstsucht ledig ist, oder in dem er rein ist von allen Makeln der Eigenliebe. Unkeuschheit ist derjenige Gemütszustand, in welchem der Mensch nur sich selbst berücksichtigt, für sich selbst handelt und seines Nebenmenschen, besonders in Berücksichtigung des Weibes, gänzlich vergißt.
Die Selbstsucht aber ist nirgends schmählicher, als wie gerade bei dem Akte, wo es sich um die Fortzeugung eines Menschen handelt. Warum denn? Die Ursache liegt am Tage. Wie der Grund, wie der Same, so auch wird die Frucht. Ist göttliche Liebe, also die Keuschheit der Same, so wird auch eine göttliche Frucht zum Vorschein kommen; ist aber Eigenliebe, Selbst- und Genußsucht, also der unkeusche Zustand des Gemütes der Same, welch eine Frucht wird da hervorgehen? Sehet, in dem liegt es, was durch das sechste Gebot verboten ist. Wäre dieses Gebot beobachtet worden, so wäre die Erde noch ein Himmel, denn es gäbe auf ihr keinen selbstsüchtigen und herrschsüchtigen Menschen! Aber dieses Gebot ist schon im Anbeginne der Menschen übertreten worden, und die Frucht dieser Übertretung war der eigennützige und selbstsüchtige Kain.
Aus dem aber geht hervor, daß nicht nur die sogenannte fälschlich bezeichnete "Unzucht", welche man besser "Genußsucht" nennen sollte, in die Reihe unserer zu behandelnden Sünde gehört, sondern jegliche Genußsucht, wie gestaltet sie auch immer sein mag, besonders aber, wenn ein Mann das ohnehin schwache Weib sich eigennützig zum genußsüchtigen Nutzen macht, ist als Sünde der Unkeuschheit zu betrachten. - Ein kurzer Verfolg wird uns die Sache noch klarer vor die Augen bringen. ‹GS II,80/1-20›

Man könnte hier sagen, indem es im sechsten Gebote nur heißt: "Du sollst nicht Unkeuschheit treiben", daß da die Hurerei nicht als verboten angesehen werden kann, da es im sechsten Gebote nirgends heißt: Du sollst nicht Hurerei treiben. - Ich aber sage: Was ist die Hurerei, welcher Art sie auch sein mag, geistig oder fleischlich? Sie ist eine sichere Anbequemung des Lasters, und zwar auf folgende Weise: Man philosophiert sich über die sündige Möglichkeit hinweg, setzt alle Erscheinungen in das Gebiet "natürlicher Bedürfnisse". Wenn jemandem seine eigene Wesenheit die Forderung kundgibt, sie zu befriedigen, so tut der Mensch

zufolge seines Verstandes und seiner Erfindungskraft ja nur etwas Lobenswertes und Ersprießliches, so er für alle zu fordernden Bedürfnisse seiner Natur Mittel zustande bringt, durch welche denselben Genüge geleistet werden kann. Das Tier muß zwar seine Bedürfnisse in der rohesten instinktmäßigen Art befriedigen, weil es keinen Verstand, keine Vernunft und keinen Erfindungsgeist hat. Dadurch aber erhebt sich ja eben der Mensch über das gemein naturmäßig Tierische, daß er allein den Anforderungen seiner Art auf eine raffinierte Weise Genüge leisten kann. Daher sagt der Verstand des Kulturmenschen:

Wer kann einem Menschen zur Sünde rechnen, so er sich mit Hilfe seines Verstandes ein stattliches Haus zur Bewohnung erbaut, und somit ein ehemaliges Erdloch oder einen hohlen Baum mit demselben vertauscht? Wer kann einem Menschen zur Sünde anrechnen, so er die Baumfrüchte veredelt, aus den sauren Äpfeln und Birnen süße und wohlschmeckende erzeugt? Wer kann einem Menschen zur Sünde anrechnen, wenn er sich einen Wagen erbaut, das Pferd zähmt, und dann viel bequemer eine Reise macht als mit seinen eigenen schwachen, leidigen Füßen? Wer ferner kann noch dem Menschen zum Fehler anrechnen, so er sich die Naturfrüchte zu seiner Nahrung kocht und würzt und sie ihm wohlschmeckender macht? Oder sind die Dinge in der Welt für einen anderen als für den Menschen erschaffen worden, damit er sie zweckdienlich benützen sollte? -

Wie viel Schönes und Nützliches hat der Mensch entdeckt zu seiner Bequemlichkeit und zu seiner Erheiterung? Sollte ihm das zum Fehler angerechnet werden, so er durch seinen Verstand seinem Schöpfer Ehre macht, ohne den der Weltkörper so unkultiviert dastände wie eine barste Wüste, auf der alles durcheinanderwüchse in chaotischer Unordnung wie Kraut, Rüben und Brennesseln?

Wenn aber dem Menschen die verschiedenartige Kultivierung des Erdbodens doch unmöglich zu einem Fehler angerechnet werden kann, obschon sie in sich durchaus kein anderes Zweckdienliches enthält als den angenehmeren und bequemeren Genuß der Dinge in der Welt; so wird doch andererseits auch ein raffinierter Zeugungsgenuß dem Menschen mitnichten können zum Fehler angerechnet werden, indem sich sonst selbst der gebildetste Mensch in diesem Akte am wenigsten von dem Tiere unterschieden hat. Also auch dieser Trieb des Menschen muß auf eine veredeltere und raffiniertere Weise befriedigt werden können, und das aus demselben Grunde, aus welchem man sich bequeme Wohnhäuser erbaut, weiche Kleider verfertigt, geschmackvolle Speisen bereitet, und dgl. Annehmlichkeiten mehr.

Man nehme nur den Fall, ein Mensch gebildeten Standes hat zu seiner Befriedigung die Wahl zwischen zwei Weibspersonen, die eine ist eine schmutzige, gemeine Bauernmagd, die andere aber als die Tochter eines ansehnlichen Hauses ist ein wohlerzogenes, sehr nett gekleidetes, am ganzen Leibe makelloses und sonst üppiges und reizendes Mädchen. Frage: Wonach wird der gebildete Mann greifen? Die Antwort wird hier kein Kopfzerbrechen brauchen; sicher nach Nr. 2, denn vor Nr. 1 wird es ihm ekeln. Also ist auch hier eine Verfeinerung sicher am zweckdienlichsten Platze, weil der Mensch durch sie beurkundet, daß er ein höheres Wesen ist, welches alles Unangenehme und Schmutzige zu reinigen und

angenehmer darzustellen die volle Macht und Kraft in sich hat.
Da aber der Mann wie das Weib in dieser Hinsicht ein öfteres Bedürfnis sich zu befriedigen in sich stark wahrnehmen, wobei man doch nicht allezeit die Anforderung machen kann, ein Kind zu erzeugen, wird es da wider die Gebühr der Ausübung seiner Verstandeskräfte sein, wenn er die Mittel aufstellt, durch welche die Befriedigung dieses Triebes zuwege gebracht werden kann, sei es nur durch den blinden Beischlaf mit den Weibern oder durch Selbstbefriedigung oder im Notfalle durch die sogenannte Knabenschändung? Denn dadurch unterscheidet sich ja eben auch der Mensch von dem Tiere, daß er diesen am meisten naturmäßigen Trieb auf anderen Wegen befriedigen kann als gerade auf jenen nur, auf die er von der rohen Natur angewiesen wurde. Und sonach sind ja ganz besonders wohlkonditionierte Bordelhäuser und dergleichen Anstalten mehr zu billigen, und können dem Verstande des Menschen keineswegs zur Unehre, sondern nur zur Ehre gereichen!?
Sehet, was läßt sich, naturmäßig betrachtet, allem dem entgegen einwenden? Denn das ist richtig, daß das Tier dergleichen Kultivierungen und allerlei Nuancierungen in der Befriedigung seines Geschlechtstriebes nimmer zuwege bringen kann; und so ist darin gewisserart eine Meisterschaft des menschlichen Verstandes unleugbar zu entdecken. Das alles ist richtig, das Tier hat in allem dem seine Zeit, außer welcher es stumpf für die Befriedigung dieses Triebes bleibt.
Aber was ist alle diese Raffinesse? Das ist eine kurze Frage, aber ihre Beantwortung ist groß und gewichtig. - Diese Raffinesse hat doch sicher nichts anderes zum Grundmotive als die entsetzlich leidige Genußsucht. Die Genußsucht aber, wissen wir, ist ein unverkennbares Kind der Eigenliebe, welche mit der Herrschliebe ganz identisch einhergeht. Es ist wahr, in einem stattlichen Hause läßt sich angenehmer wohnen denn in einer niedrigen Erdhütte. Betrachten wir aber die Einwohner! Wie stolz und hochtrabend sehen wir den Bewohner eines Palastes einhergehen, und wie zerknirscht beugt sich der schlichte Hüttenbewohner vor einem solchen glänzenden Palastherrn!
Betrachten wir die Bewohner einer großen Stadt und dagegen die eines kleinen Bauerndorfes. Die Bewohner der großen Stadt wissen sich vor lauter Genußsucht nicht zu helfen, alle wollen angenehm leben, alle sich unterhalten, alle glänzen und womöglich ein bißchen herrschen. Kommt ein armer Landbewohner in die große Stadt, so muß er wenigstens einen jeden Stiefelputzer usw. “Euer Gnaden” anreden, will er sich nicht irgendeiner Grobheit aussetzen.
Gehen wir aber ins Dorf, da werden wir noch Hausväter antreffen, nicht selten friedliche Nachbarn, welche sich nicht “Euer Gnaden” und “Herr von” titulieren. Was ist da wohl vorzuziehen, wenn ein Bauer zum andern spricht: “Bruder!” oder wenn in der Stadt ein nur wenig Bemittelter einen etwas mehr Bemittelten “Euer Gnaden” und “Herr von” und dgl. mehr anspricht?
Ich meine, es wird kaum nötig sein, dergleichen unsinnige Ausgeburten der Raffinesse des menschlichen Verstandes noch weiter zu verfolgen, sondern wir können sogleich den Hauptspruch machen: Alle derartige genußsüchtige Verfeinerungen sind nach vorangehender Betrachtung nichts als Abgöttereien; denn

sie sind Opfer des menschlichen Geistes an die äußere tote Naturmäßigkeit. Sind sie aber Abgöttereien, so sind sie auch die barste Hurerei, und daß sie nicht in die Sphäre der Keuschheit aufgenommen werden können, beweist ihre Tendenz. Warum wurde Babel eine "Hure" genannt? Weil dort jede erdenkliche Raffinerie zu Hause war. Also heißt auch "die Hurerei treiben" im eigentlichen Sinne: der Unkeuschheit dienen nach aller Lebenskraft. So ist ein reicher Ehemann, der sich des alleinigen Genusses wegen ein üppiges und geiles Weib genommen hat, nichts als ein barster Hurer und das Weib eine barste Hure. Und eben also wird auch hier diesen Kindern die Unkeuschheit in ihrem Fundamente gezeigt, wie sie nämlich eine allerbarste Selbst- und Genußsucht ist.
Es war notwendig, dieses Gebot für euch gründlicher zu beleuchten, weil sich der Mensch über kein Gebot so leicht hinwegsetzt wie über dieses. - Ich meine daher, daß ihr nun auch diesen Vortrag verstehet; und so wollen wir uns denn auch sogleich in den siebenten Saal begeben. ‹GS II,81/1-15›

Das siebente Gebot:
Im natürlichen Sinne wird unter diesem Gebot nach dem Buchstaben verstanden: nicht stehlen, nicht Straßenraub, und nicht zur Friedenszeit Seeräuberei treiben; und überhaupt niemandem seine Güter heimlich oder unter irgendeinem Vorwand nehmen. Es erstreckt sich auch auf alle Betrügereien und gesetzwidrigen Erwerbsarten, Wucherkünste und Erpressungen; dann auch auf die Unterschleife bei Entrichtungen der Steuern und Abgaben, und bei Bezahlung der Schulden. Handwerker sündigen gegen dieses Gebot, wenn sie ihre Arbeiten unredlich und betrüglich verrichten; Kaufleute, welche in den Waren, in Gewicht, Maß und in der Rechnung betrügen; Offiziere, welche die Soldaten im Solde verkürzen; Richter, welche nach Freundschaft, Geschenken, Anverwandtschaft oder anderen Rücksichten Recht sprechen, indem sie die Gesetze oder die Fragen verdrehen, und so andere ihrer Güter, die sie rechtmäßig besitzen, berauben.
Im geistigen Sinn wird unter Stehlen verstanden, andere der Wahrheiten ihres Glaubens berauben, was durch Falsches und Ketzerisches geschieht. Priester, welche bloß des Gewinnes wegen oder um zu Ehren zu gelangen dienen, und Dinge lehren, von welchen sie aus dem Worte sehen oder sehen können, daß sie nicht wahr sind, sind geistige Diebe, weil sie die Mittel des Heiles, welche die Glaubenswahrheiten sind, dem Volk entziehen.
Im himmlischen Sinn werden unter den Dieben die verstanden, welche dem Herrn die göttliche Gewalt entziehen; dann auch die, welche Sein Verdienst und Seine Gerechtigkeit sich zueignen; diese, obgleich sie Gott anbeten, vertrauen doch nicht Ihm, sondern sich, und glauben auch nicht an Gott, sondern an sich.
Wer von Diebstählen im weiteren Sinne absteht, ja sogar wer sie flieht, aus irgendeinem anderen Grunde als aus Religion und des ewigen Lebens wegen, wird nicht von ihnen gereinigt; denn kein anderer Beweggrund öffnet den Himmel. Denn der Herr entfernt das Böse im Menschen vermittelst des Himmels, wie Er durch den Himmel die Höllen entfernt.

Zum Beispiel, wenn höhere und niedere Gutsverwalter, Kaufleute, Richter, Beamte jeder Art und Arbeiter von Diebstählen, das heißt von unrechtmäßigem Gewinn und von Wucher abstehen und selbst sie meiden, um sich einen guten Namen und dadurch Ehre und Gewinn zu erwerben, oder um des bürgerlichen und sittlichen Gesetzes willen - mit einem Wort aus irgendeiner natürlichen Liebe oder natürlichen Furcht, daher nur um äußerer Bande willen und nicht aus Religion, so ist ihr Inneres doch voller Diebstähle und Räubereien und bricht hervor, wenn die äußeren Bande von ihnen genommen werden, wie mit jedem nach dem Tode der Fall ist. Die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit solcher ist nur eine Maske, ein Vorwand und eine List. In dem Maße daher, wie die verschiedenen Arten und Gattungen der Diebstähle entfernt sind und weiter entfernt werden, treten die verschiedenen Arten und Gattungen des Guten, welchem sie grundsätzlich entsprechen, und welche sich im allgemeinen auf das, was redlich, recht, gerecht ist, beziehen - ein und rücken an deren Stelle. Denn wenn ein Mensch unrechtmäßigen, durch Betrug und List erworbenen Gewinn flieht und verabscheut, will er in gleichem Maß, was aufrichtig, recht und gerecht ist; und zuletzt fängt er an, was aufrichtig ist, zu lieben, weil es aufrichtig, was recht ist, weil es recht, und was gerecht ist, weil es gerecht ist. Daß er sie zu lieben anfängt kommt daher, weil sie vom Herrn sind und die Liebe zum Herrn in ihnen ist. Denn den Herrn lieben heißt nicht nur Seine Person, sondern dasjenige lieben, was vom Herrn kommt; denn dieses ist der Herr beim Menschen; es ist demnach auch, die Aufrichtigkeit selbst, das Rechte selbst, die Gerechtigkeit selbst lieben, und weil diese der Herr sind, deshalb handelt der Mensch in dem Grade, wie er sie liebt und aus ihnen handelt, - aus dem Herrn. Und in diesem Grade entfernt der Herr Unaufrichtigkeit und Ungerechtigkeit selbst den Absichten und dem Willen nach, worin die Wurzeln sind; und unter immer geringerem Widerstand und Kampf, daher mit immer leichterer Arbeit als im Anfang.
So denkt der Mensch aus Gewissen und handelt aus Redlichkeit; nicht aber der Mensch aus sich selbst, sondern wie aus sich selbst; denn er anerkennt dann, aus Glauben sowohl als aus der Wahrnehmung, daß es zwar scheine, als ob er diese Dinge aus sich selbst tue, während sie doch nicht aus ihm selbst, sondern aus dem Herrn sind.
Man nehme als Beispiel höhere oder niedere Verwalter der Güter anderer: Wenn sie ihren König, ihr Land, oder ihren Herrn heimlich, durch Kunstgriffe, oder unter falschem Vorwand durch Betrug um seine Güter bringen, so haben sie keine Religion und kein Gewissen; denn sie verachten das göttliche Gesetz über den Diebstahl und vernichten es. Ob sie auch Tempel besuchen, andächtig Predigten zuhören, zum heiligen Abendmahl gehen, morgens und abends beten, und fromm aus dem Worte reden, so bleibt doch nichts und ist auch nichts aus dem Himmel gegenwärtig in ihrem Gottesdienst, ihrer Frömmigkeit und ihren Reden, weil ihr inneres Gemüt voller Diebstähle, Räubereien, Schelmereien und Ungerechtigkeit ist; und solange als diese inwendig sind, ist der Weg zu ihnen aus dem Himmel verschlossen. Deshalb sind alle Werke, die sie tun, böse.

Auf der anderen Seite aber, Gutsverwalter, welche unerlaubten Gewinn und betrügerische Handlungen verabscheuen, weil sie dem göttlichen Gesetz über Diebstahl zuwider sind, haben Religion und folglich auch Gewissen. Und die Werke, welche sie tun, sind gute Werke; sie handeln aus Aufrichtigkeit um der Aufrichtigkeit willen, und aus Gerechtigkeit um der Gerechtigkeit willen. Auch sind sie zufrieden mit dem ihrigen, und sind jedesmal heiteren Gemütes und fröhlichen Herzens, wenn Gelegenheit zum Betrug da war und sie nicht betrogen haben.

Man nehme zum Beispiel auch Kaufleute: Ihre Werke sind sämtlich böse, solange sie nicht als Sünde erachten und aus diesem Grunde verabscheuen: allen unrechtmäßigen Gewinn und unerlaubten Wucher, sowie Betrug und unrechte Kunstgriffe; denn solche Werke können nicht aus dem Herrn getan werden, sondern sind aus dem Menschen selbst. Und ihre Werke sind um so viel schlimmer, je listiger und schlauer aus dem Inneren sie es verstehen, Betrüglichkeiten auszuspinnen, um ihre Handelsgenossen zu überlisten; und ihre Werke sind noch schlimmer, je nachdem sie solches unter dem Deckmantel der Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu tun verstehen. Je mehr Freude ein Kaufmann an solchen Dingen hat, desto mehr stammt der Ursprung seiner Werke aus der Hölle und wenn er redlich und gerecht handelt, um sich einen guten Ruf und durch den guten Ruf Reichtum zu erwerben, - so sehr, daß es scheint, als ob er aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit handelt, - aber nicht aufrichtig und gerecht handelt aus Liebe oder aus Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, so ist er doch inwendig unredlich und ungerecht, und seine Werke sind Diebstähle; denn unter der Maske der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit trachtet er zu stehlen. Daß dieses so ist, gibt sich kund nach dem Tode, wenn der Mensch aus einem inneren Willen und seiner Liebe und nicht aus dem Äußeren handelt. Dann denkt und ersinnt er nichts als listige Betrügereien und Räubereien; und er zieht sich von den Aufrichtigen zurück, und begibt sich entweder in Wälder oder in Wüsten, und lauert gierig auf. Mit einem Wort, sie werden Räuber.

Anders ist es aber mit denjenigen Kaufleuten, welche alle Arten Diebstähle als Sünden meiden, besonders die inneren und mehr verborgenen Diebstähle, welche von Handlungen der List und des Betrugs begleitet sind. Ihre Werke sind alle gut, weil sie vom Herrn sind; denn der Einfluß aus dem Himmel, das heißt durch den Himmel von dem Herrn, der sie zu wirken strebt, wird nicht durch das obengenannte Böse unterbrochen. Reichtümer schaden ihnen nichts, weil die Wohlhabenheit für sie ein Mittel ist, nützlich zu sein. Kaufmännische Geschäfte sind bei ihnen Nutzleistungen, wodurch sie ihrem Lande und ihren Mitbürgern dienen; und sie sind auch durch ihren Wohlstand in der Lage, die Nutzleistungen zu erfüllen, wozu sie ihre Neigung zum Guten antreibt.

Aus dem oben Gesagten kann man nun sehen, was im Worte unter guten Werken verstanden wird; nämlich alle Werke, welche vom Menschen getan werden, während das Böse als Sünde entfernt wird. Denn die Werke, die nachher getan werden, werden vom Menschen nicht anders als wie von ihm getan; denn sie werden vom Herrn getan; und die Werke, welche vom Herrn getan werden, sind

alle gut, und werden genannt Gutes des Lebens, Gutes der Liebtätigkeit und gute Werke: so auch jeder Richterspruch eines Richters, der die Gerechtigkeit zum Zweck hat und diese als göttlich liebt und verehrt, während er Rechtssprüche der Belohnung, der Freundschaft oder Gunst wegen als schändlich verabscheut; denn so hat er das Gute seines Landes im Auge, indem er daselbst Gerechtigkeit und Gericht, weil sie im Himmel herrschen, zur Geltung bringt, und so für den Frieden jedes harmlosen Bürgers sorgt und ihn vor den Gewalttaten der Übeltäter beschützt; was alles gute Werke sind. Die Tätigkeit der Verwalter und die Geschäfte der Kaufleute sind alles gute Werke, wenn sie unerlaubten Gewinn als Sünden gegen die göttlichen Gesetze meiden.

Während der Mensch das Böse als Sünde flieht, lernt er täglich, was ein gutes Werk ist, und es wächst bei ihm die Neigung, Gutes zu tun und die Neigung, die Wahrheiten zu erkennen des Guten wegen; denn je mehr Wahrheiten er weiß, desto vollkommener und weiser kann er handeln, und desto mehr werden seine Werke wahrhaft gut. Unterlasse daher, bei dir selbst zu fragen, welches sind die guten Werke, die ich tun soll, oder welches Gute soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe. Stehe nur ab vom Bösen der Sünde, und blicke auf den Herrn und der Herr wird dich lehren und leiten. ‹LL,S.197›

“Du sollst nicht stehlen” bedeutet, daß man niemanden seiner geistigen Güter berauben, und nicht sich zuschreiben soll, was dem Herrn angehört.

Dies erhellt aus der Bedeutung von stehlen, insofern es heißt, jemanden seine geistigen Güter nehmen. Dies wird aber durch stehlen bezeichnet, weil Reichtümer und Schätze im geistigen Sinn Erkenntnisse des Guten und Wahren bedeuten, und im allgemeinen alles, was zum Glauben und zur Liebtätigkeit gehört, d.h. was Sache des geistigen Lebens beim Menschen ist. Deshalb bedeutet stehlen im geistigen Sinne, jemand dieser Güter berauben. Und weil alle geistigen Güter, d.h. das Ganze des Glaubens und der Liebtätigkeit einzig vom Herrn stammt, und gar nichts vom Menschen, so wird durch stehlen auch bezeichnet, sich das zuschreiben, was Eigentum des Herrn ist. Die solches tun, werden auch wirklich Diebe und Räuber genannt: Joh.10/1-13: “Wahrlich, Ich sage euch, wer nicht durch die Tür in den Schafstall eingeht, sondern anderswoher einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber; der aber durch die Türe eingeht, ist der Hirte der Schafe. Ich bin die Türe; wenn jemand durch Mich eingeht, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu würgen und zu verderben. Ich aber bin gekommen, auf daß sie das Leben und volle Genüge haben”: durch die Türe eingehen in den Schafstall, bedeutet, durch den Herrn, denn der Herr ist die Türe, wie Er selbst sagt. Schafe sind die, welche in der Liebtätigkeit und daher im Glauben stehen; diese gehen durch den Herrn ein, wenn sie anerkennen, daß von Ihm allein alles kommt, was zum Glauben und zur Liebtätigkeit gehört; denn dies fließt alsdann von Ihm ein. Dieses aber anderen zuschreiben, und besonders sich selbst, bedeutet, es rauben, somit töten und verderben. Diejenigen, die sich selbst zuschreiben, was des Herrn ist, setzen auch ein Verdienst in ihre Werke, und machen sich selbst zur Gerechtigkeit.

Dies nun heißt stehlen im geistigen Sinn, und die Engel verstehen es auch so, wenn vom Menschen im Worte der Ausdruck “stehlen” gelesen wird. ‹HG 8906›

967. Über das fünfte (= siebente) Gebot: Du sollst nicht stehlen.
Unter den Diebstählen werden hier nicht nur die offenbaren Diebstähle verstanden, sondern auch die geheimen Diebereien, nämlich der Wucher und der unerlaubte Gewinn, die durch Betrügerei und List ausgeübt werden, und zwar unter verschiedener Gestalt, so daß sie wie erlaubt erscheinen. Solche schlimme Arten des Gewinnes finden sich gemeiniglich bei den höheren oder niederen Verwaltern der Güter anderer, dann auch bei Kaufleuten und bei Richtern, die ihre Urteile verkaufen und dadurch die Gerechtigkeit zu einem Gewerbe machen.
Das und noch vieles andere ist Diebstahl, von dem man abstehen und den man fliehen und zuletzt verabscheuen muß als Sünde gegen Gott, weil gegen die göttlichen Gesetze im Wort, und zwar gegen ein solches Gesetz, das bei allen Religionen auf der ganzen Erde eines der Fundamentalgesetze ist. Denn diese Zehn Gebote bilden die allgemeinen Gesetze, die zu dem Zweck gegeben sind, damit der Mensch, der nach ihnen lebt, aus Religion danach lebe; denn nur durch das Leben aus Religion wird der Mensch mit dem Himmel verbunden. Aber durch das Leben aus Gehorsam gegen das bürgerliche und moralische Gesetz wird er mit der Welt und nicht mit dem Himmel verbunden, und dies heißt, mit der Hölle verbunden werden.
969. Der Mensch ist so geschaffen, daß er ein Bild des Himmels und der Welt sein soll, denn er ist eine Welt im Kleinen (microcosmus). Von seinen Eltern wird der Mensch als ein Bild der Welt geboren, und dann wird er von neuem geboren, damit er ein Bild des Himmels werde. Von neuem geboren werden heißt, wiedergeboren werden, und er wird wiedergeboren vom Herrn durch die Wahrheiten aus dem Wort und durch das Leben nach denselben.
Der Mensch ist ein Bild der Welt in betreff seines natürlichen Gemütes, und ein Bild des Himmels in betreff seines geistigen Gemütes. Das natürliche Gemüt oder die Welt in ihm, ist unterhalb, und das geistige Gemüt oder der Himmel in ihm, ist oberhalb. Das natürliche Gemüt ist voll von Bösem aller Art, nämlich von Diebstahl, Ehebruch, Mord, falschem Zeugnis, bösen Gelüsten, ja sogar von Lästerung und Entheiligung Gottes. Dieses und vieles andere Böse wohnt in diesem Gemüt, denn hier sind die Triebe zu diesen Dingen und daher auch die Lustreize solches zu denken, zu wollen und zu tun. Diese Neigungen sind dem Menschen angeboren von seinen Eltern; denn der Mensch wird in das geboren, was in diesem Gemüt ist, und wächst auf mit demselben. Er wird nur zurückgehalten es auch zu tun und die Bestrebungen seines bösen Willens dadurch zu offenbaren, durch die Bande des bürgerlichen Gesetzes und des moralischen Lebens. Ein jeder kann einsehen, daß der Herr nicht beim Menschen aus dem Himmel einfließen, ihn belehren und führen kann, solange diese bösen Triebe nicht entfernt sind, denn sie treten hindernd entgegen und stoßen zurück, verkehren und ersticken das Wahre und Gute des Himmels, das von oben (d.i. von innen) her andringt und einzufließen strebt. Das Böse ist nämlich höllischer Art, das Gute aber himmlisch,

und alles Böse glüht von Haß gegen alles, was himmlisch ist. Daraus geht hervor, daß das Böse, das im natürlichen Gemüt in Menge wohnt, notwendig erst entfernt werden muß, bevor der Herr aus dem Himmel mit dem Himmel einfließen und den Menschen zum Bilde Gottes gestalten kann.

Da es nun von der höchsten Wichtigkeit ist, daß das Böse entfernt werde, ehe der Mensch vom Herrn belehrt und geführt werden kann, so ist klar, weshalb in acht Geboten die bösen Werke aufgezählt werden, die man nicht tun soll, aber nicht die guten Werke, die man tun soll. Das Gute kann nicht sogleich mit dem Bösen entstehen, und entsteht nicht, solange das Böse nicht entfernt ist, denn vorher gibt es keinen Weg zum Menschen aus dem Himmel; der Mensch ist nämlich wie ein schwarzes (rotes) Meer[1], dessen Gewässer auf beiden Seiten entfernt werden müssen, ehe der Herr den Kindern Israels in der Wolke und im Feuer den Durchgang verschafft; das rote Meer bedeutet auch wirklich die Hölle, Pharao mit den Ägyptern den natürlichen Menschen und die Kinder Israels den geistigen.

970. Oben wurde gesagt, daß es keine Verbindung mit dem Himmel gebe, ehe das Böse und Falsche entfernt ist, welches das natürliche Gemüt erfüllt, denn es bildet gleichsam eine dunkle Wolke zwischen der Sonne und dem Auge, oder eine Scheidewand zwischen dem Licht des Himmels und dem Licht einer Lampe im Zimmer. Denn der Mensch ist wie in einem Zimmer eingeschlossen, wo er bei einer Lampe sieht, solange er bloß im Licht des natürlichen Menschen ist. Sobald aber der natürliche Mensch vom Bösen und seinem Falschen gereinigt ist, dann ist es, als wenn er durch ein Fenster in der Wand das, was dem Himmel angehört, im Licht desselben erblickte; denn sobald das Böse entfernt ist, wird das obere oder geistige Gemüt aufgeschlossen, das an sich betrachtet ein Typus oder Bild des Himmels ist. Durch dieses fließt dann der Herr ein und macht, daß der Mensch aus dem Licht des Himmels sieht, und durch dieses wird der natürliche Mensch von Ihm umgebildet und wiedergeboren, und Wahrheiten statt des Falschen, und Gutes statt des Bösen eingepflanzt.

Dies tut der Herr durch die geistige Liebe, welche die Liebe zum Wahren und Guten ist; alsdann steht der Mensch in der Mitte zwischen zwei Arten der Liebe: zwischen der Liebe zum Bösen und der Liebe zum Guten. Wenn die Liebe zum Bösen zurücktritt, dann tritt die Liebe zum Guten an ihre Stelle; die Liebe zum Bösen tritt aber einzig und allein zurück durch ein Leben nach den Geboten des Dekaloges, so daß der Mensch von dem in denselben angeführten Bösen absteht *weil es Sünde ist,* und es zuletzt als etwas Höllisches flieht. Mit einem Wort: Solange der Mensch nicht vom Bösen absteht, weil es Sünde ist, bleibt sein geistiges Gemüt verschlossen; sobald er aber vom Bösen absteht, weil es Sünde ist, wird das geistige Gemüt geöffnet und mit ihm auch der Himmel aufgeschlossen. Ist dieser aber aufgeschlossen, dann kommt der Mensch in ein anderes Licht

1. Wahrscheinlich ist statt *nigrum* (schwarz) *rubrum* (rot) zu lesen. Anm.d. Übers.

in Beziehung auf alles was zur Kirche, zum Himmel und zum ewigen Leben gehört, obwohl er den Unterschied zwischen diesem und dem früheren Licht kaum zu erkennen vermag, solang er noch in der Welt lebt; und zwar deshalb, weil der Mensch in der Welt auch über die geistigen Dinge natürlich denkt und das Geistige in natürliche Vorstellungen eingeschlossen ist, bis endlich der Mensch aus der natürlichen Welt in die geistige übergeht, wo dann die geistigen Dinge aufgeschlossen, wahrgenommen und geoffenbart werden.

971. In dem Maße als der Mensch vom Bösen absteht und es als Sünde flieht und verabscheut, fließt das Gute vom Herrn ein, und dieses Gute ist die Neigung, die Wahrheiten zu erkennen und zu verstehen, und die Neigung, das Gute zu wollen und zu tun. Allein der Mensch kann nicht aus sich vom Bösen abstehen, so daß er das Böse flieht und verabscheut; denn er ist selbst von Geburt aus und daher von Natur im Bösen, und das Böse kann nicht von sich selbst das Böse fliehen, denn dies wäre so, als wenn der Mensch seiner eigenen Natur entfliehen wollte, was nicht möglich ist. Deshalb muß der Herr selbst, Der das göttlich Gute und das göttlich Wahre ist, es bewirken, daß der Mensch das Böse flieht. Dennoch aber muß der Mensch das Böse *wie aus sich* (d.i. mit freiem Willen) fliehen, denn was der Mensch wie aus sich tut, das wird sein eigen und wird ihm als das Seinige angeeignet. Was aber der Mensch nicht wie aus sich tut, das wird niemals sein eigen und ihm angerechnet. Was vom Herrn zum Menschen gelangt, das muß vom Menschen aufgenommen werden; es kann aber nicht aufgenommen werden außer mit seinem Wissen und Willen, d.h. *wie von ihm selbst.* Dieses Wechselseitige ist zur Besserung des Menschen notwendig. Deshalb wurden die Zehn Gebote gegeben und durch dieselben befohlen, daß der Mensch keine anderen Götter verehren, den Namen Gottes nicht entheiligen, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht töten und nicht Haus, Weib und Diener anderer begehren soll. Daß also der Mensch abstehen und unterlassen soll, solches zu tun, und wenn die Liebe zum Bösen ihn lockt und reizt, soll er denken, daß man es nicht tun dürfe, *weil es Sünde gegen Gott ist* und aus der Hölle stammt.

Inwieweit nun der Mensch solche (Sünden) flieht, in so weit dringt die Liebe zum Guten und Wahren durch den Herrn bei ihm ein, und diese Liebe macht, daß der Mensch das Böse als Sünde flieht und schließlich verabscheut. Und weil die Liebe zum Wahren und Guten jenes Böse flieht, so folgt daraus, daß es der Mensch nicht aus sich, sondern durch den Herrn flieht, denn die Liebe zum Wahren und Guten stammt vom Herrn. Wenn es aber der Mensch nur flieht aus Furcht vor der Hölle, so wird zwar das Böse entfernt, gleichwohl aber tritt nicht das Gute an die Stelle desselben; denn wenn die Furcht aufhört, kehrt das Böse zurück. Dem Menschen allein ist es gegeben, über das Gute und Böse wie aus sich zu denken, somit auch, daß man das Gute lieben und tun soll, weil es göttlich ist und in Ewigkeit bleibt, und daß man das Böse hassen und nicht tun soll, weil es teuflisch ist und auch in Ewigkeit bleibt. Keinem Tier ist es gegeben, so zu denken. Das Tier kann zwar auch Gutes tun und das Böse fliehen, aber nicht aus sich, sondern teils aus Instinkt, teils aus Gewohnheit, teils aus Furcht, niemals aber, indem es denkt: dieses sei gut und jenes sei böse, - somit aus sich.

Diejenigen, die wollen, daß der Mensch das Böse nicht wie aus sich fliehe und nichts Gutes tue wie aus sich, sondern aus einem unmerklichen Einfluß oder durch die Zurechnung des Verdienstes des Herrn, verlangen somit, daß der Mensch ohne das Denken und ohne Wahrnehmung und Liebe zum Guten und Wahren wie ein Tier leben soll. Daß es sich so verhält, wurde mir durch vielfache Erfahrung in der geistigen Welt geoffenbart; in dieser wird jeder Mensch nach dem Tode entweder zum Himmel oder zur Hölle vorbereitet. Beim Menschen, der zum Himmel vorbereitet wird, wird das Böse entfernt, und bei dem, der zur Hölle vorbereitet wird, wird das Gute entfernt; aber alle diese Entfernungen geschehen wie von ihnen selbst. Ebenso werden diejenigen, die Böses tun, durch Strafen dahin gebracht, daß sie es wie aus sich unterlassen; tun sie es nicht wie aus sich, so nützen die Strafen nichts. Dadurch wurde mir klar, daß die, welche die Hände in den Schoß legen und auf den Einfluß oder die Zurechnung des Verdienstes des Herrn warten, im Zustand ihres Bösen bleiben und ihre Hände ewig in den Schoß legen.
Das Böse als Sünde fliehen heißt, die höllischen Gesellschaften fliehen, die in dem Bösen sind, und diese kann der Mensch nur fliehen, wenn er sie verabscheut und sich von ihnen abwendet, und der Mensch kann sich nicht mit Abscheu von ihnen abwenden, wenn er nicht das Gute liebt und vermöge dieser Liebe das Böse nicht will; denn der Mensch muß entweder das Gute wollen oder das Böse. Inwieweit er das Gute will, in so weit will er das Böse nicht; aber das Wollen des Guten wird nur dadurch gegeben, daß man die Gebote des Dekaloges zum Gegenstand der Religion macht und nach ihnen lebt.
Weil nun der Mensch von dem Bösen als Sünde abstehen muß wie aus sich, deshalb wurden diese Zehn Gebote vom Herrn auf zwei Tafeln geschrieben und ein Bund genannt; denn dieser Bund wurde so geschlossen, wie die Bündnisse unter zweien geschlossen zu werden pflegen, daß nämlich der eine (die Bedingungen des Bundes) ausspricht und der andere sie annimmt; wer sie aber annimmt, der willigt ein. Wenn er nicht seine Zustimmung gibt, so ist der Bund nicht rechtskräftig und fest. Seine Zustimmung geben heißt aber hier denken, wollen und handeln wie aus sich.
Wenn der Mensch denkt, er wolle das Böse fliehen und das Gute tun wie aus sich, so tut er es nicht, sondern der Herr; und zwar tut es der Herr um der gegenseitigen Verbindung willen, denn die göttliche Liebe des Herrn ist von der Art, daß sie will, daß das Ihrige Eigentum des Menschen werde; weil dies aber nicht in Wirklichkeit geschehen kann, denn das Göttliche kann nicht dem Menschen angehören, so macht sie, daß es doch gleichsam Eigentum des Menschen werde.
Hieraus entsteht die gegenseitige Verbindung, so daß der Mensch im Herrn und der Herr im Menschen ist, nach den eigenen Worten des Herrn Joh.14/20. Dies wäre aber nicht möglich, wenn nicht etwas wie vom Menschen ausgehend bei dieser Verbindung wäre. Was nämlich der Mensch *wie aus sich* tut, das tut er gleichsam aus seinem Willen, aus seiner Neigung und mit Freiheit, somit aus seinem eigenen Leben; wenn dies nicht von seiten des Menschen dabei wäre,

wie von ihm selbst, so würde keine Empfänglichkeit vorhanden sein, weil keine Reaktion (oder Gegenwirkung) möglich wäre; somit wäre auch kein Bund, keine Verbindung möglich, ja sogar auch keine Zurechnung des Guten und Bösen, das der Mensch tut oder glaubt, es sei wahr oder falsch; somit würde es auch keine Hölle geben, die jemand wegen seiner bösen Werke verdiente, und keinen Himmel, den jemand aus Gnade wegen seiner guten Werke erlangte.

972. Wer vom Diebstahl im weiteren Sinn des Wortes absteht, ja sogar, wer ihn flieht, aber nicht aus Religion und wegen des ewigen Lebens, sondern aus einem anderen Grund, der wird nicht rein vom Diebstahl; denn das andere Verfahren schließt den Himmel nicht auf; der Herr entfernt nämlich das Böse beim Menschen durch den Himmel, wie er durch den Himmel die Höllen entfernt. Man denke z.B. an höhere oder untergeordnete Verwalter von Gütern, an Kaufleute, Richter, Beamte aller Art und an Arbeiter, die sich vor Diebstahl, d.h. vor unerlaubtem Gewinn und Wucher hüten, ja ihn sogar fliehen, aber nur, weil sie nach einem guten Namen, nach Ehre und Gewinn streben, und in Rücksicht auf die bürgerlichen und moralischen Gesetze, kurz, aus irgendeiner natürlichen Liebe oder Befürchtung, aber nicht aus Religion. Bei solchen ist das Innere dennoch voll Diebstahl und Raub, und dies bricht auch hervor, wenn ihnen die äußeren Bande genommen werden, was bei einem jeden nach dem Tode geschieht. Die Redlichkeit und Rechtschaffenheit solcher ist nur eine Larve (oder Maske), Schminke und listige Verstellung.

973. In dem Maße, als nun die verschiedenen Arten des Diebstahls entfernt sind und noch weiter entfernt werden, dringen die verschiedenen Arten des Guten an die Stelle jener ein, und entsprechen denselben als Gegensätze, die sich im allgemeinen auf das Aufrichtige, Redliche und Gerechte beziehen. Während nämlich der Mensch den unerlaubten Gewinn, der durch Betrug und List erlangt wird, flieht und verabscheut, will er nur das Aufrichtige, Redliche und Gerechte, und fängt zuletzt an, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Gerechtigkeit um ihrer selbst willen zu lieben, und zwar, weil sie vom Herrn stammen und die Liebe zum Herrn in ihnen liegt. Denn den Herrn lieben heißt nicht, Seine Person lieben, sondern das lieben, was vom Herrn ausgeht, denn dieses ist der Herr beim Menschen; somit ist Er auch die Aufrichtigkeit, die Redlichkeit und die Gerechtigkeit selbst. Weil diese der Herr sind, deshalb handelt der Mensch insoweit aus dem Herrn, als er jene (Tugenden) liebt und ihnen gemäß handelt; in demselben Maße entfernt auch der Herr alles Unredliche und Ungerechte aus den Absichten und Willensmeinungen, wo die Wurzeln desselben sind, und zwar mit immer geringerem Widerstreben und Kampf (von seiten des Menschen), und daher auch mit leichterer Mühe als im Anfang. Dadurch denkt dann der Mensch gewissenhaft und handelt aus redlichem Herzen, zwar nicht aus sich selber, aber doch wie aus sich; denn dann erkennt er durch Glauben und durch innere Wahrnehmung an, daß es zwar scheine, als ob er aus sich denke und handle, daß er es aber doch nicht aus sich, sondern aus dem Herrn tut.

974. Wenn der Mensch anfängt das Böse zu fliehen und zu verabscheuen weil es Sünde ist, dann sind alle seine Handlungen gut und können auch gute Werke

genannt werden, aber mit Unterschied, je nach der Güte und Größe der Nutzleistungen. Was nämlich der Mensch tut, ehe er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, das sind Werke, die vom Menschen selbst ausgehen, und weil in diesen das Eigene des Menschen liegt, das nur Böses ist, und auch die Welt, um derentwillen er sie tut, deshalb sind es böse Werke. Was dagegen der Mensch tut, wenn er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, das sind Werke, die vom Herrn ausgehen, und weil in diesen der Herr, und mit Ihm der Himmel ist, so sind es gute Werke. Der Unterschied zwischen den Werken, die vom Menschen ausgehen und den Werken, die beim Menschen vom Herrn ausgehen, erscheint nicht vor den Augen der Menschen, aber ganz deutlich vor den Augen der Engel. Die Werke, die vom Menschen ausgehen, sind wie Gräber, die außen weiß angestrichen, im Inneren aber voll Totengebeine sind; auch sind sie wie Schüsseln und Becher, die von außen gereinigt sind, aber Unreines aller Art enthalten; sie sind ferner wie Früchte, die im Inneren faul sind, während die äußere Schale glänzt, oder wie Nüsse und Mandeln, die innerlich von Würmern zerfressen sind, während die Schale noch unverletzt ist, oder auch wie eine schamlose Dirne mit schönem Angesicht. Von solcher Beschaffenheit sind die Werke, die vom Menschen selbst ausgehen, denn wie gut sie auch immer von außen erscheinen, so sind sie doch im Inneren voll Unreinheiten aller Art; denn ihr Inneres stammt aus der Hölle, und nur das Äußere erscheint gleichsam himmlisch.

Wenn dagegen der Mensch das Böse als Sünde flieht und verabscheut, dann sind seine Werke nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gut, und sie sind um so mehr gut, je innerlicher ihre Güte ist, denn je inwendiger, desto näher sind sie dem Herrn; denn alsdann sind sie wie Früchte, die ein wohlschmeckendes Fleisch haben und in deren Mitte gute Samenkerne sind, aus denen neue Bäume und ganze Obstgärten hervorwachsen können; denn alles und jedes im natürlichen Menschen eines solchen ist gleichsam wie Eier, aus denen Scharen geflügelter Tiere hervorkommen können, die allmählich einen großen Teil des Himmels erfüllen. Mit einem Wort: wenn der Mensch alles Böse als Sünde flieht und verabscheut, dann sind die Werke, die er tut, lebendig; die er aber vorher getan hat, waren tote Werke; denn lebendig ist, was vom Herrn stammt, tot dagegen, was vom Menschen stammt.

975. Es wurde gesagt, daß der Mensch insoweit Gutes tue, als er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, und daß das Gute, das er tut, die guten Werke sind, die das Wort meint, und zwar deshalb, weil sie im Herrn getan werden. Ferner wurde gesagt, daß diese Werke insoweit gut sind, als der Mensch das ihnen entgegengesetzte Böse verabscheut, weil sie dann vom Herrn getan werden und nicht vom Menschen.

Die Werke sind jedoch mehr oder weniger gut, je nach dem Wert ihrer Nutzwirkungen; denn die Werke müssen nutzbringend sein. Die besten Werke sind die, welche zum Nutzen der Kirche geschehen; diesen folgen an Güte diejenigen, die zum Wohl des Vaterlandes geschehen, usw.; die Nutzwirkung bestimmt die Güte der Werke. Diese Güte der Werke wächst beim Menschen je nach der Fülle der Wahrheiten, aus Liebe zu denen sie getan werden; denn der Mensch, der

das Böse als Sünde verabscheut, will die Wahrheiten kennenlernen, weil diese über die Nutzleistungen und über die Beschaffenheit des Guten den Menschen belehren; daher kommt es, daß das Gute das Wahre liebt und das Wahre das Gute, und daß sie nach Verbindung streben. Je mehr daher ein solcher Mensch das Wahre kennenlernt aus Liebe zu demselben, desto verständiger und völliger vollbringt er seine Werke; desto verständiger, weil er die Nutzleistungen zu unterscheiden weiß und sie mit Urteil und Gerechtigkeit vollzieht, und desto völliger, weil alle Wahrheiten bei seinem Wirken gegenwärtig sind und die geistige Sphäre bilden, welche die Liebe zu ihnen hervorbringt.

976. Betrachten wir als Beispiel die Richter: alle die, welche die Gerechtigkeit verkäuflich machen, indem sie das Richteramt um des Erwerbs willen lieben, aber nicht wegen des Wohls des Vaterlandes, diese alle sind Diebe, und ihre Urteile sind Diebereien. Dasselbe ist der Fall, wenn sie nach Gunst und Freundschaft richten, denn dann ist Gunst und Freundschaft ihr Erwerb und Gewinn. Wenn sie solche Dinge als Zweck betrachten und die richterlichen Urteile nur als Mittel, dann ist alles, was sie tun, böse, und ist das, was im Wort unter bösen Werken verstanden wird, und unter dem Tun derer, die nicht nach Recht und Gerechtigkeit handeln, weil sie das Recht der Armen, der Dürftigen, der Waisen, der Witwen und der Unschuldigen verkehren. Ja sogar, wenn sie mit Gerechtigkeit urteilen, aber dabei ihren Gewinn als Zweck im Auge haben, so tun sie zwar ein gutes Werk, aber nicht für sich, weil ihnen die Gerechtigkeit, die von Gott stammt, nur als Mittel gilt, und der eigene Gewinn ihr Zweck ist. Was aber als Zweck gilt, das gibt dem Ganzen seinen Wert, was aber als Mittel gilt, hat nur insofern Wert, als es dem Zweck dient. Solche Richter lieben daher nach dem Tode das Ungerechte ebensosehr wie das Gerechte und werden als Diebe zur Hölle verdammt. Dies sage ich aufgrund von Erfahrung. Es sind dies solche Leute, die sich des Bösen enthalten, aber nicht weil es Sünde ist, sondern nur, weil sie die Strafe des bürgerlichen Gesetzes und den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Amtes und dadurch ihres Einkommens befürchten.

Anders aber verhält es sich mit den Richtern, die vom Bösen abstehen, weil es Sünde ist, und es fliehen, weil es gegen die göttlichen Gesetze und somit gegen Gott ist. Diese betrachten die Gerechtigkeit als Zweck und verehren und lieben sie als etwas Göttliches. In der Gerechtigkeit sehen sie gleichsam Gott selbst, weil alles Gerechte, wie alles Gute und Wahre von Gott stammt. Sie verbinden auch immer das Gerechte mit dem Billigen und das Billige mit dem Gerechten, weil sie wissen, daß das Gerechte mit Billigkeit vereint sein muß, um gerecht zu sein, und das Billige mit der Gerechtigkeit, um billig zu sein, wie auch das Wahre zum Guten und das Gute zum Wahren gehört. Weil solche die Gerechtigkeit als Zweck betrachten, so sind ihre richterlichen Urteile gute Werke, aber sie sind mehr oder weniger gut, je nachdem die Urteile mehr oder weniger auf Freundschaft, Gunst und eigenen Nutzen Rücksicht nehmen und je nachdem mehr oder weniger in denselben Liebe zur Gerechtigkeit für das Wohl des Staates vorwaltet, damit bei den Mitbürgern Gerechtigkeit regiere und Sicherheit bestehe für die, welche nach den Gesetzen leben. Solche Richter erlangen das ewige Leben in Gemäßheit

ihrer Werke, denn sie werden ebenso gerichtet, wie sie selbst gerichtet haben.
977. Als ein anderes Beispiel mögen die höheren oder niederen Verwalter der Güter anderer dienen. Wenn diese ihren König, ihr Vaterland, oder ihre Herren heimlich durch Kunstgriffe oder durch Betrügereien ihrer Güter berauben, so haben sie keine Religion und kein Gewissen, denn sie verachten das göttliche Gesetz über den Diebstahl und halten es für kraftlos. Obwohl nun solche die Kirche besuchen, andächtig die Predigten anhören, das Sakrament des Abendmahls feiern, des Morgens und des Abends beten und fromme Reden führen aus dem Wort, so fließt doch nichts vom Himmel in sie ein, was ihren Gottesdienst, ihre Frömmigkeit und ihre Rede beseelt, weil ihr Inneres von Diebstahl, Betrug, Raub und Ungerechtigkeit erfüllt ist; und solange dies der Fall ist, ist der Weg, der zu ihnen aus dem Himmel führt, verschlossen. Daher sind alle Werke, die sie tun, böse Werke.
Dagegen diejenigen Gutsverwalter, die jeden unrechtmäßigen Gewinn und betrügerischen Erwerb fliehen, weil solches dem göttlichen Gesetz über den Diebstahl entgegen ist, - diese haben Religion und somit auch Gewissen, und alle ihre Werke sind gute Werke, denn sie tun sie mit Redlichkeit und Gerechtigkeit um dieser selbst willen; und dabei sind sie mit dem Ihrigen zufrieden, heiteren Gemütes und frohen Herzens, so oft sie eine Gelegenheit zum Betrügen verschmäht haben, und nach dem Tode sind sie den Engeln willkommen und werden von ihnen als Brüder aufgenommen und mit Gütern so reichlich beschenkt, daß sie Überfluß haben.
Umgekehrt aber geht es bei den bösen Verwaltern: diese werden nach ihrem Tode von den Gesellschaften ausgestoßen, und dann suchen sie Almosen, und werden zuletzt in die Höhlen der Räuber geschickt, um daselbst zu arbeiten.
978. Als Beispiel sollen auch die Kaufleute dienen; die Werke derselben sind sämtlich böse Werke, solange sie nicht den unrechtmäßigen Gewinn und den unerlaubten Wucher, die Betrügereien und Überlistung als Sünde betrachten und daher fliehen, denn solche Dinge können nicht vom Herrn aus, sondern nur vom Menschen aus geschehen. Die Werke derselben sind um so schlimmer, je schlauer und listiger von innen her sie ihre Übervorteilungen anzustellen und ihre Genossen zu überlisten verstehen; und noch schlimmer sind ihre Werke, je mehr sie dieselben unter dem täuschenden Schein von Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit auszuführen wissen. Je mehr Vergnügen ein Kaufmann an solchen Dingen empfindet, desto mehr stammen seine Werke aus der Hölle. Handelt er aber aufrichtig und redlich, um sich einen guten Namen zu verschaffen, und durch den guten Namen Reichtum und zwar so, daß er aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu handeln *scheint,* und dabei doch nicht redlich und gerecht aus Liebe und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz handelt, so ist er noch tiefer aus seinem Inneren unredlich und ungerecht, und seine Werke sind Diebereien, denn er will (das Gut anderer) unter dem Schein der Redlichkeit und Gerechtigkeit stehlen.
Daß es sich so verhält, wird nach dem Tode offenbar, wenn der Mensch aus seinem inneren Willen und Trieb handelt und nicht aus dem äußeren. Dann denkt und

sinnt er auf nichts als auf Ränke und Räuberstreiche und zieht sich von den Redlichen zurück. Er begibt sich in Wälder oder in wüste Gegenden und trachtet nach heimlichen Überfällen; kurz, dann sind sie Räuber.
Anders aber verhält es sich bei den Kaufleuten, welche die Diebstähle jeder Art, besonders die heimlichen und verborgenen, die durch List und Betrug vollführt werden, als Sünde fliehen. Die Werke solcher sind insgesamt gute Werke, weil sie vom Herrn ausgehen; denn bei solchen wird der Einfluß aus dem Himmel, d.h. vom Herrn durch den Himmel, zur Vollbringung ihrer Werke nicht durch das obengenannte Böse gehemmt. Solchen schadet auch der Reichtum nicht, weil er für sie ein Mittel zu nützlichen Leistungen ist. Diese Leistungen sind für sie die Handelsgeschäfte, durch die sie dem Vaterland und ihren Mitbürgern dienen. Durch ihren Reichtum werden sie auch wirklich in den Stand gesetzt, die Nutzleistungen zu vollbringen, zu denen sie die Liebe zum Guten leitet.
979. Aus dem oben Gesagten kann man nun erkennen, was unter den guten Werken im Wort verstanden wird, nämlich alle Werke, die vom Menschen geschehen, wenn das Böse als Sünde aus ihm entfernt ist; denn die Werke, die dann von ihm geschehen, werden nur wie von ihm getan, weil sie vom Herrn geschehen, und was vom Herrn geschieht, ist alles gut und heißt Gutes des Lebens, Gutes der Liebtätigkeit und gute Werke.
Solcherart sind auch alle Urteile eines Richters, der die Gerechtigkeit als Zweck betrachtet und diese als göttlich verehrt und liebt, aber alle Urteile, die um der Geschenke willen oder aus Freundschaft und Gunst gesprochen werden, als Schandtaten verabscheut; denn dadurch sorgt er für das Wohl des Vaterlandes, indem er bewirkt, daß in demselben Recht und Gerechtigkeit wie im Himmel herrschen, und er sorgt dadurch auch für den Frieden eines jeden ehrlichen Mitbürgers und bewahrt ihn vor Gewalttätigkeit der Verbrecher, und alles dieses sind gute Werke. Auch alle Amtshandlungen der Verwaltungsbeamten und alle Handelsgeschäfte der Kaufleute sind gute Werke, wenn dieselben jeden unerlaubten Gewinn als Sünde gegen die göttlichen Gesetze fliehen.
Wenn der Mensch das Böse als Sünde flieht, dann lernt er von Tag zu Tag mehr, was ein gutes Werk ist, und es wächst bei ihm das Verlangen, Gutes zu tun und das Wahre zu erkennen um des Guten willen; denn je mehr er das Wahre kennt, desto vollständiger und einsichtsvoller kann er seine Werke vollführen, und diese werden immer mehr in Wahrheit gut. Höre also auf, bei dir selbst zu fragen: welches sind die guten Werke, die ich tun soll, oder, was muß ich tun, um das ewige Leben zu empfangen? Fliehe nur das Böse als Sünde und blicke auf zum Herrn, so wird der Herr dich belehren und führen. ‹EKO 1012-1017›

Unter stehlen wird im natürlichen Sinne nicht nur stehlen und rauben verstanden, sondern auch betrügen, und unter irgendeinem Scheine dem anderen das Wahre seines Glaubens und das Gute der tätigen Liebe rauben. Im höchsten Sinne wird unter Stehlen verstanden dem Herrn das Seine nehmen und sich zuschreiben, folglich die Gerechtigkeit und das Verdienst sich zueignen. Dies sind alle Arten des Diebstahls, und sie machen auch eins aus, wie alle Arten des Ehebruchs und

alle Arten des Mordes, wovon früher die Rede war. Daß sie eins ausmachen, kommt daher, daß eins im andern ist.
Das Böse des Diebstahls dringt tiefer in den Menschen ein, als irgendein anderes Böse, weil es mit Arglist und Betrug verbunden ist, und die Arglist und der Betrug auch in das geistige Gemüt des Menschen einschleichen, in welchem sein Denken und Verstehen sind.
Daß der Mensch in so weit die Aufrichtigkeit liebt, als er den Diebstahl als Sünde flieht, kommt daher, daß der Diebstahl auch ein Betrug ist, und Betrug und Aufrichtigkeit zwei Entgegengesetzte sind, weswegen man in so weit in der Aufrichtigkeit ist, als man nicht im Betrug ist.
Unter Aufrichtigkeit wird auch verstanden die Redlichkeit, Gerechtigkeit, Treue und Geradheit. In diesen Eigenschaften kann der Mensch nicht so aus sich selbst sein, daß er sie aus ihnen und um ihretwillen liebte, wer aber die Ränke, die Arglist und den Betrug als Sünden flieht, der ist nicht aus sich, sondern aus dem Herrn in ihnen. So der Geistliche, die obrigkeitliche Person, der Richter, der Handelsmann, der Handwerker, jeder in seinem Amt und Geschäft. Dies lehrt das Wort in vielen Stellen. ‹4HL/LL 80-84›

Der Herr: ... Moses sagt: “Du sollst nicht stehlen!”und wieder: “Du sollst kein Verlangen tragen nach allem, was deines Nächsten ist, außer ein solches, das aller Gerechtigkeit entspricht!” Du kannst deinem Nächsten wohl ganz redlich etwas abkaufen und es dann gerecht und vor allen Menschen ehrlich besitzen; aber jemandem wider seinen Willen geheim etwas entwenden, ist Sünde wider die den Menschen von Gott durch Moses gegebene Ordnung, weil so eine Handlung offenbarst gegen alle Nächstenliebe streitet. Denn was dir rechtlichermaßen unangenehm sein muß, so es dir ein anderer tut oder täte, das tue auch du deinem Nächsten nicht!
Der Diebstahl entspringt zumeist der Eigenliebe, weil daraus hervorgehen die Trägheit, der Hang zum Wohlleben und zur Tatlosigkeit. Aus dem geht hervor eine gewisse Mutlosigkeit, die mit einer hochmütigen Scheu umlagert ist, der zufolge man sich zwar nicht zur etwas lästigen Bitte, aber desto eher zum geheimen Stehlen und Entwenden bequemt. Im Diebstahle ruhen sonach eine Menge Gebrechen, darunter die zu sehr emporgewachsene Eigenliebe der offenbarste Grund von den andern allen ist. Durch eine recht lebendige Nächstenliebe kann diesem Seelenübel am meisten entgegengewirkt werden zu allen Zeiten.
‹JE IV,81/1-3›

Wir sind im siebenten Saale. Sehet, in dessen Mitte auf einer an einer lichten weißen Säule befindlichen Tafel steht mit deutlich leserlicher Schrift geschrieben: “Du sollst nicht stehlen!”
Hier drängt sich beim ersten Anblicke dieser Gesetzestafel doch sicher einem jeden sogleich die Frage auf:
Was sollte hier (im jenseitigen Kinderreich) gestohlen werden können, da niemand ein Eigentum besitzt, sondern ein jeder nur ein Fruchtnießer ist von dem, was

der Herr gibt? Diese Frage ist natürlich und hat ihren guten Sinn, kann aber auch mit demselben Recht auf dem Weltkörper gestellt werden; denn auch auf dem Weltkörper gibt alles, was da ist, der Herr, und doch können die Menschen einander bestehlen auf alle mögliche Art.
Könnte man da nicht auch fragen und sagen: Hat der Herr die Welt nicht für alle Menschen gleich geschaffen, und hat nicht jeder Mensch das gleiche Recht auf alles, was die geschaffene Welt zum verschiedenartigen Genusse bietet? So aber der Herr sicher die Welt nicht nur für einzelne, sondern für alle geschaffen hat, und sonach ein jeder das Recht besitzt, die Produkte der Welt nach seinem Bedürfnisse zu genießen, - wozu war denn hernach dieses Gebot gut, durch welches den Menschen offenbar irgendein Eigentumsrecht eingeräumt ward und wodurch erst ein Diebstahl möglich geworden ist? Denn wo kein Mein und kein Dein ist, sondern bloß ein allgemeines Unser aller, da möchte ich doch den sehen, der da bei allem Wollen seinem Nächsten etwas zu stehlen vermöchte.
Wäre es demnach nicht klüger gewesen, statt dieses Gebotes, durch welches ein abgesondertes Eigentumsrecht gefährlichermaßen eingeräumt wird, jedes Eigentumsrecht für alle Zeiten aufzuheben? Dadurch würde dieses Gebot dann vollkommen entbehrlich, alle Eigentumsgerichte der Welt wären nie entstanden, und die Menschen könnten auf die leichteste Weise untereinander als wahrhafte Brüder leben.
Dazu muß man noch bedenken, daß der Herr dieses Gebot durch Moses gerade zu einer Zeit gegeben hat, wo auch nicht ein Mensch aus allen den zahlreichen Israelskindern irgendein eigenes Vermögen hatte; denn das aus Ägypten mitgenommene Gold und Silber war Eigentum des ganzen Volkes unter der Aufsicht ihres Anführers.
Was aber die Kleidung betrifft, so war sie höchst einfach und dabei so armselig, daß ein einziges Kleidungsstück in eurer gegenwärtigen Zeit den Wert von einigen schlechten Groschen sicher nicht übersteigen würde. Dazu hatte nicht einer aus den Israeliten einen Kleidungsvorrat, sondern was er am Leibe trug war alles, was er besaß.
Da kam hernach dieses Gebot. Sicher mußte das israelitische Volk sich untereinander mit großen Augen fragen: Was sollen wir einander wohl stehlen? Etwa unsere Kinder, da doch ein jeder froh ist in dieser gegenwärtigen bedrängten Lage, wenn er so kinderarm als möglich ist? Sollten wir uns gegenseitig etwa unsere Töpfe stehlen? Was sollten wir aber dabei gewinnen? Denn wer da keinen Topf hat, der hat ohnedies das Recht, sich im Topfe seines Nachbarn, so er etwas Kochbares hat, mitzukochen. Hat er aber einen Topf, da wird er es nicht notwendig haben, sich noch eines zweiten zu bemächtigen, um dadurch noch mehr zum Hin- und Herschleppen zu haben. Es ist fürwahr nicht einzusehen, was wir hier einander stehlen könnten. Etwa die Ehre? Wir sind alle Diener und Knechte eines und desselben Herrn, der den Wert eines jeden Menschen gar wohl kennt. So wir einander auch gegenseitig verkleinern wollten, was würden wir dadurch bezwecken im Angesichte dessen, der uns allezeit durch und durch schauet? Wir wissen also durchaus nicht, was wir aus diesem Gebote machen sollen. Soll dieses

Gebot für künftige Zeiten gelten, falls uns der Herr einmal ein gesondertes Eigentum einräumen wollte? Wenn das, da lasse Er uns lieber so, wie wir sind, und das Gebot hebt sich von selbst auf.
Sehet, also räsonierte im Ernste auch hie und da das israelitische Volk, und solches war ihm in seiner Lage in der Wüste auch nicht zu verdenken; denn da war jeder gleich reich und gleich groß in seinem Ansehen.
Könnte aber nun nicht auch das gegenwärtige, neutestamentlich gläubige Volk vor dem Herrn räsonierend aufbegehren und sagen: O Herr! warum hast du denn dereinst ein solches Gebot gegeben, durch welches mit der Zeit den Menschen auf der Erde ein gesondertes Eigentumsrecht eingeräumt ward und eben zufolge dieses Eigentumsrechtes sich eine zahllose Menge von Dieben, Straßenräubern und Mördern gebildet hat? Hebe daher dieses Gebot auf, damit das Heer der Diebe, Mörder und Räuber und allerlei Betrüger und ein zweites Heer der Weltrichter aufhören möchte, jegliches in seiner Art aller Nächstenliebe ledig, tätig zu sein!
Ich sage hier: Der Aufruf läßt sich hören und erscheint unter dieser kritischen Beleuchtung als vollkommen billig. Wie und warum denn? Denn fürs erste kann man von Gott als dem allerhöchst liebevollsten Vater doch sicher nichts anderes als nur das allerhöchst Beste erwarten. Wie sollte man da wohl denken können, Gott, als der allerbeste Vater der Menschen, habe ihnen da eine Verfassung geben wollen, welche sie offenbar unglücklich machen muß, und zwar zeitlich und ewig?
Wenn man aber Gott die allerhöchste Güte, die allerhöchste Weisheit und somit die Allwissenheit notwendig zuschreiben muß, derzufolge Er doch wissen mußte, welche Früchte ein solches Gebot unfehlbar tragen wird, da kann man doch nicht umhin zu fragen: Herr! warum hast Du uns ein solches Gebot gegeben, warum uns durch dasselbe nicht selten namenlos unglücklich gemacht? War es im Ernste also Dein Wille, oder hast Du dieses Gebot nicht gegeben, sondern die Menschen haben es erst nachträglich eingeschoben ihres Eigennutzes wegen, indem sie sich etwa vorgenommen haben, sich von der allgemeinen Zahl ihrer Brüder abzusondern und sich in solchem Zustande dann berechtigtermaßen eigentümliche Schätze zu sammeln, um durch ihre Hilfe sich desto leichter als Herrscher über ihre gesamten armen Brüder zu erheben? Sehet, das alles läßt sich hören, und niemand kann solches in Abrede stellen. Man muß noch obendrauf einem menschlichen Verstande einige Körner echten Weihrauchs streuen, so er es in dieser Zeit wenigstens der Mühe wert gefunden hat, die Gesetze Mosis auf diese Weise kritisch zu beleuchten. Aber wer hat bei dieser Kritik etwas gewonnen? Die Menschen nicht und der Herr sicher auch nicht, denn es spricht sich in dieser Kritik die göttliche Liebe und Weisheit offenbar nicht aus.
Wie aber soll denn dieses Gesetz genommen und betrachtet werden, damit es als vollkommen geheiligt vor Gott und allen Menschen erscheint, daß es die höchste göttliche Liebe und Weisheit ausspreche und in sich die weiseste Fürsorge des Herrn zum zeitlichen und ewigen Glückseligkeitsgewinne trage? Also, wie es bis jetzt erklärt ward, besonders in der gegenwärtigen Zeit, hat es freilich nur Unheil verbreiten müssen. Daher wollen wir nach der Erbarmung des Herrn die

wahre Bedeutung dieses Gebotes enthüllen, auf daß die Menschen darin fürder ihr Heil, aber nicht ihr Unheil finden sollen. Um aber das zu bewerkstelligen, werden wir vorerst betrachten, was unter dem Stehlen verstanden werden muß.
‹GS II,82/1-12›

Daß anfänglich unter dem Begriffe "Stehlen" unmöglich die eigenmächtige Wegnahme der materiellen Güter eines andern verstanden werden konnte, erhellt klar daraus, daß besonders zur Zeit der Gesetzgebung niemand aus dem israelitischen Volke ein Eigentum besaß. Selbst als das Volk ins Gelobte Land gezogen war, war seine staatliche Verfassung so bestellt, daß niemand in diesem Lande ein vollrechtliches Eigentum besitzen konnte. Sondern es war dabei soviel als möglich auf eine Gütergemeinschaft abgesehen, und ein jeder dürftige Israelit, wenn er im übrigen in der göttlichen Ordnung lebte, mußte allenthalben die gastfreundlichste Aufnahme und Unterkunft finden.
Wäre aber in diesem Gebote unter dem Stehlen die willkürliche und eigenmächtige Wegnahme des Gutes eines andern verstanden worden, so fiele, wie es im Verlaufe dieser Darstellung hinreichend klar gezeigt wurde, unfehlbar der Tadel auf den Gesetzgeber, indem Er dadurch gewisserart stillschweigend dem Erwerbe, der Industrie und somit auch dem Wucher das Wort gesprochen hätte. Denn das muß doch jedem Menschen auf den ersten Blick in die Augen fallen, so er nur eines etwas helleren Denkens fähig ist, daß das Eigentumsrecht dann als vollkommen sanktioniert und bestätigt eingeführt ist, sobald man ein Gesetz gibt, durch welches das Eigentum eines jeden als vollkommen gesichert erscheinen muß.
Wie könnte man aber auf der andern Seite ein solches Gesetz von jenem Gesetzgeber erwarten, der mit Seinem eigenen Munde zu Seinen Schülern gesprochen hat: "Sorget euch nicht, was ihr essen und trinken werdet und womit euren Leib bekleiden, denn das alles ist Sache der Heiden. Suchet vor allem das Reich Gottes; alles andere wird euch schon von selbst hinzufallen."
Weiter spricht derselbe Gesetzgeber: "Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Löcher, aber des Menschen Sohn hat nicht einen Stein, den Er unter sein Haupt lege!" Andererseits wieder sehen wir Seine Schüler sogar an einem Sabbathe Ähren raufen, als offenbar stehlen. Als sich aber die Eigentümer des Ackers darüber beschwerten, saget: wer bekam da von dem großen Gesetzgeber den Verweis und eine recht empfindliche Zurechtweisung? Ihr brauchet nur im Buche nachzusehen und es wird euch alles klar sein.
Weiter sehen wir denselben Gesetzgeber einmal in der Lage, einen Mautzins entrichten zu müssen. Hat Er in Seine eigene Tasche gegriffen? O nein, sondern Er wußte, daß im nahen See ein Fisch einen verlorenen Stater verschluckt hatte. Der Petrus mußte hingehen, dem durch die Kraft des Herrn gehaltenen Fische die Münze aus dem Rachen nehmen und mit derselben den Mautzins bezahlen.
Ich frage aber: Hat nach euren Eigentumsrechten der Finder auf ein auf was immer für eine Weise gefundenes Gut das verfügbare Eigentumsrecht? Mußte der große Gesetzgeber nicht wissen - oder wollte Er es nicht wissen -, daß Er von diesem im Fische gefundenen Gute nur auf ein Dritteil das verfügbare Eigentumsrecht

hatte, und zwar erst nach vorausgegangener öffentlicher oder amtlicher Bekanntgebung seines Fundes? Er hat solches nicht getan. Sonach hat Er offenbar einen zweidritteiligen Diebstahl oder, was ebensoviel ist, eine Veruntreuung begangen. Ferner ließe sich nach den Rechtsprinzipien fragen - wenn man voraussetzt, daß nur wenige Juden es in der Fülle wußten, wer eigentlich Christus war -, wer Ihm das Recht eingeräumt hat, die bewußte Eselin ihrem Eigentümer abnehmen zu lassen und sie dann selbst nach Seinem Gutdünken zu gebrauchen.
Man wird hier sagen: Er war ja der Herr der ganzen Natur und Ihm gehörte ja ohnehin alles. Das ist richtig, aber wie spricht Er denn in weltlicher Hinsicht, daß des Menschen Sohn keinen Stein habe, und auf der andern Seite spricht Er, daß Er nicht gekommen ist, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen bis auf ein Häkchen.
Wenn wir Seine Geschichte verfolgen wollten, so würden wir noch manches finden, wo der große Gesetzgeber nach den gegenwärtigen Eigentumsrechtsprinzipien und nach der umfassenden juridischen Erklärung des siebenten Gebotes gegen eben diese Rechtsprinzipien sich offenbar vergriffen hat. Was würde hier dem geschehen, der einem Eigentümer einen Baum zerstörte oder der eine große Herde von Schweinen vernichtete und dem mehr? Ich meine, wir haben der Beispiele genug, aus denen sich mehr als klar ersehen läßt, daß der große Gesetzgeber mit diesem siebenten Gebote einen ganz anderen Sinn verbunden hat, als er nach der Zeit von der habsüchtigen und eigennützigen Menschheit ausgehegt worden ist.
Man wird sagen: Das ist nun ganz klar und ersichtlich; aber welchen Sinn Er damit verbunden hat, das liegt noch hinter einem dichten Schleier? Ich aber sage: Nur Geduld! Haben wir bis jetzt die falsche Auffassung dieses Gebotes gehörig beleuchtet, so wird die rechte Bedeutung dieses Gebotes sich sicher auch leicht finden lassen; denn jemand, der die Nacht zu durchblicken vermag, dem darf es doch wohl nicht bange sein, daß er am Tage zu wenig Licht haben wird.
Was heißt denn hernach im eigentlichen wahren Sinne: “Du sollst nicht stehlen?”
- Im eigentlichen Sinne heißt das so viel:
Du sollst nimmer die göttliche Ordnung verlassen, dich nicht außer dieselbe stellen und der Rechte Gottes dich bemächtigen wollen. -
Was aber sind diese Rechte und worin bestehen sie? Gott allein ist heilig und Ihm allein kommt alle Macht zu! Wen Gott selbst heiliget und ihm die Macht erteilt, der besitzt sie rechtmäßig; wer sich aber selbst heiligt und die göttliche Macht an sich reißt, um im Glanze derselben eigennützig und habsüchtig zu herrschen, der ist im wahrhaftigen Sinne ein Dieb, ein Räuber und ein Mörder! Wer also eigenmächtig und selbstliebig durch was immer für äußere Schein- und Trugmittel, seien sie irdischer oder geistiger Art, sich über seine Brüder erhebt, der ist es, der dieses Gebot übertritt. In diesem Sinne wird es auch diese Kinder hier gelehrt, und ihnen auf praktischem Wege gezeigt, daß da kein Geist je die ihm innewohnende Kraft und Macht eigenmächtig gebrauchen soll, sondern allzeit nur in der göttlichen Ordnung.

Man wird aber jetzt sagen: Wenn dem so ist, da ist das bekannte Stehlen und Rauben ja erlaubt. Ich aber sage: Nur Geduld, die nächste Folge soll alles ins klare Licht bringen. - Für jetzt aber wollen wir uns mit dem zufriedenstellen, indem wir einmal wissen, was unter dem Stehlen zu verstehen ist, und daß der Herr durch dieses Gebot nie ein Eigentumsrecht eingeführt hat. ‹GS II,83/1-15›

Es läßt sich nun fragen, da der Herr nie ein Eigentumsrecht eingeführt und daher auch unmöglich je ein Gebot gegeben hat, durch welches man besonders ein erwuchertes Vermögen so vieler geiziger Wucherer respektieren soll, und das gegenüber einer Unzahl der allerärmsten Menschen, - ob man dann wohl stehlen dürfte, das nämlich, was sich solche "Wucherer", dem göttlichen Gesetze zuwider, zusammengescharrt haben? Denn man nimmt doch einem Diebe nach den irdischen Gesetzen, sobald man ihn ertappt, seine gestohlenen Sachen weg. Sollte man denn nicht umso mehr das Recht haben, den allerbarsten Dieben und Räubern gegenüber dem göttlichen Gesetze ihre zusammengeraubten Reichtümer wegzunehmen und sie unter die Bedürftigen zu verteilen?
Nach dem Verstandesschlusse könnte man gegen diese Forderung gerade nichts einwenden; aber der rechte Mensch hat noch höhere Kräfte in sich als seinen Verstand. Was werden aber diese zu dieser Verstandesbilligung sagen?
Fragen wir unsere Nächstenliebe und unsere Gottesliebe. Was spricht sie in ihrem inwendigsten, ewig lebendigen Geiste aus Gott? Sie spricht nichts anderes, als was der Herr selbst gesprochen hat, nämlich: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" - Und wer sein äußeres Leben liebt, der wird das innere verlieren; wer aber sein äußeres Leben flieht und gering achtet, der wird das innere behalten. - Das spricht alsdann der innere Geist.
Wir sehen nirgends eine Aufforderung, daß wir uns über die Güter der Reichen hermachen sollen. Der Herr selbst spricht: "Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist." So befiehlt Er auch nicht dem reichen Jünglinge, seine Güter zu verkaufen, sondern erteilt ihm nur den freundschaftlichen Rat nebst der Verheißung des ewigen Lebens.
Da wir sonach nirgends auf ein Gebot vom Herrn stoßen, durch welches Er ausdrücklich befohlen hätte, sich irgendwie des Reichtums der Wucherer zu bemächtigen, so liegt es auch sicher klar am Tage, daß ein wahrhaftiger Christenmensch nicht das Recht hat, sich über die Güter der Reichen herzumachen. - Selbst derjenige, der in der größten Not ist, hat vom Herrn aus kein irgend nachzuweisendes Recht, sich der Güter selbst eines barsten Diebes zu bemächtigen; wohl aber hat bei einem großen Notzustande ein ganzes Volk das Recht dazu. Warum denn? Weil dann der Herr selbst im Volke waltend auftritt und bewirkt dadurch für die nimmersatten Wucherer ein gerechtes Gericht. - Nur sollte sich da niemand, außer im höchsten Notfalle, erlauben, die Wucherer und die reichen Hartherzigen zu ermorden, sondern ihnen nur so viel von ihren höchst überflüssigen Schätzen wegzunehmen, als das Volk zu seiner Unterstützung bedarf, um sich wieder auf die Füße des friedlichen Erwerbes stellen zu können.

Dem reichen Wucherer aber solle noch immer so viel gelassen werden, daß er auf der Welt keine Not leide; denn das ist ja sein einziger Lohn für seine Arbeit. Der Herr aber will niemanden strafen, sondern jedermann nur belohnen nach der Art seiner Tätigkeit.
Da der Reiche und Wucherer aber nach diesem Erdenleben nichts mehr zu erwarten hat, da ist es ja recht und billig, daß er für sein Talent dort seinen Lohn findet, wo er gearbeitet hat.
Zudem will der Herr auch keinen Menschen auf dieser Welt völlig richten, damit da für einen jeden die Möglichkeit noch vorhanden bleibe, sich freiwillig von der Welt abzuwenden und zum Herrn zurückzukehren. Würde nun solch einem reichen Wucherer alles weggenommen werden, so erscheint er schon als völlig gerichtet; denn Verzweiflung wird sich seiner bemächtigen und eine endlose Zornwut, in der er unmöglich je den Weg des Heils betreten kann. Ist ihm aber noch ein genügendes Vermögen gelassen worden, so ist er fürs erste keiner irdischen Not ausgesetzt und erscheint auch nicht als völlig unbelohnt für sein Spartalent; fürs zweite aber kann er in diesem Zustande als nicht völlig gerichtet ja auch noch den Rat befolgen, den der Herr dem reichen Jünglinge gegeben hat, und kann dadurch zum ewigen Leben gelangen.
Am wenigsten aber sollen bei solchen äußersten Unternehmungen von seiten eines tiefverarmten Volkes blutige Grausamkeiten ausgeübt werden; denn sobald solches geschieht, da wirkt nicht mehr der Herr mit dem Volke und das Volk wird seine Tat nicht gesegnet sehen! Denn wenn es heute siegen wird, so wird es morgen wieder geschlagen, und da wird ein Blut wider das andere fließen!
Nie soll der Mensch vergessen, daß alle Menschen seine Brüder sind. Was er unternimmt, das soll er stets mit einem liebeerfüllten Herzen unternehmen; niemandem soll er je etwas Böses tun wollen, sondern allezeit nur etwas Gutes, besonders im geistigen Teile zum ewigen Leben Wirkendes.
Ist so sein Sinn beschaffen, dann wird der Herr seine Handlung segnen, im Gegenteile aber verfluchen! Denn so der Herr selbst niemandem ein ewig tödlicher Richter sein will, dem doch alle Gewalt im Himmel und auf Erden eigen ist, und Er niemanden zu fragen hat, was Er tun oder nicht tun soll, um so weniger soll ein Mensch auf der Erde etwas nach seinem argen Willen tun.
Wehe aber dem Volke, welches ohne die äußerste Notwendigkeit sich gegen die Reichen und Mächtigen erhebt! Das wird für seine Tat bitterst gezüchtigt werden; denn die Armut ist des Herrn. Wer den Herrn liebt, der liebt auch die Armut; der Reichtum und das Wohlleben aber ist der Welt und des Satans! Wer nach diesem trachtet, was der Welt ist, und es liebt, der hat sich vom Scheitel bis zur Zehe dem Satan einverleibt!
Solange also irgendein Volk sich des Tages nur einmal halbwegs sättigen und noch das Leben erhalten kann, so lange auch soll es sich nicht erheben. Wenn aber die Reichen und Wucherer beinahe alles an sich gerissen haben, so daß Tausenden von armen Menschen augenscheinlichst der Hungertod droht, dann ist es Zeit, sich zu erheben und die überflüssigen Güter der Reichen untereinander zu teilen; denn dann will es der Herr, daß die Reichen bis zu einem großen Teile

für ihre schändliche Eigenliebe und Habsucht gezüchtigt werden sollen.
Zum Schlusse der Abhandlung über dieses Gebot dürfte vielleicht noch jemand fragen, ob die Zinsnahme für geliehene Kapitalien nicht gewisserart auch wider das siebente Gebot ist? Da sage ich: Wenn in einem Staate der Zinsfuß gesetzlich bestimmt ist, so ist es auch erlaubt, nach diesem Zinsfuße von den Reichen die Interessen zu nehmen; hat aber jemand einem Bedürftigen ein erforderliches Kapital geliehen, so soll er dafür keine Zinsen verlangen.
Hat sich dieser Notdürftige mit diesem Kapital insoweit geholfen, daß er sich nun in seiner Gewerbshantierung bürgerlich wohl befindet, so soll er darauf bedacht sein, das geliehene Kapital seinem Freunde wieder zurückzuerstatten. Will er aus Dankbarkeit die gesetzlichen Zinsen zahlen, so soll sie der Ausleiher nicht annehmen, wohl aber den Rückzahler erinnern, solche an seine ärmeren Brüder zu verabfolgen nach seiner Kraft.
Ganz Armen aber soll niemand ein Kapital leihen, sondern was einer ihnen gibt, das soll er ihnen ganz geben. Das ist in dieser Hinsicht der Wille des Herrn. Wer ihn befolgt, der wird des Herrn Liebe haben. - Da wir somit alles berührt haben, was dieses Gebot betrifft, so können wir uns sogleich in den achten Saal begeben, allda wir ein Gebot kennen lernen werden, das diesem siebenten in vieler Hinsicht gleichen wird. ‹GS II,84/1-16›

Das achte Gebot:
Unter gegen den Nächsten als falscher Zeuge auftreten oder falsch zeugen, wird im natürlichen Sinne zunächst verstanden, man solle nicht vor dem Richter oder vor anderen außerhalb des Gerichtes gegen jemanden, der irgendeines Bösen ohne Grund beschuldigt wird, ein falsches Zeugnis abgeben, und dasselbe bei Gott, oder sonst bei etwas Heiligem, oder bei sich oder bei solchem beteuern, was mit dem eigenen guten Namen irgend zusammenhängt.
Unter diesem Gebot werden im weiteren Sinne verstanden alle Arten von Lügen und politischen Heucheleien, welche auf einen bösen Endzweck abzielen; dann auch den Nächsten herüberziehen und verleumden, wodurch seine Ehre, sein Name und guter Ruf, von welchen der Charakter des ganzen Menschen abhängt, erschüttert werden.
Im weiteren natürlichen Sinn werden darunter verstanden die Treulosigkeiten, Tücke und bösen Anschläge gegen jemanden aus verschiedenen Gründen, z.B. aus Feindschaft, Haß, Neid, Eifersucht usw., denn dieses Böse verbirgt eine Bezeugung des Falschen in sich.
Im geistigen Sinn wird unter falsch zeugen verstanden überreden, daß das Falsche des Glaubens das Wahre des Glaubens sei, und daß das Böse des Lebens das Gute des Lebens sei, und umgekehrt, so jedoch , daß jenes und dieses geschieht aus Vorbedacht, nicht aber aus Unkunde; daß es also geschieht, nachdem man erkannt hat, was wahr und gut ist, nicht aber vorher.
Im himmlischen Sinne wird unter falsch zeugen verstanden den Herrn und das Wort lästern, und so die Wahrheit selbst aus der Kirche verdrängen, denn der Herr ist die Wahrheit selbst, und in gleicher Weise das Wort. Umgekehrt wird

unter zeugen in diesem Sinne verstanden die Wahrheit reden, und unter dem Zeugnis die Wahrheit selbst; woher auch kommt, daß die Zehn Gebote das Zeugnis heißen.
Im innersten Sinne ist in diesem Gebot verboten, das Wahre und Gute des Wortes zu verfälschen; und dagegen Falsches der Lehre als wahr aufzustellen, indem man es durch Trugschlüsse, Scheinbarkeiten, Erdichtungen, falsch angewendete Kenntnisse, Sophistereien und dergleichen bestätigt. Die Bestätigungen und Überredungen selbst sind falsche Zeugnisse, denn sie sind falsche Aussagen.
‹LL,S.200›

“Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten” daß dies bedeutet, man solle nicht gut nennen, was böse ist, und nicht wahr, was falsch ist, also auch umgekehrt, das Böse nicht gut, und das Falsche nicht wahr nennen, erhellt aus der Bedeutung des falschen Zeugen, insofern es eine Bestätigung des Falschen bezeichnet
Reden wider den Nächsten heißt, auf solche lügenhafte Weise mit jemand reden, denn unter dem Nächsten wird jeder Mensch verstanden, und im besonderen ein jeder, der im Guten ist; im abstrakten Sinne aber das Gute selbst. Nicht falsches Zeugnis reden wider den Nächsten heißt daher im inneren Sinn, nicht Falsches reden mit jemand, d.h. nicht sagen, das Gute sei böse und das Wahre sei falsch, und auch nicht umgekehrt. Wie sich dies verhält, soll mit wenigem erklärt werden: Alle, bei denen die Selbstliebe oder die Weltliebe herrscht, d.h. die hohen Rang oder Ehrenstellen oder Reichtum oder Gewinn als Zweck im Auge haben, machen sich kein Gewissen daraus, zu sagen und zu bereden, daß ungerecht sei, was gerecht ist, und gerecht sei, was ungerecht ist, und so als falsche Zeugen aufzutreten. Der Grund, warum sie so beschaffen sind, liegt darin, daß ihr Wille den Trieben und Begierden jener Liebe ganz unterworfen und von diesen ganz und gar eingenommen und besessen ist. Alsdann kann ihr Verstand, oder die andere Seite ihres Gemütes zwar sehen, was gerecht oder ungerecht ist, aber er will es nicht sehen; denn der Wille herrscht über den Verstand und überredet ihn durch seinen Einfluß, und macht ihn zuletzt auch blind. Solche Menschen haben auch kein Gewissen und erkennen nicht, daß das Gewissen darin besteht, daß man gerecht nennt, was gerecht ist, aus keinem anderen Grunde, als weil es gerecht ist, d.h. aus Liebe zum Gerechten.
Diejenigen, die in der Welt so beschaffen sind, sind auch im anderen Leben ebenso beschaffen, jedoch mit dem Unterschied, daß sie dann nicht das Gerechte für ungerecht erklären, sondern das Gute des Glaubens Böses, und das Wahre Falsches nennen, denn das Gerechte in der bürgerlichen Welt entspricht dem Guten und Wahren in der geistigen Welt. Dieses tun sie aber ohne Gewissen und auch ohne Scham, weil sie diese Art und Gewohnheit im Leben des Leibes angenommen haben.
An vielen Stellen im Worte wird die Lüge genannt, und durch dieselbe allenthalben im inneren Sinn das Falsche und das Böse des Glaubens bezeichnet, und durch den falschen Zeugen, der auch ein Zeuge der Gewalttätigkeit heißt, wird die

Bestätigung des Falschen bezeichnet, sei es nun vor dem Gericht, oder vor einem jeden anderen, oder inwendig vor sich selbst, indem man sich durch seine Gedanken beredet, z.B. 2.Mose Kap.23; 3.Mose 19/11-16; 5.Mose 19/16-20. ‹HG 8908›

1019. Durch falsch zeugen wird im buchstäblichen Sinn bezeichnet lügen gegen den Nächsten, und auch ihn mit Unrecht tadeln; aber im inneren Sinn bedeutet es, das Gerechte ungerecht, und das Unrechte gerecht nennen und es dabei noch durch Falsches begründen; und im innersten Sinn bedeutet es, das Wahre und Gute des Wortes verfälschen, und umgekehrt, das Falsche der Lehre als wahr darstellen, indem man es durch Täuschungen, Scheinbarkeiten, Erdichtungen, falsche Anwendung von wissenschaftlichen Kenntnissen, Trugschlüssen und dergleichen bestätigt. Die Begründungen und Überredungen sind an sich falsches Zeugnis, weil sie falsche Bezeugungen sind.
Hieraus kann man erkennen, daß hier nicht nur der falsche Zeuge vor dem Richter verstanden wird, sondern auch der Richter selbst, der das Gerechte zum Ungerechten macht, und umgekehrt, indem er das Recht verdreht, denn dann gibt er auch falsches Zeugnis wie ein falscher Zeuge; ebenso jeder Mensch, der macht, daß das Gerade krumm und das Krumme gerade erscheint; desgleichen der Geistliche, der das Wahre des Wortes verfälscht und das Gute desselben verkehrt. Mit einem Wort, jede Verfälschung des geistigen, moralischen und bürgerlichen Wahren, die aus bösem Herzen geschieht, ist ein falsches Zeugnis.
1020. Wenn der Mensch von falschen Zeugnissen im moralischen und geistigen Sinn absteht, und dieselben als Sünde flieht und verabscheut, dann fließt vom Herrn durch den Himmel die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit bei ihm ein, und dann liebt er den Herrn, denn der Herr ist die Wahrheit selbst und die Gerechtigkeit selbst; und wenn der Mensch die Wahrheit und Gerechtigkeit liebt, dann kann man sagen, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit auch ihn liebe, weil der Herr ihn liebt. Daher sind dann seine Reden Reden der Wahrheit, und seine Werke werden Werke der Gerechtigkeit. ‹EKO 1019, 1020›

Unter falsch zeugen wird im natürlichen Sinne nicht nur verstanden: einen falschen Zeugen abgeben, sondern auch lügen und verleumden. Im geistigen Sinne wird unter falsch zeugen verstanden: sagen und überreden, daß das Falsche wahr sei, und das Böse gut, und umgekehrt. Im höchsten Sinne aber wird unter: falsch zeugen verstanden, wider den Herrn und das Wort lästern. Dies heißt falsch zeugen im dreifachen Sinne.
Weil Lüge und Wahrheit zwei Entgegengesetzte sind, so folgt, daß man in so weit die Wahrheit liebt, als man die Lüge als Sünde flieht.
Insoweit jemand die Wahrheit liebt, in so weit will er sie erkennen, und in so weit wird er in seinem Herzen gerührt, wenn er sie findet. Es kommt auch kein anderer in die Weisheit; und in so weit er sie anzuwenden geneigt ist, fühlt er das Liebliche des Lichtes, in dem die Wahrheit ist.
Ebenso verhält es sich mit dem übrigen, was bisher angeführt worden, z.B. mit der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit bei dem, der alle Arten des Diebstahls flieht;

mit der Keuschheit und Reinheit bei dem, der alle Arten der Unzucht flieht; und mit der Liebe und tätigen Liebe bei dem, der alle Arten des Mordes flieht, und so fort. Derjenige aber, der im Entgegengesetzten ist, weiß nichts von jenen Tugenden, während doch auf dieselben alles ankommt. ‹4HL/LL 87-89›

Helias mit einem äußerst liebfreundlichen Gesichte: O Herr, wer Deinen Willen tut, der sündigt nicht, und so will ich denn reden! Das achte Gebot lautet ganz einfach: "Du sollst kein falsches Zeugnis geben!" Und weil in der Schrift nicht näher bezeichnet ist, über wen alles man kein falsches Zeugnis geben soll, so versteht sich das ja doch schon von selbst, daß man auch über sich kein falsches Zeugnis geben soll. Denn das hat mir mein alter Rabbi gar sehr oft gesagt, daß die Lüge eine allerabscheulichste Sünde ist; denn von ihr stammt alle böse List, aller Betrug, aller Zwist, Zank, Hader, Krieg und Mord. Man soll allzeit die Wahrheit im Munde führen und reden, was man ganz bestimmt weiß und fühlt, und sollte das einem auch irgendwann zum irdischen Nachteile gereichen! Denn ein wahres Wort hat vor Gott einen viel größeren Wert als eine ganze Welt voll Gold und Edelsteine. Es ist somit auch ein jedes unwahre Wort über sich selbst ein von Gott verbotenes falsches Zeugnis.
Der Herr: Du würdest z.B. von irgendeinem Richter befragt werden, ob du ein geheimes, großes Verbrechen, das etwa ein dir sehr teurer und liebster Anverwandter begangen hätte und von dem du wohl eine Kenntnis haben könntest, nicht näher kennest, und ob du nicht angeben könntest, wo sich der Verbrecher aufhalte, weil man seiner noch nicht habe habhaft werden können. Nun setze Ich bei dir aber den Fall, daß du sowohl über das Verbrechen deines sehr nahen Anverwandten, wie auch über seinen verborgenen Aufenthalt in ganz genauer Kenntnis wärst! Was würdest du dem Richter sagen, der dich darum befragt hat?
Helias: Herr, so auch dieses achte Gebot auf der reinen Nächstenliebe fußt, da man nur darum über niemand ein falsches Zeugnis geben soll, um ihm dadurch nicht zu schaden, so kann doch umgekehrt dieses achte Gebot nicht eine Bedingung aufstellen, daß man dann durch eine rücksichtsloseste Wahrheit seinem Nächsten schaden soll! In einem solchen Falle würde ich mit der Wahrheit ewig nicht zum Vorscheine kommen! Denn wem kann ich dadurch nützen? Dem strafsüchtigen Richter sicher nicht, weil er dabei nichts gewinnen kann, wenn er den armen Verbrecher in seine Hände bekommt oder nicht und dem armen Verbrecher, der sein Verbrechen irgend bereut und sich ernstlich bessert, noch weniger! Denn so ich ihn in die Hände des Richters liefere, dann ist er verloren vielleicht für ewig, was ich sogar dem nicht wünschen würde, der an mir selbst ein Verbrechen begangen hätte. Also in dem Falle würde ich der Wahrheit offenbar den Rücken zuwenden und an dem armen Verbrecher selbst um den Preis meines Lebens keine Verräterin machen!
Wenn nach Deiner Erklärung, o Herr, die Nächstenliebe darin besteht, daß man seinem Nächsten alles das tun soll, was man wünschen kann, daß er es auch unsereinem tun möchte, so kann mir selbst der allergerechteste Gott nicht verargen, wenn ich sogar meinem größten Feinde das nicht antun möchte, was ich in seiner

Lage sicher auch nicht wünschen könnte, daß nämlich ein anderer Nächster an mir einen Verräter machte. Zudem bedarf Gott um irgendeinen groben Sünder zu züchtigen, weder eines weltlichen Richters, und noch weniger eines verräterischen Leumundes. Er, der Allwissende, der Allergerechteste und Allmächtige, wird den Verbrecher schon auch ohne Weltrichter und ohne meinen Mund zu züchtigen verstehen! Es ist Ihm bis jetzt noch keiner durchgegangen, und so wird Ihm auch in der Folge keiner durchgehen!
Nun aber frage ich Dich, o Herr, ob Isaaks Weib dadurch vor Gott gesündigt hat, daß sie den blinden Isaak offenbar dadurch belog und betrog, daß sie ihm zur Erteilung und Gewinnung des Vatersegens den zweitgeborenen Sohn Jakob für den erstgeborenen rauhen Sohn Esau hinstellte! Ich halte das für einen offenbaren Betrug, und doch sagt die Schrift, daß solches nach dem Willen Jehovahs geschah. War aber das recht und gerecht vor Gott, so wird es auch recht und gerecht vor Dir, o Herr, sein, so ich da mit der Wahrheit innehalte, wenn ich durch sie meinem Nächsten, der mir sogar niemals ein Leid angetan hat, nichts nützen, sondern nur ungeheuer schaden muß!
Ich bin der Meinung, daß, wenn Gott und Moses in dem achten Gebote keine Ausnahme gestellt haben, eben in diesem Gebote eine große Lücke offengeblieben ist, die allein durch Dein Gebot der Nächstenliebe ausgefüllt werden kann und auch ausgefüllt werden muß. - Habe ich recht oder nicht?
Der Herr: Einesteils wohl, aber andernteils auch wieder nicht! Denn sieh, der Verbrecher wäre nach seiner Flucht kein besserer Mensch geworden, sondern würde, dir etwa nicht unbekannt, noch mehrere und größere Verbrechen zum Schaden vieler Menschen verüben! So du aber dann dem Gerichte kundtätest, wo sich der Verbrecher aufhält, damit dann das Gericht sicher nach ihm fahnden kann, so würdest du dadurch ja viele Menschen von großem Unglücke retten und ihnen dadurch einen großen Liebesdienst erweisen. Was meinst du zu diesem sehr leicht möglichen Falle?
Hier stutzte die Helias und wußte nicht so ganz recht, was sie darauf erwidern sollte. Erst nach einer Weile tieferen Nachdenkens sagte sie: Nun, wo eines schlechten und unverbesserlichen Menschen wegen viele Unschuldige leiden müßten, da sagt die Vernunft, daß es besser sei, so einer wohlverdientermaßen leidet. Da ist es dann eben wieder infolge der wahren Nächstenliebe angezeigt, die Wahrheit, wenn sie verlangt wird, zu reden. Ob man aber bei solch einer Angelegenheit einen freiwilligen Verräter machen soll, das hast Du, o Herr, allein zu bestimmen!
Der Herr: Dazu sei von Mir aus niemand verhalten, sondern das steht euch frei!
‹JE VII,34/3,6-13›

Wir sind im achten Saale und sehen da auf der uns aus allen früheren Sälen wohlbekannten Rundtafel mit deutlicher Schrift gezeichnet: “Du sollst kein falsches Zeugnis geben” - oder was ebensoviel sagt: Du sollst nicht lügen!
Es klingt dieses Gebot im Reiche der reinen Geister wohl sonderbar, indem ein Geist in seinem reinen Zustande aller Lüge unfähig ist. Ein Geist kann unmöglich

anders sprechen, als wie er denkt, da der Gedanke schon sein Wort ist. Der Geist im reinen Zustande kann darum auch keine Unwahrheit über seine Lippen bringen, weil er ein einfaches Wesen ist und in sich keinen Hinterhalt haben kann.
Der Lüge ist sonach nur ein unreiner Geist fähig, wenn er sich mit einer Materie umhüllt. Ist aber ein Geist, auch von unreiner Beschaffenheit, seiner gröberen Umhüllung ledig, so kann er auch keine Unwahrheit aussprechen.
Aus diesem Grunde umhüllen sich denn auch die argen Geister mit allerlei groben Truggestalten, um in dieser Umhüllung lügen zu können.
Also mußte sich auch der bekannte "Satan" im Paradiese vor dem ersten Menschenpaare mit der materiellen Gestalt einer Schlange umhüllen, auf daß er dadurch in sich einen Hinterhalt bekam und hernach anders denken und anders sprechen konnte.
Aus diesem alleinigen Grunde sind auch die Menschen auf Erden imstande zu lügen so oft sie wollen, weil sie in ihrem Leibe einen Hinterhalt haben und können von diesem aus die Maschine des Leibes gerade in entgegengesetzter Richtung von dem bewegen, was sie denken.
Solches jedoch, wie bemerkt, ist den reinen Geistern nicht möglich. Sie können sich zwar, so sie sich irdischen Menschen gegenüber äußern, in Entsprechungen kundgeben und sagen dann auch nicht selten etwas ganz anderes, als was der innere Sinn ihrer Rede darstellt. Aber das heißt nicht lügen, sondern die geistige Wahrheit in irdische Bilder legen, welche dieser Wahrheit genau entsprechen.
Wir sehen aber aus dem, daß dieses Gebot für die Geister gar nicht taugt, indem sie der Fähigkeit zu lügen gänzlich ermangeln.
Für wen aber gilt hernach dieses Gebot? - Ich weiß, man wird mit der Antwort bald fertig werden und sagen: Es gilt für die mit Materie umhüllten Geister und gebietet ihnen, ihre Umhüllung nicht anders zu gebrauchen, als wie in ihnen ihr Denken und aus demselben hervorgehendes Wollen im reingeistigen Zustande beschaffen ist.
Wir wissen aber, daß dieses Gebot, so gut wie alle früheren, von Gott, als dem Urgrunde alles Geistigen, ausgeht. Als solches aber kann es unmöglich nur eine materielle und nicht zugleich auch eine geistige Geltung haben.
Um der Sache aber so recht auf den Grund zu kommen, müssen wir erörtern, was unter "Lügen" oder "falsches Zeugnis geben" eigentlich zu verstehen ist. Was ist denn die Lüge oder ein falsches Zeugnis in sich selbst? Ihr werdet sagen: Eine jegliche Unwahrheit. Aber ich frage: Was ist denn eine Unwahrheit? Da dürfte wohl auch jemand mit der Antwort bald fertig werden und sagen: Jeder Satz, welchen der Mensch ausspricht, um dadurch jemanden zu täuschen, ist eine Unwahrheit, eine Lüge, "ein falsches Zeugnis". Es ist dem außen nach alles gut, aber nicht also dem innen nach. Wir wollen dafür eine kleine Probe aufstellen.
Frage: Kann der Wille denken? Ein jeder Mensch muß solches verneinen, indem er offenbar sagen muß: Der Wille verhält sich zum Menschen wie das Zugvieh zum Wagen. Dieses zieht denselben wohl kräftig; aber wo wird es den Wagen hinbringen ohne den denkenden Fuhrmann?

Weiter frage ich: Kann der Gedanke wollen? Kehren wir zum Fuhrwerk zurück. Kann der Fuhrmann bei dem besten Verstande ohne Zugkraft der Lasttiere den schweren Wagen von der Stelle bringen? Ein jeder wird hier sagen: Da können tausend der gescheitesten Fuhrleute neben dem schwer belasteten Wagen alle möglichen philosophischen Grundsätze aufstellen, und dennoch werden sie mit all diesen Prachtgedanken den Wagen so lange nicht von der Stelle bringen, als bis sie in ihren Gedanken darin übereinkommen, daß vor dem Wagen eine demgemäße Zugkraft angebracht werden muß.
Aus diesem Beispiele haben wir nun gesehen, daß der Wille nicht denken, und daß der Gedanke nicht wollen kann. Sind aber Gedanke und Wille vereint, so kann der Wille doch nur das tun, wozu ihn der Gedanke leitet.
Nun aber frage ich weiter: Wenn es sich mit der Sache also verhält, wer kann dann lügen aus dem Menschen? Der Wille sicher nicht, denn dieser ist ein Etwas, das sich allezeit nach dem Lichte des Gedankens richtet. Kann der Gedanke lügen? Sicher nicht, er ist einfach und kann sich nicht teilen. Wird der Leib etwa lügen können im Menschen? Wie der Leib lügen könnte als eine für sich tote Maschine, welche nur durch den Gedanken und Willen des Geistes durch die Seele zur Tätigkeit angeregt wird, das wäre wirklich überaus merkwürdig in Erfahrung zu bringen.
Ich entdecke aber soeben einen Psychologen, und zwar aus der Klasse der geistigen Dualisten, dieser spricht: Die Seele des Menschen ist auch ein sich selbst bewußtes denkendes Wesen und denkt zum Teil aus den naturmäßigen und zum Teil aus den geistigen Bildern. So können sich in ihr gar wohl zweierlei Arten von Gedanken bilden, nämlich naturmäßige und geistige. Sie kann daher wohl die geistigen in sich denken, da ihr aber auch der Wille des Geistes zur Disposition steht, so kann sie anstatt der auszusprechenden Wahrheit oder des geistigen Gedankens den naturmäßigen, der geistigen Wahrheit ganz entgegengesetzten Gedanken aussprechen. Und tut sie das, so lügt sie oder gibt ein falsches Zeugnis. Was meinet ihr wohl, ist dieser Schluß richtig?
Den Anschein von Richtigkeit hat er, für den äußeren Menschen genommen betrachtet, wohl, aber im Grunde des Grundes ist er dennoch falsch, denn was für eine Tätigkeit würde da wohl zum Vorscheine kommen, wenn man zur Fortschaffung etwa eines Wagens vorne sowie rückwärts gleich viele und gleich starke Zugpferde und daneben auch Fuhrleute zur Leitung der Pferde anspannen und anstellen möchte?
Wie der Wagen nie von der Stelle gebracht würde, also möchte es doch wohl auch mit dem Leben eines Menschen aussehen, wenn dasselbe sich auf zwei entgegengesetzte lebendige Prinzipien gründen möchte. Das wäre gerade so viel wie plus 1 und minus 1, welches addiert null gibt.
Es muß also nur ein lebendes Prinzip sein; wie aber kann dieses lügen und falsches Zeugnis geben?
Entweder kann dieses eine Prinzip, wie erwiesen, gar nicht lügen und falsches Zeugnis geben, oder unter dem Begriffe "lügen" und "falsches Zeugnis geben" muß grundsätzlich etwas anderes verstanden werden, als was bisher verstanden

wurde.
Da sagt freilich jemand: Wenn die Sache so zu nehmen ist, so ist eine jede uns bekannte Lüge, jeder falsche Eid, wie auch jeder Wortbetrug als unsündhaft und frei gang und gäbe zu betrachten. Gut, sage ich, die Einwendung wäre so übel nicht, aber nach eurem Sprichworte: "Wer zuletzt lacht, der lacht am besten" werden wir uns ein ähnliches Vergnügen auf den Schluß vorbehalten.

‹GS II,85/1-21›

Damit wir aber diesen gordischen Knoten auch gewisserart mit einem Hiebe zu entwirren vermögen, so wollen wir gleich an die Erörterung des Hauptbegriffes in diesem achten Gebote gehen.
Wir wissen, daß vom Herrn aus einem jeden Geiste ein freier Wille und also auch ein freier Gedanke zur Beleuchtung des freien Willens gegeben ward. Dieser Gedanke im Geiste ist eigentlich die Sehe und das Licht des Geistes, durch welches er die Dinge in ihrer naturmäßigen Sphäre erschauen kann.
Neben diesem Lichte, das jeder Geist eigentümlich von Gott wesenhaft erhalten hat, hat er auch noch eine zweite Fähigkeit, ein innerstes, allerheiligstes Licht von Gott aufzunehmen; aber nicht durch sein Auge, sondern durch das Ohr, welches eigentlich auch ein Auge ist. Wohl kein Auge zur Aufnahme äußerer Erscheinlichkeiten, welche hervorgebracht werden durch den allmächtigen Willen des Herrn, sondern es ist ein Auge zur Aufnahme des reingeistigen Lichtes aus Gott, nämlich des Wortes Gottes.
Solches möget ihr schon aus eurer noch naturmäßigen Beschaffenheit erkennen, wenn ihr nur einigermaßen darauf achtet, wie sehr verschieden das ist, was ihr durch eure Augen erschauet und daneben durch eure Ohren erhorchet. Durch eure Augen könnt ihr nur naturmäßige Bilder erschauen, mit euren Ohren aber könnt ihr Strahlen aus der innersten göttlichen Tiefe aufnehmen.
Ihr könnt die Sprache der Geister in der Harmonie der Töne vernehmen oder besser gesagt: ihr könnet die geheimen Formen der innersten geistigen Schöpfung schon äußerlich materiell durch eure fleischlichen Ohren vernehmen. Wie tief zurück steht da das Auge gegen das Ohr!
Sehet, also ist es auch bei dem Geist. Er ist vermöge solcher Einrichtung befähigt, Zweifaches aufzunehmen, nämlich das äußere Bildliche und das innere wesenhaft Wahre.
In diesem Doppelschauen liegt das Geheimnis des freien Willens zugrunde.
Ein jeder Mensch, sei er rein geistig oder noch mit der Materie umhüllt, durch diese Fähigkeit ganz natürlichermaßen zwischen einem Äußeren und zwischen einem Inneren. Er kann sonach allezeit eine zahllose Menge von Außenformen erschauen, kann aber auch zu gleicher Zeit ebensoviel der inneren, rein göttlichen Wahrheit in sich aufnehmen.
Mit dem Lichte von außen faßt er nichts von all dem Geschauten als bloß die äußere Form und kann dadurch in sich selbst eben durch die Aufnahme dieser Formen der Schöpfer seiner Gedanken sein.

Mit diesen Gedanken kann er auch seinen frei disponiblen Willen in Bewegung setzen, wie und wann er will.
Gebraucht er das andere Auge des inneren göttlichen Lichtes nicht, sondern begnügt und beschäftigt er sich bloß mit den Formen, so ist er ein Mensch, der sich offenbar selbst betrügt; denn die Formen sind für ihn so lange leere Erscheinungen, solange er sie nicht in ihrer Tiefe erfassen kann.
Wenn aber ein Mensch auch zugleich vom Herrn aus das innere Licht hat und erschaut, so er nur will, das Innere der Formen, verstellt sich aber selbst dabei und zeugt von den Außenformen anders, als er ihre hohe Bedeutung mit dem inneren geistigen Auge, welches das Ohr ist, erschaut, so gibt er den äußerlich erschauten Formen doch offenbar ein falsches Zeugnis.
Hier haben wir das nun schon aus der Wurzel erörtert, was im Grunde des Grundes "ein falsches Zeugnis geben" heißt. In der Hauptsache aber kommt es wieder darauf an, daß der Mensch von der göttlichen Wahrheit in sich nicht anders reden soll, als er sie in sich gewahrt.
Im Allerinwendigsten aber verhält sich die Sache also: Die Liebe ist gleich dem inwendigst erschauten Wahrheitslichte unmittelbar aus Gott, und die Weisheit ist gleich dem ausstrahlenden Lichte aus Gott durch alle unendlichen ewigen Räume.
So aber jemand die Liebe hat, wendet sie aber nicht an, sondern ergreift nur mit seinem äußeren Lichte und seinem von diesem Lichte geteilten Willen die nach außen fortwährend mehr und mehr ins Unendliche gehenden Strahlen, so wird er immer schwächer, aber zufolge seines Ausfluges nach allen Seiten geistig genommen stets aufgeblähter und auch stets weniger empfänglich für das inwendige Liebewahrheitslicht aus Gott.
Wenn das der Fall ist, so wird ein solcher Mensch Gott stets unähnlicher und gibt dadurch mit jedem Atome seines Seins der göttlichen Wesenheit, deren vollkommenes Ebenmaß er sein sollte, ein vom Grunde aus falsches Zeugnis.
Wer demnach das göttliche Wort vernimmt, folgt aber demselben nicht, sondern folgt nur dem, was seine äußeren Augen besticht und dadurch seinen sinnlichen Willen reizt, der gibt mit einem jeden Tritte, den er macht, mit einem jeden Worte, das er spricht, mit einer jeden Bewegung der Hand, die er macht, ein falsches Zeugnis. Wenn er auch die reinste göttliche Wahrheit, das reine Wort des Evangeliums reden möchte, so lügt er aber doch und gibt dem Herrn ein falsches Zeugnis, weil er nicht nach dem Worte und nach der Wahrheit handelt.
So jemand betet und verrichtet seine Andacht zu Gott, lebt aber nicht nach dem Worte des Herrn, der ist ein Lügner, soweit er warm und lebendig ist. Sein Gebet ist da nur eine äußere Formel, deren innerer Wert gänzlich verlorengeht, weil das innere göttliche Licht nicht dazu verwendet wird, das Inwendige dieser äußeren Form zu beleuchten und zu beleben.
Es ist geradeso, als wenn jemand mit der größten Entzückung einen Stern betrachtet. Was nützt ihm all diese Entzückung und Betrachtung, wenn er den Stern nicht in seiner völligen Nähe als eine wundervolle Welt betrachten kann? Er gleicht da einem Hungernden vor einem versperrten Brotschranke. Er mag diesen

Brotschrank noch so sehnsüchtig und noch so verehrend betrachten, wird er aber davon gesättigt? Sicher nicht. Denn solange er nicht in das Innere des Brotes beißen und dasselbe aufnehmen kann in seinen Magen, wird ihm alle Betrachtung, Verehrung und Entzückung vor dem Brotschranke nichts nützen.
Wie aber kann man den Brotschrank der wahren Gottähnlichkeit wohl in sich eröffnen und sich sättigen? Sicher nicht anders, als indem man das inwendigste Mittel in sich gebraucht und sich sogestalt nach der von Gott vernommenen Wahrheit richtet. Daß man ferner von den nach außenhin geschauten Formen nur das zum tätigen Gebrauche aufnimmt, was und wie weit man dasselbe mit dem innersten Lichte als völlig in der Entsprechung übereinstimmend und sonach göttlich wahr gefunden hat. Sobald das nicht der Fall ist, ist alles, was der Mensch tut und unternimmt, ein falsches Zeugnis über die innere göttliche Wahrheit und somit eine bare Lüge gegenüber einem jeden Nebenmenschen.
Darum spricht der Herr: "Wer da betet, der bete im Geiste und in der Wahrheit", und: "So ihr betet, da gehet in euer Kämmerlein", und weiter: "Denket nicht, was ihr reden werdet, sondern zur Stunde wird es euch in den Mund gelegt werden." Hier sind offenbar die äußeren Gedanken angezeigt, welche schon darum an und für sich keine Wahrheit sind, weil sie Gedanken sind; denn die Wahrheit ist inwendigst, ist das Motiv zur Handlung nach dem Worte Gottes und gibt sich allezeit eher kund als eine darauf folgende leere Gedankenflut.
Demnach soll sich auch ein jeder nach dieser inneren Wahrheit richten und danach tätig sein. Er wird so stets mehr und mehr seine Gedanken mit diesem inneren Lichte werktätig verbinden und dadurch in sich zur Einheit und somit zur göttlichen Ähnlichkeit gelangen, in welcher es ihm dann für ewig unmöglich wird, einen Lügner zu machen.
Daß aber dann auch ein jeder, der anders spricht, als er denkt, und anders handelt, als er spricht und denkt, ein Lügner ist, versteht sich von selbst; denn ein solcher ist schon ganz in der alleräußersten, gröbsten Materie begraben und hat seinem Geiste die ganze göttliche Form genommen. - Also wird auch diesen Schülern hier dieses Gebot seinem inwendigsten Gehalte nach erläutert. Da wir solches wissen, so können wir uns sogleich weiter in den neunten Saal begeben.
‹GS II,86/1-24›

Das neunte und zehnte Gebot:
"Du sollst dich nicht gelüsten lassen des Hauses deines Nächsten, du sollst dich nicht gelüsten lassen des Weibes deines Nächsten, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch irgend etwas, das dein Nächster hat".
Diese zwei Gebote beziehen sich auf alle vorhergehenden Gebote, und lehren und schärfen ein, daß man das Böse nicht tun, ja auch nicht einmal begehren solle, daß sie also nicht bloß den äußeren Menschen, sondern auch den inneren angehen; denn wer das Böse nicht tut, es aber doch zu tun begehrt, der tut es gleichwohl; denn der Herr sagt: "Wenn jemand nach des andern Weib begehrt, so hat er schon einen Ehebruch mit ihr begangen in seinem Herzen", Matth.5/27,28.

und der äußere Mensch wird nicht früher innerlich, oder handelt nicht früher in Einheit mit dem Inneren, als wenn die Begierden entfernt sind; auch dies lehrt der Herr, wenn Er sagt: “Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, denn ihr reiniget das Auswendige des Bechers und der Schüssel, das Inwendige aber ist voll Raubes und Unmäßigkeit; blinder Pharisäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und der Schüssel, damit auch das Äußere rein sei”, Matth.23/25.26 und außerdem in diesem ganzen Kapitel von Anfang bis zu Ende; das Innere, welches pharisäisch ist, sind die Begierden nach dem, was in den Geboten 1. 2. 5. 6. 7. 8. zu tun untersagt wird.
Damit diese zwei Gebote sich auf alle die beziehen, welche vorhergehen, sofern man das in diesen Verbotene nicht begehren soll, darum wird zuerst das Haus genannt, dann das Weib, und hierauf der Knecht, die Magd, der Ochs und der Esel, und zuletzt alles, was der Nächste hat; denn das Haus schließt alles Nachfolgende in sich, sofern in ihm ist der Mann, das Weib, der Knecht, die Magd, der Ochs und der Esel; das Weib, das nachher genannt wird, schließt hierauf das, was folgt in sich; denn sie ist die Herrin, wie der Mann der Herr im Hause ist. Der Knecht und die Magd sind unter ihnen, und die Ochsen und Esel unter diesen, und zuletzt ist alles, was unterhalb oder außerhalb ist, ausgedrückt durch die Worte: Alles, was dein Nächster hat; woraus erhellt, daß in diesen zwei Geboten auf alles Vorhergehende im allgemeinen und im besonderen und im weiten und engen Sinn zurückgesehen wird.
Im geistigen Sinn werden durch diese Gebote verboten alle Begierden, welche wider den Geist sind, welche also wider die geistigen Dinge der Kirche sind, die sich hauptsächlich auf den Glauben und die Liebtätigkeit beziehen, weil, wenn die Begierden nicht bezähmt würden, das Fleisch nach seiner Freiheit sich in jeden Frevel stürzen würde; denn aus Paulus ist bekannt, “daß das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch”, Gal.5/17. Kurz, diese beiden Gebote beziehen sich, im geistigen Sinne verstanden, auf alles das, was oben im geistigen Sinne angeführt worden ist, als solches zurück, das nicht begehrt werden soll; ebenso auf alles, was oben als ihr Inhalt im himmlischen Sinn aufgeführt wurde; dieses aber wieder anzuführen, wäre überflüssig.
Die Zehn Gebote schließen alles in sich, was zur Liebe Gottes und zur Nächstenliebe gehört. In acht Vorschriften der Zehn Gebote, in der ersten, zweiten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten und zehnten, wird nichts gesagt was, zur Liebe gegen Gott und zur Nächstenliebe gehört; denn es wird nicht gesagt, daß Gott geliebt, und daß der Name Gottes geheiligt werden solle, auch nicht, daß man den Nächsten lieben, somit nicht, daß man redlich und gerade mit ihm verfahren solle, sondern nur: es soll kein anderer Gott vor Meinem Angesichte sein, du sollst den Namen Gottes nicht ins Eitle ziehen, nicht morden, nicht Unzucht treiben, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, dich nicht gelüsten lassen dessen, was des Nächsten ist; somit im allgemeinen, daß man das Böse nicht wollen, denken und tun soll weder gegen Gott, noch wider den Nächsten. Der Grund aber, warum nicht solches geboten ist, was unmittelbar zur Liebe und Liebtätigkeit gehört, sondern bloß, man solle nicht solches tun, was ihnen entgegengesetzt

ist, liegt darin, daß inwieweit der Mensch das Böse als Sünde flieht, in so weit er das Gute will, das Sache der Liebe und Liebtätigkeit ist. Das Erste der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächsten ist, das Böse nicht zu tun, und ihr Zweites, das Gute zu tun.

Oben wurde bemerkt, inwieweit der Mensch das Böse fliehe, in so weit wolle er das Gute; der Grund ist: weil das Gute und das Böse Gegensätze sind; denn das Böse ist aus der Hölle und das Gute ist aus dem Himmel; inwieweit daher die Hölle, das heißt, das Böse entfernt wird, in so weit nahet sich der Himmel und hat der Mensch sein Absehen auf das Gute. Daß dem so sei, stellt sich deutlich heraus an acht Vorschriften der Zehn Gebote, wenn man sie aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, als 1. Inwieweit jemand nicht andere Götter verehrt, in so weit verehrt er den wahren Gott. 2. Inwieweit jemand nicht den Namen Gottes ins Eitle zieht, in so weit liebt er das, was von Gott ist. 3. Inwieweit jemand nicht morden, noch aus Haß und Rache handeln will, in so weit will er dem Nächsten wohl. 4. Inwieweit jemand nicht Unzucht treiben will, in so weit will er keusch mit seinem Weibe leben. 5. Inwieweit jemand nicht stehlen will, in so weit folgt er der Redlichkeit. 6. Inwieweit jemand nicht falsch zeugen will, in so weit will er das Wahre denken und reden. 7. und 8. Inwieweit jemand nicht begehrt was des Nächsten ist, in so weit will er, daß der Nächste sich des Seinigen erfreue. Hieraus erhellt, daß die Vorschriften der Zehn Gebote alles in sich enthalten, was zur Liebe gegen Gott und zur Nächstenliebe gehört; weshalb Paulus sagt: "Wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt; denn jenes: du sollst nicht Unzucht treiben, nicht morden, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, dich nicht gelüsten lassen, und so ein ander Gebot mehr ist, das faßt sich in diesem Wort zusammen: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Des Gesetzes Erfüllung ist also die Liebe", Röm.13/8-10. ‹LL,S.200›

"Du sollst dich nicht gelüsten lassen des Hauses deines Nächsten; du sollst dich nicht gelüsten lassen des Weibes deines Nächsten, noch seines Knechtes, noch seiner Magd noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch irgend etwas, was dein Nächster hat" bedeutet, man solle sich hüten vor der Liebe zu sich und zur Welt, und also auch davor, daß nicht das Böse, das in den vorhergehenden Geboten enthalten ist, Sache des Willens werde, und sodann als Tat hervorgehe.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sich gelüsten lassen, insofern es soviel ist, als aus böser Liebe etwas wollen. Sich gelüsten lassen hat diese Bedeutung, weil alle Begierde aus einer gewissen Liebe hervorgeht, denn man begehrt nichts, was man nicht liebt, und daher bezeichnet auch die Begierde das Fortdauernde der Liebe, hier der Liebe zu sich oder zur Welt, und ist gleichsam das Leben ihres Atmens; denn was die böse Liebe atmet, heißt Begierde, dagegen was die gute Liebe atmet, wird Verlangen (desiderium) genannt.

Die Liebe selbst bezieht sich auf den einen Teil des Gemütes, der Wille genannt wird, denn was der Mensch liebt, das will er auch. Die Begierde hingegen bezieht sich auf beide Teile des Gemütes, nämlich sowohl auf den Willen, als auf den Verstand; eigentlich aber ist sie Sache des Willens im Verstande.

Hieraus erhellt, woher es kommt, daß durch die Worte: “Du sollst dich nicht gelüsten lassen dessen, was dein Nächster hat” bezeichnet wird, man solle sich hüten, daß es nicht Gegenstand des Willens werde, denn was Sache des Willens wird, das wird dem Menschen angeeignet, weil der Wille der Mensch selbst ist. Man glaubt in der Welt, das Denken sei der Mensch, aber es sind zwei Vermögen, die das Leben des Menschen ausmachen, der Verstand und der Wille. Zum Verstand gehört das Denken, zum Willen die Neigung, die aus der Liebe stammt. Das Denken ohne eine aus der Liebe hervorgehende Neigung bewirkt kein Leben des Menschen, sondern das Denken aus einer Neigung der Liebe, somit der Verstand aus dem Willen. Daß diese beiden unter sich unterschieden sind, ist einem jeden, der nachdenkt, daraus klar, daß der Mensch einsehen und wahrnehmen kann, daß etwas, das er will, böse ist, und daß etwas, was er will oder nicht will, gut ist. Hieraus erhellt, daß der Wille der eigentliche Mensch ist, nicht aber der Gedanke, außer insofern er aus dem Willen in denselben eingeht. Daher kommt es, daß, was in das Denken des Menschen eingeht, aber nicht durch dasselbe in den Willen, ihn nicht unrein macht, sondern das, was durch den Gedanken in den Willen eintritt; dies macht aber den Menschen unrein, weil es ihm dann angeeignet wird und ihm gehört; denn der Wille ist, wie gesagt, der eigentliche Mensch, und was Sache des Willens wird, das geht, wie man sagt, in das Herz ein und aus demselben hervor; was aber nur Sache des Gedankens ist, davon wird gesagt, daß es in den Mund eingehe, aber durch den Bauch in den Abort geworfen werde, nach den Worten des Herrn: Matth.15/11,17-19: “Nicht das, was in den Mund eingehet, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Munde herausgeht, das macht den Menschen unrein.”
Alles, was zum Mund eingehet, das gehet in den Bauch und wird in den Abort ausgeworfen; was aber aus dem Munde herauskommt, das gehet aus dem Herzen hervor, und das macht den Menschen unrein; denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken hervor: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugnis, Lästerung.” Hieraus, wie aus allem übrigen kann man ersehen, wie die Rede des Herrn beschaffen war, daß nämlich Inneres und Geistiges gemeint war, aber durch Äußeres und Natürliches ausgedrückt wurde, und zwar gemäß den Entsprechungen.
Der Mund entspricht nämlich dem Denken, wie auch alles, was zum Munde gehört, als Lippen, Zunge, Kehle; das Herz aber entspricht der Neigung der Liebe, somit dem Willen; in den Mund eingehen, bedeutet daher, in den Gedanken eingehen, und aus dem Mund ausgehen, heißt aus dem Willen hervorgehen; in den Bauch gehen und in den Abort oder in die Grube geworfen werden, bedeutet in die Hölle geworfen werden; denn der Bauch entspricht dem Weg *zur* Hölle, und der Abort oder die Grube entspricht *der* Hölle; die Hölle wird auch wirklich im Worte Grube genannt.
Hieraus wird klar, was es bedeutet, daß alles, was in den Mund eingehet, in den Bauch kommt, und in den Abort geworfen wird; daß nämlich das Böse und Falsche von der Hölle in das Denken des Menschen hineingebracht, und wieder dahin zurückgewiesen werde. Dieses kann den Menschen nicht verunreinigen, weil

es zurückgewiesen wird. Denn der Mensch kann nicht abstehen vom Denken des Bösen, wohl aber vom Tun desselben; sobald er aber das Böse vom Denken aus in den Willen aufnimmt, dann geht es nicht von ihm weg, sondern dringt in ihn ein, und das heißt in das Herz eingehen. Was von diesem ausgeht, macht ihn unrein, weil das, was der Mensch will, in Rede und Tat übergeht, insoweit es nicht die äußeren Bande verbieten, nämlich die Furcht vor dem Gesetze, vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnes, des Lebens.
Hieraus erhellt nun, daß durch "laß dich nicht gelüsten" bezeichnet wird, man solle sich hüten, daß das Böse nicht Sache des Willens werde, und dann aus demselben hervorgehe.
Daß die Begierde Sache des Willens, somit des Herzens ist, erhellt auch aus den Worten des Herrn bei Matth.5/27,28: "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen": Unter begehren wird hier verstanden, es wollen und auch tun, wenn nicht Besorgnisse, nämlich äußere Bande abhielten. Deshalb wird gesagt, wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der habe mit ihr in seinem Herzen die Ehe gebrochen.
Die Begierde des Bösen wird auch verstanden unter dem rechten Auge, das Ärgernis gibt, und die Begierde des Falschen unter der rechten Hand, die Ärgernis gibt, in den Worten des Herrn bei Matth.5/29,30: "Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verlorengehe, und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde; ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verlorengehe, und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde": hieraus geht wieder deutlich hervor, auf welche Weise der Herr geredet hat, nämlich aus dem Göttlichen, wie überall anderwärts im Worte, daß Er somit Inneres und Himmlischen durch Äußeres oder Natürliches den Entsprechungen gemäß ausgedrückt habe. Hier die Neigung zum Bösen oder die Begierde nach demselben durch das rechte Auge, das Ärgernis gibt, und die Neigung zum Falschen oder die Begierde nach demselben durch die rechte Hand, die Ärgernis gibt, denn das Auge entspricht dem Glauben: das linke Auge dem Wahren des Glaubens, und das rechte Auge dem Guten des Glaubens; im entgegengesetzten Sinn aber dem Bösen des Glaubens, also das rechte Auge, das ärgert, der Begierde zum Bösen. Die Hand aber entspricht der Macht des Wahren: die rechte Hand der Macht des Wahren aus dem Guten, im entgegengesetzten Sinn der Macht des Falschen aus dem Bösen, somit die rechte Hand, die ärgert, der Begierde nach demselben. Die Gehenna oder Feuerhölle ist die Hölle der Begierden.
Jeder kann sehen, daß hier unter dem rechten Auge nicht das rechte Auge verstanden wird, und auch nicht, daß es ausgerissen werden solle; ferner, daß unter der rechten Hand nicht die rechte Hand zu verstehen ist, und daß sie nicht abgehauen werden soll, sondern etwas anderes, was man nicht erkennen kann, wenn man nicht weiß, was das Auge bedeutet, und insbesondere das rechte Auge; ferner, was die Hand, und insbesondere was die rechte Hand, und was das Ärgern

bedeutet, und man kann auch nicht wissen, was es bedeutet, außer durch den inneren Sinn.
Weil aus einem bösen Willen, somit aus einem solchen Herzen die Begierden kommen, und aus dem Herzen oder Willen Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugnis hervorgeht, nach den Worten des Herrn bei Matth.15/19, somit solches, was in den vorhergehenden Geboten des Dekaloges enthalten ist, deshalb wird gesagt, daß "laß dich nicht gelüsten dessen, was dein Nächster hat" bedeutet, man solle sich hüten, daß nicht das Böse, das in den vorhergehenden Geboten enthalten ist, Sache des Willens werde und dann aus demselben hervorgehe. Laß dich nicht gelüsten dessen, was dem Nächsten gehört, bedeutet aber auch, man solle sich hüten vor der Liebe zu sich und zur Welt, weil aus diesen alles Böse der Begierde wie aus seiner Quelle entspringt. ‹HG 8910›

Es soll mit wenigem erklärt werden, was unter dem hier Genannten im inneren Sinn verstanden wird; sie bezeichnen alles Gute und Wahre des Glaubens in einer Zusammenfassung, was man keinem nehmen und dem man keinen Schaden zufügen soll; und sie bedeuten dasselbe, was im inneren Sinn bezeichnet wird durch den Sabbath heiligen, Vater und Mutter ehren, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis geben, lauter Dinge, die sich auf die Liebe und den Glauben im inneren Sinn beziehen, wie dies im Vorhergehenden gezeigt wurde: unter Haus wird alles Gute im allgemeinen verstanden, unter Weib alles Wahre im allgemeinen, unter Knecht die Neigung zum geistig Wahren, unter Magd die Neigung zum geistig Guten, unter dem Ochsen die Neigung des natürlich Guten, und unter Esel die Neigung des natürlich Wahren.
Diese Dinge sind es, nach denen man sich nicht soll gelüsten lassen, d.h., die man niemanden rauben, oder denen man keinen Schaden zufügen soll.
Daß dies im inneren Sinn verstanden wird, kommt daher, daß das Wort in diesem Sinn für diejenigen (bestimmt) ist, die im Himmel sind, denn diese fassen das Wort nicht in natürlicher, sondern in geistiger Weise auf, somit (denken sie) nicht an Haus, Weib, Knecht, Magd, Ochse und Esel, sondern an (geistige) Dinge, die jenen entsprechen, nämlich an das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens; mit einem Wort, der äußere oder Buchstabensinn ist für diejenigen, die in der Welt sind, aber der innere Sinn für diejenigen, die im Himmel sind, doch auch für diejenigen, die in der Welt sind, aber nur in dem Maße, als sie zugleich im Himmel sind, d.h., als sie in der Liebtätigkeit und im Glauben sind. ‹HG 8912›

1021. Es gibt zwei Arten der Liebe, aus denen alle Begierden hervorgehen, wie die Bäche aus ihren Quellen hervorgehen und fortwährend ausfließen. Diese zwei Arten sind die Liebe zur Welt und die Selbstliebe. Die Begierde aber ist das fortwährende Verlangen der Liebe, denn was der Mensch liebt, das wünscht er fortwährend. Die Begierden gehen aus der Liebe zum Bösen hervor, aber die Wünsche und Neigungen aus der Liebe zum Guten.
Weil nun die Liebe zur Welt und die Selbstliebe die Quellen aller Begierden sind, und alle bösen Begierden in den beiden letzten Geboten verboten werden,

so folgt daraus, daß das neunte Gebot die Begierden verbietet, die aus der Liebe zur Welt hervorfließen, das zehnte Gebot aber diejenigen Begierden (verbietet), die aus der Selbstliebe hervorgehen.
Nicht begehren des Nächsten Haus bedeutet: nicht begehren die Güter desselben; im allgemeinen sein Vermögen und sein Besitztum, und dieses durch schlimme Künste sich aneignen. Diese Begierde geht aus der Liebe zur Welt hervor.
1022. Diese Begierden beziehen sich auf das Eigene des Menschen, weil Weib, Knecht, Magd, Ochs und Esel innerhalb seines Hauses sind; und durch das, was innerhalb des Hauses des Menschen ist, wird im inneren geistigen Sinn sein (geistiges) Eigentum bezeichnet, nämlich durch das Weib die geistige Neigung zum Wahren und Guten, durch den Knecht und die Magd die Neigung zum vernünftigen Wahren und Guten, das dem geistigen dient, und durch Ochs und Esel die natürliche Neigung zum Guten und Wahren. Nach diesen Neigungen gelüsten und sie begehren heißt aber, den Menschen in seine Gewalt bringen oder unter seine Herrschaft bringen wollen; und hieraus folgt, daß unter diesen Begierden nach den Neigungen anderer, Begierden der Selbstliebe, d.h. der Begierde über sie zu herrschen, verstanden werden, denn dadurch macht sie das Eigentum des Nächsten zum ihrigen.
Daraus erhellt nun, daß die Begierde, die im neunten Gebot verboten wird, eine Begierde der Weltliebe ist, die im zehnten Gebot aber verbotenen Begierden der Selbstliebe angehören; denn alle Begierden gehen, wie schon früher gesagt wurde, aus einer Liebe hervor, denn die Liebe ist es, die begehrt. Und weil es zwei böse Liebesarten gibt, auf die sich alle Begierden beziehen, nämlich die Liebe zur Welt und die Selbstliebe, so folgt, daß die Begierde des neunten Gebotes sich auf die Liebe zur Welt, die Begierden des zehnten Gebotes aber sich auf die Selbstliebe beziehen, insbesondere auf die Herrschbegierde. ‹EKO 1021,1022›

Helias: O Herr, und Meister, bei dem neunten und zehnten Gebote finde ich gleich von vornherein einen wahrlich nicht unbedeutenden Anstand, und der besteht darin, daß wir Neujuden nun ein neuntes und zehntes Gebot haben, während Moses doch nur ein neuntes Gebot zum Schlusse seiner Grundgesetzgebung gab. Das gesamte neunte Gebot aber lautet: “Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles dessen, was der Nächste hat!”
Damit hat die Grundgesetzgebung ihr Ende; denn gleich darauf floh nach der Erzählung Mosis das Volk aus Furcht vor den Blitzen, Donnern, vor dem Posaunenschalle und vor dem gewaltigen Rauchen des Berges und bat Moses, daß er allein mit Gott reden solle - denn so es noch länger Gottes alles erschütternde Stimme anhören solle, dann würde alles Volk vor zu großer Angst und Furcht sterben -, worauf dann Moses das Volk beruhigte und vertröstete. Von einem weiteren zehnten Gebote ist dann weiter keine besondere Rede mehr.
Doch bei uns ist das “Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Weibe!” im neunten Gebote ausgelassen, und es ist daraus ein zehntes Gebot gemacht

worden, und noch andere benennen das das neunte und alles andere das zehnte Gebot. Es fragt sich nun zuerst: Hat Moses von Gott doch Zehn Gebote oder nur neun erhalten?
Der Herr: Anfangs, Meine liebe Helias, wahrlich nur neun; später dann, als er gezwungenermaßen die zerbrochenen ersten steinernen Gesetzestafeln wieder durch neue zu ersetzen hatte, hat er selbst das letzte Gebot in zwei abgeteilt, um das ehebrecherische Begehren nach eines Nächsten Weibe - was die Juden sich in Ägypten sehr zu eigen gemacht hatten, wodurch sie in beständigem Hader und fortwährender Zwietracht lebten und sich zu gegenseitigen Todfeinden wurden - recht anschaulich zu machen, und am Ende setzte er auf die Ehebrecherei sogar die leibliche Todesstrafe, weil das noch so weise Wort bei den in alle Sinnlichkeiten versunkenen Juden nichts fruchtete.
Und so weißt du nun, wann, wie und warum aus dem letzten, neunten Gebot ein für sich bestehendes zehntes entstand. An der Zahl aber liegt hier ja ohnehin nichts, sondern nur allein an der Sache, und so kannst du hier deine Kritik entweder bloß über das gesamte neunte oder auch über das gesonderte zehnte Gebot für sich aufstellen. 〈JE VII,35/1-5〉

Das neunte Gebot:
Der Herr: Du (Helias) bist ja ein ganz entsetzlich scharf verständiges Wesen und hast das letzte Mosaische Gesetz gar scharf angegriffen! Ja, ja, manchmal sind die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichtes; sie sehen oft eher das Eckige einer Lehre denn die Kinder des Lichtes. Doch auch bei diesem letzten Gebote hast du dich, ungeachtet der großen Schärfe deines Verstandes, geradeso verhauen wie bei den früheren.
Du kannst denken, was du willst, so kannst du dadurch nicht sündigen, so dein Herz an einem unordentlichen Gedanken kein Wohlgefallen findet. Findest du aber an einem schlechten Gedanken ein Wohlgefallen, so verbindest du auch schon deinen Willen mit dem schlechten, aller Nächstenliebe baren Gedanken und bist nicht ferne davon, solchen Gedanken, der einmal schon von deinem Wohlgefallen und von deinem Willen belebt worden ist, in die Tat übergehen zu lassen, wenn dir die Umstände günstig erscheinen und die Tat ohne äußere Gefahr zulassen. Daher ist die weise Überwachung der im Menschenherzen vorkommenden Gedanken durch das geläuterte Licht des Verstandes und der reinen Vernunft ja doch von der höchsten Wichtigkeit, weil der Gedanke der Same zur Tat ist, und es könnte die notwendige und weise Überwachung der Gedanken wahrlich nicht trefflicher ausgedrückt sein als eben dadurch, daß da Moses sagt: “Laß dich nicht gelüsten nach diesem und jenem!” Denn so es dich einmal stark zu gelüsten anfängt, so ist dein Gedanke schon durch dein Wohlgefallen und durch deinen Willen belebt, und du wirst dann deine Not haben, solch einen belebten Gedanken in dir völlig zu ersticken. Der Gedanke und die Idee ist ja, wie früher gesagt, der Same zur Tat, die da die Frucht des Samens ist. Wie aber der Same, so dann auch die Frucht!

Du kannst daher denken, was du willst; aber belebe keinen Gedanken und keine Idee eher zur Frucht, als bis du ihn vor dem Richterstuhle deines Verstandes und deiner Vernunft gehörig durchgeprüft hast! Hat der Gedanke da die Licht- und Feuerprobe bestanden, dann erst kannst du ihn zur Frucht oder Tat beleben, und es kann dich dann schon gelüsten nach etwas Gutem und Wahrem; aber nach etwas Unordentlichem, das offenbar wider die Nächstenliebe geht, soll es dich nicht gelüsten! Und darin liegt das, was Moses in seinem letzten Gesetze ausgedrückt hat, und es liegt darin wahrlich wohl nie und nirgends der Widerspruch mit den inneren Lebensfunktionen, den du mit Hilfe deines scharfsinnigen Rabbi willst gefunden haben. Was soll, ja was kann aus einem Menschen werden, wenn er nicht schon frühzeitig lernt, seine Gedanken zu prüfen, zu ordnen und alles Unreine, Böse und Falsche aus ihnen zu scheiden? Ich sage dir, solch ein Mensch würde schlechter und böser werden denn ein allerreißendstes und bösestes Tier! In der guten und weisen Ordnung der Gedanken liegt ja der ganze Lebenswert eines Menschen. Wenn nun Moses zur Regelung der Gedanken, Wünsche und Begierden auch ein Gebot gab, - kann da ein ganz weise sein wollender oder sein sollender Rabbi ihn dahin verdächtigen, als hätte er ein solches am allermeisten zu berücksichtigende Gebot nicht vom wahren Geiste Gottes empfangen?! Siehe, siehe, du Meine liebe Tochter, wie weit sich da dein Rabbi verstiegen hat!
〈JE VII,36/1-4〉

Wir sind bereits im neunten Saale und erschauen allda wieder unsere Rundtafel, auf welcher geschrieben steht:
“Du sollst nicht nach dem verlangen, was deines Nächsten ist, weder nach seinem Hause, nach seinem Ochsen, nach seinem Esel und nach seinem Grunde, noch nach allem dem, was auf demselben wächst”.
Wenn wir dieses Gebot betrachten, so müssen wir offenbar uns in die nämlichen Urteile verlieren und die nämliche Kritik durchmachen, die wir bereits im siebenten Gebote kennengelernt haben. Denn auch hier ist abermals vom Eigentum die Rede, und daß man nach dem kein Verlangen haben soll, was da einer oder der andere sich nach außenhin rechtlich zueignete. Wer sollte da nicht sogleich wieder auf die Frage kommen und sagen: Wie konnte wohl dieses Gebot dem israelitischen Volk in der Wüste gegeben werden, wo daselbst doch niemand weder ein Haus, noch einen Ochsen, noch einen Esel, noch einen Grund und eine Saat auf demselben hatte? Man müßte sich dieses Eigentum bei dem israelitischen Volke gegenseitig nur eingebildet haben. Und da könnte es allenfalls heißen: Wenn sich dein Nächster irgend etwas Ähnliches zu besitzen einbildet, so sollst du dir nicht auch einbilden, etwas Ähnliches oder gar die Einbildung deines Nächsten selbst dir also eigentümlich einzubilden, als wäre sie im Ernste dein Eigentum oder als möchtest du sie wenigstens eigentümlich besitzen.
Ich meine, es werden hier nicht viele kritische Urteile vonnöten sein, um das überaus Luftige eines solchen Gebotes auf den ersten Blick einzusehen. Ein Gebot muß ja allezeit nur zu irgendeiner Sicherung einer festen Realität da sein, an deren Verlust einem jeden etwas gelegen sein muß. Was aber ein Luftschlösser-

architekt gegen einen andern Luftschlösserarchitekten verliert, so dieser sich im Ernste die gesetzwidrige Dreistigkeit nehmen sollte, seinem Gefährten ähnliche Luftschlösser zu bauen, ich meine, solch einen enormen Schaden abzuwägen, dazu würde wohl eine überaus feine, ja geradezu ätherisch geisterhafte Haarwaage vonnöten sein. Sollte auch nach der Meinung einer gewissen Sekte auf der Erde der Erzengel Michael mit dergleichen Instrumenten im Ernste zum Überflusse versehen sein, so bin ich aber doch fest überzeugt: ein so überaus zartfühlendes Gewicht-Maßinstrument fehlt ihm sicher.

Ich zeigte aber hier solches nur an, um dadurch das völlig Nichtige eines rein eingebildeten Besitztumes so klar als möglich vor die Augen zu stellen. Wenn sich die Sache aber also verhält, wozu dann ein solches Gebot, das durchaus keine Sicherung des Eigentums eines andern im Schilde führen kann, wo niemand ein ähnliches Eigentum besitzt, nach dem man zufolge dieses Gebotes kein Verlangen tragen soll?

Man wird aber hier einwenden und sagen: Der Herr hat das vorausgesehen, daß sich die Menschen mit der Zeit untereinander ein Eigentumsrecht schaffen werden, und hat in dieser Hinsicht bei dieser Gelegenheit schon im voraus ein Gebot erlassen, durch welches ein künftiges Eigentum der Menschen gesichert sein sollte und niemand ein gegenseitiges Recht habe, sich das Eigentum seines Nächsten auf was immer für eine Art zueignen zu dürfen. Das wäre ein schöner Schluß! Ich meine, man könnte der göttlichen Liebe und Weisheit nicht leichtlich eine größere Entehrung zufügen als durch ein solches Urteil.

Der Herr, der es doch sicher vor allem einem jeden Menschen abraten wird, sich auf der Erde etwas anzueignen, der Herr, vor dem jeder irdische Reichtum ein Greuel ist, sollte ein Gebot erlassen haben zum Behufe und zur Begünstigung der Habsucht, der Eigenliebe, des Wuchers und des Geizes, ein Gebot zur sicheren Erweckung des gegenseitigen Neides?

Ich glaube, es wird hier nicht vonnöten sein, noch mehr Worte zu verlieren; denn das Widersinnige solch einer Exegese liegt zu offen vor jedermanns Augen, als daß es nötig wäre, ihn durch ein langes und breites daraufzuführen.

Um aber die Sache doch auch für den Blindesten handgreiflich zu machen, frage ich einen jeden grundgelehrten Juristen: Worauf gründet sich denn ursprünglich das Eigentumsrecht? Wer hat denn dem ersten Menschen das Eigentumsrecht einer Sache eingeräumt? Nehmen wir ein Dutzend Auswanderer in einem noch unbewohnten Erdstriche an. Sie finden ihn und siedeln sich dort an. Laut welcher Eigentums- und Besitzrechts-Urkunde können sie sich denn eines solchen Landes als Eigentümer bemächtigen und sich dort als rechtmäßige Besitzer seßhaft machen?

Ich weiß schon, was man hier sagen wird: Wer zuerst kommt, hat das Grundrecht. Gut, sage ich, wer aber hat demnach von den zwölf Auswanderern mehr oder weniger Recht auf das gefundene Land? Man wird sagen: Streng genommen hat der erste Veranlasser zu der Auswanderung, oder der, der allenfalls vom Verdeck eines Schiffes dieses Land zuerst erschaut hatte, mehr Recht. Gut, was hat aber der Veranlasser vor den andern voraus? Wären sie nicht mit ihm gezogen,

so wäre er sicher auch daheim geblieben. Was hat denn der erste Erschauer vor den übrigen voraus? Daß er vielleicht schärfere Augen als die anderen hat? Sollen dann dieses nur ihm zugute kommenden Vorzuges wegen die anderen benachteiligt sein? Das wäre doch etwas zu unbillig geurteilt. Also müssen doch sicher alle zwölf ein gleiches Eigentumsrecht auf dieses vorgefundene Land haben.
Was werden sie aber tun müssen, um ihr gleiches Besitztumsrecht auf dieses Land zu realisieren? Sie werden es teilen müssen in zwölf gleiche Teile. Wer aber sieht bei dieser Teilung nicht auf den ersten Wurf die kommenden Zwistigkeiten? Denn sicher wird der A zum B sagen: Warum muß denn gerade ich diesen Teil des Landes in Besitz nehmen, der nach meiner Beurteilung offenbar schlechter ist als der deinige? Und der B wird aus demselben Grunde erwidern: Ich sehe nicht ein, warum ich meinen Landteil gegen den deinigen vertauschen soll. Und so können wir unsere zwölf Kolonisten zehn Jahre lang das Land teilen lassen, und wir werden es nicht erleben, daß die Teilung allen vollkommen recht sein wird.
Werden aber diese Zwölf untereinander übereinkommen und das Land zu einem Gemeingute machen; kann da unter den Zwölfen ein das Eigentum sicherndes Gebot erlassen werden? Kann einer dem andern etwas wegnehmen, wenn das ganze Land allen gleich gehört und somit auch dessen Produkte, von denen ein jeder nach seinem Bedarf nehmen kann, ohne dem andern dafür eine Rechnung zu legen?
Man ersieht hier im ersten Falle, daß ursprünglich eine Eigentumsrechtsschaffung nicht leichtlich denkbar ist. Um zu sehen, daß solches wirklich der Fall ist, dürfet ihr nur auf die ersten Ansiedler gewisser Gegenden eures eigenen Landes hinblicken, z.B. auf die sogenannten Herren-Kloster-Geistlichen, die gewisserart die ersten Kolonisten einer Gegend waren. Wären sie mit der Teilung zurechtgekommen und hätten sie selbe als gut befunden, so würden sie sicher kein Gemeingut gebildet haben.
Kurz und gut, wir können tun, was wir wollen, so können wir nirgends ein ursprüngliches Eigentumsrecht finden. Und wenn da jemand mit seinem Grundrecht kommt, da frage ich, ob man den Nachkömmling bei seinem Auftreten in der Welt entweder gleich töten oder ihn langsam verhungern lassen solle? Oder soll man ihn aus diesem Lande treiben, oder ihn auf die Barmherzigkeit der Grundbesitzer anweisen, ihn daneben aber sogleich gegen diese mit dem neuesten Gebote belegen?
Ich meine, da ließe sich doch wohl fragen, aus welchem Grunde ein solcher Nachkömmling gegen die Grundrechtsbesitzer sogleich bei seinem ersten Auftreten, für das er nicht kann, zu einem Sündenbocke gemacht werden sollte, während die ersten sich gegenseitig in dieser Art nie versündigen können? Welcher Jurist kann mir wohl ein solches Benehmen als rechtskräftig beweisen? Ich meine, man müßte hier nur einen Satan zum Advokaten machen, der solches zu erweisen imstande wäre; denn einem jeden nur einigermaßen recht und billig denkenden Menschen dürfte ein solcher Rechtsbeweis unmöglich sein.

Ich sehe aber schon, man wird sagen: Bei den ersten Kolonisierungen eines Landes kann zwischen den Kolonisten freilich kein wechselseitiges Eigentumsrecht statthaben, besonders wenn sie sich untereinander einvernehmlich für das Gemeingut ausgeglichen haben. Aber zwischen Kolonisationen, welche die ersten Staatenbildungen sind, tritt doch sicher das Eigentumsrecht ein, sobald sie sich gegenseitig als bestehend festgestellt haben.
Gut, sage ich, ist das der Fall, so muß sich eine jede Kolonie mit einem ursprünglichen Eigentumsrechte ausweisen. Wie aber kann sie das, nachdem sie nur ein Nutzungsrecht vom Herrn aus hat, aber kein Besitzrecht?
Das Nutzungsrecht hat seine Urkunde in dem Magen und auf der Haut. Wo aber spricht sich das Besitzrecht aus, besonders wenn man erwägt, daß ein jeder Mensch, sei er einheimisch oder ein Fremdling, in seinem Magen und auf seiner Haut dieselbe göttliche vollgültige Nutzungsrechtsurkunde mit sich bringt, wie sie der Einheimische hat? Wenn man sagt: Das Besitzrecht hat seinen Grund ursprünglich im Nutzungsrechte, so hebt dieser Satz sicher jedes spezielle Besitztum auf, weil jeder das gleiche Nutzungsrecht hat. Kehrt man aber die Sache um und sagt: Das Besitzrecht verschafft einem erst das Nutzungsrecht, da kann man dagegen nichts anderes sagen als das alte Rechtswort: "Potiori jus", was mit anderen Worten so viel sagen will als: Schlage so viel Nutzungsrechtsbesitzende tot, daß du dir allein einen Strich Landes durch die Gewalt deiner Faust völlig zueignen kannst. Sollte etwa noch einigen fremden Nutzungsrechtsbesitzern der Appetit kommen, dir dein erkämpftes Besitztum laut ihres göttlichen Nutzungsrechtes streitig zu machen, so schlage sie alle tot oder setze sie wenigstens im besseren Falle als steuerpflichtige Untertanen ein, damit sie in deinem erkämpften Besitztume im Schweiße ihres Angesichtes für dich arbeiten und du ihnen dann ihr Nutzungsrecht nach deinem Wohlgefallen bemessen kannst.
Wer kann, von göttlicher Seite betrachtet, den Krieg rechtfertigen? Was ist er? Nichts als ein grausamster Gewaltstreich, das Nutzungsrecht den Menschen zu nehmen und dafür ein Besitzrecht gewaltsam einzuführen, das heißt, das göttliche Recht zu vertilgen und an dessen Stelle ein höllisches einzuführen.
Wer könnte demnach wohl von Gott aus ein Gesetz erwarten, welches das ursprüngliche, in jedermanns Wesen sich deutlich beurkundende göttliche Nutzungsrechtsgesetz aufheben und an dessen Stelle mit göttlicher Macht und Autorität ein höllisches Besitztumsgesetz rechtskräftigen sollte? - Ich meine, das Widersinnige dieser Behauptung ist für einen Einzelblinden sogar sonnenhell und klar ersichtlich und mit behandschuhten Händen zu greifen.
Daraus geht aber hervor, daß dieses Gesetz sicher eine andere Bedeutung haben muß, als es die Menschen darstellen, wo es nur das Besitztum sichert. Als göttliches Gesetz muß es ja auch in allen Himmeln aus der Tiefe der göttlichen Ordnung gültig sein. Wo aber besitzt jemand im Himmel Häuser, Ochsen, Esel und Äcker? Im Himmel sind lauter Nutzungsrechtige, und der Herr allein besitzungsrechtig.- Wir wollen daher sogleich zu der rechten Bedeutung dieses Gesetzes übergehen.

‹GS II,87/1-23›

Bevor wir jedoch die volle Löse aussprechen wollen, wird es notwendig sein, noch einige Bemerkungen voranzuschicken, durch welche so manchen juridischen Vielfraßen und übergelehrten Völkerrechts-Verkündern der Mund gestopft werden soll. Denn diese könnten etwa das Besitzrecht vom Sammelrechte ableiten, wodurch sie uns wenigstens scheinbar schlagen könnten. Daher wollen wir uns auch in diesem Punkte verschanzen.
Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß jedermann vor dem Nutzungsrechte das Sammelrecht haben muß. Denn bevor sich jemand nicht mit seinen Händen und mit seiner Kraft etwas holt und zubereitet, kann er sein Nutzungsrecht nicht geltend machen. Das ist einmal richtig, bevor jemand einen Apfel in den Mund stecken will, muß er ihn vom Baume oder vom Boden lesen.
Für das "Sammelrecht" hat er ebenfalls mehrere göttliche Urkunden aufzuweisen. Urkunde Nr.1 sind die Augen. Mit diesen muß er schauen, wo etwas ist. Urkunde Nr.2 sind die Füße. Mit diesen muß er sich dahin bewegen, wo etwas ist. Urkunde Nr.3 sind die Hände. Mit denen muß er dahin greifen und nehmen, wo etwas ist. Also laut dieser Urkunde hat der Mensch vom Herrn aus das Semmelrecht als urrechtlich zu seinem unbestreitbaren Eigentume.
Könnte man aber hier nicht sagen: Ist das Gesammelte dann nicht vollkommen ein Eigentum dessen, der es laut seines göttlichen Sammelrechtes zu seiner Nutzung gesammelt hat? Hat nun ein anderer das Recht, seine Hände oder sein Verlangen darnach zu richten, was sich sein Nächster gesammelt hat? Denn offenbar bedingt ein Recht das andere. Habe ich vom Schöpfer aus das natürliche Nutzungsrecht, das im Magen und auf der Haut geschrieben ist, so muß ich auch das Sammelrecht haben, weil ich ohne das Sammelrecht das Nutzungsrecht nicht befriedigen kann. Was nützt mir aber das Sammelrecht, wenn es mir den Bissen nicht sichert, den ich zum Munde führe? Denn so da jedermann das Recht hat, mir den Apfel, den ich mit meiner Hand laut meines Sammelrechtes aufgeklaubt habe, aus der Hand zu nehmen, weil er etwa zu bequem ist, sich selbst einen aufzuklauben, so gehe ich offenbar mit meinem Nutzungrechte ein und muß wohl oder übel verhungern. Es ist somit notwendig, daß das Sammelrecht wenigstens auf das ein Nutzungsrecht fordern kann, was es sich gesammelt hat, weil sonst an kein Nutzungrecht ehrlichermaßen zu denken ist.
Mit dem Sammelrecht verbindet sich das Bereitungs- und Verfertigungsrecht. Ist es mir aber nicht gestattet, auf das von mir Bereitete und Verfertigte ein vollkommenes Eigentumsrecht geltend zu machen, so ist alle Tätigkeitskraft umsonst, und ich bin genötigt, erstens alle eßbaren Dinge heimlich roh zu verzehren und zweitens stets nackt umherzugehen. Denn so ich mir ein Kleid verfertige und ein anderer, der zu diesem Geschäft zu faul ist, nimmt es mir laut seines Nutzungsrechtes weg, Frage, was sollte denn da mein eigenes Nutzungsrecht dazu für eine Miene machen?
Wenn ich mir in einer kälteren Gegend ein Haus erbaue und habe laut des Sammel- und Verfertigungsrechtes dabei kein Eigentumsrecht, da kann mich die nächstbeste Gesellschaft aus dem Hause treiben und selbst davon an meiner Statt ihr Nutzungsrecht ausüben.

Daraus aber ist ja ersichtlich, daß mit dem natürlichen Erwerbsrechte ein gewisses urrechtliches Eigentumsrecht für den erwerbstätigen Menschen eingeräumt sein muß, ohne ein solches Eigentumsrecht, rein genommen und betrachtet, keine menschliche Gesellschaft als bestehend möglich auch nur gedacht werden kann. Ist aber nun das Sammel- und das Bereitungsrecht als vollkommen gültig eingeräumt, so muß auch ein Fleck Grundes, auf dem ich eine Saat angebaut, wie ein Baum, den ich gepflanzt und veredelt habe, mir urrechtlich als Eigentum eingeantwortet sein.
Frage aber weiter: Wer antwortet mir solches ein bei Beginn einer Kolonie? Die Sache läßt sich leicht erklären. Die Kolonisten wählen aus ihrer Mitte einen von jeder Habsucht ledigen und zugleich weisesten Chef. Diesem räumen sie die Austeilungs- und somit auch die Einantwortungsrechte ein, unter der gegenseitigen eidlichen Schutzversicherung zur Aufrechthaltung und Befolgung seines Spruches. Dieser Versicherung zufolge wird ein oder der andere sich Widersetzende von den Ordnungsliebenden in die Schranken des Spruches von seiten des Oberhauptes zurückgewiesen. Auf die Mittel, wie oder wodurch, kommt es nicht an, denn diese können und müssen erst nach dem Grade der Widerspenstigkeit bestimmt und dann gehandhabt werden.
Wer sieht hier nicht auf den ersten Augenblick die Unterwürfigkeit und die erste monarchische Gründung eines Staates? Wer aber sieht auch nicht zugleich ein, daß, sobald das Sammel- und das Erwerbs- und Bereitungsrecht mit einem urrechtlichen Eigentumsrecht systematisch verbunden ist, niemandem auf seinem ihm zuerkannten Eigentume das Sammel-, Erwerbs- und Bereitungsrecht beschränkt werden kann. Im Gegenteile muß dem leitenden Chef ja nur vorzugsweise daran gelegen sein, seine Leitlinge soviel als möglich zum Sammel- und Bereitungsfleiße auf ihren eigentümlich eingeräumten Besitzungen anzuspornen. Und je mehr sich jemand auf seinem Besitztume durch Fleiß erwirbt, in eine desto angenehmere Lage versetzt er sich, seinem Nutzungsrechte die unbeschränkte Gewähr zu leisten.
Ist aber einmal dieses Eigentumsrecht zur Sicherung des Sammel-, Erwerbs- und Nutzrechtes notwendig festgestellt, so zieht dieses Recht zwangsläufig das Hutrecht nach sich; denn ohne dieses Recht ist keiner ein eigentumsberechtigter Besitzer des ihm vom Chef eingeantworteten Eigentums.
Dieses Hutrecht aber setzt zuerst eine genaue Vermessung des Besitztumes voraus. Sind die Grenzen einmal fest gezogen, dann erst kann ein jeder Besitzer von dem Hutrechte oder dem Rechte der Verteidigung seines Eigentums Gebrauch machen.
Dieses Hutrecht ist aber ohne bevollmächtigte Hüter nicht durchführbar. Es müssen also Wehrmänner aufgestellt werden, welche das unbeschränkte Recht haben, die Grenzen eines jeden zu sichern. Sie müssen daher das Exekutionsrecht haben, also ein Straf- oder Züchtigungsrecht. Wer aber sollte diese Wehrmänner leiten? Sicher niemand anderer als der die ganze Kolonie leitende Chef.
Hier haben wir also notwendig die Entstehung des Militärstandes, zugleich aber auch die Feststellung einer unbeschränkten Macht des Chefs, der nun schon durch die Wehrmänner gebieten und seine Gebote sanktionieren kann.

Haben wir es so weit gebracht, wer kann da noch auftreten und sagen: Die gegenwärtigen Staatsverfassungen sind nicht auf diesem göttlichen Rechte basiert? Ja, es ist einem Kritiker alles recht, nur kann er das Obereigentumsrecht des Monarchen noch nicht begreifen. Ich aber sage: Hat man das Frühere so erwiesen, was bei weitem schwieriger war, so läßt sich das Obereigentumsrecht eines Monarchen daneben mit einer Schlafmütze beweisen. - Wir wollen sehen.
Wenn nun von seiten der Weisheit des leitenden Chefs alles eigentumsberechtigt ist und dem Chef zur Bewachung des Besitztums der Kolonisten allzeit einsatzfähige Wehrmänner an die Seite gestellt sind, hat da der Chef nicht ein zweifaches Recht, die durch seine Weisheit beglückten Kolonisten zu fragen und zu sagen: Ich bin in eurer Mitte, habe durch meine Weisheit für euch gesorgt, und ihr habt mich eben darum zum leitenden Chef gemacht, weil ihr mich als den am wenigsten habsüchtigen Mann unter euch wohl erkannt habt.
Ich habe sonach das Land unter euch gerecht verteilt und schütze nun mit meiner Weisheit und mit den weise geleiteten Wehrmännern euer Eigentum. Aber bei der Verteilung habe ich zufolge meiner Habsuchtslosigkeit mich selbst ganz vergessen. Ihr werdet aber sicher einsehen, so euch an meiner ferneren weisen Leitung notwendig etwas gelegen sein muß, daß ich von der Luft nicht leben kann. Was soll ich denn hernach zu meinem Unterhalt haben, um leben zu können? Zeit zum Sammeln habe ich keine, denn ich muß meine Zeit zum steten Nachdenken verwenden, wie sich euer Besitztum fortwährend sichern lassen möchte. Ihr werdet also einsehen, daß ein treuer Arbeiter auch seines Lohnes wert ist. Daher verordne ich, daß ihr miteinander darüber übereinkommet, mir aus eurem eigentümlich gesicherten Vorrate einen Unterhalt zu verschaffen. Ich kann das von euch mit um so größerem Rechte beanspruchen, als die Erhaltung eures gegenseitigen Eigentumsrechtes lediglich von meiner Erhaltung abhängt. Neben meiner Erhaltung aber ist noch die andere euer Eigentum sichernde Erhaltung der Wehrmannschaft vonnöten, denn auch sie hat nicht Zeit zum Arbeiten, indem sie eure Grenzen in guter Ordnung bewachen muß. Euer eigenes Heil und Wohl müssen es euch sonach vor die Augen stellen, daß ich und die Wehrmannschaft euch gegenüber erwerbslos dastehen, und daß darum ein jeder aus euch zur festen Gründung seines eigenen Wohles sich zu einer bestimmten Steuerung an mich wird bequemen müssen.
Diese ausgesprochene Forderung erscheint allen Kolonisten vollkommen rechtlich und billig, und sie bequemen sich zur Steuerung. Auf diese Weise hat der leitende Chef schon sein erstes natürliches, wenn schon nicht Ober-, so doch Miteigentumsrecht bei allen Kolonisten geltend gemacht.
Zwischen dem Miteigentumsrecht und dem Obereigentumsrecht aber ist eine so kleine Kluft, daß über sie sogar das kleinste Kind dem andern in den Sack greifen kann. Der Chef braucht hier bloß zu sagen: Meine lieben Kolonisten! Es kann euch nicht unbekannt sein, daß sich uns gegenüber noch eine andere Kolonie uns gleichermaßen seßhaft gemacht hat. Um uns aber vor ihr zu schützen, müsset ihr mir das uneingeschränkte Recht in allem einantworten, so daß ich im Notfalle als euer Chef gewisserart als Obereigentümer eures Eigentumes dastehe

und in einem solchen Falle die Außengrenzen nach meiner weisen Einsicht befestigen kann. Ich muß das Recht haben, in euer aller Namen zu eurem Wohle mit einer fremden Nation, falls sie mächtiger sein sollte als wir, zweckmäßig zu unterhandeln.
Ferner müsset ihr als die meiner Leitung bedürftigen Kolonisten aus dem leichtverständlichen Grunde auch einsehen, daß ich als euer Haupt in eurer Mitte einen festen Ort erbaut haben muß, in dem ich mich vor allem zu eurer Erhaltung notwendig schützen und erhalten kann. Aber es ist zu meiner für euer Wohl berechneten Sicherheit nicht genug, daß ihr mir ein Wohnhaus errichtet, sondern um mein Wohnhaus her müssen in gerechter Anzahl noch andere Wohnhäuser zur Aufnahme der lediglich von meiner Leitung abhängigen Wehr- und Hutmannschaft errichtet werden. Das heißt mit anderen Worten: Ihr müßt mir in eurer Mitte eine feste Wohnstätte (Residenz) erbauen, in welcher ich völlig gesichert bin, sowohl vor fremden als auch vor euren möglicherweise eigenen Angriffen.
Wir sehen hier mit klarem Augenlichte, wie der Monarch sich notwendigerweise zum Obereigentümer eines Landes stempelt. Aber das sei nicht hinreichend. Wir wollen noch andere Gründe vernehmen, und zwar aus dem Munde des Gründers selbst, denn er spricht ferner:
Meine lieben Kolonisten, den unumstößlichen Grund für die Errichtung eines festen Wohnplatzes für mich in eurer Mitte habe ich zu eurer Einsicht dargetan. Also hättet ihr den ersten Grund. Höret mich aber weiter an: Das Land ist weitgedehnt; es ist unmöglich, daß ich überall selbst sein kann. Daher will ich mit euch eine Prüfung halten und werde aus euch die Weiseren als meine Amtsführer und Stellvertreter im Lande verteilen. Diesen Stellvertretern ist dann jedermann zu seinem eigenen Wohle denselben Gehorsam schuldig wie mir selbst. Sollte jedoch einem oder dem andern Untertanen meiner weisen Leitung von diesen meinen erwählten Amtleuten ein vermeintliches Unrecht zugefügt worden sein, so hat in diesem Falle ein jeder das Recht, seine Beschwerde bei mir anzubringen, wo er dann versichert sein kann, daß ihm nach Umstand der Sache das vollkommene Recht zuteil wird. Dagegen müsset ihr mir aber eben zu eurem eigenen Wohle, damit allen Streitigkeiten vorgebeugt werde, die treueste und gewissenhafteste Versicherung geben, euch ohne die geringste fernere Widerrede meinem Endurteil willig zu fügen. Im entgegengesetzten Falle muß mir zum Wohle aller ebenfalls das unbestreitbare Recht von allen zugesichert werden, einen gegen mein Endurteil Widerspenstigen mit züchtigender Gewalt zur Befolgung meines Willens zu nötigen. Wenn dieses alles in der Ordnung errichtet und gehandhabt wird, dann erst werdet ihr ein wahrhaft glückliches Volk sein!
Wir sehen hier einen zweiten von allem Früheren abgeleiteten Schritt: Nr. 1 zur Alleinherrschaft und Nr.2 zum obereigentümlichen Besitze des ganzen Landes. Und also hätten wir den ersten vollkommen in der Natur der Sache begründeten Grund auf diese Weise unwiderlegbar zur Schau gestellt. Dieser Grund kann der natürliche, von der menschlichen Gesellschaft abgeleitete notwendige genannt werden. Aber es wird da jemand sagen: Solches alles ist an und für sich ebenso naturgerecht richtig, als wie sicher und gewiß der Mensch der Augen zum Sehen

und der Ohren zum Hören bedarf. Wir sehen diese an sich noch ganz rohen Kolonisten an und erblicken sie im Ernste allertätigst und voll Gehorsam gegen ihren Leiter.

Aber aus eben diesem Gehorsam fangen die Kolonisten an, sich mit der Zeit vor ihrem Leiter mehr und mehr zu fürchten. Und in dieser Furcht fragen bald der eine, bald der andere sich gegenseitig: Woran liegt es denn, daß unter uns allein dieser Mensch so außerordentlich gescheit ist und wir alle gegen ihn als wahrhafte Tölpel zu betrachten sind? Diese Frage, so gering und unscheinbar sie im Anfange erscheint, ist von außerordentlicher Wichtigkeit und drückt in ihrer Beantwortung erst dem Umstand der Alleinherrschaft und des Obereigentums seines Monarchen das unverletzbare Amtssigill auf. Das klingt sonderbar, dürfte so mancher im voraus sagen, allein nur eine kleine Geduld, und wir werden die Sache sogleich in einem anderen Lichte erschauen! ‹GS II,88/1-29›

Sehet, bis jetzt haben wir alles das aus dem Naturgrunde sich entwickeln gesehen; aber es fehlte bisher noch jedem Grunde eine höhere göttliche Sanktion, durch die allein der Mensch auf der Erde, besonders in seinem einfachen Naturzustande, zur unverbrüchlichen Beobachtung alles dessen geleitet wird, was ihm von seinem Oberhaupte als Pflicht auferlegt wurde.

Je mehr im Anfange ein solcher Primitivmonarch sein Volk weise leitet, und je mehr das Volk durch die Erfolge davon überzeugt wird, daß der Leiter wirklich weise ist, desto mehr wird es sich auch gegenseitig zu fragen anfangen: Woher hat dieser seine Weisheit und woher wir unsere Dummheit? Das Volk weiß noch außerordentlich wenig oder nichts von Gott, der Leiter aber hat davon schon mehr oder weniger gute Begriffe.

Was braucht er nun, wenn das Volk in naturmäßiger Hinsicht so viel als möglich geordnet dasteht, zu tun, besonders wenn er solche Fragen von vielen Seiten her in Erfahrung bringt? Er beruft die Fassungsfähigeren zusammen, verkündigt ihnen ein höchstes Wesen, welches alles geschaffen hat und alles leitet. Sagt ihnen dann zur Beantwortung ihrer vielseitigen Frage, daß er zu ihrem Wohle die leitende Weisheit unmittelbar von diesem höchsten Wesen habe. Er zeigt ihnen als einem überaus gläubigen Volke auch mit der größten Leichtigkeit die unleugbare Existenz einer allerhöchsten, alles erschaffenden, erhaltenden und leitenden Gottheit, und daß eben von dieser Gottheit nur derjenige mit tiefer Weisheit begabt wird, den sie zur beseligenden Leitung der Völker bestimmt hat.

Das will dann so viel sagen als: “Von Gottes Gnaden”, oder wie bei den Römern: “Favente Jove”. Ist dieser Schritt gemacht, so ist der Alleinherrscher und Obereigentümer fix und fertig und sitzt nun vollkommen sicher in seiner Herrsch-Mitte, unterstützt von naturmäßig mächtiger und von geistig noch mächtigerer Notwendigkeit.

Ein jeder, der nun alles dieses gründlich durchgegangen hat, muß endlich sagen: Fürwahr, allem dem läßt sich nicht ein Atom groß einwenden, denn es hängt ja alles mit den ersten naturrechtlichen Urkunden eines jeden Menschen so enge

zusammen, daß man daran nicht den kleinsten Faden entzweischneiden darf, um nicht eine glückliche menschliche Gesellschaft bis in ihre innersten Fundamente zu zerstören. Denn man nehme da hinweg, was man will, so wird sich der Defekt sobald in den ersten Naturprinzipien eines jeden Menschen wahrnehmen lassen. Wenn aber demnach die Sache sich also verhält, so folgt ja doch sonnenklar daraus, daß der Herr Himmels und der Erde durch dieses neunte Gebot nichts als die vollkommene Sicherung des bestimmten Eigentums zur Aufrechthaltung der ersten Naturrechtsprinzipien aufgestellt hat. Und so kann da kein anderer Sinn hinter dem Gebote stecken, als den seine Worte bezeichnen.
Denn so man diesem Gebote irgendeinen anderen Sinn unterlegen will oder kann, so hebt man dadurch den von einem höchsten Wesen sanktionierten Hauptgrund des ersten naturrechtlichen bürgerlichen Verbandes auf. Das Eigentumsrecht, wenn es aufgehoben ist, hebt notwendigerweise die früheren Urdokumente eines jeden Menschen auf, und niemand kann da mehr etwas sammeln und verfertigen. Kann er das nicht, so gehen sein Magen und seine Haut unter, und der Mensch wird mit seiner Existenz schlimmer daran sein als jedes Tier. Mit der Wegnahme des Wortsinnes dieses Gebotes nimmt man ja schon im voraus jedes leitende Oberhaupt hinweg, und die Menschheit steht in ihrem ersten unter das Tierreich gesunkenen wildesten chaotischen Naturzustande da.
Das ist richtig, meine lieben Freunde und Brüder. Wir haben bis jetzt gesehen, daß durch die Darstellung des inneren geistigen Sinnes der äußere naturmäßige Sinn in seiner gerechten Außenwirkung nirgends verletzt worden ist. Wir haben auch gesehen, daß durch die Unkenntnis des inneren Sinnes ein gegebenes Gebot entweder nur sehr schwer oder nicht selten kaum zum dritten Teile, manchmal aber auch gar nicht beobachtet wird und beobachtet ward.
Wird aber ein Gebot dem inneren Sinne nach erkannt, dann ergibt sich die naturmäßige Beobachtung von selbst, gerade also, als so jemand einen guten Samen in das Erdreich legt. Da wird sich dann aus ihm die fruchttragende Pflanze von selbst entwickeln, ohne daß dabei der Mensch eine ohnehin zu nichts führende Manipulation anwendet.
Und so ist es auch bei diesem Gebote der Fall. Wird es innerlich erkannt und beachtet, so fällt das Äußere, was der Buchstabensinn berührt, von selbst der guten göttlichen Ordnung zufolge aus. Ist aber das nicht der Fall, klebt man bloß am äußeren Sinne, so hebt man eben dadurch alle urrechtlichen Dokumente des Menschen auf. Die Herrscher werden zu Tyrannen und die Untertanen zu Geizhälsen und Wucherern. Die Haut der Sanften wird über die Militärtrommel gespannt oder die gutmütigen Esel von Untertanen werden zum arglistigen Spielwerkzeug der Mächtigen und Wucherer.
Die Folgen davon sind Volksaufstände, Revolutionen, Staatenumwälzungen und Zerstörungen, gegenseitige Volkserbitterungen, dann darauffolgende langwierige blutige Kriege, Hungersnot, Pestilenz und Tod.
Wie lautet aber demnach derjenige Sinn, durch dessen Beobachtung alle Völker ihr unzerstörbares zeitliches und ewiges Glück finden müssen? Er lautet ganz kurz also:

Achtet euch untereinander aus gegenseitiger wahrhaftiger Bruderliebe, und keiner beneide den andern, so er von Mir, dem Schöpfer, seiner größeren Liebe wegen mehr begnadigt wurde. Der Begnadigtere aber lasse seine daraus hervorgehenden Vorteile allen seinen Brüdern als Bruder so viel als möglich zugute kommen, so werdet ihr dadurch unter euch einen ewigen Lebensverband gründen, den keine Macht ewig zu zerstören imstande sein wird!

Wer sieht aus dieser Darstellung des Gebotes nicht auf den ersten Augenblick ein, daß durch seine Beobachtung nicht ein Häkchen des Buchstabensinnes gekrümmt wird. Und wie leicht ist dann dieses Gebot naturmäßig zu beobachten, wenn man es also geistig beobachtet. Denn wer seinen Bruder achtet in seinem Herzen, der wird auch seine Sammlungen und Einrichtungen achten. Durch die geistige Beobachtung dieses Gebotes wird allem Wucher und aller übertriebenen Erwerbssucht vorgebeugt, welche aber nur im alleinigen Buchstabensinne ihren sanktionierten Vertreter oder Advokaten finden. - Eine kleine Nachbetrachtung wird uns dieses alles noch ins klarste Licht setzen. ‹GS II,89/1-14›

Es ist in diesem allem, wie in dem Gebote, geistig und naturmäßig durchaus nicht als sünd- oder fehlerhaft bezeichnet, daß jemand das mit seinen Händen für seine Notdurft Gesammelte und Verfertigte sich aneigne, und zwar in einem solchen Grade, daß sein Nachbar durchaus nicht das Recht haben soll, ihm ein solches Eigentumsrecht auf was immer für eine Weise streitig zu machen. Im Gegenteile findet ein jeder darin nur eine vollkommene Sicherstellung seines rechtlich erworbenen Eigentums.

Wohl aber ist in allem dem Gesagten, wie im Gebote selbst eine weise Beschränkung in dem Rechte, zu sammeln, einem jeden geboten. Daß das Gebot aber solches im naturmäßigen Sinne sogar aus der göttlichen Ordnung heraus bezweckt haben will, läßt sich aus den ersten jedem Menschen angeborenen Ureigentums-Dokumenten auf das Sonnenklarste beweisen. Wie aber? Das wollen wir sogleich sehen.

Wieviel bedarf der erste Rechtskompetent im Menschen, der Magen nämlich, nach gerechtem Maße? Solches kann ein jeder mäßige Esser sicher genauest bestimmen. Nehmen wir an, ein mäßiger Esser braucht für den Tag drei Pfund Speise, was sich auf dreihundertfünfundsechzig Tage leicht berechnen läßt. Das ist sonach ein naturgerechtes Bedürfnis eines Menschen. Dieses Quantum darf er für sich alljährlich ersammeln. Hat er Weib und Kinder, so kann er für jede Person dasselbe Quantum zusammenbringen, und er hat da vollkommen seinem Naturrechte gemäß gehandelt. Einem starken Esser, der besonders schwere Arbeiten verrichten muß, sei das Doppelte zu ersammeln frei gestattet.

Wenn dieses allgemein beobachtet wird, da wird die Erde nimmer von einer Not zu sagen haben. Denn vom Herrn aus ist ihr fruchtbarer Flächenraum so gestellt, daß bei gehöriger Bearbeitung und Verteilung des Bodens zwölftausend Millionen Menschen völlig genügend ihren Lebensunterhalt finden können. Gegenwärtig aber leben kaum etwas über eintausend Millionen Menschen auf der Erde, und darunter gibt es bei siebenhundert Millionen Notleidende.

Worin liegt der Grund davon? Weil eben die Bedingungen dieses göttlichen Gesetzes, welches in der Natur eines jeden Menschen gegründet ist, nicht in die lebendige Ausübung gebracht werden.
Gehen wir aber weiter. Wie groß da ein Mensch ist, und wieviel er zur Bedeckung seiner Haut bedarf, läßt sich ebenfalls leicht bemessen. Es sei aber einem jeden Menschen gestattet, sich nach Beschaffenheit der Jahreszeit eine vierfache Hautbedeckung zu verschaffen. Das ist der naturgerechte Maßstab für die Ansammlung der Kleiderstoffe und Bereitung derselben. Ich will aber noch einmal so viel hinzufügen, was die Oberkleidung betrifft, und viermal so viel für die Unterkleidung, und das des reinlichen Wechsels wegen.
Wenn dieser Maßstab beobachtet wird, da wird es auf der ganzen Erdoberfläche keinen nackten Menschen geben. Aber wenn auf der Erde ungeheure Kleiderstoff-Fabriken errichtet sind, welche die Rohstoffe um erzwungene Schandpreise ankaufen, daraus dann eine zahllose Menge bei weitem mehr luxuriöser als nützlicher Kleidungszeuge fabrizieren, dieselben zumeist um himmelschreiende Preise an die dürftige Menschheit verkaufen, dann aber auch viele wohlhabende Menschen sich im Verlaufe von zehn Jahren, besonders weiblicherseits, mit mehr als hundertfachem Kleiderwechsel versehen - da wird dieses naturgerechte Ebenmaß auf das Allergewaltigste gestört. Gehen wir aber weiter.
Wie groß braucht denn ein Haus zu sein, um ein Paar Menschen mit Familie und der nötigen Dienerschaft ehrlich und bequem zu beherbergen? Gehet aufs Land und überzeugt euch, und ihr werdet sicher darüber ins klare kommen, daß zu einer gerechten und bequemen Beherbergung keine hundert Zimmer fassende Schlösser und Paläste erforderlich sind.
Was über ein solches Verhältnis ist, ist wider die Ordnung Gottes und somit wider Sein Gebot.
Wie groß muß denn ein Grundstück sein? Nehmen wir ein mittelerträgliches Land. Auf diesem kann bei mäßiger Bearbeitung, und zwar auf einem Flächenraume von tausend eurer Quadratklaftern, für einen Menschen selbst in Mitteljahren ein völlig hinreichender, ein Jahr dauernder Lebensbedarf erbeutet werden. Bei einem guten Boden genügt die Hälfte, bei einem schlechten Boden lassen wir das Doppelte vom Mittelboden für eine Person gelten. Soviel Personen sonach ein Familienhaus zählt, so oftmal darf es naturrechtlich diesen bestimmten Grundboden-Flächenraum in den Besitz nehmen. Wir wollen aber in unserem Ausmaße recht freigebig sein und geben für die Person das Doppelte und bestimmen solches auch vollkommen als naturrechtlich von Gott aus gebilligt. Wenn die Gründe so verteilt würden, so könnten ebenfalls über siebentausend Millionen Familien auf der Erdoberfläche ihr vollkommen gesichertes Grundbesitztum finden.
Wie es aber jetzt auf der Erde mit der Grundverteilung aussieht, so gehört der Grund und Boden den wenigen Grundbesitzern zu eigen. Alles übrige Volk ist entweder nur im Mit-, Unter- oder Pachtbesitze, und der noch bei weitem größte Teil des Volkes auf der Erde hat nicht einen Stein, den er seinem Haupte unterlegen könnte.

Wer sonach in was immer für einer Hinsicht über dieses jetzt gegebene Maß besitzt, der besitzt es gegen das göttliche und gegen das Naturgesetz widerrechtlich und trägt als solcher Besitzer die fortwährende Versündigung an diesem Gebote an sich. Diese Versündigung ist er nur dadurch zu tilgen imstande, daß er den möglichst größten Grad der Freigebigkeit besitzt und sich gewisserart nur als einen Sachwalter ansieht, seinen zu großen Besitz für eine gerechte Anzahl Nichtshabender zu bearbeiten. - Wer aber solches in diesem Gebote zugrunde liegt, wollen wir im zweiten Punkte dieser Nachbetrachtung ersehen.‹GS II,90/1-12›

Fürs zweite drückt das Gebot selbst die weise Beschränkung des Sammel- und Verfertigungsrechtes offenkundig und handgreiflich aus. Wenn wir das im ersten Punkte bezeichnete verhältnismäßige Urgrundeigentümliche daneben zur Beschauung aufstellen, so deutet das 9. Gebot ja genau darauf hin, indem es ausdrücklich untersagt, ein Verlangen nach dem zu haben, was des andern ist. Was ist also des andern? Des andern ist auf dem vom Herrn zum allgemeinen Unterhalte der Menschen geschaffenen Erdboden gerade so viel, als ihm sein naturrechtliches, von seinem Bedürfnisse abgeleitetes Maß gibt. Wer demnach über dieses Maß sammelt und verfertigt, der versündigt sich schon im ersten Grade tatsächlich wider dieses Gebot, indem in diesem Gebote sogar die verlangende Begierde schon als sträflich dargestellt ist.

Im zweiten Grade versündigt sich der Träge gegen dieses Gebot, der zu faul ist, sein ursprünglich gerechtes Sammelrecht auszuüben, dafür nur stets mit der Begierde umhergeht, sich dessen zu bemächtigen, was ein anderer urnaturrechtlich gesammelt und verfertigt hat.

Wir sehen daraus, daß man sich sonach gegen dieses Gebot auf eine zweifache Weise verfänglich machen kann, nämlich erstens durch eine übertriebene Sammel- und Verfertigungsgier, zweitens durch gänzliche Unterlassung derselben. Für beide Fälle aber steht das Gebot gleichlautend mit der weisen Beschränkung da. Im ersten Falle beschränkt es die übertriebene Sammel- und Verfertigungsgier, im zweiten Falle die Faulheit und beabsichtigt dadurch die gerechte Mitte; denn es drückt nichts anderes aus als die Achtung mit Liebe vereint für das naturgerechte Bedürfnis des Nebenmenschen. Man wird aber hier entgegentreten und sagen: Es gibt in der gegenwärtigen Zeit überaus reiche und wohlhabende Menschen, welche bei all ihrem Reichtume und ihrer Wohlhabenheit nicht eine Quadratspanne Grundeigentum besitzen. Sie haben sich durch glückliche Handelsspekulationen oder Erbschaft in einen großen Geldreichtum versetzt und leben nun von ihren rechtlichen Zinsen. Was soll es mit diesen? Ist ihr Vermögen nach dem göttlichen Urrecht naturgesetzlich oder nicht? Denn sie beschränken durch ihren Geldbesitz keines Menschen Grundeigentum, indem sie sich nirgends etwas ankaufen wollen, sondern sie leihen ihr Geld auf gute Posten zu den gesetzlichen Zinsen aus; oder sie machen anderweitige erlaubte Wechselgeschäfte und vermehren dadurch ihr Stammkapital jährlich um viele tausend Gulden, wo sie nach dem Rechte des Naturbedürfnisses nicht den hundertsten Teil ihres jährlichen Einkommens zu ihrer guten Verpflegung bedürfen. Sie sind aber dabei nicht selten im übrigen

sehr rechtliche, mitunter auch wohltätige Menschen. Verfehlen sich auch diese gegen unser neuntes Gebot?

Ich sage hier: Es ist das einerlei, ob jemand auf was immer für eine Art über sein Bedürfnis hinaus zuviel Geldschätze oder zuviel Grund besitzt. Das alles ist gleichwertig. Denn wenn ich so viel Geld habe, daß ich mir damit mehrere Quadratmeilen Grund und Boden als staatsgesetzlich eigentümlich ankaufen kann, so ist das ebensoviel, als wenn ich mir für dieses Geld wirklich so viel Grund und Boden zu eigen gemacht hätte. Im Gegenteil ist es sogar schlechter und der göttlichen Ordnung viel mehr zuwiderlaufend. Denn wer da so viel Grundeigentum besäße, der müßte dabei doch notwendigerweise einige tausend Menschen einen Lebensunterhalt sich mit verschaffen lassen, indem er für sich persönlich doch unmöglich einen so großen Grundbesitz zu bearbeiten imstande wäre.

Betrachten wir aber einen Menschen, der zwar keinen Grundbesitz hat, aber so viel Geld, daß er sich damit nahezu ein Königreich ankaufen könnte. Er kann dieses Geld im strengsten Falle allein nutzbringend verwalten, oder er braucht dazu höchstens einige wenige Berechnungsgehilfen, die von ihm einen im Verhältnis zu seinem Einkommen sehr mäßigen Gehalt haben, welcher oft kaum hinreicht, ihre Bedürfnisse, besonders wenn sie Familie haben, zu befriedigen. Kein solcher Geldbesitzer aber kann sich mit der Art und Weise, wie er zu dem Gelde gekommen ist, entschuldigen, ob durch Spekulation, ob durch eine gewonnene Lotterie oder ob durch eine Erbschaft. In jedem Falle steht er vor Gott geradeso da wie ein Hehler neben dem Diebe. Wieso denn, dürfte jemand fragen?

Was heißt reich werden durch glückliche Spekulation? Das ist und heißt nichts anderes als einen rechtmäßigen Verdienst vieler wucherisch an sich reißen, dadurch vielen den rechtmäßigen Verdienst entziehen und ihn sich allein zueignen. In diesem Falle ist ein durch glückliche Spekulation reich gewordener Mensch ein barster Dieb. Bei einem Lotteriegewinne ist er es auf gleiche Weise, weil ihm der Einsatz von vielen allein zugute kommt. Bei einer Erbschaft aber ist er ein Hehler, der das widerrechtliche Gut seiner Vorfahren, die nur auf die zwei vorerwähnten Arten es sich haben zu eigen machen können, ebenso für sich in Besitz nimmt. ‹GS II,91/1-9›

Aber man wird sagen: Diese Bestimmung klingt sonderbar; denn was kann der Erbe dafür, wenn er das Vermögen entweder seiner Eltern oder sonstiger reicher Anverwandten staatsgesetzlich rechtlich überkommen hat? Sollte er für sich bei solcher Übereignung den naturgerechten Anteil berechnen, von dem Erbe nur so viel nehmen, als dieser Anteil ausmacht, und dann den anderen Teil an wen immer verschenken? Oder sollte er das ganze Vermögen zwar übernehmen, davon aber nur den ihm gebührenden Naturteil als Eigentum annehmen, den großen Überschuß aber entweder zur Unterstützung dürftig gewordener Faulenzer selbst verwalten oder solchen Überschuß sogleich zum Behufe wohltätiger Anstalten an die Vorsteher eben dieser Anstalten abtreten?

Diese Frage ist hier so gut wie eine, der man gewöhnlich entweder keine oder

im höchsten Falle eine nur einsilbige Antwort schuldig ist. Sind denn das göttliche Gesetz und das Staatsgesetz oder die göttliche Weisheit und Fürsorge und die weltlich staatliche Politik und sogenannte Diplomatik eines und dasselbe? Was spricht denn der Herr? Er spricht: “Alles, was vor der Welt groß ist, ist vor Gott ein Greuel!”
Was Größeres aber gibt es wohl auf der Welt als eine usurpierte Staatsgewalt, welche, von göttlicher Seite aus betrachtet, nimmer nach dem göttlichen Rate, sondern nur nach ihrer weltlichen Staatsklugheit, welche in der Politik und Diplomatie besteht, die Völker unterjocht, und ihre Kräfte zur eigenen prasserisch ausbeuterischen und konsumtiven Wohlfahrt benutzt?
Wenn es aber schon greuelhaft und schändlich ist, so irgendein Mensch nur einen, zwei oder drei seiner Brüder hintergeht, um wieviel greuelhafter vor Gott muß es sein, wenn sich Menschen mit aller Gewalt zu krönen und zu salben wissen, um sodann unter solcher Krönung und Salbung ganze Völker zu ihrem eigenen schwelgerischen Vorteile auf alle erdenkliche Art und Weise zu hintergehen, entweder durch die sogenannte Staatsklugheit, oder, so sich es mit dieser nicht tun sollte, mit grausamer offener Gewalt! -
Ich meine, aus diesem Sätzlein läßt sich ungefähr mit Händen greifen, wie sehr die Rechte der meisten gegenwärtigen Staaten dem göttlichen gerade entgegenlaufen. Ich meine auch ferner, wenn der Herr zum reichen Jünglinge spricht: “Verkaufe alle deine Güter und verteile sie unter den Armen, du aber folge Mir nach, so wirst du dir einen Schatz im Himmel bereiten”, so wird dieser Ausspruch doch hoffentlich hinreichend sein, um daraus zu ersehen, welche Verteilung der irdisch reiche Mensch, wenn er das Reich Gottes ernten will, mit seinem Reichtume machen sollte. Tut er das nicht, so muß er es sich selbst zuschreiben, wenn ihn das nämliche Urteil treffen wird, welches der Herr über den traurig gewordenen Jüngling ausgesprochen hat, daß nämlich ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr durchkäme denn ein solcher Reicher in das Himmelreich! Wobei freilich wohl verdächtigermaßen der Umstand zu berücksichtigen ist, daß der Herr hier ein so höchst bedauerndes Urteil über einen Jüngling, also sicher über einen Erben ausgesprochen hat.
Man könnte hier füglich fragen: Warum mußte denn hier gerade “ein reicher Jüngling”, und warum nicht irgendein schon bejahrter Spekulant auftreten, an dem der Herr Sein ewiges Mißfallen an allem irdischen Reichtume kundgegeben hätte? Die Antwort liegt ganz nahe: der Jüngling war noch kein eingefleischter Reichtumsverwalter, sondern er war noch auf dem Punkte, von welchem aus solche Jugend gewöhnlich den irdischen Reichtum noch nicht gehörig zu würdigen versteht. Aus eben dem Grunde konnte er sich dem Herrn wenigstens auf eine kurze Zeit nähern, um von Ihm die rechte Weisung und den rechten Gebrauch seines Reichtums zu vernehmen. Erst bei der Erkenntnis des göttlichen Willens fällt er dann vom Herrn ab und kehrt zu seinen Reichtümern heim.
Also hatte der Jüngling doch dieses Vorrecht, eben als Jüngling, der noch nicht zurechnungsfähig war, sich dem Herrn zu nahen. Aber der schon eingefleischte, mehr betagte reiche Wirt, Spekulant und Wucherer stehen als Kamele hinter

dem Nadelöhre, durch das sie erst schlüpfen müßten, um gleich dem Jünglinge zum Herrn zu gelangen. Also ist es einem solchen Reichen gar nicht mehr gegönnt und gegeben, gleich dem Jünglinge sich beim Herrn einzufinden. Für diese aber hat der Herr leider ein anderes sehr zu beachtendes Beispiel angeführt in der Erzählung vom "reichen Prasser". Mehr brauche ich euch nicht zu sagen.

Wer von euch aber nur ein wenig denken kann, der wird aus allem dem mit größter Leichtigkeit finden, daß dem Herrn Himmels und aller Welten kein menschliches Laster so greuelhaft verächtlich war wie der Wucherreichtum und dessen gewöhnliche Folgen. Für kein anderes Laster sehen wir den Herrn über Leben und Tod allerklarst den Abgrund der Hölle erschaulich auftun als gerade bei diesem.

Sei es Totschlag, Ehebruch, Hurerei und dergleichen mehr, bei allem dem hat niemand vom Herrn auf der Erde erlebt, daß Er ihn darum zur Hölle verdammt hätte. Aber dieses Wucherlaster hat Er allenthalben sowohl beim Priesterstande wie auch bei jedem andern Privatstande auf das Allerdringlichste mit Wort und Tat gezüchtigt!

Wer kann gegenüber allen anderen menschlichen Vergehen dem Herrn nachweisen, daß Er über einen solchen Sünder Seine allmächtige Hand züchtigend erhoben hätte? Aber die Wechsler, Taubenkrämer und dergleichen mehr Spekuliergesindel mußten sich gefallen lassen, von der allmächtigen Hand des Herrn selbst mit einem gewundenen Stricke aus dem Tempel geprügelt und gezüchtigt zu werden! Wisset ihr aber, was das sagen will? Dies wahre evangelische Begebnis will nicht mehr und nicht weniger sagen, als daß der Herr im Himmel und aller Welten der abgesagteste Feind dieses Lasters ist. Bei jedem anderen spricht Seine göttliche Liebe von Geduld, Nachsicht und Erbarmen, aber über dieses Laster spricht Sein Zorn und Grimm!

Denn hier verrammt Er den Zutritt zu Ihm durch das bekannte Nadelöhr, eröffnet ersichtlich den Abgrund der Hölle und zeigt in demselben einen wirklich Verdammten, spricht sich gegenüber den herrsch- und habsüchtigen Pharisäern also entsetzlich aus, daß Er ihnen deutlich zu erkennen gibt, wie da Hurer, Ehebrecher, Diebe und noch andere Sünder eher in das Reich Gottes eingehen werden denn sie.

Endlich ergreift Er im Tempel sogar eine züchtigende Waffe und treibt schonungslos alle die wie immer gearteten Spekulanten hinaus und bezeichnet sie als Mörder des göttlichen Reiches, indem sie den Tempel, der eben das göttliche Reich vorstellt, zu einer Mördergrube gemacht haben.

Wir könnten dergleichen Beispiele noch mehrere anführen, aus all denen sich entnehmen ließe, ein wie überaus abgesagter Feind dieses Lasters der Herr ist. Aber wer nur einigermaßen zu denken vermag, dem wird dieses genügen. - Bei eben dieser Gelegenheit können wir noch einen kurzen Blick auf unser neuntes Gebot machen, und wir werden aus diesem Blicke ersehen, daß der Herr bei keinem anderen menschlichen Verhältnis, bei keiner andern selbst verbotenen Gelegenheit und Tätigkeit sogar das Verlangen beschränkt hat wie eben bei dieser Ihm mißfälligsten wucherischen Gelegenheit.

Überall verbietet Er ausdrücklich nur die Tätigkeit, hier aber schon das Verlangen, weil die Gefahr, welche daraus für den Geist erwächst, zu groß ist. Es zieht den Geist völlig von Gott ab und kehrt ihn gänzlich zur Hölle. Das könnt ihr auch daraus ersehen, daß ein jeder andere Sünder nach einer sündigen Tat eine Reue empfindet, während der reiche Spekulant über eine glücklich gelungene Spekulation hoch aufjubelt und triumphiert!
Das ist der rechte Triumph der Hölle, und der Fürst der Hölle sucht daher die Menschen vorzugsweise auf jede mögliche Art mit Liebe für den Weltreichtum zu erfüllen, weil er wohl weiß, daß sie mit dieser Liebe erfüllt vor dem Herrn am abscheulichsten sind und Er Sich ihrer darum am wenigsten erbarmt! - Mehr brauche ich euch darüber nicht zu sagen.
Wohl jedem, der diese Worte tief beherzigen wird, denn sie sind die ewige unumstößliche göttliche Wahrheit! Und ihr könnet es über alles für wahr halten und glauben, denn nicht eine Silbe darin ist zu viel, eher könnt ihr annehmen, daß hier noch bei weitem zu wenig gesagt ist. Solches aber merke sich ein jeder: Der Herr wird bei jeder anderen Gelegenheit eher alles Erdenkliche aufbieten, bevor er jemanden wird zugrunde gehen lassen, aber gegenüber diesem Laster wird Er nichts tun, außer den Abgrund der Hölle offen halten, wie Er es im Evangelium gezeigt hat. Dieses alles ist gewiß und wahr, und wir haben dadurch den wahren Sinn dieses Gebotes kennengelernt. Und ich sage noch einmal: Beherzige ein jeder dies Gesagte wohl! - Und nun nichts mehr weiter. Hier ist der zehnte Saal, und so treten wir in denselben ein! ‹GS II,92/1-17›

Das zehnte Gebot:
Wir sind darin und erblicken auf der Tafel mit deutlicher Schrift geschrieben: “Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!”
Daß dieses Gebot hier im reinen Reiche des Geistes und ganz besonders im Reiche der Kinder sicher einem jeden Denker etwas sonderbar klingt, braucht kaum erwähnt zu werden. Fürs erste wissen diese Kinder noch nicht im geringsten, was da etwa ist ein ehelich Weib, und fürs zweite ist hier auch das Verehelichen beider Geschlechter untereinander durchaus nicht gang und gäbe, besonders im Reiche der Kinder. Im Geisterreiche findet dieses Gebot, dieser Betrachtung zufolge, also offenbar keine Anwendung.
Man wird aber sagen: Warum sollte denn der Herr unter Zehn Geboten nicht eines gegeben haben, welches allein den irdischen Verhältnissen entspricht? Denn auf der Erde ist die Verbindung zwischen Mann und Weib gang und gäbe und ist daher ein altbegründetes, auf der göttlichen Ordnung beruhendes Verhältnis, welches ohne ein Gebot nicht in der göttlichen Ordnung verbleiben kann. Also kann man hier ja annehmen, daß der Herr unter den Zehn Geboten eines bloß für die Aufrechterhaltung der Ordnung eines äußeren, irdischen Verhältnisses wegen gegeben hat, damit durch die Aufrechterhaltung dieser Ordnung eine geistige, innere, höher stehende nicht gestört wird.
Gut, wenn dem also ist, da sage ich: Dieses Gebot ist dann nichts als eine höchst überflüssige Wiederholung des ohnehin ganz dasselbe gebietenden sechsten

Gebotes. Denn auch in diesem wird in seinem völligen Verlaufe alles als verboten dargestellt, was auf die Unzucht, Hurerei und den Ehebruch nur irgendeine Beziehung hat, sowohl in leiblicher, wie ganz besonders in geistiger Hinsicht. Wenn wir nun dieses ein wenig gegeneinander abwägen, so ergibt sich daraus, daß dieses Gebot für den Himmel gar nicht taugt, und daß es neben dem sechsten Gebote rein überflüssig ist.
Ich sehe aber jemanden, der da kommt und spricht: He! lieber Freund, du irrst dich. Dieses Gebot, wenn schon an und für sich nahe dasselbe verbietend, was da verbietet das sechste Gebot, ist dennoch für sich ganz eigen und höher stehend und tiefer greifend, als da ist das sechste Gebot. Beim sechsten Gebot wird offenbar nur die wirkliche grobe Handlung, in diesem zehnten aber das Verlangen und die Begierde als die allzeitigen Grundursachen zur Tat verboten. Denn man sieht es ja leicht ein, daß besonders junge Ehemänner auch gewöhnlich junge schöne Weiber haben. Wie leicht ist es einem andern Manne, daß er seines vielleicht nicht schönen Weibes vergißt, sich in das schöne Weib seines Nächsten vergafft, in sich dann einen stets größeren Trieb und ein stets größeres Verlangen erweckt, seines Nächsten Weib zu begehren und mit ihr seine geile Sache zu pflegen.
Gut, sage ich, wenn man dieses Gebot von diesem Standpunkt zunächst betrachtet, so ergeben sich daraus nicht mehr als eine halbe Legion Lächerlichkeiten und Narrheiten, durch welche das Göttliche eines solchen erhabenen Gebotes in den schmutzigsten Staub und in die stinkendste Kloake des weltlichen Witzes und Verstandes der Menschen herabgezogen werden muß. Wir wollen beispiels- und erläuterungshalber geflissentlich einige Lächerlichkeiten anführen, damit dadurch jedermann klar werde, wie seicht und rein äußerlich dieses Gebot über acht Jahrhunderte hindurch aufgefaßt, erklärt und zu beobachten befohlen ward.
Ein Mann soll also kein Verlangen nach dem Weibe seines Nächsten haben. Hier läßt sich fragen: Was für ein Verlangen oder Begehren? Denn es gibt ja eine Menge redlicher und wohlerlaubter Verlangen und Begehrungen, die ein Nachbar an das Weib seines Nächsten richten kann. Aber im Gebote heißt es unbedingt, "kein Verlangen haben". Dadurch dürfen nur die beiden Nachbarn miteinander in der Konversation stehen, die Weiber aber müssen sich gegenseitig stets mit Verachtung ansehen. Das ist nicht mehr und nicht weniger als eine geradezu türkische Auffassung dieses mosaischen Gebotes.
Ferner, betrachtet man die Sache buchstäblich und materiell, so muß man doch gewiß alles buchstäblich nehmen und nicht ein paar Worte buchstäblich und ein paar Worte geistig; was sich geradeso ausnähme, als so jemand an einem Bein ein schwarzes und an dem andern ein ganz subtil durchsichtiges weißes Beinkleid trüge. Oder als wolle jemand behaupten, ein Baum müsse so wachsen, daß die eine Hälfte seines Stammes mit Rinde, die andere ohne Rinde zum Vorschein käme. Dieser Betrachtung zufolge verbietet das zehnte Gebot nur das Verlangen nach dem Weibe des "Nächsten". Wer kann das im buchstäblichen Sinne sein? Niemand anderer als entweder die nächsten Nachbarn oder auch nahe Blutsverwandte. Buchstäblich dürfte man also nur nach den Weibern dieser beiden Nächsten kein Verlangen haben, die Weiber entfernter Bewohner eines

Bezirks, besonders aber die Weiber der Ausländer, die sicher keine Nächsten sind, könnten daher ohne weiteres verlangt werden. Denn solches wird doch ein jeder ohne Mathematik und Geometrie begreifen, daß man im Vergleiche zum nächsten Nachbarn einen andern, einige Stunden entfernten oder gar einen Ausländer für einen Nächsten oder Nächstseienden nicht anerkennen kann. Sehet, auch das ist türkisch, denn diese halten dieses Gebot nur gegenüber Türken, gegen fremde Nationen haben sie da kein Gesetz. - Gehen wir aber weiter.

Ich frage: Ist das Weib meines Nächsten denn von der Haltung des göttlichen Gesetzes ausgenommen? Denn im Gesetze steht nur, daß ein Mann nach dem Weibe seines Nächsten kein Verlangen haben solle. Aber von dem, daß etwa ein geiles Weib nach ihrem nächsten Nachbarn kein Verlangen haben solle, davon steht im Gebote keine Silbe. Man gibt auf diese Weise den Weibern offenbar ein Privilegium, die ihnen zu Gesicht stehenden Männer ohne Bedenken zu verführen. Und wer wird es ihnen verbieten, solches zu tun, da für diesen Fall vom Herrn aus kein Gebot vorhanden ist? Auch das ist aus der türkischen Philosophie; denn die Türken wissen aus dem Buchstabensinne, daß die Weiber von solchem Gesetze frei sind. Daher sperren sie dieselben ein, damit sie nicht ins Freie kommen und andere Männer nach ihnen lüstern machen möchten. Gestattet schon ein Türke einem seiner Weiber einen Ausgang, so muß sie sich so unvorteilhaft für ihre körperlichen Reize vermummen, daß sie sogar einem ihr begegnenden Bären einigen Respekt einflößen würde. Ihre Reize darf sie allein nur vor ihrem Mann entfalten. Wer kann da auftreten und dagegen behaupten, als wäre solches nicht aus dem Buchstabensinne des Gebotes zu erkennen? Offenbar hat diese Lächerlichkeit ihren unleugbaren Grund eben im Gebote selbst. Gehen wir aber weiter.

Können die nächsten Nachbarn nicht etwa schon erwachsene Töchter haben oder andere recht hübsche Dienstmädchen? Ist es nach dem zehnten Gebote erlaubt oder nicht, nach den Töchtern oder anderen Mädchen des Nächsten ein Verlangen zu haben, selbst als Ehemann? Offenbar ist solches gestattet, denn im sechsten Gebote ist vom Verlangen keine Rede, sondern nur von der Tat. - Das zehnte Gebot verbietet aber nur das Verlangen nach dem Weibe, also ist das Verlangen nach den Töchtern und allfälligen anderen hübschen Mädchen des Nächsten ohne Widerrede erlaubt.(?) - Sehet, da haben wir wieder eine türkische Auslegung des Gesetzes mehr. Um die Sache aber sonnenklar anschaulich zu machen, wollen wir noch einige solcher Lächerlichkeiten anführen. ‹GS II,93/1-11›

Im Gesetze heißt es: “Du sollst nicht verlangen deines Nächsten Weib”.

Läßt sich da nicht fragen: Wer ist denn eigentlich der DU? Ist er ein Verheirateter, ein Witwer, ein unverheirateter junger Mann, ein Jüngling, oder ist es etwa auch ein Weib, zu dem man doch auch sagen kann: Du sollst dies oder jenes nicht tun? Man wird hier sagen: Das ist vorzugsweise für das männliche Geschlecht bestimmt, ohne Unterschied, ob ledig oder verheiratet, und daß die Weiber beiläufig auch miteinbegriffen werden können und nicht das Recht haben sollen, andere Männer zu verlocken und zu begehren, das alles versteht sich von selbst.

Ich aber sage dagegen: Wenn schon die Menschen ihre Satzungen gar fein zu bestimmen imstande sind und in eben ihren Satzungen für jeden möglichen Fall gar feine und kluge Sonderungen machen, so wird man dem Herrn doch nicht den Vorwurf machen können, als hätte Er gar aus Unkunde unbestimmt ausgedrückte Gesetze gegeben, oder Er hätte gleich einem pfiffigen Advokaten Seine Gesetze also auf Schrauben gestellt, daß die Menschen darüber unvermeidlich sich so oder so versündigen müssen.

Ich meine, eine solche Folgerung aus der näheren Betrachtung des freilich unbestimmt gegeben scheinenden Gesetzes zu machen, wäre denn doch etwas zu arg. Man kann daher viel leichter schließen, daß dieses Gesetz, wie alle übrigen, ein höchst bestimmtes ist. Es ist nur mit der Zeit und ganz besonders in der Zeit des entstandenen Hierarchentums sogestalt verdreht und fälschlich ausgelegt worden, daß nun kein Mensch mehr den eigentlichen wahren Sinn dieses Gesetzes kennt. Und das ist geschehen aus purer Habsucht. Im eigentlichen reinen Sinne hätte dieses Gesetz dem Priesterstande nie einen Pfennig eingetragen, in seinem verdeckten Sinne aber gab es Anlaß zu allerlei taxierten Vermittlungen, Dispensen und Ehescheidungen, und das natürlich in der früheren Zeit bei weitem mehr als jetzt. Denn da war die Sache also gestellt, daß zwei oder mehrere Nachbarn sich gegen die Versündigung an diesem Gesetze durchaus nicht verwahren konnten. Wieso denn?

Sie mußten natürlicherweise mehrere Male im Jahre aus übergroßer Furcht vor der Hölle gewissenhaft beichten. Da wurden sie in diesem Punkte gar emsig examiniert, und es war, im Falle irgendein Nachbar ein schönes junges Weib hatte, schon sogar ein Gedanke, ein Blick, etwa gar eine Unterredung von seiten der anderen männlichen Nachbarn, als eine ehebrecherische Sünde gegen dieses Gebot erklärt, welche meist mit einer Opferbuße belegt wurde. Geschah gar eine etwas stärkere Annäherung, so war auch schon die volle Verdammnis fertig, und der einmal auf der einen Waagschale St. Michaels in die Hölle Hinabgesunkene mußte in die andere leere Waagschale sehr bedeutende Opfer werfen, damit diese die Überschwere bekamen und den armen verdammten Sünder wieder glücklich aus der Hölle zogen. Die Gottes Macht innehabenden Priester gehörten da durchaus nicht unter diejenigen, welche nur sehr vieles verlangen, sondern sie wollten im Ernste lieber alles!

Auf diese Weise mußten einst viele sehr wohlhabende Ritter und Grafen ins Gras beißen und noch obendrauf als aus der Hölle erlösende Buße ihre Güter der Kirche vermachen. Ihre allenfalls zurückgebliebenen Weiber wurden zur Sühnung der Strafe für ihren ungetreuen Mann in ein Kloster aufgenommen. Auch die allfälligen Kinder sowohl männlicher als weiblicherseits sind dann gewöhnlich in solche Klöster eingeteilt worden, in denen man keine irdischen Reichtümer besitzen darf.

Ich meine, es dürfte genug sein, um all das wirklich Schmähliche einzusehen, das aus der Verdrehung dieses Gesetzes zum Vorschein kam. Das unbestimmte "Du" des Gesetzes war die Urquelle zu Dispensen, welche gewöhnlich am meisten eingetragen haben. Hatte jemand ein großes Opfer gebracht, so konnte man das

Du so modifizieren, daß der Sünder wenigstens nicht in die Hölle kam. Im Gegenteil aber konnte dieses Du auch so verdammlich bestimmt werden, und zwar zufolge der angemaßten Löse- und Bindegewalt, daß dem Sünder nur sehr bedeutende Opfer in der Erlösung aus der Hölle behilflich sein konnten.
Wir haben jetzt gesehen, zu welchen Abirrungen das unbestimmte Du Gelegenheit gegeben hat. Wir wollen uns aber damit noch nicht begnügen, sondern noch einige solche lächerliche Auslegungen betrachten, damit es jedem umso klarer wird, wie für jedermann notwendig die Bekanntschaft mit dem reinen Sinne des Gesetzes ist, ohne den man nie frei werden kann, sondern sklavisch unter dem Fluche des Gesetzes verbleiben muß! - Und so gehen wir weiter! ‹GS II,94/1-7›

Wie das Gesetz lautet, wissen wir: es untersagt ein Verlangen oder ein Begehren. Nun aber fragt es sich: Irgendein Mann ist verarmt, während sein Nachbar ein reicher Mann ist. Das Weib des Nachbarn als des Nächsten unseres armen Menschen, hat, wie ihm bekannt ist, ein mitleidiges und mildtätiges Herz. Unser Armer bekommt nun offenbar ein Verlangen nach dem mildtätigen Weibe seines Nachbarn und begehrt, daß sie ihm den Hunger stille. Frage, hat dieser gesündigt oder nicht? Er hat offenbar ein Verlangen und Begehren nach dem Weibe seines Nachbarn gestellt. Nachdem es aber heißt: Du sollst kein Verlangen nach dem Weibe deines Nächsten haben - wer kann hier begründetermaßen dieses billige Verlangen des Armen als unsündhaft erklären? Denn unter “kein Verlangen, kein Begehren haben” muß doch sicher jedes Verlangen und jedes Begehren untersagt sein, da in dem Wort “kein” durchaus keine Ausnahme erweislich ist. So muß denn auch dadurch ein wie immer geartetes Verlangen untersagt sein.
Leuchtet aus dieser Erklärung nicht augenscheinlich hervor, als habe der Herr dadurch das weibliche Geschlecht offenbar von der Liebtätigkeit abwendig machen wollen, wonach dann sicher eine jede Wohltat, die eine Hausfrau einem armen Menschen erteilt, als eine dem göttlichen Gebote vollkommen zuwiderlaufende Sünde anzusehen ist?
Läßt sich aber ein so unsinniges Gebot von seiten der allerhöchsten Liebe des Herrn wohl denken? Man wird hier freilich sagen: Das Gebot beschränkt sich nur auf das fleischlich wollüstige Verlangen. Ich aber sage: Es ist gut, lassen wir es also bei dem bewendet sein, nur muß man mir dabei erlauben, einige Bemerkungen zu machen. Stoßen diese Bemerkungen das Bewendet-sein-Lassen um, dann muß es sich ein jeder Einwender gefallen lassen, bei der Bestimmung dieses Gebotes einen anderen Weg zu ergreifen. Und so vernehme man die Bemerkungen.
Das Gebot soll also lediglich ein sinnlich fleischliches Verlangen untersagen. Gut, sage ich, frage aber dabei: Ist im Gebot ein bestimmtes Weib angegeben oder sind im Gebote alle Weiber verstanden oder finden gewisse natürliche Ausnahmen statt? Nehmen wir an, mehrere sich gegenüberstehende Nachbarn haben alte, nicht mehr reizende Weiber. Da können wir versichert sein, daß diese Nachbarn hinsichtlich ihrer gegenseitigen Weiber durchaus kein fleischliches Verlangen mehr haben. Demnach müßten nur die jungen Weiber verstanden sein

und auch nur dann, wenn sie schön und reizend sind. Sicher werden auch alte und abgelebte Männer nicht mehr viel von fleischlich sinnlichen Begierden gequält sein gegenüber was immer für Weibern ihrer Nachbarn.
Daraus aber sehen wir, daß dieses Gesetz nur unter gewissen Bedingungen geltend ist. Also hat das Gesetz Lücken und hat somit keine allgemeine Geltung. Denn wo schon die Natur Ausnahmen macht und ein Gesetz so nicht einmal die volle naturmäßige Geltung hat, wie soll es sich da ins Geistige erstrecken? Wer solches nicht begreifen kann, der breche nur einen Baum ab und sehe, ob er dann noch wachsen wird und Früchte tragen.
Ein göttliches Gesetz aber muß doch sicher so gestellt sein, daß dessen beseligende Geltung für alle Ewigkeiten "gesetzt" ist. Wenn es demnach aber schon im Verlaufe des kurzen irdischen Daseins unter gewissen Umständen natürlicherweise über die geltenden Schranken hinausgedrängt wird, also schon im Naturzustande des Menschen als wirkend zu sein aufhört, was soll es dann für die Ewigkeit sein? Ist nicht jedes Gesetz Gottes in Seiner unendlichen Liebe gegründet? Was ist es denn aber hernach, wenn ein solches Gesetz außer Geltung tritt? Ist das etwas anderes, als so man behaupten möchte, die göttliche Liebe tritt ebenfalls unter gewissen Umständen außer Geltung für den Menschen?
Darauf aber beruht auch der traurige Glaube eurer heidnisch-christlichen Seite, demzufolge die Liebe Gottes nur so lange dauert, solange der Mensch auf dieser Welt lebt. Ist er einmal dem Leibe nach gestorben und steht lediglich seelisch und geistig da, so fängt sogleich die unwandelbare, schrecklichst gestrenge, strafende Zorngerechtigkeit Gottes an, bei der von einer Liebe und Erbarmung ewig keine Rede mehr ist.
Hat der Mensch durch seine Lebensweise den Himmel verdient, so kommt er nicht etwa zufolge der göttlichen Liebe, sondern nur zufolge der göttlichen Gerechtigkeit in den Himmel, natürlich durch das eigene, Gott dienliche und wohlgefällige Verdienst. Hat aber der Mensch nicht also gelebt, so ist die ewige Verdammnis augenblicklich vorhanden, aus der nimmer eine Erlösung zu erwarten ist. Mit anderen Worten will dies sagen, es gäbe irgendeinen törichten Vater, der da in seinem Haushalte ein Gesetz aufstellte, und das gegen seine Kinder, welches also lauten möchte:
Ich gebe allen meinen Kindern von der Geburt an bis in ihr siebentes Jahr vollkommene Freiheit. In dieser Zeit sollen sie alle meine Liebe ohne Unterschied genießen. Nach Verlauf des siebenten Jahres aber ziehe ich bei allen Kindern meine Liebe zurück und will sie von da an entweder richten oder beseligen. Die als unmündige Kinder meine schweren Gesetze gehalten haben, die sollen nach dem siebenten Jahre sich fortan meines höchsten Wohlgefallens zu erfreuen haben. Welche sich aber im Verlaufe der sieben Jahre nicht völlig bis auf ein Atom nach meinem schweren Gesetze gebessert haben, diese sollen fortan für alle Zeiten aus meinem väterlichen Hause verflucht und verworfen werden. - Saget, was würdet ihr zu einem so grausamen Esel von einem Vater sagen? Wäre das nicht ungeheuer mehr als die schändlichste Tyrannei aller Tyrannen?

Wenn ihr aber solches schon bei einem Menschen unbeschreiblich töricht, arg und böse finden würdet, wie entsetzlich unsinnig müssen da die Menschen sein, die noch weit Ärgeres Gott, der die allerhöchste Liebe und Weisheit selbst ist, ansinnen und zuschreiben können!
Was tat der Herr am Kreuze als die alleinige göttliche Weisheit, da Sie gewisserart dem Außen nach wie geschieden war von der ewigen Liebe? - Er, als die Weisheit, und als solche der Grund aller Gerechtigkeit, wandte Sich selbst an den Vater oder an die ewige Liebe, forderte diese nicht gewisserart gerechtermaßen um Rache auf, sondern Er bat die Liebe, daß sie allen diesen Missetätern, also auch allen den Hohepriestern und Pharisäern alle ihre Tat vergeben möchte, indem sie nicht wissen, was sie tun! -
Solches tut also hier schon die göttliche Gerechtigkeit für Sich. Soll dann die unendliche göttliche Liebe da zu verdammen anfangen, wo die göttliche Gerechtigkeit die noch endlos barmherzigere Liebe um Erbarmung anfleht?
Wenn man das nicht gelten läßt, daß es dem Herrn wirklich Ernst war mit Seiner Bitte, und sagt, solches habe Er nur beispielsweise getan, macht man da den Herrn nicht zu einem Heuchler, indem man Ihn nur scheinhalber am Kreuze um Vergebung bitten läßt, heimlich aber sieht man in Ihm doch die unvertilgbare Rache, derzufolge Er in Sich dennoch alle diese Übeltäter schon lange in das allerschärfste höllische Feuer verdammt hat?
O Welt! O Menschen! O schrecklichster Unsinn, der je irgend in der ganzen Unendlichkeit und Ewigkeit erdacht werden könnte! Kann man sich wohl etwas Schändlicheres denken, als so man zur falschen, freilich zeitlich einträglichen Autoritätsbegründung der Hölle den Herrn am Kreuze zu einem Lügner, Scheinprediger, Verräter und somit zum allgemeinen Weltenbetrüger macht? Aus wessen Munde als nur allein aus dem des Erzsatans kann solche Lehre und können solche Worte kommen?
Ich meine, es genügt auch hier wieder, um euch zu der Einsicht zu bringen, welche Greuel aus einer höchst verkehrten Deutung und Auslegung eines göttlichen Gesetzes hervorgehen können. Daß es bei euch auf der Welt also ist, das könnt ihr wohl schon selbst bereits mit den Händen greifen. Aber warum es also ist, aus welchem Grunde, das wußtet ihr nicht und konntet es auch nicht wissen; denn zu verwirrt war der Gesetzesknoten, und nimmer hätte jemand diesem Knoten die volle Lösung geben können. -
Daher hat sich der Herr euer erbarmt und läßt euch in der Sonne, da es doch sicher licht genug ist, die wahre Lösung dieses Knoten verkünden, auf daß ihr den allgemeinen Grund aller Bosheit und Finsternis erschauen möchtet.
Man wird freilich sagen: Ja, wie kann denn so viel Übel von dem Mißverstehen der Zehn Gebote Mosis abhängen?
Da meine ich: Weil diese Zehn Gebote von Gott gegeben sind und in sich tragen die ganze unendliche Ordnung Gottes selbst.
Wer sonach in einem oder dem andern Punkte auf was immer für eine Art aus der göttlichen Ordnung tritt, der bleibt in keinem Punkte mehr in der göttlichen Ordnung, indem diese gleich ist einem geraden Wege. So jemand wo immer von

diesem Wege abweicht, kann er da sagen: Ich bin nur ein Viertel, Fünftel, Siebentel oder Zehntel des Weges abgewichen? Sicher nicht. Denn so wie er nur im geringsten den Weg verläßt, ist er schon abseits vom ganzen Wege. Will er nicht auf den Weg zurückkehren, da wird man doch gewiß behaupten können, daß derjenige einzelne Punkt am Wege, wo der Wanderer von selbem abwich, den Wanderer vom ganzen Wege entfernt hatte.

Und eben also verhält es sich auch mit jedem einzelnen Punkte des göttlichen Gesetzes. Es kann nicht leichtlich jemand geben, der sich am ganzen Gesetze gewaltigst versündigt hätte, indem solches nahezu unmöglich ist. Aber es ist genug, wenn sich jemand in einem Punkte versündigt und dann dabei beharrt. Er kommt auf diese Weise doch vom ganzen Gesetze hinweg, und wenn er es nicht will und der Herr ihm nicht behilflich sein möchte, so käme er nimmer auf den Weg des Gesetzes oder der göttlichen Ordnung zurück. Und so könnt ihr auch versichert sein, daß die meisten Übel der Welt vom freilich wohl leider anfänglich eigen- und böswilligen Unverstande oder vielmehr von der böswilligen Verdrehung des Sinnes dieser beiden letzten göttlichen Gebote herrühren.- Wir haben nun aber auch der Lächerlichkeiten und falschen Auslegungen dieses Gebotes zur Genüge kundgegeben; daher wollen wir denn zur rechten Bedeutung dieses Gesetzes schreiten, in deren Lichte ihr alle die Albernheiten noch ums Unvergleichliche heller erleuchtet erschauen werdet. ‹GS II,95/1-22›

Es werden hier so manche, die das Vorhergehende gelesen haben, sagen: Darauf sind wir im Ernste sehr neugierig, was dieses Gebot für einen eigentlichen beständigen Sinn hat, nachdem jeder Sinn, den wir ehedem diesem Gebote beigelegt haben, unwiderlegbar ins unsinnigst Lächerliche gezogen und dargestellt wurde. Wir möchten im Ernste schon sehr gern erfahren, wer demnach der Du, der Nächste und dessen Weib ist? Denn aus dem Gebote läßt sich mit Bestimmtheit nichts aufstellen. Der Du kann wohl jedermann sein, ob aber darunter auch ein Weib verstanden sein kann, das steht noch in weitem Felde. Der Nächste ließe sich wohl allenfalls etwas näher bestimmen, besonders wenn man dieses Wort in einem umfassenderen Sinne nimmt, wodurch dann jedermann unser Nächster ist, der irgend unserer Hilfe bedarf. Mit dem Weibe aber hat es sicherlich den größten Anstand; denn man weiß nicht, wird darunter nur ein verheiratetes Weib oder auch das ledige weibliche Geschlecht verstanden. Es ist hier freilich mehr in der einfachen als in der vielfachen Zahl; aber das macht die Sache eben auch um kein Haar bestimmter. Denn wenn man in irgendeinem Erdteile die Polygamie annimmt, so hätte es da mit der einfachen Zahl offenbar wieder einen neuen Haken. Aus allem diesem sind wir um so neugieriger auf den eigentlichen Sinn dieses Gebotes, indem der Buchstabensinn allenthalben ganz gewaltig unstichhaltig ist.

Und ich sage hinzu: Also ist es bestimmt und klar, daß sich mit der Annahme des puren äußeren Buchstabensinnes nur der größte Unsinn, nie aber irgendeine gegründete Wahrheit darstellen läßt.

Man wird hier freilich sagen: Ja warum hat denn der Herr das Gesetz nicht sogleich also gegeben, daß es für jedermann nicht verdeckt, sondern ganz offen erschien, in was für einem Sinne es eigentlich gegeben und wie es nach eben diesem Sinne zu beobachten ist?
Diese Einwendung läßt sich dem außen nach wohl hören und gilt als eine ziemlich weise gestaltete Gegenphrase; aber beim Lichte betrachtet ist sie so dumm, daß man sich nicht leichtlich etwas Dümmeres vorstellen kann. Damit aber die außerordentliche Albernheit dieser Einwendung einem jeden gleich so in die Augen fällt, als stünde er nur wenige Meilen von der Sonne entfernt und würde diese plötzlich mit seinen Augen wahrnehmen - oder damit es einem dabei wird, wie dem, der in einem Walde den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, so will ich für diese Gelegenheit einige natürliche, ganz kurz gefaßte Betrachtungen aufstellen.
Nehmen wir an, einem sogenannten Naturforscher und Botaniker möchte es der Bequemlichkeit seiner Untersuchung wegen einfallen zu fragen: Warum hat denn die schöpfende Kraft des schaffenden allerhöchsten Wesens die Bäume und Pflanzen nicht so erschaffen, daß der Kern auswendig und die Rinde inwendig ist, so daß man mit leichter Mühe durch Mikroskope das Aufsteigen des Saftes in die Äste und Zweige und dessen Reaktionen und andere Wirkungen genau beobachten könnte? Denn es kann doch nicht des Schöpfers Absicht gewesen sein, den denkenden Menschen sogestaltet auf die Erde zu setzen, daß er nie in das Geheimnis der Wunderwirkungen in der Natur eindringen sollte. - Was sagt ihr zu diesem Verlangen? Ist es nicht im höchsten Grade dumm?
Nehmen wir aber an, der Herr möchte Sich von einer solchen Aufforderung bestechen lassen und die Bäume also umkehren samt den Pflanzen - werden da nicht gleich wieder andere Naturforscher hinzukommen und sagen: Was nützt uns die Betrachtung des auswendigen Kerns, wenn wir dabei nicht die wunderbare Bildung der inneren Rinde entdecken können? - Was folgt nun hieraus? Der Herr müßte Sich auch jetzt wieder fügen und auf eine mir fürwahr nicht begreifliche Art Rinde und Kern auswendig am Baume anbringen. Nehmen wir aber an, der Herr hätte solches im Ernste zuwege gebracht und das Inwendige des Baumes besteht nun bloß im Holze. Wird da nicht ein anderer Naturforscher sobald ein neues Bedürfnis kundgeben und sagen: Durch die Rinde und auf einer Seite durch den Kern ist nun die ganze wunderbare Bildung des Holzes verdeckt. Könnte denn ein Baum nicht so gestaltet sein, daß alles, Kern, Holz und Rinde auswendig wäre oder wenigstens so durchsichtig wie die Luft?
Ob man einen aus notwendig zahllos vielen Organen zusammengefügten Baum so durchsichtig wie die Luft oder wenigstens wie ein reines Wasser gestalten kann, das sollen Optiker und Mathematiker entscheiden. Was aber übrigens auf vollkommen luftigen Bäumen für Früchte wachsen werden, das dürfte einer ungefähr in den Gegenden des Nordpols oder Südpols in gute Erfahrung bringen. Denn dort geschehen manchmal solche Phänomene, daß zufolge der großen Kälte, auf die Weise wie bei euch im Winter auf den Glasfenstern, dort aber in der Luft kristallinische Eisbäume aufschießen. Ob auf diesen Bäumen auch Feigen und

Datteln zum Vorscheine kommen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.
Was aber andererseits die Bäume betrifft, wo alles, Kern, Holz und Rinde, auswendig sein sollte, so könnet ihr dessen vollkommen versichert sein, daß es ebenso leicht wäre, eine viereckige Kugel zu machen als einen solchen Baum. Ich meine, durch diese Betrachtung sollte die Dummheit obiger Einwendung schon so ziemlich sonnenhaft vor den Augen liegen. Aber um die Sache, wie gewöhnlich, wahrhaft überflüssig klar zu machen, wollen wir noch ein paar Betrachtungen hinzufügen.
Nehmen wir an, wenn ein Arzt, der sehr viel studieren muß und schon einen ganzen schweren Wagen voll Gelehrsamkeit gleich einem Polypen in sich eingeschlürft hat, zu einem bedenklich kranken Patienten verlangt wird, so steht er nicht selten am Krankenlager, wie ein Paar neueingespannte Ochsen an einem steilen Berge. Der Arzt wird von den Umstehenden gefragt: Wie finden Sie den Kranken, was fehlt ihm denn? Wird ihm wohl zu helfen sein?
Ob dieser Fragen macht der Arzt ein zwar gelehrtes, aber dennoch sehr bedenklich verlegenes Gesicht und spricht: Meine Lieben! Jetzt läßt sich noch nichts bestimmen, ich muß erst durch eine Medizin die Krankheit prüfen. Werden sich da Reaktionen so oder so ergeben, so werde ich schon wissen, wie ich daran bin. Treten aber hier keine Reaktionen auf, da müßt ihr selbst einsehen, daß unsereiner in den Leib nicht hineinschauen kann, um den Sitz der Krankheit nebst ihrer Beschaffenheit ausfindig zu machen.
Da spricht aber jemand etwas lakonisch: Herr Arzt, da hätte unser Herrgott wohl besser getan, wenn er den Menschen entweder so erschaffen hätte wie der Schreiner einen Schrank, den man aufsperren und hineinsehen kann, was darinnen ist. Oder der Schöpfer hätte sollen bei dem Menschen die heikleren Teile, zu denen man auf diese Weise so schwer gelangen kann, gleich den Fingern, Ohren, Augen und Nase außerhalb stellen, damit man diesem Teil sogleich leicht entweder mit einem Pflaster, mit einer Salbe oder mit einem Umschlage zu Hilfe kommen könnte. Am besten aber wäre es offenbar, Er hätte entweder den Menschen durchsichtig wie das Wasser erschaffen oder Er hätte ihn überhaupt nicht aus so lebensgefährlichen Teilen zusammensetzen und ihn überhaupt mehr wie einen Stein gestalten sollen.
Der Arzt rümpft hier etwas die Nase, spricht aber dennoch: Ja, mein lieber Freund, das wäre freilich gut und besser, aber es ist einmal nicht so, wie du soeben den Wunsch geäußert hast. So müssen wir uns schon damit zufriedenstellen, wenn wir nur auf dem Wege der Erfahrungen etwas genauer auf den inneren Gesundheits- und Krankheitszustand eines Menschen zu schließen imstande sind. Denn wäre der Mensch auch wie ein Kasten aufzumachen, so wäre das für jeden Menschen noch um vieles lebensgefährlicher, als es so ist, denn nur ein ein wenig ungeschickter Griff in das Innere könnte plötzlich das Leben kosten. Und könnte man auch durch ein solches Öffnen die Eingeweide beschauen, so würde einem das noch sehr wenig nützen. Die Eingeweide und ihre feinen Organe müßten doch verschlossen bleiben, nachdem bei der Öffnung auf der Stelle alle Lebenssäfte und jede Lebenstätigkeit flott würden. Was aber die auswendige Stellung der inwendigen Leibesteile betrifft, fürwahr, mein Lieber, das gäbe der menschlichen

Gestalt einen höchst unästhetischen Anblick. Und wenn der Mensch erst völlig durchsichtig wäre, so würde sich ein jeder gegenseitig vor dem andern erschrecken, denn er würde da den Hautmenschen, dann den Muskelmenschen, den Gefäßmenschen, den Nervenmenschen und endlich den Knochenmenschen zu gleicher Zeit erschauen. Daß ein solcher Anblick nicht einladend wäre, das kannst du dir wohl von selbst einbilden.
Ich meine, bei dieser Betrachtung wird einem das Törichte der obigen Einwendung noch klarer in die Augen springen.
Aber es ist noch jemand, der da spricht: Es ist bei natürlichen, materiellen Dingen freilich widersinnig zu denken, daß ihr Inwendiges auch zugleich ihr Äußeres ausmachen sollte. Aber das Wort für sich ist ja doch weder ein Baum, noch ein Tier, noch ein Mensch, sondern es ist schon an und für sich geistig, indem es nichts Materielles an sich trägt. Warum sollte das hernach gleich einem Baume oder Menschen noch irgendeinen unbegreiflichen inneren Sinn haben? Oder wie sollte dieser möglich sein, wenn man die ohnehin außerordentliche Einfachheit und Flachheit des Wortes betrachtet?
Gut, sage ich, nehmen wir das Wort Vater. Was bezeichnet es? Ist das Wort schon der Vater selbst oder bezeichnet das Wort einen wirklich wesenhaften Vater, von dem dieses Wort eben bloß ein äußerer Merkmalstypus ist? Man wird sagen: Offenbar ist hier das Wort nicht der Vater selbst, sondern nur eine äußere Bezeichnung dessen. Gut, sage ich, frage aber dabei: Was muß man dann alles unter dem Worte verstehen, auf daß man eben dieses Wort als einen äußeren richtig bezeichnenden Typus anerkennt? Antwort: Das Wort muß einen Menschen darstellen, der ein entsprechendes Alter hat, verheiratet ist, mit seinem Weibe lebendige Kinder erzeugt hat und dieselben dann wahrhaft väterlich leiblich und geistig versorgt.
Wer kann hier nur im geringsten in Abrede stellen, daß diese ziemlich gedehnte und überaus wesentliche Bedeutung im einfachen Worte "Vater" stecken muß, ohne welche dieses Wort gar kein Wort wäre?
Wenn aber schon in äußeren Beziehungen ein jedes einfache Wort eine mehr inwendige Erklärung und Zergliederung zulassen muß, um wie viel mehr muß demnach ein jedes äußere Wort auch einen inwendigen geistigen Sinn haben, indem doch alles, was durch äußere Worte bezeichnet wird, selbst ein inwendiges Geistiges, also Kraftvolles und Wirkendes haben muß. Ein Vater hat sicher auch Seele und Geist. Wird das Wort den Begriff "Vater" wohl richtig bezeichnen, wenn es sein Seelisches und Geistiges ausschließt? Sicher nicht, denn der wesenhafte Vater besteht aus Leib, Seele und Geist, also aus Auswendigem, Innerem und Inwendigstem. Wenn sonach der wesenhafte Vater lebendig also beschaffen ist, muß solches dann nicht auch wie in einem Spiegel im Worte, durch das der wesenhafte Vater als Vater bezeichnet wird, ebensogut vollkommen bezeichnend zugrunde liegen?
Ich meine, deutlicher und klarer läßt sich ein notwendiger innerer Sinn des Wortes nicht darstellen. Daraus aber kann auch ersichtlich sein, daß der Herr, so Er auf der Welt Seinen Willen kundgibt, Er ihn für äußere Menschen nach Seiner ewigen

göttlichen Ordnung nicht anders kundgeben kann, als eben nur durch äußere bildliche Darstellungen, in denen dann offenbar ein innerer und ein innerster Sinn zugrunde liegt. Dadurch ist dann der ganze Mensch von seinem Inwendigsten bis zu seinem Äußersten nach der göttlichen Liebe versorgt.
Da wir aber nun die Notwendigkeit und die Gewißheit solcher Einrichtung mehr als handgreiflich dargetan haben, so wird es nun auch ein gar Leichtes sein, den inneren, wahren Sinn unseres Gesetzes beinahe von selbst zu finden, und so er von mir dargestellt wird, wenigstens als den unumstößlichen, einzig wahren und allgemein geltenden zu erkennen. - Und so gehen wir sogleich zu solcher Darstellung über! ‹GS II,96,1-19›

Das Gesetz lautet sonach, wie wir es bereits auswendig wissen: “Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib” - oder. Du sollst kein Verlangen haben nach deines Nächsten Weib, was eines und dasselbe ist. - Wer ist den “das Weib” und wer ist der “Nächste”?
Das Weib ist eines jeden Menschen Liebe und der Nächste ist jeder Mensch, mit dem ich irgend in Berührung komme oder der irgend, wo es sein kann, möglich und notwendig ist, meiner Hilfe bedarf. Wenn wir das wissen, so wissen wir im Grunde schon alles.
Was besagt demnach das Gebot? Nichts anderes als: Ein jeder Mensch soll nicht eigenliebig die Liebe seines Nächsten fordernd zu seinem Besten verlangen; denn Eigenliebe ist an und für sich nichts anderes, als sich die Liebe des andern zuziehen zum eigenen Genusse, aber ihm selbst keinen anderen Funken Liebe mehr wiederzuspenden.
Also lautet demnach das Gesetz in seinem geistigen Ursinne. Man sagt aber: Hier ist es offenbar im Sinne des Buchstabens wiedergegeben, den man im Anfange ebensogut wie jetzt hätte aussprechen können, wodurch vielen Abirrungen vorgebeugt gewesen wäre. - Ich aber sage: Das ist allerdings richtig. Wenn man einen Baum in der Mitte auseinanderspaltet, so kommt der Kern auch nach außen, und man kann ihn dann ebenso bequem beschauen wie ehedem die Rinde.
Der Herr aber hat den inneren Sinn darum geflissentlich weise in ein äußerst naturmäßiges Bild verhüllt, damit dieser heilige, inwendige, lebendige Sinn nicht sollte von irgend böswilligen Menschen angegriffen und zerstört werden, wodurch dann alle Himmel und Welten in den größten Schaden gebracht werden könnten. Aus diesem Grunde hat auch der Herr gesagt: “Vor den großen und mächtig Weisen der Welt soll es verborgen bleiben und nur den Kleinen, Schwachen und Unmündigen geoffenbart werden.”
Es verhält sich so ja schon mit den Dingen der Natur. Nehmen wir an, der Herr hätte die Bäume sogestalt erschaffen, daß ihr Kern und ihre Hauptlebensorgane zu äußerst des Stammes lägen - sagt selbst, wie vielen Gefahren wäre da ein Baum zu jeder Sekunde ausgesetzt?
Ihr wisset, wenn man eines Baumes inneren Kern geflissentlich oder mutwillig durchbohrt, so ist es um den Baum geschehen. Wenn irgendein böser Wurm die Hauptstammwurzel, welche mit dem Kerne des Baumes in engster Verbindung

ist, durchnagt, so stirbt der Baum ab. Wem ist nicht der bösartige sogenannte "Borkenkäfer" bekannt? Was tut dieser den Bäumen? Er nagt zuerst am Holze und frißt sich hier und da in die Hauptorgane des Baumes ein und der Baum stirbt ab. Wenn der Baum auf diese wohlverwahrte Weise schon so manchen Lebensgefahren ausgesetzt ist, wie vielen wäre er erst dann ausgesetzt, so seine Hauptlebensorgane zu äußerst des Stammes lägen?

Sehet, gerade so und noch ums Unaussprechliche heikler verhält es sich mit dem Worte des Herrn. Würde da gleich anfänglich der innere Sinn nach außen gegeben, so bestände schon lange keine Religion mehr unter den Menschen. Sie hätten diesen inneren heiligen Sinn in seinem Lebensteile ebensogut zernagt und zerkratzt, wie sie es mit der äußeren Rinde am Baume des Lebens getan haben. Schon lange wäre so die innere heilige Stadt Gottes ebenso zerstört, daß da kein Stein auf dem andern geblieben wäre, wie sie es mit dem alten Jerusalem getan haben und wie sie es getan haben mit dem äußeren, allein Buchstabensinn innehabenden Worte.

Denn das Wort Gottes in seinem äußeren Buchstabensinne, wie ihr es in der Heiligen Schrift vor euch habt, ist von dem Urtext so sehr verschieden, wie das heutige höchst elende Städtchen Jerusalem von der alten Weltstadt Jerusalem verschieden ist.

Diese ganze Versetzung und Zerstückung und auch Abkürzung im alleinigen äußeren Buchstabensinne ist aber dennoch dem inneren Sinne nicht nachteilig, weil der Herr durch Seine weise Vorsehung schon von Ewigkeit her die Ordnung so getroffen hat, daß eine und dieselbe geistige Wahrheit unter den verschiedenartigsten äußeren Bildern unbeschadet erhalten und gegeben werden kann.

Ganz anders aber läge der Fall, wenn der Herr sogleich die nackte innere geistige Wahrheit ohne schützende äußere Umhüllung gegeben hätte. Sie hätten diese heilige, lebendige Wahrheit zernagt, und zerstört nach ihrem Gutdünken, und es wäre eben dadurch um alles Leben geschehen gewesen.

Weil aber der innere Sinn so verdeckt ist, daß ihn die Welt unmöglich je ausfindig machen kann, bleibt das Leben gesichert, wenn auch dessen äußeres Gewand in tausend Stücke zerrissen wird. Und so klingt dann freilich der innere Sinn des Wortes, wenn er geoffenbart wird, als wäre er gleich dem Außensinne des Wortes, und kann ebenfalls durch artikulierte Laute oder Worte ausgedrückt werden. Aber das beirrt die Sache nicht im geringsten. Deswegen bleibt er dennoch ein innerer, lebendiger, geistiger Sinn und ist als solcher dadurch erkennbar, daß er die gesamte göttliche Ordnung umfaßt, während das ihn enthaltende Bild nur ein spezielles Verhältnis ausdrückt, welches, wie wir gesehen haben, nie von einer allgemeinen Geltung sein kann.

Wie aber das soeben abgehandelte Gebot im Bilde nur ein äußeres Hüllwerk ist, und wie der euch nun bekannt gegebene innere Sinn ein wahrhaft innerer, geistiger und lebendiger ist, das wollen wir sogleich durch eine kleine Nachbetrachtung in ein klares Licht setzen.

Das äußere bildliche Gebot ist bekannt, innerlich heißt es: Habe kein Verlangen nach der Liebe deines Bruders oder deiner Schwester!

Warum wird denn hier dieses inhalts- und lebensschwere Gebot in das Bild des nicht zu begehrenden Weibes gehüllt?
Ich mache euch bei dieser Gelegenheit nur auf einen Ausspruch des Herrn selbst aufmerksam, in dem Er Sich über die Liebe des Mannes zum Weibe also äußert, da Er spricht: “Also wird ein Sohn seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen”.
Was will der Herr dadurch anzeigen? Nichts anderes als: des Menschen mächtigste Liebe auf dieser Welt ist die zu seinem Weibe. Denn was liebt der Mensch in seiner Ordnung mehr auf der Welt als sein liebes, braves, gutes Weib? Im Weibe steckt somit des Mannes ganze Liebe, wie umgekehrt das Weib in seiner Ordnung sicher nichts mächtiger liebt als einen ihrem Herzen entsprechenden Mann.
So wird denn auch in diesem Gebote unter dem Bilde des Weibes die ganze Liebe des Mannes oder des Menschen überhaupt gesetzt, weil das Weib im Ernste nichts anderes als eine äußere, zarte Umhüllung der Liebe des Mannes ist.
Wem kann nun bei dieser Erklärung entgehen, daß unter dem Bilde: “Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib” ebensoviel gesagt ist als: Du sollst nicht zu deinem Vorteil die Liebe deines Nächsten verlangen, und zwar die ganze Liebe, weil das Weib auf der Welt ebenfalls die ganze Liebe des Mannes in sich begreift.
Wenn ihr dieses nur einigermaßen genau betrachtet, so werdet ihr es sogar mit den Händen greifen, daß alle äußeren, uns bekannten Unbestimmtheiten des äußeren bildlichen Gesetzes nichts als lauter innere allgemeine Bestimmtheiten sind. Wie, wollen wir sogleich sehen.
Sehet, das “Du” ist unbestimmt. Warum? Weil dadurch im inneren Sinne jedermann verstanden wird, einerlei ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes. Ebenso ist das Weib unbestimmt, denn es ist nicht gesagt, ob ein altes oder ein junges, ob eines oder mehrere, ob ein Mädchen oder eine Witwe. Warum ist solches unbestimmt? Weil die Liebe des Menschen nur eine ist, und ist weder ein altes noch ein junges Weib, noch eine Witwe, noch ein lediges Mädchen, sondern sie, als die Liebe, ist in jedem Menschen nur eine. Nach dieser soll der Nebenmensch kein Verlangen haben, weil sie eines jeden Menschen eigenstes Leben ist. Ein jeder, der nach dieser Liebe ein habsüchtiges, neidisches oder geiziges Verlangen hat, erscheint gewisserart als ein Mordlustiger neben seinem Nächsten, indem er sich dessen Liebe oder Leben zu seinem Vorteil bemächtigen möchte.
Also ist auch der Nächste unbestimmt. Warum? Weil darunter im geistigen Sinne jeder Mensch ohne Unterschied des Geschlechtes verstanden wird.
Ich meine, daraus sollte euch schon ziemlich klar sein, daß der von mir euch kundgegebene innere Sinn der allein rechte ist, weil er alles umfaßt.
Es wird hier vielleicht mancher, aus seinem Mondviertellichte sich brüstend, einwenden und sagen: Wenn die Sache sich so verhält, da ist es ja keine Sünde, wenn jemand seines Nächsten Weib oder Töchter beschläft oder sie dazu verlangt.
Da sage ich: Oho, mein lieber Freund! Mit diesem Einwurfe hast du stark ins Blaue gedroschen. Wird unter dem, daß du die Liebe deines Nächsten nicht begehren sollst, und zwar seine ganze Liebe, nicht alles das verstanden, was er als lebensteuer in seinem Herzen trägt? Siehe, also sind auch im Ernste nicht

nur das Weib und die Töchter deines Nächsten in dem Gebote deinem Verlangen vorenthalten, sondern alles, was die Liebe deines Bruders umfaßt.
Aus diesem Grunde auch wurden uranfänglich die zwei letzten Gebote als ein Gebot zusammengegeben. Sie sind nur dadurch unterschieden, daß im neunten Gebote des Nächsten Liebe mehr sonderheitlich zu respektieren dargestellt ist, im zehnten Gebote aber wird eben dasselbe im inwendigsten Sinne ganz allgemein zur respektierenden Beobachtung zusammengefaßt dargestellt.
Daß sonach auch das Begehren des Weibes und der Töchter des Nächsten verboten ist, kann sicher ein jeder Mensch mit seinen Händen greifen. Es verhält sich mit der Sache gerade also, als so man jemandem einen ganzen Ochsen gibt, man damit auch seine Extremitäten, seinen Schweif, Hörner, Ohren und Füße usw. mit gibt. Oder so der Herr jemandem eine Welt schenken würde, da wird er ihm doch alles, was auf derselben ist, mit geben und nicht sagen: Nur das Innere der Welt ist dein, die Oberfläche aber gehört mir.
Ich meine, klarer kann die Sache zum Verständnisse des Menschen nicht gegeben werden. Wir haben nun den inneren, wahren Sinn dieses Gebotes, wie er in allen Himmeln ewig geltend ist und die Glückseligkeit aller Engel bedingt, vollkommen kennengelernt und sind jedem möglichen Einwurfe begegnet. Also sind wir damit auch zu Ende und wollen uns daher sogleich in den elften glänzenden Saal vor uns begeben. Allda werden wir erst alles bisher Gesagte im klarsten Lichte wie auf einem Punkte zusammengefaßt und bestätigt finden. - Also treten wir hinein!
‹GS II,97/1-27›

Das elfte und zwölfte Gebot:
Helias: O Herr, o Jehovah, wer sollte damit nicht zufrieden sein und wer nicht befolgen Deine Lehre und Deine allerliebevollsten Gebote?! Nur fragt sich hier dennoch, ob Du, o Herr, nun durch diese zwei Gebote der Liebe (Gottes- und Nächstenliebe) nicht die zehn Gesetze und die Propheten aufhebst, weil Du gesagt hast, daß in diesen zwei Geboten das ganze Gesetz Mosis und alle Propheten enthalten seien.
Der Herr: Du Meine liebe Helias, wie magst du um so etwas fragen?! Wenn das Gesetz Mosis und alle Propheten in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind, wie könnten sie da wohl je aufgehoben sein?! Siehe, gerade wie der siebente euch wohl erklärte Geist Gottes im Menschen die sechs vorhergehenden Geister durchdringt und erfüllt und somit alle in sich aufnimmt, ebenso erfüllt die wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten alle die vorhergehenden Gesetze Mosis und alle die Vorschriften und Ermahnungen der Propheten!
Wenn Moses sagt: "Du sollst allein an Gott glauben und keine fremden und nichtigen Götter der Heiden neben dem rechten Gotte haben!", so erfüllst du dieses erste Gebot Mosis ja dadurch mehr als vollkommen, wenn du Gott über alles liebst. Denn könntest du Gott recht über alles lieben, wenn du zuvor nicht ungezweifelt von Ihm glaubtest, daß Er wahrhaft da ist?! So du aber durch deine Liebe zu Ihm mehr als tageshell und lebendig dartust, daß du an Gott glaubst, - wirst du in deiner großen Liebe zu Ihm wohl imstande sein, Seinen Namen je

irgend zu verunglimpfen, zu verunehren und zu entheiligen? Sicher ewig nicht! Denn was ein Mensch im höchsten Grade lieb hat, das ehrt er auch stets am meisten, und er wird sogar gegen jeden bitter und sehr ernst auftreten, der es ihm gegenüber wagen würde, sein Allerliebstes irgend zu verunehren. Oder würde es dich nicht in deinem Gemüte im hohen Grade empören, wenn jemand deinen Vater, den du sehr lieb hast, verunehren würde?! So du aber nun Gott über alles liebst, wirst du da wohl je imstande sein, Seinen Namen irgend zu entheiligen?!
Wenn du das nun so recht in dir betrachtest, so mußt du schon auf den ersten Blick darüber ganz im klaren sein, wie sowohl das erste als auch das zweite Gesetz Mosis in dem einen Gebote der Liebe zu Gott ganz enthalten sind.
So du, Meine liebe Helias, nun Gott ganz sicher über alles liebst und eben darum auch über alles ehrst, - wirst du dich da nicht gerne, und das sehr oft, von dem weltlichen Tagesgeschäfte zurückziehen und dich mit dem Gegenstande deiner heißesten Liebe beschäftigen? Ja, ganz ungezweifelt wahr und sicher! Und siehe, darin besteht ja auch die wahrste und rechteste und vor Gott allein gültige Feier des Sabbaths, die Moses befohlen hat! Denn an dem Tage selbst liegt wenig oder auch gar nichts, sondern allein daran, daß du am Tage oder in der Nacht in der Liebe und Ruhe deines Herzens gern an Gott denkst und dich mit Ihm unterhältst. Du siehst, wie auch das dritte Gebot Mosis in dem einen Gebote der Liebe zu Gott enthalten ist.
Wer sonach Gott wahrhaft über alles lieb hat, der hat Ihn auch sicher erkannt und hat einen lebendigen Glauben, gibt Gott auch alle Ehre und wird Seiner sicher stets am meisten gedenken. Und wer das tut, der kann keine Sünde gegen Gott begehen. Oder kann wohl eine Braut gegen ihren Bräutigam, den sie über die Maßen lieb hat und von dem sie wohlwissentlich noch mehr geliebt wird, irgendeine Sünde begehen? Nein, das sicher nicht, weil beide in ihrem Herzen völlig eins geworden sind eben durch die Liebe! Wer aber Gott wahrhaft über alles liebt und also durch die Liebe eins geworden ist mit Ihm, der wird auch seine Nebenmenschen als ihm ebenbürtige Kinder Gottes ebenso lieben, wie er sich selbst liebt, und wird ihnen das tun, was er mit klarer Vernunft will, daß die Menschen ihm tun möchten. ‹JE VII,28/3-8›

Das elfte Gebot:
Wir sind bereits in diesem Saale und ersehen hier in der Mitte des Saales ebenfalls an einer großen, weißen, glänzenden Säule eine runde Tafel. Sie glänzt wie die Sonne, und in ihrer Mitte steht mit rubinrot leuchtender Schrift geschrieben: "Du sollst Gott deinen Herrn lieben über alles, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen von Gott dir verliehenen Lebenskräften".
Nebst dieser inhaltsschweren, prachtvollen Sonnentafel erblicken wir auch, mehr als sonst in irgendeinem Saale, eine Menge schon groß gewachsener Kinder, welche, wie ihr bemerken könnet, bald die Tafel anblicken, bald sich wieder mit ihren Lehrern besprechen und bald ganz in sich versunken, die Hände kreuzweise auf die Brust legend, gleich Statuen dastehen. Der ganze Anblick sagt schon, daß es sich hier um etwas außerordentlich Wichtiges handelt.

Es dürfte vielleicht mancher fragen und sagen: Solches stünde wohl offenbar zu erwarten. Aber wenn man die Sache beim Lichte recht betrachtet, so will dieses auf der Sonnentafel geschriebene Gebot ja doch nichts anderes sagen, als was im Grunde alle früheren Gebote zusammen gesagt haben. Warum muß denn gerade diese Tafel hier also glänzen, während alle vorhergehenden zehn Tafeln nur einfach weiß und wie gewöhnlich mit einer dunklen Substanz beschrieben waren? - Diese Bemerkung ist nicht ganz ohne Gehalt. Dessen ungeachtet verliert sie hier ihren Wert, so wie alle anderen Lehren und Behauptungen gegen ein einziges Wort aus dem Munde des Herrn ihren Schein notwendig verlieren müssen.
Es verhält sich mit der Sache gerade so, wie es sich auf der Welt in der großen Natur tagtäglich beinahe handgreiflich beurkundet. Nehmen wir an, wie viele tausend und tausendmal tausend kleinere und mitunter auch stärkere und etwas größere Lichter strahlen in jeder Nacht aus den hohen Himmeln zur finsteren Erde herab. Der Mond selbst ist nicht selten die ganze Nacht hindurch tätig. Neben diesen herrlichen Lichtern zünden zur Nachtzeit die Menschen auf der Erde beinahe ebensoviele künstliche Lichter an.
Bei dieser Fülle von Lichtern und Lichtern sollte man meinen, es müsse in der Nachtzeit auf der Erde vor lauter Licht nicht auszuhalten sein. Allein die Erfahrung hat noch allezeit gezeigt, daß es auf der Erde nach dem Untergange der Sonne trotz der stets mehr und mehr auftauchenden Lichter am Himmel stets finsterer wird, je tiefer sich die Sonne unter den Horizont hinabsenkt. Wer kann sagen, diese Lichter seien nicht herrlich? Ja, ein nur mittelmäßiger Verehrer der Wunder Gottes muß beim Anblicke des gestirnten Himmels zur Nachtzeit sich auf die Brust klopfen und sagen: O Herr, ich bin nicht würdig, in diesem Deinem Heiligtume, in diesem Deinem unendlichen Allmachtstempel zu wandeln! Ja fürwahr, man kann in jeder Nacht mit vollem Rechte ausrufen: O Herr! Wer Deine Werke betrachtet, hat eine eitle Lust daran!
Warum denn eine eitle? Weil ein jeder Mensch für sich im Ernste hinreichend Grund hat, aus lauter Lust und Wonnegefühl darum fromm-eitel zu sein, weil Derjenige, der solche Wunderwerke erschuf, sein Vater ist!! -- Es hat also ein jeder billigermaßen ein heiliges Recht darauf, sich zu freuen, wenn er in einer Nacht mehr in sich gekehrt die großen Wunderwerke seines allmächtigen Vaters betrachtet. Und fürwahr, die Flamme einer Lampe und die am Herde ist nicht minder ein Wunderwerk des allmächtigen Vaters, als das glanzvoll strahlende Licht der zahllosen Sterne des Himmels!
Und sehet nun, aller dieser hoch zu bewundernden Wunderpracht gleicht das Alte Testamentswort in allen seinen Teilen.
Wir erblicken an diesem alten, aber immer noch nächtlichen Himmel eine kaum zählbare Menge von größeren und kleineren Lichtern. Sie strahlen herrlich, und wer sie betrachtet, wird allezeit mit einer geheimen, heiligen Ehrfurcht erfüllt. Warum? Weil sein Geist Großes ahnt hinter diesen Lichtern. Aber sie sind noch zu weit entfernt von ihm. Er kann schauen und greifen und fühlen, aber die kleinen Lichter wollen mit ihrem großen Inhalte seinem forschenden Geiste nicht näherrücken.

Wer sind aber diese Himmelslichter in dem alten Himmel des Geistes?
Sehet, es sind alle die euch bekannten vom Geiste Gottes erfüllten Patriarchen, Väter, Propheten, Lehrer und Führer des Volkes. - Aber auf der Erde gibt es ja auch eine Menge künstlicher Lichter, wer sollen denn diese sein im Alten Testamente? Das sind diejenigen achtenswerten Menschen, die nach dem Worte, welches aus dem gottbegeistigten Menschen kam, treulich lebten und durch ihren Lebenswandel ihre Nachbarn erleuchteten und erquickten.
Also haben wir diese herrliche Nachtszene vor uns. Wohl werden durch manche nächtliche Partialstürme hie und da die Strahlen des Himmels mit schnell dahineilenden Wolken flüchtig verdeckt. Aber derselbe Sturm, der ehedem eine lichtfeindliche Wolke über das prachtvolle Sternengezelt brachte, eben dieser Sturm treibt diese Wolke über den Horizont hinab, und nach ihm wird das Firmament reiner, als es zuvor war. Alles wird ängstlich ob eines solchen kurzwährenden Sturmes und wünscht sich wieder die ruhige, herrliche, von so vielen tausend Lichtern durchleuchtete Nacht. Aber ein Naturkundiger spricht: Solche Stürme sind nichts als gewöhnliche Vorboten des nahen Tages, daher solle man nicht ängstlich sein.
Also ist es auch fürwahr. Denn wo große Kräfte in Bewegung gesetzt werden, da kann man doch mit Recht schließen und sagen: Hier kann eine noch größere, ja die allergrößte Urkraft nicht fern sein, denn kleine Winde sind nichts als Seitenströmungen eines nicht sehr fernen großen Orkans. Also hat unser Naturkundiger ja recht, und wir erquicken uns noch immer an der herrlichen Pracht der Wundernacht. -
Wir schwärmen gleich den Verliebten unter den vielen Fenstern des großen Prachthauses umher, und blicken mit phantasie- und sehnsuchtsvoller Brust hinauf zu den durch eine Nachtlampe schwach erleuchteten Lichtöffnungen des Hauses, hinter denen wir den Gegenstand unserer Liebe wittern.
Viele Ahnungen, tausend inhaltsschwere Gedanken zucken da gleich Sternschnuppen über unsern Liebehimmel, aber kein solch flüchtiges ephemeres Licht will dem Durste unserer Liebe eine genügende Labung reichen.
Also geht es den Menschen auch in dem alten nächtlichen Sternenhimmel des Geistes. Aber was geschieht? Durch den Aufgang der Sonne fängt der Horizont an sich zu röten. Heller und heller wird es über dem Horizont des Aufganges. Noch einen Blick nach dem ehemals so herrlichen Himmel, und was ersieht man? - Nichts als einen Stern um den anderen verschwinden. -
Die Sonne, die herrliche, geht mit ihrem urewigen Tagesglanze auf und kein Sternchen am Himmel ist mehr zu erschauen, denn die eine Sonne hat jedes Himmelsatomchen heller gemacht mit dem einen Lichte, als in der Nacht all die zahllosen Sterne zusammen so etwas zu bewirken imstande gewesen wären.
Dem harrenden Verliebten, der die ganze Nacht hindurch vergeblich geschwärmt hatte, geht am für ihn inhaltsschweren Hause nur ein Fenster auf. Und von diesem einen Fenster begrüßt ihn der ersehnte Gegenstand seines Herzens und sagt ihm mit einem wohlwollenden Blicke mehr als ehedem die Nacht hindurch seine zahllosen Phantasien und Gedanken!

So sehen wir in der großen Natur tagtäglich eine Szene, die unserer geistigen vollkommen entspricht.
Den Mond, gleich dem Moses, sehen wir mit abnehmendem und erblaßtem Lichte hinter das abendliche Gebirge untertauchen, wenn die mächtige Sonne am Morgen über den Horizont emporsteigt. Was auch immer ehedem in der Nacht in ein noch so geheimnisvolles Dunkel gehüllt war, steht jetzt hell erleuchtet vor jedermanns Augen!
Das alles ist die Wirkung der Sonne. Und am geistigen Himmel alles die Wirkung des Einen Herrn, des Einen Jesus, der da ist der alleinige Einige Gott Himmels und aller Welten!
Was Er selbst in sich ist als die göttliche Sonne aller Sonnen, das ist auch ein jedes einzelne Wort aus Seinem Munde gesprochen gegen alle zahllosen Worte aus dem Munde begeisterter Patriarchen, Väter und Propheten. Zahllose Ermahnungen, Gesetze und Vorschriften ersehen wir im Verlaufe des Alten Testamentes. Das sind Sterne und auch künstliche Lichter der Nacht. Dann aber kommt der Herr, spricht nur ein Wort - und dieses Wort wiegt das ganze Alte Testament auf. -
Und sehet, aus eben diesem Grunde erscheint auch dieses eine erste Wort hier in diesem elften Saale als eine selbstleuchtende Sonne, deren Licht zahllose Sterne wohl erleuchtet, es aber dagegen ewig nimmer vonnöten hat, sich des Gegenschimmers der Sterne zu bedienen. Denn es ist ja das Urlicht, aus dem alle die zahllosen Sterne ihr teilweises Licht genommen haben.
Und so wird es auch hier in dieser Erscheinlichkeit sicher begreiflich sein, warum die vormaligen zehn Tafeln nur weiß, also mattschimmernd, aufgerichtet sind, wogegen wir hier das urewige Sonnenlicht dargestellt erschauen, das keines Vor- und Nachtlichtes bedarf, sondern schon in sich alles Licht faßt.
Wer dieses nur einigermaßen beherzigt, der wird es vollkommen einsehen, warum der Herr gesagt hat: "In diesem Gebote der Liebe sind Moses und alle Propheten enthalten". Es ist sicher ebensoviel gesagt, als so man natürlichermaßen sagen möchte: Am Tage erblickt man darum die Sterne nicht mehr und hat deren Licht auch nicht mehr vonnöten, weil all ihr Licht in dem einen Lichte der Sonne zahllos aufgewogen wird. - Wie aber durch solches hier die volle Wahrheit sich handgreiflich darbietet, werdet ihr in der Folge ersehen. ‹GS II,98,1-26›

Die Liebe Gottes ist der Urgrundstoff aller Geschöpfe, denn ohne diese hätte ewig nie etwas erschaffen werden können. Diese Liebe entspricht der allbelebenden und zeugenden Wärme, und nur durch die Wärme sehet ihr die Erde unter euren Füßen grünen. Durch die Wärme wird der starre Baum belaubt, blühend, und die Wärme in ihrem Wesen ist es, welche die Frucht am Baume reift. Es gibt überhaupt auf der ganzen Erdoberfläche kein Wesen oder Ding, das seinen Ursprung im gänzlichen Wärmemangel nehmen könnte.
Man wird hier etwa sagen und einwenden: Das Eis ermangelt doch sicher aller Wärme, und besonders das Polareis. Mit dem wird die Wärme doch nicht gar zu viel zu schaffen haben, denn bei nahe vierzig Grad Kälte möchte man wohl

dasjenige Wärmemessungsinstrument kennen, das dort noch irgendeine Wärme heraustüpfeln könnte. Ich aber sage hierzu nichts anderes, als daß die Gelehrten dieser Erde das Instrument noch nicht erfunden haben, mit dem sie den eigentlichen Wärmestoff vom eigentlichen Kaltstoffe wohl ausmeßlich absondern und gewissenhaft bestimmen können. Bei uns, die wir im inwendigen reinen Wissens sind, ist ein ganz anderes Maß eingeführt und gebräuchlich.

Die Gelehrten der Erde fangen da mit der Messung der Kälte an, wo das Wasser gefriert. Wenn beim Gefrierpunkte schon die eigentlich Kälte anfängt, da möchte ich denn doch den Grund wissen, nach welchen Gesetzen oder auf welche Art und Weise dann die Kälte zunehmen kann? Warum empfindet man bei euch eine Temperatur von etwa vier bis fünf Graden unter dem sogenannten Eispunkte noch leidlich erträglich? Wenn aber das Thermometer bis auf achtzehn Grade gesunken ist, da wird ein jeder die Kälte schon sehr schmerzlich empfinden. Kann man hier nicht sagen, und das mit vollem Rechte: Achtzehn Grad Kälte sind darum empfindlicher als vier Grade, weil bei vier Graden offenbar noch mehr Wärme als bei achtzehn Graden vorherrschend ist? Kann man nun achtzehn Grade schon als komplette Kälte annehmen? O nein, denn man hat schon dreißig Grad Kälte erlebt. Diese war noch viel schmerzlicher als die mit achtzehn Graden. Warum? Weil sie wieder bei weitem weniger Wärme in sich enthielt als die mit achtzehn Graden. Aber vierzig Grade werden noch schmerzlicher sein als dreißig. Ist man aber darum schon berechtigt, die vierzig Grade als vollkommen wärmelos zu erklären?

Ich aber will euch sagen, daß das nichts als Übergänge von der Wärme zur Kälte und also auch umgekehrt sind. Daher kann man diesen viel richtigeren Maßstab annehmen:

Jedes Ding, jeder Körper, der noch erwärmungsfähig ist, kann nicht völlig kalt genannt werden, sondern er hat ebensoviel Wärme in sich, als wie groß und dicht er ist. Ein Eisklumpen vom höchsten Norden kann am Feuer geschmolzen und das Wasser dann bis zum Sieden gebracht werden. Hätte dieses Eis nicht gebundene Wärme in sich, nimmer könnte es erwärmt werden.

Kälte ist demnach diejenige Eigenschaft eines Wesens, in der durchaus keine Erwärmungsfähigkeit mehr vorhanden ist. So kann man mit Recht selbst die Bildung des Eises am Nordpole einzig und allein der Reaktion der Wärme zuschreiben, wo sie von der Kälte bedroht ihre Körper ergreift, zusammenzieht und festet, damit sie der eigentlichen Kälte den festesten Widerstand leisten können.

Die Wärme ist demnach gleich der Liebe, die eigentliche Kälte aber gleicht der eigentlichen höllischen Liebelosigkeit. Wo diese herrschend auftreten will, da bewaffnet sich ihr gegenüber die alles belebende und erhaltende Liebe, und die eigentliche alles ertötende Kälte vermag der so bewaffneten Liebe keinen Sieg abzugewinnen.

Was heißt denn hernach: *"Liebe Gott über alles"?*

Natürlicherweise betrachtet kann es unmöglich etwas anderes heißen als:

Verbinde deine dir von Gott gegebene Lebenswärme mit der dich erschaffenden und erhaltenden Urwärme deines Schöpfers, so wirst du das Leben ewig nimmer

verlieren.
Wirst du aber deine Liebe oder deine Lebenswärme freiwillig von der göttlichen Urlebenswärme trennen und gewisserart als ein selbständig herrschendes Wesen dasein wollen, so wird deine Wärme keine Nahrung mehr haben.
Du wirst dadurch in einen stets größeren Kältegrad übergehen. Und je tiefer du hinabsinken wirst in die stets mächtiger kaltwerdenden Grade, desto schwerer wird es halten, dich wieder zu erwärmen. Bist du aber in die vollkommene Kälte übergegangen, dann bist du dem Satan ganz anheimgefallen, wo du als rein kalt keiner Erwärmung mehr fähig bist!
Was da mit dir weiter geschieht, davon weiß kein Engel des Himmels dir eine Silbe zu sagen.
In Gott sind freilich unendliche Tiefen. Wer aber wird diese ergründen und dabei das Leben behalten? -
Ich meine, aus dieser kurzen Vorerwähnung wird man schon ziemlich klar anfangen können, sich einen Begriff zu machen, warum dieses Gebot, dieses eine Wort des Herrn, der Inbegriff, ja eine Sonne aller Sonnen und ein Wort aller Worte ist. - In der Folge wollen wir noch mehreres davon sprechen. ‹GS II,99/1-15›

Ich sehe einen, der da kommt und spricht: Es wäre schon alles recht, aber wie sollte man dieses eine göttliche Wort an Gott selbst realisieren? Wie sollte man denn so ganz eigentlich Gott lieben, und das über alles? Sollte man in Gott etwa also verliebt sein, wie ein junger Bräutigam in seine schöne und reiche Braut? Oder sollte man in Gott also verliebt sein, wie ein Mathematiker in eine mathematische Berechnung oder ein Astronom in seine Sterne? Oder sollte man also verliebt sein wie ein Spekulant in seine Ware oder ein Kapitalist in sein Geld oder wie ein Herrschaftsbesitzer in seine Herrschaften oder auch wie ein herrschender Monarch in seinen Thron? Das sind die einzig möglichen Maßstäbe ernster menschlicher Liebe, denn der Kinder Liebe zu ihren Eltern kann man nicht füglich als einen ernsten Maßstab der Liebe aufstellen, indem das Beispiel lehrt, daß Kinder ihre Eltern verlassen können, um entweder irgendeine gute Heirat zu machen oder viel Geld zu gewinnen oder eine hohe Ehrenstelle einzunehmen. Bei all dem tritt die Liebe der Kinder zu ihren Eltern zurück und muß notwendig einer mächtigeren Platz machen. Daher sind hier nur die mächtigsten Maßstäbe der menschlichen Liebe angeführt, und da fragt es sich, nach welchem soll man so eigentlich die Liebe zu Gott bemessen?
Wenn aber nun jemand kommt und spricht: Nach diesem oder jenem, da sage ich einwendend: Freund! Das kann nicht sein.
Es ist wahr, die von mir angeführten mächtigsten Liebemaßstäbe sind wohl die einzigen, wonach des Menschen größte Liebekraft bemessen werden kann; aber es heißt ja, man solle Gott über alles lieben, was so viel sagen will als: mehr, als alles in der Welt.
Da fragt es sich, wie es anfangen, wie die Liebe zu einer Potenz erheben, von der sich kein menschlicher Geist irgendeinen meßbaren oder vergleichbaren Begriff machen kann? Man wird etwa sagen: Man solle Gott noch mehr lieben als sein

eigenes Leben. Da sage ich, der Einwender: Mit der Liebe des eigenen Lebens hält die allerhöchste Liebe zu Gott noch weniger irgendeinen Vergleich aus als mit der Liebe der Kinder zu ihren Eltern. Denn es gehört schon viel dazu, daß die Kinder ihr Leben aus Liebe zu ihren Eltern aufs Spiel setzen, im Gegenteil haben sie es lieber, so die Eltern für sie auf Leben und Tod kämpfen.
Alsonach erscheint die Eigenliebe der Kinder gegenüber der Liebe zu ihren Eltern nicht selten bei weitem mächtiger. Aber wir sehen andererseits, daß die Kinder der Menschen für andere Vorteile häufig ihr Leben beinahe verachtend aufs Spiel setzen. Der eine segelt in stürmischen Nächten über den Ozean, ein anderer stellt sich vor die feuernde Front der feindlichen Armee, ein dritter begibt sich nicht selten in lockere Abgründe der Erde, um sich da metallene Schätze zu holen. Und so sehen wir, daß diese äußeren weltlich-ernsten Maßstäbe menschlicher Liebe sicher kräftiger sind und eine allgemeinere Geltung haben als die Liebe der Kinder zu ihren Eltern und die Liebe zum eigenen Leben.
Aber was nützen alle diese Maßstäbe, wenn weit über sie hinaus die Liebe zu Gott auf einer solchen Potenz stehen soll, gegen die alle anderen Liebemaßstäbe ins reine Nichts zurücksinken sollen? Sehet, meine lieben Freunde und Brüder, unser Einwender hat uns scharf angegriffen, und wir werden uns recht kräftig auf die Beine stellen müssen, um gegen den Einwender das Übergewicht zu gewinnen.
Aber ich sehe soeben wieder einen sehr ernstlich aussehenden Gegenkämpfer. Dieser tritt seines Sieges ganz sicher auf und spricht: Oh, mit diesem Einwender werden wir bald fertig werden, denn der Herr hat uns ja selbst den ausdrücklichen Maßstab gegeben, wie man Gott lieben soll. Ich brauche daher nichts anderes zu sagen, als was der Herr selbst gesagt hat, nämlich: “Wer Meine Gebote hält, der ist es, der Mich liebt”. - Das ist somit der eigentliche Maßstab, wie man Gott lieben soll.
Wenn der Einwender genug scharfe und starke Zähne hat, so soll er noch versuchen, irgendeine andere unübertreffliche Liebeswaage aufzustellen. Gut, sage ich, der Einwender ist noch zur Seite und macht Miene, diesen Einwurf ein wenig zu zerbeißen. Wir wollen ihn daher anhören und sehen, was er alles vorbringen wird. Er spricht:
Gut, mein lieber, freundlicher Gegner! In der Aufstellung deiner Einwendung hast du mir gegenüber zum Maßstabe der höchsten Liebe zu Gott nicht viel mehr bewiesen als ein ziemlich gutes Gedächtnis, dem du so manche Texte aus der heiligen Schrift zu danken hast. Aber siehe, wer aus all den Texten einen lebendigen Nutzen ziehen will, der muß nicht nur wissen, wie sie lauten, sondern er muß in sich lebendig verstehen, was sie sagen wollen.
Was würdest du denn sagen, so ich dir eben aus dem Munde des Herrn selbst gesprochen nicht nur einen, sondern mehrere Gegensätze dazu aufstellen würde, laut denen der Herr selbst die Liebe aus der Erfüllung des Gesetzes als nicht genügend darstellt? Du machst zwar jetzt ein Gesicht, als möchtest du sagen: Dergleichen Texte dürften in der Schrift doch wohl etwas karg ausgestreut sein. Ich aber erwidere dir: Lieber Freund, durchaus nicht. Höre mich nur an, ich will

dir gleich mit einem halben Dutzend, so du es willst, aufwarten.
Ist dir das Gespräch des Herrn mit dem reichen Jünglinge bekannt? Fragt nicht dieser: “Meister, was soll ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?” Was antwortet ihm da der Herr? Du sprichst triumphierend: Der Herr spricht: “Halte die Gebote und liebe Gott, so wirst du leben!” Gut, sage ich, was spricht aber der Jüngling? Er spricht: “Meister, das habe ich von meiner Kindheit an gehalten”. Das ist alles richtig. Warum aber, frage ich, hat der Jüngling diese Antwort dem Herrn gegeben? Er wollte Ihm dadurch sagen: Trotzdem ich das alles von meiner Kindheit an gehalten habe, verspüre ich dennoch nichts von dem wunderbaren ewigen Leben in mir.
Warum erklärt der Herr nun darauf dem Jünglinge die Haltung der Gebote zur Erreichung des ewigen Lebens nicht als genügend, sondern macht sogleich einen sehr gewaltigen Zusatz, indem Er spricht: “So verkaufe alle deine Güter, verteile sie unter die Armen und folge Mir nach!”
Frage, wenn der Herr also selbst einen solchen Zusatz macht, genügen da als höchste Liebe zu Gott die beobachteten Gesetze? Siehe, da hat es schon einen Haken, gehen wir aber weiter!
Was spricht einmal der Herr zu Seinen Aposteln und Jüngern, als Er ihnen die zu erfüllenden Pflichten vorstellt und anpreist? Er spricht nichts anderes als bloß die einfachen, sehr bedeutungsvollen Worte: “Wenn ihr aber alles getan habt, da bekennet, daß ihr faule und unnütze Knechte seid”.
Ich frage dich nun: Erklärt hier der Herr die Haltung der Gebote als genügend, indem Er doch offenbar erklärt, daß ein jeder das Gesetz vollkommen erfüllende Mensch sich als völlig unnütz betrachten solle? Siehe, da wäre der zweite schon etwas gewaltigere Haken. Aber nur weiter!
Kennst du das Gleichnis von dem Pharisäer und Zöllner im Tempel? Der Pharisäer gibt sich frohen Gewissens vor dem Heiligtume selbst das treue Zeugnis, daß er, wie gar viele nicht, das Gesetz Mosis in seinem ganzen Umfange allezeit genauest, also vollkommen buchstäblich erfüllt habe. Der arme Zöllner rückwärts in einem Winkel des Tempels aber gibt durch seine ungemein demütige Stellung jedem Beobachter getreu zu erkennen, daß er eben mit der Haltung des Mosaischen Gesetzes nicht gar viel muß zu schaffen gehabt haben, denn seiner Sünden gar wohl inne, getraut er sich nicht einmal zum Heiligtume Gottes hinaufzublicken, sondern bekennt selbst seine Wertlosigkeit vor Gott und bittet Ihn um Gnade und Erbarmen.
Da möchte ich denn doch wohl wissen von dir, du mein lieber textkundiger Freund, warum, wenn das Gesetz genügt, der Herr hier den das ganze Gesetz streng beobachtenden Pharisäer als ungerechtfertigt und den armen sündigen Zöllner als gerechtfertigt aus dem Tempel gehen läßt?
Siehe, wenn man das so recht beim Lichte betrachtet, so scheint es, als hätte der Herr da mit der alleinigen Haltung des Gesetzes schon wieder selbst einen dritten sehr bedeutenden Haken gemacht. Du zuckst nun schon mit den Achseln und weißt nicht mehr, wie du daran bist. Mache dir aber nichts daraus, es soll schon noch besser kommen! Also nur weiter.

Was möchtest du denn sagen, wenn ich dir aus der Schrift, und zwar aus dem Munde des Herrn selbst einen Text anführen möchte, laut welchem Er das ganze Gesetz indirekt als ungültig erklärt und dafür ein ganz anderes Hilfsmittel setzt, durch welches Er selbst einzig und allein die Gewinnung des ewigen Lebens verbürgt?

Du sprichst nun: Guter Freund, diesen Text möchte ich auch hören. Sollst ihn gleich haben, mein lieber Freund! Was spricht einmal der Herr, als Er ein Kind am Wege fand, es aufnahm, herzte und kosete? Er spricht: "So ihr nicht werdet wie dieses Kind, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen!"

Fragt: Hat dieses Kind, das noch kaum einige Worte zu lallen imstande war, die Gesetze Mosis je studiert und dann sein Leben streng darnach gerichtet? Auf der ganzen Welt gibt es sicher keinen so dummen Menschen, der so etwas behaupten könnte. Frage demnach: Wie konnte der Herr hier als höchstes Motiv zur Gewinnung des ewigen Lebens ein Kind bezeichnen, das mit dem ganzen Gesetze Mosis noch nie ein Jota zu tun hatte? Freund, ich sage hier nichts weiter als: So es dir beliebt, so mache mir darüber eine einwendliche Erörterung. Du schweigst. So ersehe ich, daß du mit deiner Aufstellung dich bei diesem vierten Haken schon ziemlich tief in den Hintergrund zurückgezogen hast. ‹GS II,100/1-22›

Du hast in diesen vier Punkten gesehen, daß der Herr einesteils die alleinige Haltung des Gesetzes zur Erlangung des eigentlichen ewigen Lebens nicht als hinreichend darstellt und in dem vierten Punkte dasselbe sogar indirekt aufhebt. Was möchtest du aber sagen, so ich dir ein paar Punkte anführen möchte, wo der Herr sich über die Haltung des Gesetzes sogar tadelnd ausspricht? Du sagst hier: Das wird wohl nicht möglich sein! Dafür kann ich dir sogleich nicht nur mit einem, sondern, so du es willst, mit mehreren Beispielen aufwarten. Höre!

Jeder, der das Mosaische Gesetz in seinem Umfange nur einigermaßen durchblättert hat, dem muß bekannt sein, wie sehr Moses die Gastfreundschaft dem jüdischen Volke anbefohlen hat. Wer sich gegen die Gastfreundschaft versündigte, war vor Gott und vor den Menschen für strafwürdig erklärt. Das Gesetz der Gastfreundschaft ward dem jüdischen Volke, welches sehr zur Habsucht geneigt war, um so mehr eingeschärft, um dieses Volk dadurch vor der Eigenliebe und Habsucht zu verwahren und es zur Nächstenliebe zu leiten.

Gesetz war es daher, einen fremden Gast, besonders wenn er der jüdischen Nation angehörte, mit aller Aufmerksamkeit zu empfangen und zu bedienen; und dieses Gesetz rührte von Gott her, denn Gott, und nicht Moses, war der Gesetzgeber. Als aber eben derselbe Herr, der einst durch Moses die Gesetze gegeben hatte, zu Bethania in das Haus des Lazarus kommt, da ist Martha gesetzes-beflissenst und bietet alle ihre Kräfte auf, um diesen allerwürdigsten Gast gebührendst zu bedienen. Maria, ihre Schwester, vergißt vor Freude über den erhabenen Gast des Gesetzes, setzt sich untätig zu Seinen Füßen hin und hört mit der größten Aufmerksamkeit die Erzählungen und Gleichnisse des Herrn an. Martha, über ihrer Schwester Untätigkeit und Gesetzesvergessenheit bei dieser Gelegenheit ein wenig erregt, wendet sich selbst eifrig zum Herrn und spricht: "Herr! Ich

habe so viel zu tun, beheiße Du doch meine Schwester, daß sie mir ein wenig helfe!" - Oder noch deutlicher gesprochen: Herr, Du Gründer des Mosaischen Gesetzes, erinnere doch meine Schwester an die Haltung desselben.
Was spricht aber der Herr hier? "Martha, Martha!" spricht Er, "du machst dir viel zu schaffen um Weltliches! Maria aber hat sich den besseren Teil erwählt, welcher ewig nimmer wird von ihr genommen werden."
Sage du mir nun, mein lieber Freund, ob das nicht ein offenbarer Tadel vom Herrn gegen die gar emsige und genaue Haltung des Gesetzes ist, wie im Gegenteil eine außerordentliche Belobung derjenigen Person, die sich gewisserart um das ganze Gesetz nicht kümmert, sondern nur durch ihre Handlungsweise also spricht (Maria):
Herr, so ich nur Dich habe, da ist mir die ganze Welt um den schlechtesten Stater feil! - Zeiget hier der Herr nicht wieder, daß die alleinige Haltung des Gesetzes niemandem den bessern, ja besten Teil gibt, der ewig nimmer von ihm genommen wird? Siehe, das ist demnach ein fünfter Haken. Aber nur weiter!
Was spricht der Herr selbst bei Moses, und zwar im dritten Gebot: "Du sollst den Sabbath heiligen!"? Frage, was tut aber der Herr selbst im Angesichte Seiner buchstäblichen Erfüller des Gesetzes? Siehe, Er geht her und entheiligt selbst den Sabbath, offenbar nach dem Buchstabensinne des Gesetzes, und erlaubt sogar Seinen Jüngern, an einem Sabbath Ähren zu lesen und sich mit den Körnern zu sättigen. Wie gefällt dir diese Haltung des Gesetzes Mosis, wo der Herr selbst nicht nur allein für Sich, sondern zum größten Ärgernisse der buchstäblichen Gesetzeserfüller den ganzen Sabbath sozusagen über den Haufen wirft? Du wirst sagen, das konnte der Herr ja wohl tun, denn Er ist auch ein Herr des Sabbathes. Gut, aber ich frage: Wußten die sich ärgernden Pharisäer, daß des Zimmermanns Sohn ein Herr des Sabbaths ist? - Du meinst, sie hätten solches an Seinen Wunderwerken erkennen sollen. Da aber sage ich: Bei diesem Volke waren Wunderwerke nicht hinreichend, um die vollkommene Göttlichkeit in Christo zu erkennen, denn Wunderwerke haben alle Propheten gewirkt zu allen Zeiten, die echten wie auch mitunter die falschen. Man kann also das nicht voraussetzen, daß die Wunder Christi die Pharisäer von Seiner Göttlichkeit und Herrlichkeit hätten überzeugen sollen.
Alle Propheten aber bis auf Ihn haben den Sabbath geheiligt, Er allein warf ihn über den Haufen. Mußte das nicht den Buchstabenerfüllern ein Ärgernis sein? Allerdings, und dennoch ließ der Herr nicht mit Sich handeln.
Was geht aber aus dem hervor? Nichts anderes, als daß der Herr die Haltung des Gebotes allein für sich betrachtet ganz unten ansetzt. Warum? Ein kleines Gleichnis aus deiner eigenen Sphäre wie aus der Sphäre eines jeden Menschen, der je in der Welt gelebt hat, soll dir die Antwort bringen: Ein Vater hat zwei Kinder. Er hat diesen Kindern seinen Willen wie gesetzlich bekanntgegeben. Einen Acker und Weingarten zeigte er ihnen und sprach: Ihr seid kräftig geworden, und so verlange ich von euch, daß ihr für mich nun den Weingarten und den Acker fleißig bearbeitet. Aus eurem Fleiße werde ich erkennen, welcher von euch beiden mich am meisten liebt. Nun, das ist das Gesetz, laut welchem natürlich demjenigen

Sohne, der den Vater am meisten liebt, des Vaters Herrlichkeit zuteil wird.
Was tun aber die beiden Söhne? Der eine nimmt den Spaten und sticht den ganzen Tag fleißig die Erde um und bestellt den Acker und den Weingarten. Der andere läßt sich bei der Arbeit mehr, wie man zu sagen pflegt, gut geschehen. Warum? Er spricht: Wenn ich auf dem Acker oder in dem Weingarten bin, da muß ich stets meinen lieben Vater entbehren, zudem bin ich nicht so herrlichkeitssüchtig wie mein Bruder. Habe ich nur meinen lieben Vater, kann ich nur um Ihn sein, der meinem Herzen alles ist, da frage ich wenig um eine oder die andere Zuteilung einer Herrlichkeit.
Der Vater sagt diesem zweiten Sohne auch dann und wann: Aber siehe, wie dein Bruder fleißig arbeitet und sucht sich meine Liebe zu verdienen. Der Sohn aber spricht: O lieber Vater! Wenn ich am Felde bin, da bin ich dir fern, und mein Herz läßt mich nicht ruhen, sondern spricht immer laut zu mir: Die Liebe wohnt nicht in der Hand, sondern im Herzen, daher will sie auch nicht mit der Hand, sondern mit dem Herzen verdient sein! Gib Du, Vater, meinem Bruder, der so emsig arbeitet, den Acker und den Weingarten. Ich aber bin von dir hinreichend beteilt, wenn du mir nur erlaubst, daß ich dich nach meiner Herzenslust allezeit lieben darf, wie ich dich lieben will und muß, weil du mein Vater, mein Alles bist.
Was wird nun da wohl der Vater sagen, und das aus dem innersten Grunde seines Herzens? Sicher nichts anderes als:
Ja, du mein geliebtester Sohn, dein Herz hat dir das meinige enthüllt; das Gesetz ist nur eine Prüfung. Aber mein Sohn, die Liebe steckt nicht im Gesetze, denn jeder, der das Gesetz allein hält, hält dasselbe aus Eigenliebe, um sich dadurch mit seiner Tatkraft Meine Liebe und Meine Herrlichkeit zu verdienen. Der aber also das Gesetz hält, der ist noch fern von Meiner Liebe, denn seine Liebe hängt nicht an Mir, sondern am Lohne.
Du aber hast dich umgekehrt, hast das Gesetz zwar nicht verschmäht, weil es dein Vater gegeben hat, aber du hast dich erhoben über das Gesetz, und deine Liebe führte dich über demselben zu deinem Vater zurück. Also soll denn auch dein Bruder den Acker und den Weingarten überkommen und in meine Herrlichkeit treten; du aber, mein geliebtester Sohn, sollst haben, was du gesucht hast, nämlich den Vater selbst und alle Seine Liebe!
Ich meine, mein lieber Freund, aus diesem Gleichnisse wird es etwa doch handgreiflich klar sein, was da mehr ist, die allein trockene Gesetzhaltung oder deren Übergehung und das Ergreifen der alleinigen Liebe.
Sollte dir die Sache noch nicht völlig klar sein, da frage ich dich: So du Gelegenheit hättest, dir aus zwei Jungfrauen eine Braut zu wählen, von denen du überzeugt wärest, daß dich beide lieben, aber noch nicht dessen völlig gewiß, welche dich am meisten liebt. Würdest du nicht sehr wünschen, zu erfahren, welche dich am meisten liebt, um sonach die dich am meisten Liebende zu wählen? Du spricht: Das ist ganz klar; aber wie es anstellen, um das zu erfahren? Das wollen wir sogleich haben.

Siehe, zu der ersten kommst du hin. Sie ist emsig und tätig. Aus Liebe zu dir weiß sie sich aus lauter Arbeit nicht aus, und zwar aus lauter Arbeit für dich, denn sie macht für dich Hemden, Strümpfe, Nachtleibchen und noch mehr dergleichen Kleidungsstücke. Sie hat damit so vollauf zu tun, daß sie nicht selten aus lauter Arbeit kaum gewahr wird, wenn du zu ihr kommst. Siehe, das ist die erste. - Die zweite arbeitet sehr lässig. Sie arbeitet zwar auch für dich, aber ihr Herz ist zu sehr mit dir beschäftigt, als daß sie ihre Aufmerksamkeit der Arbeit spenden könnte. Besuchst du sie, und sie erblickt dich von weitem zu ihr kommend, da ist von einer Arbeit keine Rede mehr; denn da kennt sie nichts Höheres, nichts Verdienstlicheres als dich allein! Du allein bist ihr alles in allem, für dich gibt sie alle Welt! Sage mir, welche der beiden wirst du dir wählen?

Du sprichst: Lieber Freund! Um eine ganze Trillion ist mir die zweite lieber, denn was liegt mir an den paar Hemden und Strümpfen? Offenbar ist hier ersichtlich, daß mich die erste ja nur dadurch zu verdienen sucht, daß sie von mir die Anerkennung ihres Verdienstes erzwingen will. Die andere aber sucht mich zu erlieben. Sie ist über alle Verdienstlichkeit hinaus und kennt nichts Höheres als mich und meine Liebe. Diese würde ich auch zu meinem Weibe nehmen.

Gut, sage ich dir, mein lieber Freund, siehst du hier nicht deutlich das Wesen der Martha und der Maria? Siehst du, was der Herr zu der gesetzesbeschäftigten Martha spricht und was zu der müßigen Maria?

Aus dem aber kannst du auch ersehen, was der Herr über das Gesetz hinaus von jedem Menschen verlangt, und zugleich handgreiflich zu erkennen gibt, worin die Liebe des Menschen zu Gott besteht. - Aus eben dem Grunde verflucht der Herr sogar, erregt in Seinem Herzen, die Buchstabenerfüller des Gesetzes (die Pharisäer und Schriftgelehrten nämlich), lobt den sündigen Zöllner und macht den Dieben, Hurern und Ehebrechern das Himmelreich eher zugänglich als den trockenen Buchstabendreschern.

Daher frage ich, der Einwender, nun mit vollstem Rechte noch einmal, nach welchem Maßstabe man Gott über alles lieben soll? Habe ich den Maßstab, dann habe ich alles, habe ich aber den Maßstab nicht, dann liebe ich wie einer, der nicht weiß, was die Liebe ist. Daher noch einmal die Frage:

Wie soll man Gott über alles lieben? - Und ich, Johannes, sage: Gott über alles lieben heißt:

Gott über alles Gesetz hinaus lieben? - Wie das, soll die Folge zeigen.

‹GS II,101/1-27›

Um aber gründlich zu erfahren und einzusehen, wie man Gott über das Gesetz hinaus lieben soll, muß man wissen, daß das Gesetz an und für sich nichts anderes als der trockene Weg zur eigentlichen Liebe Gottes ist.

Wer Gott in seinem Herzen zu lieben anfängt, der hat den Weg schon zurückgelegt; wer aber Gott nur durch die Haltung des Gesetzes liebt, der ist mit seiner Liebe noch immer ein Reisender auf dem Weg, allda keine Früchte wachsen und nicht selten Räuber und Diebe des Wanderers harren.

Wer aber Gott rein liebt, der liebt Ihn schon über alles! Denn Gott über alles lieben heißt ja: Gott über alles Gesetz hinaus lieben. Wer draußen am Wege ist, der muß fortwährend Schritt um Schritt weiterschreiten, um so auf die mühevollste Weise das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Wer aber Gott alsogleich liebt, der überspringt den ganzen Weg, also das ganze Gesetz, und er liebt sogestalt Gott über alles.
Man dürfte hier vielleicht sagen: Das klingt sonderbar, denn nach unseren Begriffen heißt "Gott über alles lieben": Gott mehr lieben als alles in der Welt. - Gut, sage ich und frage aber zugleich: Welchen Maßstab hat aber der Mensch dafür, um solch eine Liebe zu bemessen? Der Einwender hat diese Maßstäbe der für den Menschen höchst möglichen Liebe auf der Welt deutlich genug auseinandergesetzt und gezeigt, daß der Mensch auf diese Weise für die Über-alles-Liebe zu Gott durchaus keinen Maßstab hat.
Ich aber sage: Ist durch das gegebene Gesetz nicht alles dargetan, wie sich der Mensch in seiner Begierde zu den weltlichen Dingen zu verhalten hat? Im Gesetze sind sonach alle Dinge dargestellt, und daneben für die Liebe des Menschen die gerechte Beschränkung gegeben, nach der sich ein jeder Mensch zu den weltlichen Dingen zu verhalten hat.
Wenn aber nun jemand Gott über das Gesetz hinaus liebt, der liebt Ihn sicher auch über alle weltlichen Dinge hinaus, weil, wie gesagt, eben durch das Gesetz die Benutzung der weltlichen Dinge und das Verhalten zu denselben nach der göttlichen Ordnung dargestellt wird. Ein kurzer Nachtrag in vergleichender Stellung wird die ganze Sache sonnenklar machen.
Der Herr spricht zum reichen Jünglinge: "Verkaufe alles, teile es unter die Armen, und folge Mir!" - Was heißt das? Mit anderen Worten nichts anderes als: So du, Jüngling, das Gesetz beobachtet hast, so erhebe dich nun über dasselbe, gib der Welt alle Gesetze und alle ihre Dinge zurück, und du bleibe bei Mir, so hast du das Leben!
Wer wird hier nicht erkennen, was Gott über das Gesetz hinaus lieben heißt? Weiter spricht der Herr zu den Jüngern: "So ihr nicht werdet wie dies Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen." Was will denn das sagen? Nichts anderes als:
So ihr nicht wie dieses Kindlein, alles in der Welt nicht achtend, weder das Gesetz, noch die Dinge der Welt, zu Mir kommet und Mich wie dieses Kind mit aller Liebe ergreifet, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen! Warum denn nicht? Weil der Herr selbst wieder spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Wer also zu Mir, der Ich vollkommen eins bin mit dem Vater, kommen will, der muß durch Mich in den Stall oder das Reich Gottes eingehen.
Solange sonach jemand nicht den Herrn selbst ergreift, so lange kann er nicht zu Ihm kommen, und wenn er gleich wie ein Fels tausend Gesetze unveränderlich beobachtet hätte. Denn wer am Wege noch ist, der ist noch nicht beim Herrn, wer aber beim Herrn ist, was sollte der noch mit dem Wege zu schaffen haben? Aber hier unter euch gibt es Toren, und das zu vielen Hunderttausenden, die den Weg viel höher halten als den Herrn. Und wenn sie schon beim Herrn sind, so

kehren sie wieder um und entfernen sich von Ihm, um nur am elenden Wege zu sein! Solche haben mehr Freude an der Knechtschaft, an der Sklaverei, an dem harten Joche als an dem Herrn, der jeden Menschen frei macht. Sein Joch ist überaus leicht und sanft Seine Bürde. Leicht ist das Joch auf daß es im Zuge des Lebens nicht drücke am Nacken der Liebe zum Herrn und gar sanft die Bürde, welche ist das alleinige Gesetz der Liebe! - Weiter sehen wir ein Beispiel.
Der gerechte Pharisäer lobt sich selbst am Wege; aber der Zöllner findet den ganzen Weg überaus beschwerlich. Denn nimmer vermag er dessen Ziel zu überschauen. Er beugt sich daher zutiefst vor dem Herrn in seinem Herzen, erkennt seine Schwäche und Unfähigkeit, den Weg genau zu gehen. Dafür aber erfaßt er Gott den Herrn mit seinem Herzen und macht dadurch einen Riesensprung über den ganzen beschwerlichen Weg und erreicht dadurch sein Ziel!
Wer wird hier nicht mit den Händen greifen, was "den Herrn über alles lieben?" heißt? - Also gehen wir weiter. Die Martha ist am Wege, die Maria am Ziele! Hier braucht man kaum mehr darüber zu sagen, denn zu klar und deutlich zeigt sich hier, was "den Herrn über alles lieben" heißt.
Wollen wir aber die Sache zum Überflusse noch klarer haben, da betrachten wir noch die Szene, wo der Herr den Petrus dreimal fragt, ob er Ihn liebe? - Warum fragt Er ihn denn dreimal? Denn der Herr wußte ja ohnehin, daß Ihn Petrus lieb hatte, und wußte auch, daß Ihm Petrus die drei gleichen Fragen alle mit demselben Herzen und demselben Munde gleichbedeutend beantworten wird. Das wußte der Herr. Nicht darum auch hat Er diese Frage an den Petrus gestellt, sondern darum, daß der Petrus bekennen sollte, daß er frei ist und den Herrn über alles Gesetz hinaus liebe. Und so bedeutet die erste Frage: "Petrus, liebst du Mich?" - Petrus, hast du Mich gefunden auf dem Wege? - Solches bejaht Petrus, und der Herr spricht: "Weide Meine Schafe", das heißt: Lehre auch die Brüder Mich also finden! - Die zweite Frage: Petrus, liebst du Mich? heißt: Petrus, bist du bei Mir, bist du an der Türe? - Der Petrus bejaht solches, und der Herr spricht: "Also weide Meine Schafe!" oder: Also bringe auch die Brüder, daß sie bei Mir seien an der Türe zum Leben! - Und zum dritten Male fragt der Herr den Petrus: "Liebst du Mich?" Das heißt so viel als: Petrus, bist du über alles Gesetz hinaus? Bist du in Mir wie Ich in dir? - Ängstlich bejaht Petrus solches, und der Herr spricht abermals: "Also weide Meine Schafe und folge Mir!" Das heißt so viel als: Also bringe du auch die Brüder, daß sie in Mir seien und in Meiner Ordnung und Liebe wohnen gleich wie du.
Denn dem Herrn folgen heißt: in der Liebe des Herrn wohnen. Ich meine, mehr noch zu sagen, was Gott über alles lieben heißt, wäre überflüssig. Und da wir nun solches wissen und das Licht des Lichtes erkannt haben, so wollen wir uns sogleich in den zwölften und letzten Saal begeben. ‹GS II,102/1-16›

Das zwölfte Gebot:
Wir sind darin und erblicken hier in der Mitte dieses großen und prachtvollen Saales ebenfalls wieder eine Sonnentafel und in deren Mitte mit rotleuchtender Schrift geschrieben: "Dies ist dem ersten gleich, daß du deinen Nächsten liebest

wie dich selbst; darinnen ist das Gesetz und die Propheten".
Da dürfte sogleich jemand aufstehen und sagen: Wie soll das zu verstehen sein: den Nächsten wie sich selbst lieben? Die Sichselbst- oder Eigenliebe ist ein Laster, somit kann die gleichförmige Nächstenliebe doch auch nichts anderes als ein Laster sein, indem die Nächstenliebe auf diese Weise die Selbst- oder Eigenliebe ja offenbar als Grund aufstellt. Will ich als ein tugendhafter Menschen leben, so darf ich mich nicht selbst lieben. Wenn ich mich aber nicht selbst lieben darf, so darf ich ja auch den Nächsten nicht lieben, indem das Liebeverhältnis zum Nächsten dem Eigenliebeverhältnisse als vollkommen gleichlautend entsprechen soll. Demnach hieße ja "den Nächsten wie sich selbst lieben" den Nächsten gar nicht lieben, weil man sich selbst auch nicht lieben soll.
Sehet, das wäre schon so ein gewöhnlicher Einwurf, dem zu begegnen freilich nicht gar zu schwer fallen dürfte. Indem eines jeden Menschen Eigenliebe so viel als sein eigenes Leben selbst ausmacht, so versteht sich in diesem Grade die natürliche Eigenliebe von selbst, denn keine Eigenliebe haben, hieße so viel als kein Leben haben!
Es handelt sich hier demnach darum, den Unterschied zwischen der gerechten und ungerechten Eigenliebe zu erkennen.
"Gerecht" ist die Eigenliebe, wenn sie nach den Dingen der Welt kein größeres Verlangen hat, als was ihr das rechte Maß der göttlichen Ordnung zugeteilt hat, welches Maß in dem siebenten, neunten und zehnten Gebote hinreichend gezeigt wurde. Verlangt die Eigenliebe über dieses Maß hinaus, so überschreitet sie die bestimmten Grenzen der göttlichen Ordnung und ist beim ersten Übertritte schon als Sünde zu betrachten. Nach diesem Maßstabe ist demnach auch die Nächstenliebe einzuteilen; denn so jemand einen Bruder oder eine Schwester über dieses Maß hinaus liebt, so treibt er mit seinem Bruder oder mit seiner Schwester Abgötterei und macht ihn dadurch nicht besser, sondern schlechter.
Früchte solcher übermäßigen Nächstenliebe sind zumeist alle die heutigen und allzeitigen Beherrscher der Völker. Wieso denn? - Irgendein Volk hat einen aus seiner Mitte wegen seiner mehr glänzenden Talente über das gerechte Maß hinaus geliebt, machte ihn zum Herrscher über sich und mußte es sich hernach gefallen lassen, von ihm oder von seinen Nachkommen für diese Untugend empfindlich gestraft zu werden.
Man wird hier sagen: Aber Könige und Fürsten müssen ja doch sein, um die Völker zu leiten, und sie seien von Gott selbst eingesetzt. - Ich will dagegen nicht gerade verneinend auftreten, aber die Sache beleuchten, wie sie ist und wie sie sein sollte, will ich hier bei dieser Gelegenheit.
Was spricht der Herr zum israelitischen Volke, als es einen König verlangte? Nichts anderes als: "Zu allen Sünden, die dieses Volk vor Mir begangen hat, hat es auch die größte hinzugefügt, daß es, mit Meiner Leitung unzufrieden, einen König verlangt". - Aus diesem Satze läßt sich, meine ich, hinreichend erschauen, daß die Könige von Gott aus dem Volke nicht als Segen, sondern als ein Gericht gegeben werden.

Frage: Sind Könige notwendig an der Seite Gottes zur Leitung der Menschheit? Diese Frage kann mit derselben Antwort beantwortet werden wie eine andere Frage, welche also lautet: Hat der Herr bei der Erschaffung der Welt und bei der Erschaffung des Menschen irgendeines Helfers vonnöten gehabt?
Frage weiter: Welche Könige und Fürsten, zu jeder Zeit wie gegenwärtig helfen dem Herrn, die Welten in ihrer Ordnung zu erhalten und sie auf ihren Bahnen zu führen? Welchen Herzog braucht Er für die Winde, welchen Fürsten für die Ausspendung des Lichtes und welchen König zur Überwachung des unendlichen Welten- und Sonnenraumes? Vermag aber der Herr ohne menschlich fürstliche und königliche Beihilfe den Orion zu gürten, dem Großen Hunde seine Nahrung zu reichen und das große Welten- und Sonnenvolk in unverrücktester Ordnung zu erhalten, sollte Er da wohl vonnöten haben, bei den Menschen dieser Erde Könige und Fürsten einzusetzen, die Ihm in seinem Geschäfte helfen sollten?
Gehen wir auf die Urgeschichte eines jeden Volkes zurück, und wir werden finden, daß ein jedes Volk uranfänglich eine rein theokratische Verfassung hatte, das heißt, sie hatten keinen andern Herrn über sich als Gott allein. Erst mit der Zeit, als hie und da Völker mit der höchst freien und liberalsten Regierung Gottes unzufrieden wurden, weil es ihnen unter solcher zu gut ging, da fingen sie an, sich gegenseitig übermäßig zu lieben. Und gewöhnlich ward irgendein Mensch besonderer Talente halber der allgemeinen Liebe zum Preise. Man verlangte ihn zum Führer. Aber beim Führer blieb es nicht, denn der Führer mußte Gesetze geben, die Gesetze mußten sanktioniert werden, und so ward aus dem Führer ein Herr, ein Gebieter, ein Patriarch, dann ein Fürst, ein König und ein Kaiser. Also sind Kaiser, Könige und Fürsten von Gott aus nie erwählt worden, sondern nur bestätigt zum Gerichte für diejenigen Menschen, die zufolge ihres freien Willens solche Kaiser, Könige und Fürsten aus ihrer Mitte erwählt hatten und ihnen alle Gewalt über sich eingeräumt haben.
Ich meine, es wird diese Beleuchtung hinreichen, um einzusehen, daß jedes Übermaß sowohl der Eigen- als der Nächstenliebe vor Gott ein Greuel ist.
Den Nächsten sonach wie sich selbst lieben heißt: den Nächsten in der gegebenen göttlichen Ordnung lieben, also in jenem gerechten Maße, welches von Gott aus einem jeden Menschen von Urbeginn an zugeteilt ist. Wer solches noch nicht gründlich einsehen möchte, dem will ich noch ein paar Beispiele hinzufügen, aus denen er klar ersehen kann, welche Folgen das eine wie das andere Übermaß mit sich bringt.
Nehmen wir an, in irgendeinem Dorfe lebt ein Millionär. Wird dieser das Dorf beglücken, oder wird er es ins Unglück stürzen? Wir wollen sehen. Der Millionär sieht, daß es mit den öffentlichen Geldbanken schwankt; was tut er? Er verkauft seine Obligationen und kauft dafür Realitäten, Güter. Die Herrschaft, zu der er früher nur ein Untertan war, befindet sich wie gewöhnlich in großen Geldnöten. Unser Millionär wird angegangen, der Herrschaft Kapitalien zu leihen. Er tut es gegen gute Prozente und auf die sichere Hypothek der Herrschaft selbst. Seine Nachbarn, die anderen Dorfbewohner, brauchen auch Geld. Er leiht es ihnen ohne Anstand auf Grundbuch-Eintrag. Die Sache geht etliche Jahre fort. Die

Herrschaft wird immer unvermögender und die Dorfnachbarn nicht wohlhabender. Was geschieht? Unser Millionär packt zuerst die Herrschaft, und diese, nicht im Besitz eines Groschen Geldes mehr, muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben, bekommt höchstens aus lauter Großmut ein Reisegeld, und unser Millionär wird Herrschaftsinhaber und zugleich Herr über seine ihm schuldenden Nachbarn. Diese, weil sie ihm weder Kapital noch Interessen zu zahlen imstande sind, werden bald abgeschätzt und gepfändet.
Hier haben wir die ganz natürliche Folge des Glückes, welches ein Millionär oder ein Besitzer des Übermaßes der Eigenliebe den Dorfbewohnern bereitet hat. Mehr braucht man darüber nicht zu sagen. - Gehen wir aber auf den zweiten Fall über.
Es lebt irgendwo eine überaus dürftige Familie. Sie hat kaum so viel, um ihr tägliches Leben kümmerlichst zu fristen. Ein überaus reicher und auch selten wohltätiger Mann lernt diese arme, aber sonst brave und schätzenswerte Familie kennen. Er, im Besitze von mehreren Millionen, erbarmt sich dieser Familie und denkt bei sich: Ich will diese Familie auf einmal wahrhaft zum Schlagtreffen glücklich machen. Ich will ihr eine Herrschaft schenken und noch dazu ein ansehnliches Vermögen von einer halben Million. Dabei will ich die Freude haben, zu sehen, wie sich die Gesichter dieser armen Familie sonderlich aufheitern werden. - Er tut es, wie er beschlossen. Eine ganze Woche lang werden in der Familie nichts als Freudentränen vergossen, auch dem lieben Herrgott wird manches "Gott sei Dank" entgegengesprochen.
Betrachten wir diese beglückte Familie aber nur ungefähr ein Jahr später, und wir werden an ihr allen Luxus so gut entdecken, als er nur immer in den Häusern der Reichen zu Hause ist. Diese Familie wird zugleich auch hartherzig und wird sich nun an allen jenen geheim zu rächen bemüht sein, die sie in ihrer Not nicht haben ansehen wollen. Das "Gott sei Dank" wird verschwinden, aber dafür werden Equipagen, livrierte Bediente und dgl. m. eingeführt.
Frage: Hat dieses große Übermaß der Nächstenliebe dieser armen Familie genützt oder geschadet? Ich meine, hier braucht man nicht viel Worte, sondern nur mit den Händen nach all dem Luxus zu greifen, und man wird es auf ein Haar finden, welchen Nutzen diese Familie fürs ewige Leben durch ein an ihr verübtes Übermaß der Nächstenliebe empfangen hat. Aus dem aber wird ersichtlich, daß die Nächstenliebe sowie die Eigenliebe stets in den Schranken des gerechten göttlichen Ordnungsmaßes zu verbleiben hat.
Wenn der Mann sein Weib über die Gebühr liebt, da wird er sie verderben. Sie wird eitel, wird sich hochschätzen und wird daraus eine sogenannte Kokette. Der Mann wird kaum Hände genug haben, um überall hinzugreifen, daß er die Anforderungen seines Weibes befriedigt.
Auch ein Bräutigam, wenn er seine Braut zu sehr liebt, wird sie dreist und am Ende untreu machen.
Also ist das gerechte Maß der Liebe allenthalben vonnöten. Dennoch aber besteht die Nächstenliebe in etwas ganz anderem, als wir bis jetzt haben kennengelernt. - Worin aber innerer geistiger Weise die Nächstenliebe besteht, das wollen wir

im Verfolge dieser Mitteilung klar erkennen lernen. ‹GS II,103/1-21›

Um gründlich zu wissen, worin die eigentliche wahre “Nächstenliebe” besteht, muß man zuvor wissen und gründlich verstehen, wer so ganz eigentlich ein Nächster ist. Darin liegt der Hauptknoten begraben. Man wird sagen: Woher sollte man das nehmen? Denn der Herr selbst, als der alleinige Aufsteller der Nächstenliebe, hat da nirgends nähere Bestimmungen gemacht. Als Ihn die Schrift-gelehrten fragten, wer die Nächste sei, da zeigte Er ihnen bloß in einem Gleichnisse, wer ein Nächster zum bekannten verunglückten Samaritan war, nämlich ein Samaritan selbst, der ihn in die Herberge brachte und zuvor Öl und Wein in seine Wunden goß.
Aus dem aber geht hervor, daß nur unter gewissen Umständen die verunglückten Menschen “Nächste” an ihren Wohltätern haben und sind somit auch umgekehrt die “Nächsten” zu ihren Wohltätern. Wenn es also nur unter diesen Umständen “Nächste” gibt, was für Nächste haben dann die gewöhnlichen Menschen, welche weder selbst ein Unglück zu bestehen haben, noch irgend einmal in die Lage kommen, einem Verunglückten beizuspringen? Gibt es denn keinen allgemeineren Text, der die Nächsten näher bezeichnet? Denn bei diesem ist nur die höchste Not und auf der andern Seite eine große Wohlhabenheit, gepaart mit einem guten Herzen, als Nächstentum einander gegenübergestellt.
Wir wollen daher sehen, ob sich nicht solche ausgedehntere Texte vorfinden. Hier wäre einer, und dieser lautet also:
“Segnet, die euch fluchen, und tuet Gutes euren Feinden!” - Das wäre ein Text, aus welchem klar zu ersehen ist, daß der Herr die Nächstenliebe sehr weit ausgedehnt hat, indem Er sogar die Feinde und Flucher nicht ausgenommen hat.
Ferner lautet ein anderer Text: “Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon”. - Was will der Herr damit anzeigen? Nichts anderes, als daß der Mensch keine Gelegenheit vorübergehen lassen soll, um dem Nächsten Gutes zu tun. Er gestattet sogar, in äußerer Hinsicht genommen, eine offenbare Veruntreuung am Gute eines Reichen, wenn dadurch, freilich nur im höchsten Notfalle, vielen oder wenigstens mehreren Bedürftigen geholfen werden kann.
Weiter finden wir einen Text, wo der Herr spricht: “Was ihr immer einem aus diesen Armen Gutes tut in Meinem Namen, das habt ihr Mir getan”, - Diesen Satz bestätigt der Herr bei der Darstellung des “jüngsten” oder geistigen Gerichtes, da Er zu den Auserwählten spricht: “Ich kam nackt, hungrig, durstig, krank, gefangen und ohne Dach und Fach zu euch, und ihr habt Mich aufgenommen, gepflegt, bekleidet, gesättigt und getränkt” - und desgleichen zu den Verworfenen, wie sie solches nicht getan haben. Die Guten entschuldigen sich, als hätten sie solches nie getan, und die Schlechten, als möchten sie solches wohl getan haben, so Er zu ihnen gekommen wäre. Und der Herr deutet dann deutlich an:
“Was immer ihr den Armen in Meinem Namen getan oder nicht getan habt, das galt Mir.” -
Aus diesem Texte wird die eigentliche Nächstenliebe schon ziemlich klar herausgehoben, und es wird gezeigt, wer demnach die eigentlichen Nächsten

sind.
Wir wollen aber noch einen Text betrachten. Dieser lautet also: “So ihr Gastmähler bereitet, da ladet nicht solche dazu, die es euch mit einem Gegengastmahle vergelten können. Dafür werdet ihr keinen Lohn im Himmel haben, denn solchen habt ihr auf der Welt empfangen. Ladet aber Dürftige, Lahme, Bresthafte, in jeder Hinsicht arme Menschen, die es euch nicht wieder vergelten können, so werdet ihr euren Lohn im Himmel haben. Also leihet auch denen euer Geld, die es euch nicht wieder zurückerstatten können, so werdet ihr damit für den Himmel wuchern. Leihet ihr aber euer Geld denen, die es euch zurückerstatten können samt Interessen, so habt ihr euren Lohn dahin. Wenn ihr Almosen gebet, da tut solches im stillen, und eure rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Und euer Vater im Himmel, der im verborgenen sieht, wird euch darum segnen und belohnen im Himmel!”
Ich meine, aus diesen Texten sollte man schon fast mit den Händen greifen, wer vom Herrn aus als der eigentliche Nächste bezeichnet ist. Wir wollen darum sehen, was für ein Sinn dahintersteckt.
Überall sehen wir vom Herrn aus nur Arme den Wohlhabenden gegenübergestellt. Was folgt daraus? Nichts anderes, als daß die Armen den Wohlhabenden gegenüber als die eigentlichen Nächsten vom Herrn aus bezeichnet und gestellt sind, und nicht Reiche gegen Reiche und Arme gegen Arme. Reiche gegen Reiche können sich nur dann als Nächste betrachten, wenn sie sich zu gleich guten, Gott wohlgefälligen Zwecken vereinen. Arme aber sind sich ebenfalls nur dann als Nächste gegenüberstehend, so sie sich ebenfalls nach Möglichkeit in der Geduld und in der Liebe zum Herrn wie unter sich brüderlich vereinen.
Der erste Grad der Nächstenliebe bleibt demnach immer zwischen den Wohlhabenden und Armen, und zwischen den Starken und Schwachen, und steht in gleichem Verhältnisse mit dem zwischen Eltern und Kindern.
Warum aber sollen die Armen gegenüber den Wohlhabenden, die Schwachen gegenüber den Starken, wie die Kinder gegenüber den Eltern als die Allernächsten betrachtet und behandelt werden? Aus keinem andern als aus folgendem ganz einfachen Grunde, weil der Herr, als zu einem jeden Menschen der Allernächste, Sich nach Seinem eigenen Ausspruche vorzugsweise in den Armen und Schwachen wie in den Kindern auf dieser Welt repräsentiert. Denn Er spricht ja selbst: “Was immer ihr den Armen tut, das habt ihr Mir getan!” - Werdet ihr Mich schon nicht immer wesenhaft persönlich unter euch haben, so werdet ihr aber dennoch allezeit Arme als gewisserart (wollte der Herr sagen) Meine vollkommenen Repräsentanten unter euch haben.
Also spricht der Herr von einem Kinde: “Wer ein solches Kind in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf.”
Aus allem dem geht aber hervor, daß die Menschen gegenseitig sich nach dem Grade mehr oder weniger als “Nächste” zu betrachten haben, je mehr oder weniger sie erfüllt sind vom Geiste des Herrn. Der Herr aber spendet seinen Geist nicht den Reichen der Welt, sondern allezeit nur den Armen, Schwachen und weltlich Unmündigen. Der Arme ist dadurch schon mehr und mehr vom Geiste des Herrn

erfüllt, weil er ein Armer ist, denn die Armut ist ja ein Hauptanteil des Geistes des Herrn.
Wer arm ist, hat in seiner Armut Ähnlichkeit mit dem Herrn, während der Reiche keine hat. Diese kennt der Herr nicht. Aber die Armen kennt Er. Daher sollen die Armen den Reichen die Nächsten sein, zu denen sie, die Reichen kommen müssen, wenn sie sich dem Herrn nahen wollen; denn die Reichen können sich unmöglich als die dem Herrn Nächsten betrachten. Der Herr selbst hat bei der Erzählung vom reichen Prasser die unendliche Kluft zwischen Ihm und ihnen gezeigt. Nur den armen Lazarus stellt Er in den Schoß Abrahams, also als Ihm, dem Herrn, am nächsten.
So zeigte der Herr auch bei der Gelegenheit des reichen Jünglings, wer zuvor seine Nächsten sein sollten, bevor er wieder kommen möchte zum Herrn und Ihm folgen. Und allenthalben stellt der Herr so die Armen wie die Kinder als Ihm die Nächsten oder auch als Seine förmlichen Repräsentanten dar. Diese soll der Wohlhabende lieben wie sich selbst, nicht aber auch zugleich die seinesgleichen. Denn darum sprach der Herr, daß dieses Gebot der Nächstenliebe dem ersten gleich ist, womit Er nichts anderes sagen wollte als: Was ihr den Armen tuet, das tut ihr Mir!
Daß sich aber die Reichen nicht gegenseitig als die Nächsten betrachten sollen, erhellt daraus, wie der Herr spricht, daß die Reichen nicht wieder Reiche zu Gaste laden und ihr Geld nicht wieder den Reichen leihen sollen, wie auch daraus, daß Er dem reichen Jünglinge nicht geboten hat, seine Güter an die Reichen, sondern an die Armen zu verteilen.
Wenn aber irgendein Reicher sagen möchte: Meine Allernächsten sind doch meine Kinder, da sage ich : Mitnichten! Denn der Herr nahm nur ein armes Kind, das am Wege bettelte, auf und sprach: wer ein solches Kind in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf! Mit Kindern der Reichen hat der Herr nie etwas zu tun gehabt.
Aus dem Grunde begeht der Reiche, wenn er ängstlich für seine Kinder sorgt, eine gar starke Sünde gegen die Nächstenliebe. Der Reiche sorgt dadurch für seine Kinder am besten, wenn er für eine dem Herrn wohlgefällige Erziehung sorgt und sein Vermögen nicht für seine Kinder spart, sondern es zum allergrößten Teile den Armen zuwendet. Tut er das, so wird der Herr seine Kinder ergreifen und sie führen den besten Weg. Tut er das nicht, so wendet der Herr Sein Angesicht weg von ihnen, zieht Seine Hände zurück und überläßt schon ihre zarteste Jugend den Händen der Welt, das heißt aber den Händen des Teufels, damit dann aus ihnen Weltkinder, Weltmenschen, was so viel sagen will als selbst Teufel werden.
Wüßtet ihr, wie bis in den untersten, dritten Grad der Hölle alle die Stammkapitalien und besonders die Fideikommisse (unveräußerl. meist aus Grundbesitz bestehende, nur als Ganzes vererbl. Vermögensmasse, deren Inhaber nur über ihren Ertrag verfügen konnte.) vom Herrn auf das Erschrecklichste verflucht sind, ihr würdet da vor Schreck und Angst zur Härte eines Diamanten erstarren!
Daher sollen ja alle Reichen, wo immer sie sein mögen, dieses soviel als möglich beherzigen, ihr Herz soviel als möglich von ihren Reichtümern abwenden und

damit, nämlich mit den Reichtümern, soviel als möglich Gutes tun, wollen sie der ewigen Selchküche entgehen. Denn es gibt jenseits eine zweifache Selchanstalt, eine langwierige in düsteren Örtern, von denen aus nur unbegreiflich eingeschmälerte Pfade führen, auf denen es den Wanderern nicht viel besser ergeht wie den Kamelen vor den Nadelöhren. Es gibt aber auch eine ewige Selchanstalt, aus der meines Wissens bis jetzt noch keine Pfade führen. - Das also zur Beherzigung für Reiche wie auch für jedermann, der irgend so viel besitzt, daß er den Armen noch immer etwas tun kann. Daraus aber ist nun dargetan, worin die eigentliche Nächstenliebe besteht. Also auch wird sie hier in der Sonne gelehrt und fortwährend ausgeübt. ‹GS II,104/1-22›

Zehn Worte
“Die Zehn Worte” bedeutet alle göttlichen Wahrheiten darin. Dies erhellt aus der Bedeutung von zehn, sofern es “alles” bezeichnet; und aus der Bedeutung der Worte, sofern sie die göttlichen Wahrheiten sind; daher kommt es, daß die Gebote auf jenen Tafeln der Zahl nach zehn waren. ‹HG 10688›

zehnerlei
“Und doch hat euer Vater mich hintergangen und verändert meinen Lohn in zehnerlei Weise” bedeutet den Zustand des Guten in Beziehung auf Ihn (Herr), da Er aus Sich selbst dasjenige sich aneignete, was jenem Guten angehört, und die mehrfache Veränderung desselben.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Vaters, hier Labans, insofern er das mittlere Gute bezeichnet, wovon früher; aus der Bedeutung des Lohnes, insofern er bezeichnet aus sich selbst, und aus der Bedeutung von zehnerlei Weise, insofern es mehrfache Veränderung bedeutet. Zehn bezeichnet sehr viel, und Weise bedeutet Veränderung. ‹HG 4077›

zehnmal
Weil zehn alles und vieles bedeutet, darum wird durch zehnmal bezeichnet: sooft als, und auch immer. ‹EKO 675›

Zehntausend
Durch tausend wird bezeichnet das viele, dann das Unendliche, mehr noch durch zehntausend, und noch mehr durch tausend mal zehntausend. ‹HG 3186›

Es gibt einfache Zahlen, die mehr als die übrigen bezeichnend sind, aus denen die größeren Zahlen ihre Bedeutung her haben, nämlich die Zahlen Zwei, Drei, Fünf und Sieben: Zwei bedeuten die Vereinigung und werden vom Guten gesagt, Drei bedeuten das Volle und werden vom Wahren gesagt, Fünf bedeuten viel und etwas, und Sieben bedeuten das Heilige.
Aus der Zahl “Fünf” kommen her 10, 50, 100, 1000, 10.000, 100.000, und auch diese Zahlen bedeuten das gleiche wie fünf, weil sie aus dieser durch Multiplikation entstehen. ‹EKO 430›

Zehntausend mal tausend
Siehe: Zehntausend, HG 3186.

Zehntel
“Und ein Gomer ist der zehnte Teil eines Epha” bedeutet das Maß des Guten alsdann. Dies erhellt aus der Bedeutung eines Gomers, weil er der zehnte Teil eines Epha war, insofern er ein genügendes Maß bezeichnet, denn zehn bedeutet das Volle, daher der zehnte Teil ein genügendes Maß. ‹HG 8540›

Der zehnte Teil bezeichnet ein genügend Maß, und so viel als nötig ist zum Gebrauch. ‹HG 10136›

Zehnten
“Und er gab ihm den Zehnten von allem”, daß dies bedeutet die Überreste vom Sieg her, erhellt aus der Bedeutung des Zehnten, sofern dieser ist die Überreste. Die Überreste sind nämlich alle Zustände der Liebe und Liebtätigkeit, folglich alle Zustände der Kindlichkeit und des Friedens, mit denen der Mensch beschenkt wird. Diese Zustände werden dem Menschen geschenkt von Kindheit an, aber nach und nach immer weniger sowie der Mensch ins Erwachsenenalter tritt. Dagegen, wenn der Mensch wiedergeboren wird, so empfängt er zu den früheren noch neue Überreste, somit ein neues Leben; denn der Mensch hat es von den Überresten oder durch die Überreste, daß er Mensch ist; denn der Mensch ist ohne den Zustand der Liebe und Liebtätigkeit und ohne den Zustand der Kindlichkeit, die in seine übrigen Lebenszustände eingehen, nicht Mensch, sondern ärger als jedes wilde Tier.
Die in den Versuchungskämpfen erworbenen Überreste sind es, die hier verstanden werden. Diese Überreste sind es, die durch den dem Melchisedek vom Abram gegebenen Zehnten bezeichnet werden, und sind alles Himmlische der Liebe, das der Herr Sich erworben hat durch fortwährende Kämpfe und Siege, durch die Er fortwährend vereinigt wurde mit dem göttlichen Wesen, bis daß Sein menschliches Wesen gleichfalls die Liebe oder das Sein des Lebens, das ist Jehovah, wurde. ‹HG 1738›

Die Überreste aber, die sich beim Herrn befanden, waren alle göttliche Zustände, die Er Sich erworben, und durch die Er das menschliche Wesen mit dem Göttlichen vereinigt hat, sie sind nicht zu vergleichen mit den Überresten beim Menschen, denn diese sind nicht göttlich, sondern menschlich. Jene Überreste sind es, die bezeichnet werden durch die zehn Jahre, die Abram im Lande Kanaan wohnte. Wenn die Engel das Wort hören, so wissen sie nicht von Zehn, sondern sogleich, wenn diese vom Menschen genannt werden, stellt sich bei ihnen die Vorstellung der Überreste ein, denn durch zehn und Zehnten werden im Wort die Überreste bezeichnet; und wenn sie vernehmen, daß es gewesen sei am Ende der zehn Jahre, seit Abram im Lande Kanaan wohnte, so stellt sich die Vorstellung des Herrn ein, und zugleich Unzähliges, was durch die Überreste beim Herrn, solange Er

in der Welt war, bezeichnet wird. ‹HG 1906›

Zehrung
Zehrung, sofern es die Versorgung bezeichnet, und auch die Versorgung durch das Wahre und Gute. ‹HG 5490›

Zeichen (und Wunder)
Matth.24/24: Und "werden tun große Zeichen und Wunder" bedeutet Bekräftigendes und Beredendes aus äußeren Scheinbarkeiten und Täuschungen, wodurch die Einfältigen sich verführen lassen. Daß dieses bedeutet Zeichen und Wunder tun, wird anderwärts, aus göttlicher Barmherzigkeit des Herrn, gezeigt werden. ‹HG 3900›

"Und dies sei dir das Zeichen, daß Ich dich gesandt habe" bedeutet die Erkenntnis, daß das Göttliche von Ihm ausgehe.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeichens, sofern es die Bestätigung der Wahrheit ist, und daher die Erkenntnis, daß es so sei, und aus der Bedeutung von gesandt werden, sofern es heißt, ausgehen, somit ist von Gott gesandt werden, soviel als vom Göttlichen ausgehen, und bedeutet auch, daß das Göttliche von Ihm ausgehe; denn wer vom Göttlichen ausgeht, der nimmt das Göttliche auf, und befördert es weiter. ‹HG 6870›

"Und spricht: Gebet ein Wunderzeichen" bedeutet, und es deswegen bekräftigt wissen wollen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Wunder und Zeichen, sofern es Bekräftigungen der Wahrheiten sind.
Was die Wunder und Zeichen betrifft, die im Folgenden vorkommen, so ist zu merken, daß sie bei solchen geschehen, die in einem äußeren Gottesdienst waren, und vom inwendigen nichts wissen wollten, denn die in einem solchen Gottesdienst waren, mußten durch äußere Mittel genötigt werden. Daher kommt es, daß beim israelitischen und jüdischen Volk Wunder geschahen; denn sie waren in einem bloß äußeren Gottesdienst, und in keinem inwendigen. Auch mußten sie, da sie in einem inwendigen nicht sein wollten, auch deshalb in einem äußeren Gottesdienst sein, damit sie im Äußeren Heiliges vorbilden konnten, und dadurch eine Gemeinschaft mit dem Himmel möglich war, wie durch eine Art von Kirche; denn Entsprechungen, vorbildliche und bezeichnende Dinge verbinden die natürliche Welt mit der geistigen. Das war der Grund, warum bei jener Völkerschaft so viele Wunder geschahen.
Aber bei denjenigen, die in einem inwendigen Gottesdienst, d.h. in der Liebtätigkeit und im Glauben sind, geschehen keine Wunder, denn sie sind ihnen schädlich. Die Wunder nötigen nämlich zum Glauben, und das Erzwungene bleibt nicht, sondern es wird zerstreut. Die inwendigen Dinge des Gottesdienstes, nämlich der Glaube und die Liebtätigkeit, müssen in der Freiheit eingepflanzt werden, denn alsdann werden sie angeeignet, und was so angeeignet wird, das bleibt.

Was aber im Zwang angeeignet wird, bleibt außerhalb des inwendigen Menschen im Äußeren; denn in den inwendigen Menschen geht nichts ein, außer durch verständige Vorstellungen, die Vernunftgründe sind, denn der Boden, der es aufnimmt, ist in demselben die erleuchtete Vernunft. Daher kommt es, daß heutzutage keine Wunder geschehen. Daß sie auch schädlich sind, kann eben hieraus erhellen; denn sie nötigen zum Glauben und drängen dem äußeren Menschen Vorstellungen auf, daß es so sei. Wenn der innere Mensch nachher das leugnet, was die Wunder bestätigt haben, dann entsteht ein Gegensatz und Zusammenstoß des inwendigen und äußeren Menschen, und endlich, wenn die Vorstellungen aus den Wundern zerstoben sind, entsteht eine Verbindung des Falschen und Wahren, somit Entweihung. 〈HG 7290〉

“Und es sei dir ein Zeichen an deiner Hand” bedeutet, daß es beständig in ihrem Willen sein müsse.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeichens, insofern es eine beständige Erinnerung ist, denn was zum Zeichen und zum Merkmal dient, das besteht der beständigen Erinnerung wegen.

Ein Zeichen an ihrer Hand sollte es sein, damit sie, sooft sie die Hand bewegten, oder etwas taten, sich daran erinnerten, und ein Denkmal zwischen ihren Augen sollte es sein, damit sie, sooft sie etwas betrachteten, dessen (nämlich der Befreiung) eingedenk wären. 〈HG 8066〉

“Und ein Denkmal zwischen deinen Augen” bedeutet, beständig im Verstande.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Denkmals, insofern es ebenfalls eine beständige Erinnerung bezeichnet. Es heißt Denkmal, weil dieser Ausdruck im Worte vom Verstandesgebiet, dagegen Zeichen vom Willensgebiet gebraucht wird. Und aus der Bedeutung der Augen, insofern sie sich auf den Verstand beziehen, daher wird durch “Denkmal zwischen den Augen” bezeichnet, daß es beständig in ihrem Verstande, d.h. in ihrem Denken sein müsse.

Wie es zu verstehen sei, daß es beständig in ihrem Verstande, und beständig in ihrem Willen sein müsse, soll mit wenigem gesagt werden: Was bei dem Menschen durch Glaube und Liebtätigkeit eingeprägt ist, oder was der Mensch völlig glaubt und liebt, das ist beständig in seinem Denken und Wollen; denn er denkt es und will es, obschon er in Vorstellungen und Beschäftigungen mit anderen Dingen ist, und meint, daß jenes alsdann in seinem Gemüte nicht gegenwärtig sei, denn es befindet sich hier unter den anderen, was die Beschaffenheit seines Gemütes bildet.

Daß es sich so verhält, zeigt sich deutlich an der geistigen Sphäre, die rings um den Geist oder Engel ist, denn wenn er sich nähert, erkennt man sogleich aus dieser Sphäre, welchen Glauben und welche Liebtätigkeit er hat, und vieles, was ihm am Herzen liegt, obwohl er alsdann nicht daran denkt. Solche Dinge sind es, die das Leben des Gemütes bei einem jeden bilden, und sich beständig in demselben behaupten. Dies kann durch vieles beim Menschen erläutert werden, z.B. durch die verschiedenen Gedanken, Neigungen, und Handlungen, die von

Kindheit an eingeprägt wurden, und durch ähnliche Dinge, die beständig gegenwärtig sind und herrschen, auch wenn man nicht mit Bewußtsein daran denkt. So verhält es sich mit der Liebe zum Nächsten, mit der Liebe zum Herrn, mit der Liebe zum Guten und Wahren und mit dem Glauben. Die, welche darinnen leben, wollen und denken es beständig, denn es liegt in ihnen, und wenn es in ihnen liegt, so wird es das allgemein Herrschende genannt. ‹HG 8067›

“Denn das ist ein Zeichen zwischen Mir und zwischen euch” bedeutet, das sei ein Hauptmerkmal, woran man im Himmel die Angehörigen der Kirche erkenne. Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeichens zwischen Jehovah und zwischen den Söhnen Israels, sofern es das ist, was anzeigt und bezeugt, daß sie der Kirche angehören, somit woran man sie im Himmel erkennt, und auch wodurch sie mit dem Herrn verbunden werden. Denn die Angehörigen der Kirche, in denen eine Kirche ist, müssen den Herrn und das Göttliche in Ihm anerkennen, und ebenso die Verbindung des Herrn mit dem Himmel, und auch die Verbindung des Himmels mit dem Menschen der Kirche, und im allgemeinen die Verbindung des Guten und Wahren bei ihm, weil diese Verbindung die Kirche in ihm macht.
Ob man sagt, die Kirche sei im Menschen, oder der Himmel sei in ihm; oder ob man sagt, das Reich Gottes oder der Herr sei in ihm, ist gleich, denn die Kirche ist der Himmel des Herrn auf Erden; und das Reich Gottes ist der Himmel und die Kirche zugleich, und der Herr ist es, von Dem es ist, ja Der es ist. ‹HG 10357›

Zeichen des Bundes
“Und es soll sein zum Zeichen des Bundes zwischen Mir und zwischen euch”, bezeichnet die Vorbildung und das sinnbildliche Zeichen der Reinheit, denn die Beschneidung war nichts nämlich anderes, als die Vorbildung der Reinigung von unsauberen Trieben; und weil es nur ein äußerer Brauch war, der das Innere vorbildete und bezeichnete, so war es nicht ein Bund, sondern ein Zeichen des Bundes. ‹HG 2042›

Zeichen, große
“Und es tut große Zeichen” bedeutet die Bezeugungen und Beredungen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zeichen, indem sie Bezeugungen und Beredungen bezeichnen; und weil “groß” vom Guten gesagt wird, und im entgegengesetzten Sinn vom Bösen, daher werden durch große Zeichen die Bezeugungen und Beredungen des Falschen aus dem Bösen bezeichnet.
Es wird aber vom Tier gesagt, daß es große Zeichen getan habe, weil durch dasselbe die Begründungen aus dem Wort bezeichnet werden, durch die man den von den guten Werken getrennten Glauben zu beweisen sucht, und wenn man die Vernünfteleien aus dem natürlichen Menschen, die durch das erste Tier bezeichnet werden, aus dem Wort begründet, dann bezeugen sie nicht nur, sondern überreden auch, daß es wirklich so sei, und zwar deshalb, weil jene Zertrenner des Glaubens nicht wollen, daß die Sehe des Verstandes sich einigermaßen mit den Glaubenslehren befasse, die sie Geheimnisse nennen; und wenn das Auge des Verstandes

nicht wacht, kann man zu allem, was man will, die Menschen bereden, auch zu dem, was schon jeder durch sein natürliches Licht als Falsches erkennen kann. Stelle einen falschen Satz auf und sage: Das ist wahr, denn es ist von einem hochstehenden Lehrer gesagt worden, der von seinen Anhängern für erleuchtet und Gott begeistert gehalten wird, versage dir den Gebrauch der Vernunft und laß kein Licht des Verstandes eindringen, so wirst du alles als wahr erblicken und davon überzeugt werden, und zwar deshalb, weil man dann die Voraussetzung glaubt, ohne zu prüfen, ob sie wahr oder falsch ist.

Um zu erkennen, daß man das Falsche ebensogut begründen könne als das Wahre, möge Folgendes als Beispiel dienen: Stelle den lächerlichen Satz auf, daß der Rabe weiß sei, und führe dann als Grund an, daß der Rabe bei seiner Geburt nicht ganz schwarz sei, auch werde er im Alter weiß, und seine Federn wie auch seine Haut seien inwendig weiß, die Schwärze sei nur eine Art von Schatten, der das Weiß umgebe. Setze dann durch Vernünftelei hinzu, daß der Mensch oft nach dem äußeren Schein rede, und daher auch sagen könne, der Rabe sei schwarz, aber als verständiger Mensch müsse man denken, daß er innerlich weiß ist; denn man könne ja auch vom Umlauf der Sonne um die Erde nach dem Anschein reden, wie auch im Wort der Bibel gesagt werde, die Sonne gehe auf und gehe unter; gleichwohl aber müsse man vermöge des Verstandes denken, daß nur die Erde sich umdrehe und diese Erscheinung bewirke. Füge ferner einen Scheingrund aus den Farben bei und sage: Alle Farben sind ihrem Ursprung nach weiß, weil sie aus dem Licht des Himmels stammen, und jede Farbe wird weißlich, sogar der schwarze Kristall, wenn man sie zu Staub zermalmt; und führe die Aussprüche der Optiker an. Verbiete dann noch den Gebrauch der Vernunft, indem du sagst: Ein hochberühmter und sehr gelehrter Mann hat es gesehen! und richte das Gemüt der Zuhörer mehr auf diese Begründungen als auf deine erste Behauptung, so wird vielleicht mancher überzeugt werden. Dieser aufgestellte Satz wird aber lächerlich genannt, weil es albern ist, einen Vogel nach einer anderen Farbe zu beurteilen, als nach derjenigen, in welcher er erscheint, denn auf diese Weise könnte man alles in der Welt für weiß erklären.

In gleicher Weise verhält es sich mit dem Falschen aller Ketzereien, z.B. mit jener großen Ketzerei in Babel, von der Daniel berichtet, daß der König befohlen habe, man solle ihn als Gott verehren; ebenso auch mit den aus der Hölle stammenden Vernünfteleien jener, die behaupten, daß alles aus der Natur stamme, und diese habe sich selber geschaffen, aber nicht Gott; und so verhält es sich auch, wenn ich es sagen darf, mit dem Glauben, der den Menschen rechtfertigt ohne die Mitwirkung des Lebens.

Solche Dinge werden verstanden unter den großen Zeichen, die das Tier tat, das aus der Erde aufgestiegen war, und bewirkte, daß Feuer vom Himmel auf die Erde fiel vor den Menschen, und die Bewohner der Erde verführte um der Zeichen willen, die zu tun vor dem Tier ihm gegeben wurde. 〈EKO 824〉

Zeichen, großes im Himmel
“Und ein großes Zeichen erschien im Himmel” bedeutet eine göttliche Bezeugung betreffend die zukünftige Kirche und die Aufnahme ihrer Lehre, und von welchen sie bekämpft werden wird.
Dies erhellt aus der Bedeutung eines großen Zeichens im Himmel, sofern es eine göttliche Offenbarung und Bezeugung ist. Daß sie sich auf die Kirche und auf die Aufnahme ihrer Lehre, sodann auf ihre Bekämpfung bezieht, erhellt aus dem Folgenden; denn unter dem Weibe wird die Kirche verstanden, unter ihrem männlichen Sohne die Lehre, aber unter dem Drachen und seinen Engeln und nachher unter den Tieren werden solche verstanden, welche die Kirche und ihre Lehre bekämpfen werden.
Daß dieses Gesicht ein großes Zeichen genannt wird, kommt daher, weil unter Zeichen eine göttliche Offenbarung und Bezeugung in betreff der Zukunft verstanden wird, hier in betreff der zukünftigen Kirche und ihrer Lehre, wie auch ihrer Bekämpfung von seiten derer, die unter dem Drachen und unter den Tieren verstanden werden, und dies wird darum ein Zeichen genannt, weil es offenbart und bezeugt.
Im Wort wird an vielen Stellen gesagt Zeichen und Wunder, und es wird unter Zeichen verstanden das, was anzeigt, bezeugt und überzeugt in betreff einer bestimmten Sache, unter Wunder aber wird das verstanden, was aufregt, erschüttert und Staunen verursacht; somit bewegt ein Zeichen den Verstand und den Glauben, und ein Wunder den Willen und seine Neigung, denn der Wille und seine Neigung ist es, was erregt, erschüttert und in Staunen versetzt wird, der Verstand aber und sein Glaube ist es, der überzeugt wird, dem angezeigt wird und für den eine Bezeugung geschieht.
Daß zwischen Zeichen und Wunder ein Unterschied ist, kann daraus erhellen, daß die Juden, obwohl sie soviel Wunder sahen, die vom Herrn geschehen sind, dennoch Zeichen von Ihm forderten; und auch daraus, daß die außerordentlichen Ereignisse, die in Ägypten und in der Wüste geschahen, bald Zeichen, bald Wunder und auch beides genannt werden; und außerdem erhellt es daraus, daß in den einzelnen Teilen des Wortes eine Ehe des Wahren und Guten, mithin auch des Verstandes und des Willens ist, denn das Wahre ist Sache des Verstandes und das Gute ist Sache des Willens, und daher beziehen sich auch die Zeichen auf das, was dem Wahren, somit was dem Glauben und dem Verstand angehört, und die Wunder auf das, was dem Guten, somit was der Neigung und dem Willen angehört. Hieraus leuchtet nun ein, was unter Zeichen und was unter Wunder, wo beide im Wort genannt werden, insbesondere verstanden wird. ‹EKO 706›

“Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel” bedeutet eine Offenbarung vom Herrn über den Zustand der Kirche vor dem Jüngsten Gericht.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeichens, insofern es eine Offenbarung bezeichnet; und aus der Bedeutung des Himmels, indem er den Herrn bezeichnet. Das Zeichen bedeutet aber eine Offenbarung, weil unter dem Zeichen das verstanden wird, was dem Johannes erschien und im Folgenden berichtet wird,

und das, was ihm erschien, Geheimnisse über den Zustand der Kirche kurz vor dem Jüngsten Gericht enthält. Im allgemeinen erscheint alles, was im Himmel erscheint, ganz so, wie das, was in unserer Welt in ihren drei Reichen existiert, und es erscheint auch vor den Augen der Engel ganz so, wie die Gegenstände aus den drei Naturreichen vor den Augen der Menschen in der Welt erscheinen. Es erscheint dort Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Edelsteine und gemeine Steine, Erdboden, Länder, Berge, Hügel, Täler, Gewässer, Quellen und alles übrige, was dem Mineralreich angehört. Ferner erscheinen Paradiese, Gärten, Wälder, Fruchtbäume aller Art, grüne Auen, Erntefelder, Gefilde mit Blumen, Kräutern und Gräsern aller Art, und was von ihnen herkommt: Öl, Wein, starkes Getränk und was sonst noch zum Pflanzenreich gehört. Es erscheinen auch Landtiere, Vögel des Himmels, Fische des Meeres, kriechende Tiere aller Art, gleich denen, die auf unserer Erde sind, so daß man sie nicht unterscheiden kann. Ich wenigstens habe sie gesehen und konnte keinen Unterschied finden. Gleichwohl aber findet *der* Unterschied statt, daß das, was im Himmel erscheint, einen geistigen Ursprung hat, dagegen das, was in unserer Welt erscheint, aus materiellen Stoffen hervorgeht; und was aus dem Geistigen seinen Ursprung hat, regt die Sinne der Engel an, weil sie geistig sind, ebenso wie das, was seinen Ursprung aus dem Materiellen hat, die Sinne der Menschen anregt, weil sie materiell sind und das Materielle gleichartig ist mit denen, die materiell sind.

Es wird gesagt, daß jene Dinge einen geistigen Ursprung haben, weil sie aus dem Göttlichen entstehen, das vom Herrn als Sonne ausgeht, und das, was vom Herrn als der Sonne ausgeht, ist geistig; denn die Sonne ist dort kein Feuer, sondern die göttliche Liebe, die vor den Augen der Engel erscheint, wie die Sonne der Welt vor den Augen der Menschen, und alles, was vom Herrn aus der göttlichen Liebe hervorgeht, ist göttlich und ist geistig. Was so ausgeht, erscheint im allgemeinen als Licht und wird als Wärme empfunden; dennoch aber ist dieses Licht geistig und so auch die Wärme; denn dieses Licht ist göttliche Weisheit und wird das göttlich Wahre genannt, und diese Wärme ist göttliche Liebe und wird das göttlich Gute genannt. Daher erleuchtet dieses Licht von innen her den Verstand der Engel und diese Wärme erfüllt von innen her den Willen der Engel mit dem Guten der Liebe.

Aus diesem Ursprung geht alles hervor, was im Himmel entsteht, und erscheint in Formen, die denen gleich sind, die auf unserer Welt in den drei Reichen der Natur sich finden, wie oben bemerkt wurde. Was in solchen Formen erscheint, stammt aus der Ordnung der Schöpfung, die darin besteht, daß alles, was bei den Engeln zur Weisheit und Liebe gehört, wenn es in die untere Sphäre herabkommt, in der sich die Engel in betreff ihrer Körper und Sinne befinden, sich in solchen Formen und Sinnbildern darstellt; das sind dann Entsprechungen.
‹EKO 926›

Zeichen im Himmel

“Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel” bedeutet eine Offenbarung vom Herrn über den Zustand der Kirche vor dem Jüngsten Gericht.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeichens, insofern es eine Offenbarung bezeichnet; und aus der Bedeutung des Himmels, indem er den Herrn bezeichnet. Es wird gesagt, das Zeichen sei aus dem Himmel, und darunter ist zu verstehen, daß es eine vom Herrn gegebene Offenbarung sei. Vom Herrn, weil der Herr auch der Himmel ist; der Himmel besteht zwar aus Engeln, gleichwohl aber sind nicht die Engel der Himmel, sondern der Herr; denn das vom Herrn ausgehende Göttliche ist es, was man das göttlich Gute und das göttlich Wahre nennt, und aus diesen beiden haben die Engel alle ihre Liebe und Weisheit. Aus dieser Liebe und Weisheit sind die Engel wirkliche Engel, und sie haben ihre Weisheit und Liebe vom Herrn, und weil vom Herrn, so gehören sie dem Herrn, und sind also der Herr in ihnen. Dies geht auch deutlich aus dem hervor, was der Herr zu Seinen Jüngern sagte, Joh.14/20: "daß sie im Herrn seien und Er in ihnen"; wie auch Vers 23,24: "daß Er durch Sein Wort Wohnung bei ihnen mache". Wenn also der Himmel aus den Engeln besteht, und die Engel nur durch den Herrn Engel sind, so folgt, daß der Herr selbst der Himmel ist. ‹EKO 926›

Zeichen an Kain

Weil vorausgesehen und Vorsehung getan wurde, daß das menschliche Geschlecht nicht in ewigem Tode zugrunde ginge, so wird hier gesagt, daß niemand den Kain, durch den der getrennte Glaube bezeichnet wird, verletzen sollte; und daß ein Zeichen an ihn gesetzt worden sei, d.h., daß der Herr denselben auf besondere Weise ausgezeichnet habe, damit er erhalten würde. ‹HG 394›

Daß "Jehovah setzte ein Zeichen an Kain, damit niemand ihn erschlüge" bedeute, der Herr habe den Glauben auf besondere Weise unterschieden, damit er erhalten würde, erhellt aus der Bedeutung des Zeichens, und ein Zeichen an einen machen, daß es ist, unterscheiden. ‹HG 396›

Zeichen des Menschensohnes

Matth.24/30: "Und alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen": bedeutet die Erscheinung des göttlich Wahren alsdann. Zeichen bedeutet Erscheinung. Der Menschensohn ist der Herr in betreff des göttlich Wahren. Diese Erscheinung oder dieses Zeichen ist es, wonach die Jünger fragten, als sie zum Herrn sprachen: "Sage uns, wann wird das geschehen, und vor allem, welches wird das Zeichen sein Deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitlaufs?"; denn sie wußten aus dem Worte, daß, wenn der Zeitlauf vollendet sei, der Herr kommen werde, auch wußten sie vom Herrn, daß Er noch einmal kommen werde, und sie verstanden darunter, daß der Herr aufs neue in die Welt kommen werde, nicht wissend, daß der Herr so oft gekommen sei, als eine Kirche verwüstet wurde; zwar nicht in Person, wie damals als Er das Menschliche durch die Geburt annahm und göttlich machte, sondern teils durch offenbare Erscheinungen, von der Art, wie Er dem Abraham in Mamre, Mose im Busch, dem Volke Israel auf dem Berge Sinai und dem Josua erschien, als dieser in das Land Kanaan eindrang; teils durch weniger offenbare Erscheinungen, wie z.B. durch Inspirationen, durch die das

Wort geschrieben wurde, und hernach vermittelst des Wortes; denn im Worte ist der Herr gegenwärtig, alles nämlich im Worte ist von Ihm und über Ihn, wie aus dem erhellen kann, was häufig bisher gezeigt worden ist. Diese Erscheinung ist es, die hier durch das Zeichen des Menschensohnes bezeichnet, und wovon in diesem Vers gehandelt wird. ‹HG 4060›

Wißt ihr denn nicht, welcher Unterschied zwischen dem “Zeichen” und dem “Menschensohne” obwaltet? Und wißt ihr nicht, was da zu verstehen ist unter dem “Himmel?”
Es ist aber unter “Himmel” zu verstehen: die gesamte Glaubenswahrheit aus dem Worte, welches ist die “Kirche” in ihrer Echtheit.
Das “Zeichen des Menschensohnes” aber ist die in dieser Kirche wieder neu erwachte Liebe mit allen ihren himmlischen Attributen, als Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmut, Demut, Ergebung, Gehorsam und Duldung aller Beschwerden des Kreuzes. Sehet, dieses lebendige Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel des inneren, ewigen Lebens erscheinen und wird nicht töten, sondern überaus beleben.
Es werden bei solcher Gelegenheit freilich die “weltsüchtigen Geschlechter der Erde” heulen, jammern und wehklagen, da all ihr Höllentrug, der da in den zahllosen Kaufs- und Verkaufsartikeln besteht, außer allen Kurs kommen wird. Denn die Menschen Meines Zeichens werden mit den Weltkrämern, Mäklern und Wechslern nicht mehr viel zu tun haben.
Diese werden ihre Augen nur dahin richten, da sie sehen werden des “Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen”- welches ist das lebendige Wort im Herzen des Menschen oder Meine ewige Liebe im Vollbestande und daher ist von großer Macht und Herrlichkeit. Und es sind die “Wolken des Himmels” die unendliche Weisheit selbst in diesem lebendigen Worte. - Sehet, das ist also das kurze Verständnis dieses Schrifttextes!
Die “Wolken” aber werden Jenseits euch selbst in Mein Reich aufnehmen und werden eure Wohnung sein ewig. Das heißt, ihr werdet da erst in der höchsten Wonne die große Macht und Herrlichkeit des Menschensohnes anschaulich vollends erkennen. ‹HIGA I,S.337/1,8-12: Das Zeichen des Menschensohnes›

zeigen
“Und Jehovah zeigte ihm ein Holz” bedeutet, daß der Herr Gutes einflößt. Dies erhellt aus der Bedeutung von zeigen, wenn es von Jehovah, d.h. vom Herrn gesagt wird, insofern es soviel ist, als ein Innewerden verleihen, das, weil es durch Einfluß geschieht, ein Eingeben oder Einflößen ist. Und aus der Bedeutung des Holzes, insofern es das Gute bezeichnet. ‹HG 8354›

“So will Ich dir zeigen, was geschehen muß nachher” bedeutet die Belehrung über das, was zur letzten Zeit der Kirche sich begeben wird. Dies erhellt aus der Bedeutung von zeigen, sofern es heißt, recht deutlich belehren.
Daß, Ich will dir zeigen, eine recht deutliche Belehrung darüber bedeutet, beruht

darauf, daß alles, was gezeigt wurde, jenes enthält, denn es liegt in den Vorbildern verborgen, die in der Offenbarung beschrieben sind, und steht den Engeln klar vor Augen, und auch den Menschen, die den geistigen Sinn des Wortes wissen. ‹EKO 264›

Zeit

“Zur bestimmten Zeit werde Ich wiederkommen zu dir”, daß dies den künftigen Zustand bedeutet, erhellt aus der Bedeutung der Zeit, sofern sie ist der Zustand. Hier heißt es, “Jehovah werde wiederkommen zur bestimmten Zeit”, gleich darauf, “zu dieser Zeit des Lebens”, oder was dasselbe ist, zur gegenwärtigen Zeit des folgenden Jahres; beides schließt etwas Besonderes in sich, nämlich die bestimmte Zeit das Allgemeine jenes Zustandes, der durch “diese Zeit des Lebens” bezeichnet wird; das Allgemeine ist das, was künftig ist, wie es aber sein wird, wird bezeichnet durch “diese Zeit des Lebens”. Im Wort ist es, besonders bei den Propheten, gewöhnlich, daß Zustände durch zweierlei beinahe gleiche Ausdrücke beschrieben werden, während doch der eine das Allgemeine, der andere eine besondere Bestimmtheit in dem Allgemeinen in sich schließt. ‹HG 2212›

“Zur bestimmten Zeit”, daß dies bedeutet, als das Vernünftige fähig war aufzunehmen, kann erhellen aus der Bedeutung der Zeit.
Zweierlei Dinge sind es, die, solange der Mensch in der Welt lebt, wesentlich erscheinen, weil sie der Natur eigentümlich sind, nämlich der Raum und die Zeit. Daher im Raum und in der Zeit leben heißt: in der Welt oder Natur leben. Aber diese zwei werden im anderen Leben zu nichts; dennoch erscheinen sie in der Geisterwelt als etwas, aus dem Grund, weil die Neulingsgeister vom Leib her die Vorstellung von Natürlichem bei sich haben, aber gleichwohl werden sie hernach inne, daß kein Raum und Zeit dort ist, sondern an deren Statt Zustände, und daß den Räumen und Zeiten in der Natur Zustände im anderen Leben entsprechen: den Räumen Zustände in betreff des Seins, und den Zeiten Zustände in betreff des Daseins. ‹HG 2625›

“Es geschah etwa nach drei Monaten” bedeutet einen neuen Zustand.
Dies erhellt aus der Bedeutung von drei, sofern es das Erfüllte bezeichnet, und daher das Letzte und zugleich das Erste oder das Ende und zugleich den Anfang; und aus der Bedeutung des Monats, sofern er einen Zustand bezeichnet; denn alle Zeiten bedeuten im inneren Sinn Zustände, als: Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr, Zeitlauf, und auch die Zeiten der Zeiten, als: Mittag, Abend, Nacht, Morgen, welches die Tageszeiten sind, wie auch Sommer, Herbst, Winter, Frühling, welches die Jahreszeiten sind, und auch die Lebenszeiten, als: Kindheit und Knabenalter, Jugend, reiferes Alter, Greisenalter. Dieses alles und mehreres bedeutet Zustände. Daß die Zeiten Zustände bedeuten, hat den Grund, weil es im anderen Leben keine Zeiten gibt; es erscheint zwar ein Fortschreiten des Lebens der Geister und Engel in der Zeit, aber es findet kein Denken daraus statt, wie es bei den Menschen in der Welt der Fall ist, sondern man denkt aus den Zuständen des

Lebens, und zwar ohne den Begriff der Zeiten. Eine Ursache davon ist auch, weil ihre Lebensperioden nicht in Altersstufen unterschieden sind, denn dort altern sie nicht, und weil dort keine Tage und Jahre sind, da die Sonne dort, die der Herr ist, immer aufgeht und gar nicht untergeht, daher kommt es, daß kein Zeitbegriff in ihre Gedanken eingeht, sondern der Begriff des Zustands und seiner Fortentwicklungen. Aus denjenigen Dingen, die sind und ins Dasein treten vor den Sinn, werden die Begriffe gefaßt.
Dies muß als widersinnig erscheinen, aber nur aus dem Grund, weil den einzelnen Vorstellungen des Denkens, die der Mensch hat, immer etwas von Zeit und Raum anklebt, danach gestaltet sich sein Gedächtnis und seine Wiedererinnerung, und danach auch sein niederes Denken, dessen Vorstellung materielle genannt werden. Aber dasjenige Gedächtnis, aus dem solche Vorstellungen kommen, ruht im anderen Leben, dort befindet man sich im inwendigeren Gedächtnis und in dessen Denkvorstellungen. Das Denken aus diesem Gedächtnis hat nichts zu schaffen mit Zeiten und Räumen, sondern an deren Statt mit Zuständen und deren Fortentwicklungen. Daher kommt es auch, daß sie entsprechen, und daß, weil sie entsprechen, die Zeiten im Wort Zustände bezeichnen. ‹HG 4901, 2788›

Wenn das Göttliche in allem Raum ohne Raum ist, so ist es auch in aller Zeit ohne Zeit; denn nichts, was der Natur eigen ist, kann von dem Göttlichen gesagt werden, und der Natur sind eigen Raum und Zeit. Der Raum in der Natur ist meßbar und ebenso auch die Zeit. Die Zeit wird gemessen durch Tage, Wochen, Monate, Jahre und Jahrhunderte, die Tage durch Stunden, die Woche und der Monat durch Tage, das Jahr durch die vier Zeiten und die Jahrhunderte durch Jahre. Diese Messung entlehnt die Natur von der scheinbaren Umdrehung und Bewegung der Weltsonne. Anders aber ist es in der geistigen Welt, dort erscheint das Fortschreiten des Lebens ebenfalls in der Zeit. Denn sie leben dort unter sich wie die Menschen der Welt unter sich, was nicht möglich ist ohne den Schein einer Zeit. Allein die Zeit wird dort nicht in Zeiten abgeteilt wie in der Welt, denn ihre Sonne ist beständig in ihrem Aufgang, ohne sich je von da wegzubewegen; denn es ist die göttliche Liebe des Herrn, die ihnen als Sonne erscheint. Sie haben daher keine Tage, Wochen, Monate, Jahre, Jahrhunderte, sondern anstatt derselben Lebenszustände, durch die eine Unterscheidung eintritt, die man aber nicht eine Unterscheidung in Zeiten nennen kann, sondern in Zustände. Daher kommt es, daß die Engel nicht wissen, was Zeit ist, und daß sie, wenn diese genannt wird, anstatt derselben an den Zustand denken; bestimmt aber der Zustand die Zeit, so ist die Zeit ein bloßer Schein, denn das Angenehme des Zustandes macht, daß die Zeit kurz erscheint, und das Unangenehme des Zustandes macht, daß die Zeit lang erscheint: also, daß die Zeit dort bloß die Beschaffenheit des Zustandes ist. Daher kommt es, daß durch Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre im Worte Zustände und deren Fortschritte der Reihe nach und zusammengenommen bezeichnet werden, und daß, wenn von der Kirche Zeiten gesagt werden, unter ihrem Morgen verstanden wird, ihr erster Zustand, unter dem Mittag ihre Fülle, unter dem Abend ihre Abnahme und unter der Nacht ihr Ende: ähnliches unter

den vier Jahreszeiten, dem Frühling, dem Sommer, dem Herbst und dem Winter. ‹LW 73›

“Daß keine Zeit mehr sein werde” bedeutet, fernerhin sei kein Verständnis des göttlich Wahren und daher kein Zustand der Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Zeit, sofern sie hier den Zustand des Menschen in Ansehung des Verständnisses des Wortes und daher den Zustand der Kirche bezeichnet, weil von diesem und von jenem in diesem Kapitel gehandelt wird. Daß die Zeit den Zustand bedeutet, beruht darauf, daß die Zeiten in der geistigen Welt nicht anders bestimmt und unterschieden werden, als durch die besonderen und allgemeinen Zustände des Lebens. Der Grund ist, weil die Sonne in jener Welt, die der Herr ist, beständig und feststehend ist an ebendemselben Ort des Himmels, welcher Ort daselbst der Aufgang ist, und nicht umläuft, wie scheinbar die Sonne in der natürlichen Welt; durch den scheinbaren Umlauf dieser Sonne werden bestimmt und entstehen die Zeiten im allgemeinen und im besonderen: im allgemeinen das Jahr und seine vier Zeiten, die Frühling, Sommer, Herbst und Winter genannt werden. Diese vier Zeiten des Jahres sind auch seine vier natürlichen Zustände, die auch ebensoviel Zuständen in der geistigen Welt entsprechen, die ihre vier allgemeinen geistigen Zustände sind. Im besonderen sind innerhalb dieser allgemeinen in der natürlichen Welt bestimmte und stehende Zeiten, die Monate und Wochen, hauptsächlich aber Tage genannt werden, die in vier natürliche Zustände unterschieden werden, die Morgen, Mittag, Abend und Nacht heißen, und denen auch vier Zustände in der geistigen Welt entsprechen. Weil, wie gesagt worden, in dieser Welt die Sonne nicht umläuft, sondern beständig und stehend in ihrem Aufgang bleibt, weshalb es auch keine Jahre gibt, noch Monate und Wochen, noch Tage und Stunden, mithin auch keine Bestimmungen durch Zeiten, sondern bloß Bestimmungen durch allgemeine und besondere Lebenszustände, daher kommt es, daß man dort nicht weiß, was Zeit ist, sondern weiß, was der Zustand ist, denn die Bestimmung einer Sache gibt ihren Begriff, und eine Sache wird dem Begriff gemäß benannt. Daher nun kommt es, daß man in der geistigen Welt nicht weiß, was die Zeiten sind, obwohl sie dort ebenso aufeinanderfolgen, wie in der natürlichen Welt, sondern daß anstatt derselben Zustände und ihre Veränderungen sind. Daher kommt es auch, daß die Zeiten, wo sie im Wort genannt werden, Zustände bedeuten.
Weil durch Zeit das verstanden wird, was der Zeit in der natürlichen Welt angehört, z.B. was dem Jahr und was dem Tag angehört (was dem Jahr angehört, sind Saat und Ernte, und was dem Tag angehört, sind Morgen und Abend), so werden durch das, was der Zeit angehört, auch Zustände der Kirche im Wort beschrieben: durch die Saat wird die Herstellung der Kirche beschrieben und bezeichnet, durch die Ernte ihre Befruchtung, durch den Morgen ihre erste Zeit und durch den Mittag bis zum Abend ihr Fortschreiten. Diese natürlichen Zustände entsprechen auch den geistigen, welche Zustände des Himmels und der Kirche sind.
Was die Kirche betrifft, so macht sie diese Zustände durch im allgemeinen und ein jeder Mensch der Kirche im besonderen. Jeder Mensch der Kirche wird auch

von seinem ersten Lebensalter an in jene Zustände eingeweiht; ist aber das Ende der Kirche da, alsdann kann er nicht mehr eingeweiht werden, denn er nimmt das göttlich Wahre nicht an, sondern entweder verwirft er es, oder verkehrt es; daher findet bei ihm keine Saat und Ernte, d.h. Herstellung und Befruchtung statt, und kein Morgen und Abend, d.h., es findet bei ihm kein Anfang und Fortschreiten statt. Diese Zustände werden unter den Zeiten im Wort verstanden und bezeichnet; und weil am Ende der Kirche diese Zustände bei den Menschen der Kirche aufhören, darum wird hier gesagt, daß keine Zeit mehr sein wird, wodurch also bezeichnet wird, fernerhin sei kein Verständnis des göttlich Wahren oder des Wortes möglich, mithin kein Zustand der Kirche. ‹EKO 610›

Es ist ein Unterschied ob es heißt: “Es kommt die Zeit”, oder “Es kommt die Stunde”. Unter der *Zeit* wird eine *verzüglicher* Termin verstanden, welcher kommen wird unter einem unbestimmten *Wann*; unter der *Stunde* aber wird ein *alsogleich untertretender* Erfolgstermin der Aussage bezeichnet. ‹SCHTXT 33/3›

Zeit: es geschah um diese Zeit

“Und es geschah um diese Zeit” bedeutet den Zustand des Folgenden. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zeit, sofern sie einen Zustand bezeichnet.

Daß es der Zustand des Folgenden ist, wird dadurch bezeichnet, daß gesagt wird: “es geschah um diese Zeit”, denn es wird erwähnt, was in der Folge geschah. Das im Zusammenhang Folgende ergibt sich aus dem Vorhergehenden; denn im vorigen Kapitel war von den Söhnen Jakobs die Rede, daß sie Joseph verkauft haben, und daß Jehudah dazu geraten habe, wodurch bezeichnet wurde, daß sie das göttlich Wahre veräußert haben, hauptsächlich Jehudah, durch den hier im nächsten Sinn der Stamm Jehudah bezeichnet wird, und im allgemeinen die Schlimmen in der Kirche, die gegen jedwedes Gute feindlich sind; auf dieses wird hingedeutet dadurch, daß gesagt wird: “um diese Zeit”; denn jetzt wird von Jehudah gehandelt und von seinen Söhnen aus dem kanaanitischen Weibe, und hernach aus Thamar, seiner Schnur (oder Schwiegertochter); und es wird dadurch im inneren Sinn der Stamm Jehudah beschrieben in Beziehung auf das, was der bei ihm eingesetzten Kirche angehörte.

Daß durch die Zeit der Zustand bezeichnet wird, und daher durch: “es geschah um diese Zeit”, der Zustand des Folgenden, muß notwendig befremden; der Grund ist, weil unbegreiflich ist, wie der Begriff der Zeit in den Begriff des Zustandes verwandelt werden kann, oder daß, wenn der Ausdruck “Zeit” gelesen wird im Wort, solches zu verstehen ist, was sich auf einen Zustand bezieht. Aber man muß wissen, daß die Gedanken der Engel nichts mit Zeit und Raum gemein haben, weil sie im Himmel sind; denn mit der Welt haben sie auch den Zeit- und Raumbegriff verlassen, und die Begriffe des Zustandes, nämlich des Zustandes des Guten und Wahren angenommen. Wenn daher der Mensch das Wort liest, und dabei an die Zeit und an das die Zeit Betreffende denkt, werden die Engel bei ihm nichts von Zeit inne, sondern statt derselben das, was den Zustand betrifft. Sie entsprechen auch einander; ja, auch der Mensch wird im inwendigeren Denken

nicht die Zeit inne, sondern im auswendigeren, wie erhellen kann aus dem Zustand des Menschen, wenn sein auswendigeres Denken eingeschläfert ist, d.h., wenn er schläft, und auch aus mehrfacher anderer Erfahrung.
Aber man wisse, daß es im allgemeinen nur zweierlei Zustände gibt, nämlich einen Zustand des Guten und einen des Wahren; jener Zustand wird der Zustand des Seins genannt, dieser aber der Zustand des Daseins; denn das Sein gehört dem Guten an, und das Dasein aus demselben gehört dem Wahren. Dem Zustand des Seins entspricht der Raum, und dem Zustand des Daseins die Zeit. Hieraus kann erhellen, daß, wenn der Mensch den Satz: “und es geschah um diese Zeit”, liest, die Engel bei ihm jene Worte keineswegs auffassen können wie der Mensch; ebenso im übrigen; denn alles, was im Wort geschrieben steht, das ist so beschaffen, daß es in den entsprechenden Sinn bei den Engeln verwandelt wird, und dieser Sinn erscheint gar nicht im Sinne des Buchstabens, denn das Weltliche, das dem Buchstabensinn angehört, verwandelt sich ins Geistige, das dem inneren Sinn angehört. ‹HG 4814›

Zeit: zu jeder Zeit
“Und sie sollen das Volk richten zu jeder Zeit” bedeutet, diese Bestimmung gelte für immer. Dies erhellt aus der Bedeutung von richten, insofern es eine Bestimmung über die Wahrheiten bezeichnet; und aus der Bedeutung von “zu jeder Zeit”, insofern es bedeutet “auf immer”. ‹HG 8716›

Zeit, kleine
“Bis tausend Jahre vollendet würden, und nach diesen muß er eine kleine Zeit los werden” bedeutet, daß dies eine Zeit lang oder eine ziemliche Zeit dauern solle, bis vom Herrn diejenigen in den Himmel erhoben seien, die im Wahren aus dem Guten waren, worauf sodann die, welche unter dem Drachen verstanden werden, auf kurze Zeit losgelassen werden sollen, und eine Verbindung mit den übrigen für sie eröffnet werden soll.
Bis vollendet würden tausend Jahre bedeutet, eine Zeit lang, oder eine ziemliche Zeit, weil durch tausend Jahre nicht (wirkliche) tausend Jahre, sondern eine Zeit lang und eine ziemliche Zeit bezeichnet wird.
Er muß eine kleine Zeit los werden bedeutet, daß nachher die, welche hier unter dem Drachen verstanden werden und von denen oben die Rede war, aus ihrem Gefängnis entlassen werden sollen und eine Verbindung mit den übrigen für sie eröffnet werden soll. Daß dieses die Bedeutung sei, erhellt aus dem Obigen, und somit aus dem Sachzusammenhang und aus der Verbindung mit dem, was folgt, im geistigen Sinn. ‹EKO 1255›

Zeit ist nahe
“Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches, denn die Zeit ist nahe” bedeutet, daß die Apokalypse nicht verschlossen sein werde, sondern aufgeschlossen werden soll, und daß dies notwendig am Ende der Kirche geschehe, damit einige selig werden.

Versiegle nicht die Worte dieser Weissagung dieses Buches bedeutet, daß die Apokalypse nicht verschlossen sein sondern geöffnet werden soll.
Weil die Zeit nahe ist bedeutet, daß dies notwendig sei; nahe bedeutet notwendig, weil unter nahe hier nicht zu verstehen ist nahe oder eine Nähe der Zeit, sondern eine Nähe des Zustandes, und die Nähe des Zustandes das Notwendige ist.
Daß nicht eine Nähe der Zeit verstanden wird, ist offenbar, da die Apokalypse im Anfang des ersten Jahrhunderts geschrieben wurde, und die Ankunft des Herrn erst jetzt nach siebzehn Jahrhunderten erfolgte zur Zeit des Letzten Gerichts und der neuen Kirche, die beide hier verstanden werden unter den Worten: "Die Zeit ist nahe", und auch unter: "Was schnell geschehen muß": Offenb.22/6 und unter: "Ich komme schnell": Vers 7, 20. Ganz so heißt es auch Offenb.1/1: "daß es schnell (oder bald) geschehen müsse"; und "daß die Zeit nahe sei": Vers 3, worunter das gleiche verstanden wird.
Daß nicht "nahe" oder eine Nähe der Zeit zu verstehen, soll noch kurz erläutert werden: Das Wort in seinem rein geistigen Sinn entlehnt nichts von Zeit- und Raumvorstellungen, weil Zeiten und Räume im Himmel zwar erscheinen wie die Zeiten und Räume in der Welt, gleichwohl aber nicht wirklich daselbst vorhanden sind, und deshalb können die Engel die Zeiten und Räume, die dort Scheinbarkeiten sind, nicht anders messen als durch Zustände, nämlich wie diese fortschreiten und sich verändern. Hieraus kann erhellen, daß im rein geistigen Sinn unter schnell und nahe nicht verstanden wird ein Schnell und Nahe der Zeit, sondern ein Schnell und Nahe des Zustandes. Es kann zwar scheinen, als ob dem nicht so wäre, weil bei den Menschen in jeder Vorstellung ihres unteren Denkens, das bloß natürlich ist, etwas von Zeit und Raum ist; allein anders verhält es sich in der Vorstellung ihres oberen Denkens, in dem die Menschen sind, wenn sie die natürlichen, moralischen und geistigen Dinge im inwendigeren Vernunftlichte betrachten, denn dann fließt das geistige Licht ein, das von Zeit und Raum unabhängig ist, und erleuchtet. Man kann dies, wenn man will, erfahren und dadurch sich überzeugen, wenn man nur acht hat auf seine Gedanken; und man wird sich dann auch überzeugen, daß es ein oberes und ein unteres Denken gibt, weil das einfache Denken sich nicht selbst beschauen kann, außer durch ein höheres Denken; und wenn der Mensch nicht ein oberes und ein unteres Denken hätte, so wäre er nicht Mensch, sondern ein unvernünftiges Tier. <EKO 1350>

Zeit: eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit

Es wird gesagt: eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, weil Zeit in der Einzahl den Zustand des Guten bezeichnet, Zeiten in der Mehrzahl aber den Zustand des Wahren bezeichnen, beides in Ansehung seiner Einpflanzung, und eine halbe Zeit das Heilige der Kirche bezeichnet. Solches wird bezeichnet, weil jeder Gegenstand in der Einzahl das Gute in sich schließt, in der Mehrzahl aber die Wahrheiten, und das Halbe das Heilige bedeutet. Die Hälfte bedeutet das Heilige, weil drei das Volle bedeutet, ebenso dreieinhalb und sieben, sieben bedeutet aber das Vollständige, wenn von heiligen Dingen die Rede ist; jenes Halb aber hinter dem Drei ergänzt und bildet die Zahl Sieben, denn dreieinhalb bildet sieben,

wenn es verdoppelt wird; die verdoppelte und multiplizierte Zahl bedeutet aber ebendasselbe, wie die einfache Zahl, die verdoppelt oder multipliziert wird; so bedeutet auch hier sieben ebendasselbe wie dreieinhalb. ‹EKO 761›

Zeitalter, Eisernes
Siehe: Zeitalter, Goldenes.

Zeitalter, Goldenes
“An Silber”, daß dies bedeutet an Wahrheiten, erhellt aus der Bedeutung des Silbers, sofern dieses ist das Wahre.
Die Uralten verglichen das Gute und die Wahrheiten beim Menschen den Metallen, das innerste oder himmlische Gute, welches das der Liebe zum Herrn ist, dem Golde; die Wahrheiten aus diesem, dem Silber; das niedrigere oder natürliche Gute, dem Erz; die niedrigeren Wahrheiten aber, dem Eisen; und sie verglichen nicht nur, sondern nannten sie auch so. Daher schreibt es sich, daß auch die Zeiten ebendenselben Metallen gleichgesetzt und genannt wurden die Goldenen, Silbernen, Ehernen und Eisernen Zeitalter; denn so folgten sie aufeinander; das Goldene Zeitalter war die Zeit der ältesten Kirche, die ein himmlischer Mensch; das Silberne Zeitalter war die Zeit der Alten Kirche, die ein geistiger Mensch war; das Eherne Zeitalter war die Zeit der folgenden Kirche; auf die dann das Eiserne Zeitalter folgte. Gleiches ist auch bezeichnet worden durch die Bildsäule, die Nebukadnezar im Traume sah. ‹HG 1551›

Die Alten haben die vom ersten Weltalter bis zum letzten der Welt laufenden Zeiten in Goldene, Silberne, Kupferne und Eiserne Zeitalter unterschieden, denen sie auch noch die Tönernen beifügten. Goldene Zeitläufe nannten sie jene Zeiten, wo Unschuld und Redlichkeit herrschte, und wo ein jeder das Gute tat aus Gutem, und das Gerechte aus Gerechtigkeit. Silberne aber hießen sie diejenigen Zeiten, wo keine Unschuld mehr war, aber doch eine Art von Redlichkeit, die nicht darin bestand, daß sie das Gute taten aus dem Guten, sondern daß sie das Wahre taten aus dem Wahren. Aber Kupferne und Eiserne Zeitläufe nannte man diejenigen, die noch niederer standen.
Daß sie die Zeiten so benannten, geschah nicht vergleichsweise, sondern der Entsprechung wegen, denn die Alten wußten, daß das Silber dem Wahren entspricht, und das Gold dem Guten, und zwar infolge der Gemeinschaft mit Geistern und Engeln; denn wenn im oberen Himmel die Rede ist vom Guten, erscheint unten bei denjenigen, die im ersten oder letzten Himmel unterhalb jener sind, Goldenes; und wenn die Rede ist vom Wahren, erscheint dort Silbernes; zuweilen so, daß nicht nur die Wände der Zimmer, wo sie wohnen, von Gold und Silber schimmern, sondern auch die dortige Atmosphäre selbst. Auch bei den Engeln des ersten oder letzten Himmels, die im Guten sind aus dem Guten, erscheinen Tische von Gold, Leuchter von Gold und anderes mehr. Bei denjenigen aber, die im Wahren sind aus dem Wahren, erscheint solches von Silber.

Wer weiß heutzutage, daß die Zeitalter von den Alten Goldene und Silberne genannt wurden der Entsprechung wegen, ja, wer weiß heutzutage etwas von der Entsprechung; und wer dieses nicht weiß, und mehr noch, wer sein Vergnügen und Weisheit daran setzt, darüber zu disputieren, ob etwas sei oder nicht sei, der kann nicht einmal das Geringste von den unzähligen Gegenständen wissen, die Entsprechungen sind. ‹HG 5658›

In den ältesten Zeiten wurden die Menschen in himmlischen Dingen, oder in dem, was sich auf das ewige Leben bezieht, durch unmittelbaren Umgang mit den Engeln des Himmels unterwiesen, denn der Himmel war damals mit dem Menschen der Kirche vereint. Er floß nämlich durch den inwendigen Menschen in ihren äußeren Menschen ein; daher wurde ihnen nicht bloß Erleuchtung und Innewerden zuteil, sondern auch die Rede mit den Engeln. Diese Zeit wurde das Goldene Zeitalter genannt, darum, weil sie damals im Guten der Liebe zum Herrn waren, denn Gold bezeichnet dieses Gute. Diese Zustände werden auch durch das Paradies im Wort beschrieben.
Nachher geschah die Unterweisung in himmlischen Dingen, und in dem, was sich auf das ewige Leben bezieht, durch solches, was man Entsprechungen und Vorbildungen nennt, deren Kenntnis man von den Uralten her empfangen hatte, die in einem unmittelbaren Umgang mit den Engeln des Himmels standen. In jene Entsprechungen floß alsdann der Himmel bei ihnen ein, und erleuchtete sie, denn die Entsprechungen und Vorbildungen sind die äußeren Formen himmlischer Dinge. Und in dem Maß als die Menschen damals im Guten der Liebe und Liebtätigkeit waren, wurden sie erleuchtet; denn aller göttliche Einfluß aus dem Himmel geschieht in das Gute beim Menschen, und durch das Gute in das Wahre. Und weil der Mensch der Kirche damals im geistig Guten war, welches Gute seinem Wesen nach das Wahre ist, darum wurden jene Zeiten das Silberne Zeitalter genannt, denn Silber bezeichnet ein solches Gute.
Als aber die Wissenschaft der Entsprechungen und Vorbildungen in Zauberei (Magie) verwandelt wurde, ging jene Kirche zugrunde, und es folgte auf sie die dritte, in der zwar aller Gottesdienst beinahe durch gleiches geschah, aber man wußte gleichwohl nicht, was es bedeutete. Diese Kirche wurde bei der israelitischen und jüdischen Völkerschaft eingesetzt. Weil aber die Unterweisungen in himmlischen Dingen, oder in solchen, die das ewige Leben betreffen, nicht durch den Einfluß in ihr Inneres, und so durch Erleuchtung geschehen konnte, darum redeten Engel vom Himmel mit lauter Stimme mit etlichen von ihnen, und belehrten sie über äußere Dinge, und wenig über innere, weil sie die inneren nicht begreifen konnten. Diejenigen, die im natürlich Guten waren, nahmen solches heilig auf; daher wurden jene Zeiten eherne genannt, denn Erz bezeichnete ein solches Gute.
Als aber auch fast nichts natürlich Gutes beim Menschen der Kirche übrig war, kam der Herr in die Welt, und brachte alles in den Himmeln und in den Höllen wieder in Ordnung, zu dem Zweck, damit der Mensch den Einfluß von Ihm aus dem Himmel aufnehmen, und erleuchtet werden kann, und die Höllen ihn nicht hindern, und Finsternis hereinsenden könnten. Da begann die vierte Kirche, welche

die christliche Kirche genannt wird. In dieser geschieht die Unterweisung in himmlischen Dingen oder in denen, die das ewige Leben betreffen, einzig durch das Wort. Durch dieses wird dem Menschen Einfluß und Erleuchtung zuteil, denn das Wort ist geschrieben in lauter Entsprechungen und in lauter Vorbildungen, die himmlische Dinge bezeichnen. In diese kommen die Engel, wenn der Mensch der Kirche das Wort liest. Daher wird durch das Wort die Verbindung des Himmels mit der Kirche, oder der Engel des Himmels mit den Menschen der Kirche bewirkt, aber bloß mit denjenigen in ihr, die im Guten der Liebe und Liebtätigkeit sind. Weil jedoch der Mensch dieser Kirche auch dieses Gute ausgelöscht hat, darum kann derselbe auch durch keinen Einfluß und durch keine Erleuchtung daher unterwiesen werden, sondern bloß in etlichen Wahrheiten, die jedoch mit dem Guten nicht zusammenhängen. Daher sind es diese Zeiten, die eiserne genannt werden, denn Eisen bedeutet das Wahre im Letzten der Ordnung. ‹HG 10355›

Daß Eisen Wahres im natürlichen Menschen bedeutet, beruht darauf, daß die Metalle, ebenso wie die übrigen Dinge der Erde, vermöge der Entsprechung Geistiges und Himmlisches bezeichnen, das alles sich auf Wahres und Gutes bezieht. Gold bedeutet das Gute des inneren Menschen, Silber sein Wahres, Kupfer oder Erz das Gute des äußeren oder natürlichen Menschen, Eisen sein Wahres. Dies ist der Grund, warum von den Alten die Zeitalter nach Metallen benannt wurden, nämlich das Goldene, das Silberne, das Kupferne und das Eiserne; und zwar das Goldene wegen der ältesten Menschen, die im Guten der Liebe gelebt haben; das Silberne wegen der Alten nach jenen, die in den Wahrheiten aus jenem Guten gelebt haben; das Kupferne (Eherne) wegen der Nachkommen von diesen, die im äußeren oder natürlichen Guten; das Eiserne von den Nachkommen der Letzteren, die bloß im natürlich Wahren ohne das Gute lebten. Das natürlich Wahre ist das Wahre im Gedächtnis und nicht im Leben. Das Wahre des Lebens ist das Gute. ‹EKO 176›

Zeitalter, Kupfernes
Siehe: Zeitalter, Goldenes.

Zeitalter, Silbernes
Siehe: Zeitalter, Goldenes.

Zeitlauf
“Das soll eine ewige Satzung sein für ihn und seinen Samen nach ihm” bedeutet die Gesetze der Ordnung in der vorbildlichen Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung einer ewigen Satzung, wörtlich: Satzung des Zeitlaufs, insofern sie das Gesetz der göttlichen Ordnung in den Himmeln und in der Kirche bezeichnet. “In der vorbildlichen Kirche” wird gesagt, weil durch die Satzungen das Äußere des Gottesdienstes bezeichnet wurde, welches das Innere vorbildete, somit die vorbildlichen Dinge der Kirche. Und weil das Innere, das vorgebildet wurde, das Göttliche, und somit das Ewige war, darum wird gesagt

“eine ewige Satzung” oder Satzung des Zeitlaufes, denn durch Zeitlauf wird das Ewige bezeichnet. ‹HG 9966›

“Und es soll ihnen eine ewige Satzung (eine Satzung des Zeitlaufs) sein” bedeutet ein ewiges Ordnungsgesetz.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Satzung, sofern sie ein Gesetz der Ordnung bezeichnet; und aus der Bedeutung des Zeitlaufs, sofern er das Ewige bezeichnet. Daß der Zeitlauf das Ewige bedeutet, kommt daher, weil durch den Zeitlauf die Dauer bis zum Ende verstanden wird; und durch diese Dauer wird im inneren Sinn das Ewige bezeichnet. Auch bedeutet das Wort, wodurch der Zeitlauf ausgedrückt wird, in der Grundsprache die Ewigkeit.
Daß der Zeitlauf das Ewige bedeutet, hat seinen Grund darin, daß der Zeitlauf im Wort, wenn von der Kirche die Rede ist, die Dauer derselben bis zum Ende bedeutet; wenn daher vom Himmel, wo es kein Ende gibt, und vom Herrn die Rede ist, bedeutet er das Ewige. Er wird auch im allgemeinen von jeder Kirche, insbesondere aber von der himmlischen Kirche gesagt. Ferner bedeutet der Zeitlauf auch die Welt und das Leben in derselben, wie auch das Leben nach diesem in der Ewigkeit.
Die Zeitläufe der Zeitläufe bedeuten nicht Ewigkeiten der Ewigkeiten, sondern das Ewige, aber es wird so gesagt in Beziehung auf die Kirchen auf Erden, von denen eine auf die andere folgt. Aus dem Wort ist ersichtlich, daß die Kirche auf dieser Erde viermal hergestellt wurde: die erste derselben war die Älteste, vor der Sündflut, die andere die Alte, die nach der Sündflut war, die dritte die israelitische und jüdische, und zuletzt die christliche. Die Periode einer jeden vom Anfang bis zum Ende ist ein Zeitlauf. Nach der gegenwärtigen wird ebenfalls eine neue beginnen. Diese Aufeinanderfolge der Kirchen wird verstanden unter den Zeitläufen der Zeitläufe. ‹HG 10248›

Zeitläufe der Zeitläufe
Zeitläufe der Zeitläufe bedeutet in Ewigkeit. ‹EKO 33›

Der Grund, warum die Zeitläufe der Zeitläufe das Ewige bedeuten, ist, weil dieselben in der Welt die Zeiten in ihrer ganzen Dauer bezeichnen, im Himmel aber, wo es keine solchen Zeiten gibt wie in der Welt, bezeichnen sie das Ewige, denn der Buchstabensinn des Wortes besteht aus solchem, was in der Welt ist, sein geistiger Sinn aber aus solchem, was im Himmel ist, und zwar aus dem Grund, damit das Göttliche auslaufe in das Natürliche, das in der Welt ist, als in sein Letztes, und in demselben ruhe und darauf stehe. Dies ist der Grund, warum gesagt wird Zeitläufe der Zeitläufe und nicht gesagt wird ewig. ‹EKO 289›

“Sei unserem Gott in die Zeitläufe der Zeitläufe” bedeutet, dem Herrn in Ewigkeit; denn unter unserem Gott wird verstanden “der Sitzende auf dem Thron und das Lamm”, durch beide aber wird der Herr allein verstanden; durch den Sitzenden auf dem Thron Derselbe in Ansehung des göttlich Guten, und durch das Lamm

Derselbe in Ansehung des göttlich Wahren; und durch die Zeitläufe der Zeitläufe, wenn vom Herrn die Rede ist, wird das Ewige bezeichnet. Der Grund, warum nicht gesagt wird, in Ewigkeit, sondern in die Zeitläufe der Zeitläufe ist, weil es natürlich ist zu sagen in die Zeitläufe der Zeitläufe, aber geistig ist zu sagen in Ewigkeit; der Buchstabensinn des Wortes aber natürlich ist, und der innere Sinn geistig, und dieser in jenem enthalten ist. ‹EKO 468›

"Und Er wird regieren in die Zeitläufe der Zeitläufe" bedeutet Seine Herrschaft durch das göttlich Wahre in Ewigkeit.
Dies erhellt aus der Bedeutung von regieren, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern es heißt herrschen durch das göttlich Wahre; und aus der Bedeutung von: in die Zeitläufe der Zeitläufe, sofern es heißt in Ewigkeit.
Daß in die Zeitläufe der Zeitläufe heißt in Ewigkeit, beruht darauf, daß der Buchstabensinn des Wortes natürlich ist, dem der geistige Sinn entspricht. Der natürliche Sinn des Wortes besteht aus solchem, was in der Natur ist, was im allgemeinen auf Zeiten und Räume und auf Orte und Personen sich bezieht; die Zeitläufe der Zeitläufe aber beziehen sich auf Zeiten, denen im geistigen Sinn das Ewige entspricht. Ebenso verhält es sich mit dem Geschlecht der Geschlechter, wo von der Fortpflanzung des Glaubens und der Liebtätigkeit in der Kirche gehandelt wird. ‹EKO 685›

Zelt (wohnen)
Daß das Zelt für die himmlischen oder heiligen Dinge der Liebe im Wort genommen wird, hat seinen Grund darin, daß sie vor Alters in ihren Zelten den heiligen Gottesdienst verrichteten; als sie aber die Zelte durch unheiligen Dienst zu entweihen anfingen, da wurde die Stiftshütte und nachher der Tempel erbaut; was daher die Hütte und nachher der Tempel bezeichnete, das bezeichnen auch die Zelte. Ein heiliger Mensch wurde daher genannt ein Zelt, dann eine Hütte, wie auch ein Tempel des Herrn.
Im höchsten Sinn ist der Herr in Ansehung Seines menschlichen Wesens Zelt, Hütte, Tempel; infolgedessen wurde jeder himmlische Mensch und somit auch alles Himmlische und Heilige so genannt, und weil die Älteste Kirche vom Herrn mehr als die folgenden geliebt war und dann weil sie unter sich allein oder in ihren Familien lebten, und einen so heiligen Gottesdienst in ihren Zelten feierten, darum sind die Zelte heiliger gehalten worden als der Tempel, der entweiht wurde.
‹HG 414›

Es war ein bei den Alten gewöhnlicher Ausdruck, herumwandern und wohnen in Zelten, wodurch im inneren Sinn bezeichnet wurde der heilige Dienst, aus dem Grund, weil die Uralten nicht allein herumwanderten mit Zelten, sondern auch in Zelten wohnten, und in ihnen den heiligen Dienst verrichteten; daher auch herumwandern und wohnen im inneren Sinn bedeutete leben.
Wenn der Mensch bei sich fühlt oder inne wird, daß er gut denkt vom Herrn, und daß er gut denkt vom Nächsten, und ihm Dienste leisten will, nicht um eines

Gewinnes willen, oder um der eigenen Ehre willen; und wenn er fühlt, daß er sich desjenigen erbarmt, der in Ungemach ist, und mehr noch dessen, der in Irrtum ist in Rücksicht der Lehre des Glaubens, alsdann kann er wissen, daß er wohnt in den Zelten Schems, d.h., daß er Inneres bei sich hat, durch das der Herr wirkt. ‹HG 1102›

Daß die Zelte sein Gottesdienst sind, der sich trennte vom inneren, kann erhellen aus der Bedeutung von Zelt, sofern dieses ist das Heilige des Gottesdienstes, sodann aus der Vorbildung Lots, sofern dieser der äußere Mensch ist, von dem Zelte oder Gottesdienste ausgesagt werden; daß die Zelte im entgegengesetzten Sinn den nicht heiligen Gottesdienst bedeuten, kann auch aus folgenden Stellen im Wort erhellen. ‹HG 1566›

“Ein jeder für die, so in seinem Zelte sind, sollt ihr es nehmen” bedeutet die gegenseitige Mitteilung und daher das gemeinschaftliche Gute.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeltes, insofern es die Gesellschaft in Ansehung des Guten bezeichnet. Zelt bedeutet hier das gleiche wie Haus, denn wenn sie umherzogen, lebten sie in Zelten. Daß jeder für die nehmen sollte, die darin wohnten, bedeutet die Mitteilung, also auch das gemeinschaftliche Gute. Weil hierdurch solches bezeichnet wird, was in den Gesellschaften im Himmel besteht, so soll noch gesagt werden, wie es sich damit verhält, damit man erkenne, was unter gegenseitiger Mitteilung in derselben Gesellschaft zu verstehen ist, und wie es sich verhält mit dem gemeinsamen Guten daraus, das dadurch bezeichnet wird, daß jeder für die, so in seinem Zelte sind, nehmen sollte:
Ein jeder in einer Gesellschaft im Himmel teilt sein Gutes allen mit, die in der Gesellschaft sind, und alle daselbst teilen es mit jedem einzelnen, daher ist das Gute bei allen gemeinschaftlich, d.h. ein gemeinsames Gutes. Dieses Gute teilt sich dem gemeinsamen Guten anderer Gesellschaften mit, daraus entsteht ein noch allgemeineres Gutes und endlich das allerallgemeinste. Eine solche Mitteilung findet im Himmel statt, und daher kommt es, daß sie eins sind, ganz und gar wie die Organe, Glieder und Eingeweide im Menschen, die, obgleich verschieden und unähnlich, dennoch durch solche Mitteilung sich als eins darstellen. Eine solche Mitteilung der Güter ist aber einzig und allein durch die Liebe möglich, die eine geistige Verbindung ist. Das Allgemeine, was alles und jedes bildet und ordnet, ist das göttlich Gute der göttlichen Liebe vom Herrn. ‹HG 8470›

“Und Mose nahm das Zelt” bedeutet das Heilige des Gottesdienstes, der Kirche und des Wortes.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeltes, sofern es im höchsten Sinn den Herrn bezeichnet, und auch den Himmel und die Kirche, und im bezüglichen Sinn alles Heilige des Himmels und der Kirche, daher auch das Heilige des Gottesdienstes und das Heilige des Wortes; denn diese Dinge gehören der Kirche an und dem Herrn, weil es von Ihm kommt.

Daß das Zelt dieses bedeutet, beruht darauf, daß die Uralten in Zelten wohnten, und in ihnen auch ihren heiligen Gottesdienst hatten. Bei den Uralten war die himmlische Kirche, welche die heiligste von allen folgenden Kirchen war, denn sie beteten den Herrn an; Dieser war ihnen Jehovah. Und weil Er sie führte, hatten sie Umgang mit den Engeln des Himmels; und daher waren sie vom Herrn in himmlischer Weisheit.

Das Zelt Davids bedeutet die Kirche des Herrn und das heilige der Verehrung desselben. Die Zelte Jakobs bedeuten das Gute der Kirche.

Weil durch die Zelte das Gute der Kirche und des Gottesdienstes bezeichnet wird, darum wird durch Zelte im entgegengesetzten Sinn das Böse der Kirche und des Gottesdienstes bezeichnet. ‹HG 10545›

“Und Seine Hütte” bedeutet die ganze Lehre der Kirche und den Gottesdienst aus derselben.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Hütte (oder des Zeltes) insofern sie die Kirche in Ansehung der Lehre und des Gottesdienstes bezeichnet, und somit auch die Lehre und den Gottesdienst selbst; diese verfälschen wird daher durch lästern gegen die Hütte Gottes bezeichnet.

Die Hütte bedeutet aber die Kirche in Ansehung der Lehre und des Gottesdienstes, weil in den ältesten Zeiten, die, welche der Kirche angehörten, in Hütten und Zelten wohnten, und diese nahmen sie auch auf ihren Wanderungen mit; denn damals waren sie meistens Hirten, und der Familienvater lehrte denen, die aus seinem Hause stammten, die Gebote der Liebtätigkeit und somit das Leben der Liebe, in den Hütten, wie dies später in den Tempeln geschah; daher bedeutete Hütte dasselbe wie das Haus Gottes, nämlich die Verehrung Gottes nach den Vorschriften der Lehre; also auch die Kirche, denn die Kirche ist ja nur eine Kirche durch das der Lehre entsprechende Leben und ein solches Leben ist Gottesdienst.

Weil nun die Ältesten (d.i. die ersten Menschengeschlechter) bei denen die Kirche war, Gott unter menschlicher Gestalt verehrten, und da Gott unter menschlicher Gestalt der Herr ist, deshalb verehrten sie Ihn; daher war ihre Kirche eine himmlische Kirche, die sich von der geistigen Kirche dadurch unterscheidet, daß die himmlische Kirche in der Liebe zum Herrn und im Gottesdienst aus dieser Liebe ist, die geistige Kirche aber in der Liebe gegen den Nächsten und im Gottesdienst aus dieser Liebe ist.

Weil nun die Kirche bei den Ältesten so beschaffen war, und die Lehre von der Liebe zu Gott in den Hütten gelehrt wurde und deshalb die Hütten vom Herrn mehr als Tempel geliebt wurden, deshalb wurde auf Befehl des Herrn auf dem Berge Sinai die Stiftshütte gebaut, in der das israelitische Volk einen heiligen Gottesdienst hatte, und zum Andenken an diesen hochheiligen Gottesdienst in den Hütten wurde das sogenannte Laubhüttenfest gefeiert.

Hieraus erkennt man klar, woher es kommt, daß die Hütte die Lehre und den Gottesdienst der Kirche bedeutet. Diese Bedeutung der Hütte kann man auch aus folgenden Stellen ersehen:

4.Mose 24/5: “Wie gut sind deine Hütten, Jakob, und deine Zelte, Israel”. Hier und anderwärts im Wort werden bald Hütten, bald Zelte genannt, und durch Hütte wird die Kirche derer bezeichnet, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, durch Zelt aber die Kirche derer, die in den Wahrheiten aus diesem Guten sind. Und weil die Lehre und der aus ihr stammende Gottesdienst die Kirche machen, deshalb wird durch die Hütte die Lehre des Guten der Liebe bezeichnet und durch das Zelt die Lehre des Wahren aus diesem Guten; und daher wird durch Hütten in der Mehrzahl das Gute der Kirche und der Lehre bezeichnet, und durch Zelte in der Mehrzahl das Wahre der Kirche und der Lehre. Hieraus erhellt, was diese Worte Moses bedeuten: wie gut sind deine Hütten, Jakob, und deine Zelte, Israel, denn durch Jakob wird die Kirche bezeichnet, die im Guten der Lehre und des Lebens ist, durch Israel aber die Kirche, die im Wahren aus dem Guten ist.
‹EKO 799›

Zelt aufschlagen
“Und schlug sein Zelt auf”, daß dies bedeute das Heilige des Glaubens, kann erhellen aus der Bedeutung des Zeltes, sofern es ist das Heilige der Liebe, folglich das Heilige des Glaubens aus der Liebe, wie früher gezeigt worden ist. Daß er daselbst sein Zelt “aufschlug” bedeutet, er habe jetzt angefangen. ‹HG 1452›

“Und schlug sein Zelt auf bis gen Sodom”, daß dies bedeutet die Ausdehnung bis zu den Begierden, erhellt aus der Bedeutung von Sodom, sofern es nämlich die Begierde ist: hier aber wird dadurch, daß “Lot wohnte in den Städten der Ebene und seine Zelte aufschlug bis gen Sodom”, bezeichnet der äußere Mensch, wenn er nicht vereinigt ist mit dem inneren, und dadurch sind bezeichnet die Wissensdinge aus den Trieben zum Bösen oder den Begierden. ‹HG 1598›

“Und schlug es für sich auf, außerhalb des Lagers, ferne vom Lager” bedeutet, entfernt vom Äußeren, worin die Völkerschaft selbst war.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “ein Zelt aufschlagen”, sofern es heißt, das Kirchliche und Gottesdienstliche vorsehen, einrichten und ordnen; denn durch Zelt wird das Heilige der Kirche, des Gottesdienstes und des Wortes bezeichnet; daher wird durch das Aufschlagen desselben bezeichnet, jenes vorsehen, einrichten und ordnen. ‹HG 10546›

Zelt bauen/machen
“Und für sein erworbenes Gut machte er Hütten” bedeutet ebenso das, was ihnen damals gemeinsam war, nämlich dem Guten und Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung des erworbenen Gutes, insofern es das Gute und Wahre im allgemeinen ist, und aus der Bedeutung von “Hütten oder Zelte machen”, insofern es das gleiche bedeutet, wie “ein Haus bauen”, nämlich daß das Gute Wachstum erhalte vom Wahren mit dem Unterschied, daß “ein Haus bauen” weniger allgemein ist, also innerlicher, und “Hütten oder Zelte machen” allgemeiner, also äußerlicher; jenes war für sie selbst, nämlich für Jakob, für seine

Frauen und Kinder, dieses für die Diener, die Schafe und Rinder.
Hütten oder Zelte bedeuten im Worte eigentlich das Heilige des Wahren, und sie werden von den Tabernakeln, die auch Zelte genannt werden, dadurch unterschieden, daß diese das Heilige des Guten bezeichnen. Jene werden in der Grundsprache Sukkoth genannt, diese aber Ohalim. Das Heilige des Wahren ist das Gute, das vom Wahren kommt.
Weil das Zelt das Heilige des Wahren bedeutete, und im Zelte wohnen den Gottesdienst daraus, deshalb wurde das Fest der Zelte, welches das Fest der Tabernakel (oder Laubhütten) genannt wird, in der jüdischen und israelitischen Kirche angeordnet; wo dieses Fest auch das Fest der Sukkoth oder der Zelte genannt wird. ‹HG 4391›

Zelt Jehovahs
Ps.27/4,5: "Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Jehovah bleiben möge alle Zeit meines Lebens, zu schauen die Lieblichkeit Jehovahs, und frühe zu besuchen Seinen Tempel; denn Er wird mich verbergen in Seinem Zelt zur bösen Zeit, und mich heimlich bewahren im Verborgenen Seiner Hütte, auf einen Felsen wird Er mich erhöhen". Hier wird das Haus Jehovahs, der Tempel, das Zelt und die Hütte genannt, und durch das Haus Jehovahs wird die Kirche bezeichnet, die im Guten der Liebe zum Herrn ist, durch den Tempel die Kirche, die im Wahren aus diesem Guten ist, durch das Zelt Jehovahs wird das göttlich Wahre und durch die Hütte das göttlich Gute bezeichnet. Hieraus erhellt, daß unter dem Bleiben im Hause Jehovahs alle Zeit des Lebens, nicht zu verstehen ist, im Hause Jehovahs bleiben, sondern im Guten der Liebe zum Herrn; und unter: frühe besuchen Seinen Tempel, nicht verstanden wird jeden Morgen ihn besuchen, sondern die Wahrheiten jenes Guten erforschen und lernen. Verbergen im Zelt bedeutet daher, im göttlich Wahren erhalten, und heimlich bewahren im Verborgenen der Hütte bedeutet, im göttlich Guten erhalten und vor dem Bösen schützen. Und erhöhen auf einen Felsen bedeutet, in den tieferen Wahrheiten unterrichten. ‹EKO 799›

Zelt: in ein Zelt kommen
"Und kamen in das Zelt" bedeutet das Heilige der Vereinigung.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeltes, insofern es das Heilige der Liebe bezeichnet, somit das Heilige der Vereinigung, weil die Liebe Vereinigung ist. In das Zelt kommen, bedeutet daher aus heiliger Liebe vereinigt werden.
Es wird in diesem Vers von der Vereinigung des göttlich Guten mit dem göttlich Wahren gehandelt; und weil jede Vereinigung zuerst durch den Einfluß des einen auf den anderen und das aus demselben hervorgehende Innewerden, hernach durch die Anschließung, dann durch das Einführen und zuletzt durch die Verbindung geschieht, deswegen wird zuerst der Einfluß und das Innewerden aus demselben beschrieben, hernach die Anschließung, dann die Einlassung oder Einführung, zuletzt die Verbindung, und endlich die Vereinigung durch die Liebe. ‹HG 8666›

Zelt der Zusammenkunft

“Und nannte es das Zelt der Zusammenkunft” bedeutet das Äußere des Gottesdienstes, der Kirche und des Wortes, in dem ein Inneres ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeltes der Zusammenkunft, sofern es das Äußere des Gottesdienstes, der Kirche und des Wortes bezeichnet, worin ein Inneres ist; denn durch das Zelt wird das Heilige des Gottesdienstes, der Kirche und des Wortes bezeichnet, und durch die Zusammenkunft wird bezeichnet, worin ein Inneres ist, denn alles Innere ist beisammen im Äußeren.
Durch Zusammenkunft wird im Buchstabensinn verstanden die Zusammenkunft der Söhne Israels; aber im inneren Sinn wird bezeichnet die Zusammenkunft des Wahren und Guten der Kirche, weil durch die Söhne Israels im guten Sinn das Wahre und Gute der Kirche im Inbegriff bezeichnet wird; ebenso durch die Versammlung und Gemeinde der Söhne Israels. Das Wahre und Gute des Wortes, der Kirche und des Gottesdienstes ist aber in ihrem Inneren; denn im Inneren des Wortes, der Kirche und des Gottesdienstes sind himmlische und geistige Dinge, im Äußeren aber natürliche und weltliche; und alles Himmlische und Geistige fließt in Natürliches und Weltliches ein, und läuft darin aus und bildet und bestimmt es; daher kommt es, daß das Äußere durch Zusammenkunft bezeichnet wird.
So verhält es sich mit dem äußeren Sinn des Wortes, der sein Buchstabensinn genannt wird; so auch mit den äußeren Dingen der Kirche und des Gottesdienstes, denn diese sind aus dem Wort. ‹HG 10547›

Zeltdecken

“Von zehn Teppichen” bedeutet alles Wahre, aus dem jener Himmel.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zehn, insofern es “alles” bezeichnet; daher bedeutet der zehnte Teil, der ein Teppich ist, das genügende Maß. Und aus der Bedeutung der Teppiche oder Zeltdecken, insofern sie die inneren Glaubenswahrheiten des neuen Verstandes bezeichnen; denn durch die Wohnung wird der mittlere oder zweite Himmel bezeichnet, der Himmel ist infolge der Aufnahme des göttlich Wahren aus dem göttlich Guten des Herrn. Daher bedeuten die Teppiche oder die Zeltdecken, aus denen sie bereitet und womit sie bedeckt wurde, die Glaubenswahrheiten des neuen Verstandes. Innere Wahrheiten sind es, weil die äußeren Wahrheiten durch die Teppiche aus Ziegenfellen für das Zelt bezeichnet werden, die es von außen rings umgaben.
Zeltdecken Midians: für die Wahrheiten bei denen, die im einfältigen Guten sind. ‹HG 9595›

Zelte

4.Mose 24/5: “Wie gut sind deine Hütten, Jakob, und deine Zelte, Israel”. Hier und anderwärts im Wort werden bald Hütten, bald Zelte genannt, und durch Hütte wird die Kirche derer bezeichnet, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, durch Zelt aber die Kirche derer, die in den Wahrheiten aus diesem Guten sind. Und weil die Lehre und der aus ihr stammende Gottesdienst die Kirche machen, deshalb

wird durch die Hütte die Lehre des Guten der Liebe bezeichnet und durch das Zelt die Lehre des Wahren aus diesem Guten; und daher wird durch Hütten in der Mehrzahl das Gute der Kirche und der Lehre bezeichnet, und durch Zelte in der Mehrzahl das Wahre der Kirche und der Lehre. Hieraus erhellt, was diese Worte Moses bedeuten: wie gut sind deine Hütten, Jakob, und deine Zelte, Israel, denn durch Jakob wird die Kirche bezeichnet, die im Guten der Lehre und des Lebens ist, durch Israel aber die Kirche, die im Wahren aus dem Guten ist. ‹EKO 799›

Zemari/Zemariter

"Jebusi, Emori, Girgaschi, Chivi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari, Chamathi", waren ebenso viele Völkerschaften, und durch sie werden auch ebenso viele verschiedene Abgöttereien bezeichnet; daß Abgöttereien durch diese Völkerschaften bezeichnet werden, erhellt aus mehrerem im Wort; denn sie waren Einwohner des Landes Kanaan, die wegen der Abgöttereien verworfen, und zum Teil ausgerottet worden sind; aber im inneren Sinn des Wortes werden nicht jene Völkerschaften bezeichnet, sondern die Abgöttereien selbst, im allgemeinen bei allen, wo immer sie sich finden mögen, insonderheit bei den Juden; denn welche nur in Äußeres den Gottesdienst setzen, und das Innere gar nicht wissen wollen, und wenn sie belehrt werden, es verwerfen, die sind zu all diesen Abgöttereien sehr geneigt, wie man augenscheinlich sehen kann an den Juden. Im inneren Gottesdienst allein ist das Band, das den Menschen von der Abgötterei abhält, und wenn dieses aufhört, so ist nichts mehr da, was ihn zurückhält. Es gibt aber nicht nur äußere Abgöttereien, sondern auch inwendige: in äußere Abgöttereien verfallen die, welche einen äußeren Gottesdienst haben ohne inneren; in inwendige Abgöttereien die, welche einen äußeren Gottesdienst haben, dessen Inwendiges unsauber ist; solche Abgöttereien werden gleichfalls durch diese Völkerschaften bezeichnet. Die inwendigen Abgöttereien sind ebenso viele Falschheiten und Begierden, die man liebt, anbetet, und die so die Stelle der Götter und Götzen vertreten, die bei den Heiden waren. ‹HG 1205›

Zepter

Weil der Stab die Macht des Wahren vorbildete, d.h. die Macht des Guten durch das Wahre, darum hatten die Könige Zepter, und die Zepter waren gebildet wie kurze Stäbe; denn durch die Könige wurde der Herr in Ansehung des Wahren vorgebildet. Das Königliche selbst bezeichnet das göttlich Wahre; das Zepter bezeichnet die Macht, die ihnen zukommt nicht vermöge der Würde, sondern vermöge des Wahren, das die Herrschaft führen soll, und kein anderes Wahre, als das aus dem Guten, somit hauptsächlich das göttlich Wahre, und bei den Christen der Herr, von Dem alles göttlich Wahre. ‹HG 4876›

Daß die Krone das göttlich Gute vorbildete, aus dem das göttlich Wahre hervorgeht, erhellt aus den Kronen der Könige; denn die Könige bildeten den Herrn in Ansehung des göttlich Wahren vor. Darum hatten sie eine Krone auf dem Kopfe

und ein Zepter in der Hand, denn die Regierung aus dem göttlich Guten wurde durch die Krone vorgebildet, und die Regierung aus dem göttlich Wahren durch das Zepter. ‹HG 9930›

zerbrechen

"Und es stirbt, oder wird zerbrochen (verdorben)" bedeutet den Verlust oder Verletzung.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sterben, sofern es eine Auslöschung (Vertilgung) und einen Verlust bezeichnet; und aus der Bedeutung von zerbrochen werden, sofern es eine Verletzung ausdrückt.

Bruch und zerbrochen werden bedeutet im Wort die Zerstreuung und auch Verletzung oder Beschädigung; dies hat seinen Grund in der geistigen Welt, wo alles und jedes verbunden ist, gemäß der Aufnahme des göttlich Wahren vom Herrn, somit gemäß der Aufnahme der Ordnung, die in alles und jedes gebracht wird durch das göttlich Wahre, das vom Herrn ausgeht. Daher kommt es, daß die Wahrheiten beim Menschen im Zusammenhängen miteinander stehen gemäß der Aufnahme derselben im Guten. Die Wahrheiten, die so zusammenhängen, machen eins aus. Deshalb werden die Wahrheiten, wenn sie im allgemeinen gebrochen werden, samt dem Guten zerstreut, und wenn sie im besonderen gebrochen werden, so werden die Wahrheiten zerstreut, die sich in demselben befinden; denn wenn sie im Zusammenhang sind, besteht eine durch die andere; wenn sie aber zerbrochen werden, so trennt sich eine von der anderen. Daher kommt es, daß durch zerbrochen werden im Wort bezeichnet wird eine Zerstreuung oder Zerstiebung, wie auch durch geteilt werden; desgleichen auch eine Verletzung. Zerstreuung nämlich, wenn das Ganze, und Verletzung, wenn ein Teil gebrochen wird. ‹HG 9163›

"Und ihre Bildsäulen zerbrechen" bedeutet, ebenso das Falsche des Gottesdienstes solle beseitigt werden.

Dies erhellt aus der Bedeutung von zerbrechen, wenn es sich auf das Falsche des Gottesdienstes bezieht, das durch die Bildsäulen bezeichnet wird, sofern es soviel ist als beseitigen; und aus der Bedeutung der Bildsäulen, sofern sie das Falsche des Gottesdienstes bezeichnen. ‹HG 9321›

zerhauen

Matth.24/50: "Er wird ihn zerhauen" bedeutet die Trennung und Entfernung von dem Guten und Wahren; von denjenigen nämlich, die in den Erkenntnissen des Guten und Wahren sind, wie es diejenigen sind, die sich innerhalb der Kirche befinden, und doch ein böses Leben führen, wird gesagt, daß sie zerhauen oder zerteilt werden, wenn sie von jenem entfernt werden; denn die Erkenntnisse des Guten und Wahren werden im anderen Leben von ihnen getrennt, und sie selbst im Bösen festgehalten, und daher auch im Falschen. Der Grund ist, damit sie nicht vermittelst der Erkenntnisse des Guten und des Wahren mit dem Himmel verkehren, und vermittelst des Bösen und des Falschen daraus mit der Hölle verkehren, und so zwischen beiden schweben; dann auch, damit sie nicht das

Gute und Wahre entweihen, was geschieht, wenn es mit Bösem und Falschem vermengt wird. ‹HG 4424›

zerlegen in Stücke

"Und den Widder zerlege in seine Stücke" bedeutet das Innere müsse genau geordnet werden.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Widders, insofern er das Gute der Unschuld und der Liebtätigkeit im inneren Menschen bezeichnet, hier die Vorbereitung zur Reinigung desselben, die durch das Brandopfer von demselben bezeichnet wird; und aus der Bedeutung von "in Stücke zerlegen", insofern es die Anordnung des Inneren daselbst bezeichnet. Daß die Vorbereitung zur Anordnung des Inneren durch das Zerlegen in Abschnitte, Stücke, Glieder und Teile bezeichnet wird, kommt daher, weil die Anordnung dadurch beschrieben wird, daß man die Eingeweide und die Schenkel auf die Stücke und auf das Haupt legte, und durch die Eingeweide das Unterste bezeichnet wird, welches das äußere Sinnliche heißt, und durch die Schenkel das dem Oberen zunächst Liegende, welches das Natürliche heißt, somit wird durch die Stücke, die noch weiter oben waren, das Innere bezeichnet, und durch das Haupt das Innerste.

Weil im vorbildlichen Sinn unter Schlacht- und Brandopfer die Wiedergeburt des Menschen verstanden wird, soll mit wenigem gesagt werden, wie es sich bei dieser mit der Anordnung verhält: Bei denen, die wiedergeboren werden, werden das Innere und das Äußere vom Herrn für alle folgenden Zustände geordnet und zwar in der Art, daß das Gegenwärtige immer das Zukünftige in sich schließt, und ebenso das Zukünftige, wenn es zum Gegenwärtigen geworden ist, und so fort bis in Ewigkeit. Denn der Herr sieht alles vorher und sieht auch alles vor, und Sein Vorhersehen sowohl als Seine Vorsehung währet in Ewigkeit, somit ewig.

Das Göttliche, das Ihm allein angehört, ist nämlich an sich unendlich und das Unendliche ist in bezug auf seine Dauer das Ewige. Daher kommt es, daß alles, was der Herr verfügt und anordnet, ewig ist. So geschieht mit denen, die der Herr wiedergebiert.

Die Wiedergeburt des Menschen beginnt in der Welt und währt in Ewigkeit; denn der Mensch wird fortwährend vervollkommnet, wenn er ein Engel wird. Es gibt im Menschen Äußeres, Inneres und Innerstes; alles dieses wird zugleich und aufeinanderfolgend eingerichtet und geordnet zur Aufnahme dessen, was in Ewigkeit folgt. ‹HG 10048›

zerreißen

"Zerrissen, ja zerrissen ist Joseph" bedeutet, durch Falsches sei er so zugerichtet worden, daß er gar nicht mehr besteht. Dies erhellt aus der Bedeutung von zerrissen werden, sofern es heißt, von Falschem zerstoben, oder, was dasselbe, von Falschem so zugerichtet werden, daß er gar nicht ist. Falsches aus Bösem oder aus Begierden ist es, was hier verstanden wird. ‹HG 4777›

Zerrissene

“Das Zerrissene habe ich dir nicht gebracht” bedeutet, das Böse sei ohne seine Schuld bei jenem Guten.

Dies erhellt aus der Bezeichnung des Zerrissenen, insofern es den Tod bezeichnet, der von einem anderen verursacht wurde, somit das Böse ohne eigene Schuld.

Das Böse, das bei dem Menschen ist, hat mehrfache Grundursachen:

Sein *erster Ursprung* ist aus dem Erbbösen durch fortgesetzte Ableitungen von den Großvätern und Urgroßvätern bis zum Vater, und vom Vater, in dem auf solche Weise das Böse angehäuft ist, bis zu dem Menschen selbst.

Der *zweite Ursprung* ist aus dem tatsächlichen Bösen, das nämlich der Mensch sich selbst durch ein Leben des Bösen erwirbt. Dieses Böse hat der Mensch teils aus Vererbung wie aus einem Ozean des Bösen genommen und zur Tatsache gemacht, teils hat er aus sich mehreres hinzugefügt, woraus das eigene Böse entsteht, das der Mensch sich erwirbt.

Aber dieses tatsächliche Böse, das der Mensch zu seinem Eigenen macht, hat auch einen verschiedenen Ursprung. Im allgemeinen einen zweifachen; nämlich den einen, daß er das Böse von anderen aufnimmt ohne seine Schuld, den anderen, daß er es aufnimmt von sich, also mit seiner Schuld. Was der Mensch von anderen aufnimmt ohne seine Schuld, ist das was im Worte bezeichnet wird durch Zerrissenes, was er aber aufnimmt von sich, also mit seiner Schuld, wird im Worte bezeichnet durch Gefallenes (Aas, Kadaver).

Damit es jedoch noch deutlicher werde, was das Zerrissene bezeichne, möge Folgendes als Beispiel dienen:

Wenn einer, der ein gutes Leben führt, oder aus Wohlwollen dem Nächsten Gutes erzeigt, von einem anderen, der im Bösen ist, sich überreden läßt, daß ein gutes Leben nicht zur Seligkeit beitrage aus dem Grunde, weil alle in Sünden geboren seien, und weil niemand aus sich das Gute wollen und daher auch nicht tun könne, und daß deshalb für ein Heilsmittel gesorgt worden sei, das Glaube genannt werde, und daß man somit durch den Glauben allein ohne ein Leben des Guten selig werden könne, wenn man ihn auch erst in der Todesstunde annehme; wenn ein solcher, der einen guten Lebenswandel führte, sich so überreden läßt, und deshalb sich um das Leben nichts kümmert, sondern es gering schätzt, dann wird er ein Zerrissener genannt, denn das Zerrissene wird gesagt von einem Guten, dem Falsches eingeflößt worden ist, denn dadurch ist das Gute nicht mehr lebendig.

Als Beispiel diene auch die Ehe: wenn jemand dieselbe anfangs für himmlisch hält, späterhin aber der eine oder beide, die in der Ehe leben, sich überreden lassen, daß dieselbe nur da sei wegen der Ordnung in der Welt, und wegen der Erziehung und der gesonderten Pflege der Kinder, und wegen der Erbschaften, und außerdem, daß das eheliche Band nichts anders sei, als ein Vertrag, der von beiden mit gegenseitiger Übereinstimmung wieder aufgelöst oder aufgehoben werden könne, und wenn er, nachdem er diese Überzeugung angenommen, nichts Himmlisches über die Ehe denkt, und wenn dadurch Ausschweifung entsteht, dann wird die Ehe von der Art, daß sie ein Zerrissenes genannt wird; so auch bei dem übrigen.

‹HG 4171›

“Und ich sprach: Gewißlich ist er zerrissen worden” bedeutet die Wahrnehmung, daß es durch Böses und Falsches zugrunde gegangen sei.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sprechen, sofern es ist Innewerden, wovon öfter; und aus der Bedeutung von zerrissen werden, sofern es ist durch Böses und Falsches zugrunde gehen, nämlich das inwendige Gute, das durch Joseph vorgebildet wird. Daß Zerrissen werden dieses bedeutet, beruht darauf, weil in der geistigen Welt keine andere Zerreißung stattfindet, als des Guten durch Böses und Falsches. Es verhält sich damit wie mit dem Tod und was dem Tod angehört: dieses bedeutet im geistigen Sinn keinen natürlichen Tod, sondern den geistigen Tod, der die Verdammnis ist, denn einen anderen Tod gibt es in der geistigen Welt nicht. Ebenso bedeutet die Zerreißung im geistigen Sinn keine Zerreißung, wie sie durch wilde Tiere geschieht, sondern eine Zerreißung des Guten durch Böses und Falsches. Auch bedeuten die wilden Tiere, die zerreißen: Böses der Begierden und Falsches daher. Dieses wird auch im anderen Leben durch wilde Tiere bezeichnet.

Das Gute, das vom Herrn fortwährend beim Menschen einfließt, geht eben nur durch Böses und daher stammendes Falsches, und durch Falsches und daher stammendes Böse zugrunde. Sobald nämlich jenes fortwährend einfließende Gute durch den inwendigen Menschen zum äußeren oder natürlichen Menschen kommt, begegnet ihm das Böse und Falsche, durch welches das Gute wie von wilden Tieren auf verschiedene Weise zerrissen und ausgelöscht wird. Dadurch wird der Einfluß des Guten durch den inwendigen Menschen gehemmt und eingestellt, folglich das inwendigere Gemüt, durch das der Einfluß hindurchgeht, verschlossen, und nur soviel Geistiges durch dasselbe zugelassen, daß der natürliche Mensch vernünfteln und reden kann, aber alsdann bloß aus irdischen, leiblichen und weltlichen Dingen, und zwar gegen das Gute und Wahre oder heuchlerisch und trügerisch diesem gemäß.

Allgemein gültiges Gesetz ist es, daß der Einfluß sich richtet nach dem Ausfluß und daß, wenn der Ausfluß gehemmt wird, auch der Einfluß gehemmt wird. Durch den inwendigen Menschen findet der Einfluß des Guten und Wahren vom Himmel statt, durch den äußeren muß der Ausfluß stattfinden, nämlich in das Leben, d.h. bei der Übung der Liebtätigkeit. Wann dieser Ausfluß stattfindet, dann ist ein fortwährender Einfluß vom Herrn, d.h. durch den Himmel vom Herrn vorhanden. Findet aber dieser Ausfluß nicht statt, sondern dagegen im äußeren oder natürlichen Menschen ein Widerstand, d.h. das Böse und Falsche, welches das einfließende Gute zerreißt und auslöscht, so folgt aus dem oben erwähnten allgemeinen Gesetz, daß der Einfluß sich nach dem Ausfluß richtet, mithin daß der Einfluß des Guten sich zurückzieht und so das Inwendige, durch das der Einfluß hindurchgeht, verschlossen wird und die Folge dieser Verschließung ist Unverstand in geistigen Dingen, und zwar ein solcher, daß ein so gearteter Mensch nichts vom ewigen Leben weiß, noch wissen will; und endlich tritt eine solche Unsinnigkeit ein, daß er das Falsche dem Wahren entgegenhält und sagt, jenes sei wahr und dieses falsch, und das Böse dem Guten entgegenhält und jenes zu Gutem und dieses zu Bösem macht; so zerreißt er das Gute ganz und gar.

Im Wort wird hie und da erwähnt das Zerrissene und wird dadurch im eigentlichen Sinn das bezeichnet, was durch Falsches aus Bösem zugrunde geht; was aber durch Böses zugrunde geht, das wird ein Aas genannt. Wenn aber bloß das Zerrissene gesagt wird, dann wird beides bezeichnet, denn das eine schließt die Bedeutung des anderen in sich; anders, wenn das eine gesagt wird mit dem anderen, denn alsdann wird es unterschieden.
Weil das Zerrissene im geistigen Sinn dasjenige bezeichnete, was durch Falsches aus Bösem zugrunde gegangen war, darum war es in der vorbildlichen Kirche verboten, irgendein Zerrissenes zu essen; das wäre keineswegs so verboten worden, wenn nicht dieses geistige Böse im Himmel verstanden würde, was würde sonst Böses darin liegen, Fleisch, das von einem wilden Tier zerrissen worden, zu essen. ‹HG 5828›

“Ist es zerrissen worden” bedeutet die unverschuldete Beschädigung. Dies erhellt aus der Bedeutung des Zerrissenen, sofern es die Beschädigung bezeichnet, die vom Falschen, das vom Bösen kommt, ohne seine Schuld zugefügt wurde. ‹HG 9171›

zerschellen
Unter zerschellen oder zertreten wird Unterdrückung verstanden. ‹HG 258›

zerschlagen
“Mit Deiner Rechten, Jehovah, zerschlägst Du den Feind” bedeutet die Wirkung der Allmacht auf das Böse und dem daraus hervorgehenden Falschen, deren Macht zunichte gemacht wird. Dies erhellt aus der Bedeutung der Rechte Jehovahs, insofern sie die Allmacht des Herrn bezeichnet; aus der Bedeutung von zerschlagen, insofern es soviel ist als vernichten. ‹HG 8282›

zerschmettern
“Damit Jehovah sie nicht zerschmettere” bedeutet, daß nicht dadurch eine Lostrennung vom Guten eintrete. Dies erhellt aus der Bedeutung von zerschmettern oder einen Riß machen, insofern es die Trennung des Wahren vom Guten bezeichnet. hier die Lostrennung vom Guten, weil es von den Priestern gesagt wird, durch die das Gute bezeichnet wird. ‹HG 8833›

“Damit Er sie nicht zerschmettere” bedeutet die Lostrennung vom Wahren und Guten; hier auch vom Wahren, weil es auch vom Volke gesagt wird. ‹HG 8843›

zerstören
“Sondern du sollst sie zerstören” bedeutet, das Böse müsse ganz beseitigt werden. Dies erhellt aus der Bedeutung von zerstören, wenn es sich bezieht auf das Böse und Falsche, das durch die Völkerschaften des Landes Kanaan und durch ihre Götter bezeichnet wird, sofern es heißt beseitigen. Zerstören heißt aber deshalb beseitigen, weil diejenigen, die im Guten und Wahren sind, niemals diejenigen

zerstören, die im Bösen und Falschen sind, sondern sie nur beseitigen, und dies darum, weil das Gute ihre Triebfeder ist und nicht das Böse; und das Gute vom Herrn ist, Der niemand zerstört. Diejenigen aber, die im Bösen und daher im Falschen sind, suchen zu zerstören, und zerstören auch wo möglich diejenigen, die im Guten sind, aus dem Grunde, weil das Böse ihre Triebfeder ist. Weil sie aber alsdann gegen das Gute, das vom Herrn stammt, somit gegen das Göttliche anstürmen, zerstören sie sich selbst, d.h., sie stürzen sich in die Verdammnis und in die Hölle.
Die Israeliten und Juden sollten aber die Völkerschaften des Landes Kanaan zerstören aus dem Grund, weil jene Geistiges und Himmlisches vorbildeten, und die Völkerschaften Höllisches und Teuflisches, das durchaus nicht mit jenem zusammen sein konnte, denn es sind Gegensätze. Der Grund warum jenen zugelassen wurde, die Völkerschaften zu zerstören, war der, weil bei ihnen nicht die Kirche war, sondern nur das Vorbild der Kirche, somit auch der Herr nicht wirklich bei ihnen gegenwärtig war, sondern nur vorbildlich; denn sie waren in Äußerem ohne das Inwendige, d.h. in einem das Gute und Wahre vorbildenden Gottesdienst, nicht aber im Guten und Wahren selbst. Solchen wird zugelassen, zu zerstören, zu töten, zu vernichten und zu verbannen; nicht aber denen, die im Äußeren und zugleich im Inwendigen sind, weil diese aus dem Guten handeln müssen, und das Gute vom Herrn ist. ‹HG 9320›

Es mag auffallend erscheinen, daß die Kirche bei ihrem Ende im Falschen und dadurch im Bösen sei, wie auch im Bösen und dadurch im Falschen, und doch das Wahre aus dem Guten alle Macht habe, die, wie es scheint, nur vom Herrn durch das Wahre aus dem Guten gegeben werden kann. Es hat aber seinen Grund darin, daß das Falsche nur gegen diejenigen Macht hat, die im Falschen aus dem Bösen sind, und eben dieses Falsche am Ende der Kirche herrscht; und wenn dieses herrscht, dann wird das Wahre nicht aufgenommen; deshalb kann das Falsche nicht durch das Wahre zerstreut werden. Daher kommt es, daß gesagt wird, der Teufel sei alsdann mächtig und von seinen Banden befreit, deshalb wird auch das Falsche der Hölle im Wort "Löwe, Bär, Wolf, Tier, starkes und räuberisches Wild" genannt. Auch kommt es daher, daß die, welche im Falschen sind, im Wort "mächtig, kraftvoll, stark, tapfer, Helden, Herren, furchtbar, schrecklich und zerstörend" genannt werden. ‹EKO 783›

zerstreuen/Zerstreuung
"Und von da zerstreute sie Jehovah über die Angesichte der ganzen Erde", daß dies bedeutet, der innere Gottesdienst sei zunichte geworden, kann erhellen aus der Bedeutung des Zerstreutwerdens, daß es ist zersprengt werden. Im nächsten Sinn werden durch zerstreut werden über die Angesichte der ganzen Erde diejenigen bezeichnet, welche die Stadt Babels bauen wollten, weil es aber die sind, die andere aller Erkenntnis des Wahren berauben, so wird dadurch zugleich bezeichnet die Wegnahme des inneren Gottesdienstes, denn das eine ist die Folge des anderen.
‹HG 1328›

“Und zerstreuen in Israel” bedeutet, desgleichen aus dem geistigen Menschen. Dies erhellt aus der Bedeutung von zerstreuen, insofern es auch ein Austilgen bezeichnet; doch wird zerstreuen unterschieden von zerteilen, insofern dies vom äußeren Menschen und vom Wahren gesagt wird, jenes aber vom inneren und vom Guten. ‹HG 6361›

“Und das Volk zerstreute sich in ganz Ägyptenland” bedeutet, sie breiteten das natürliche Gemüt überallhin aus. Dies erhellt aus der Bedeutung von sich zerstreuen, sofern es heißt ausbreiten. ‹HG 7130›

Joh.16/32: Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, da ihr euch zerstreuen werdet, jeder an seinen Ort, und Mich allein lassen.
Was wird denn unter dieser Zerstreuung verstanden? Etwa die persönliche Auseinandergehung Meiner Jünger und Apostel, und zwar ein jeglicher an einen andern Ort? - O nein! Das war ja ihre Bestimmung, und zu dem habe Ich sie berufen, daß sie ausgehen sollen in alle Lande und predigen das Evangelium aller Kreatur! Wäre es nicht unsinnig gewesen von Mir, so Ich ihnen aus ihrem Berufe hätte wollen eine üble Prophezeiung machen? Denn auf diese Weise hätten sich die berufenen Austräger Meines Wortes, um nicht Übles zu tun, fortwährend müssen in einem Haufen zusammen aufhalten wie allenfalls in eurer Zeit so manche Orden, die in ihrer Wesenheit ebensowenig Ersprießliches für die Menschheit leisten als wie ein Haufen Meteorsteine im Grunde des Meeres, die auch bei dem, der sie ins Meer stürzen sieht, großartige und furchtbare Wirkungen ahnen lassen; wenn sie aber einmal den ruhigen Grund des Meeres erreicht haben, so ruhen sie wirkungslos da und dienen höchstens einigen gefräßigen Polypen zur Unterlage.
Also von einer persönlichen und örtlichen Zerstreuung ist in dieser Vorhersage nicht die allerleiseste Spur vorhanden, wovon aber auch schon der Text selbst zeugt, da es heißt: “Wenn ihr Mich aber auch verlassen werdet, da werde Ich dennoch nicht allein sein; denn der Vater ist in Mir”.
Urteilet nun selbst: Kann Mich persönlicher- und örtlicherweise jemand verlassen? Wohin wohl sollte er gehen, daß er Mir ferner oder näher zu stehen komme? Wo wird er wohl weiter von Mir sein, ob er ist in Südamerika oder in Nordasien? - Ich meine, das wird für Mich, den Allgegenwärtigen, doch ganz sicher so ziemlich einerlei sein! Also von einer persönlichen und örtlichen Zerstreuung ist hier, wie schon gesagt, keine Rede.
Was für eine Zerstreuung wird denn aber hier gemeint? - Sehet hin auf die Sekten, die gegenwärtig vor euren Augen existieren und schon zu Meinen Lebzeiten kleinspurlich vorhanden waren, - aus welchem Grunde Ich auch diese Vorhersage gemacht habe! Und wenn ihr auf die Debatten zwischen Meinen zwei ersten Aposteln blicket, muß es euch um so klarer werden, was unter dieser Zerstreuung bezeichnet ward, und ihr werdet es, wie anfangs bemerkt, mit Händen und Füßen greifen können, von welcher Zerstreuung Ich da Meinen Aposteln und Jüngern eine Vorsage gemacht habe.

In wenigen Jahrhunderten nach Meiner Auffahrt war die Zerstreuung schon so groß, daß da niemand mehr recht wußte, wer da Koch und Kellner ist! Man mußte zu großartigen Konzilien schreiten, blieb aber nach dem Konzil so, wie vor demselben, zerstreut.

Wie es jetzt aussieht, brauche Ich euch doch sicher nicht zu zeigen; denn wo ihr nur immer hinblicket, werdet ihr die Zerstreuung entdecken!

Es heißt: "Ein jeglicher an seinen Ort". Das besagt soviel als: Eine jede Sekte hält sich für die beste und reinste. Bin Ich aber darum allein? - O nein! Der Vater ist ja in Mir, oder die erste Liebe!

An der Liebe erkenne Ich die Meinigen, aber nicht an der Sekte! Wer Mich liebt und hält Mein Wort, der hat die Liebe des Vaters in sich, wie Ich den Vater habe in Mir, - und der ist eins mit Mir, wie Ich eins bin mit dem Vater! Darum bin Ich nicht allein; denn wie der Vater in Mir ist, so bin Ich in einem jeden, und ein jeder ist also in Mir, der Mich liebt und Mir nachfolgt.

Da gibt die Sekte keinen Unterschied, und verflucht sei derjenige, der vorzugsweise aus weltlichen Rücksichten eine Sekte vor der anderen bevorzugt! Denn in keiner Sekte ist Wahrheit und Leben; alles wird auf den Zwangsglauben und auf den Überredungsglauben, der um kein Haar besser ist, angelegt. Frage: Wo bleibt da der freie Mensch?

Wann habe Ich je jemanden zum Glauben genötigt? - Ich ließ es einem jeden frei! Wem Meine Werke nicht genügten und seine eigene innere Überzeugung, der ward durch kein anderes Mittel gezwungen; denn Ich habe Meine Lehre nicht für den *Glauben,* sondern nur für die *Tat* gegeben.

Ich habe nicht gesagt: "Wer Mir glauben wird, aus dessen Lenden werden die Ströme lebendigen Wassers fließen!", sondern Ich habe gesagt: "Wer nach Meinem Worte handeln wird, der wird es erfahren, ob Meine Lehre von Gott oder von Menschen ist!"

Was hätte aber auch eine Aufforderung zum Glauben genützt? Denn so viel mußte Ich denn doch voraussehen, daß ein und dasselbe Licht die Gegenstände, dahin es fällt, also verschieden beleuchtet, wie verschieden die Gegenstände selbst sind!

Also ist auch das Licht des Glaubens! Je nachdem es auf ein verschieden gefärbtes menschliches Gemüt fällt, also muß es dasselbe auch beleuchten. Eine Forderung aber, daß ein und dasselbe Licht von all den tausendfarbigen Gemütern vollkommen weiß nur zurückstrahlen soll, ist daher doch sicher die größte Torheit!

Die Wirkung des Lichtes muß ja verschieden sein; aber die Wirkung der Liebe bleibt dieselbe, wie an und für sich die Wärme nur *eine* Wirkung hat, nämlich sie erwärmt das Rot auf dieselbe Weise wie das Blau, und alles kann glühend gemacht werden, und die Farbe der wahren lebendigen Liebesglut ist ewig eine und dieselbe, und ein glühend Gold unterscheidet sich nicht von einem glühenden Stück Eisen.

Sehet, das ist die Bedeutung dieses Textes! Zerstreuet euch daher nicht, sondern bleibet in der Liebe, so werdet ihr leben! Amen. ‹SCHTXT 33/5-20›

zerteilen
“Und er legte jeden Teil davon dem andern gegenüber”, daß dies die gegenseitige Beziehung (den Parallelismus) und Entsprechung in betreff der himmlischen Dinge bedeutet, kann daraus erhellen, daß die Teile auf der einen Seite die Kirche bezeichnen, die Teile auf der anderen den Herrn. Und wenn diese einander gerade gegenüber gelegt werden, so ist es nichts anderes als eine gegenseitige Beziehung und Entsprechung. Und weil die Kuh, die Ziege und der Widder so geteilt und gelegt wurden, so erhellt, daß eine gegenseitige Beziehung und Entsprechung in betreff der himmlischen Dinge besteht, anders aber in betreff der geistigen Dinge. Himmlisch ist, wie oft gesagt worden, alles, was der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächsten angehört.
Der Herr ist es, Welcher Liebe und Liebtätigkeit gibt, die Kirche ist es, die empfängt. Was sie vereinigt, ist das Gewissen, dem Liebe und Liebtätigkeit eingepflanzt wird; daher der Zwischenraum zwischen den Teilen dasjenige beim Menschen bedeutet, was das Innewerden, das innere Sprechen, und das Gewissen genannt wird. Was oberhalb des Innewerdens, der Einsprache und des Gewissens ist, ist Eigentum des Herrn, was unterhalb ist, ist beim Menschen. Weil sie somit gegenseitig aufeinander hinsehen, so heißt es eine gegenseitige Beziehung, und weil sie einander gegenseitig entsprechen, wie das Tätige und das Leidende, so heißt es eine Entsprechung. ‹HG 1831›

“Und den Vogel zerteilte er nicht”, daß dies die geistigen Dinge bedeutet, bei denen keine solche gegenseitige Beziehung und Entsprechung ist, erhellt aus der Bedeutung des Vogels, sofern dieser das Geistige ist, und daraus, daß er den Vogel nicht in der Mitte zerteilte, folglich eine solche gegenseitige Beziehung und Entsprechung nicht stattfindet.
Durch die geistigen Dinge wird, wie früher oft gesagt worden ist, alles bezeichnet, was dem Glauben angehört, demnach alle Lehrbestimmungen; denn diese werden Gegenstände des Glaubens genannt, obwohl sie nicht Bestimmungen des Glaubens sind, bevor sie mit der Liebtätigkeit verbunden sind; zwischen diesen und dem Herrn gibt es keine gegenseitige Beziehung und Entsprechung, denn sie sind solches, was nicht durch ein inneres Sprechen und durch das Gewissen einfließt, wie dasjenige, was zur Liebe und Liebtätigkeit gehört, sondern sie fließen ein durch den Unterricht, und so durch das Gehör, somit nicht von innen, sondern von außen her, und bilden so beim Menschen ihre Gefäße oder Aufnahmebehälter. Der größte Teil derselben erscheint als Wahres, und ist doch nicht Wahres, wie die Dinge, die zum buchstäblichen Sinne des Wortes gehören, und Vorbildungen des Wahren, und sinnbildliche Bezeichnungen des Wahren sind, somit an sich nicht Wahrheiten; einige sind auch Falschheiten, die jedoch zu Gefäßen und Aufnahmebehältern dienen können. Beim Herrn sind nur wesentliche Wahrheiten, daher es keine gegenseitige Beziehung und Entsprechung derselben mit diesen gibt. Dennoch aber können sie angepaßt werden, daß sie den himmlischen Dingen, welche die der Liebe und Liebtätigkeit sind, zu Gefäßen dienen. Sie sind das, was die Wolke des verständigen Teiles ausmacht, von der früher die Rede war,

und welcher der Herr Liebtätigkeit einflößt, und so das Gewissen macht; wie z.B. bei denen, die im Buchstabensinn des Wortes bleiben, und meinen, daß der Herr es sei, Der in Versuchung führt und dann das Gewissen des Menschen peinigt, und daß Er, weil Er das Böse zuläßt, auch die Ursache des Bösen sei; daß Er die Bösen in die Hölle verstoße, und dergleichen; dies sind Scheinwahrheiten, nicht aber Wahrheiten. Und weil sie nicht Wahrheiten an sich sind, so ist auch keine gegenseitige Beziehung und Entsprechung da; diese läßt dennoch der Herr unangetastet beim Menschen, und paßt sie in wunderbarer Weise durch die Liebtätigkeit an, daß sie den himmlischen Dingen zu Gefäßen dienen können. Ebenso ist es mit dem Gottesdienst, den Lehren und Sitten, ja den Götzen gutartiger Heiden, diese läßt der Herr gleichfalls unangetastet, und dennoch paßt Er sie durch die Liebtätigkeit an, daß sie ebenfalls zu Gefäßen dienen können. Ebenso verhielt es sich mit den allermeisten Gebräuchen in der Alten Kirche und nachher in der jüdischen Kirche, die an sich nichts anderes waren, als Gebräuche, in denen das Wahre nicht war, die aber geduldet und zugelassen, ja befohlen wurden, weil sie von ihren Eltern für heilig gehalten, und so ihren Gemütern von Kindheit an als Wahrheiten eingepflanzt und eingeprägt wurden.
Diese und ähnliche Dinge sind es, die dadurch bezeichnet werden, daß die Vögel nicht zerteilt wurden; denn was einmal der Meinung eines Menschen eingepflanzt, und für heilig gehalten wird, das läßt, wenn es nur nicht gegen die göttliche Ordnung ist, der Herr unangetastet, und obwohl keine gegenseitige Beziehung und Entsprechung stattfindet, so paßt Er es doch an. Dies ist es auch, was in der jüdischen Kirche dadurch bezeichnet wurde, daß bei den Opfern die Vögel nicht zerteilt wurden, denn zerteilen heißt einander gegenüberstellen, so daß es gleichmäßig entspricht; und weil die Dinge, von denen die Rede war, nicht gleichmäßig entsprechend sind, so werden sie im anderen Leben bei denen, die sich belehren lassen, verwischt, und eigentliche Wahrheiten den Neigungen zum Guten eingepflanzt. ‹HG 1832›

“Ich will sie zerteilen in Jakob” bedeutet, daß sie aus dem natürlichen Menschen ausgetilgt werden müssen. Dies erhellt aus der Bedeutung von zerteilen, insofern es eine Trennung und Entfernung vom Wahren und Guten bezeichnet; mithin ein austilgen; und aus der vorbildlichen Bedeutung Jakobs, insofern er der natürliche oder äußere Mensch ist. ‹HG 6360›

zerteilen, das Meer
“Und zerteile es” bedeutet die dadurch bewirkte Zerstreuung des Falschen. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zerteilung jenes Meeres, insofern sie die Zerstörung des Falschen aus dem Bösen, das in jener Hölle ist, bezeichnet; denn das Falsche erscheint dort wie Gewässer. Wenn nämlich eine Engelssäule, in welcher der Herr gegenwärtig ist, sie durchschreitet, dann weicht das Falsche zurück, und infolgedessen verschwinden daselbst die Gewässer, die das Falsche sind. Hieraus erhellt, daß durch die Zerteilung des Meeres bezeichnet wird die Zerstreuung oder Zerstörung des Falschen, das der Hölle angehört, die durch das Schilfmeer

vorgebildet wird. ‹HG 8184›

Und die Wasser zerteilten sich” bedeutet die Trennung vom Wahren und die Entfernung. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zerteilung des Wassers, insofern es ein Zerstreuen und Verschwinden des Falschen bezeichnet; also Trennung vom Wahren und Entfernung. ‹HG 8204›

zertreten (die hl. Stadt)
“Und sie werden die heilige Stadt zertreten” bedeutet, sie werden die ganze Lehre des Wahren und Guten aus dem Wort zerstören.
Dies erhellt aus der Bedeutung der heiligen Stadt, sofern sie die Lehre des Wahren und Guten aus dem Wort ist. Unter der heiligen Stadt wird im Buchstabensinn Jerusalem verstanden, das im Wort hie und da die heilige Stadt genannt wird, aber unter Jerusalem wird die Kirche, und unter der Stadt die Lehre der Kirche verstanden; daher bedeutet die heilige Stadt die Lehre des göttlich Wahren, denn das göttlich Wahre ist es, was im Wort heilig genannt wird. Und aus der Bedeutung von zertreten, sofern es heißt, völlig zerstören, besonders durch Sinnliches und Natürliches, mithin durch Täuschungen, die Sinnestäuschungen genannt werden, woraus, wenn sie nicht zurechtgelegt werden, lauter Falschheiten entstehen. Daß durch zertreten dies bezeichnet wird, beruht darauf, daß das Zertreten durch die Fußsohlen geschieht, und durch die Fußsohlen das äußere Sinnliche des Menschen, und durch die Füße sein Natürliches bezeichnet wird. Es wird gesagt, daß die Heiden die heilige Stadt zertreten werden, weil dieses folgt auf die Worte: “den Vorhof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus, weil er den Heiden gegeben ist” und durch den Vorhof das Äußere des Wortes, der Kirche und des Gottesdienstes bezeichnet wird, und das Äußere des Wortes es ist, was von den Heiden, d.h. von denen, die im Bösen und Falschen sind, verkehrt, mithin geschändet und verfälscht wird. Denn, wie im vorhergehenden Artikel gesagt wurde, das Äußere des Wortes, das sein Buchstabensinn genannt wird, ist für Kinder und Einfältige, und ebendarum den Scheinbarkeiten gemäß, somit für die, welche sinnlich und natürlich sind; denn die Kinder sind zuerst sinnlich, hernach natürlich, und wenn sie an Alter zunehmen, werden sie geistig. Ein Mensch aber, der nicht geistig wird, wie jeder, der böse lebt, ein solcher versteht das Wort nicht geistig, sondern eben nur natürlich und sinnlich. Und wer so das Wort versteht, der verkehrt es und erklärt es nach dem Falschen seiner Religion und nach dem Bösen seines Lebens. Dies ist der Grund, warum gesagt wird, sie werden es zertreten. Auch in der geistigen Welt scheinen diejenigen, welche die Wahrheiten des Himmels und der Kirche leugnen und verachten, diese mit den Fußsohlen zu zertreten, und zwar, wie gesagt, weil das äußere Sinnliche des Menschen den Fußsohlen entspricht, durch welche die Zertretung geschieht.
Es wird gesagt, daß das äußere Sinnliche des Menschen dies tue, aber das Sinnliche tut es nur bei denen, die lediglich sinnlich sind, und das sind die, welche die Wahrheiten des Himmels und der Kirche leugnen, wie auch die, welche nichts glauben, als was sie mit Augen sehen und mit Händen betasten. Diese sind es,

von denen gesagt wird, daß sie zertreten. ‹EKO 632›

zertreten (zerschellen) den Kopf der Schlange
Daß unter dem Kopf der Schlange verstanden wird die Herrschaft des Bösen im allgemeinen und der Selbstliebe insbesondere, kann erhellen aus der Natur derselben, die von der Art ist, daß sie nicht allein nach Herrschaft trachtet, sondern sogar nach der Herrschaft über alles auf Erden; und auch so ruht sie nicht sondern will über alles im Himmel herrschen, und auch so nicht einmal, sondern über den Herrn; und selbst dann würde sie nicht ruhen, dies liegt in jedem Funken der Selbstliebe verborgen; man lasse sie nur gewähren und entfeßle sie einigermaßen, so wird man finden, daß sie sogleich darauf losrennen und bis dahin anwachsen würde, daraus erhellt, wie die Schlange oder das Böse der Selbstliebe herrschen will, und denjenigen, über den sie nicht herrschen kann, haßt. Dies ist der Kopf der Schlange, der sich erhebt, und den der Herr niedertritt und zwar bis zur Erde, daß sie auf dem Bauche geht und Staub ißt. ‹HG 257, 258›

zertrümmern
“Und in der Größe Deiner Herrlichkeit zertrümmerst Du Deine Widersacher” bedeutet, daß das Entgegengesetzte als nichtig von dem Göttlichen verworfen werde. Dies erhellt aus der Bedeutung der Größe der Herrlichkeit, insofern sie das Göttliche ist in Ansehung der Macht über das, was sich demselben entgegensetzt; aus der Bedeutung von zertrümmern, insofern es heißt, als nichtig verwerfen; und aus der Bedeutung der Widersacher, insofern sie diejenigen bezeichnen, die sich entgegenstellen, also auch das Entgegengesetzte. ‹HG 8283›

Zeuge/zeugen
“Und Laban sprach: Der Haufe sei heute Zeuge zwischen mir und zwischen dir; deswegen nannte er seinen Namen Galeed” bedeutet, es werde in Ewigkeit so sein, also wiederum seine Beschaffenheit.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Haufens, insofern er das Gute ist; und aus der Bedeutung des Zeugen, insofern er die Bestätigung des Guten durch das Wahre bezeichnet, worüber folgen wird; ferner aus der Bedeutung von heute, insofern es das Ewige bezeichnet, und aus der Bedeutung von Namen nennen, insofern es eine Beschaffenheit bezeichnet.
Die Beschaffenheit selbst ist enthalten im Namen Galeed, denn im Altertum enthielten die beigelegten Namen die Beschaffenheit. Hieraus erhellt, was bezeichnet wird durch: “Laban sprach: dieser Haufe sei heute Zeuge zwischen mir und zwischen dir; deswegen nannte er seinen Namen Galeed”, nämlich das Zeugnis von der Verbindung des Guten, das hier durch Laban bezeichnet wird, mit dem göttlich Guten des Natürlichen des Herrn, und daher auch die Verbindung des Herrn mit den Heiden durch das Gute, denn dieses Gute ist es, das jetzt durch Laban bezeichnet wird.
Das Wahre dieses Guten ist es, das Zeugnis gibt von der Verbindung, aber ihr Gutes ist, solange sie in der Welt leben, von der Seite her, weil sie die göttlichen

Wahrheiten nicht haben; aber dennoch haben diejenigen, die in diesem Guten, d.h. in gegenseitiger Liebtätigkeit leben, obwohl ihnen das göttlich Wahre nicht unmittelbar aus der göttlichen Quelle, das ist aus dem Worte zukommt, nicht ein verschlossenes Gutes, sondern ein solches, das eröffnet werden kann, und auch im anderen Leben eröffnet wird, wenn sie dort in den Wahrheiten des Glaubens und über den Herrn unterrichtet werden.

Daß Zeuge Bestätigung des Guten durch das Wahre und des Wahren aus dem Guten bedeutet, und daß daher Zeugnis das Gute bezeichnet, von dem das Wahre, und das Wahre, das aus dem Guten kommt, kann deutlich erkannt werden aus dem Worte an anderen Stellen.

Daß das Zeugnis das Gute bedeutet, von dem das Wahre, und das Wahre, das aus dem Guten ist, folgt hieraus und geht auch daraus hervor, daß die Zehn Gebote des Dekalogs, die auf steinernen Tafeln geschrieben waren, mit *einem* Worte "das Zeugnis" genannt wurden.

Die Gebote des Dekalogs wurden deshalb das Zeugnis genannt, weil sie Sache des Bundes waren, somit Sache (Zeichen) der Verbindung zwischen dem Herrn und zwischen dem Menschen, und diese Verbindung kann nicht stattfinden, wenn der Mensch diese Gebote nicht beobachtet, nicht bloß in der äußeren Form, sondern auch in der inneren; deswegen ist es das Gute, das durch das Wahre befestigt und das Wahre, das abgeleitet ist vom Guten, was unter dem Zeugnisse verstanden wird. Weil es so ist, werden auch die Tafeln Bundestafeln genannt und die Lade Bundeslade. ‹HG 4197›

"Ein Zeuge der Gewalttat zu sein" bedeutet das Nichtbestätigen solcher Dinge, die gegen das Gute der Liebtätigkeit sind.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeugen, sofern er eine Bestätigung bezeichnet, und aus der Bedeutung der Gewalttat, sofern sie die Zerstörung des Guten der Liebtätigkeit bezeichnet; somit bedeutet Zeuge der Gewalttat eine Bestätigung gegen das Gute der Liebtätigkeit. ‹HG 9250›

"Und meinen zwei Zeugen will ich es geben" bedeutet das Gute der Liebe und Liebtätigkeit, und das Wahre der Lehre und des Glaubens, beides vom Herrn.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Zeugen, sofern es diejenigen sind, die mit dem Herzen und dem Glauben anerkennen und bekennen den Herrn, Sein Göttliches in Seinem Menschlichen, und das ausgehende Göttliche; denn dieses zeugt hauptsächlich vom Herrn, d.h., es erkennt Ihn an, und infolge der Anerkennung bekennt es Ihn.

Daß die zwei Zeugen hier das Gute der Liebe und der Liebtätigkeit und das Wahre der Lehre und des Glaubens bedeuten, kommt daher, weil folgt, daß die zwei Zeugen zwei Ölbäume und zwei Leuchter seien. Durch die zwei Ölbäume aber wird das Gute der Liebe zu Gott und das Gute der Liebtätigkeit gegen den Nächsten bezeichnet, und durch die zwei Leuchter wird das Wahre der Lehre und das Wahre des Glaubens bezeichnet. Über diese Bedeutung derselben wird man im Folgenden sehen.

Daß dieses Gute und dieses Wahre unter den Zeugen verstanden wird, beruht darauf, daß diese, d.h. alle die darinnen sind, den Herrn anerkennen und bekennen; denn das ausgehende Göttliche, welches das göttlich Gute und das göttlich Wahre genannt wird, ist es, woher das Gute der Liebe zu Gott und das Gute der Liebtätigkeit gegen den Nächsten, und daher das Wahre der Lehre und das Wahre des Glaubens kommt, die von Ihm zeugen; woraus folgt, daß die, welche darinnen sind, ebenso vom Herrn zeugen, d.h. Ihn anerkennen und bekennen; denn das Göttliche ist es, was vom Göttlichen zeugt und nicht der Mensch aus sich. Mithin ist es der Herr im Guten der Liebe und im Wahren der Lehre, die beim Menschen sind, Der dies tut.
Weil alle Anerkennung und alles Bekenntnis des Herrn, und hauptsächlich die Anerkennung und das Bekenntnis des Göttlichen in Seinem Menschlichen, vom Herrn selbst ist, und weil zeugen bedeutet dieses anerkennen und bekennen, darum wird zeugen für anerkennen und bekennen vom Herrn selbst, in Rücksicht auf Ihn gesagt in mehreren Stellen im Wort. ‹EKO 635›

Zeuge, treue/wahrhaftige
“Der da ist der treue Zeuge” bedeutet, von Dem alles Wahre im Himmel ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des treuen Zeugen, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern er die Anerkennung des Göttlich-Menschlichen bezeichnet, vom Dem alles Wahre im Himmel stammt. Daß gesagt wird “im Himmel” beruht darauf, weil das göttlich Wahre, das vom göttlich Guten des Herrn ausgeht, den Himmel im allgemeinen und bei einem jeden Engel daselbst im besonderen macht.
Der Herr wird in Ansehung des Göttlich-Menschlichen der treue Zeuge genannt, weil das von Ihm ausgehende göttlich Wahre im Himmel von Ihm zeugt. Dieses Zeugnis wohnt durchaus und allgemein dem göttlich Wahren dort inne. Dies kann man daraus ersehen, daß die Engel des inwendigeren Himmels sich das Göttliche nicht anders denken können, als unter menschlicher Form, somit das Göttlich-Menschliche, aus dem Grund, weil das Göttlich-Menschliche des Herrn den ganzen Himmel erfüllt und ihn bildet und die Gedanken der Engel sich richten und ergehen nach der Form des Himmels. ‹EKO 27›

“So spricht Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge” bedeutet, Der, von Dem alles Wahre und das Ganze des Glaubens stammt.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Amen, sofern es heißt, die Wahrheit oder das Wahre, worüber folgt; und aus der Bedeutung des treuen und wahrhaftigen Zeugen, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern er das Ganze des Glaubens von Ihm bezeichnet, denn der Zeuge, wenn vom Herrn die Rede, bedeutet das göttlich Wahre, das von Ihm ist und daher das Ganze des Glaubens; denn der Glaube ist Sache des Wahren und das Wahre ist Sache des Glaubens. Das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre heißt der Zeuge, weil es Sein Göttliches im Himmel und in der Kirche ist, in dem Er ist und das Er selbst dort ist; denn dieses geht aus von Seinem Göttlich-Menschlichen und erfüllt den ganzen Himmel und bildet und macht ihn. Daher kommt es, daß der Himmel im ganzen Inbegriff *einen*

Menschen darstellt. Weil das göttlich Wahre von daher kommt und so beschaffen ist, darum wird es der Zeuge genannt, denn es zeugt vom Göttlich-Menschlichen des Herrn und offenbart dieses bei allen, die das göttlich Wahre von Ihm aufnehmen. Das ist der Grund, warum die Engel der oberen Himmel kein anderes Göttliches innewerden und innewerden können, als das Göttlich-Menschliche des Herrn und zwar infolge des Einflusses des ganzen Himmels in ihre Gemüter. Hieraus kann erhellen, weshalb der Zeuge, wenn vom Herrn die Rede ist, Ihn selbst in Ansehung des göttlich Wahren im Himmel und in der Kirche bedeutet, und warum das Bezeugen, wenn von denen die Rede, die das göttlich Wahre vom Herrn aufnehmen bedeutet: das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen von Herzen anerkennen. ‹EKO 228›

zeugen (Kind)
Siehe: Geburt/gebären.

Zeughaus
“Und es baute Städte mit Vorratshäusern dem Pharao” bedeutet, Lehren aus verfälschten Wahrheiten im Natürlichen, wo das entfremdete Wißtümliche ist. Dies erhellt aus der Bedeutung der Städte, sofern sie Lehren bezeichnen in beiderlei Sinn; aus der Bedeutung der Vorratshäuser, sofern es verfälschte Wahrheiten sind, und aus der vorbildlichen Bedeutung Pharaos, sofern er das Natürliche bezeichnet, in dem das verfälschte Wißtümliche ist. Daß die Städte mit Vorratshäusern, die das Volk Israels dem Pharao baute, Lehren aus verfälschten Wahrheiten bezeichnen, hat den Grund, weil diejenigen, die in den dem Wahren entfremdeten wißtümlichen Kenntnissen sind, die durch Pharao und die Ägypter hier bezeichnet werden, alle Wahrheiten der Kirche verkehren und verfälschen, und aus den so verkehrten und verfälschten Wahrheiten sich Lehren machen. Das Wort, durch das in der Grundsprache Vorratshäuser ausgedrückt werden, bedeutet auch Zeughäuser, wie auch Schatzhäuser, die im inneren Sinn beinahe von gleicher Bedeutung sind; denn *Vorratshäuser* sind es, wo Getreide gesammelt wird, und durch Getreide wird das Wahre bezeichnet, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche. *Zeughäuser* aber sind es, wo Kriegswaffen aufbewahrt werden, durch die solches bezeichnet wird, was dem gegen das Falsche streitende Wahren, angehört, und im entgegengesetzten Sinn, was dem gegen das Wahre streitende Falschen angehört; *Schatzhäuser* sind, wo Güter niedergelegt werden, und durch Güter und Reichtümer werden Erkenntnisse des Guten und Wahrheiten bezeichnet; im entgegengesetzten Sinn Erkenntnisse des Bösen und Falschen. Somit werden durch Städte mit Vorratshäusern oder mit Zeughäusern oder Schatzhäusern im allgemeinen die Lehren aus verfälschten Wahrheiten bezeichnet. ‹HG 6661›

Zeugnis

"So stellte Aharon es hin vor das Zeugnis zur Aufbewahrung" bedeutet, in der Gegenwart des Göttlichen.

Dies erhellt aus der Bedeutung von hinstellen zur Aufbewahrung, insofern es soviel ist als zum Gedächtnis oder Denkzeichen, und aus der Bedeutung von "vor das Zeugnis", insofern es ausdrückt, in der Gegenwart des Göttlichen. Daß das Zeugnis das Göttliche bedeutet, erhellt aus dem vorhergehenden, wo von Mose und Aharon gesagt wird: "Er solle es vor Jehovah stellen", also vor das Göttliche.

Zeugnis bedeutet aber das Göttliche, weil unter Zeugnis im allgemeinen Sinn das Wort verstanden wird, und weil das Wort das göttlich Wahre ist, somit auch der Herr. Daß Er das Wort ist, zeigt sich deutlich bei Joh.1/1,14: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns".

Daß das Zeugnis den Herrn bezeichnet in Ansehung des göttlich Wahren, erhellt aus der Lade, in der das Gesetz von Sinai lag, das man das Zeugnis nennt.

‹HG 8535›

"Und in die Lade sollst du das Zeugnis legen" bedeutet das göttlich Wahre, das der Herr im Himmel ist. Dies erhellt aus der Bedeutung der Lade, sofern sie den Himmel bezeichnet, wovon oben; und aus der Bedeutung des Zeugnisses, sofern es das göttlich Wahre, somit der Herr im Himmel ist, worüber folgt.

Daß das göttlich Wahre der Herr im Himmel ist, beruht darauf, daß der Herr das Gute selbst und das Wahre selbst ist, denn beides geht von Ihm aus, und was von Ihm ausgeht, das ist Er. Daher kommt es, daß der Herr der Himmel ist; denn das göttlich Wahre, das von Ihm kommt, und von den Engeln aufgenommen wird, macht den Himmel. Daher kommt es auch, daß die Engel, je vollkommener sie das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre, somit den Herrn aufnehmen, desto vollkommenere menschliche Gestalten sind, und zuletzt so vollkommene, daß ihre Schönheit über den Glauben hinausgeht. Wer sie sehen wird, wie ich (Swedenborg), wird staunen, denn sie sind himmlische Liebe und Liebtätigkeit in Gestaltung, und diese ist die wahre menschliche Gestalt. Die Engel sind aber menschliche Gestalten aus dem Grund, weil das Göttliche im Himmel der Herr ist, und weil die, welche das göttlich Wahre im Guten von Ihm aufnehmen, Seine Ebenbilder sind.

Was die Bedeutung des Zeugnisses betrifft, so wird im Wort unterschieden zwischen Gesetzen, Satzungen, Rechten, Geboten, Zeugnissen, Worten, Befehlen, Wahrheiten, Bündnissen.

Aus diesem kann erhellen, daß das Zeugnis das göttlich Wahre ist, das vom Herrn zeugt, somit das Wort; denn dieses handelt im höchsten Sinn vom Herrn allein, und daher zeugt es im inneren Sinn von Ihm; d.h., es lehrt Ihn, und die Wahrheiten, die Sache des Glaubens sind, und das Gute, das Sache der Liebe ist, und das von Ihm kommt.

Hieraus erhellt, daß das göttlich Wahre Zeugnis heißt, weil es vom Herrn zeugt. Dieses Wahre ist das Wort, denn das Wort handelt im höchsten Sinn, vom Herrn allein; daher ist das Wort göttlich, und daher kommt seine Heiligkeit. Auch die Zehn Worte, oder das Gesetz, das vom Berg Sinai herab verkündigt und auf zwei Tafeln geschrieben, und in die Lade gelegt wurde, ist es, was hier das Zeugnis genannt wird. ‹HG 9503›

“Die Seelen derer, die getötet worden waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten” bedeutet, die verworfen worden sind und verborgen wurden um des göttlich Wahren willen und um des Bekenntnisses des Herrn willen.
Daß durch das Zeugnis das Bekenntnis des Herrn und der Herr selbst bezeichnet wird, kann aus den Stellen im Wort erhellen, die folgen. Diese Bedeutung schreibt sich daher, weil das Wort im ganzen und einzelnen vom Herrn zeugt, denn in seinem innersten Sinn wird vom Herrn allein gehandelt, und in seinem inneren vom himmlischen und geistigen Dingen, die vom Herrn ausgehen und im besonderen zeugt der Herr von Sich bei allen, die im Leben der Liebe und Liebtätigkeit sind, denn der Herr fließt in ihr Herz und Leben ein, und lehrt, hauptsächlich von Seinem Göttlich-Menschlichen; denn Er gibt denen, die im Leben der Liebe sind die Fähigkeit, Gott unter menschlicher Gestalt zu denken, Gott unter menschlicher Gestalt ist aber der Herr. So denken die Einfältigen in der Christenheit, so auch die Heiden, die in Liebtätigkeit ihrer Religion gemäß leben; diese und jene staunen, wenn sie Gebildete von Gott reden hören, daß man Gott nicht in einer menschlichen Gestalt begreifen dürfe und wissen alsdann wohl, daß solche keinen Gott in Gedanken sehen und daß sie daher wenig Glauben an das Dasein Gottes haben, weil der Glaube, der ein Glaube der Liebtätigkeit ist, auf irgendeine Weise begreifen will, was geglaubt wird, denn der Glaube ist Sache des Denkens, aber Unbegreifliches denken ist nicht denken, sondern ist nur wissen und davon reden ohne eine Vorstellung. Selbst die weisesten Engel denken sich Gott nicht anders als in menschlicher Gestalt; anders zu denken ist ihnen unmöglich, aus dem Grund, weil ihre Wahrnehmungen sich gemäß der Form des Himmels bilden, welches die menschliche Form ist aus dem Göttlich-Menschlichen des Herrn, sodann weil die Neigungen, aus denen ihre Gedanken hervorgehen, aus dem Einfließen kommen; der Einfluß aber ist vom Herrn.
Dies wurde gesagt, damit man wisse, welches der Grund ist, warum das Zeugnis den Herrn bedeutet, nämlich der, daß der Herr von Sich zeugt bei allen, welche die Bezeugung aufnehmen, und das sind die, welche ein Leben der Liebe zum Herrn und ein Leben der Liebtätigkeit gegen den Nächsten leben. Daß diese die Bezeugung aufnehmen und Ihn bekennen, hat den Grund, daß das Leben der Liebe und Liebtätigkeit das inwendigere Gemüt durch den Einfluß des Lichtes aus dem Himmel öffnet, denn das Leben der Liebe und Liebtätigkeit ist das eigentlich göttliche Leben, denn der Herr liebt einen jeden und tut einem jeden aus Liebe wohl; wo daher dieses Leben aufgenommen wird, da ist der Herr gegenwärtig und verbindet sich mit ihm; mithin fließt Er in sein oberes Gemüt ein, welches

das geistige Gemüt genannt wird und öffnet es durch das Licht von Ihm.

Daß das Zeugnis den Herrn bedeutet, und beim Menschen das Bekenntnis des Herrn von Herzen, und insbesondere die Anerkennung des Göttlichen des Herrn in Seinem Menschlichen bedeutet, kann daraus erhellen, daß das Gesetz, das auf dem Berg Sinai gegeben und auf zwei Tafeln geschrieben, und hernach in eine Lade gelegt wurde, das Zeugnis heißt, und auch die Lade die Lade des Zeugnisses genannt wurde, und auch die Tafeln Tafeln des Zeugnisses; und weil dieses hochheilig war, darum wurde der Gnadenstuhl auf die Lade getan, und auf dem Gnadenstuhl waren zwei Cherube ausgehauen, zwischen denen Jehovah, das ist der Herr, mit Mose und mit Aharon redete. Hieraus wird klar, daß das Zeugnis den Herrn selbst bedeutet, sonst wäre der Gnadenstuhl nicht auf die Lade gesetzt worden, noch hätte der Herr mit Mose und Aharon geredet zwischen den Cheruben, die auf dem Gnadenstuhl waren.

Auch wenn Aharon hinter den Vorhang hineinging, was jährlich einmal geschah, wurde er zuerst geheiligt und nachher räucherte er, so daß der Rauch des Rauchwerks den Gnadenstuhl bedeckte und es wird gesagt, wenn er dies nicht tun würde, so müsse er sterben. Hieraus erhellt augenscheinlich, daß das Zeugnis in der Lade, welches das auf dem Berge Sinai gegebene und auf zwei steinernen Tafeln eingeschriebene Gesetz war, den Herrn selbst bedeutete.

Das Gesetz bedeutet im weiteren Sinn das Wort im ganzen Inbegriff, im weniger weiten Sinn das historische Wort und im engeren Sinn die Zehn Gebote des Dekalogs. Dieses Gesetz wurde auch der Bund genannt und daher wurden die Tafeln, auf denen es eingeschrieben war, die Bundestafeln genannt und auch die Lade wurde die Bundeslade genannt, und zwar aus dem Grund, weil der Bund die Verbindung bedeutet und das Wort oder das göttlich Wahre es ist, das den Menschen mit dem Herrn verbindet; durch nichts anderes findet eine Verbindung statt.

Daß dieses Gesetz sowohl Bund als Zeugnis genannt wurde, beruht darauf, daß, wenn es Bund heißt, das Wort verstanden wird, durch das Verbindung bewirkt wird, und wenn es Zeugnis heißt, der Herr selbst verstanden wird, Der verbindet, und von seiten des Menschen das Bekenntnis des Herrn und die Anerkennung Seines Göttlichen in Seinem Menschlichen, die verbindet. Hieraus kann man auch ersehen, warum das Wort in der Kirche der Bund heißt, dasjenige Wort, das vor der Ankunft des Herrn da war: der Alte Bund, und das nach Seiner Ankunft: der Neue Bund. Es heißt auch das Alte und Neue Testament, aber es sollte eigentlich das Zeugnis genannt werden.

Daß durch das Zeugnis der Herr bezeichnet wird, und von seiten des Menschen das Bekenntnis des Herrn und die Anerkennung Seines Göttlichen in Seinem Menschlichen, erhellt auch aus mehreren Stellen im Wort. ‹EKO 392›

“Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben” bedeutet, am Ende der Kirche, wenn das Göttliche des Herrn nicht mehr anerkannt wird, und daher nichts Gutes der Liebe und Wahres des Glaubens mehr da ist.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Zeugnisses, sofern es die Anerkennung des Göttlichen im Herrn bezeichnet, und daher das Gute der Liebe und das Wahre der Lehre; und aus der Bedeutung von: es vollenden, sofern es heißt beendigen; und weil dieses am Ende der Kirche beendigt wird, darum wird durch vollenden hier das Ende der Kirche bezeichnet. Weil alsdann keine Anerkennung des Göttlichen im Herrn mehr ist, darum ist auch nichts Gutes der Liebe und Wahres der Lehre vorhanden.

Daß dieses durch das Zeugnis bezeichnet wird, kann aus dem erhellen, was bisher von den zwei Zeugen gesagt wurde, daß nämlich unter ihnen das Gute der Liebe und Liebtätigkeit und das Wahre der Lehre und des Glaubens verstanden wird, weil diese hauptsächlich vom Herrn zeugen; denn sie sind von Ihm und sind Sein im Menschen. Daher wird durch ihr Zeugnis die Predigt über sie bezeichnet.

Daß es die Anerkennung des Göttlichen im Herrn ist, was durch das Zeugnis hier bezeichnet wird, erhellt aus dem Folgenden in der Offenbarung, wo gesagt wird, daß "das Zeugnis Jesu der Geist der Weissagung sei": Kap.19/10; denn wenn der Mensch dasselbe nicht von Herzen anerkennt und aus einem geistigen Glauben glaubt, so kann er in keiner Fähigkeit sein, das Gute der Liebe und das Wahre der Lehre aufzunehmen. Am Ende der Kirche wird zwar der Herr gepredigt, und auch der Lehre gemäß Ihm ein Göttliches, das gleich ist dem Göttlichen des Vaters zuerkannt, aber doch denkt kaum jemand an Sein Göttliches aus dem Grund, weil sie dieses oberhalb oder außerhalb Seines Menschlichen setzen. Wenn sie daher auf Sein Göttliches sehen, so sehen sie nicht auf den Herrn, sondern auf den Vater, als auf einen anderen, während doch das Göttliche, das der Vater genannt wird, im Herrn ist. Die Folge davon ist, daß der Mensch vom Herrn nicht anders denkt als wie von einem gewöhnlichen Menschen, und aus diesem Denken fließt sein Glaube, mag er immerhin mit dem Munde sagen, daß er an Seine Göttlichkeit glaube. Möchte doch jeder, wenn er kann, die Vorstellung seines Denkens über den Herrn prüfen, ob sie nicht so beschaffen sei; und wenn sie so beschaffen ist, so kann er nicht mit Ihm durch Glauben und Liebe verbunden werden, und durch Verbindung etwas Gutes der Liebe und Wahres des Glaubens aufnehmen. Daher nun kommt es, daß am Ende der Kirche keine Anerkennung des Herrn, d.h. des Göttlichen im Herrn und vom Herrn da ist. Man glaubt zwar, das Göttliche des Herrn werde infolgedessen anerkannt, weil es der Lehre der Kirche gemäß ist; indem aber das Göttliche von Seinem Menschlichen getrennt wird, so wird Sein Göttliches doch nicht innerlich, sondern nur äußerlich anerkannt; und äußerlich anerkennen heißt, bloß mit dem Mund und nicht mit dem Herzen, oder nur mit der Rede und nicht mit dem Glauben.

Daß es so ist, kann man an den Christen im anderen Leben sehen, wo die Herzensgedanken offenbar werden. Wenn ihnen gestattet wird, aus der Lehre und aus dem, was sie aus der Predigt gehört hatten, zu reden, alsdann sprechen sie dem Herrn das Göttliche zu, und nennen das ihren Glauben; wird aber ihr inwendigeres Denken und ihr inwendigerer Glaube erforscht, dann zeigt es sich, daß sie vom Herrn keine andere Vorstellung haben, als wie von einem gewöhnlichen Menschen, der das Göttliche nicht hat. Aus dem inwendigeren Denken des

Menschen bildet sich aber sein Glaube, und weil jene Vorstellung, daß der Herr ein gewöhnlicher Mensch sei, das Denken und daher der Glaube seines Geistes ist, so leuchtet ein, daß sich keine Anerkennung des Göttlichen im Herrn und vom Herrn in der Christenheit am Ende der Kirche findet, mit einem Wort: die Anerkennung des Göttlichen des Herrn ist zwar eine äußere, aber keine innere, und die äußere Anerkennung gehört bloß dem natürlichen Menschen an, aber die innere gehört seinem eigentlichen Geiste an, und die äußere verschwindet nach dem Tod aus dem Bewußtsein, und die innere ist seinem Geiste eigen.
‹EKO 649›

Zeugnis Jesu Christi
"Der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi" bedeutet, denen, die das göttlich Wahre und das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen von Herzen anerkennen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von bezeugen, sofern es heißt von Herzen anerkennen, worüber folgt; aus der Bedeutung des Wortes oder der Rede Gottes, sofern es das göttlich Wahre ist. Und aus der Bedeutung des Zeugnisses Jesu Christi, sofern es die Anerkennung des Göttlichen des Herrn in Seinem Menschlichen ist. Daß dieses durch das Zeugnis Jesu Christi bezeichnet wird, hat den Grund, weil bezeugen bedeutet: von Herzen anerkennen. Jesum Christum aber von Herzen anerkennen heißt, das Göttliche in Seinem Menschlichen anerkennen. Wer nämlich den Herrn anerkennt und nicht zugleich das Göttliche in Seinem Menschlichen, der erkennt den Herrn nicht an. Denn das Göttliche ist in Seinem Menschlichen und nicht außerhalb desselben. Das Göttliche ist nämlich in Seinem Menschlichen wie die Seele im Leibe. Sich das Menschliche des Herrn denken und nicht zugleich Sein Göttliches, ist daher soviel als sich einen Menschen denken ohne Rücksicht auf dessen Seele oder Leben, was kein wirkliches Denken über den Menschen ist. Daß das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen ist und daß sie zusammen *eine* Person sind, lehrt die in der ganzen Christenheit angenommene Lehre. Diese lehrt nämlich: "Obwohl Christus Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern *ein* Christus. Er ist *Einer*, aber nicht so, als ob das Göttliche in das Menschliche verwandelt worden wäre, sondern das Göttliche hat das Menschliche zu Sich aufgenommen. Er ist ganz *Einer*, aber nicht so, als ob die beiden Naturen vermengt wären, sondern es ist eine *einzige* Person, denn wie die Seele und der Leib einen Menschen macht, so ist Gott und Mensch ein Christus"; denn so lautet das Glaubensbekenntnis des Athanasius. Daher ist auch klar, daß die, welche das Göttliche in drei Personen teilen, wenn sie sich den Herrn als die zweite Person denken, an beides sowohl an das Menschliche als an das Göttliche zugleich denken müssen. Denn es wird gesagt, daß sie *eine* Person seien, und daß sie *eins* seien wie Seele und Leib. Die also anders denken, die denken nicht vom Herrn, und die vom Herrn nicht so denken, die können nicht an das Göttliche, welches das des Vaters genannt wird, denken, denn der Herr sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich": Joh.14/6. Weil diese Anerkennung durch das Zeugnis Jesu

Christi bezeichnet wird, darum wird gesagt “daß das Zeugnis Jesu Christi der Geist der Weissagung sei”: Offenb.19/10. Der Geist der Weissagung ist das Leben und die Seele der Lehre. Die Anerkennung des Herrn ist aber das eigentliche Leben und die Seele der Lehre in der Kirche. ‹EKO 10›

Zeugnis, kein falsches

“Und sich nicht kehren an die Worte der Lüge” bedeutet, damit sie sich nicht wenden zu den Wahrheiten.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sich kehren, sofern es heißt, sich wenden; und aus der Bedeutung der Worte der Lüge, wenn es diejenigen sagen, die im Falschen sind, sofern es alsdann Wahrheiten sind. Denn die, welche im Falschen sind, nennen die Wahrheiten Falsches, somit Worte der Lüge, das Falsche aber nennen sie wahr, weil sie einen Gegensatz bilden. ‹HG 7122›

“Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten”, daß dies bedeutet, man solle nicht gut nennen, was böse ist, und nicht wahr, was falsch ist, also auch umgekehrt, das Böse nicht gut, und das Falsche nicht wahr nennen, erhellt aus der Bedeutung des falschen Zeugen, insofern es eine Bestätigung des Falschen bezeichnet.

Reden wider den Nächsten heißt, auf solche lügenhafte Weise mit jemand reden, denn unter dem Nächsten wird jeder Mensch verstanden, und im besonderen ein jeder, der im Guten ist; im abstrakten Sinne aber das Gute selbst. Nicht falsches Zeugnis reden wider den Nächsten heißt daher im inneren Sinn, nicht Falsches reden mit jemand, d.h. nicht sagen, das Gute sei böse und das Wahre sei falsch, und auch nicht umgekehrt. Wie sich dies verhält, soll mit wenigem erklärt werden: Alle, bei denen die Selbstliebe oder die Weltliebe herrscht, d.h., die hohen Rang oder Ehrenstellen oder Reichtum oder Gewinn als Zweck im Auge haben, machen sich kein Gewissen daraus, zu sagen und zu bereden, daß ungerecht sei, was gerecht ist, und gerecht sei, was ungerecht ist, und so als falsche Zeugen aufzutreten. Der Grund, warum sie so beschaffen sind, liegt darin, daß ihr Wille den Trieben und Begierden jener Liebe ganz unterworfen und von diesen ganz und gar eingenommen und besessen ist. Alsdann kann ihr Verstand, oder die andere Seite ihres Gemütes zwar sehen, was gerecht oder ungerecht ist, aber er will es nicht sehen; denn der Wille herrscht über den Verstand und überredet ihn durch seinen Einfluß, und macht ihn zuletzt auch blind. Solche Menschen haben auch kein Gewissen und erkennen nicht, daß das Gewissen darin besteht, daß man gerecht nennt, was gerecht ist, aus keinem anderen Grunde, als weil es gerecht ist, d.h. aus Liebe zum Gerechten.

Diejenigen, die in der Welt so beschaffen sind, sind auch im anderen Leben ebenso beschaffen, jedoch mit dem Unterschied, daß sie dann nicht das Gerechte für ungerecht erklären, sondern das Gute des Glaubens Böses, und das Wahre Falsches nennen, denn das Gerechte in der bürgerlichen Welt entspricht dem Guten und Wahren in der geistigen Welt. Dieses tun sie aber ohne Gewissen und auch ohne Scham, weil sie diese Art und Gewohnheit im Leben des Leibes angenommen

haben.
An vielen Stellen im Worte wird die Lüge genannt, und durch dieselbe allenthalben im inneren Sinn das Falsche und das Böse des Glaubens bezeichnet, und durch den falschen Zeugen, der auch ein Zeuge der Gewalttätigkeit heißt, wird die Bestätigung des Falschen bezeichnet, sei es nun vor dem Gericht, oder vor einem jeden anderen, oder inwendig vor sich selbst, indem man sich durch seine Gedanken beredet. ‹HG 8908, 9261›

Lüge und Lügner bedeutet das Falsche. ‹EKO 100›

Durch die Lügner werden die bezeichnet, die im Falschen aus dem Bösen sind. ‹EKO 1301›

“Und es wird nicht in sie eingehen irgend etwas Unreines, und das da Greuel tut und Lüge” bedeutet, daß in die neue Kirche des Herrn, die das neue Jerusalem ist, niemand aufgenommen werde, der das Gute des Wortes schändet und dessen Wahrheiten verfälscht, und der Böses tut aus Begründung und so auch Falsches. Greuel tun und Lüge bedeutet, Böses tun und dadurch auch Falsches. Durch die Greuel wird Böses aller Art bezeichnet, besonders das, was in den Zehn Geboten genannt wird, und durch die Lüge wird Falsches aller Art bezeichnet; hier das Falsche des Bösen, das an sich Böses ist, somit das Falsche, durch welches das Böse begründet wird, was ganz dasselbe ist mit dem begründeten Bösen. Die Lüge bedeutet aber das Falsche der Lehre, weil die geistige Lüge nichts anderes ist. Lüge tun bedeutet daher, nach dem Falschen der Lehre leben. ‹EKO 1333›

Zidon/Sidon
Jes.23/4,5: “Erröte Zidon, weil gesprochen hat das Meer, die Feste des Meeres, sprechend: Ich habe nicht gekreist und nicht geboren, nicht groß gezogen Jünglinge, noch auferzogen Mädchen, wie wenn das Gerücht Ägypten beträfe, werden sie kreisen bei dem Gerüchte von Tyrus”: wo Zidon für diejenigen steht, die in Glaubenserkenntnissen waren, und dieselben durch Wißtümliches verdorben haben und daher unfruchtbar geworden sind. ‹HG 264›

Daß Zidon bedeutet die äußerlicheren Erkenntnisse geistiger Dinge, erhellt daraus, daß er genannt wird der Erstgeborene Kanaans; denn das Erstgeborene einer jeden Kirche im inneren Sinn ist der Glaube; hier (1.Mose 10/15) aber, wo kein Glaube, weil kein Inneres ist, sind es nur die äußerlicheren Erkenntnisse des Geistigen, welche die Stelle des Glaubens vertreten, somit Erkenntnisse, wie bei den Juden, die nicht bloß die Gebräuche des äußeren Gottesdienstes, sondern mehreres betreffen, was zu jenem Dienst gehört, als da sind die Lehrwahrheiten. Daß Zidon dies bedeutet, erhellt auch daraus, daß Tyrus und Zidon, die äußersten Grenzen von Philistäa waren, und zwar nächst dem Meer, und darum sind durch Tyrus bezeichnet worden die innerlicheren Erkenntnisse, und durch Zidon die äußerlicheren Kenntnisse, und zwar der geistigen Dinge. ‹HG 1201›

Ziege

"Und hole mir von da zwei gute Ziegenböcklein" bedeutet die Wahrheiten jenes Guten.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Ziegenböcklein, sofern sie sind Wahres des Guten, worüber im Folgenden. Daß es zwei gewesen sind, ist, weil wie im Vernünftigen, so im Natürlichen solches ist was dem Willen angehört, und solches was dem Verstand. Was im Natürlichen auf den Willen sich bezieht, ist Angenehmes, was zum Verstand daselbst, ist Wißtümliches; beides muß verbunden sein, daß sie etwas seien.

Daß die Ziegenböcklein Wahres des Guten sind, kann aus denjenigen Stellen im Wort erhellen, wo Böcklein und Ziegen genannt werden. Man muß wissen, daß alle sanften und nützlichen Tiere, die im Wort genannt werden, im echten Sinn Himmlisches, das dem Guten angehört, und Geistiges, das dem Wahren angehört, bedeuten; und weil es verschiedene Gattungen von Himmlischem oder Gutem gibt, und folglich verschiedene Gattungen von Geistigem oder Wahrem, wird etwas anderes durch das eine Tier als durch das andere bezeichnet, nämlich etwas anderes durch das Lamm, etwas anderes durch das Böcklein, etwas anderes durch das Schaf, durch die Ziege, durch den Widder, durch den Bock, durch den Farren (junger Stier), durch den Ochsen, dann auch etwas anderes durch das Pferd und durch das Kamel, auch etwas anderes durch die Vögel, und etwas anderes durch die Tiere des Meeres, als durch die Walfische und durch die Fische.

Von Himmlischem und Geistigem gibt es mehr Gattungen, als daß sie aufgezählt werden könnten, folglich von Gutem und Wahrem, obwohl, wenn das Himmlische oder Gute genannt wird, wie auch wenn das Geistige oder Wahre, es den Anschein hat, als ob es nicht vielfach, sondern nur eines wäre. Aber wie vielfach beides ist, oder wie unzählige Gattungen desselben es gibt, kann aus demjenigen erhellen, weil er nämlich unterschieden ist in unzählige Gesellschaften, und zwar gemäß den Gattungen des Himmlischen und Geistigen, oder des Guten der Liebe und daher der Wahrheiten des Glaubens. Und außerdem hat eine jede Gattung des Guten und eine jede des Wahren unzählige Arten, in welche die Gesellschaften einer jeden Gattung unterschieden sind; und eine jede Art ebenso.

Die allgemeinsten Gattungen des Guten und Wahren sind durch die Tiere vorgebildet worden, die bei den Brandopfern und Schlachtopfern dargebracht wurden; und weil die Gattungen an sich auf das genaueste unterschieden sind, wurde ausdrücklich befohlen, daß gerade diese und keine anderen gebraucht werden sollten, bei einigen nämlich männliche und weibliche Lämmer, sodann Böcklein und Geißchen von Ziegen, bei einigen Widder und Schafe, sodann Böcke, bei anderen aber Kälber, Farren und Stiere; dann auch Tauben und Turteltauben. Was aber die Böcke und Ziegen bedeuteten, kann erhellen sowohl aus den Opfern, bei denen sie dargebracht wurden, als aus anderen Stellen im Wort.

Daraus wird klar, daß männliche und weibliche Lämmer die Unschuld des inneren oder vernünftigen Menschen bedeuteten, und die Böcklein und Ziegen die Unschuld des äußeren oder natürlichen Menschen, somit das Wahre und Gute desselben.

‹HG 3519›

“Und deine Herden und deine Rinder” bedeutet das innere und äußere natürlich Gute. Dies erhellt aus der Bedeutung der Herde, insofern sie das innere Gute bezeichnet; hier das innere natürlich Gute, weil es die Herden Israels waren, durch den das geistig Gute aus dem Natürlichen vorgebildet wird, und aus der Bedeutung der Rinderherde, insofern sie das äußere natürlich Gute bezeichnet.
Daß durch Rinderherde das äußere Gute bezeichnet wird und durch die Herden von Kleinvieh das innere, kommt daher, weil die Tiere, welche die Rinderherde ausmachten, wie Rinder und Stiere, bei den Opfern das äußere Gute der Liebtätigkeit bezeichneten, wie auch das Gute des äußeren Menschen; die aber, welche die Herden von Kleinvieh bildeten, wie Lämmer, Schafe, Ziegen, bezeichneten das innere Gute der Liebtätigkeit, wie auch das Gute des inneren Menschen; weshalb diejenigen, die in diesem Guten sind, im Worte mit dem einen Ausdruck “Herde” bezeichnet werden, und der, welcher sie führt, der Hirte genannt wird.
‹HG 5913›

“Und der dritte Teil der Geschöpfe im Meer, die Seelen hatten, starb” bedeutet, daß dadurch alles lebendige Wißtümliche im natürlichen Menschen zugrunde ging.
Dies erhellt aus der Bedeutung von sterben, sofern es heißt, geistig oder in Ansehung des Lebens aus dem Himmel zugrunde gehen; aus der Bedeutung des dritten Teils, sofern er das Ganze bezeichnet; aus der Bedeutung der Geschöpfe im Meer oder der Fische, sofern sie das Wißtümliche bezeichnen, worüber folgt; und aus der Bedeutung von “Seelen haben”, sofern es heißt, lebendig sein. Daher wird durch: es starb der dritte Teil der Geschöpfe im Meer, die Seelen hatten, bezeichnet, daß dadurch alles lebendige Wißtümliche zugrunde gegangen sei.
Unter dem lebendigen Wißtümlichen wird das Wißtümliche verstanden, das von der geistigen Neigung Leben hat, denn diese Neigung gibt den Wahrheiten Leben und daher auch Leben dem Wißtümlichen, denn das Wißtümliche ist der Behälter geistiger Wahrheiten.
Daß die Geschöpfe des Meeres, oder die Fische Wißtümliches bedeuten, beruht darauf, daß das Meer den natürlichen Menschen bedeutet, daher bedeuten die Fische im Meer das Wißtümliche selbst, das im natürlichen Menschen ist. Daß die Fische dieses bedeuten, beruht auch auf der Entsprechung; denn die Geister, die nicht in geistigen Wahrheiten sind, sondern nur in natürlichen, die Wißtümliches sind, erscheinen in der geistigen Welt in Meeren, wenn sie von denen, die oben sind, gesehen werden, wie Fische; nämlich die Gedanken, die aus dem Wißtümlichen bei ihnen hervorkommen, sind es, die so erscheinen; denn alle Denkvorstellungen der Engel und Geister verwandeln sich in verschiedene Vorbilder außerhalb ihrer. Wenn in solche, die dem Pflanzenreich angehören, so verwandeln sie sich in Bäume und Gesträuche verschiedener Gattung, wenn aber in solche, die dem Tierreich angehören, so verwandeln sie sich in Tiere der Erde und in Vögel verschiedener Gattung; aber wenn die Gedanken der Engel des Himmel sich als Tiere der Erde darstellen, so verwandeln sie sich in Lämmer, Schafe, Ziegen, junge Stiere, Pferde, Maultiere und in andere dergleichen; wenn

aber als Vögel, dann verwandeln sie sich in Turteltauben, Tauben und mehrere Arten von Vögeln, die schön sind. Dagegen die Denkvorstellungen derer, die natürlich sind, und aus bloß Wißtümlichem denken, verwandeln sich in Formen von Fischen. Es erscheinen daher auch wirklich in den Meeren mehrere Arten von Fischen, die auch ich mehrmals sehen durfte. Daher kommt es, daß durch Fische im Wort das Wißtümliche bezeichnet wird, wie in mehreren Stellen im Wort. ‹EKO 513›

Ziege, dreijährige

Daß die Kuh die Dinge bedeutet, die Vorbildungen des auswendigen Himmlischen sind, die Ziege diejenigen, die (Vorbildungen) des inwendigen Himmlischen sind, und der Widder diejenigen des geistig Himmlischen, kann erhellen aus den Opfern, von denen, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn im Folgenden, wo von den Opfern die Rede sein wird. Es gibt auswendiger Himmlisches und inwendiger Himmlisches, sodann geistig Himmlisches; auswendiger Himmlisches ist, was dem äußeren Menschen, inwendiger Himmlisches ist, was dem inneren angehört, geistig Himmlisches, was daraus stammt.

Das Himmlische selbst ist Liebe zum Herrn und Liebe gegen den Nächsten; dieses Himmlische fließt ein vom Herrn her, und zwar durch den inneren Menschen in den äußeren; im inwendigen Menschen heißt dieses das inwendige Himmlische, im auswendigen das auswendig Himmlische. Das auswendig Himmlische ist jede Neigung zum Guten, es ist sogar auch alles aus der Neigung zum Guten entspringende Vergnügen; in dem Maße als in jener und in diesem, das ist, in der Neigung zum Guten und dem Vergnügen daraus, das Gute der Liebe und der Liebtätigkeit ist, insoweit ist es himmlisch, und insoweit ist es glückselig. Das geistig Himmlische aber ist jede Neigung zum Wahren, in der die Neigung zum Guten, oder jede Neigung zum Wahren, die erzeugt wird aus der Neigung zum Guten; also ist es der Glaube, in dem die Liebtätigkeit ist, oder der Glaube, der von der Liebtätigkeit erzeugt wird. ‹HG 1824›

Daß das “Dreijährige”, alles zur Kirche Gehörige in betreff der Zustände und Zeiten in sich schließt, erhellt aus der Bedeutung von drei im Wort; drei bedeutet die volle Zeit der Kirche, von ihrer Entstehung bis zu ihrem Ende, somit all ihren Zustand; die letzte Zeit der Kirche wird deswegen bezeichnet durch den dritten Tag, durch die dritte Woche, durch den dritten Monat, durch das dritte Jahr und durch den dritten Zeitlauf, was dasselbe ist. Wie der Zustand der Kirche bezeichnet wird durch die Dreizahl, so auch der eines jeden, der eine Kirche ist, ja, ein jedes zur Kirche gehörige Ding. ‹HG 1825›

Ziege, gefleckte

“Und alle getüpfelten und gefleckten Ziegen” bedeutet das Gute derselben, worin vermischt ist Böses und Falsches. Dies erhellt aus der Bedeutung der Ziegen, sofern sie das Gute des Wahren bezeichnen; aus der Bedeutung der getüpfelten, sofern sie sind Gutes, mit dem Böses vermischt ist, und aus der Bedeutung der

gefleckten, sofern sie sind Wahres, mit dem Falsches vermischt ist. ‹HG 4006›

Ziege, getüpfelte
Siehe: Ziege, gefleckte.

Ziegel
“Wohlan, laßt uns Ziegel streichen”, daß dies bedeutet Falsches, das sie sich erdachten, erhellt aus der Bedeutung des Ziegels; der Stein bedeutet im Wort das Wahre, daher der Ziegel, weil vom Menschen gemacht, das Falsche bedeutet; denn er ist ein künstlich gemachter Stein. ‹HG 1296›

“Ziegel zu machen” bedeutet, zum Erdichteten und Falschen, das eingeflößt werden soll.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Ziegel machen, sofern es heißt, Falsches erdichten. Im historischen Buchstabensinn heißt es, die Söhne Israels sollten Ziegel machen, als ob sie selbst das Falsche erdichten sollten, aber im inneren Sinn wird bezeichnet, daß die Höllengeister, die im Falschen sind, dasselbe einflößen. Weil nun dieses, wie früher gesagt worden, bei denjenigen zur Erscheinung kommt, die es aufnehmen, so lautet der Buchstabensinn dem Scheine gemäß; er wird jedoch durch den inneren Sinn erklärt. ‹HG 7113›

Ziegenbock
“Und schlachteten einen Ziegenbock” bedeutet die äußeren Wahrheiten aus Lustreizen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Ziegenbocks im Wort, sofern er natürliche Wahrheiten bezeichnet, d.h. Wahrheiten, des äußeren Menschen, aus denen Lustreize des Lebens kommen. Dann auch, sofern es äußere Wahrheiten aus Lustreizen sind, worüber folgt.
Wahrheiten des äußeren Menschen, aus denen Lustreize des Lebens kommen, sind solche göttliche Wahrheiten, wie sie dem Buchstabensinn des Wortes angehören, und aus denen die Lehren der echten Kirche abgeleitet werden. Die Lustreize, die daher kommen, werden durch Ziegen bezeichnet; somit durch den Ziegenbock im echten Sinn diejenigen, die in solchen Wahrheiten und in den Lustreizen derselben sind.
Im entgegengesetzten Sinn aber werden durch den Ziegenbock diejenigen bezeichnet, die in den äußeren Wahrheiten sind, d.h. in den Scheinbarkeiten des Wahren aus dem Buchstabensinn, die den Lustreizen ihres Lebens zusagen, wie den Lustreizen des Leibes, die im allgemeinen Vergnügungen genannt werden, und den Lustreizen der Seele, die im allgemeinen Ehren und Gewinne sind. Solche Menschen werden durch den Ziegenbock im entgegengesetzten Sinn bezeichnet. Kurz, durch den Ziegenbock in diesem Sinn werden bezeichnet, die in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben sind, denn diese nehmen aus dem Worte nichts anderes heraus, als was mit den Lustreizen ihres Lebens übereinstimmt, d.h. was die Triebe der Selbst- und Weltliebe begünstigt. Die übrigen Wahrheiten

leiten sie durch falsche Erklärungen auf dasselbe hin, und stellen daher ihre Falschheiten (Irrtümer) als Scheinbarkeiten des Wahren dar.
Der Ziegenbock in Beziehung auf die jüdische Kirche bedeutet diejenigen, welche die inwendigen Wahrheiten für nichts achteten, aber die äußeren annehmen, soweit sie für ihre Liebestriebe günstig lauteten, und diese zielten dahin, daß sie die Größten und Reichsten sein möchten, daher erkannten sie den Christus oder Messias, den sie erwarteten, nicht anders denn als einen König an, der sie über alle Nationen und Völker im ganzen Weltkreis erheben, und diese als die gemeinsten Sklaven ihnen unterwerfen sollte. Hieraus leiteten sie die Liebe zu ihm ab. Was die Liebe gegen den Nächsten sei, wußten sie gar nicht, nur daß es eine Verbindung durch die Teilnahme an der oben angegebenen Ehre und durch den Gewinn sein sollte.
Der Ziegenbock aber in Beziehung auf die christliche Kirche bedeutet diejenigen, die in den äußeren Wahrheiten aus Lustreizen, d.h., die im getrennten Glauben sind; denn diese bekümmern sich auch nicht um Inwendiges, und wenn sie solches lehren, so geschieht es bloß, um damit Ruhm zu erhaschen, um zu Ehrenstellen erhoben zu werden und ein reichliches Einkommen zu erlangen. Das sind die Lustreize, die sie im Herzen haben, während sie die Wahrheiten im Munde führen, und überdies denken sie die Wahrheiten des echten Glaubens durch unrichtige Erklärungen zu Gunsten ihrer Liebestriebe. ‹HG 4769›

Der Ziegenbock bei Daniel 8. Kapitel bezeichnet den Glauben, der getrennt ist von der Liebtätigkeit, oder der alleinige Glaube, oder was das gleiche ist, diejenigen, die darinnen leben. Der Widder bezeichnet das Gute der Liebtätigkeit und der daher stammende Glaube.
Daß solches durch den Widder und den Bock und durch deren Hörner bezeichnet wird, erhellt augenscheinlich aus den Erscheinungen in der geistigen Welt, denn wenn dort solche, die sich in der Lehre vom alleinigen Glauben und von der Rechtfertigung durch ihn begründet haben, mit denen streiten, die in der Lehre von der Liebtätigkeit und dem Glauben daher sind, dann erscheinen anderen, die in der Ferne stehen, Böcke oder ein Bock mit gleichen Hörnern, und mit der gleichen Aufregung und Wut gegen die Widder oder den Widder kämpfend, auch scheint es, daß er Sterne unter sein Füße trete. Diese Erscheinung hatte auch ich und zugleich die dabei Stehenden, die dadurch überzeugt wurden, daß solches bei Daniel verstanden werde. ‹EKO 316›

Ziegenböcklein
Die allgemeinsten Gattungen des Guten und Wahren sind durch die Tiere vorgebildet worden, die bei den Brandopfern und Schlachtopfern dargebracht wurden; und weil die Gattungen an sich auf das genaueste unterschieden sind, wurde ausdrücklich befohlen, daß gerade diese und keine anderen gebraucht werden sollten, bei einigen nämlich männliche und weibliche Lämmer, sodann Böcklein und Geißchen von Ziegen, bei einigen Widder und Schafe, sodann Böcke, bei anderen aber Kälber, Farren und Stiere; dann auch Tauben und Turteltauben.

Was aber die Böcke und Ziegen bedeuteten, kann erhellen sowohl aus den Opfern, bei denen sie dargebracht wurden, als aus anderen Stellen im Wort.
Daraus wird klar, daß männliche und weibliche Lämmer die Unschuld des inneren oder vernünftigen Menschen bedeuteten, und die Böcklein und Ziegen die Unschuld des äußeren oder natürlichen Menschen, somit das Wahre und Gute desselben.
‹HG 3519›

Ziegenwolle
"Und Ziegenwolle" bedeutet das Gute daher, nämlich aus dem Guten der gegenseitigen Liebe.
Daß Ziegenwolle dieses Gute bezeichnet, hat seinen Grund darin, daß die Ziege das Gute der Unschuld im äußeren oder natürlichen Menschen bezeichnet, und die Wolle davon bedeutet das Wahre dieses Guten. Weil aber nicht das Wahre, sondern das Gute bezeichnet wird, darum wird in der Grundsprache nicht gesagt Ziegenwolle, sondern bloß Ziegen, wie auch anderwärts, z.B.:
2.Mose 35/26,27: "Alle weisen Weiber brachten das Gewirkte, Blau, Purpur, zweimal gefärbten Scharlach, Byssus, und die ihr Herz trieb, wirkten Ziegen": Ziegen wirken steht für Gewobenes aus Ziegenwolle. ‹HG 9470›

ziehen
Der Mensch unterscheidet sich von den Tieren dadurch, daß er aufwärts und abwärts blicken kann. Wenn er aufwärts schaut, ist er ein Mensch, aber wenn abwärts, ist er ein Tier. Nach oben schauen heißt, zum Herrn erhoben werden, denn der Herr fließt bei jedem Menschen durch das Wahre ein, das von Ihm ausgeht. Durch dieses gibt Er dem Menschen Leben, denn das vom Herrn ausgehende Licht, ist das göttlich Wahre, und ist das Leben. Dieses göttlich Wahre, das vom Herrn ist, fließt in das Gute bei dem Menschen ein, und zieht durch dasselbe den Menschen zu Sich; denn das Leben, das vom Herrn kommt, ist anziehend, weil es aus der Liebe stammt. Alle Liebe hat nämlich eine Anziehungskraft in sich, weil sie verbunden werden will, bis zwei eins sind. Wenn daher der Mensch im Guten ist, und aus dem Guten im Wahren, dann wird er vom Herrn angezogen und mit Ihm verbunden. Dies wird verstanden unter aufwärts blicken zum Herrn. Wenn der Mensch nicht im Guten ist, und somit nicht im Wahren aus dem Guten, dann wird er zwar auch vom Herrn angezogen, kann aber nicht erhoben werden, denn das Böse und das daraus hervorgehende Falsche wenden ihn ab. Dies wird verstanden unter abwärts sehen, oder auf sich und auf die Welt blicken.
Daß der Herr den Menschen zu sich ziehen muß, lehrt der Herr selbst bei Joh.12/32: "Ich aber, wenn Ich erhöhet bin über die Erde, werde alle zu Mir selbst ziehen".
‹HG 8604›

Hohelied 1/4: "Ziehe, o Herr, mich Dir nach, so laufen wir!"
Simon: Wer kann sonst wohl geistig ziehen, als allein die Liebe?! Und die Folge ist, daß diejenigen, die mit und durch die Liebe unterwiesen und gezogen werden,

in einem Augenblicke mehr fassen und begreifen, daher im Erkenntniswachstume wahrhaft laufen, denn durch die trockene und kalte Weisheit in vielen Jahren. Die einfache Person im ersten Satze ist also nur eine moralische und erscheint im zweiten Nachsatze geteilt in der Vielheit, die vorderhand doch offenbar wir sind, und danach ganz Israel und am Ende gar alles, was auf der ganzen Erde Mensch heißt. ‹JE IV,170/13›

Wenn die Menschen vom Herrn gezogen werden, so heißt das soviel als: Die Liebe des Vaters hat sich über diese Menschen ergossen, und sie werden in die Liebe des Vaters aufgenommen, oder sie kommen in den zweiten Himmel, der da besteht aus dem Glaubenswahren durch das Licht der tätigen Liebe zum Herrn und daraus zum Nächsten. ‹GS I,101/12›

Zierde

“Zur Herrlichkeit und zur Zierde” bedeutet, um das göttlich Wahre darzustellen, so wie es im geistigen Reich, das dem himmlischen Reich beigefügt ist, seiner inneren und äußeren Form nach besteht.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Herrlichkeit, sofern sie das göttlich Wahre bezeichnet; und aus der Bedeutung der Zierde, die auch das göttlich Wahre bezeichnet, aber in seiner äußeren Form; denn der Glanz und die Schönheit des göttlich Wahren, wie sie im Äußeren erscheinen, wird unter der Zierde verstanden. Daher kommt es, daß das Wort im inneren Sinn die Herrlichkeit genannt wird, aber im inneren Sinn in bezug auf seinen Glanz und Schönheit heißt es die Zierde. ‹HG 9815›

“Zur Herrlichkeit und zur Zierde” bedeutet das Wahre der geistigen Kirche.
Dies erhellt aus der Bedeutung von “zur Herrlichkeit und zur Zierde”, insofern es ausdrückt, um das göttlich Wahre darzustellen, so wie es im geistigen Reich, das dem himmlischen Reich beigesellt ist, in seiner inneren und äußeren Form beschaffen ist. Hier aber das Wahre der geistigen Kirche, das aus jenem stammt, denn durch Aharon wird das göttlich Gute in den Himmeln vorgebildet, und durch seine Söhne das göttlich Wahre daraus. Daselbst ist auch das göttlich Gute als Vater und das göttlich Wahre daraus als Sohn, und weil es so ist, wird durch Vater im Wort das Gute und durch Sohn das Wahre bezeichnet. Dieses wird auch aus jenem geboren, wenn der Mensch von neuem geboren, d.h. wiedergeboren wird. ‹HG 9950›

Zijim

Die höllische Liebe läßt ihre Begierden in dem Teil der Hölle, den sie beherrscht, so erscheinen, daß sie von ferne verschiedenen Arten wilder Tiere gleichen, einige Füchsen und Panthern, andere Wölfen und Tigern, wieder andere Krokodilen und Giftschlangen. Ferner verursacht sie, daß die Wüsteneien, in denen die Bewohner dieser Hölle leben müssen, ausschließlich aus Steinhaufen und barem Kies bestehen, untermischt mit Sümpfen, in denen die Frösche quaken, und daß

Klagevögel über ihren Hütten fliegen und krächzen. Die Ochim, Zijim und Ijim, die in den prophetischen Teilen des Wortes erwähnt werden, die von der Herrschsucht und Weltliebe handeln, bedeuten nicht anderes. ‹WCR 45›

Zillah

“Und Lamech nahm sich zwei Weiber, der Name der einen war Adah, und der Name der anderen Zillah”.

Durch Lamech, welcher der Ordnung nach der sechste von Kain an ist, wird bezeichnet die Verwüstung, daß kein Glaube mehr da war.

Durch die zwei Weiber wird bezeichnet der Ursprung einer neuen Kirche: durch Adah, die Mutter des Himmlischen und Geistigen dieser Kirche, durch Zillah die Mutter des Natürlichen derselben. ‹HG 405›

“Und Zillah, auch sie, gebar den Thubalkain, welcher unterwies jeden Künstler des Erzes und Eisens; und die Schwester des Thubalkains war Naamah”.

Durch Zillah wird die Mutter der natürlichen Dinge der neuen Kirche bezeichnet; durch Thubalkain, der unterwies jeden Künstler des Erzes und Eisens, die Lehre des natürlich Guten und Wahren; durch die Schwester des Thubalkain, Naamah, wird bezeichnet eine ähnliche Kirche, oder die Lehre des natürlich Guten und Wahren außerhalb jener Kirche. ‹HG 421›

Zimbel

Siehe: Zither, EKO 323.

Zimmer

Der Mensch kann mit einem Hause verglichen werden, in dem mehrere Zimmer sind, von denen das eine in das andere führt; die, welche nur in Ansehung ihres Verstandes in den Wahrheiten sind, befinden sich nicht in irgendeinem Zimmer des Hauses, sondern nur im Vorhof. Inwieweit aber das Wahre durch den Verstand in den Willen eindringt, insoweit tritt es in die Zimmer ein, und wohnt im Hause. Der Mensch wird auch wirklich im Worte mit einem Haus verglichen, und das Wahre, das nur Sache des Verstandes ist, mit dem Vorhof. Hingegen das Wahre, das auch Sache des Willens geworden ist, und in diesem zum Guten wird, ist mit einem Zimmer zu vergleichen, in dem man wohnt; und sogar mit einem Schlafgemach.

Das erste von allem, was dem Menschen angeeignet wird, ist das Gute, und dann nach und nach das Wahre. Der Grund davon ist, weil das Gute der Boden und das Wahre der Same ist; daher nimmt das Gute in ähnlicher Weise das Wahre auf, und verbindet es mit sich, weil es dasselbe wie ein Vater liebt; denn es besteht eine himmlische Ehe zwischen dem Guten und dem Wahren; und das Gute ist das, was das Leben beim Menschen ausmacht, weil das Gute im Willen liegt, und der Wille des Menschen der Mensch selber ist. Das Wahre dagegen macht nicht das Leben beim Menschen aus, außer insoweit, als es Leben von dem Guten hat, weil das Wahre Sache des Verstandes ist, und der Verstand ohne den Willen

nicht der Mensch selber ist; er ist nur der Eingang zum Menschen, denn durch den Verstand geht man bei ihm ein. ‹HG 10110›

Zimt

“Und gewürzhaften Zimt” bedeutet das Innewerden und das Gefühl des natürlich Wahren.

Dies erhellt aus der Bedeutung des gewürzhaften Zimt, sofern er das Innewerden und das Gefühl des natürlichen Wahren bezeichnet, welches Wahre das innere Wahre des äußeren Menschen ist. Der Mensch hat ein sinnliches Leben und ein natürliches Leben; beides gehört dem äußeren Mensch an, aber das sinnliche Leben ist ein äußeres, das seine Wahrheiten von den Gegenständen hernimmt, die auf Erden und im Leibe sind, und das natürliche Leben ist ein mehr inneres, das seine Wahrheiten von den Ursachen jener Gegenstände her bekommt.

Das Leben des inwendigen Menschen ist in gleicher Weise ein äußeres und ein inneres; das äußere bekommt seine Wahrheiten von dem her, was im Letzten des Himmels ist, das innere aber von dem, was im Inneren des Himmels ist; die Wahrheiten werden durch die jetzt folgenden wohlriechenden Stoffe bezeichnet.

Daß durch den gewürzhaften Zimt das Innewerden und das Gefühl des Wahren bezeichnet wird, beruht darauf, daß durch das Gewürzhafte das wohlgefällige Innewerden bezeichnet wird. Das wohlgefällige Innewerden kommt aber aus der Neigung, die der Liebe angehört, denn von nirgend anders her kommt das Wohlgefällige im Innewerden. ‹HG 10254›

“Und Zimt und Rauchwerk” bedeutet, daß der Gottesdienst aus der himmlischen Liebe entweiht wurde.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Zimt, insofern er das Gute der himmlischen Liebe bezeichnet; und aus der Bedeutung des Rauchwerks oder des Wohlgeruchs, insofern er das Wahre der himmlischen Liebe bezeichnet; denn weil dieses Wahre aus dem Guten der himmlischen Liebe stammt, so ist es das Gute der Weisheit.

Zimt bedeutet aber die himmlische Liebe, weil er das vorzüglichste Aroma hat, und daher aus demselben in Verbindung mit anderen wohlriechenden Dingen das heilige Öl zur Salbung bereitet wurde. ‹EKO 1150›

Zins

“Ihr sollt ihm nicht Zins auflegen” bedeutet, also nicht wegen eines daraus hervorgehenden Gewinnes.

Dies erhellt aus der Bedeutung von “Zins auf jemanden legen”, sofern es soviel ist, als das Gute um des Gewinnes willen tun; hier, nicht um des Gewinnes willen, weil gesagt wird: “ihr sollt ihm nicht Zins auflegen”.

Aus diesem Gesetz über den Wucher und Zins kann man sehen, wie es sich mit den Gesetzen, welche Rechte genannt wurden, beim israelitischen Volk verhält, daß sie nämlich aufhörten zugleich mit den Opfern und übrigen Gebräuchen, als der Herr in die Welt kam und das Innere des Gottesdienstes und überhaupt das Innere des Wortes aufschloß. Der innere Gehalt jenes Gesetzes ist, man solle

dem Nächsten Gutes tun von Herzen, und glauben, daß in dem, was man aus sich tut, kein Verdienst sei, sondern nur in dem, was man aus dem Herrn tut, Der bei dem Menschen ist, denn allein der Herr selbst hat verdient, und ist allein die Gerechtigkeit. Und wenn der Mensch das glaubt, setzt er in das, was von ihm getan wird, kein Verdienst und Lohn, sondern er schreibt alles Gute dem Herrn zu, und weil es der Herr aus göttlicher Barmherzigkeit tut, so schreibt ein solcher Mensch alles der Barmherzigkeit allein zu. Daher kommt es auch, daß, wer vom Herrn geführt wird, gar nicht an den Lohn denkt, und dennoch von Herzen dem Nächsten Gutes tut. Dies ist das Innere, aus dem das Gesetz über die Zinsen bei der israelitischen und jüdischen Völkerschaft hervorgegangen ist. Wenn daher der Mensch im Inneren ist, so hört jenes Gesetz auf, zugleich mit den anderen ähnlichen, die Rechte genannt wurden, denn die israelitische und jüdische Völkerschaft war bloß im Äußerlichen, welches das Inwendige vorbildete; daher war jenes Gesetz für jene Völkerschaft damals verbindlich, ist aber nicht verbindlich für die Christen, denen das Inwendige (der innere Gehalt) vom Herrn geoffenbart worden ist.
Daß es so ist, weiß der Mensch der Kirche heutigen Tages, deshalb sind die Wuchergesetze in jetziger Zeit von ganz anderer Art. Aber die Heiligkeit jenes Gesetzes hört darum doch nicht auf, d.h. jenes Wort ist darum doch nicht aufgehoben, sondern seine Heiligkeit bleibt wegen des Inneren, das darin enthalten ist. Dieses heilige Innere regt die Engel immer noch an, wenn dieses Wort gelesen wird. Man hüte sich doch ja zu glauben, die Gesetze des Lebens, wie sie in den Zehn Geboten und sonst hie und da im Alten Testament sich finden, seien abgeschafft, denn sie sind sowohl ihrer inneren als ihrer äußeren Form nach bestätigt, aus dem Grund, weil beide Formen nicht getrennt werden können.
‹HG 9211›

zinsbar

"Und wird zinsbarer (d.i. fronpflichtiger) Knecht sein" bedeutet, damit er sich Verdienst erwerbe.
Ein zinsbarer Knecht sein bedeutet, untertan sein und dienen; und weil von denen, die durch Werke verdienen wollen, gesagt wird, sie seien knöcherne Esel, liegend zwischen ihren Bürden, und daß sie die Schultern neigen zum Lasttragen, werden auch durch den zinsbaren Knecht diejenigen bezeichnet, die durch Werke Verdienst erwerben wollen. ‹HG 6394›

Zion: Berg Zion

Unter der heiligen Stadt, die auch das heilige Jerusalem genannt wird, wird nichts anderes verstanden als das Reich des Herrn im ganzen oder in einem jeden, in dem das Reich des Herrn ist, im besonderen; unter der Stadt oder dem Berg Zion ebenso, unter diesem das Himmlische des Glaubens, unter jenem das Geistige des Glaubens. ‹HG 402›

Unter Zion (Z`e on = Er will) wird der Herr verstanden. ‹JE VII,171/14›

Zippora
Zippora, sofern sie die vorbildliche Kirche bezeichnet. ‹HG 7044›

Zippora, die Ehefrau Moses, sofern sie das göttlich Gute bezeichnet, denn die Ehen stellen die Verbindung des Guten und Wahren vorbildlich dar. In der himmlischen Kirche stellt der Ehemann das Gute dar und die Ehefrau das Wahre aus demselben; aber in der geistigen Kirche bildet der Mann das Wahre und seine Gattin das Gute vor. Hier die Ehefrau Moses das Gute, weil vom geistigen Reich gehandelt wird. ‹HG 8647›

Zither
Durch die Zither und Orgel werden geistige Dinge des Glaubens bezeichnet. Dergleichen Instrumente bildeten auch in dem Gottesdienst der vorbildlichen Kirche nichts anderes vor, ebenso auch die Gesänge, daher so viele Sänger und Musiker, und zwar aus dem Grund, weil jede himmlische Freude eine Herzensfröhlichkeit hervorbringt, die sich kundgab durch Gesang, und hernach durch Saiteninstrumente, die dem Gesang nacheiferten und ihn erhöhten; jede Erregung des Herzens hat auch das an sich, daß sie Gesang hervorbringt, somit auch solches, was zum Gesang gehört; die Erregung des Herzens ist etwas Himmlisches, der Gesang aus ihr etwas Geistiges. Daß der Gesang und ähnliches das Geistige bezeichne, konnte ich (Swedenborg) auch abnehmen an den Engelchören, die doppelter Art sind, himmlische und geistige; die geistigen Chöre sind vermöge ihrer geflügelten Akkorde, denen der Ton der Saiteninstrumente verglichen werden kann, wohl unterschieden von den himmlischen. Die Uralten bezogen auch, was himmlisch war, auf das Gebiet des Herzens, und was geistig war, auf das der Lungen, somit das Geistige auf alles, was den Lungen zugehört, wie die Gesangsstimmen und ähnliches, und eben damit auch auf die Stimmen oder Töne solcher Instrumente; und dies nicht nur aus dem Grund, weil Herz und Lunge eine gewisse Ehe darstellen, wie die Liebe und der Glaube, sondern auch weil die himmlischen Engel zu dem Gebiet des Herzens, die geistigen Engel aber zu dem der Lunge gehören. ‹HG 418›

Wie die himmlischen Dinge das Heilige der Liebe und die Güter aus demselben sind, so sind die geistigen Dinge die Wahrheiten und Güter des Glaubens; denn Sache des Glaubens ist, zu verstehen nicht bloß was wahr, sondern auch was gut ist; die Glaubenserkenntnisse schließen beides in sich; aber so sein, wie der Glaube lehrt, ist himmlisch. Weil der Glaube beides in sich schließt, so wird es bezeichnet durch zweierlei Instrumente, durch Zither und Orgel; die Zither ist ein Saiteninstrument, wie bekannt ist, daher bedeutet sie das geistig Wahre; die Orgel ist ein Instrument, das die Mitte hält zwischen einem Saiten- und einem Blasinstrument, daher durch dieselbe das geistig Gute bezeichnet wird. ‹HG 419›

“Mit der Pauke und der Zither” bedeutet, in Beziehung auf das geistig Gute, nämlich auf den Zustand, in dem er dann aus seinem Eigenen geglaubt hätte sich zu befinden

in Ansehung jenes Guten.
Dies erkennt man daraus, daß Pauke und Zither gesagt werden vom Guten, aber vom geistig Guten, wie aus mehreren Stellen im Worte ersehen werden kann. Das geistig Gute ist es, welches das Gute des Glaubens genannt wird und Liebtätigkeit ist; das himmlisch Gute aber ist es, welches das Gute der Liebe genannt wird, und Liebe zum Herrn ist.
Es gibt zwei Reiche des Herrn in den Himmeln, das eine wird Sein himmlisches Reich genannt, und in diesem sind diejenigen, die in der Liebe zum Herrn sich befinden, das zweite aber wird das geistige Reich genannt, und in diesem sind die, welche in der Liebe zum Nächsten sich befinden. Diese Reiche sind durchaus unterschieden, bilden aber doch ein Ganzes in den Himmeln. Über diese unterschiedenen Reiche, oder über das Himmlische und Geistige sehe man, was früher oftmals gesagt worden ist.
Ehemals wurden in den Kirchen verschiedene Arten musikalischer Instrumente gebraucht, als Pauken, Harfen, Flöten, Zithern, zehnsaitige Instrumente und mehrere andere; einige von ihnen bezogen sich auf die Klasse der himmlischen, einige aber auf die Klasse der geistigen Dinge. Wenn sie im Worte genannt werden, schließen sie solches in sich, und zwar so sehr, daß man daraus erkennen kann, von welchem Guten gehandelt wird, ob nämlich vom geistigen, oder ob vom himmlischen Guten. Pauke und Zither gehören zur Klasse der geistigen Dinge, deswegen wird hier gesagt: in Ansehung des geistig Guten. ‹HG 4138›

“Und hatten ein jeder Zithern” bedeutet das Bekenntnis aus geistigen Wahrheiten. Dies erhellt aus der Bedeutung der Zither, sofern sie das Bekenntnis aus geistigen Wahrheiten bezeichnet.
Daß durch die Zithern dies bezeichnet wird, beruht darauf, daß die Zither ein Saiteninstrument war, und durch diese Instrumente Geistiges, oder was dem Wahren angehört, bezeichnet wird; hingegen durch Blasinstrumente wird Himmlisches, oder was dem Guten angehört, bezeichnet. Daß solches durch Musikinstrumente bezeichnet wird, kommt von den Tönen her; denn der Ton entspricht den Neigungen, auch merkt man im Himmel die Neigungen aus den Tönen; und weil es verschiedene Neigungen gibt und durch Musikinstrumente verschiedene Töne hervorgebracht werden, deshalb haben diese vermöge der Entsprechung und der daher kommenden Übereinstimmung jene Bedeutung. Im allgemeinen bedeuten die Saiteninstrumente solches, was den Neigungen zum Wahren angehört, und Blasinstrumente solches, was den Neigungen zum Guten angehört; oder was dasselbe ist, gewisse Instrumente gehören zur geistigen Klasse, gewisse aber zur himmlischen Klasse. Daß die Töne den Neigungen entsprechen, ist mir aus vieler Erfahrung klar geworden, und so auch die musikalischen Töne, und daß die Engel gemäß den Tönen und ihren Mannigfaltigkeiten angeregt werden. Aber alle diese Erfahrung hier vorzubringen, würde zu weit führen; ich will bloß das erwähnen, was im allgemeinen beobachtet wurde, daß nämlich die abgesetzten Töne Neigungen zum Wahren erwecken, oder daß von denselben die angeregt werden, die in den Neigungen zum Wahren sind, und daß die stets sich fortziehen-

den Töne Neigungen zum Guten erwecken, oder daß von ihnen die angeregt werden, die in den Neigungen zum Guten sind. Ob man sagt Neigungen zum Wahren oder Geistiges, ist gleich, wie auch, ob man sagt Neigungen zum Guten oder Himmlisches, ist ebenfalls gleich; aber dies kann besser begriffen werden aus dem, was über die Töne und deren Entsprechung mit den Neigungen aus Erfahrung berichtet wurde HH 241.
Aus diesem kann nun erhellen, warum im Wort und hauptsächlich bei David, so viele Arten von Musikinstrumenten genannt werden, als Harfen, Zithern, Pfeifen, Zimbeln, Pauken, Trompeten, Orgeln und andere, nämlich wegen der Entsprechung mit den Neigungen und zugleich mit den artikulierten Tönen, welche sind Worte, die da Sachen enthalten und daraus fließen. Daß die Zithern hauptsächlich Neigungen zum Wahren bedeuten, weil sie diese erwecken, mithin auch das Bekenntnis, das aus geistigen Wahrheiten mit heiterem Herzen geschieht, kann aus mehreren Stellen im Wort erhellen.
Weil die meisten Dinge im Wort auch das Gegenteil bedeuten, so auch die Musikinstrumente, und in diesem Sinn bedeuten sie Fröhlichkeiten und Freuden, die aus den Neigungen zum Falschen und Bösen entspringen; so auch die Zither das Bekenntnis des Falschen und daher das Frohlocken über die Zerstörung des Wahren. ‹EKO 323›

Zitrusholz
"Und allerlei Zitrusholz" bedeutet alles Gute, das im natürlichen Menschen mit dem Wahren verbunden ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Holzes, insofern es das Gute des natürlichen Menschen bezeichnet; das Zitrusholz aber bedeutet das Gute, das im natürlichen Menschen mit dem Wahren verbunden ist, denn das Wort, welches Zitrus bedeutet, stammt im Griechischen von dem Wort, das zwei bedeutet, und zwei bezeichnet jene Verbindung.
Daß das Zitrusholz das mit dem Wahren verbundene Gute bezeichnet, erhellt auch aus dem, was vorausgeht, und aus dem, was nachfolgt. Aus dem was vorausgeht, weil solche Dinge genannt werden, die das himmlische Gute und Wahre und das geistige Gute und Wahre bedeuten, nämlich Byssus und Purpur, und Seide und Scharlach; und aus dem, was nachfolgt, indem solche Dinge genannt werden, die das natürliche Gute und Wahre bedeuten, nämlich Gefäße aus Elfenbein, und Gefäße aus köstlichem Holz, aus Erz, Eisen und Marmor. Hieraus erhellt, daß das Zitrusholz das Gute bedeutet, das im natürlichen Menschen mit dem Wahren verbunden ist, und aus dem oben genannten Guten und Wahren entsteht. Es gibt nämlich drei Lebensgrade im Menschen, die, nach ihrer Ordnung betrachtet, der himmlische, geistige und natürliche Grad genannt werden. In derselben Ordnung wurden aber in diesem Verse solche Dinge genannt, die das Gute und Wahre nach jenen Graden bezeichnen.
Wie aber durch die oben erwähnten Dinge das entweihte Gute und Wahre bezeichnet wird, das innerlich Falsches und Böses ist, so wird auch durch das mit dem Guten verbundene Wahre, d.h. durch das Zitrusholz, das entweihte Gute bezeichnet,

oder das mit dem Falschen verbundene Böse. Dieses Gute wird, weil es dem natürlichen Menschen angehört, hauptsächlich durch Verehrung von Gebeinen und Gräbern entweiht, wie auch durch Heilighaltung vieler Dinge, die zum Gottesdienst gehören, durch vieles, was bei den Prozessionen geschieht, überhaupt durch alles Götzendienerische, das dem natürlichen Menschen angenehm ist und daher als Gutes empfunden und Wahres genannt wird. ‹EKO 1145›

zittern

"Und zitternd sprachen sie zueinander" bedeutet den allgemeinen Schrecken. Dies erhellt aus der Bedeutung von zittern, sofern es einen Schrecken bezeichnet; und aus der Bedeutung von "untereinander", sofern es den allgemeinen Schrecken bezeichnet.

Daß die Furcht hier zweimal ausgedrückt wird, nämlich durch "das Herz entfiel ihnen", und "sie erzitterten", kommt daher, weil das eine sich auf den Willen, das andere auf den Verstand bezieht; denn im Wort, hauptsächlich im prophetischen, ist es gebräuchlich, eine Sache zweimal auszudrücken, bloß mit veränderten Worten. Wer das darin liegende Geheimnis nicht weiß, könnte meinen, es sei eine überflüssige Wiederholung, aber doch ist dem nicht so. Der eine Ausdruck bezieht sich auf das Gute, der andere auf das Wahre, und weil das Gute Sache des Willens und das Wahre Sache des Verstandes ist, bezieht sich zugleich der eine auf den Willen, der andere auf den Verstand. Die Ursache ist, weil im Wort alles heilig ist, und das Heilige aus der himmlischen Ehe, welche die des Guten und Wahren ist, herstammt. ‹HG 5502›

Zoar

"Wie das Land Ägypten, wo man kommt gen Zoar", daß dies bedeutet Wißtümliches aus Neigungen zum Guten, kann erhellen aus der Bedeutung von Ägypten, sofern dieses im guten Sinn nach die Wissenschaft ist, und aus der Bedeutung von Zoar, als die Neigungen vom Guten. Zoar war eine Stadt nicht weit von Sodom, wohin auch Lot floh, als er durch die Engel dem Brand Sodoms entrissen wurde; und weil die Neigung zum Guten, so bedeutet es auch im entgegengesetzten Sinn, wie gewöhnlich die Neigung zum Bösen. ‹HG 1589›

"Sie führten Krieg mit Bera, dem Könige von Sodom, und mit Birscha, dem Könige von Amora, Schineab, dem Könige von Adma, und Schemeber, dem Könige von Zeboim, und dem Könige von Bela, das ist Zoar", daß diese bedeuten ebenso viele Arten von Begierden des Bösen und Beredungen des Falschen, gegen die der Herr kämpfte, kann ebenfalls erhellen aus der Bedeutung dieser Könige und dieser Völkerschaften, die genannt werden, wie auch aus dem Folgenden. Welche Begierden des Bösen, und welche Beredungen des Falschen durch sie im einzelnen bezeichnet werden, wäre ebenfalls zu weitläufig auseinanderzusetzen; von der Bedeutung Sodoms und Amoras, sodann Admas und Zeboim, wie auch Zoars, ist schon früher mit wenigem gehandelt worden; es sind die allgemeinsten und am meisten durchwaltenden Arten des Bösen und Falschen, die im inneren Sinn

bezeichnet sind und hier in ihrer Reihe aufeinanderfolgen. ‹HG 1663›

“Darum nannte er den Namen der Stadt Zoar”, daß dies die Neigung zum Wahren bedeutet, erhellt aus der Bedeutung derselben, sofern sie ist die Neigung zu einem Guten, nämlich demjenigen des Wissens, d.h. die Neigung des Wahren; und aus der Bedeutung von “den Namen nennen”, sofern es ist die Beschaffenheit kennen, nämlich hier, daß es wenig Wahres sei, denn durch Zoar wird in der Grundsprache wenig oder ein kleines bezeichnet; denn die in der Neigung zum Wahren sind, haben wenig Wahres, weil wenig Gutes im Verhältnis zu denen, die in der Neigung zum Guten sind.
Daß auch die Wahrheiten, die an sich wahr sind, bei dem einen mehr wahr, bei dem anderen weniger wahr, bei einigen gar nicht wahr, ja sogar falsch sind, kann man beinahe an allen ersehen, die an sich wahr sind, denn sie gestalten sich beim Menschen, bei dem sie sind, verschieden, je nach seinen Neigungen. Wie z.B. in Beziehung auf das Tun eines guten Werkes oder des Guten der Liebtätigkeit ist an sich wahr, daß man es tun soll, es ist aber bei dem einen *ein Gutes der Liebtätigkeit,* weil es aus der Liebtätigkeit hervorgeht, bei dem anderen ist es *ein Werk des Gehorsams,* weil es aus dem Gehorsam hervorgeht, bei einigen ist es *etwas auf Verdienst Berechnetes,* weil sie dadurch verdienen und selig werden wollen, bei einigen aber ist es *etwas Heuchlerisches,* darauf berechnet, so zu scheinen, und so fort. So in allen übrigen, welche Wahrheiten des Glaubens genannt werden.
Hieraus kann auch erhellen, daß viel Wahres bei denen ist, die in der Neigung zum Guten sind, und weniger Wahres bei denen, die in der Neigung zum Wahren sind, denn diese sehen auf das Gute als etwas von ihnen Entfernteres hin, jene aber auf das Gute als etwas ihnen Gegenwärtiges. ‹HG 2439›

zögern
“Denn wenn wir nicht gezögert hätten” bedeutet das Verharren im Zustand des Zweifelns.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zögern, sofern es dem Zustand des Zweifelns angehört; denn wie gehen, fortschreiten, reisen, pilgern, den Zustand des Lebens bedeuten, so zögern den Zustand des Zweifelns; denn wenn der Zustand des Lebens im Zustand des Zweifelns ist, dann ist das Äußere im Zustand des Zögerns. Dies stellt sich auch sichtbar im Menschen selbst dar, denn wenn sein Gemüt in einigem Zweifel befangen ist, dann hält er den Schritt an, und überlegt hin und her. Der Grund ist, weil das Zweifeln den Zustand des Lebens unentschieden und nach beiden Seiten hinneigend macht, folglich auch das äußere Fortschreiten, das die Wirkung ist.
Hieraus wird klar, daß durch “wenn wir nicht gezögert hätten”, das Verharren im Zustand des Zweifelns bezeichnet wird. ‹HG 5613›

Zorn/zornig

Daß durch den Zorn, der dem Kain entbrannte, bezeichnet werde, daß die Liebtätigkeit zurückgetreten sei, kann erhellen aus dem, was folgt, daß er nämlich ermordet habe den Bruder Habel, durch den die Liebtätigkeit bezeichnet wird. Der Zorn ist eine allgemeine Regung, die bei allem, was der Eigenliebe und ihren Begierden entgegen ist, entsteht; in der Welt der bösen Geister wird dies deutlich wahrgenommen, denn es ist dort ein allgemeiner Zorn gegen den Herrn, weil sie in keiner Liebtätigkeit, sondern in Haß sind. Alles, was nicht der Selbst- und Weltliebe günstig ist, das erregt einen Gegensatz, der sich durch Zorn äußert; dem Jehovah wird im Wort oft Zorn, Grimm, ja Wut beigelegt; aber dergleichen ist bei den Menschen, und wird Jehovah zugeschrieben, weil es so erscheint. ‹HG 357›

Die Hitze und der Zorn werden im Wort mehrmals genannt, aber im inneren Sinn bedeuten sie nicht Hitze und Zorn, sondern das, was widerstreitet und zwar aus dem Grund, weil alles, was einer Neigung widerstreitet, eine Erhitzung und Zorn bewirkt, so daß dieselben im inneren Sinn nur Widerstreite sind. Aber Erhitzung heißt, was dem Wahren widerstreitet, und Zorn, was dem Guten. Im entgegengesetzten Sinn aber ist Erhitzung was dem Falschen oder der Neigung zu demselben, d.h. den Grundsätzen des Falschen, und Zorn, was dem Bösen oder der Begierde dazu, d.h. der Selbst- und Weltliebe widerstreitet, und in diesem Sinn ist Erhitzung eigentlich Erhitzung, und Zorn ist Zorn. Wenn es aber vom Guten und Wahren gesagt wird, ist Erhitzung und Zorn der Eifer, der, weil er in der äußeren Form dem anderen gleich erscheint, auch im Buchstabensinn so genannt wird.

Zorn und Hitze, weil es ist Widerstreit, ist auch Bestrafung; denn was widerstreitet, das stößt zusammen; und dann wird das Böse und Falsche bestraft; denn im Bösen ist der Widerstreit gegen das Gute, und im Falschen der Widerstreit gegen das Wahre, und weil es Widerstreit ist, ist es auch ein Zusammenstoßen, somit wenn es in betreff des Herrn ausgesagt wird, bedeutet der Zorn die Bestrafung des Bösen, und die Hitze die Bestrafung des Falschen. ‹HG 3614›

“Und es entbrannte der Zorn Jakobs gegen Rachel” bedeutet Unwillen von seiten des natürlich Guten.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Entbrennens von Zorn, sofern es ist unwillig werden, worüber im Folgenden; und aus der vorbildlichen Bedeutung Jakobs, sofern er ist das Gute des Natürlichen, wovon oben. Gegen Rachel wird gesagt, weil das durch Rachel vorgebildete inwendigere Wahre vom Guten des Natürlichen, welches ist Jakob, noch nicht mit dem Glauben und Tun anerkannt werden konnte. Daß von Zorn entbrennen im inneren Sinn heißt unwillig werden, kommt daher, weil jede natürliche Neigung, wenn sie zum Inwendigeren hin oder zum Himmel aufsteigt, milder wird und zuletzt in eine himmlische Regung sich verwandelt; denn was im Buchstabensinn vorkommt, wie hier entbrennen von Zorn, ist beziehungsweise roh, weil natürlich und leiblich, aber es wird mild und sanft, sowie es vom leiblichen oder natürlichen Menschen zum inwendigen oder geistigen

erhoben wird. Daher kommt es, daß der buchstäbliche Sinn so beschaffen ist, weil er der Fassungskraft des natürlichen Menschen, und der innere Sinn nicht so beschaffen ist, weil er der Fassungskraft des geistigen Menschen angepaßt ist.
Hieraus wird klar, daß durch entbrennen von Zorn bezeichnet wird unwillig werden. Der geistige Unwille selbst, geschweige der himmlische, hat nichts vom Zorn des natürlichen Menschen an sich, sondern vom inwendigeren Wesen des Eifers, welcher Eifer in der äußeren Form wie Zorn erscheint, aber in der inwendigen ist er nicht Zorn, nicht einmal ein Unwille des Zorns, sondern es ist ein trauriges Gefühl mit dem Wunsch, daß es nicht so sein möchte, und in der noch inwendigeren Form nur etwas Dunkles, was die himmlische Lust stört infolge des nicht Guten und Wahren bei einem anderen. ‹HG 3909›

“Und Jakob ward zornig und schalt Laban” bedeutet den Eifer des Natürlichen. Dies erhellt aus der Bedeutung von zornig werden oder zürnen, und daher schelten, insofern es Eifer bezeichnet, und aus der vorbildlichen Bedeutung Jakobs, insofern er das Gute des Natürlichen ist, wovon im vorigen.
Daß *zornig werden oder zürnen* und daher schelten Eifer bezeichnet, kommt daher, weil es im Himmel oder bei den Engeln keinen Zorn gibt, sondern statt des Zornes Eifer; denn der Zorn unterscheidet sich dadurch vom Eifer, daß im Zorn Böses ist, im Eifer aber Gutes, oder daß, wer im Zorn ist gegen den anderen, auf den er zürnt, Böses beabsichtigt, wer aber im Eifer ist, für den anderen, gegen den er Eifer hat, Gutes beabsichtigt. Daher kann auch der, welcher im Eifer ist, im Augenblick wieder gut sein, und auch während der Handlung gegen andere, nicht aber der, der im Zorn ist, obgleich der Eifer der äußeren Form nach dem Zorn ähnlich erscheint, ist er dennoch der inneren Form nach völlig unähnlich. ‹HG 4164›

“Da entbrannte sein Zorn” bedeutet die Abkehr vom geistig Wahren.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zorns, sofern er ein Zurücktreten vom Guten der Liebtätigkeit ist, somit Abkehr, hier vom geistig Wahren, weil von diesem die Rede ist.
Daß der Zorn eine Abkehr ist, hat den Grund, weil der Mensch, solange er einen Zorn auf jemand hat, die Seele von ihm abkehrt, denn der Zorn entsteht oder wird erregt, wenn jemand, oder etwas entgegentritt der Liebe jemands, durch die eine Verbindung mit jemand oder mit einer Sache besteht. Wenn diese Verbindung unterbrochen wird, dann entbrennt oder zürnt der Mensch, wie wenn etwas aus seiner Lebenslust, mithin etwas aus seinem Leben verlorengegangen wäre. Dieses traurige Gefühl verwandelt sich in Schmerz und der Schmerz in Zorn. ‹HG 5034, 6356, 5798›

“Und es errege nicht Zorn in euren Augen” bedeutet die Traurigkeit des Geistes oder des Verstandes. Dies erhellt aus der Bedeutung des Zornes, insofern er hier die Traurigkeit bezeichnet, weil es wie eine Wiederholung der gleichen Sache

folgt nach den Worten: “Nun aber betrübet euch nicht”, durch welche die Angst des Herzens oder Willens bezeichnet wird, denn wo im Worte eine anscheinende Wiederholung ist, da bezieht das eine sich auf das Willensgebiet, das andere auf das Verstandesgebiet, oder was das gleiche ist, das eine auf das Gute der Liebe, das andere auf das Wahre des Glaubens, und zwar wegen der himmlischen Ehe des Guten und Wahren, in den einzelnen Teilen des Wortes; und aus der Bedeutung der Augen, insofern sie Einsicht bezeichnen. ‹HG 5888›

“Und die Heiden (Völkerschaften) sind zornig geworden” bedeutet die Verachtung, die Feindschaft und den Haß der Bösen gegen den Herrn und gegen die göttlichen Dinge, die von Ihm sind, nämlich die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche. Dies erhellt aus der Bedeutung der Heiden (Völkerschaften), sofern sie die bezeichnen, die im Guten der Kirche sind, und im entgegengesetzten Sinn, die in Bösem; hier, die in Bösem sind, weil gesagt wird, sie seien zornig geworden. Ferner aus der Bedeutung von zürnen, wenn von Bösen die Rede ist, die durch Völkerschaft (Heiden) bezeichnet werden, sofern es heißt, in der Verachtung, in der Feindschaft und im Haß sein gegen den Herrn, und gegen die göttlichen Dinge, die von Ihm sind, nämlich die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche. Dieses und mehreres dergleichen wird durch zürnen bezeichnet, weil ein jeder hitzig wird und zürnt, wenn seine Liebe und der Lustreiz seiner Liebe bekämpft wird; alle Hitze und aller Zorn kommt daher. Der Grund ist, weil die Liebe eines jeden sein Leben ist; die Liebe verletzen heißt daher, das Leben verletzen, und wenn dieses verletzt wird, entsteht eine Aufregung des Gemüts und daher Zorn und Hitze.

Das gleiche geschieht bei den Guten, wenn ihre Liebe bekämpft wird, aber mit dem Unterschied, daß sie keine Hitze und keinen Zorn haben, sondern Eifer, dieser, nämlich der Eifer, wird zwar im Wort Zorn genannt, aber dennoch ist es kein Zorn. Er wird Zorn genannt, weil er in der äußeren Form dem Zorn gleich erscheint, innerlich aber ist er nur Liebtätigkeit, Güte und Milde, daher dauert der Eifer als Zorn nicht länger, als bis derjenige, gegen den er entzündet ist, sich bessert und vom Bösen abwendet. Anders verhält es sich mit dem Zorn bei den Bösen, weil dieser innerlich bei sich Haß und Rache birgt, die sie lieben, darum dauert er fort und verlöscht selten. Daher kommt es, daß diejenigen einen Zorn haben, die in den Trieben der Selbst- und Weltliebe sind, denn diese sind auch in allerlei Bösem. Einen Eifer haben dagegen diejenigen, die in der Liebe zum Herrn und in der Liebe gegen den Nächsten sind; daher bezweckt der Eifer die Seligmachung des Menschen, aber der Zorn seine Verdammnis; diese beabsichtigt auch der Böse, der erzürnt ist, und jene der Gute, der im Eifer ist.

Daß die zornig gewordenen Heiden hier die Verachtung, die Feindschaft und den Haß der Bösen gegen den Herrn und gegen die göttlichen Dinge, die von Ihm sind, somit gegen die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche bedeuten, kommt daher, weil am Ende der Kirche, kurz vor dem Letzten Gericht, von dem hier gehandelt wird, der Zustand derjenigen, die im vorigen Himmel und auf der vorigen Erde sind, sich verändert, was durch die Trennung der Guten von

den Bösen geschieht, infolgedessen bei den Bösen das Äußere verschlossen wird, durch das und aus dem sie verstellter- und heuchlerischerweise Wahres geredet und Gutes getan haben, und ihr Inwendigeres geöffnet wird, das bei ihnen höllisch ist; und wenn dieses geöffnet ist, so bricht offen heraus Verachtung, Feindseligkeit und Haß mit Lästerreden gegen den Herrn und gegen die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche; denn dieses lag bei ihnen verborgen, aber verdeckt durch die Triebe der Selbst- und Weltliebe, die solcherart sind, daß sie Gutes tun und Wahrheiten reden um ihrer selbst und der Welt willen, weil ihnen die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche Mittel sind zu Zwecken, welche sind guter Name, Ruhm, Ehre, Gewinn, mit einem Wort, sie selbst und die Welt, und die Mittel um der Zwecke willen geliebt werden. Weil aber der Zweck, welcher der Gegenstand der Liebe des Menschen, und daher seines Strebens und Willens ist, ein körperlicher und weltlicher, folglich ein höllischer ist, darum klebt das Gute und Wahre, das dem Himmel und der Kirche angehört, nur am Äußeren bei ihnen, und ist nicht im Inneren, weil hier Böses und Falsches ist, denn das Gute und Wahre des Himmels dringt ins Innere bloß bei denen ein, welche die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche zum Zweck, d.h. zum Gegenstand der Liebe und daher des Strebens und Willens machen, und wenn sie der Zweck sind, dann wird das geistige Gemüt geöffnet und der Mensch durch dieses vom Herrn geführt. Das Gegenteil aber findet statt, wenn das Gute und Wahre des Himmels und der Kirche nicht Zweck ist, sondern Mittel, denn wie gleich oben gesagt wurde, der Zweck ist das, was Gegenstand der herrschenden Liebe des Menschen ist: wenn aber diese die Selbstliebe ist, so ist es auch die Liebe seines Eigenen, das an sich betrachtet nur böse ist, und in dem Maß als der Mensch aus diesem handelt, handelt er aus der Hölle, mithin auch wider das Göttliche. Weiter ist zu merken, daß in allem Bösen Zorn gegen den Herrn und gegen die heiligen Dinge der Kirche ist. Daß es so ist, davon konnte ich mich augenscheinlich überzeugen durch die Höllen, wo alle im Bösen sind, und aus denen alles Böse kommt, sofern sie dort, sobald sie den Herrn nur nennen hören, von heftigem Zorn entzündet werden, nicht nur gegen Ihn, sondern auch gegen alle, die Ihn bekennen. Daher ist die Hölle der gerade Gegensatz gegen den Himmel und in fortwährendem Streben, ihn zu zerstören, und die göttlichen Dinge daselbst, nämlich das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens auszulöschen. Hieraus wird klar, daß das Böse dem Guten und das Falsche des Bösen dem Wahren zürnt. Daher nun kommt es, daß durch Zorn im Wort das Böse im ganzen Inbegriff bezeichnet wird. ‹EKO 693›

Zorn Gottes/Jehovahs

Daß: “Er sprach zur Schlange, verflucht bist du vor allem Tier und vor allem Wild des Feldes” bedeutet, daß das Sinnliche sich vom Himmlischen abgewandt und dem Leiblichen sich zugewandt und so sich verdammt oder sich verflucht habe, kann genugsam erhellen aus dem inneren Sinn des Wortes; Jehovah oder Gott der Herr verflucht niemand, Er zürnt niemanden, Er führt niemand in Versuchung, Er straft niemand. Geschweige denn, daß Er verfluchte; sondern

die teuflische Rotte tut solches; aus der Quelle der Barmherzigkeit, des Friedens und der Güte kann solches niemals kommen. Wenn aber hier und sonst hin und wieder im Worte gesagt wird, daß Jehovah Gott nicht nur das Angesicht abwende, zürne, strafe, versuche, sondern auch töte, ja verfluche, so geschieht dies darum, daß man glauben möge, der Herr regiere und ordne alles und jedes im Weltall, auch selbst das Böse, die Strafen, die Versuchungen; und damit, wenn man diese allgemeinste Vorstellung einmal angenommen hat, man alsdann auch lerne, wie Er regiert und ordnet, und daß Er das Böse der Strafe und das Böse der Versuchungen zum Guten wende; die Ordnung des Lehrens und Lernens im Wort geht vom Allgemeinsten aus; daher der Buchstabensinn von solchem Allgemeinsten voll ist. ‹HG 245›

Es wird aber vom Herrn gesagt, daß Ihn reue und es Ihn im Herzen schmerze, weil dergleichen in aller menschlichen Barmherzigkeit erscheint, daher hier, wie oft anderwärts im Worte, nach dem Schein gesprochen ist. Was die Barmherzigkeit des Herrn ist, kann niemand wissen, weil sie allen Verstand des Menschen unendlich übersteigt; was aber die Barmherzigkeit des Menschen ist, weiß der Mensch, und dies ist gereuen und schmerzen. Und wenn nicht der Mensch eine Vorstellung von der Barmherzigkeit bekommt aus einer andern Regung, deren Beschaffenheit er kennt, so kann er durchaus nichts dabei denken, somit auch nicht darüber belehrt werden. Dies ist der Grund, warum menschliche Eigenschaften so oft auf die Attribute Jehovahs oder des Herrn angewandt werden; z.B. daß Jehovah oder der Herr strafe, in Versuchung führe, verderbe, zürne, während Er doch nie jemand straft, nie jemand in Versuchung führt, nie jemand verdirbt und nie zürnt. Wenn daher solches gleichwohl dem Herrn beigelegt wird, so folgt, daß Ihm auch Reue und Schmerz beigelegt wird, denn die Beilegung des einen folgt aus der Beilegung des andern. ‹HG 588›

Daß "Jehovah sprach: Ich will vertilgen den Menschen" bedeutet, daß der Mensch sich zugrunde richtete, erhellt aus dem, was früher gesagt worden, daß nämlich dem Jehovah oder dem Herrn beigemessen wird, Er strafe, Er versuche, Er tue Böses, Er vertilge oder töte, Er verfluche; z.B. Jehovah habe getötet Er, den Erstgeborenen Jehudahs; und Onan, den zweiten Sohn Jehudahs.
Daß es dem Herrn beigelegt wird, hat seinen Grund in dem, wovon früher die Rede war; dann auch darin, damit man zuerst eine ganz allgemeine Vorstellung davon bekommen möge, daß der Herr alles und jegliches regiert und ordnet; nachher aber, daß nichts Böses vom Herrn komme, geschweige daß Er töte, sondern daß es der Mensch ist, der sich selbst Böses zufügt, sich selbst verdirbt und tötet, obwohl es nicht der Mensch ist, sondern böse Geister es sind, die ihn aufregen und leiten; aber es ist der Mensch, weil er nicht anders glaubt, als daß er selbst es sei. So kommt es nun, daß von Jehovah gesagt wird, Er wolle den Menschen vertilgen, da es doch der Mensch war, der sich selbst vertilgte und zugrunde richtete.

Wie sich die Sache verhält, kann man hauptsächlich abnehmen an denen im anderen Leben, die in der Pein und Hölle sind; diese jammern beständig, und schreiben jedes Strafübel dem Herrn zu; ebenso die bösen Geister in der Geisterwelt der Bösen, die ein Vergnügen, ja ihr höchstes Vergnügen darein setzen, anderen Leid zuzufügen und zu strafen. Die, denen Leid zugefügt wird und die gestraft werden, meinen, es komme vom Herrn, aber es wurde ihnen gesagt und gezeigt, daß gar nichts Böses vom Herrn kommt, sondern daß sie sich selbst Böses zufügen; denn ein solcher Zustand und ein solches Gleichgewicht von allem ist im anderen Leben, daß das Böse wieder auf den, der Böses tut, zurückfällt und zum Strafübel wird, und daß es ganz notwendig bestehen muß; dies heißt man Zulassung für den Zweck der Besserung des Bösen; aber immer wendet der Herr alles Übel der Strafe zum Guten, so daß gar nichts als Gutes vom Herrn kommt. ‹HG 592›

Daß Zorn eine Abkehr bezeichnet, wird aus mehreren Stellen im Wort klar, hauptsächlich aus denjenigen, wo dem Jehovah oder dem Herrn Zorn und Grimm oder Entbrennung zugeschrieben wird, wodurch eine Abkehr bezeichnet wird. Nicht daß der Herr Sich jemals abwendete, sondern der Mensch, und wenn der Mensch sich abwendet, so scheint es ihm, als ob es der Herr täte, denn er wird nicht erhört; das Wort redet so nach dem Schein.

Und weil der Zorn Abkehr ist, so ist er auch Widerstreit gegen das Gute und Wahre auf seiten derjenigen, die sich abgewandt haben; aber auf seiten derjenigen, die sich nicht abgewandt haben, ist es nicht Widerstreit, sondern Widerstreben, weil es eine Verschmähung des Bösen und Falschen ist.

Daß die Strafe für die Abkehr und den Widerstreit dem Jehovah oder Herrn zugeschrieben und gesagt wird, der Zorn die Hitze und der Grimm sei bei Ihm, hat den Grund, weil die Völkerschaft aus Jakob in den bloß äußeren Vorbildern der Kirche erhalten werden sollte, und darin konnte sie nicht erhalten werden außer durch Furcht und Schrecken vor Jehovah, nicht aber, wenn sie nicht geglaubt hätte, daß Er ihnen aus Zorn und in der Hitze Böses tue. Die im Äußeren sind ohne das Inwendige, können gar nicht anders zum Tun des Äußeren gebracht werden, denn es ist nichts Inwendigeres da, was verpflichtet.

Auch die Einfältigen in der Kirche begreifen es nur nach dem Schein, daß nämlich Gott zürne, wenn jemand Böses tut. Aber dennoch kann jeder, der nachdenkt, sehen, daß kein Zorn, noch weniger Grimm bei Jehovah oder dem Herrn ist, denn Er ist die Barmherzigkeit selbst, und ist das Gute selbst, und unendlich erhaben darüber, daß Er jemanden übel wollte. Ein Mensch, der in der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, tut auch niemand Böses; alle Engel im Himmel sind so gesinnt, wieviel mehr der Herr selbst.

Die Sache aber verhält sich im anderen Leben so: Wenn der Herr den Himmel und die Gesellschaften daselbst in Ordnung bringt (was wegen der neuen Ankömmlinge fortwährend geschieht, und ihnen Wonne und Seligkeit gibt); wenn dieses in die Gesellschaften, die im Gegensatz sind, einfließt (denn im anderen Leben haben alle Gesellschaften des Himmels ihre Gegengesellschaften in der Hölle, daher kommt das Gleichgewicht), und diese spüren eine Veränderung infolge

der Gegenwart des Himmels, dann werden sie zornig und hitzig, und brechen in das Böse aus, und kommen alsdann zugleich in das Böse der Strafe hinein. Außerdem auch, wenn böse Geister oder Genien dem Licht des Himmels nahe kommen, fangen sie an, beängstigt und gepeinigt zu werden; das schreiben sie dem Himmel, folglich dem Herrn zu, während doch sie selbst es sind, die sich die Pein bereiten; denn das Böse wird gequält, wenn es dem Guten naht.
Hieraus kann erhellen, daß vom Herrn nichts als Gutes, und daß alles Böse von denen selbst kommt, die sich abwenden, im Gegensatz sind, und daher widerstreiten. Aus diesem Geheimnis wird klar, wie sich die Sache verhält. ‹HG 5798›

“Da entbrannte der Zorn Jehovahs wider Mose” bedeutet Milde.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zorns Jehovahs, sofern er nicht Zorn, sondern das Gegenteil von Zorn, also Barmherzigkeit, hier Milde ist. Daß Jehovah keinen Zorn hat, wird daraus klar, daß Er die Liebe selbst, das Gute selbst, die Barmherzigkeit selbst ist, und der Zorn das Gegenteil, und auch eine Schwachheit ist, was bei Gott nicht zutreffen kann. Wenn daher im Wort Jehovah oder dem Herrn Zorn beigelegt wird, so werden die Engel keinen Zorn inne, sondern entweder Barmherzigkeit oder die Entfernung der Bösen aus dem Himmel. Hier die Milde, weil es gesagt wird zu Mose, durch den der Herr, da Er in der Welt war, in Ansehung des göttlich Wahren vorgebildet wird.
Daß dem Jehovah oder dem Herrn im Wort Zorn zugeschrieben wird, hat den Grund, weil es die allgemeinste Wahrheit ist, daß alles von Gott kommt, also sowohl Böses als Gutes. Aber diese allgemeinste Wahrheit, die für Kinder, Knaben, Einfältige bestimmt ist, muß nachmals erläutert werden, nämlich daß das Böse vom Menschen komme, und daß es nur scheine, als ob von Gott, und daß so gesagt ist, damit man lerne Gott fürchten, um nicht durch das Böse, das man tut, zugrunde zu gehen, und hernach Ihn zu lieben; denn die Furcht muß der Liebe vorausgehen, auf daß in der Liebe eine heilige Furcht sei; denn wenn der Liebe Furcht eingeflößt wird, so wird sie heilig durch das Heilige der Liebe, und dann ist keine Furcht vor dem Herrn da, daß er zürnen und strafen werde, sondern nur, daß man dem Guten selbst entgegenhandle, weil dies Gewissenspein verursachen würde.
Außerdem wurden die Juden und Israeliten zur Beobachtung der Satzungen und Gebote in der äußeren Form durch Strafen angehalten, und daher glaubten sie, daß der Herr zürne und strafe, während doch sie selbst es waren, die durch Abgöttereien sich solches zuzogen, und sich vom Himmel trennten.
Daß unter dem Zorn Milde und Barmherzigkeit verstanden wird, kommt daher, weil alle Bestrafungen der Bösen aus Barmherzigkeit gegen die Guten geschehen, damit diese von den Bösen nicht beschädigt werden möchten, aber der Herr legt ihnen keine Strafen auf, sondern sie sich selber; denn Böses und Strafen sind im anderen Leben verbunden. Hauptsächlich ziehen sich die Bösen Strafen zu, wenn der Herr Barmherzigkeit an den Guten tut; denn alsdann nimmt ihr Böses zu und daher auch die Strafen; daher kommt es, daß statt des Zorns Jehovahs unter dem die Bestrafungen der Bösen verstanden werden, von den Engeln die Barmherzigkeit verstanden wird.

Hieraus kann man die Beschaffenheit des Wortes im Buchstabensinn erkennen, wie auch die Beschaffenheit des göttlich Wahren in seinem Allgemeinsten, daß es nämlich den Scheinbarkeiten gemäß ist; und zwar aus dem Grund, weil der Mensch von solcher Art ist, daß er das, was er sieht und aus einem Sinnlichen begreift, glaubt, und was er nicht sieht, und aus seinem Sinnlichen nicht begreift, nicht glaubt, somit nicht annimmt. Daher kommt es, daß das Wort im Buchstabensinn dem gemäß ist, was erscheint; aber dennoch birgt es in seinem inwendigeren Schoß die echten Wahrheiten, und im inwendigsten Schoß das göttlich Wahre selbst, das unmittelbar vom Herrn ausgeht, somit auch das göttlich Gute, d.h. den Herrn selbst. ‹HG 6997›

"Daß Mein Zorn wider sie entbrenne, und Ich sie verzehre" bedeutet, dadurch wenden sie sich ab von den inneren, somit von den göttlichen Dingen, so daß sie notwendig zugrunde gehen müssen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von Entbrennen des Zorns, wenn es in betreff Jehovahs gesagt wird, sofern es die Abwendung beim Menschen bezeichnet, worüber folgt; und aus der Bedeutung von verzehren, wenn ebenfalls von Jehovah die Rede ist, sofern es heißt, zugrunde gehen durch das eigene Böse.
Im Worte wird in vielen Stellen von Jehovah gesagt, daß Er von Zorn entbrenne, daß Er Sich ergrimme, wie auch, daß Er verzehre und zerstöre; aber es wird gesagt, weil es dem Menschen so erscheint, der sich vom Herrn abwendet, was geschieht, wenn er Böses tut. Und weil er alsdann nicht erhört, sondern auch bestraft wird, so glaubt er, daß der Herr einen Zorn gegen ihn habe, während doch der Herr gar nicht zürnt und gar nicht verzehrt, denn Er ist die Barmherzigkeit selbst und das Gute selbst.
Hieraus wird klar, wie beschaffen das Wort in Ansehung des Buchstabens ist, daß es nämlich dem Schein beim Menschen gemäß ist. Ebenso wenn gesagt wird, daß es den Jehovah reue, wie im Folgenden, während es doch den Jehovah gar nicht reut, denn Er sieht alles von Ewigkeit her voraus. Hieraus kann man auch erkennen, in wieviel Irrtümer diejenigen verfallen, die nicht über den Buchstabensinn hinaus denken, wenn sie das Wort lesen; somit die es lesen ohne eine Lehre aus dem Wort, die lehrt, wie sich die Sache verhält. Denn die, welche aus der Lehre das Wort lesen, wissen, daß Jehovah die Barmherzigkeit selbst, sowie das Gute selbst ist, und daß man von der unendlichen Barmherzigkeit und vom unendlich Guten durchaus nicht sagen könne, daß sie vom Zorn entbrenne und verzehre. Deshalb wissen und sehen sie aus dieser Lehre, daß, nur dem Schein gemäß, wie es dem Menschen vorkommt, so gesagt wird. ‹HG 10431›

"Denn in diesen ist der Zorn Gottes vollendet" bedeutet, dadurch sei das Ende der Kirche gekommen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Zornes Gottes, insofern er bezeichnet, daß nichts Gutes und Wahres mehr da ist, sondern nur Böses und Falsches; weil dieses gegen den Herrn und gegen den Himmel ist, so wird es Zorn Gottes genannt. Daher kommt es auch, daß die letzte Zeit der Kirche und dann das Jüngste Gericht

ein Tag des Zornes, des Grimms und der Rache Gottes genannt werden; und daß der Zorn Gott zugeschrieben wird, während er doch in den Bösen ist; denn in jedem Bösen wohnt Zorn gegen den Herrn und daher auch gegen das Gute und Wahre, das vom Herrn stammt.

Der Zorn wird vollendet genannt, weil die Vollendung auch das Ende der Kirche bezeichnet, oder den Zustand, wenn nichts Gutes und Wahres mehr da ist, sondern nur Böses und Falsches; und weshalb das Jüngste Gericht nicht eher kommt, als bis die Vollendung stattgefunden hat.

Jede Kirche ist bei ihrem Anfang im Guten und dadurch im Wahren, oder in der tätigen Liebe und dadurch im Glauben, später dagegen im Glauben und dadurch in der tätigen Liebe, und zuletzt in dem von der tätigen Liebe getrennten Glauben. Wenn die Kirche in der Liebtätigkeit und dadurch im Glauben ist, dann ist sie eine geistige Kirche, wenn sie im Glauben ist und durch diesen in der Liebtätigkeit, ist sie eine vernünftige Kirche, wenn sie aber in dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben ist, dann ist sie natürlich und eine bloß natürliche Kirche ist keine Kirche, denn der bloß natürliche Mensch sieht nur auf sich selbst und auf die Welt und nicht auf den Herrn und auf den Himmel; diese hat er im Munde und jene im Herzen; und wenn die Kirche so beschaffen ist, dann ist sie vollendet. ‹EKO 929›

“Und Er tritt die Kelter des Weins der Wut und des Zornes Gottes, des Allmächtigen” bedeutet, daß der Herr allein alles Böse der Kirche und alle Gewalt, die dem Worte und somit Ihm selbst angetan wurde, ausgehalten habe.

Durch den Wein der Wut und des Zornes Gottes wird das Gute und Wahre der Kirche bezeichnet, das aus dem Wort ist, aber entweiht und geschändet wurde, somit das Böse und Falsche der Kirche. Die Kelter dieses Weins treten bedeutet, es aushalten, dagegen kämpfen, es verdammen und dadurch die Engel in den Himmeln und die Menschen auf Erden von den Anfechtungen desselben befreien. Denn der Herr kam in die Welt, um die Höllen zu unterjochen, die damals so angewachsen waren, daß sie die Engel anzugreifen begannen, und Er hat sie unterjocht durch Kämpfe gegen sie, also durch Versuchungen; denn die geistigen Versuchungen sind nichts anderes als Kämpfe wider die Höllen. Und weil jeder Mensch in Ansehung seiner Neigungen und der daraus hervorgehenden Gedanken in Gemeinschaft mit Geistern steht - der böse Mensch mit Geistern aus der Hölle, und der gute Mensch mit Engeln aus den Himmeln - deshalb hat der Herr, als Er die Höllen unterjochte, nicht nur die Engel des Himmels von der Anfechtung derselben befreit, sondern auch die Menschen der Erde. ‹EKO 1241›

Der Herr: So ihr leset von einem Zorne Gottes, da sollet ihr darunter verstehen den ewig stets gleichen und festen Ernst Seines Willens; und dieser Ernst des Willens in Gott ist aber ja eben der innerste Kern der allerreinsten und allermächtigsten Liebe, aus der die Unendlichkeit und alle Werke in ihr wie die Küchlein aus dem Ei hervorgegangen sind, und diese kann doch ewig niemanden gram werden. Oder meint aus euch wohl jemand, daß Gott gleich wie ein dummer

Mensch zürnen könne? ‹JE IV,141/1-3›

Der Herr: Ich bin hauptsächlich darum im Fleische auf diese Erde gekommen, um der Hölle für ewig einen Damm zu setzen, den sie in alle Ewigkeit nimmer wird überwältigen können.
Ich, als Gott von Ewigkeit, könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber mit ihr auch die ganze Schöpfung zunichte machen. Was aber dann? Etwa eine neue Schöpfung beginnen? Ja, ja, das ginge schon; aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner anderen Ordnung denkbar, als die gegenwärtige da ist, weil die Materie das gefestete und notwendig gerichtete Medium ist, durch das ein Mir in allem ähnlich werden sollendes Wesen, von Mir ganz abgelöst, die Willensfreiheitsprobe durchmachen muß, um zur wahren Lebensselbständigkeit zu gelangen.
Es ist darum besser, alles bestehen zu lassen, aber in einer wohl gesonderten Ordnung. Diese aber konnte von Mir nur dadurch bewerkstelligt werden, daß Ich selbst Mensch geworden bin, selbst alle Materie durchdrungen und somit allen ihren noch so alten, gerichteten geistigen Inhalt zur Beseligung fähig gemacht habe.
Und das ist eben die zweite Schöpfung, die Ich schon von Ewigkeit her vorgesehen habe, ohne die nie ein Mensch dieser oder auch einer anderen Erde vollkommen selig hätte werden können; denn vor dieser Meiner Darniederkunft war Ich ewighin ein unschaubarer Gott, wie es auch im Moses heißt, daß niemand Gott sehen kann und leben. Von nun an aber bin Ich für jedermann ein schaubarer Gott, und jeder, der Mich sieht, lebt und wird ewig leben.
Die Erlösung aber besteht erstens in Meiner Lehre, und zweitens in dieser Meiner Menschwerdung, durch welche die so überwiegende Macht der alten Hölle gänzlich gebrochen und besiegt ist.
Solches hat schon der Prophet Jesajas angezeigt, als er im Kapitel 63/1-9 sagte: “Wer ist Der, so von Edom kommt, besprengt das Gewand aus Bozra, ehrenwert in Seiner Kleidung, einherschreitend in der Größe Seiner Kraft? -
Ich, der Ich rede in der Gerechtigkeit, groß zum Retten!
Warum aber bist Du rötlich in Deinem Gewand und Dein Gewand wie das des Treters einer Kelter?
Die Kelter trat Ich allein und vom Volke kein Mann mit Mir! Deshalb zertrat Ich jene (die Hölle) in Meinem Zorn (Gerechtigkeit) und zerstampfte sei in Meinem Grimm (die höchste Ordnung der göttlichen Weisheit). Darum ist gespritzt der Sieg auf Mein Gewand (der Lehre und des Glaubens Wahres); denn der Tag der Rache ist in Meinem Herzen und das Jahr Meiner Erlösten ist gekommen. Heil brachte Mir Mein Arm (das Menschliche des Herrn); zur Erde niedersteigend, machte Ich ihre (der Hölle) Besiegung. Er sprach: Sieh, Mein Volk sind jene Kinder (von der Hölle verführt), darum ward Ich ihnen zum Erlöser, ob Meiner Liebe und ob Meiner Milde habe Ich sie erlöst.
Und weiter findet ihr bei demselben in seinem 59. Kapitel: “Er sah, daß niemand da war (d.h. keine Liebe und keine Wahrheit) und staunte, daß kein Vertreter

da wäre; darum brachte Ihm Heil Sein Arm (das Menschliche des Herrn), und Gerechtigkeit richtete Ihn auf (die göttliche Ordnung im Menschlichen des Herrn). Darum zog Er die Gerechtigkeit an wie einen Panzer und den Helm des Heils über Sein Haupt und legte an das Gewand der Rache (die Wahrheit) und deckte Sich mit Eifer wie mit einem Mantel. Da kam für Zion ein Erlöser! ‹JE VI,239/1-10›

Hier trat der Herr zu Lamech hin, sah ihn überaus freundlich an und sagte dann zu ihm: Wie kannst du dir wohl einen zornigen Gott vorstellen? Siehe, Liebe und Zorn sind das Allerentgegengesetzteste, was sich nur je ein allertiefst denkender, lebendigster Geist denken kann! Liebe ist das alles ewig erhaltende - und der Zorn aber das alles ewig zerstörende Prinzip. Wäre somit aber in Mir je irgendein barster Zorn möglich, so würde dieser ja alsbald alle Liebe vernichten und mit ihr alles, was da von ihr erschaffen wurde, - ja endlich sogar sich selbst! Siehe, nun aber ist alles noch da; wo wäre demnach Mein Zorn?! Es kann wohl ein Mensch zornig werden, weil er ist zufolge seiner Freiheitsprobe ein von Mir entfernter Gegensatz zu Mir, darum er sich dann eben auch nur wieder durch die Liebe zu Mir mit Mir vereinen kann, - aber Ich als die allerreinste Liebe bin durchaus des Zornes unfähig! Ja einst war die Liebe in Mir wohl auch mit dem Zorne umfangen; da aber war die Unendlichkeit auch noch leer von allen Geschöpfen, sowohl geistig als materiell! Aber die Liebe ergriff den sie drückenden Zorn und stellte ihn körperlich wesenhaft außer Sich. Und siehe, aus diesem Zorne sind dann geschaffen worden alle die zahllosen Geister, Sonnen und Welten, diese Erde und alles, was auf ihr ist! Willst du demnach in der Wahrheit den Zorn Gottes sehen, da schaue die geschaffenen Dinge an; diese sind der Zorn Gottes! Aber sie sind nicht etwa ledig (nur) ein Zorn, sondern Meine Liebe ist allenthalben das mächtigste Wesen dabei. Diese hält und trägt nun alles, und außer ihr gibt es keine Macht mehr, die da stärker wäre denn sie. Darum soll auch der Mensch nicht an der Welt hängen, sondern sich von ihr ganz losreißen, damit er am Ende nicht von ihr verschlungen wird und somit nicht gerät in Meinen Zorn! Denn die Welt ist ja Mein gefesselter Zorn; wer aber mit der Welt ist, der wird auch mit ihrer ewigen Todesfessel sein! Was du aber bei Mir etwa als “Zorn” ansehen möchtest, siehe, das ist nur Mein göttlicher, allerlebendigster Liebeseifer, der an und für sich ist Meine Erbarmung. Also magst du vor Mir wohl reden, was du willst, und Ich werde dir nicht zürnen, wohl aber dich belehren in törichten Sachen. ‹HHGT II,231/20-36›

Hos.5/10: Die Fürsten Juda sind gleich denen, welche die Grenze verrücken; darum will Ich Meinen Zorn über sie ausschütten wie Wasser.
Der Herr: Unter den Fürsten werden hier nicht gewisserart königliche Abkömmlinge verstanden, sondern solche Menschen, die Mein Wort handhaben entweder nach prophetischer Art innerlich lebendig oder nach priesterlicher Art äußerlich dem Buchstaben nach.
Sehet nun, Meine lieben Kindlein, wenn dann solche wie immer geartete Inhaber Meines Wortes mit demselben vermöge ihres freien Willen in einem oder dem

anderen Stücke mit ebendiesem Meinem großen Schatze wider Meine göttliche Absicht eigenliebig nach ihrem eigenen Gutdünken handeln, - wenn die ersten zu Meinem Worte ihr eigenes mengen, und die zweiten den Sinn des Wortes, das da geschrieben ist, herrschsüchtig und eigennützig in Naturmäßiges und Weltliches verkehren, so verrücken sie die Grenzen, d.h. die Grenzen Meiner ewigen Ordnung, darum Ich dann auch Meinen Zorn über sie ausschütte wie Wasser, so sie sich nicht zurückbegeben in die bestimmten Grenzen der göttlichen Ordnung.
Was ist aber dieser Mein Zorn, den Ich über solche treulose Fürsten von Juda oder eigennützigen Handhaber Meines Wortes allzeit sicher ausschütte gleich einer trüben Wasserflut? - Sehet, das ist die allzeit sicher eintreffende gänzlicher Blindheit ihrer Herzen, darum sie denn dastehen gleich den Wahnsinnigen, Blinden und Tauben und mit ihrem verhärteten Herzen nicht empfinden, mit den scheinbar offenen Augen nichts sehen und mit den Ohren nichts hören und verstehen, was da ist des Geistes der Liebe und alles Leben aus ihr. So sie auch mit äußeren körperlichen Sinnen Mein geschriebenes Wort lesen, so verstehen sie aber doch lediglich nichts davon, darum sie sind in Meinem Zorne.
‹HIGA III,S.141/2-4: Die Fürsten Juda und der Herr›

Zorn, großer
“Und hat einen großen Zorn” bedeutet den Haß gegen das geistig Wahre und Gute, das dem Glauben und den Leben aus dem Worte zuteil wird, somit den Haß gegen die, welche in diesem Glauben und Leben stehen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des großen Zorns, wenn vom Teufel die Rede ist, insofern er den Haß bezeichnet. Denn der Zorn bedeutet den Eifer der Liebe, wenn vom Herrn die Rede ist, und in diesem Eifer wohnt innerlich der Himmel, wenn aber vom Teufel die Rede ist, dann bedeutet der Zorn den Haß, dem die Hölle innewohnt.
Der Haß des Teufels ist aber gegen das geistige Gute und Wahre gerichtet, weil das bloß natürlich Gute und Wahre jenem ganz entgegengesetzt ist; denn das bloß natürlich Gute und Wahre ist seinem Wesen nach Falsches und Böses, obwohl es vor denen, die rein natürlich und sinnlich sind, als Wahres und Gutes erscheint, denn ihr Gutes besteht in Lüsten und Vergnügungen, die aus der Selbstliebe und Weltliebe hervorquellen, und ihr Wahres besteht in dem, was jenem Guten günstig ist. Weil nun die Selbstliebe und die Weltliebe aus der Hölle stammen, so sind sie ihrem Wesen nach Falsches und Böses. Dagegen das geistige Wahre und Gute ist seinem Wesen nach wahr und gut, denn dieses Gute besteht in freudigen Gefühlen, die aus der Liebe zum Herrn und aus der Liebe gegen den Nächsten hervorquellen, und jenes Wahre besteht in dem, was das Gute lehrt; und weil dieses Wahre und Gute aus dem Herrn kommt vermittelst des Himmels, deshalb wird es geistig genannt. Weil ferner der Mensch dieses Wahre und Gute nicht aufnehmen kann, wenn er es nicht glaubt und tut, deshalb wurde hinzugefügt, welches dem Glauben und dem Leben aus dem Wort angehört; aus dem Wort leben heißt aber, aus dem Herrn leben, denn der Herr ist im Wort, ja Er ist selbst

das Wort.
Weil nun das rein natürlich Wahre und Gute, das seinem Wesen nach Falsches und Böses ist, im geraden Gegensatz steht zum geistigen Wahren und Guten, deshalb ist der Teufel, unter dem die Hölle zu verstehen ist, in einem fortwährenden Haß gegen dasselbe. Daher kommt es auch, daß fortwährend aus den Höllen verschiedene Arten des Hasses aufsteigen und umgekehrt aus dem Himmel verschiedene Arten geistiger Liebe herabsteigen, und daß zwischen dem Haß der Höllen und der Liebe der Himmel ein Gleichgewicht besteht, in dem die Menschen in der Welt gehalten werden, damit sie mit freiem Willen ihrer Vernunft gemäß handeln können. Deshalb nehmen die, welche nicht aus dem Wort, sondern aus der Welt leben, weil sie natürliche Menschen bleiben, Böses und Falsches aus der Hölle auf, und werden durch dieses zum Haß gegen das geistig Gute und Wahre angeregt. Ihr Haß erscheint zwar nicht vor der Welt, weil er inwendig in ihrem Geist verborgen liegt, aber er offenbart sich nach dem Tode, wenn sie Geister sind. Alsdann entbrennen sie gegen die, welche im geistig Wahren und Guten sind, zu einem solchen Haß, daß er nicht zu beschreiben ist. Es ist ein tödlicher Haß, denn sobald sie nur einen Engel sehen, der in jenem Wahren und Guten lebt, ja, wenn sie nur den Herrn nennen hören, von Dem jenes Wahre und Gute stammt, kommen sie sogleich in einen wütenden Haß, und nichts macht ihnen größere Freude, als jene zu verfolgen und ihnen Böses zu erzeigen; und weil sie den Leib derselben nicht morden können, so suchen sie ihre Seelen zu morden.
Es wird gesagt: “Wehe den Bewohnern der Erde und des Meeres, denn herabgestiegen ist der Teufel zu euch und hat einen großen Zorn”, weil nach dem Letzten (oder Jüngsten) Gericht der geistige Zustand der Welt gänzlich verändert wurde. Vor diesem Gericht war es denen, die ein bürgerlich-gesetzliches und moralisches Leben im Äußeren führen konnten, erlaubt - obwohl sie nicht geistig waren - sich gleichsam Himmel zu bilden und daselbst ihre Vergnügen zu genießen wie in der Welt. Aber seitdem das Jüngste Gericht gehalten wurde, ist dies nicht mehr erlaubt, denn jetzt wird ein jeder je nach seinem Leben an seinen Ort gebracht: der rein Natürliche in die Hölle und der Geistige in den Himmel. Das bedeutet es, daß der Drache und seine Engel aus dem Himmel auf die Erde herabgeworfen wurden, nämlich daß es ihnen früher gestattet war, eine Verbindung zu haben mit den Engeln, die in den untersten (oder letzten) Himmeln waren, und deshalb sich solche Himmel zu bilden. Jetzt wird dies nicht mehr gestattet.
Das ist es daher, was im besonderen unter dem Haß gegen die, welche im geistigen Wahren und Guten sind, verstanden wird, und dieser Haß wird durch den großen Zorn bezeichnet, den der Teufel gegen die Bewohner der Erde und des Meeres hat. ‹EKO 754›

Zorn Kains

Daß durch den Zorn, der dem Kain entbrannte, bezeichnet werde, daß die Liebtätigkeit zurückgetreten sei, kann erhellen aus dem, was folgt, daß er nämlich ermordet habe den Bruder Habel, durch den die Liebtätigkeit bezeichnet wird.

Der Zorn ist eine allgemeine Regung, die bei allem, was der Eigenliebe und ihren Begierden entgegen ist, entsteht; in der Welt der bösen Geister wird dies deutlich wahrgenommen, denn es ist dort ein allgemeiner Zorn gegen den Herrn, weil sie in keiner Liebtätigkeit, sondern in Haß sind. Alles, was nicht der Selbst- und Weltliebe günstig ist, das erregt einen Gegensatz, der sich durch Zorn äußert; dem Jehovah wird im Wort oft Zorn, Grimm, ja Wut beigelegt; aber dergleichen ist bei den Menschen, und wird Jehovah zugeschrieben, weil es so erscheint. ‹HG 357›

Zorn Moses
"Da entbrannte der Zorn Moses" bedeutet die Abkehr jener Völkerschaft vom Inneren des Wortes, der Kirche und des Gottesdienstes.
Dies erhellt aus der Bedeutung vom Entbrennen des Zorns, wenn vom Herrn die Rede ist, sofern es die Abkehr des Menschen von den inneren, somit von den göttlichen Dingen bezeichnet. Das gleiche wird durch das Entbrennen des Zorns bezeichnet, wenn es von Mose gesagt wird, weil durch Mose das Wort oder das göttlich Wahre vom Herrn, oder, was dasselbe ist, der Herr in Ansehung des göttlich Wahren vorgebildet wird.
Es wird gesagt vom Inneren des Wortes, der Kirche und des Gottesdienstes, denn wer vom Inneren des Wortes sich abwendet, der wendet sich auch ab vom Inneren der Kirche, wie auch vom Inneren des Gottesdienstes, weil das Innere der Kirche und das Innere des Gottesdienstes aus dem Inneren des Wortes stammt; denn das Wort lehrt, wie der Mensch der Kirche oder wie die Kirche beim Menschen beschaffen sein muß, und auch, wie der Gottesdienst beim Menschen der Kirche beschaffen sein muß; denn das Gute und Wahre der Liebe und des Glaubens ist es, was die innere Kirche, wie auch den inneren Gottesdienst macht. Dieses lehrt das Wort und dies ist der innere Gehalt des Wortes. ‹HG 10460›

Zornwein
"Denn mit dem Zornwein ihrer Hurerei hat sie alle Völkerschaften getränkt" bedeutet die Schändung alles Guten des Himmels und der Kirche durch das schreckliche Falsche des Bösen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Weines, insofern er das Wahre aus dem Guten bezeichnet, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche aus dem Bösen; aus der Bedeutung des Zorns, insofern er das Böse in seinem ganzen Inbegriff bezeichnet und daher auch den Haß gegen das Gute und Wahre und die Begierde, dasselbe zu zerstören, worüber EKO 693, 754. Ferner aus der Bedeutung der Hurerei, insofern sie die Verfälschung des Wahren bezeichnet; und aus der Bedeutung von: alle Völkerschaften tränken, insofern es bezeichnet, das Gute schänden, denn tränken bedeutet, etwas einflößen, und die Völkerschaften bedeuten, die, welche im Guten der Liebe und des Lebens sind und in dem von den Personen abgezogenen Sinn das Gute selbst. Alle Völkerschaften tränken bedeutet aber hier, das Gute des Wortes und daher auch der Kirche schänden, weil durch den Zornwein der Hurerei die Verfälschung des Wahren verstanden wird und das

verfälschte Wahre das Gute schändet.
Hieraus kann man nun erkennen, daß durch die Worte: sie hat mit dem Zornwein ihrer Hurerei alle Völkerschaften getränkt, die Schändung alles Guten des Himmels und der Kirche durch das schreckliche Falsche des Bösen bezeichnet wird. Falsches des Bösen wird gesagt, weil alles Falsche, das aus der Liebe zum Herrschen, aus Selbstliebe und Hochmut entsteht, Falsches des Bösen genannt wird und wegen jener Liebe schrecklich ist. ‹EKO 881›

Zornwein Gottes
"So wird er auch trinken vom Zornwein Gottes, der mit lauterem Wein gemischt ist im Becher Seines Grimms" bedeutet die Aneignung des Falschen und dadurch auch des Bösen, das mit den verfälschten Wahrheiten des Buchstabensinns verbunden ist.
Dies erhellt aus der Bedeutung von trinken, insofern es heißt, einflößen und sich aneignen; aus der Bedeutung des Weins, insofern er das Wahre aus dem Guten bezeichnet, und im entgegengesetzten Sinn das Falsche aus dem Bösen; aus der Bedeutung des Zorns, insofern dieser das Böse bezeichnet, weil dieses auf das Gute zürnt und die Zerstörung desselben wünscht.
Es wird gesagt: Zorn Gottes; unter diesem wird aber der Zorn gegen Gott verstanden, wie an vielen Stellen, wo Gott Zorn und Grimm zugeschrieben wird und überhaupt das Böse. Den Zornwein Gottes trinken bedeutet daher hier das Einflößen und die Aneignung des Falschen und dadurch des Bösen. Das Einflößen und die Aneignung des Bösen geschieht aber durch den von den guten Werken getrennten Glauben, weil an die Stelle des Guten des Lebens und der guten Werke, wenn man sie als nicht rechtfertigend und nicht seligmachend vom Glauben trennt, Böses sich einstellt; denn in dem Maß, als das Gute zurückweicht, dringt das Böse ein, weil niemand zwei Herren, nämlich dem Bösen und dem Guten, zugleich dienen kann. ‹EKO 887›

zubereiten
"Da sollen sie zubereiten, was sie eingebracht haben" bedeutet, die Anordnung des angeeigneten Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zubereiten, wenn es von dem angeeigneten Guten gesagt wird, insofern es die Anordnung bezeichnet; und aus der Bedeutung von "was sie eingebracht haben", wenn Manna darunter verstanden wird, welches das Gute bedeutet, insofern es das Gute bezeichnet, das angeeignet war. Das Sammeln des Manna an jedem Tage bedeutet die Aufnahme des Guten, und das Essen desselben die Aneignung; daher bedeutet zubereiten, was sie eingebracht hatten, die Anordnung des angeeigneten Guten. Diese Anordnung geschieht aber vom Herrn am Ende eines jeden Zustandes, der durch den sechsten Tag bezeichnet wird. Auf die Anordnung folgt dann die Verbindung, die durch den siebenten Tag bezeichnet wird. ‹HG 8422›

züchtigen

“Alle, die Ich lieb habe, strafe und züchtige Ich” bedeutet die Versuchungen alsdann.

Dies erhellt aus der Bedeutung von strafen und züchtigen, wenn von denen die Rede, die sich das Gute verschaffen und dadurch Wahrheiten aufnehmen, von denen im nächst vorhergehenden Vers gehandelt wurde, sofern es heißt, in Versuchungen kommen lassen; denn es wird gesagt: alle, die Ich lieb habe, und darunter werden alle verstanden, die in der Lehre vom alleinigen Glauben, aber zugleich im Guten sind oder in der Liebtätigkeit und daher in den Wahrheiten oder im Glauben. Daß diese vom Herrn geliebt werden, kommt daher, weil der Herr im Guten oder in der Liebtätigkeit gegenwärtig ist, und durch das Gute oder die Liebtätigkeit in den Wahrheiten oder im Glauben, nicht aber umgekehrt.

Daß nun von denen, die in der Lehre vom alleinigen Glauben sind, gesagt wird, daß der Herr sie strafe und züchtige, geschieht deshalb, weil oben gesagt wurde: “Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen, das durch das Feuer erprobt ist, und weiße Kleider, daß du angetan werdest, damit nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbe die Augen mit Augensalbe, auf daß du sehen mögest”, worunter verstanden wird, diejenigen, die in der Lehre vom alleinigen Glauben sind, sollen sich das echte Gute und echte Wahrheiten und daher Einsicht verschaffen, damit keine unreinen Liebestriebe erscheinen, und daß der Verstand einigermaßen geöffnet werde. Wenn aber dies bei denen, die in der Lehre vom alleinigen Glauben waren, geschieht, so müssen sie notwendig in Versuchungen geführt werden, denn die falschen Grundsätze vom alleinigen Glauben und der Rechtfertigung durch ihn können bei ihnen nur durch Versuchungen vernichtet werden, und sie müssen schlechterdings vernichtet werden, weil sie mit dem Guten der Liebtätigkeit nicht verbunden werden können; mit diesem können nur die Wahrheiten verbunden werden; daher muß man sich diese verschaffen, wie gesagt wurde. Es werden zwar einige Wahrheiten dadurch verbunden, daß sie sagen, der Mensch werde, wenn er den Glauben empfangen hat, von Gott geführt und somit in das Gute der Liebtätigkeit, aber gleichwohl achten sie dieses für nichts, weil es nichts zur Seligkeit beitrage, indem ein jeder dabei auch sage: daß ihn nichts verdamme, weder das Böse des Denkens und Willens, noch das Böse des Lebens; ferner, daß er nicht unter dem Gesetz stehe, weil der Herr das Gesetz für ihn erfüllt habe, und daß nur auf den Glauben gesehen werde; hierdurch bewirken sie eine Trennung. Daß sie einiges Wahre verbinden, hat den Grund, weil die Lehre sonst nicht mit dem Wort zusammenhängen würde, wo so oft von der Liebtätigkeit und vom Tun die Rede ist, aber diese Verbindung ist keine Verbindung bei denjenigen, die in einem Leben nach ihrer Lehre sind, sondern nur bei denen, die in einem Leben nach dem Wort sind.

Es wird gesagt: alle, die Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich, aber es ist darunter zu verstehen, daß nicht der Herr straft und züchtigt, sondern die höllischen Geister, welche die gleichen falschen Grundsätze haben. Diese sind es, die züchtigen, d.h. die Menschen versuchen. Daß Gott niemand versucht ist bekannt, weshalb es so zu verstehen ist, obwohl im Buchstaben von Gott gesagt wird,

daß Er in die Versuchung führe, daß Er Böses tue, daß Er in die Hölle werfe und dergleichen mehr; hieraus wird klar, daß das göttlich Wahre im Wort wenig verstanden wird, wenn nicht durch seinen geistigen Sinn oder durch die Lehre von denen, die in der Erleuchtung gewesen sind. ‹EKO 246›

Zügel
Im Wort wird an einigen Stellen der Zügel genannt und durch denselben im geistigen Sinn die Bezähmung und Leitung bezeichnet, auch wird er vom Verstand und seinem Denken ausgesagt, weil der Zügel an den Pferden ist, und durch die Pferde das Verständnis bezeichnet wird. Aber bei denen, die kein Verständnis haben, werden durch die Pferde die Vernünfteleien aus dem Falschen bezeichnet. ‹EKO 923›

zügellos
"Und da Mose das Volk sah, daß es zügellos war" bedeutet das Innegewordene aus dem Inneren, daß jene Völkerschaft vom Inneren, somit vom Göttlichen abgewandt war.

Dies erhellt aus der Bedeutung von sehen, sofern es heißt innewerden; aus der vorbildlichen Bedeutung Moses, sofern er das Innere darstellt; und aus der Bedeutung von zügellos sein, sofern es heißt, abgewandt sein; hier vom Inneren, somit vom Göttlichen.

Durch jenes Wort wird in der Grundsprache auch bezeichnet abgewandt sein und zurücktreten, sodann entblößt sein, und entblößt bedeutet beraubt des Guten der Liebe und der Wahrheiten des Glaubens, die das Innere der Kirche und des Gottesdienstes sind. ‹HG 10479›

zugrunde gehen
"Erkennst du noch nicht, daß Ägypten zugrunde geht" bedeutet, man könne aus den Tatsachen erkennen, daß alle, die jene Einfältigen angreifen, in die Hölle geworfen werden, aus der kein Entrinnen sei.

Dies erhellt aus der Bedeutung der Worte: "Erkennst du noch nicht?" insofern sie bezeichnen, daß man aus den Tatsachen etwas erkennen könne. Aus der Bedeutung von "zugrunde gehen", insofern es heißt, in die Hölle geworfen werden, woraus kein Entrinnen; dies wird durch zugrunde gehen im geistigen Sinn bezeichnet, ebenso auch durch sterben, oder durch den Tod, der die Verdammnis und Hölle bezeichnet; und aus der Bedeutung Ägyptens, insofern es hier die Anfechtung bezeichnet, somit auch diejenigen, die anfechten. ‹HG 7655›

Zunge
Daß "jede nach ihrer Zunge, nach ihren Familien, nach ihren Geschlechtern" bedeutet dasselbe nach der Sinnesart eines jeden, und daß "nach der Zunge" heiße, nach der Meinung eines jeden, und daß "nach den Familien" heiße, nach der Rechtschaffenheit, und daß "nach ihren Geschlechtern" heiße, nach beiderlei Rücksichten im allgemeinen, kann erhellen aus der Bedeutung der Zunge, und

der Familien, und der Geschlechter im Wort, wovon, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, im Folgenden.
Daß die Zunge im inneren Sinn bezeichnet die Meinung, somit die Grundsätze und Überzeugungen, hat seinen Grund darin, daß eine solche Entsprechung zwischen der Zunge und dem verständigen Teile des Menschen, oder seinem Denken stattfindet; welcherlei die Wirkung mit ihrer Ursache ist, solcherlei ist auch der Einfluß nicht nur der Gedanken des Menschen in die Bewegungen der redenden Zunge, sondern solcherlei ist auch der Einfluß des Himmels.
Daß die Familien im inneren Sinn bedeutet die Rechtschaffenheit, sodann Liebtätigkeit und die Liebe, kommt daher, daß alles, was zur gegenseitigen Liebe gehört, sich in den Himmeln verhält wie Blutsfreundschaften und Schwägerschaften, somit wie Familien; daher im Worte das, was zur Liebe oder Liebtätigkeit gehört, ausgedrückt wird durch Häuser, wie auch durch Familien (bei dessen Begründung hier nicht zu verweilen ist). ‹HG 1159›

“Dies die Söhne Schems, nach ihren Familien, nach ihren Zungen, in ihren Ländern, nach ihren Völkerschaften”.
“Dies die Söhne Schems” bedeuten die Ableitungen aus dem inneren Gottesdienst, welcher ist Schem;
“nach ihren Familien, nach ihren Zungen, in ihren Ländern, in ihren Völkerschaften” bedeutet nach eines jeglichen Sinnesart im besonderen und allgemeinen.
Nach den Familien heißt, gemäß den Unterschieden in betreff der Liebtätigkeit; nach den Zungen heißt, gemäß den Unterschieden in betreff des Glaubens; in ihren Ländern heißt, im allgemeinen rücksichtlich dessen, was Sache des Glaubens ist; in den Völkerschaften heißt, im allgemeinen rücksichtlich dessen, was Sache der Liebtätigkeit ist. ‹HG 1251›

Die Zunge gewährt den Eingang zu den Lungen und auch zum Magen; somit bildet sie gleichsam den Vorhof zu Geistigem und zu Himmlischem; zu Geistigem, weil sie der Lunge und daher der Rede dient, zu Himmlischem, weil sie dem Magen dient, der dem Blut und dem Herzen Nahrung verschafft; deshalb entspricht die Zunge im allgemeinen der Neigung zum Wahren, oder denjenigen im Größten Menschen, die in der Neigung zum Wahren sind, und hernach in der Neigung zum Guten aus dem Wahren.
Die nun das Wort des Herrn lieben, und daher nach den Erkenntnissen des Wahren und Guten ein Verlangen haben, die gehören zu diesem Gebiet; aber mit dem Unterschied, daß es Geister gibt, die zur eigentlichen Zunge, die zum Kehlkopf und Luftröhre, die zur Kehle, auch die zum Zahnfleisch und die zu den Lippen gehören. Denn auch nicht das Geringste findet sich beim Menschen, mit dem es nicht eine Entsprechung gäbe.
Daß diejenigen, die in der Neigung zum Wahren stehen, zu diesem im weiteren Sinn verstandenen Gebiete gehören, durfte ich (Swedenborg) mehrmals erfahren, und zwar durch einen deutlichen Einfluß bald in die Zunge, bald in die Lippen, und ich durfte auch mit ihnen reden; hierbei wurde beobachtet, daß auch einige

den inwendigeren Teilen der Zunge und der Lippen, und einige den auswendigeren entsprechen; die Einwirkung derer, die bloß auswendigere Wahrheiten mit Neigung aufnehmen, nicht aber inwendigere, aber doch dies nicht verwerfen, habe ich nicht auf die inwendigeren Teile der Zunge, sondern auf die auswendigeren empfunden. ‹HG 4791›

Man glaubt in der Welt, das Denken sei der Mensch, aber es sind zwei Vermögen, die das Leben des Menschen ausmachen, der Verstand und der Wille. Zum Verstand gehört das Denken, zum Willen die Neigung, die aus der Liebe stammt. Das Denken ohne eine aus der Liebe hervorgehende Neigung bewirkt kein Leben des Menschen, sondern das Denken aus einer Neigung der Liebe, somit der Verstand aus dem Willen. Daß diese beiden unter sich unterschieden sind, ist einem jeden, der nachdenkt, daraus klar, daß der Mensch einsehen und wahrnehmen kann, daß etwas, das er will, böse ist, und daß etwas, was er will oder nicht will, gut ist. Hieraus erhellt, daß der Wille der eigentliche Mensch ist, nicht aber der Gedanke, außer insofern er aus dem Willen in denselben eingeht. Daher kommt es, daß, was in das Denken des Menschen eingeht, aber nicht durch dasselbe in den Willen, ihn nicht unrein macht, sondern das, was durch den Gedanken in den Willen eintritt; dies macht aber den Menschen unrein, weil es ihm dann angeeignet wird und ihm gehört; denn der Wille ist, wie gesagt, der eigentliche Mensch, und was Sache des Willens wird, das geht, wie man sagt, in das Herz ein und aus demselben hervor; was aber nur Sache des Gedankens ist, davon wird gesagt, daß es in den Mund eingehe, aber durch den Bauch in den Abort geworfen werde, nach den Worten des Herrn: "Nicht das, was in den Mund eingehet, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Munde herausgeht, das macht den Menschen unrein." Alles, was zum Mund eingehet, das gehet in den Bauch und wird in den Abort ausgeworfen; was aber aus dem Munde herauskommt, das gehet aus dem Herzen hervor, und das macht den Menschen unrein; denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken hervor: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugnis, Lästerung. Hieraus, wie aus allem übrigen kann man ersehen, wie die Rede des Herrn beschaffen war, daß nämlich Inneres und Geistiges gemeint war, aber durch Äußeres und Natürliches ausgedrückt wurde, und zwar gemäß den Entsprechungen. Der Mund entspricht nämlich dem Denken, wie auch alles, was zum Munde gehört, als Lippen, Zunge, Kehle; das Herz aber entspricht der Neigung der Liebe, somit dem Willen. In den Mund eingehen, bedeutet daher, in den Gedanken eingehen, und aus dem Mund ausgehen, heißt aus dem Willen hervorgehen; in den Bauch gehen und in den Abort oder in die Grube geworfen werden, bedeutet in die Hölle geworfen werden. Denn der Bauch entspricht dem Weg *zur* Hölle, und der Abort oder die Grube entspricht *der* Hölle; die Hölle wird auch wirklich im Worte Grube genannt.
Hieraus wird klar, was es bedeutet, daß alles, was in den Mund eingehet, in den Bauch kommt, und in den Abort geworfen wird; daß nämlich das Böse und Falsche von der Hölle in das Denken des Menschen hineingebracht, und wieder dahin zurückgewiesen werde. Dieses kann den Menschen nicht verunreinigen, weil

es zurückgewiesen wird. Denn der Mensch kann nicht abstehen vom Denken des Bösen, wohl aber vom Tun desselben; sobald er aber das Böse vom Denken aus in den Willen aufnimmt, dann geht es nicht von ihm weg, sondern dringt in ihn ein, und das heißt in das Herz eingehen. Was von diesem ausgeht, macht ihn unrein, weil das, was der Mensch will, in Rede und Tat übergeht, insoweit es nicht die äußeren Bande verbieten, nämlich die Furcht vor dem Gesetze, vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnes, des Lebens. ‹HG 8910›

Im Wort wird öfter gesagt die Lippe, der Mund und die Zunge, und durch die Lippe wird die Lehre bezeichnet, durch den Mund das Denken und durch die Zunge das Bekenntnis. Der Grund, warum die Lippe, der Mund und die Zunge solches bedeuten, ist, weil dieses das Äußere des Menschen ist, durch welches das Inwendige kundgetan wird, und das Inwendige es ist, was im inneren oder geistigen Sinn bezeichnet wird. Denn das Wort im Buchstaben besteht aus äußeren Dingen, die vor den Augen erscheinen und mit den Sinnen wahrgenommen werden; daher ist das Wort im Buchstaben natürlich, und zwar deswegen, damit das göttlich Wahre, das darin enthalten ist, hier im Letzten und so im Vollen sei; aber jene äußeren Dinge, die natürlich sind, begreifen in sich inwendige Dinge, die geistig sind, und diese sind es daher, die bezeichnet werden. ‹EKO 455›

“Sind Völker und Scharen und Völkerschaften und Zungen” bedeutet, daß sie inneres und äußeres Falsches und Böses sind.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Völker, insofern sie diejenigen bezeichnen, die im Wahren sind, und im entgegengesetzten Sinn die, welche im Falschen sind; aus der Bedeutung der Scharen, insofern sie gleichfalls diejenigen bezeichnen, die im Falschen oder im Wahren sind, denn die Scharen sind auch Völker, aber von geringerer Bedeutung; aus der Bedeutung der Völkerschaften, insofern sie diejenigen bezeichnen, die im Guten sind, aber im entgegengesetzten Sinn die, welche im Bösen sind; und aus der Bedeutung der Zungen, insofern sie diejenigen Bezeichnen, welche in verschiedenem Bekenntnis und Innewerden des Guten sind.
Daß Völker, Scharen, Völkerschaften und Zungen das innere und äußere Falsche und Böse bedeuten, kommt daher, weil der wahrhaft geistige Sinn die Sache ohne Rücksicht auf die Personen begreift, und deshalb wird, wenn man von den Völkern, unter denen die verstanden werden, die im Wahren oder Falschen sind, die Vorstellung der Person entfernt, statt ihrer das Wahre oder Falsche selbst bezeichnet; und ebenso ist es bei den Scharen, Völkerschaften und Zungen. ‹EKO 1077›

Zunge: schwer von Zunge

“Denn schwer von Mund und schwer von Zunge bin ich” bedeutet, die Stimme vom Göttlichen her werde nicht gehört, noch vernommen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Mundes, sofern er die Stimme bezeichnet, und aus der Bedeutung der Zunge, sofern sie die Rede bezeichnet. Durch den

Mund wird die Stimme bezeichnet, weil er das Organ der Stimme ist, und durch die Zunge wird die Rede bezeichnet, weil sie das Organ der Rede ist. Was für ein Unterschied zwischen der Stimme und zwischen der Rede ist, leuchtet jedem ein, wie auch, daß man von der Stimme sagt: gehört werden, und von der Rede: vernommen werden.
Dies kann im historischen Buchstabensinn, wo von Mose gehandelt wird, der ein Mensch war, und reden konnte, aber nur schwer, nicht anders ausgedrückt werden, als durch schwer von Mund und schwer von Zunge. Wenn dies in den inneren Sinn übergeht, so wird es von den Engeln gemäß der Beziehung auf das Subjekt vernommen, und wenn es vom Göttlichen gesagt wird, so wird vernommen, daß eine Stimme unmittelbar von Demselben nicht gehört, noch eine Rede vernommen werden könne, sondern mittelbar durch Geister. ‹HG 6985›

Zunge zerbeißen
"Und sie zerbissen ihre Zungen vor Beschwerde" bedeutet, daß sie aus Widerwillen das echte Wahre und Gute nicht annehmen und erkennen wollen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von: die Zunge zerbeißen, insofern es soviel ist, als das echte Wahre und Gute nicht annehmen und kennenlernen wollen; und aus der Bedeutung der Beschwerde, insofern sie einen Widerwillen oder Ekel bezeichnet.
Daß die Zunge zerbeißen bedeutet, das echte Wahre und Gute nicht annehmen und erkennen wollen, hat seinen Grund darin, daß durch die Zunge das Innewerden des Wahren bezeichnet wird, und durch das Beißen auf die Zunge die Zurückhaltung derselben. Die Zunge bezeichnet nämlich Verschiedenes, weil sie das Organ der Rede sowohl, als des Geschmacks ist. Als das Organ der Rede bedeutet sie das Bekenntnis, das Denken, die Lehre und die Religion, und als das Organ des Geschmacks das natürliche Innewerden des Guten und Wahren. Aber der Geruch bedeutet das geistige Innewerden des Guten und Wahren, denn die Zunge kostet und schmeckt die Speisen und Getränke, und durch Speisen und Getränke wird das Gute und Wahre bezeichnet, welches das natürliche Gemüt ernährt. Dieses Innewerden nicht haben wollen, oder das echte Gute und Wahre nicht aufnehmen wollen, wird durch Zerbeißen der Zunge bezeichnet.
Dies wurde aber in Beziehung auf diejenigen gesagt, die den Glauben vom Guten des Lebens trennen; denn diese fassen alles, was zur Kirche und zur Religion gehört, in dem *einen* Punkte des Glaubens zusammen, durch den, wie sie sagen, der Mensch selig wird; und weil (nach ihrer Meinung) durch dieses einzige Mittel der Mensch gerecht und selig wird, so ist die Folge, daß sie gegen die übrigen Glaubenslehren oder Wahrheiten der Kirche einen Widerwillen haben, so daß sie dieselben gar nicht annehmen und kennenlernen wollen; denn in ihrem Herzen sagen sie: Wozu nützen sie, da schon dieses *eine* selig macht, nämlich der Glaube, daß Gott der Vater Seinen Sohn gesandt hat, Der mich durch Sein Leiden am Kreuz von der Hölle erlöst hat? Also verdammen mich die Werke des Gesetzes nicht, und machen mich auch nicht selig, weil nur das selig macht, wenn man jene Sätze mit Zuversicht denkt und glaubt. Daher kommt es dann, daß sie aus

Widerwillen das echte Wahre und Gute nicht annehmen und kennenlernen wollen; und sie haben einen Ekel davor, weil die, welche dem alleinigen Glauben huldigen, im Inneren gegen das Gute und Wahre des Himmels und der Kirche sind, und auch, weil sie, wenn von diesem die Rede ist, mehr innerlich denken müßten, denn dieses (Gute und Wahre) geht über ihre materiellen Vorstellungen hinaus. Dieser Ekel und dieser Widerwillen ist es, der in diesem Vers durch Beschwerde bezeichnet wird. ‹EKO 990›

zurechtweisen vom Geiste Jehovahs
"Jehovah sprach, nicht wird Mein Geist den Menschen hinfort zurechtweisen", daß dies bedeutet, der Mensch lasse sich so nicht mehr leiten, erhellt aus dem, was vorhergeht, und was folgt.
Aus dem, was vorhergeht, daß sie durch Versenkung der Lehren oder Wahrheiten des Glaubens in die Begierden so geworden seien, daß sie nicht mehr zurechtgewiesen werden oder wissen konnten, was böse ist. Alles Innewerden des Wahren und Guten war durch Selbstberedungen ausgelöscht, indem sie bloß das für wahr hielten, was ihren Selbstberedungen gleichförmig war. - Aus dem, was folgt, daß nämlich der Mensch der Kirche anders geworden nach der Sündflut, indem bei ihm an die Stelle des Innewerdens das Gewissen trat, durch das er konnte zurechtgewiesen werden. Daher durch die Zurechtweisung vom Geiste Jehovahs bezeichnet wird die innere Einsprache, das Innewerden oder das Gewissen, und durch den Geist Jehovahs der Einfluß des Wahren und Guten. ‹HG 573›

zurückbringen
"Und bringen es zurück in unserer Hand" bedeutet, was umsonst geschenkt worden, werde, so viel möglich, unterbreitet.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zurückbringen, sofern es hier heißt unterbreiten; und aus der Bedeutung von in unserer Hand, sofern es heißt, so viel möglich. Daß es umsonst geschenkt worden, wird bezeichnet durch das Silber im Mund der Tasche, das sie zurückbrachten. ‹HG 5659›

zurückkehren
"Und dann zurückkehren" bedeutet die Gegenwart im natürlichen Gemüt. Dies erhellt aus der Bedeutung von zurückkehren, insofern es die Gegenwart bezeichnet, denn im inneren Sinn ist reisen oder gehen soviel als leben, daher bedeutet wiederkommen oder zurückkehren die Gegenwart des Lebens da, von wo man ausging, denn das Gemüt ist dort gegenwärtig. Daß es die Gegenwart im natürlichen Gemüt, kommt daher, weil das Land Ägypten, zu dem er wiederkehren wollte, das natürliche Gemüt bedeutet. ‹HG 6518›

zurückkehren zum Boden
Daß durch zurückkehren zum Boden, von dem er genommen sei, bezeichnet wird, daß die Kirche wieder zum äußerlichen Menschen werde, wie sie es war vor der Wiedergeburt, erhellt daraus, daß der Boden den äußeren Menschen bedeutet,

wie schon früher gesagt worden. Und daß Staub den Verdammten und Höllischen bedeute, erhellt auch aus dem, was gesagt worden von der Schlange, von der es, weil sie verflucht war, heißt, sie solle Staub essen. ‹HG 278›

zurücklassen

"Ließen sie zurück im Lande Gosen" bedeutet, daß diese im Innersten des Wißtümlichen der Kirche liegen.

Dies erhellt aus der Bedeutung des Landes Gosen, insofern es die Mitte oder das Innerste im Natürlichen ist, wo das Wißtümliche der Kirche seinen Sitz hat. Daß das innere und äußere Gute der Unschuld und Liebtätigkeit in diesem Innersten war, wird dadurch bezeichnet, daß sie ihre Kinder, ihre Schafe und Rinder im Lande Gosen zurückließen, denn was irgendwo zurückgelassen wird, das hat daselbst seinen Sitz. Mithin bedeutet hier im inneren Sinn "sie ließen zurück", nicht zurücklassen, sondern sich daselbst befinden, nämlich im Innersten des Wißtümlichen der Kirche, das durch das Land Gosen bezeichnet wird. ‹HG 6532›

zurücksehen

"Und sein Weib sah zurück hinter ihn", daß dies bedeutet, das Wahre habe sich vom Guten abgewandt, und auf die Lehrbestimmungen hingesehen, erhellt aus der Bedeutung von zurückblicken hinter ihn, und aus der Bedeutung des Weibes. Zurückblicken hinter ihn heißt, auf die Lehrbestimmungen, die dem Wahren angehören, nicht aber auf ein den Lehren gemäßes Leben, das Sache des Guten ist, hinsehen; denn dasjenige heißt hinter ihm, was das Spätere, und dasjenige vor ihm, was das Frühere ist.

Daß das Wahre das Spätere ist und das Gute das Frühere, ist öfter gezeigt worden, denn das Wahre ist Sache des Guten, weil das Wesen und Leben des Wahren das Gute ist, weshalb zurücksehen hinter ihn, soviel ist als auf das Wahre, das Gegenstand der Lehre ist, nicht aber auf das Gute, das Sache des Lebens gemäß der Lehre ist.

Es wird nicht gesagt, sie sah zurück hinter sich, sondern hinter ihn, weil Lot das Gute bedeutet.

Vom Wahren wird gesagt, es wende sich vom Guten ab, und sehe auf die Lehrbestimmungen hin, wenn nicht mehr am Herzen liegt, was für ein Leben der Mensch der Kirche hat, sondern was für eine Lehre, während doch das Leben nach der Lehre den Menschen der Kirche macht, nicht aber die vom Leben getrennte Lehre; denn wenn die Lehre vom Leben getrennt wird, dann wird, weil das Gute, das Sache des Lebens ist, verwüstet ist, auch das Wahre, das Gegenstand der Lehre ist, verwüstet, d.h., es wird zur Salzsäule; was jeder, der allein auf die Lehre, nicht aufs Leben sieht, wissen kann, er frage sich nur, ob er, obwohl es die Lehre lehrt, wirklich an eine Auferstehung, an einen Himmel, an eine Hölle, ja an den Herrn, und an das übrige glaubt, was zur Lehre gehört. ‹HG 2454›

zurückwenden
"Und Pharao wandte sich zurück, und kam in sein Haus" bedeutet das Denken und die Reflexion aus dem Falschen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von "sich zurückwenden", sofern es das Denken und die Reflexion bezeichnet, denn sich zurückwenden im geistigen Sinn heißt nicht, mit den Augen auf etwas hinsehen, sondern mit dem Gemüt sehen, somit denken und reflektieren. Und aus der Bedeutung des Hauses Pharaos, sofern es das Falsche bezeichnet; denn wenn Pharao das Falsche vorbildet, so hat auch sein Haus dieselbe Bedeutung.
In sein Haus kommen, bedeutet daher zum Falschen, und weil durch jene Worte das Denken und die Reflexion aus Falschem bezeichnet wird, so ergibt sich daraus, daß er die Weisung nicht zu Herzen nahm, denn wer aus Falschem denkt, nimmt das Göttliche nicht zu Herzen, das die Ermahnungen gibt. ‹HG 7341›

zurufen
"Und Jehovah rief ihm vom Berge zu" bedeutet die Vereinigung des göttlich Guten im Himmel mit dem göttlich Wahren daselbst. Dies erhellt aus der Bedeutung von "ihm zurufen" oder jemanden zu sich rufen, wenn es von dem Göttlichen gesagt wird, insofern es eine Verbindung bezeichnet, hier eine Vereinigung, weil es vom göttlich Guten mit dem göttlich Wahren gesagt wird, die durch die Verbindung eins ausmachen. Daß es das göttlich Gute ist, mit dem die Verbindung stattfindet, kommt daher, daß Jehovah gesagt wird, und aus der Bedeutung des Berges, insofern er das göttlich Gute im Himmel bezeichnet; hier den Himmel, denn ob man sagt "das göttlich Gute im Himmel" oder "der Himmel", ist gleich, weil der Himmel aus demselben sein Dasein hat. ‹HG 8761›

Zusammenkunft
Siehe: Zelt der Zusammenkunft.

zusammennehmen
"Und nahm sich zusammen" bedeutet die Verbergung. Dies erhellt aus der Bedeutung von sich zusammennehmen, sofern es heißt verbergen; denn wer sich zusammennimmt, der verbirgt, was er innerlich gewollt hat. ‹HG 5697›

zu sich rufen
Siehe: zurufen.

Zwanzig
"Vielleicht werden zwanzig darin gefunden werden", daß dies bedeutet, wenn nicht etwas Kampf, so doch Gutes, erhellt aus der Bedeutung von zwanzig. Wie alle Zahlen, die im Worte genannt werden, Sachen und Zustände bezeichnen, so auch zwanzig, und was diese bedeuten, kann erhellen aus ihrer Entstehung, nämlich aus zwei mal zehn.

Zehn, wie auch Zehnteile, bedeuten im Worte die Überreste, durch die bezeichnet wird alles Gute und Wahre, das der Herr beim Menschen von seiner Kindheit an, bis zum Ende seiner Lebensdauer, einflößt, wovon im folgenden Vers.
Zwei mal zehn, oder zwei Zehnteile, d.h. zwanzig, bedeuten das gleiche, aber in einem höheren Grade, nämlich das Gute.
Gutes von dreierlei Art wird durch die Überreste bezeichnet, nämlich Gutes der Kindheit, Gutes der Unwissenheit, und Gutes der Einsicht. *Gutes der Kindheit* ist, was dem Menschen gleich von seiner Geburt an bis zu dem Alter eingeflößt wird, wo er anfängt unterrichtet zu werden und etwas zu wissen beginnt. *Gutes der Unwissenheit* ist, wenn er unterrichtet wird, und etwas zu wissen anfängt. *Gutes der Einsicht* ist, wenn er darüber nachdenken kann, was wahr und was gut ist.
Das Gute der Kindheit ist von der Kindheit des Menschen bis zu seinem 10. Lebensjahr, das Gute der Unwissenheit von diesem Alter bis zu seinem 20. Jahr: mit diesem Jahr fängt der Mensch an vernünftig zu werden, und die Fähigkeit des Nachdenkens über das Gute und Wahre zu haben, und sich das Gute der Einsicht zu verschaffen.
Das Gute der Unwissenheit ist es, was bezeichnet wird durch zwanzig, weil diejenigen, die im Guten der Unwissenheit sind, in keine Versuchung kommen, denn niemand wird versucht, ehe er nachdenken und auf seine Weise innewerden kann, was gut und wahr ist. Von denjenigen, die das Gute empfangen haben durch Versuchungen, wurde gehandelt in den zwei nächst vorhergehenden Versen, in diesem Vers nun von denen, die nicht in Versuchungen waren, und dennoch etwas Gutes haben. Weil durch zwanzig diejenigen bezeichnet werden, die dieses Gute, welches das Gute der Unwissenheit genannt wird, haben, so wurden infolgedessen alle diejenigen, die aus Ägypten ausgezogen waren, gezählt vom Sohn von zwanzig Jahren an und darüber, und, wie gesagt wird, jeder, der auszog ins Heer, worunter diejenigen verstanden wurden, die nicht mehr im Guten der Unwissenheit waren, und daß alle diejenigen, die über zwanzig Jahre alt waren, starben in der Wüste, weil ihnen das Böse zugerechnet werden konnte, und sie diejenigen vorbildeten, die in den Versuchungen unterliegen.
Mit jenem Guten, nämlich der Kindheit, der Unwissenheit und der Einsicht verhält es sich so: das Gute der Einsicht ist das beste, denn dieses ist das der Weisheit. Das Gute, das vorhergeht, nämlich das der Unwissenheit, ist zwar auch gut, weil aber wenig Einsicht darin ist, so kann es nicht Gutes der Weisheit genannt werden. Das Gute der Kindheit aber ist zwar an sich gut, dennoch aber ist es weniger gut, als die vorigen, denn es findet sich bei ihm noch nichts Wahres der Einsicht, somit ist es nicht zu irgendeinem Guten der Weisheit geworden, sondern es ist nur die Grundlage da, daß es dazu werden kann. Die Erkenntnisse des Guten und Wahren machen, daß der Mensch weise wird wie ein Mensch.
Die eigentliche Kindlichkeit, durch welche die Unschuld bezeichnet wird, gehört nicht der Kindheit, sondern der Weisheit an, wie noch besser erhellen kann aus dem, was von den Kindern im anderen Leben, am Ende dieses Kapitels gesagt werden wird.

Durch zwanzig wird in diesem Vers kein anderes Gute bezeichnet, als das Gute der Unwissenheit; und dieses Gute wird nicht bloß von denen gesagt, die unter zwanzig Jahren sind, sondern auch von allen, die im Guten der Liebtätigkeit sind, und zugleich in der Unkenntnis des Wahren, wie dies diejenigen innerhalb der Kirche sind, die im Guten der Liebtätigkeit sind, und, aus irgendeiner Ursache, nicht wissen, was das Wahre des Glaubens ist, wie bei weitem die meisten von denen sind, die heilig von Gott, und gar vom Nächsten denken. Dann sind es auch alle außerhalb der Kirche, die Heiden genannt werden, und gleichfalls im Guten der Liebtätigkeit leben. Diese und jene, obwohl sie nicht in den Glaubenswahrheiten sind, sind dennoch, weil im Guten, auch in der Fähigkeit, die Wahrheiten des Glaubens aufzunehmen, im anderen Leben, gerade wie die Kinder, denn ihr Verstand ist noch nicht angesteckt von Grundsätzen des Bösen, weil sie nicht wissen, daß es falsch und böse ist, und das Leben der Liebtätigkeit bringt es so mit sich, daß das Falsche und Böse der Unwissenheit leicht zum Wahren und Guten gelenkt werden kann. Nicht so bei denen, die sich in dem, was dem Wahren entgegengesetzt ist, bestärkt, und zugleich ihr Leben in dem, was dem Guten entgegengesetzt ist, hingebracht haben.
Sonst bedeuten im Worte zwei Zehnteile sowohl das himmlische, als das geistige Gute. Das himmlische und aus ihm das geistige Gute durch die zwei Zehnteile, aus denen ein jedes der Schaubrote gemacht wurde; und das geistig Gute durch die zwei Zehnteile der Mincha auf das Opfer eines Widders. ‹HG 2280›

“Diese zwanzig Jahre war ich bei dir” bedeutet das Eigene.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zwanzig, insofern es das Gute der Überreste ist, diese aber, nämlich die Überreste, sind, wenn sie vom Herrn gesagt werden, nichts anderes, als Sein Eigenes. Zwanzig Jahre bedeuten die Zustände des Eigenen; daß Jahre Zustände sind.
Was in den Worten Jakobs zu Laban enthalten ist, handelt im höchsten Sinn vom Eigenen im Natürlichen, das Sich der Herr aus eigener Macht erwarb, und zwar von den verschiedenen Zuständen dieses Eigenen. ‹HG 4168›

“Um zwanzig Silberlinge” bedeutet die Schätzung.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zwanzig, sofern es das im inwendigeren Menschen vom Herrn verborgene Gute und Wahre ist, das Überreste genannt wird, somit das heilige Gute oder Wahre, hier das heilige Wahre, weil es heißt zwanzig Silberlinge; denn Silber ist das Wahre. Dieselbe Zahl bedeutet auch das Nicht-Heilige, weil das meiste im Wort auch einen entgegengesetzten Sinn hat, hier das Nicht-Heilige in Beziehung auf diejenigen, die das göttlich Wahre entfremdeten, oder Joseph verkauften; hingegen das Heilige in Beziehung auf diejenigen, die es aufnahmen oder kauften, somit das Nicht-Heilige in Beziehung auf die Brüder Josephs, d.h. auf diejenigen in der Kirche die im getrennten Glauben sind, hingegen das Heilige in Beziehung auf die Jischmaeliter, d.h. auf diejenigen, die im einfältig Guten sind. Dies ist es, was durch die Schätzung verstanden wird.

Daß zwanzig auch das Nicht-Heilige bedeute, hat den Grund, weil zwanzig die Überreste bezeichnet, wie oben gesagt worden, die keine Überreste des Guten und Wahren in ihrem inwendigeren Menschen haben, sondern statt dessen das Böse und Falsche, denen ist das Heilige nicht heilig, sondern es ist je nach der Gattung des Bösen und Falschen entweder beschmutzt oder entweiht. ‹HG 4759›

“Und mache die Bretter zur Wohnung, zwanzig” bedeutet das Gute, das den Himmel vollständig und gänzlich unterstützt.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Bretter zur Wohnung, insofern sie das den Himmel unterstützende Gute bezeichnen; und aus der Bedeutung von zwanzig, insofern es das Volle bezeichnet, somit “vollständig und gänzlich”. Diese Bedeutung hat zwanzig, weil die multiplizierten Zahlen das gleiche bedeuten wie die einfachen, durch die sie multipliziert sind, somit bedeutet die Zahl Zwanzig dasselbe wie zehn und zwei, aus deren Multiplizierung sie hervorgeht. Zehn, sofern es das Volle und das Ganze bezeichnet, ebenso zwei. ‹HG 9641›

Zwanzig Jahre (Lebensalter)
“Zwanzig Jahre alt und darüber” bedeutet den Zustand der Einsicht des Wahren und des Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zwanzig, wenn es sich auf das Lebensalter des Menschen bezieht, sofern diese Zahl den Zustand der Einsicht des Wahren und Guten bezeichnet. Daß zwanzig den Zustand der Einsicht des Wahren und Guten bedeutet, beruht darauf, daß der Mensch, wenn er zwanzig Jahre alt geworden ist, anfängt, aus sich zu denken; denn der Mensch geht von der ersten Kindheit an bis zum letzten Greisenalter durch mehrere Zustände in betreff seines Inneren durch, nämlich durch Zustände der Einsicht und Weisheit. Der erste Zustand geht von der Geburt bis zu seinem fünften Lebensjahr; dieser Zustand ist ein Zustand der Unwissenheit und der Unschuld in der Unwissenheit, und wird die Kindheit genannt. Der zweite Zustand geht vom fünften Lebensjahr bis zum zwanzigsten; dieser Zustand ist ein Zustand der Belehrung und des Wissens, und wird das Knabenalter genannt. Der dritte Zustand geht vom zwanzigsten Lebensjahr bis zum sechzigsten, und dieser Zustand ist ein Zustand der Einsicht, und wird Jugend, Jünglingsalter und Mannesalter genannt. Der vierte Zustand oder der letzte geht vom sechzigsten Lebensjahr an weiter hinauf, und dieser Zustand ist der Zustand der Weisheit, und der Unschuld in der Weisheit. Diese nacheinander folgenden Lebenszustände des Menschen werden durch die Zahlen der Lebensjahre Fünf, Zwanzig und Sechzig bezeichnet.
Daß der erste Zustand ein Zustand der Unwissenheit ist, wie auch der Unschuld in der Unwissenheit, ist klar. Solange dieser Zustand währt, wird das Innere zum Gebrauch gebildet, mithin ist es noch nicht geöffnet, sondern nur das Äußerste, das dem sinnlichen Menschen angehört. Wenn dieses allein offen ist, so ist noch Unwissenheit da; denn alles, was der Mensch versteht und inne wird, kommt aus dem Inneren. Hieraus kann man auch erkennen, daß die Unschuld, die alsdann da ist, und die Unschuld der Kindheit genannt wird, eine ganz äußerliche Unschuld

ist.
Daß der zweite Zustand ein Zustand der Belehrung und des Wissens ist, ist ebenfalls klar. Dieser Zustand ist noch nicht der Zustand der Einsicht, weil der Knabe alsdann noch nichts aus sich schließt, und noch nicht zwischen Wahrheiten und Wahrheiten unterscheidet, nicht einmal zwischen Wahrem und Falschem, von sich aus, sondern aus anderen. Er denkt und redet nur Gedächtnissachen, somit aus bloßem Wissen, und sieht nicht und wird nicht selbst inne, ob etwas so sei, sondern er glaubt eben seinem Lehrer, mithin, weil ein anderer so gesagt hat.
Der dritte Zustand aber wird der Zustand der Einsicht genannt, weil der Mensch alsdann von sich aus denkt, urteilt und schließt; und was er dann erschließt, ist sein, und nicht eines anderen. In dieser Zeit fängt der Glaube an, denn der Glaube ist kein Glaube des Menschen selbst, ehe dieser durch die Vorstellungen des eigenen Denkens begründet, was er glaubt. Vorher ist der Glaube nicht sein, sondern eines anderen in ihm, denn er hat der Person geglaubt, nicht der Sache. Hieraus kann erhellen, daß der Zustand der Einsicht beim Menschen dann anfängt, wenn er nicht aus dem Lehrer, sondern aus sich denkt; und das geschieht nicht eher, als bis sein Inneres gegen den Himmel zu geöffnet wird. Man merke, daß das Äußere beim Menschen in der Welt ist, und das Innere im Himmel, und daß der Mensch nur so viel Einsicht und Weisheit hat, als Licht aus dem Himmel in das einfließt, was er aus der Welt hat; und dies geschieht in dem Maß und in der Art, wie sein Inneres geöffnet ist; und dieses wird in dem Maß geöffnet, als der Mensch für den Himmel lebt, und nicht für die Welt.
Der letzte Zustand aber ist ein Zustand der Weisheit, und der Unschuld in der Weisheit. Dieser ist vorhanden, wenn der Mensch nicht mehr sich bestrebt, Wahres und Gutes zu verstehen, sondern es zu wollen und es zu leben; denn das heißt weise sein. Und der Mensch kann insoweit das Wahre und Gute wollen und im Leben üben, als er in der Unschuld ist, d.h., als er glaubt, daß er nicht aus sich weise ist, sondern alle Weisheit dem Herrn verdankt. Ferner insoweit, als er es liebt, daß es so ist. Daher kommt es, daß dieser Zustand auch ein Zustand der Unschuld in der Weisheit ist.
Aus der Aufeinanderfolge dieser Zustände kann der Mensch, der weise ist, auch die Wunder der göttlichen Vorsehung erkennen, die sich darin zeigen, daß der vorhergehende Zustand immer die Grundlage der folgenden bildet, und daß die Öffnung oder Aufschließung des Inneren vom Äußeren bis zum Innersten nach und nach vor sich geht; und zuletzt so, daß das, was das erste war, aber im Äußersten, dann auch das letzte ist, aber im Innersten, nämlich die Unwissenheit und die Unschuld; denn wer da weiß, daß er von sich aus gar nichts weiß, und daß alles, was er weiß, vom Herrn ist, der ist in der Unwissenheit der Weisheit, und auch in der Unschuld der Weisheit.
Hieraus kann man nun erkennen, was der Zustand der Einsicht ist, der durch zwanzig bezeichnet wird, wenn diese Zahl vom Lebensalter des Menschen gesagt wird.
Wer nicht weiß, daß zwanzig Jahre alt und darüber den Zustand der Einsicht bezeichnet, oder diejenigen, die in diesem Zustand sind, kann auch nicht wissen,

warum gesagt wurde, als sie wider Jehovah murrten, “sie sollen sterben in der Wüste, von zwanzig Jahren an und darüber; alle, die aus Ägypten heraufgezogen sind”, denn die, welche im Zustand der Einsicht sind, daß sie aus sich unterscheiden, schließen und urteilen können, tragen die Schuld ihres Bösen, nicht aber die, welche noch nicht in diesem Zustand sind.
Hieraus wird auch klar, daß durch zwanzig Jahre, wenn sie vom Lebensalter gesagt werden, der Zustand der Einsicht oder der Zustand des Urteils bezeichnet wird. Dagegen wird durch die Zahl Zwanzig etwas anderes bezeichnet, wenn es sich um einen anderen Gegenstand handelt. ‹HG 10225›

Zwei
Daß durch “je zwei”, bezeichnet wird vergleichsweise Unheiliges, kann aus der Bedeutung dieser Zahl erhellen; das Zweifältige oder zwei bezeichnet nicht bloß die Ehe und ist, wann die himmlische Ehe, eine heilige Zahl, sondern es bezeichnet auch eben das, was sechs, wie sich nämlich sechs Tage der Arbeit zu dem siebenten der Ruhe oder dem Heiligen verhalten; so zwei zu drei, da der dritte Tag im Wort für den Siebenten genommen wird und beinahe das gleiche in sich schließt wegen der Auferstehung des Herrn am dritten Tage, daher denn auch das Kommen des Herrn in die Welt und in die Herrlichkeit, sodann auch jedes Kommen des Herrn wie durch den siebenten, so auch durch den dritten Tag beschrieben wird; daher die zwei Tage, die vorangehen, nicht heilig, sondern vergleichsweise unheilig sind, wie bei
Hos.6/1,2: “Kommt und laßt uns wiederkehren zu Jehovah, denn Er hat uns verwundet und wird uns heilen; geschlagen hat Er und wird uns verbinden; beleben wird Er uns nach zwei Tagen und am dritten Tage uns aufrichten, und wir werden leben vor Ihm”. ‹HG 720›

Daß “je zwei und zwei” Entsprechendes bedeuten, kann für jeden daraus klar sein, daß es Paare sind. Paare können nicht sein, wenn sie sich nicht entsprechen, wie sich Wahres und Gutes, Böses und Falsches entspricht; denn in allem ist das Bild einer Ehe oder eine Verknüpfung, wie von Wahrem mit Gutem, und von Bösem mit Falschem, weil eine Ehe des Verstandes mit dem Willen, oder des Verständigen mit dem Willigen stattfindet, und zwar hat ein jedes Ding seine Ehe oder seine Verknüpfung, ohne die es gar nicht besteht. ‹HG 747›

Daß der “zweite Monat” den ganzen Zustand vor der Wiedergeburt bedeutet, erhellt aus der Bedeutung von zwei im Wort. Zwei bedeutet eben das, was sechs, d.h. den Kampf und die Arbeit, die der Wiedergeburt vorangeht, somit hier den ganzen Zustand, der vorhergeht, ehe er wiedergeboren ist.
Die größten und die kleinsten Zeiten werden gemeiniglich im Wort unterschieden in drei oder in sieben, und werden genannt entweder Tage, Wochen, Monate, Jahre oder Zeitläufe; drei und sieben sind heilig, zwei oder sechs, welche vorhergehen, nicht heilig, sondern vergleichsweise unheilig. Drei und sieben sind auch das Unverletzliche, beides aus dem Grund, weil sie bezogen werden

auf das Jüngste Gericht, das kommen soll am dritten oder siebenten Tage.
Zwei oder sechs, die vorhergehen, verhalten sich beziehungsweise, und bedeuten im allgemeinen alle jene Zustände, die vorhergehen; dies ist die Bedeutung der Zahlen Zwei und Sechs, und sie verhalten sich je nach der Anwendung auf ein Subjekt und auf eine jede Sache, die ein Subjekt ist, und in Beziehung auf die sie ausgesagt werden. ‹HG 900›

“Und es geschah am Ende von zwei Jahren der Tage” bedeutet, nach dem Zustand der Verbindung, nämlich des Sinnlichen, das dem auswendigen Natürlichen angehört, mit demjenigen, das dem inwendigen Natürlichen angehört, wovon im vorigen Kapitel gehandelt wurde; dies erhellt aus der Bedeutung von zwei Jahren der Tage, oder einer Zeit von zwei Jahren, sofern sie den Zustand der Verbindung bezeichnen, denn ein Paar oder zwei bedeutet Verbindung, und Jahre, dann auch Tage bedeuten Zustände. Daß zwei bedeuten Verbindung, kommt daher, weil alles samt und sonders in der geistigen Welt und daher in der natürlichen sich auf zwei bezieht, nämlich auf das Gute und das Wahre, auf das Gute als auf das Wirkende und Einfließende, und auf des Wahre als auf das Leidende und Aufnehmende, und weil es sich auf jene zwei bezieht, und gar nichts erzeugt wird, wenn nicht jene zwei eins werden durch eine Art von Ehe, daher kommt es, daß durch zwei bezeichnet wird Verbindung; ein solches Bild der Ehe findet sich in allen und jeden Dingen der Natur und ihrer drei Reiche, ohne sie entsteht durchaus nichts; auf daß nämlich etwas entstehe in der Natur, muß Wärme und Licht da sein; die Wärme in der natürlichen Welt entspricht dem Guten der Liebe in der geistigen Welt, und das Licht entspricht dem Wahren des Glaubens; jene zwei, nämlich die Wärme und das Licht, müssen zusammenwirken, wenn etwas erzeugt werden soll; wenn sie aber nicht zusammenwirken, was der Fall ist zur Zeit des Winters, wird gar nichts erzeugt; daß es in geistiger Beziehung sich ebenso verhält, zeigt sich offenbar beim Menschen; es sind zwei Vermögen beim Menschen, nämlich der Wille und der Verstand; der Wille ist gebildet zur Aufnahme der geistigen Wärme, d.h. des Guten der Liebe und Liebtätigkeit, und der Verstand zur Aufnahme des geistigen Lichts, d.h. des Glaubenswahren; wenn diese zwei beim Menschen nicht eins ausmachen, so wird nichts erzeugt; denn das Gute der Liebe ohne das Wahre des Glaubens bestimmt und eigenschaftet nichts, und das Wahre des Glaubens ohne das Gute der Liebe bewirkt auch nichts; auf daß daher im Menschen die himmlische Ehe sei, oder er in der himmlischen Ehe, müssen jene zwei bei ihm eins ausmachen; daher kommt es, daß die Alten alles und jedes in der Welt und alles und jedes beim Menschen mit Ehen verglichen haben. Hieraus kann erhellen, woher es kommt, daß zwei eine Verbindung bedeutet. ‹HG 5194, 8423›

“So soll der Eid Jehovahs sein zwischen ihnen beiden”, bedeutet die Untersuchung darüber durch Wahrheiten aus dem Wort im ganzen und einzelnen.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Eides, sofern es die Bestätigung durch Wahrheiten ist. Daher bedeutet der Eid Jehovahs die Untersuchung durch Wahrheiten

aus dem Wort, denn in diesem sind die Wahrheiten Jehovahs oder die göttlichen Wahrheiten. Und aus der Bedeutung von "ihnen beiden", sofern es ausdrückt, im ganzen und einzelnen, denn "zwischen beiden" bedeutet im inneren Sinn nicht zwischen zweien, sondern im ganzen und einzelnen; zwei bezeichnet nämlich die Verbindung in eins; somit bedeutet es alles, was in einem ist, somit das Ganze und Einzelne in demselben.
Daß man unter zwei im Himmel solches versteht, kommt daher, daß wenn bei den Engeln von zwei Wahrheiten die Rede ist, die nicht miteinander übereinstimmen, sich unterhalb ihrer zwei Geister darstellen, die miteinander streiten, und welche die Träger mehrerer Gesellschaften sind. Dann erscheint das Ganze und Einzelne, was der einen Wahrheit angehört, bei dem einen Geist, und das Ganze und Einzelne, was der anderen Wahrheit angehört, bei dem anderen, dadurch wird man inne, wie sie verbunden werden können. Daß es so ist, davon durfte ich (Swedenborg) mich durch Erfahrung überzeugen. Daher kommt es, daß durch zwei auch das Volle bezeichnet wird. ‹HG 9166›

"Viereckig soll es sein, doppelt" bedeutet das Gerechte und Vollkommene. Dies erhellt aus der Bedeutung von viereckig, insofern es das Gerechte bezeichnet; daß es auch das Vollkommene bedeutet, kommt daher, weil es doppelt war, und in dem Doppelten liegt die Bedeutung von allem Gutem und allem Wahren. Auf der rechten Seite bedeutet es alles Gute, aus dem das Wahre ist, und auf der linken Seite das Wahre aus dem Guten, somit bezeichnet es auch die vollkommene Verbindung beider. Daher kommt es auch, daß zwei eine Verbindung bedeutet, und auch "alles und jedes", sowie auch das Volle. ‹HG 9861›

Es gibt einfache Zahlen, die mehr als die übrigen bezeichnend sind, aus denen die größeren Zahlen ihre Bedeutung her haben, nämlich die Zahlen Zwei, Drei, Fünf und Sieben: Zwei bedeuten die Vereinigung und werden vom Guten gesagt, Drei bedeuten das Volle und werden vom Wahren gesagt, Fünf bedeuten viel und etwas, und Sieben bedeuten das Heilige.
Aus der Zahl "Zwei" kommen her die Zahlen 4, 8, 16, 400, 800, 1600, 4000, 8000, 16.000, und diese Zahlen bedeuten das gleiche wie zwei, weil sie aus dieser einfachen Zahl durch Multiplikation mit sich selbst und durch Multiplikation mit zehn entstehen. ‹EKO 430›

zwei oder drei versammelt
Matth.18/20: "Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich in ihrer Mitte". Hier werden nicht zwei oder drei verstanden, sondern diejenigen, die im Guten und daher in den Wahrheiten sind. Durch den Namen des Herrn wird auch nicht verstanden Sein Name, sondern alles Gute der Liebe und Wahre des Glaubens, wodurch Er verehrt wird. ‹EKO 532›

Zweieinhalb
"Zwei Ellen und eine halbe ihre Länge", bedeutet das Ganze in Ansehung des Guten.
Dies erhellt aus der Bedeutung von zweieinhalb, sofern es "viel" und das Volle bezeichnet, und wenn vom Göttlichen die Rede ist, das Ganze. Daß zweieinhalb viel und das Volle bedeutet, beruht darauf, daß diese Zahl das gleiche bezeichnet, wie fünf, zehn, hundert und tausend; denn das Doppelte von zweieinhalb ist fünf, und das Doppelte von fünf ist zehn, und zehn mal zehn ist hundert. Die verdoppelten und multiplizierten Zahlen bedeuten nämlich das gleiche, wie die einfachen, aus denen sie entstehen. ‹HG 9487›

Zweig
Hes.31/3,4: "Siehe, Aschur war eine Zeder auf dem Libanon, mit schönen Ästen, und ein schattiger Lustwald, und hoch an Höhe, und zwischen dem Dickicht war ihr Zweig; Wasser haben sie wachsen gemacht, die Tiefe der Wasser hat sie hoch gemacht, ein Strom ging rings um die Pflanzungen": das Vernünftige wird genannt eine Zeder auf dem Libanon; der Zweig zwischen dem Dickicht bedeutet das Wißtümliche des Gedächtnisses, mit dem es sich so verhält.
‹HG 119›

Matth.24/32: "Von dem Feigenbaume aber lernet ein Gleichnis: wenn sein Zweig zart wird, und die Blätter hervorsprossen, so erkennet ihr, daß der Sommer nahe ist": bedeutet das Erste der neuen Kirche.
Der Feigenbaum ist das Gute des Natürlichen, der Zweig ist die Neigung desselben, und die Blätter sind Wahrheiten. Das Gleichnis aus dem sie lernen sollten, bedeutet, daß jene Dinge bezeichnet werden.
Wer den inneren Sinn des Wortes nicht kennt, kann durchaus nicht wissen, was der Vergleich der Ankunft des Herrn mit dem Feigenbaum und dessen Zweigen und Blättern in sich schließt; aber, weil alle Vergleiche im Worte auch Bezeichnungen oder Sinnbilder sind, so kann man hieraus erkennen, was jene bedeuten. Überall, wo der Feigenbaum im Worte genannt wird, bedeutet er im inneren Sinne das Gute des Natürlichen; daß der Zweig seine Neigung bedeutet, kommt daher, weil die Neigung aus dem Guten hervorsproßt, wie der Zweig aus seinem Stamm. Daß die Blätter Wahrheiten sind.
Daraus erhellt nun, was jenes Gleichnis in sich schließt, daß nämlich, wenn eine neue Kirche vom Herrn geschaffen wird, alsdann zuallererst das Gute des Natürlichen erscheint, d.h. das Gute in der äußeren Form mit seiner Neigung und seinen Wahrheiten. Unter dem Guten des Natürlichen wird nicht das Gute verstanden, in das der Mensch geboren wird, oder das er von den Eltern her hat, sondern das Gute, das geistig ist in bezug auf seinen Ursprung; in dieses wird niemand geboren, sondern es wird vom Herrn mitgeteilt durch Erkenntnisse des Guten und Wahren. Deswegen ist der Mensch, bevor er in diesem Guten, nämlich in dem geistig Guten ist, nicht ein Mensch der Kirche, wie sehr es auch aus dem angeborenen Guten den Anschein habe, daß er es sei. ‹HG 4231, 9141›

Zweihundertfünfzig
"Die Hälfte davon, fünfzig und zweihundert" bedeutet die entsprechende Menge. Dies erhellt aus der Hälfte der vorigen Zahl, sofern sie etwas und ziemlich viel oder so viel als für den Bedarf nötig bezeichnet, somit auch die entsprechende Menge. Daher kommt es, daß fünfzig und zweihundert, weil sie die Hälfte des vorigen sind, nämlich die Hälfte der Zahl Fünfhundert, die entsprechende Menge bedeuten.
Wie es sich damit verhält, kann aus Beispielen erhellen, z.B. wenn die Zahl Zehn: wenn diese Zahl bedeutet "alle", dann bedeutet deren Hälfte oder fünf "etliche"; wenn zehn das "Volle" bedeutet, dann bedeuten fünf "ziemlich viel"; wenn aber zehn "viel" bedeutet, dann bedeuten fünf "etwas", und so fort. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Zahlen, wenn sie halbiert werden.
Die gleiche Bedeutung hat fünfzig in Beziehung auf hundert, und die gleiche fünfzig in Beziehung auf fünfhundert. Ob die Zahl größer oder kleiner ist, gilt gleich, weil die größeren Zahlen das gleiche bedeuten, wie die kleineren, aus denen sie bestehen; und die Zahlen bedeuten im Wort Sachen.
Hieraus kann man ersehen, daß diese Zahl, welche die Hälfte der vorigen ist, nicht die Hälfte des Innewerdens des inneren Wahren in Beziehung auf das Innewerden des äußeren Wahren bezeichnet, sondern das entsprechende Quantum; denn die Dinge in den Himmeln werden nicht gemessen und gezählt wie die Dinge auf Erden, weil in den Himmeln keine Räume und Zeiten sind, sondern statt derselben die Zustände, die in Ansehung der Qualität und Quantität wahrgenommen werden, ohne Rücksicht auf irgendeine Zählung; denn die Zählung und Messung schließt solches in sich, was dem Raum und was der Zeit angehört, somit auch, was der Natur im Letzten eigen ist. ‹HG 10255›

Zweitgeborenen
"Und sie empfing abermals und gebar einen Sohn" bedeutet das Böse.
Dies erhellt aus der Bedeutung des Sohnes, sofern er das Wahre ist, und auch das Gute, somit im entgegengesetzten Sinn das Falsche und auch das Böse, aber das Böse, das aus dem Falschen stammt. Dieses Böse ist in seinem Wesen das Falsche, weil es aus demselben kommt; denn wer Böses tut aus dem Lehrfalschen, der tut das Falsche, weil es aber mit der Tat geschieht, wird es böse genannt. Daß durch den Erstgeborenen das Falsche bezeichnet wird, und durch diesen Zweitgeborenen das Böse, wird daraus klar, weil von diesem Sohn erwähnt wird, er habe wirklich Böses getan, nämlich "er habe den Samen zur Erde verdorben, um nicht Samen zu geben seinem Bruder; und es war böse in den Augen Jehovahs, was er tat, und er ließ ihn auch sterben".
Außerdem wurde in den alten Kirchen durch den Zweitgeborenen bezeichnet das Wahre des Glaubens im Tun, durch diesen also das Falsche im Tun, d.h. das Böse. Daß es das Böse ist, was durch diesen bezeichnet wird, kann auch daraus erhellen, daß der Erstgeborene Er von seinem Vater oder Jehudah genannt wurde, hingegen dieser, nämlich Onan, von seiner Mutter, der Tochter Schuas, wie man in der Grundsprache sehen kann, denn durch Mann wird im Wort das Falsche

bezeichnet, und durch Weib das Böse desselben. Da durch die Tochter Schuas das Böse bezeichnet wird, deshalb wird, weil Er von seinem Vater mit Namen genannt wurde, durch ihn das Falsche bezeichnet, und weil Onan von seiner Mutter, wird durch ihn das Böse bezeichnet; denn jener war so gleichsam des Vaters Sohn, dieser aber gleichsam der der Mutter. ‹HG 4823›

Zweiundsiebzig
Siehe: Zwölf, EKO 430.

Zweiundvierzig
Offenb.11/2: “Den Vorhof, der innerhalb des Tempels ist, wirf hinaus, daß du ihn nicht messest, weil er den Heiden gegeben ist, welche die heilige Stadt zertreten werden zweiundvierzig Monate lang”.
Offenb.13/5: “Es ward dem Tier ein Maul gegeben, zu reden Großes und Lästerungen, und es ward ihm Macht gegeben, zweiundvierzig Monate lang sein Wesen zu treiben”: hier für die Dauer der Verwüstung; denn es wird keineswegs eine Zeit von zweiundvierzig Monaten verstanden, wie jeder wissen kann. Es heißt aber hier zweiundvierzig, was soviel als vierzig; dies hat darin seinen Grund, daß sieben Tage das Ende der Verwüstung und einen neuen Anfang, sechs aber die Arbeit bezeichnen, weil sechs Tage der Arbeit und des Kampfes sind, weshalb nun sieben mit sechs multipliziert sind, woraus sich die Zahl Zweiundvierzig ergibt, welche bezeichnet die Dauer der Abstreifung der Versuchung oder die Arbeit und den Kampf des wiederzugebärenden Menschen, worin Heiliges ist. Es ist aber die runde Zahl Vierzig, für die nicht runde Zweiundvierzig angenommen, wie aus jenen Stellen in der Offenbarung erhellt. ‹HG 730›

“Zweiundvierzig Monate lang” bis zum Ende der alten Kirche und dem Anfang der neuen.
Dies erhellt aus der Bedeutung der Monate, sofern sie Zustände bezeichnen, hier Zustände der Kirche. Durch Zeiten, seien es Stunden oder Tage oder Monate oder Jahre oder Jahrhunderte, werden nämlich Zustände bezeichnet, und diese Zustände werden durch Zahlen angedeutet, durch die jene Zeiten bestimmt werden, wie hier durch die Zahl Zweiundvierzig. Ferner aus der Bedeutung von zweiundvierzig, sofern es das Ende der vorigen Kirche und den Anfang der neuen bezeichnet.
Dies wird durch jene Zahl bezeichnet, weil durch sie sechs Wochen verstanden werden, und durch sechs Wochen das gleiche bezeichnet wird, was durch die sechs Tage einer Woche, nämlich der Zustand des Kampfes und der Arbeit, mithin das Ende, wenn die Kirche ganz verwüstet ist, oder wenn das Böse vollendet ist, und durch die siebente Woche, die alsdann folgt, der Anfang der neuen Kirche bezeichnet wird. Denn die Zahl Zweiundvierzig kommt heraus, wenn man sechs und sieben multipliziert, denn sechs mal sieben macht zweiundvierzig. Daher kommt es, daß sie das gleiche bedeutet wie sechs Wochen, und sechs Wochen das gleiche wie sechs Tage einer Woche, nämlich, wie gesagt, den Zustand des

Kampfes und der Arbeit, und auch das Völlige; hier die völlige Vollendung des Guten und Wahren, d.h. die völlige Verwüstung der Kirche.
Im Wort wird etlichemal gesagt vierzig, bald Tage, bald Monate, bald Jahre, und es wird daselbst durch diese Zahl entweder die völlige Verwüstung der Kirche bezeichnet, oder auch die völlige Versuchung. Daß dieser Zustand durch die Zahl Vierzig und Zweiundvierzig bezeichnet wird, kann aus mehreren Stellen im Wort erhellen. ‹EKO 633›

Zwilling
"Und siehe, Zwillinge in ihrem Mutterleib", daß dies bedeutet, beides sei miteinander empfangen worden, erhellt aus der Bedeutung der Zwillinge, welche sind beides, nämlich das Gute, das vorgebildet wird durch Esau, und das Wahre, das vorgebildet wird durch Jakob; und aus der Bedeutung von im Mutterleib, welcher ist die Empfängnis.
Daß beides, nämlich das Gute und Wahre des Natürlichen, miteinander empfangen wurde, damit verhält es sich so: alles, was geboren wird, hat sein Sein vom Vater, und sein Dasein von der Mutter, beides muß sein, wenn etwas werden soll. Das Natürliche in Ansehung des Guten wird empfangen vom Guten des Vernünftigen als vom Vater, und in Ansehung des Wahren wird es empfangen vom Wahren des Vernünftigen als von der Mutter. Das Gute ist es, was Leben gibt, aber durch das Wahre, dieses beides wird genannt die Seele, aber doch ist das Gute hauptsächlich die Seele, das Wahre aber kleidet es wie mit einer Art von zartem Gefäß oder Leib, so daß das Gute im Wahren ist. Dies ist es, was bezeichnet wird dadurch, daß Zwillinge in ihrem Mutterleib. ‹HG 3299›

Zwölf
Daß zwölf den Glauben oder das, was Sache der Liebe und aus ihr des Glaubens ist, in einem Inbegriff bezeichne, kann ebenfalls vielfach aus dem Wort begründet werden, sowohl durch die zwölf Söhne Jakobs und ihren Namen, als durch die zwölf Stämme Israels und durch die zwölf Jünger des Herrn. ‹HG 577›

In der Offenb. kommt öfter die Zahl Zwölf vor, und sie ist eine heilige Zahl, weil sie das Heilige des Glaubens bezeichnet. ‹HG 648›

"Zwölf Jahre hatten sie dem Kedorlaomer gedient", daß dies bedeutet, das Böse und Falsche sei im Knabenalter nicht zum Vorschein gekommen, sondern habe dem scheinbar Guten und Wahren gedient, erhellt aus der Vorbildung und Bedeutung Kedorlaomers, sodann derer, die gedient hatten, von denen 1.Mose 14/1,2 die Rede war, wie auch aus der Bedeutung von zwölf: Kedorlaomer mit denen, die im 2. Vers genannt werden, bedeutet das scheinbar Gute und Wahre beim Herrn, somit den äußeren Menschen in betreff desselben, hier Kedorlaomer als Zusammenfassung für alle, die im 2. Vers genannt werden, wie dies auch aus dem Folgenden erhellt, sodann daraus, daß er der König von Elam war, von dessen Bedeutung früher gehandelt wurde, sofern sie nämlich ist der Glaube

aus der Liebtätigkeit, hier also das Wahre und das Gute; denn der Glaube und was zum Glauben gehört, ist nichts als Wahrheiten und die Liebtätigkeit, und was zur Liebtätigkeit gehört ist Gutes. Hier aber Gutes der Kindheit, das, obwohl es als gut erscheint, doch nicht gut ist, solange das Erbböse dasselbe verunreinigt, es ist aus der Selbstliebe und aus der Weltliebe, was anhängt und anklebt; alles, was der Selbstliebe und Weltliebe angehört, erscheint dann als gut, es ist aber nicht gut. Es ist jedoch gut zu nennen, solange es beim Kind oder Knaben ist, der noch nicht weiß, was wahrhaft gut ist. Die Unwissenheit entschuldigt, und die Unschuld macht, daß es wie Gutes erscheint. Allein die Sache verhält sich anders, wenn der Mensch unterrichtet ist, und weiß, was gut und böse ist. Ein solches Gute und Wahre, wie es beim Knaben ist, bevor er unterrichtet ist, wird bezeichnet durch Kedorlaomer.
Daß "sie zwölf Jahre gedient hatten" bedeutet, die ganze Zeit, solange ein solches Gutes und Wahres da ist, denn zwölf bedeuten im inneren Sinn alles, was dem Glauben der Liebtätigkeit oder dem Glauben aus der Liebtätigkeit angehört, ebenso wie Elam, und solange ein solches Gute und Wahre beim Menschen ist, sei es in seinem Knabenalter, oder in seiner übrigen Lebenszeit, kann das Böse und Falsche nichts ausrichten, d.h., die bösen Geister mucksen nicht, etwas zu tun, oder etwas Böses zuzufügen, wie sich dies ganz offen herausstellt bei den Kindern, gutartigen Knaben und solchen, die einfältigen Herzens sind, wenn sich bei diesen auch böse Geister, oder die ärgsten aus der höllischen Rotte befänden, so würden sie doch gar nichts ausrichten können, sondern sind unterjocht, was hier dadurch bezeichnet wird, daß sie zwölf Jahre dem Kedorlaomer gedient hatten; die Ursache, warum sie alsdann unterjocht sind, und dienen, ist die, daß der Mensch sich noch nicht eine Sphäre der Begierden und Falschheiten angeeignet hat; denn die bösen Geister und Genien dürfen nur auf dasjenige einwirken, was der Mensch sich wirklich angeeignet hat, nicht auf das, was ihm anererbt ist. Weshalb denn, bevor der Mensch sich solche Sphären angeeignet hat, die bösen Geister dienen; sobald er aber sie sich aneignet, drängen sie sich bei ihm ein und suchen zu herrschen, denn alsdann sind sie in ihrer eigenen Sphäre, und finden in ihr eine gewisse Lust, oder ihr eigentliches Leben; wo ein Aas ist, da versammeln sich die Adler. ‹HG 1667›

"Zwölf Fürsten wird er zeugen", daß dies bedeutet die vornehmsten Gebote, welche die der Liebtätigkeit sind, erhellt aus der Bedeutung von zwölf, sofern sie sind alles zum Glauben gehörige; und aus der Bedeutung der Fürsten, sofern sie sind das Vornehmste.
Daß zwölf alles zum Glauben Gehörige bedeuten, war bisher der Welt unbekannt, und dennoch bedeutet die Zahl Zwölf, sooft sie im Wort, sowohl im historischen als prophetischen, vorkommt, nichts anderes. Durch die zwölf Söhne Jakobs, und von daher durch die nach ihnen genannten zwölf Stämme, wird nichts anderes bezeichnet; ebenso durch die zwölf Jünger des Herrn; jeder von jenen und diesen bildete etwas Wesentliches und Hauptsächliches des Glaubens vor. ‹HG 2089›

Durch zwölf wird bezeichnet, alles der Liebtätigkeit und daher des Glaubens, was dem Reich des Herrn angehört. Hier aber sind es sechs, somit die Hälfte, aber die halbe Zahl schließt das gleiche in sich was die ganze, denn die Multiplikation und Division ändert nichts am Wesen der Sache selbst, wenn nur das gleiche zugrunde liegt. ‹HG 3239›

“Zwölf Fürsten ihrer Völker”, daß dies bedeutet alles Hauptsächliche jener geistigen Kirche, erhellt aus der Bedeutung von zwölf, sofern sie sind alles zum Glauben oder zur Kirche Gehörige; aus der Bedeutung der Fürsten, sofern sie sind Hauptsächliches; und aus der Bedeutung der Völker, sofern es sind diejenigen, die in Wahrem sind, somit die zur geistigen Kirche gehören, denn von solchen wird gesagt, daß sie in Wahrem seien.
Daß alle Zahlen im Wort Sachen bedeuten, kann offenbar erhellen aus der Zahl Zwölf, die so oft vorkommt. Diese Zahl bedeutet überall, wo sie im Wort gelesen wird, alles; wie denn die zwölf Stämme im Alten Testament und die zwölf Apostel im Neuen bedeuten alles des Glaubens, folglich alles der Kirche; somit hier die zwölf Fürsten alles Hauptsächliche jener Kirche, das durch ebenso viele Söhne Jischmaels vorgebildet wird. ‹HG 3272›

Es gibt einfache Zahlen, die mehr als die übrigen bezeichnend sind, aus denen die größeren Zahlen ihre Bedeutung her haben, nämlich die Zahlen Zwei, Drei, Fünf und Sieben: Zwei bedeuten die Vereinigung und werden vom Guten gesagt, Drei bedeuten das Volle und werden vom Wahren gesagt, Fünf bedeuten viel und etwas, und Sieben bedeuten das Heilige.
Aus der Zahl “Drei” kommen her 6, 12, 24, 72, 144, 1440, 144.000, und diese Zahlen bedeuten auch das gleiche wie drei, weil sie aus dieser einfachen Zahl durch Multiplikation entstehen. ‹EKO 430›

Zwölf Stämme Israels
Weil in dem nun Folgenden von den zwölf Söhnen Jakobs gehandelt wird, und nach ihnen als den Vätern die zwölf Stämme Israels genannt worden sind, so muß hier vorläufig gesagt werden, was die Stämme bedeuten, und warum es zwölf gewesen sind.
Niemand noch weiß das Geheimnis, das hierin liegt, weil man glaubte, die Geschichten des Wortes seien eben bloße Geschichten, und es sei in ihnen nicht mehr Göttliches, als daß sie dienen könnten zu Nutzanwendungen, wenn von heiligen Dingen die Rede ist. Daher hat man auch geglaubt, die zwölf Stämme hätten nichts anderes bezeichnet, als die Einteilungen des jüdischen Volkes in ebenso viele unterschiedene Völkerschaften oder allgemeine Familien, während sie doch göttliche Dinge in sich schließen, nämlich ebenso viele Hauptabteilungen des Glaubens und der Liebe, folglich was dem Reich des Herrn in den Himmeln und auf Erden angehört, und zwar ein jeder Stamm etwas Universelles. Was aber ein jeder bezeichnet, wird aus dem gleich Folgenden klar werden, wo von den Söhnen Jakobs, von denen jene Stämme den Namen bekamen, gehandelt wird.

Im allgemeinen bezeichneten die “Zwölf Stämme” alles zur Lehre des Wahren und Guten oder des Glaubens und der Liebe Gehörige, denn dieses, nämlich das Wahre und das Gute, oder der Glaube und die Liebe, macht das Reich des Herrn; das nämlich, was dem Wahren oder Glauben angehört, ist das Ganze des Denkens daselbst, und das, was dem Guten oder der Liebe angehört, ist das Ganze der Neigung; und weil die jüdische Kirche eingesetzt worden ist, damit sie das Reich des Herrn vorbilden sollte, darum bezeichneten die Abteilungen jenes Volkes in zwölf Stämme eben jenes. Dies ist das Geheimnis, das früher nicht aufgedeckt worden ist. ‹HG 3858›

“Und Jakob berief seine Söhne”, bedeutet die Anordnung der Wahrheiten des Glaubens und des Guten der Liebe im Natürlichen.
Dies erhellt aus der Bedeutung von berufen, insofern es ein Anordnen bezeichnet, denn der Grund der Berufung war, damit die Glaubenswahrheiten und das Gute der Liebtätigkeit in dieser Ordnung bleiben möchten; und aus der vorbildlichen Bedeutung Jakobs und seiner Söhne, insofern sie die Glaubenswahrheiten und das Gute der Liebe im Natürlichen bezeichnen.
Was die Ordnung der Glaubenswahrheiten und des Guten der Liebe anbelangt, die hier bezeichnet wird, und im inneren Sinn in diesem Kapitel dargestellt wird, so muß man wissen, daß die zwölf Stämme Israels alles Wahre und Gute in *einer* Zusammenfassung vorbildeten, mithin alles Wahre und Gute, das vom Herrn hervorgeht, und daher auch das, was im Himmel ist, und aus dem der Himmel ist; und weil alles im allgemeinen, so wird auch das einzelne im besonderen vorgebildet, denn die Gattungen enthalten die besonderen Arten in sich, wie das Allgemeine die besonderen Teile.
Je nach dem Guten und dem daraus stammenden Wahren wechselt das Licht im Himmel, und nach den Arten des Lichtes wechseln die Zustände der Einsicht und Weisheit; daher kommt es, daß durch das Urim und Thummim das Licht hindurchglänzte und hindurchschimmerte, und zwar auf verschiedene Weise, gemäß dem Zustand der Sache, über die eine Befragung stattfand. Dies geschah, weil die zwölf Stämme, durch die alles Wahre und Gute im allgemeinen bezeichnet wurde, eingeschrieben standen auf dem Brustschilde, oder auf dem Urim und Thummim; denn für einen jeden Stamm war ein besonderer kostbarer Stein darinnen. Kostbare Steine waren es, weil diese die geistigen und himmlischen Wahrheiten bezeichnen; und das Gold, in dem sie eingefaßt waren, das Gute. Dies ist das Geheimnis, das durch das Urim und Thummim versinnbildlicht wurde. ‹HG 6335›

“Daß ich euch anzeige, was euch begegnen wird am Ende der Tage” bedeutet, wie beschaffen der Zustand der Kirche sei in der Ordnung, in der sie alsdann sich befinde.
Dies erhellt aus der Bedeutung von anzeigen, was begegnen wird, insofern es ein Mitteilen und Vorhersagen bezeichnet, und aus der Bedeutung von “am Ende der Tage”, insofern es das Letzte des Zustandes bezeichnet, in dem sie sich zusam-

men befinden; denn Tage bedeuten Zustände, und das Ende bezeichnet das Letzte, somit bedeutet das Ende der Tage das Letzte des Zustandes, und zwar des Zustandes, in dem sich das Wahre und Gute im allgemeinen befindet, wenn es in seiner Ordnung beisammen ist.

Der Zustand der Kirche wird bezeichnet, weil das Wahre und Gute, das durch Jakob und dessen Söhne vorgebildet wird, die Kirche ausmacht; daher wird durch Jakob die Kirche vorgebildet, also auch durch seine Söhne. Die Beschaffenheit des Zustandes wird bezeichnet, weil das Vorbildliche der Wahrheiten und des Guten der Kirche sich gemäß der Ordnung verhält, in der die Söhne Jakobs oder die Stämme im Worte genannt werden; denn eine andere Beschaffenheit wird bezeichnet, wenn an erster Stelle Ruben genannt wird: wenn nämlich Ruben, dann geht die Beschaffenheit vom Glauben aus; wenn hingegen Jehudah, dann beginnt sie von der Liebe; anders, wenn von einem anderen. Auch verändert sich die Beschaffenheit je nach der Ordnung, in der die übrigen nach ihnen genannt werden; daraus entstehen unzählige, ja unendliche Veränderungen. Dies ist in höherem Grade der Fall, wenn die Wahrheiten und das Gute im allgemeinen, die durch die zwölf Stämme bezeichnet werden, auch Veränderungen im besonderen, und zwar unzählige erleiden; hierdurch erhält jedes Wahre und Gute im allgemeinen ein anderes Ansehen; und mehr noch, wenn diese besonderen Gattungen wieder unzählige einzelne Veränderungen annehmen, und so fort. Daß daraus unendliche Abwechslungen entstehen, kann auch aus mehreren Dingen in der Natur erläutert werden.

Daher kommt es nun, daß durch die zwölf Stämme, wenn sie in der einen Ordnung im Wort genannt werden, etwas anderes bezeichnet wird, als wenn in einer anderen. Mithin wird in diesem Kapitel etwas anderes bezeichnet, als an anderen Stellen.

‹HG 6337›